Ex Libris fr: Anselmi Brefsl
Ord. Erem. S. P. Augni.

Ad Conventum Monacensem
Ord. Erem. S. P. Augni.

Staats-Kunſt/

Auß
Denen ſelbſt-eigenen Worten der hei-
ligen Schrifft gezogen
An

Monſeigneur le Dauphin

gerichtet
von
Herrn Jacobo Benigno Boſſuet,
Biſchoffen von MEAUX, Königlichen
Staats- und Geheimden Rath/ Jhro Königl.
Hoheit des Monſeigneur le Dauphin Præceptore, wie
auch Jhrer Königlichen Hoheiten der Madame la
Dauphine und Madame la Ducheſſe de Bourgogne
Obriſten Allmoſen-Pfleger.

Ein Werck ſo erſt nach des Authoris Todt
zum Vorſchein gekommen.

Nunmehr aber auß der Frantzöſiſchen in die
Teutſche Sprach überſetzt worden.

STRASBURG/
Verlegts Johann Reinhold Dulßecker/ 1712.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Ihre Königliche Hoheit.

Monſeigneur le Dauphin.

MONSEIGNEUR.

WIe groß auch der Ruhm und der Nahme immer ſeyn mag / ſo dem verſtorbenen Herꝛn Biſchoffen von Meaux alle ſeine Tugenden und fürtreffliche Gaben beygelegt. So wird doch die Wahl deren der König ſelbigen vermittelſt Ihme anvertrauter Ew. Königl. Hoheit

)(heit

heit Aufferziehung gewürdiget/ und dasjenige ſo Er hingegen ſeines Orts gethan um einer ſo hohen Ehre ſich verdient zu machen/ ſeinem ſo löblich geführten Leben den vornehmſten Glantz zuwenden.

Und zwar/ was mag ihme rühmlicher ſeyn als ſo ein gewiſſes Zeichen der Hochachtung und des Vertrauens des klügeſten und gröſſeſten unter den Königen? Was kan deſſen Gedächtnüß dem geſambten Franckreich ſchätzbarer/ und bey der Nachwelt wehrter machen/ als die ungemeine Sorgen ſo er getragen/ umb dieſes angebohrne herzliche Gemüth ſo an E. Königl. Hoheit von dero zarteſten Jahren hero hervorgeleuchtet/ fortzupflantzen/ und dieſe edle und großmüthige Zuneigungen/ womit die Natur dieſelbe gezieret/ von Tag zu Tag mehr außzuoreiten?

So kan ich demnach nichts thun/ das dem Nachruhm dieſes Biſchoffs ein

ein mehrers beytrüge / als wann ich / ſo viel mir möglich der gantzen Welt eine ſo glücklich außgeſchlagene Aufferziehung vorſtellig mache / und den Fleiß zu Gemüth führe / welchen er angewandt umb E. Kön. Hoheit in Stand zu ſetzen den höhſten Ehren-Gipffel / worzu der Himmel Sie außerſehen / erſteigen zu können. Ich bin verſichert / daß ich durch dieſes Mittel ſeinen Nahmen verewigen werde / indem ich ihn auff eine ſolche ſonderbahre und genaue Weiß mit dem Preiß-würdigſten Nahmen eines Printzen vereinige / der die Freude Franckreichs / unſere allerwehrteſte Hoffnung und beneben dem König / ſeinem Herrn Vater die feſteſte Stütze einer ſo ſchönen Kron iſt: Eines Printzen (ſag ich) der ſo wohl durch ſeine Sanfftmuth / Freundlichkeit / Mäßigkeit / Großmuth und Gütigkeit / alß durch ſeine Tapfferkeit und Unerſchrockenheit die Feinde zitterend / die Unterthanen vor Lieb ent-

zückt und die gantze Welt gegen Jhme ehrerbietig machet.

Jn dieſem Abſehen / Monſeigneur, weil ich ſeine Manuſcripta in Verwahrung hatte und das allgemein Verlangen mich nöthigte / Eurer Königl. Hoheit gnädigſten Schutzes mich auch verſichert halten darff / fang ich den Druck ſeiner nach dem Tod hinderlaſſener Wercke mit dem jenigen an / welches die Unterweiſung die dieſelbe von ihm empfangen ſo glücklich geendiget / und am meiſten geholffen / dieſelbe zu ſo groſſen Dingen zu leiten.

Wann jemahls ein Werck eines Printzen / und eurer Königlichen Hoheit würdig geweſen / ſo darff ich kühnlich ſagen / daß es gegenwärtiges ſeye / ſo vor dero Augen erſcheinet. Deſſen Abſehen könte herzlicher nicht ſeyn: die gantze Staats-Kunſt iſt darinn begriffen / ſamt allem dem ſo zur Regel und zum Muſter in Anordnung der weltlichen Sachen dienen kan; der

Zweck / den der Autor ſich hie vorſetzt kan löblicher und nutzlicher nicht ſeyn: indeme ſolcher auff den rechten unſterblichen Ruhm und wahre Glückſeeligkeit der Fürſten / ſo an dem allgemeinen Wohlſtand unzertrenlich hanget / gerichtet iſt; die Perſohnen die dieſes Werck zu unterweiſen ſucht können auf der Welt nicht von höherem Anſehen ſeyn / dann E. Königl. Hoheit seynd es / Monſeigneur, und in dero allerhöchſten Perſohn alle Könige auff Erden. Kurtz / das Anſehen worauff alles darinn gegründet ſteht / kan weder undiſputierlicher / noch geheiligter ſeyn / weil es die heilige Schrifft ſelber iſt / und der daſelbſt allenthalben das Wort führet / iſt der Ober-Herr aller Könige.

Was vor ein edlers Vorhaben hätte wohl Ew. Königl. Hoheit Auffmerckſamkeit würdig ſeyn können? wo ſolte man wohl zu deſſen Vollziehung eine geſchicktere / eine der Wohlfarth

deß Staats mehr geneigtere / und für Eurer Königl. Hoheit eignen Ruhm eyfrigere Hand gefunden haben? Aber weſſen war ein ſo unvergleichlicher Mann / den die höchſte Perſohn auff Erden / der Durchleuchtigſte Sohn des Großen Ludwigs angefriſchet nicht fähig?

Dieſe Staats-Kunſt / Monſeigneur, iſt es / die ich E. Kön. Hoheit hier unterthänigſt überreiche. Eine Staats-Kunſt ſo dem Recht der Natur am ähnlichſten / der geſunden Vernunfft gantz gemäß und in dem Göttlichen Geſetz feſt gegründet iſt / welche die Fürſten lehret / alles was ſie GOtt / alles was ſie ihren Völckern / und zugleich alles was ſie ſich ſelbſten ſchuldig ſeynd! Eine wahrhafftig Göttliche und unſterbliche Staats-Kunſt / welche den Grund der Königlichen Thröne befeſtiget / welche ihren Rahts-Verſamlungen vorſtehet / und in die Hertzen der Untertha-

terthanen die jenige Liebe und Ehrerbietigkeit eindrucket / ohn welche ihre Krohn den beſten Glantz verliehren würde.

Die ſonderbahr gnädigſte Neigung und ſo ich dieſe Art zu reden gebrauchen darff / die genaue Freundſchafft / die E. Königl. Hoheit ſtets gegen dieſem Prälaten bezeuget; welches wahrhafftig eine ſolche Ehre geweſen die bey ihm ſo lang er gelebt / die gröſte Freud erwecket und annoch zu ſeinem gröſten Ruhm gereicht / läßt mich nicht zweifflen / dieſelbe werden allezeit mit eben ſo Gnädigen Augen dieſes Werck anſehen / welches deroſelben ſo bekandt geweſen / und Jhro derhalben auß ſo vielen Urſachen gebühret. Ein Werck / ſage ich / ſo E. Königl. Hoheit der Autor ſelbſt gewidmet und in Anſehung des Fleißes den er umb es zur Vollkommenheit zu bringen angewandt / mehr als jemahlen verdienet / dero erleuchteſten Au-

gen ſich von neuem unterwürffig zu machen/ und alſo unter dem Schatten eines ſo Großmächtigen und beliebten Nahmens/ der gantzen Welt durch den Druck mitgetheilet zu werden.

E. Königl. Hoheit erlauben mir daß ich die Gnade / womit Sie das Geſchenck/ welches denſelben meines Vaters Bruder beſtimmet/ von den Händen deß Vettern auffnehmen werden / als eine Folge der jenigen/ mit welchen Sie den Hn. Biſchoff von Meaux überſchüttet / anſehe.

Dieſes wird die höchſte Ehre ſeyn nach welcher ich immer ſtreben möchte/ Glückſeelig darinn/ daß ich dadurch eine ſo günſtige Gelegenheit angetroffen ein offentliches Zeugnuß meines Eyffers / meiner Erkändtlichkeit und meiner ohnumbgeſchränckten devotion gegen dem Großmüthigſten und Allerbeſten Fürſten ſo jemahls gewe-

geweſen/ und dem ich alles ſchuldig zu ſeyn / mir für den höchſten Ruhm achte/ darzulegen. Ich verbleib mit dem allertiefſſten Reſpect

Monſeigneur

Euer Königlichen Hoheit

Unterthänigſter/ allergehorſamſter und allergetreuſter Diener

Der Abt Boſſuet.

Inhalt

Inhalt oder Regiſter
Der Bücher / Artickel und Sätze
Der
Staats-Kunſt /
Aus denen ſelbſt eigenen Worten der heiligen Schrifft gezogen.

Erſtes Buch
Von den Grund-Reguln der Geſellſchafft unter den Menſchen.

Erſter Artickel.
Der Menſch iſt erſchaffen in der Geſellſchafft zu leben.

I. SAtz. Die menſchen haben nur einen Zweck und ein einziges abſehen welche in GOtt beſtehen. 1
II. Satz. Die liebe GOttes verpflichtet die menſchen ſich untereinander zu lieben. 1
III. Satz. Alle menſchen ſeind Brüder. 4
IV. Satz. Kein menſch iſt dem andern vor frembd zu halten. 6
V. Satz. Jeder menſch ſoll ſich des andern menſchen annehmen. 7
VI. Satz. Der gemeine Nutzen ſelbſt vereiniget uns. 8

Zweyter Artickel.
Von der allgemeinen geſellſchafft deß menſchlichen geſchlechts entſpringet die bürgerliche geſellſchafft / das iſt / die jenige der länder / der Völcker und der Nationen.

I. Satz.

I. SAtz. Die menſchliche geſellſchafft iſt durch die hefftige gemüths-regungen verſehrt und zerſtöhret worden. 11
II. Satz. Die menſchliche geſellſchafft hat ſich von anfang der ſachen in viel äſte getheilet / durch die unterſchiedene völcker ſo untereinander auffgekommen. 15
III. Satz. Die Erde ſo man miteinander bewohnet dienet zum band zwiſchen den menſchen und macht die einigkeit der völcker. 17

Dritter Artickel.

Umb die nationen zu machen und die völcker zu vereinigen mußte man zuvor eine regierung gründen.

I. SAtz. Alles zertheilet ſich und nimmt parthey unter den menſchen. 22
II. Satz. Das einzige Abſehen der Regierung kan den gemüths-regungen und der gewalthätigkeit die bey den menſchen wie eine natur worden / einen zaum einlegen. 23
III. Satz. Durch das einzige anſehen der Regierung geſchicht die befeſtigung der Einigkeit zwiſchen den menſchen. 24
IV. Satz. In einer regelmäßigen Regierung verzieht ein jeder unter der gemeind auff das recht mit gewalt an ſich zu ziehen was ihm gefällt. 25
V. Satz. Durch die regierung wird jeder unter der gemeind viel ſtärcker und richtiger. 26
VI. Satz. Das regiment verewigt ſich und macht den Staat unſterblich. 30

Vierdter Artickel.

Von den Geſetzen.

I. SAtz. Umb die regierung vollkommen zu machen / muß ſie mit geſetzen verſehen und geziehret werden. 31
II. Satz. Es werden die uhrſprüngliche grund-urſachen der geſetze gezeiget. 32

III. Satz. In den geſetzen iſt eine ordnung. 33
IV. Satz. Ein groſſer König legt die eigenſchafften der geſetz auß. 33
V. Satz. Das geſetz ſtraffet und belohnet. 34
VI. Satz. Das geſetz iſt heilig und unverletzlich. 35
VII. Satz. Des geſetzes uhrſprung wird vor göttlich gehalten. 37
VIII. Satz. Es gibt grund-geſetze welche man nicht verändern kan; es iſt auch ſo gar ſehr gefährlich ohn nothwendigkeit die jenige zu verändern die keine grund-geſetze ſeind. 39

Fünffter Artickel.

Folgen der allgemeinen grund-urſachen der menſchlichen beſchaffenheit und geſellſchafft.

Einziger Satz. Die außtheilung der güter unter den menſchen und die zergliederung der menſchen ſelbſt in völcker und nationen bringt der allgemeinen geſellſchafft deß menſchlichen geſchlechts keinen abbruch. 41.

Sechſter Artickel.

Von der liebe deß Vaterlandes.

I. SAtz. Jedermann ſoll ein guter burger ſeyn und in der Noht alles was er hat und ſo gar auch ſein leben dem vaterland auffopffern: worinnen von dem krieg gehandelt wird. 48
II. Satz. JEſus Chriſtus durch ſeine lehre und ſein exempel bekräfftiget die liebe / welche die burger gegen ihrem vaterland tragen ſollen. 55
III. Satz. Die Apoſtel und die erſten glaubigen ſeind allezeit gute burger geweſen. 61

Das zweyte Buch.

Von der gewalt; daß die königliche und die erbliche die bequehmſte zu der regierung iſt.

Erſter

Erſter Artickel.

Durch welchen von anfang der Welt die gewalt geführet worden.

I. SAtz. GOtt iſt der wahre König. 68
II. Satz. GOtt hat ſichtbarlich vor ſich ſelbſt über die menſchen regieret und ſeine gewalt über ſie außgeübet. 70
III. Satz. Die erſte herꝛſchafft unter den menſchen war die väterliche. 72
IV. Satz. Die Könige ſeind bald hernach auffgekommen; entweder durch die einwilligung und freye auffnehmung der völcker oder durch die waffen: hier wird auch von den eroberungen und bemächtigungen der länder gehandelt. 77
V. Satz. Von anfang waren unzehlich viel reiche und alle klein. 79
VI. Satz. Es seynd noch andere regierungs arten geweſen als die königliche. 80
VII. Satz. Die monarchie iſt von den regierungs arten die gemeinſte / die ältiſte und der natur gemäßeſte. 81
VIII. Satz Die monarchiſche regierung iſt die beſte. 83
IX. Satz. Von allen monarchien iſt die jenige ſo auff die nachfolg und das erbrecht gegründet iſt / die beſte / vorauß / wann ſie von mann zu mann und von dem erſtgebohrnen wieder zum erſtgebohrnen fortgepflantzt wird. 85
X. Satz. Die erbliche monarchie hat drey hauptvortheil. 87
XI. Satz. Das iſt ein neuer vortheil / die weiber von der nachfolg außzuſchlieſſen. 91
XII. Satz. Man muß ſich an die regierungs form halten / ſo man in ſeinem land feſt geſetzet findet. 92

Zweyter Artickel.

I. SAtz. Es iſt ein ſehr altes und durch die ſchrifft beglaubtes waffen recht. 92
II. Satz. Das recht der einnehmung ohndiſputierlich zu machen / muß es mit dem ruhigen beſitz verknüpffet ſeyn. 95

Drittes Buch.

Worinnen man die natur und eigenſchafft der königlichen gewalt außzulegen anfängt.

Erſter Artickel.

Darinnen man die weſentliche zeichen anmerckt.

EInziger Satz. Es ſeynd vier zeichen oder weſentliche Qualitäten der königlichen gewalt. 98

Zweyter Artickel.

Die Königliche gewalt iſt geheiliget.

I. SAtz. GOtt befeſtiget die Könige / wie ſeine diener und regieret durch dieſelben über die völcker. 99
II. Satz. Die perſohn der Könige iſt geheiliget. 100
III. Satz. Man ſoll dem fürſten gehorchen aus einer bewegung der religion und deß gewiſſens. 103
IV. Satz. Die Könige ſollen einen reſpeckt gegen ihrer eigenen macht tragen und dieſelbe allein zu der gemeinen wohlfarth anwenden. 106

Dritter Artickel.

Die königliche gewalt iſt väterlich und ihr eigentliches zeichen iſt die gütigkeit.

I. SAtz. Die gütigkeit iſt eine königliche eigenſchafft und ein erbguth der macht und der gröſſe. 109
II. Satz. Der Fürſt iſt nicht vor ſich gebohren / ſondern vor das gemeine weſen. 111
III. Satz. Der Fürſt ſoll hülff ſchaffen bey entſtehender noht deß volcks. 113
IV. Satz. Unter dem volck ſeind es die armen und ſchwachen / welchen der Fürſt am meiſten helffen ſoll. 115
V. Satz. Deß fürſten wahre eigenſchafft iſt dem volck in der noht beyzuſtehen / wie es hingegen deß tyrannen iſt / nur vor ſich zu ſorgen. 119
VI. Satz. Der fürſt ſo zu der wohlfarth deß volcks träg und

und nichts nutz iſt / wird ſo wohl geſtrafft als der gottloſe / welcher tyranniſch mit ihm umbgehet. 121
VII. Satz. Deß fürſten güte und gnad ſoll ſich nicht verändern wegen der undanckbarkeit deß volcks. 122
VIII. Satz. Der fürſt ſoll nichts thun umb ſeinen unordentlichen oder hefftigen gemüths-regungen ein genügen zu leiſten. 124
IX. Satz. Ein gnädiger fürſt verſchonet das menſchliche blut. 128
X. Satz. Ein guter fürſt vermaledeyet die grauſame thaten. 129
XI. Satz. Die gute fürſten wagen ihr leben für die wohlfart ihres volcks und erhalten es auch ihm zu lieb.
XII. Satz. Die regierung ſoll gelind ſeyn. 135
XIII. Satz. Die fürſten ſeind deßwegen / daß ſie ſollen geliebt werden. 138
XIV. Satz. Ein fürſt welcher durch ſeine ungerechtigkeit ſich verhaßt macht / muß ſeines untergangs augenblicklich gewärtig ſeyn. 141
XV. Satz. Der fürſt ſoll ſich vor harten und ſpöttiſchen reden hüten. 142

Vierdtes Buch.
Folge der eigenſchafften deß königlichen ſtandes.
Erſter Artickel.
Die königliche gewalt iſt unumbſchräncket.

I. SAtz. Der fürſt hat niemand rechenſchafft zu geben von dem was er befiehlt. 145
II. Satz. Nach des Fürſten urtheil iſt kein anders mehr übrig. 145
III. Satz. Den fürſten kan man nicht mit gewalt zwingen. 148
IV. Satz. Die Könige ſeynd deßwegen nicht von den geſetzen frey. 152
V. Satz. Das volck ſoll ruhig leben unter der gewalt deß fürſten. 154

VI. Satz. Das volck ſoll nichts förchten als den fürſten/der aber nichts als übel zu thun. 156
VII. Satz. Der fürſt ſoll ſich förchten machen / ſo wohl von den groſſen als von den kleinen. 158
VIII. Satz. Die königliche gewalt ſoll unüberwindlich ſeyn. 160
IX. Satz. Der feſte entſchluß iſt eine weſentliche eigenſchafft der Könige. 167
X. Satz. Der fürſt ſoll entſchloſſen ſeyn wider ſeinen eigenen rath und ſeine günſtling / wann er ſiehet / daß ſie ihn lencken wollen/ihren eigenen nutzen zu beförderen. 171
XI. Satz. Nach einer reiffen berathſchlagung muß man den ſinn nicht ſo leichtlich ändern. 174

Zweyter Artickel.

Von der trägheit / von der ohnentſchlieſſung und von der falſchen ſtandhafftigkeit.

I. SAtz. Die trägheit iſt eine feindin der regierung: eigenſchafft des faulen und eines ohnentſchloſſenen gemüths. 174
II. Satz. Es gibt auch eine falſche ſtandhafftigkeit. 176
III. Satz. Der fürſt ſoll durch ſich ſelbſt anfangen mit ſtandhafftigkeit ſeine befehl außzutheilen und ſich zum meiſter ſeiner unordentlichen regungen machen. 179
IV. Satz. Die forcht Gottes iſt das warhaffte gegengewicht der macht: der fürſt förchtet ihn umb ſo viel mehr/ weil er ihn allein förchten ſoll. 181

Fünfftes Buch.

Vierdte und letzte eigenſchafft der königlichen gewalt.

Erſter Artickel.

Daß die königliche gewalt der Vernunfft unterworffen ſey.

I. SAtz. Die regierung iſt ein werck der vernunfft und deß verſtands. 184

II. Sat

II. Satz. Die warhafftige ſtandhafftigkeit in den vorgenommenen ſachen iſt die Frucht deß verſtandes. 190
III. Satz. Deß fürſten klugheit macht das volck glückſeelig. 195
IV. Satz. Die klugheit erhält die Staaten mehr als die ſtärcke. 198
V. Satz. Die weiſen ſeind geförchtet und hoch in ehren gehalten. 201
VI. Satz. GOtt giebt die weißheit. 203
VII. Satz. Man muß die weißheit lernen. 205
VIII. Satz. Der fürſt ſoll nicht allein die nutzlichen ſachen lernen / ſondern ſie auch lernen laſſen: was er lernen ſoll. 207
IX. Satz. Der fürſt ſoll das geſetz wiſſen. 209
X. Satz. Der fürſt ſoll die ſachen ſeines ſtaats wiſſen. 211
XI. Satz. Der fürſt ſoll wiſſen der gelegenheit und der zeit ſich zu bedienen. 213
XII. Satz. Der fürſt ſoll die menſchen erkennen. 215
XIII. Satz. Der fürſt ſoll ſich ſelbſt kennen. 223
XIV. Satz. Der fürſt ſoll wiſſen / was in und außerhalb ſeines reiches vorgehet. 226
XV. Satz. Der fürſt ſoll wiſſen zu reden. 229
XVI. Satz. Der fürſt muß wiſſen zu ſchweigen: die heimlichkeit iſt die ſeele von den rathſchlägen. 232
XVII. Satz. Der fürſt ſoll vorſehen. 233
XVIII. Satz. Der fürſt ſoll fähig ſeyn / ſeine bedienten zu unterweiſen. 235

Zweyter Artickel.

Mittel vor einen fürſten umb die nöthige wiſſenſchafften zu erlangen.

I. SAtz. Erſtes mittel: die warheit lieben und erklähren daß man ſie wiſſen wolle. 238
II. Satz. Ander mittel: auffmerckſam und bedacht ſeyn. 242
III. Satz. Drittes mittel: rath anhören und ſeinen räthen alle freyheit geben. 248
IV. Satz. Vierdtes mittel: Unter dem rath einen unterſcheid machen. 253
V. Satz. Fünfftes mittel: höhren und ſich unterrichten. 258

VI. Satz. Sechſtes mittel: achtung geben auff den/ dem man glaubet und die falſchen hinderbringungen ſtraffen. 260
VII. Satz. Siebendes mittel: Das vergangene zu rath ziehen und ſeine eigene erfahrung. 266
VIII. Satz. Achtes mittel: ſich gewöhnen einen entſchluß durch ſich ſelbſt zu faſſen. 270
IX. Satz. Neundtes mittel: die falſche klugheit oder die argliſt fliehen. 275
X. Satz. Abriß der unrechten ſchlauigkeit und der warhafften klugheit in dem verfahren Sauls und Davids; dem vorigen ſatz zur Prob und zum exempel zu dienen. 277

Dritter Artickel.

Von den überflüßigen/ unnöthigen und gefährlichen wiſſenſchafften und von dem vertrauen/ ſo man auff Gott ſetzen ſoll.

I. SAtz. Der fürſt ſoll ſich der fürwitzigen und abergläubiſchen fragen enthalten. 287
II. Satz. Man muß keinen ſteiffen fuß ſetzen weder in den menſchlichen rathſchlägen/ noch in ihrer klugheit. 296
III. Satz. Durch das gebett muß man GOtt umb rath fragen und in ihn all ſein vertrauen ſetzen / doch daß man auff ſeiner ſeiten thue/ was man kan. 298

Vierdter Artickel.

Folgen der vorhergehenden lehre von der majeſtät und von dem/ was dieſelbe begleitet.

I. SAtz. Was eigentlich die majeſtät ſey. 299
II. Satz. Die großmütigkeit/ die fürſtliche prächtigkeit und alle groſſe tugenden ſchicken ſich zur majeſtät. 304

Sechſtes Buch.

Die ſchuldigkeit der unterthanen gegen dem Fürſten/ wie die vorhergehende lehr dieſelbe befeſtiget.

Erſter

Erſter Artickel.

Von dem dienſt ſo man dem fürſten ſchuldig iſt.

I. SAtz. Man iſt dem fürſten das ſchuldig zu thun / was man dem vaterland zu thun ſchuldig iſt. 313
II. Satz. Man muß dem ſtaat dienen / wie es der fürſt verſteht. 313
III. Satz. Nur die gemeinen feinde trennen des fürſten intereſſe von dem intereſſe des ſtaats. 315
IV. Satz. Der fürſt ſoll geliebet werden wie ein allgemeines gut und ſein leben ſoll das abſehen aller wünſche deß gantzen volcks ſeyn. 317
V. Satz. Der todt deß fürſten iſt ein allgemeines ungemach und rechtſchaffene leute ſehen denſelben an wie eine göttliche züchtigung über das gantze volck. 319
VI. Satz. Ein rechtſchaffener mann zieht deß fürſten leben ſeinem eigenen vor und daſſelbe zu erhalten / achtet er das eigne nicht. 322

Zweyter Artickel.

Von dem gehorſam den man dem fürſten ſchuldig iſt.

I. SAtz. Die unterthanen ſeind dem fürſten einen vollkommenen gehorſam ſchuldig. 325
II. Satz. Nur eine einzige außnahm iſt von der regel / daß man dem fürſten gäntzlich ſoll gehorſam ſeyn / nemlich wann er etwas wider GOtt befiehlet. 327
III. Satz. Man iſt dem fürſten die auflag und den Zoll ſchuldig. 329
IV. Satz. Die ehrerbietigkeit / die treu und der gehorſam ſo den Königen gebühren / ſollen durch keinen vorwand er ſeye wie er wolle / einigen anſtoß oder abbruch leiden. 332
V. Satz. Die offenbahre gottloſigkeit und die verfolgung ſelbſt machen die unterthanen nicht frey vom gehorſam den ſie ihren fürſten ſchuldig ſeind. 337
VI. Satz. Die unterthanen ſollen der ungerechten gewalt der fürſten nichts anders entgegen ſetzen als ehrerbietigkeit volle klagen und darſtellungen ohne empörung / ohne murren / und gebett daß ſie Gott bekehren möge 341

Dritter Artickel.

Zwey ſchwürigkeiten auß der heiligen ſchrifft gezogen: von David und von den Macchabäern.

I. Satz. Deß Davids verhalten ſpricht der auffruhr nicht das wort. 348
II. Satz. Die Kriege ſo die Machabäer geführet / ſchaffen den empörungen keinen Vorwand. 352

Siebendes Buch.

Von den abſonderlichen ſchuldigkeiten die der königlichen würde obliegen.

Erſter Artickel.

Gemeine außtheilung der ſchuldigkeiten eines fürſten.

Zweyter Artickel.

Von der religion / ſo weit ſie die wohlfahrt der völcker und der menſchlichen geſellſchafft iſt.

I. Satz. In der unwiſſenheit und verderbung deß menſchlichen geſchlechts haben ſich doch allezeit einige funcken der religion erhalten. 360
II. Satz. Dieſe Ideen der religion führten unter allen völckern etwas beſtändiges / feſtes und unverletzliches bey ſich. 362
III. Satz. Dieſe religions gründe ob ſie ſchon nach der abgötterey und irrthumb ſchmeckten / ſo halffen ſie doch ſo viel / daß man den ſtaat und die regierung in eine richtige ordnung gebracht. 363
IV Satz. Die wahre religion ſo auff gewiſſe gründe befeſtiget iſt / macht die einrichtung der ſtaaten beſtändiger und ohnaufflößlicher. 367

Dritter Artickel.

Daß ſich die wahre religion durch gewiſſe empfindliche kennzeichen zu erkennen gebe.

I. Satz. Die wahre religion hat ihr alterthumb zu einem offenbahren kennzeichen. 369
II. Satz. Alle falſche religionen haben zu einem offentlichen kennzeichen ihre neuigkeit. 374
III. Satz. Die folge deß prieſterthumbs beweiſſet dieſes kennzeichen noch handgreifflicher. 376
IV. Satz. Dieſes kennzeichen der neuigkeit iſt ohnaußlöſchlich. 379
V. Satz. An eben dieſem kennzeichen mercket man auch die jenigen/ſo von der Chriſtlichen kirchen getreñet ſeind. 380
VI. Satz. Es iſt nicht genug daß man in den hauptpunckten deß glaubens die reine lehre behalte / ſondern man muß in allem und allenthalben mit der wahren kirchen einig ſeyn. 382
VII. Satz. Man muß immer wieder zu dem uhrſprung ſich wenden. 383
VIII. Satz. Der uhrſprung der trennung (des Schismatis) iſt leicht zu finden. 384
IX. Satz. Der furſt ſoll ſeinen gewalt anwenden umb in ſeinem ſtaat die falſchen religionen außzureuten. 386
X. Satz. Man kan mit härtigkeit wieder die anhänger der falſchen religionen verfahren / aber die gelindigkeit iſt vorzuziehen. 387
XI. Satz. Der fürſt kan nichts kräfftigers thun / die völcker zu der religion zu bringen / als ſo er ihnen ein gut exempel gibt. 391
XII. Satz. Der fürſt ſoll das geſetze GOttes lernen und ſtudieren. 392
XIII. Satz. Der fürſt iſt ein vollzieher deß geſetzes Gottes. 393
XIV. Satz. Der fürſt ſoll daran ſeyn / daß das volck wiſſenſchafft von dem geſetz GOttes habe. 395

Vierdter Artickel.

Der ſtaats leut und welt klugen irꝛthümer in dem/was die geſchäfft und die übung der religion betrifft.

I. Satz. Die falſche politick ſiehet die religions ſachen mit verachtung an und man bekümmert ſich nicht weder wegen der materien/ ſo darinnen abgehandelt werden/ noch wegen der verfolgungen ſo man die jenige leiden macht/ die ihr folgen. Erſter irꝛthumb der potentaten und der ſtaatsklugen in der welt. 398
II. Satz. Ein andrer irꝛthumb der hohen leute von der welt wegen der religion: daß ſie ſich ſcheuen ſie tieff zu unterſuchen. 400
III. Satz. Anders verfahren der weltleute: welche die religion vor eine thorheit halten/ ohne ſorg zu tragen daß man Gerechtigkeit verſchaffe oder auffhöre der unſchuld allen Trangſal zu erweiſen. 401
IV. Satz. Andrer irꝛthumb: der menſchen abſichten und das anſehen dieſer und jener urſach machen/ daß die jenigen ſo in gewiſſen religionspunckten wohl unterrichtet ſeind/ das hertz nicht haben/ das maul auffzuthun. 404
V. Satz. Der klugen dieſer welt gleichgültigkeit über der religion. 405
VI. Satz. Wie endlich die ſtaats klugheit die religion mit offenbahrer unbilligkeit zu verfolgen angefangen. 408
VII Satz. Die ſchwachen und gemeinen Geiſter verlachen die frömmigkeit der Könige. 410
VIII. Satz. Groſſe Könige haben was ernſtliches in der religion in acht genommen und erkandt: das exempel des Davids. 411
IX. Satz. Der fürſt ſoll drey gattungen der falſchen frömmigkeit förchten; und erſtlich die politiſche und welche nur auſſen gleiſſet. 412
X. Satz. Die zweyte gattung der falſchen frömmigkeit: die gezwungene frömmigkeit oder die auff einem zeitlichen abſehen gegründet iſt. 416
XI. Satz. Dritte gattung der falſchen frömmigkeit: die übel verſtandene frömmigkeit und die nicht am rechten ort geübet wird. 418

Fünffter Artickel.

Was die groſſen Könige vor ſorg vor den GOttesdienſt getragen.

I. Satz

I. SAtz. Die ſorg des Joſuá/ deß Davids / deß Salomons die bundslade zu ſtifften und den tempel zu bauen. 422
II. Satz. Alles was man vor GOtt prächtiges und herrliches macht/ iſt allezeit weit unter ſeiner größe und hoheit. 423
III. Satz. Die fürſten laſſen ſich angelegen ſeyn/ daß man den feyertag heilige. 424
IV. Satz. Die fürſten tragen nicht allein ſorg vor die gott gewidmete und geheiligte perſonen: ſondern auch vor die güter ſo zu ihrem unterhalt beſtimmet ſeind. 426
V. Satz. Davids unvergleichliche vorſorg. 428
VI. Satz. Sorg vor die geheiligte ort und gefäß. 430
VII. Satz. Lob der Könige Joſiæ und Davids. 431
VIII. Satz. Sorge des Nehemias und wie er die Leviten wider die Obrigkeit beſchützet. 432
IX. Satz. Betrachtung welche die Könige nach dem exempel Davids über ihre freygebigkeit gegen den kirchen machen ſollen und wie gefährlich es ſey dieſelben kirchen-ſchätze anzutaſten. 434
X. Satz. Die Könige ſollen nichts vornehmen gegen die rechte und das anſehen deß prieſter-ampts und ſollen für gut befinden/ daß der prieſter orden ſelbige wider allerhand unternehmungen handhabe. 437
XI. Satz. Exempel der König in Franckreich und des Concilii zu Calcedon. 439
XII. Satz. Das prieſterthumb und die weltliche regierung ſeind zwey gewalten die zwar nur von ſich herrühren oder independent, doch aber auch vereiniget ſeind. 442
XIII. Satz. In was vor gefahr die Könige ſeind/ wann ſie üble kirchen vorſteher erwehlen. 443
XIV. Satz. Der fürſt ſoll die gottſeeligkeit handhaben und beſchirmen und rechtſchaffene leute lieb gewinnen. 448
XV. Satz. Der fürſt ſoll die ruchloſen/ die gottsläſterer/ die flucher und meineydigen und die wahrſager nicht leiden. 448
XVI. Satz. Die gottesläſterungen bringen Königen und kriegs-heeren den untergang. 451
XVII. Satz. Ein fürſt ſoll ſeinen eyd genau und heilig in acht nehmen. 452

XVIII. Satz. In welchem man den kröhnungs eyd der Könige in Franckreich außleget. 454
XIX. Satz. Bey eines zweyffels entſtehung ſoll man allezeit vor den eyd ſprechen. 460

Sechſter Artickel.

Von Religions motiven oder bewegungsgründen ſo die Könige inſonderheit berühren.

I. SAtz GOtt iſt es der die Könige macht und die regierende Häuſer feſt ſetzet. 463
II. Satz. GOtt gibt den völckern ein / daß ſie gehorchen und läßt auch zu / daß der geiſt der empörung unter ihnen entſtehe. 466
III. Satz. GOtt urtheilet über das geſchick der ſtaaten. 469
IV. Satz. Das glück der fürſten kommet von GOtt und iſt offtmahls gar wanckelbar. 469
V. Satz. Es iſt nichts ohngefehres in der regierung der menſchlichen ſachen: und das glück iſt nichts als ein wort das keinen verſtand hat. 472
VI. Satz. Wie alles in der welt weißheit iſt/ſo iſt nichts ohngefähr. 474
VII. Satz. Es gibt eine abſonderliche Vorſehung in der regierung der menſchlichen ſachen. 475
IIX. Satz. Die Könige ſollen mehr als andere ſich der Göttlichen vorſehung übergeben. 476
IX. Satz. Keine gewalt kan der hand Gottes entrinnen. 477
X. Satz. Dieſe gedancken erwecken in den hertzen der könige eine warhaffte gottſeligkeit. 479
XI. Satz. Dieſe Gottſeligkeit iſt thätlich. 480
XII. Satz. Ein fürſt der gefehlet ſoll die hoffnung nicht verliehren / ſondern durch eine wahre Reu wider zu Gott kehren. 482
XIII. Satz. Die Religion giebt den Fürſten abſondere beweggründe zu der buß. 484
XIV. Satz. Die Könige in Franckreich ſeynd inſonderheit verbunden die kirch zu lieben und ſich an den H. Stuhl zu halten. 484

Achtes Buch.

Folge der abſonderlichen ſchuldigkeiten ſo der Königlichen würde anhangen: von der gerechtigkeit.

Erſter Artickel.

Daß die Gerechtigkeit ihren fuß auff der religion hab.

I. SAtz. GOtt iſt Richter der richter und ſitzt in allen gerichten für. 490
II. Satz. Die gerechtigkeit gehöret Gott und er iſt es/ der ſie den menſchen giebt. 493
III. Satz. Die gerechtigkeit iſt das warhaffte Kennzeichen eines königs / und ſie iſt es/ die ihm den Thron befeſtiget. 494
IV. Satz. Unter einem gerechten Gott iſt keine gewalt die durchauß und nach allem belieben willkührlich iſt. 496

Zweyter Artickel.

Von der regierung die man willkührlich neñt.

I. SAtz. Es giebt unter den Menſchen eine gattung regierungen/ ſo man willkührlich nennet: aber unter uns die wir eine vollkommene Policey in unſern Staaten lieben / findet man dergleichen nicht. 498
II. Satz. Unter der rechtmäßigen regierung ſeind die perſohnen frey. 500
III. Satz. Das Eigenthumb der güter iſt rechtmäßig und unverletzlich. 501
IV. Satz. Die hiſtorie deß Achabs Königs in Iſrael/ der Königin Iſebel ſeiner gemahlin und deß Naboths wird vorgeſtellet. 501

Dritter Artickel.

Von der macht Geſetz zu geben und den gerichten.

I. SAtz. Man beſchreibet das eine und das ander. 509

II. Satz. Die erſte würckung der gerechtigkeit und der geſe- tze iſt nicht allein dem gantzen Staats-Cörper/ ſondern auch einem jeden theil inſonderheit davon die rechten zu erhalten die ihnen ihre vorfahren die fürſten vergünſti- get. 509
III. Satz. Die löbliche gewohnheiten ſeynd an geſetze ſtatt. 510
IV. Satz. Der fürſt iſt ſchuldig die Gerechtigkeit zu erthei- len und er ſelbſt iſt der erſte richter. 511
V. Satz. Die Wege der gerechtigkeit ſeynd leicht zu erken- nen. 514
VI. Satz. Der fürſt ordnet richterſtühl an: er ernennet nach einer reiffen überlegung fähige leut darzu und un- terrichtet ſie/ was ſie zu thun haben. 515

Vierdter Artickel.

Von den Tugenden die die gerechtigkeit be- gleiten ſollen.

I. SAtz. Es ſeind drey haupt-tugenden/ welche der from- me und gelehrte Gerſon in einer vor dem König ge- haltenen rede angemercket: die beſtändigkeit/ die klugheit und die gnade. 518
II. Satz. Die beſtändigkeit und die entſchloſſenheit ſeind der gerechtigkeit nothwendig wider die unbilligkeit ſo in der welt herrſchet. 519
II. Satz. Wann die gerechtigkeit nicht feſt und ſtandhafft iſt/ ſo wird ſie durch dieſe Sündflut der ungerechtigkeit fortgeriſſen. 521
IV. Satz. Von der klugheit/ ſo die andre geſellſchafftliche Tugend der gerechtigkeit iſt. Die klugheit kan zwar was die wahrheit der vorfallenden Sachen betrifft durch et- was außwertiges erreget werden/ aber ſie will durch ſich ſelbſt die unterſuchung thun. 523
V. Satz. Von der Gnade der dritten Tugend; und erſtlich/ daß ſie die Freude des menſchlichen geſchlechts iſt 526
VI. Satz. Die gnad iſt die herrlichkeit eines Reichs. 528
VII. Satz. Es iſt für ein großes glück zu achten/ einen men- ſchen zu erretten. 529
VIII. Satz. Das iſt ein anlaß der gnade/ ſich zu erinnern daß man ſterblich ſey. 529

IX. Satz. Der Tag an welchem wir einen ſieg über unſere feinde erhalten und ſie bemeiſtert/ ſoll ein vor die gnad vorbehaltener Tag ſeyn. 530
X. Satz. In den begnadigungen iſt es zuweilen gut/daß man doch mit einiger beſtraffung die übelthäter anſiehet von wegen der erhaltung der geſetz und weiſung eines Exempels. 531
XI. Satz. Es gibt eine falſche und unnöthige begnadigung. 532
XII. Satz. Wann die laſter überhand nehmen/ ſo muß die gerechtigkeit umb ſo viel mehr geſchärffet ſeyn. 533

Fünffter Artickel.

Die hindernüſſe der gerechtigkeit.

I. SAtz. Erſte hindernuß/die beſtechung und geſchenck. 534
II. Satz. Die vorgefaßte meinung / zweyte hindernuß. 536
III. Satz. Andere hindernüſſe: die faulheit und die übereilung. 537
IV. Satz. Die unzeitige barmhertzigkeit und die ſchärffe. 538
V. Satz. Der Zorn. 539
VI. Satz. Die Pracktiken und die rechts-verdrehungen. 540
VII. Satz. Die Kriege und die nachläſſigkeit. 541
VIII. Satz. Man muß den ordentlichen Weg deß rechtens vorſchreiben. 542

Neundtes Buch.

Von den beyhülffen deß Königlichen Standes/ die waffen/ der Reichthumb/ oder die finantzen und einkommen/ die Räthe.

Erſter Artickel.

Von dem krieg und von ſeinē gerechten bewegungs-gründen/ ſowohl ins gemein als inſonderheit.

I. SAtz. Gott macht die tapffre fürſten. 543
II. Satz. Gott giebt den Iſraeliten einen außdrucklichen befehl/ Krieg wider verſchiedene völcker zu führen. 543
III. Satz. Gott hatte dieſe länder dem Abraham und ſeinen

nen nachkommen verſprochen. 544
IV. Satz. Gott wolte dieſe völcker züchtigen und ihre greuel ſtraffen. 545
V. Satz. Gott hatte dieſe völcker mit langer gedult gelitten. 546
VI. Satz. Gott will nicht daß man die alten einwohner auß dem beſitz ihrer länder treibe/ noch daß man die verwandſchafft deß bluts vor nichts halte. 547
VII. Satz. Es gibt noch andere gerechte urſachen krieg zu führen: die ungerechte feindſeeligkeiten: die verſagung eines durch-marſches den man auff billigen beding verlangt: die verletzung deß Völcker-rechts in der perſon der geſandten. 549

Zweyter Artickel.

Von den ungerechten urſachen zum krieg.

I. SAtz. Erſte urſach: die herrſchſucht anderer völcker länder ſich zu bemächtigen. 553
II. Satz. Die jenige welche den krieg lieben und es thun/ ihre herrſchſucht zu vergnügen/ die hält Gott vor ſeine feinde. 554
III. Satz. Kennzeichen der herrſchſüchtigen Kriegs-helden/ wie ſie der H. Geiſt beſchreibet. 555
IV. Satz. Wann es ſchon ſcheinet/ daß Gott ſolchen Kriegshelden alles zulaſſe/ ſo bereitet er ihnen eine harte ſtraff. 559
V. Satz. Zweyte ungerechte urſach deß Kriegs: die räuberey. 560
VI. Satz. Dritte ungerechte urſach: die eyfferſucht. 561
VII. Satz. Vierdte ungerechte urſach: der ruhm der waffen und die ſüßigkeit deß ſiegs. Erſtes exempel. 562
VIII. Satz. Zweytes exempel eben dieſer urſach/ darauß erhellet/ wie gefährlich dieſe verſuchung ſeye. 563
IX. Satz. Man ſtreitet allzeit mit einem gewiſſen Nachtheil/ wann man den krieg ohne urſach anfängt. 565
X. Satz. Man hat urſach zu hoffen/ daß man Gott auff ſeine ſeit bekomme/ wann man eine gerechte ſach hat. 566
XI. Satz. Die allerſtärckſten ſeind offt die allerbehutſamſten die waffen zu ergreiffen. 567
XII. Satz. Auff was vor eine ſpöttiſche weiß der prophet Jeſajas die landſtürmer außlacht. 568

XIII

XIII. Satz. Zwey sprüch/ wodurch Gottes Sohn die falſche ehrbegierde zunichtet und die lieb zu den gewaltigen eroberungen verwirfft. 570

Dritter Artickel.

Von den kriegen zwiſchen den burgern mit ihren beweg-urſachen / und von den regeln denen man darinnen folgen ſoll.

I. Satz. Erſtes exempel. Man entſchließt ſich zum krieg zwiſchen den ſtämmen auff einen falſchen verdacht und in dem man ſich beſſer erklärt/ macht man den frieden. 571

II. Satz. Zweytes Exempel. Das volck waffnet ſich eine laſterthat der billigkeit nach zu beſtraffen/ weil man die urheber nicht außlüffern will. 574

III. Satz. Drittes Exempel. Durch die waffen ſtraffte man die jenigen welche ſich auf erhaltenen allgemeinen befehl nicht zur Armee begeben haben. 575

IV. Satz. Vierdtes Exempel. Der krieg zwiſchen David und Jßboſeth dem ſohn Sauls. 576

V. Satz. Fünfftes und ſechſtes exempel. Der bürgerliche Krieg deß Abſaloms und deß Seba; ſambt der geſchicht deß Adonias. 583

VI. Satz. Letztes exempel der bürgerlichen kriege/ der jenige ſo unter Rehabeam durch die zergliederung der zehen ſtämme angegangen. 591

Vierdter Artickel.

Obſchon Gott den krieg für ſein volck auf eine gantz abſonderliche uñ verwunderbahre weiß geführet / ſo hat er dannoch gewolt / daß es ſtreitbar werden ſolt / indem er ihm ſtreitbare könige und groſſe hauptleuth vorgeſetzet.

I. Satz. Gott führet den krieg vor ſein volck auß der höhe auff eine abſonderliche und verwunderbahre weiß. 596

II.

II. Satz. Dieſe außerordentliche manier krieg zu führen war nicht immerwährend. Das volck ſchlug ſich gemeiniglich mit gewaffneter fauſt und Gott verlieh ihm nichts deſtoweniger den ſieg. 600
III. Satz. Gott wolte ſein volck zum krieg angewöhnen/und auff was weiße? 601
IV. Satz. Gott hat ſeinem volck groſſe Feldherrn und ſtreitbahre fürſten gegeben. 601
V. Satz. Unter dem volck Gottes ſeynd ſo gar die weiber vortrefflich geweſen und haben erſtaunende thaten verrichtet. 603
VI. Satz. Wann man den krieg nach den erforderten bedingnuſſen führt/ ſo iſt er nicht allein rechtmäßig/ ſondern auch fromm und heilig. 605
VII. Satz. Nichts deſtoweniger liebt doch Gott den krieg nicht und zieht die friedfertigen den kriegliebenden fur. 606

Fünffter Artickel.

Kriegs-tugenden/ regeln/ anſtalten/ Ordnungen/ und übungen.

I. Satz. Die ehr wird dem Leben vorgezogen. 609
II. Satz. Die noth macht hertzhafft. 611
III. Satz. Wann der todt gewiß/ ſo gehet man dem ohnerſchrocken entgegen. 612
IV. Satz. Gelindigkeit nach dem erhaltenen ſieg. 614
V. Satz. Den krieg ſoll man billig und gerecht führen. 615
VI. Satz. In einem frembden land ſich nicht verhaßt machen. 618
VII. Satz. Außruffung vor dem treffen umb deß ſoldaten muth und beſchaffenheit zu erkennen. 618
VIII. Satz. Außleſung der Soldaten. 619
IX. Satz. Beſchaffenheit eines/ der das Commando führen ſoll. 620
X. Satz. Unerſchrockenheit. 621
XI. Satz. Befehl deß Generals. 621
XII. Satz. Die ſtämme beklagten ſich/ wann man ſie nicht gleich berieff wieder den feind zu ſtreiten. 622

XIII. Satz. Ein General beſänfftigt wackere leut / wann er ſie lobet. 622
XIV. Satz. Sterben oder überwinden. 623
XV. Satz. Den Soldaten darzu gewöhnen / daß er den feind nicht achte. 624
XVI. Satz. Der fleiß und die behutſamkeit in dem zug und in allen kriegs-geſchäfften. 625
XVII. Satz. Bündnuß zu bequemer zeit machen. 627
XVIII. Satz. Der erlangte nahmen / daß man ein wackerer kriegsman ſey / hält den feind in der furcht. 627
XIX. Satz. Kriegs-Ehren. 628
XX. Satz. Kriegs-übungen und wie einige vor den andern kriegsleuten ſich in gewiſſen ſachen hervor gethan. 629

Sechſter Artickel.

Uber den frieden und den krieg: unterſchiedliche Anmerckungen über den einen und den andern.

I. SAtz. Der Fürſt ſoll den wackern leuten geneigt ſeyn. 631
II. Satz. Es iſt in dem krieg nichts ſchöners als die gute verſtändniß unter den häuptern und die einſtimmigkeit deß gantzen Staats. 632
III. Satz. Nicht ſchlagen wider den gegebenen befehl. 636
IV. Satz. Es iſt heilſam die Armee an einen gewiſſen General zu gewöhnen. 637
V. Satz. Der fried befeſtiget das was man erobert. 638
VI. Satz. Der Fried dient darzu / daß man ſich innerlich deſto mehr befeſtige. 638
VII. Satz. Mitten in den wachſamſten ſorgen muß man die ungewißheit der künfftigen zufäll dannoch immer für angen haben. 640
VIII. Satz. Die ſchwelgerey / der hochmuth / die unmäßige wolluſt verblenden die menſchen in dem krieg und befördern ihren untergang. 643
IX. Satz. Vor allen dingen muß man ſeine ſtärcke und kräfften erkennen und meſſen. 645
X. Satz. Es gibt mittel nachdem man den krieg mit vortheil geendiget / ſich der überwundenen völcker zu verſichern. 646

XI. Satz. Man muß bey entſtehenden empörungen den anfang und das end der regierung in acht nehmen. 647
XII. Satz. Die Könige führen allzeit die waffen in den händen. 650

Zehendes und letztes Buch.

Fernere beyhülffen zu führung deß Königl. Standes / der reichthumb oder die einkünfften / die rathſchläge / das ungemach und verſuchungen / ſo die Königliche würde begleiten und die mittel ſo man dargegen anwenden muß.

Erſter Artickel.

Von dem reichthumb oder den einkünfften / von der handlung und den aufflagen.

I. SAtz. Etliche unkoſten macht man auß nothwendigkeit / etliche zu dem äuſſerlichen glantz und anſehen. 652
II. Satz. Ein blühender ſtaat iſt an gold und ſilber reich / und dieſes iſt eine von den Früchten eines langen friedens. 657
III. Satz. Die erſte brunquell ſo groſſen reichthumbs iſt die handlung und die ſchiffarth. 658
IV. Satz. Zweyte brunquell deß reichthumbs / deß Fürſten Krohn-güter. 659
V. Satz. Dritte brunquell deß reichthumbs / die aufflagen / ſo man auff die überwundene König und Völcker geſetzet / welche man geſchencke nennete. 661
VI. Satz. Vierdte brunquell deß reichthums: die aufflagen / ſo das volck bezahlte. 662
VII. Satz. Der Fürſt ſoll die aufflagen mäßigen und das volck nicht damit unterdrucken. 663
VIII. Satz. Josephs aufführung zur zeit deß abſcheulichen hungers / mit welchem gantz Egypten und die benachbarte länder geplagt worden. 667
IX. Satz. Anmerckungen uber die worte Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel / was den zoll und die aufflagen betrifft. 668

X.

X. Satz. Erwegungen über die vorhergehende lehr und beſchreibung deß wahrhafften reichthumbs. 670
XI. Satz. Der wahrhaffte reichthumb eines Königreiches seynd die menſchen. 671
XII. Satz. Gewiſſe mittel das volck zu vermehren. 672

Zweyter Artickel.

Die Rathſchläge.

I. SAtz. Was für Miniſtri oder bediente bey den alten Königen angemercket werden. 675
II. Satz. Durch welche die rathſchläge der Perſiſchen könige geführt worden. 681
III. Satz. Betrachtung über den nutzen der offentlichen gemeinen Regiſter/ beneben und mitzuziehung der lebendigen Rähte. 681
IV. Satz. Der Fürſt ſoll ſich auch einige ruh und erleichterung verſchaffen. 685
V. Satz. Die klügſten glauben einem guten raht am leichteſten. 686
VI. Satz. Der Rath ſoll mit groſſer vorſicht und weißlich erwehlet und außgeleſen werden. 687
VII. Satz. Deß Fürſten rathgeber ſoll von vieler erfahrenheit ſeyn. 687
VIII. Satz. Der fürſt mag ſo viel als er woll behutſamkeit gehabt und ſorg getragen haben ſeine räthe wohl außzuleſen und zu probieren/ ſo ſoll er ſich dannoch ſelbigen nicht blind übergeben. 688
IX. Satz. Die rathſchläge junger leute/ ſo in den ſtaats-geſchäfften nicht wohl geübet ſeynd/ haben einen traurigen außgang/abſonderlich bey einer neuen regierung. 690
X. Satz. Leut/ an welchen viel gelegen iſt/ muß man wohl in acht nehmen und ſie nicht beleidigen/ daß ſie mißvergnügt werden. 695
XI. Satz. Das weſentlichſte in den rathſchlägen iſt/ ſuchen deß Feindes vorhaben zu unterbrechen/ und dasjenige zu vernichten/ was bey ihm am ſtärckſten ſcheinet. 696
XII. Satz. Man muß wiſſen den feindlichen Rottierungen ihr vorhaben zu entdecken und daſſelbe zu hintertreiben/ auff daß ſie nicht zeit gewinnen/ damit außzubrechen. 697

XIII. Satz. Die rathſchläge muntern deß Fürſten hertzhafftigkeit auff. 699
XIV. Satz. Die glücklichen Außſchläg hat man offt einem klugen rathgeber zu dancken. 699
XV. Satz. Die gütigkeit iſt der Könige natürliche eigenſchafft und haben ſie nichts ſo ſehr zu furchten als die böſe rathſchläge. 700
XVI. Satz. Die kluge ſtaats-kunſt ſo gar der heyden und Römer wird von dem heiligen Geiſt geprieſen. 700
XVII. Satz. Die groſſe klugheit beſtehet darinnen/ daß man einen jeden nach ſeiner von GOtt gegebenen fähigkeit zu gebrauchen wiſſe. 702
XVIII. Satz. Man muß bey den jenigen / mit denen man rath hält in achtnehmen / wie ſie innerlich vor ſich beſchaffen ſeind und was ſie etwan vor vortheilige abſehen bey ſich verborgen führen. 703
XIX. Satz. Die erſte beſchaffenheit eines klugen rathgebers beſtehet darinnen/ daß er ein ehrlicher mann ſey. 704

Dritter Artickel.

Man weißt dem fürſten unterſchiedene eigenſchafften der hohen bedienten oder räthe / guter / deren die gutes und ſchlimmes an ſich haben/ und der böſen.

I. SAtz. Man macht den anfang mit der eigenſchafft deß Samuels. 705
II. Satz. Die eigenſchafft deß Nehemias. Muſter der guten ſtatt-halter. 709
III. Satz. Eigenſchafft deß Joabs/ ſo mit groſſen Tugenden und groſſen laſtern vermenget war unter dem David. 714
IV. Satz. Holofernes unter Nebucadnezar König von Ninive und Aſſyrien. 720
V. Satz. Haman unter Ahaßverus König in Perſien. 723

Vierdter Artickel.

Damit der fürſt die menſchen recht erkennen möge/ ſo weißt man ihm insgemein einige eigenſchafften welche der heilige Geiſt in den büchern der weißheit bemercket

I. Satz.

I. SAtz. Welche diejenigen ſeyen/ ſo man von den ämtern außſchlieſſen und wann es möglich von den höffen ſelbſt verbannen ſoll. 728
II. Satz. Man weißt drey räthe deß weißen manns Syrach wieder drey üble beſchaffenheiten. 733
III. Satz. Die eigenſchafft deß falſchen freunds. 734
IV. Satz. Der rechte gebrauch der freund und der rathſchläge. 736
V. Satz. Die freundſchafft muß allezeit auff die GOttesforcht gegründet ſeyn. 737
VI. Satz. Die beſchaffenheit eines ſtaats-manns. 737
VII. Satz. Die gottſeeligkeit bringet einen zuweilen in anſehen/ ſo gar auch bey gottloſen Königen. 738
VIII. Satz. Die gunſt kommt ſelten auff den zweyten erben. 739
IX. Satz. Bey den alten Königen mercket man/ daß ſie einen religions rath gehabt. 739

Fünffter Artickel.

Wie der fürſt was ſeine familie betrifft ſich bezeugen und was er vor ſorgen für ſeine geſundheit tragen ſoll.

I. SAtz. Deß fürſten klugheit leuchtet darauß wann er ſeine familie wohl regiert und dieſelbe zur wohlfarth deß ſtaats in der einigkeit erhält. 740
II. Satz. Was der fürſt vor ſorg für ſeine geſundheit tragen ſoll. 747

Sechſter und letzter Artickel.

Die widerwärtigkeiten und verſuchungen ſo die königliche würde begleiten und was man vor mittel dargegen vorkehren ſoll.

I. SAtz. Man offenbahrt die ungelegenheiten ſo ſich bey der höchſten gewalt befinden und unterſucht die urſachen der verſuchungen ſo das groſſe glück begleiten. 749
II. Satz. Mit was vor mitteln man dieſem ungemach ſteuren kan. 756

III. Satz. Ein jedes reich muß angeſehen werden/ daß es unter einem andern höhern und unvermeidlichen Oberreich ſtehe/ welches das Reich Gottes iſt. 757

IV. Satz. Die Fürſten ſollen den tod ohnauffhöhrlich vor Augen haben/ als wobey man Gottes unvermeidliche reich eingegraben ſiehet. 758

V. Satz. Gott ſtellt exempel auff erden dar. Er ſtraffet auß barmhertzigkeit. 760

VI. Satz. Exempel der harten ſtraffen. Saul/ das erſte exempel. 761

VII. Satz. Zweytes exempel. Belſazer könig von Babylon. 763

VIII. Satz. Drittes exempel. Antiochus [mit dem beynahmen der edle] könig in Syrien. 765

IX. Satz. Der fürſt ſoll das menſchliche geſchlecht in ehren halten/ und ſich vor der Nachkömmlinge urtheil förchten. 769

X. Satz. Der fürſt ſoll einen ſcheu vor dem künfftigen nagen ſeines gewiſſens tragen. 770

XI. Satz. Betrachtung/ welche ein frommer fürſt über die Exempel/ die Gott an den groſſen königen darthut/ machen ſoll. 771

XII. Satz. Eine beſondere betrachtung in anſehen des Chriſtenthums. 772

XIII. Satz. Man legt auß/ wie ſorgfältig ein frommer könig den gedancken und trieben widerſtehen ſoll/ die die hoheit ihm eingiebt. 774

XIV. Satz. Alle tag und von dem morgen an ſoll der fürſt gegen Gott ſeine ſchuldigkeiten vor Augen haben. 776

XV. und letzter Satz. Muſter deß lebens eines fürſtens von ſich und was er dabey vor einen Schluß faſſen ſoll. 778

Beſchluß. Worinnen der könige glückſeeligkeit beſtehe. 780

Ende des Regiſters.

Vor-

Vorrede.

WEn dem Vorhaben das man hat deß verſtorbenen Hn. Biſchoffs von Meaux, nach ſeinē todt hinterlaſſene Wercke/ welche ſich in zimlicher anzahl und alle über vortreffliche Materien befinden/ herauß zu geben/ ſo hat man gedacht es werde der gelehrten welt nicht unangenehm fallen/ mit denen jenigen den anfang zu machen/ welche er zu dem ende verfertiget/ daß ſie zur aufferziehung deß Monſeigneur le Dauphin dienen ſolten.

Das allerwichtigſte von allen iſt dieſes/ ſo jetzund allhier an das Licht tritt. Es iſt zugleich mit dem *Diſcurs* über die *Univerſal-Hiſtorie*, außgearbeitet worden. Auch haben ſie unter ſich die genaueſte Verwandſchafft und ſeynd beede auff einen Zweck gerichtet; in dem der Autor alles was er in der H. Schrifft/ in

I. Dieſes Wercks verwandſchafft mit dē Diſcurs über die Univerſal-hiſtorie.

denen Kirchen- und Weltlichen Hiſto-
rien für dienſam befunden/ dem Prin-
tzen die Religion einzuflößen und
ihm die Regeln und grund-urſachen
zur klugſten und vollkommenſten
Regierung zu geben / in dieſe zwey
Wercke zuſammen geleſen.

II. Gelegenheit zu dieſen 2. Wercken.

Monſeigneur le Dauphin gieng
dazumahl in das ſiebenzehende Jahr
ſeines Alters. Er war ſchon in allen
ſchönen Wiſſenſchafften unterwieſen.
Er hatte ſchon mit großem fleiß die
alten und neuen Welt-Geſchich-
ten/ vorauß aber mehr als andere die
Hiſtorien ſeines Reichs durchloffen.
In ſolchem Studio der Hiſtorie wel-
ches allzeit ſo wohl ſein luſtigſt- als
wichtigſtes Geſchäfft geweſen/ je mehr
ſich ſein Verſtand erleuchtete/ und
ſein Gemüth durch eine ſonderbahre
begebenheit durch eine fürtreffliche
That oder andern ohngewöhnlichen
zufall beweget ward/ ſo hat der Hr. Bi-
ſchoff von Meaux eine beſondere auff-
merckſamkeit gehabt auß dieſen exem-
peln einen nutzen zu ziehen/ ihm nicht
allein einen abſcheu vor den laſtern
und lieb zu der tugend beyzubringen/
ſon-

ſondern auch ihn die manier zu lernen/ wie man ſich in den groſſen unternehmungen verhalten/ ein vorhaben unternehmen und daſſelbe vollziehen müſſe/ und ihm eine abſonderliche wiſſenſchafft von den Sitten und der Staats-Klugheit zu geben.

III. Diſcurs über die Univerſal hiſtorie.

Gewißlich in dem *Diſcurs* über die *Univerſal*-Hiſtorie/ hatte er nichts vergeſſen/ ſo zur vollkom̃enen wiſſenſchafft deß Printzen/ ſo wohl was die religion als die regierung betrifft/ hätte beytragen können. Nachdem dieſer Prälat darinnen ihme/ ſo zu ſagen/ alle Secula und was darinnen mit der religion und denē Monarchien ſich zugetragen/ vor augen geſtellt/ nachdem er ihm die beſchaffenheit und art aller Völcker/ ſo geherrſchet/ wie auch zugleich die eigenſchafft derer Fürſten und berühmten leute ſo etwas gutes oder böſes je zu der veränderung der Staaten und dem allgemeinen glück oder unglück beygetragen/ erklähret und ihm auch ſo gar ſtückweiß und abſonderlich alles beygebracht/ worauß er auß dem grund einer jedē regierung form bey den fürnemſten uñ herrſchenden

Nationen/als da ſeynd geweſen die Egyptier / die Aſſyrier / die Perſer / die Meder / und endlich die Griechen und Römer/ihre gewohnheitē/ ihre regeln/ ihre policey/ ihre geſetze/ ihre ſitten/ im frieden und im krieg hatt erkennen mögen/ ſo dringt er zuletzt in das geheimſte ihrer politick und ihrer rathſchläge hienein / und ſtellet dem Printzen klar vor augen die vortheil/ die fehler / die ſtärcke und die ſchwäche einer jeglichen regierungs-art/ die unterſchiedene Intereſſe und abſichten der Völcker / ihr unterſchiedenes verſehen/ nachdem die zeiten unterſchieden waren/ mit einem wort/ wie die groſſen welt-ſachen aneinander hangen / beneben denen geheimnüſſen und urſprünglichen urſachen deß untergangs der einen/der vergröſſerung der andern/ und aller groſſen veränderungen/ ſo auff der welt vorgegangen.

IV. Tractat der ſtaats-kunſt.

Was war alſo übrig zu thun um dieſen Printzen vollends über ſeine pflichten zu beleuchten/ als demſelben ſolche nach aller ihrer wichtigkeit/nach allen ihren grund-urſachen und nach allen denen daher-flieſſenden würckun-

ckungen in abſicht der beherꝛſchung einer abſonderlichen Monarchie/ deren er mit der zeit vorſtehen ſolte/ und ihme darauß eine ſolche politick vorzuſtellen und vorzubilden/ die wahrhafftig eines ſo groſſen Königes Sohns und eines ſo groſſen Reichs Erbens würdig wäre?

V. Der Autor ſchöpffet auß der ſchrifft die jenige ſtaats-kunſt ſo einem löblichen Fürſtẽ am anſtändigſtẽ iſt.

Dann/ eigentlich zu reden/ ſo war dieſes die eintzige frucht/ welche alle deß Printzen Studien hervorbringen ſolten. Zu dieſem hauptzweck ſolten alle unterweiſungen/ die man dem Printzen in dem lauff ſeines Studierens geben können ſich richten und dieſes war das einzig/ worauff alle bemühungen dieſes ſo vortrefflichen lehrmeiſters ihr abſehen haben ſolten/ die gemeine ruh und ſicherheit hiengen ſo wohl daran als der ruhm deß Printzen und die ehre und freude deß Königs ſeines Vaters.

Aber in was vor einer quell vermeinte wohl dieſer Biſchoff die regeln und Haupt-gründe einer feſten/ beſtändigen und unveränderlichen/ folglich einer/ einem Fürſten und zwar einem Chriſtlichen fürſten allein wohl-

an-

anſtändigen Staats-kunſt am beſten ſuchen und finden zu können? das abſehen war viel zu herrlich/ die materie viel zu vortrefflich und zu wichtig/ deß Monſeigneur le Dauphin Gemüth ſchon zu viel an die ernſtliche und hohe betrachtungen gewöhnt/ als daß er die darzu dienende regeln anderſtwo ſüchen und die lehrſätze auff etwas anders hätte können feſtſtellen als auff gewiſſe und ohnbewegliche gründ/ gegen welche ſo wohl der Fürſt/ der herrſchen ſolte/ als die Völcker/ ſo ſeinem Reich ſolten unterthan ſeyn/ alle ehrerbietigkeit tragen muſten.

Die H. Schrifft allein hat dieſe feſtigkeit/ die nichts bewegen und erſchüttern kan und mit deren anſehen nichts auff der Erden mag verglichen werden.

Dieſes göttliche Wort/ die lehre ſo darinnen enthalten iſt/ die groſſen exempel ſo darinnen vorgeſtellet werden/ die Geſetz/ und die gewohnheit und das verhalten eines volcks/ deſſen Geſetzgeber und König Gott ſelber geweſen: Dieſes alles/ ſag ich/ iſt es auch/ welches unſer Autor ſeinem

Prin-

Printzen zur regul und zum muſter einer vollkommenen regierung vorſchreibet. In dieſer lebendigen und reinen brunquell ſchöpffet er die vollkommene wiſſenſchafft der jenigen weißheit/ welche lehrt/ wie man wohl regieren ſoll.

Deß Verfaſſers gantzes vorhaben leuchtet ſo gleich auß dem Titul dieſes Wercks: **Staats-Kunſt auß den ſelbſt-eignen Worten der H. Schrifft gezogen.** Sie iſt auß der H. Schrifft gezogen. Demnach befindet ſich folgends nichts unheiliges/ ſo gar nichts zweiffelhafftes oder ungewiſſes da. Alles iſt darinnen wahr/ hell und klar/ dann es iſt die wahrheit und das liecht ſelber. Sie iſt gezogen **auß den ſelbſt eignen Worten der Schrifft.** Es ſeynd nicht ſeine eigene muthmaſſungen/ folgereyen und vernunffts-gründe/ die der verfaſſer ſeinem Printzen als eine richtſchnur vorſtellet. Es iſt der Text der Schrifft ſelber/ den er vor deß Printzen augen zur regel fürſetzt.

VI. Der einzig Titul giebt ſchon eine gerechtere vorſtellung davon.

Was vor eine würckung? was vor eine heilige ehrerbietung flößt es nicht

nicht denen Printzen und einem jeden leſer ein / wann er gleich anfangs auß dem Titel des Buchs erſiehet / daß es kein menſch ſeye / der darinnen redet oder den Fürſten unterweiſet / ſondern die wahrheit zu ſagen / daß es Gott ſelber ſey? dieſes gibt dieſes Werck und das vorhaben unſers Autoris zu erkennen und weiſen zugleich / wie weit dieſes werck allen denen jenigen die man biß hieher über dieſe materie verfertigen hat können / vorzuziehen ſeye / aber zu gleicher zeit erweckt es bey dem leſer einen rühmlichen vorwitz / zu ſehen / wie der verfaſſer die Maximen und regeln der ſchönſten Staatskunſt / ſo jemahls geweſen / durch den heiligen Geiſt ſelbſt eingegeben finden können / dieſes verurſacht folgentlich eine rechte verwunderung / wann man ſiehet / wie die vollziehung mit dem vorhaben ſo richtig eintrifft / und gibt von der Schrifft ein ſolches vorbild / ſo die welt ſonſt davon nicht hat / dadurch ſie auch verdienet allen übrigen über dieſe materie außgegangenen büchern vorgezogen zu werden.

VII. Summariſcher

Dieſes iſt kürtzlich die ſummariſche

riſche Abſicht und Inhalt dieſes gantzen Wercks und ſeine Eintheilung mit einigen Erklärungen die vielleicht nicht unnütz werden ſeyn.

inhalt dieſes wercks und deſſen eintheilung/nebē etlichen erklärungen.

Die Lehr-Sätz und Regeln der regierung und der Staats-kunſt mit den worten der ſchrifft gründlich außzulegen/ ſo ſetzt der Autor vor allen dingen durch das göttliche wort die grund-regeln beedes der menſchlichen und bürgerlichen Geſellſchafft/ welche zugleich auch die zu der regierung gehörig in ſich begreiffen. Dieſes iſt die abhandlung deß erſten buchs.

I. buch.

Von dar ſchreitet er (und dieſes iſt die materie deß zweyten buchs) zu dem Königl. Stand oder der Königlichen gewalt/ von der er beweißt/ daß ſie die natürlichſte/ ältiſte und einem guten Regiment anſtändigſte/ als auch dem willen Gottes gemäſſeſte ſey.

II. buch.

Hierauff zeigt er nur die allgemeinſten grund-ſätz der übrigen regierungs formen oder arten an/ ohn ſich weiter dabey auffzuhalten/ weil ſie nicht zu ſeinem zweck gehören/ und weil er ſich allhier allein vornimmt/

einen Printzen zu unterrichten und zu bilden / dem die regierung einer monarchie beſtimmet iſt. So muß man auch in acht nehmen / daß das vorhabē dieſes wercks nicht dahin gehet / von der gewiſſen ziehl und maaß zu handelen / ſo in vielen Königreichen oder Kåyſerthůmern der Königl. Monarchie oder dē königlichen gewalt mag geſagt worden ſeyn; wie man ſolches bey den Europäiſchen und Aſiatiſchen Staaten auch ſonſt allenthalben ſehen kan. Man laßts gelten / daß alle dieſe Staats-einrichtungen / auch die Monarchiſchen ſelbſten ihre urſachen haben mögen / denen ſich ein jegliches Volck unterwerffen und den gewohnheiten und geſetzen ſeines landes folge leiſten muß.

Das abſehen geht allhier bloß dahin / die monarchiſche regierung feſt zu ſetzen / wie ſie in ſich ſelbſt und uns die Schrifft ins gemein vorbildet / wornach auch dz volck Gottes würcklich regieret worden / betrachtet wird. Der Autor will dadurch nicht ſo viel ſagen / als wann dieſe regierungs-form deß volcks Gottes gantz

noth-

nothwendig und außdrucklich befoh-
len wår/ wie etwan einige Autores
ſcheinen behauptet zu haben. Gott
hat dem freyen Willen der Geſetzge-
ber und der Vôlcker ůberlaſſen/ ihren
Reichen die jenige regeln fůrzuſchrei-
ben/ welche ſie fůr bequemlich finden
wůrden. Nur dieſes muß man fůr
gewiß halten/ daß die regierung ſo
man von Gott in dem Volck Iſrael
geordnet findet/nicht anderſt als recht-
måßig ſeyn kônne; und ſucht der Hr.
Biſchoff von Meaux durch das anſe-
hen der H. Schrifft den fůrſten die
Mittel an die hand zu geben/ihrer ge-
walt/ ſo vollkommen und unbe-
ſchrånckt dieſelbe auch ſey oder an
ſich ſelbſt ſeyn môge/ ſich vernůnfftig
und billig zu gebrauchen.

Zu folg dieſer abſichten trågt er die weſentlichen eigenſchafften deß al- ſo beſchaffenen Kôniglichen Stands vor und macht vier haupt-qualitåten darauß/ welche mit einigen folgereyen ſo er darauß nimbt/ in dem IIIten/ IVten und Vten buch vorkommen werden. III. IV. und V. buch.

Dieſe vier eigenſchafften der Kô-

)( )( )( )(nigli-

niglichen Authorität ſeynd daß ſie geheiligt / daß ſie väterlich / daß ſie ohnumbgeſchränckt und endlich daß ſie der vernunfft unterworffen ſey: und in dieſen vier haupt-ſtücken deß Königlichen Standes wird der Fürſt ſo wohl die allgemeinſten als wichtigſten pflicht-ſchuldigkeiten erſehen / welche ihm Gott aufferlegt.

VI. buch. In dem VIten buch werden nach der vorhergehenden lehre die allgemeinſten und vornehmſten ſchuldigkeiten der unterthanen entworffen.

Man wird aber bald zurückkehren zu dem / was dem Fürſten zu thun gebühret / dann dieſes iſt das haupt-abſehen dieſes wercks / und da wird man zeigen / was Gott abſonderlich durch ſein Wort deſſentwegen befohlen.

Dieſes nun in ordnung vorzutragen / ſo wird der Autor die abſonderliche ſchuldigkeiten deß Fürſten nach dreyen betrachtungen anſehen. Erſtlich in betrachtung der innerlichen beweg-gründe und welche zu einrichtung eines Staats allerdings vonnöthen ſeynd. Nemlich die Religion

und

und die gerechtigkeit / zweytens in betrachtung der ohnentbehꝛlichen hülff die die Königliche gewalt haben muß / als da ſeynd die waffen / der reichthum oder die finantzen und die rathſchläge. Drittens in betrachtung derer ſich dabey ſo wohl als andern menſchlichen ſachen befindenden ungelegenheiten und derer mitteln ſo man dargegen vorkehren kan; dieſe eintheilung nun wird durch das VII, VIII, IX, Xes und letztes buch geführet werden. VII. VIII. IX. X. buch.

Man kan nicht genug wiederholen / daß deß verfaſſers zweck in dieſem werck geweſen / alle ſtrittige materien über die natur des Regiments und über denen ſchuldigkeiten der jenigen ſo unter einer rechtmäßigen gewalt ſeynd / zu vermeiden. Er hielte davor / er habe es anderswo genugſam abgehandelt und ſonderlich in der vertheidigung der hiſtorie der änderungen in der fünfften erinnerung wider den Reformierten Pfarꝛherꝛ Jurieu und in dem erſten diſcurs wider den Reformierten Pfarꝛherꝛ Baſnage. VIII. Der Autor vermeidet alle ſtrittige materien über der natur der regierung uñ über dē ſchuldigkeiten der unterthanen.

IX.
Er folget darinnen dem Exempel Jeſu Chriſti ſelbſt/der Apoſtel uñ erſten Chriſten.

Im übrigen ſo hält er ſich hier über dieſer materie nach dem exempel Jeſu Chriſti ſelbſt an das/ was am gewiſſeſten und unſtrittigſten iſt. Jeſus Chriſtus (und dieſes iſt/ was der Herr Biſchoff von Meaux öffters wiederhohlet / wann er von denen bey dieſem werck der Staats-Kunſt befindenden redete.) Jeſus hatt in ſeinem Evangelio niemahls und auff keinerley weiſe der einrichtung oder form die zu ſeiner zeit das Römiſche Reich / unter welchem er das Volck Gottes gefunden und ſelbſt hat wollen gebohren werden/gehabt/zu unterſuchen begehrt; Er hat durch alle ſeine reden zu verſtehen gegeben / daß die regierung wie ſie war/ in ſich rechtmäßig und alſo nach ihrer manier von Gott gegründet geweſen.

Dieſes war es (umb dieſes groſſen Biſchoffs vernunfft-ſchlüſſen zu folgen) was unſer Heyland an zweyen Orten außdrücklich gelehret und erkläret. Das erſte / da er wegen deß Zinſes / ſo man dem Käyſer ſchuldig war / zu rath gezogen worden / er in anſehung daß dieſe regiments-form recht-

rechtmäßig ſeye / dieſes urtheil / ſo man nicht genugſam bewundern kan / außgeſprochen / daß man ſchuldig ſey dem Käyſer zu geben was deß Käyſers iſt / und Gott was Gottes iſt. Matth. XXI. 22. Das ander Ort iſt / da / als er ſelbſt vor dem Pilatus / der von den Römern und dem Käyſer zum Land-pfleger über Judeam geſetzt / angeklaget ward / er erkennet / daß die gewalt die dieſer Römiſche Richter über ihn außübete / ihm von oben herab gegeben / und folgends rechtmäſſig wäre. Joh. XIX. 11. Ob ſich der Käyſer der höchſten gewalt rechtmäßig bemächtiget; Ob ſie zu derſelben außübung die gewalt der zunfftmeiſter mit der Käyſerlichen oder deß Haupt-generals und der andern gewalt die nachmahls denen Käyſern iſt gegeben worden / mit fug und recht vereiniget; Ob der Raht und das römiſche volck die macht gehabt alle dieſe rechten einem einzigen Haupt zu übergeben und ob die Käyſer dieſelbe auff ihre kinder / und ſo gar auff die an kinds-ſtatt angenommene kinder bringen können / davon hat der Sohn Gottes im gering-

ſten nichts geredet/ Gott will/ daß die welt ſoll regieret werden/ weil er will/ daß alles in ordnung und im frieden ſoll leben/ und dieſes iſt alles was man wiſſen ſolte. Deßwegen hat Jeſus Chriſtus nichts weiters davon geſagt. Seine Apoſtel haben eben dieſen weg betretten/ St. Paulus hat nach den Fußſtapffen ſeines HErrn
Rom. XIII. 1. geſchrieben/ daß die Obrigkeit unter welcher man lebte/ von Gott geordnet wär. Die übrigen allgemeinen ſchuldigkeiten richteten ſich alle von ſich ſelbſt nach dieſer regel. Auch haben die erſten Chriſten nach dieſen grund-maximen gelebet. Was drüber iſt / darumb bekümmert ſich unſer Autor nicht. Man begehrt hier nicht darüber zu zancken / ſondern nur durch die ſchrifft beſtändige und unverbrüchliche regeln zu ſchreiben / wie das regiment ſo man eingeführet und feſt gegründet findet/ wohl zu führen ſeye.

X. Der Autor fügt in etlichen orten zu den ſtellen der ſchrifft/ einige auß der kirchen und Franckreichs hiſtorie.

Ubrigens obſchon dieſe Staatskunſt gantz auß der H. Schrifft gezogen iſt / ſo muß man ſich doch nicht verwundern / wann in einigen zwar weni-

wenigen/ aber doch ſehr wichtigen Orten/in welchen man eine natürliche und gleichſam nothwendige gelegenheit findet/ die Könige von Franckreich wegen ihrer abſonderlichen obligenheiten zu erinnern und zu unterweiſen/ der Autor zu den Exempeln und ſtellen der ſchrifft einige ſtücke auß der Kirchen/ und Franckreichs hiſtorien oder vielleicht die wort ſelbſt/ ſo man bey ſalbung ſeiner könige gebraucht/ anbeygefüget. Umb/ wann es möglich/ den Monſeigneur deſto kräfftiger zu verbinden dem exempel nicht allein Davids/Salomons/ Joſaphats in der vorſorg/ ſo ſie wegen deß Gottes-dienſts und Kirchen-ſachen getragen/ ſondern auch der Könige ſeiner Vorfahren/ deß Caroli Magni und deß heiligen Ludovici in der vorſorg die ſie gegen der religion bezeuget und in dem ſchutz den ſie dem H. Stuhl/ der Kirchen/ und der Cleriſey gedeyen laſſen/ zu folgen.

XI. Von der ordnung die der Autor in den büchern/ articklen und ſätzen in acht genommen.

Was die eintheilung eines jeden buchs inſonderheit/ und die abſondere ordnung einer jedē materie betrifft/ ſo giebt die bloſe anſehung des regiſters

)( )( )( )(4 über

über die bücher/ artickel und ſätze/ ſo man vornen an diß werck geſetzt/ deren eine mehr als genugſame vorſtellung. In ſumma die ordnung/ ſo dabey in acht genommen worden/ iſt Geometriſch. Ein jedes buch iſt in verſchiedene artickel eingetheilet und jeder artickel in unterſchiedene Sätze/ welche natürlicher weiſe auffeinander folgen/ und eine gantz weſentliche Verbündnuß miteinander haben. Der ſatz ſo voran ſtehet/ begreifft mit wenigem den gantzen innhalt deſſen/was nach der länge in dem ſatz ſelber enthalten und bewieſen wird/ und gibt darvon eine eigentliche klare wiſſenſchafft. Alſo ſeynd einige weitläuffti-ger/ andere kurtz/ je nachdem es die gröſze und anzahl der Schrifftſtellen wie auch die exempel ſo zum beweißthum dienen/ zugelaſſen; indem der Autor in einem ſatz nicht von einer materie zu der andern ſpringet/ ſondern ſich immer feſt und nah an die wahrheit die er ſo gleich vorſtellet/ hält. Offt iſt auch der titel mit dem/ was deſſen beweißthumb mit ſich führet verknüpfft/ und macht beedes zu-

ſam-

ſammen nur eine reih und folge deß diſcurſes.

Hierauß erhellet / daß in dieſem werck nichts iſt/ ſo nicht auffeinander folge und dermaſſen unter ſich verbunden ſeye/daß auch die bloſe titel der bücher / der artickel und der ſätze / wann man ſie abſonderlich und wie ſie in dem Regiſter ſeynd/nimbt gleichſam einen ordentlich auffeinander folgenden diſcurs und unter ſich nur ein haupt-ſtuck außmachen. Alſo obſchon die materie / die der Autor erwehlet ſehr weitläufftig iſt/ob er ſchon alles nach und nach ſtuckweiß vorträgt / ob er ſchon nichts deſſen ſo zu ſeinem vorhaben gedient / vergeſſen und er gleichſam die gantze ſchrifft vor deß Fürſten augen vorbey gehen läßt/ ſo wird doch alles gründlich und ſtaffelweiß eines nach dem andern gantz leicht und natürlich erkläret; alles ſtehet da in ſeinem Ort und in einer ſo klaren und augenſcheinlichen ordnung / daß das menſchliche gemüth nichts mehr verlangen kan / umb ſich ſelbſten die abbildung einer beſtändigen und glückſeeligen regierung und

)( )( )( )(5 das

das muſter von einem vollkommenen Fürſten zu machen.

XII. Von der ſchreibens-art dieſes wercks: võ der wahl und der überſetzung der ſchrifft-ſtellen.

Die ſchreibens-art iſt allenthalben gleich / lebhafft / eng zuſammen gezogen und natürlich: die reflexionen oder erwegungen ſeynd kurtz / vortrefflich und fähig / deß Printzen geiſt in die höh zu ſchwingen und derſelben den ſtärckſten und tieffſten eindruck zu geben. Jeder text / jedes exempel auß der ſchrifft beweißt gantz richtig das jenige / zu deſſen beweißthumb es angeführet wird: und ſo wohl die unterſchiedene ſtellen als unterſchiedene exempel / welche zu einem zweck und abſehen angezogen werden / ſeynd mit einer ſo groſſen kunſt aneinander gehencket / daß es ſcheinet / eines diene dem andern zum beweißthumb: kurtz davon zu ſagen / die wahl der ſtellen iſt ſo außerleſen / daß man verſichern kan / daß in den heiligen büchern keine befindlich ſeyen / welche dem vorhaben deß Autoris gemäßer wären als eben das jenige / was er angezogen. Es hat der Hr. Biſchoff von Meaux ſich nicht verbunden geachtet in der frantzöſiſchen überſetzung der ſchrifft demjenigen

nigen ſich zu unterwerffen ſo ſchon im offentlichen druck iſt. Er ſelbſt hat mit allem fleiß die ſtellen/ derer er ſich bedienet/ alle überſetzet. In allem hat er der Vulgatæ gefolget; er iſt gar ſelten darvon abgewichen/ und nur in etlichen orten/ die er vor nöthig erachtet nach dem griechiſchen oder hebräiſchen zu überſetzen und zu erklären. Wann man ein wenig achtung darauff giebt/ und die geringſte müh anwendet/ die unterſchiedene überſetzungen/ ſo man von der ſchrifft hat/ unter ſich zu vergleichen/ ſo wird man gar leichtlich in dieſer gegenwärtigen eine kürtze/ eine artigkeit/ eine treu und ſo zu ſagen eine natürlichkeit antreffen/ deren niemand als er allein fähig war. Und ob man gleich weit davon entfernet iſt/ daß man dieſelbe zur regel auffdringen wolte/ ſo ſcheint es doch nicht zu viel/ ſo man ſagt/ daß ſie in vielen stücke͞ den geſchickteſten überſetzungen zum muſter dienen/ und ihnen den weg bahnen kan/ die vollkommenheit in dieſer art zu erreichen und die kürtze/ die lebhafftigkeit/ die einfalt/ und zugleich die hoheit und

die

die Majeſtät deß ſtyli der heiligen ſchrifft gründlich zu erkennen.

XIII. Was der Autor zu dieſem werck nach der aufferziehung deß Monſeigneur gefüget.

Nach allem dieſem nun/ was hievon geſagt worden/ wann man ſich verwundert/ daß ein ſolches werck ſo zu der auferziehung deß Monſeigneur gedienet/ nicht ſchon vor langer zeit von dem Autore zum offentlichen Druck befördert worden/ ſo ſoll man zu benehmung dieſes anſtands wiſſen/ daß es erſt eine kleine zeit vor deß Autoris todt vollendet und in den ſtand geſetzet worden/ wie der Herr Biſchoff verlanget/ biß es zum vorſchein kommen ſolte.

XIV. Die 6. erſten bücher machẽ wie den erſten theil.

Es waren eine lange zeit nur die sechs erſten bücher geendiget und die vier letzten noch in keine ordnung gebracht oder eigentlicher zu reden/ nur bloß entworffen.

Zwar dieſe ſechs erſten bücher/ welche man den erſten Theil dieſes wercks heiſſen kan/ ſchlieſſen in ſich/ was am nothwendigſten zu der unterweiſung eines Fürſten und zum zweck/ den ſich der verfertiger vorgeſetzt/ gehöret. Dann nicht allein

(wie

(wie wir ſchon angemercket) erklåret er darinnen die erſten hauptgrůnde der menſchlichen und bůrgerlichen geſellſchafft / die bewegnůſſe und grund urſachen / die die nationen zuſammen gebracht / und die vôlcker unter einer regierung / unter einer gewalt und einerley geſetz vereiniget / welches dann die ſtårcke der ſtaaten verurſachet und deren ruh befeſtiget: nicht allein entdeckt er vor den augen deß fůrſten den erſten urſprung der kôniglichen und erblichen gewalt und den vorzug ſo ihro vor andern regierungsformen gebůhret / ſondern er unterſucht und legt auffs grůndlichſte auß die natur / die Kennzeichen und die haupt- und weſentliche qualitåten deß kôniglichen ſtandes und thut die ſchuldigkeit und pflichten der Unterthanen gegen dem Fůrſten dar / und darinnen beſtehet alles was am nůtzlichſten / was am nothwendigſten ůber dieſe materie und was genugſam ſchien / einen vollkommenen Printzen zu machen.

In dieſem ſtand nun war dieſe ſtaats-kunſt / da ſie dem Monſeigneur ůber-

überreicht worden / ſie iſt viel jahr alſo geblieben / auch den dreyen Printzen ſeinen Söhnen in die hände gelegt worden / und ihnen zur unterweiſung gedienet / in dieſem ſtand ſag ich / iſt ſie den vornehmſten und gelehrteſten leuthen / welchen der Autor ſie zu leſen und vielleicht auch eine abſchrifft davon nehmen zu laſſen / vors geſicht gekommen. Kurtz in dieſem / obſchon unvollkommenen ſtand / hat dieſes werck bey den ſinnreicheſten geiſtern auch bey den helden ſelber dieſer zeiten und zwar bey dem groſzen und weltberühmten Printzen von Condé den ich allein und auſz ehrerbietigkeit allhier nahmhafft machen will / ſonderbahre verwunderung erwecket.

XV. Die vier letzten bücher die man als wie den andern Theil anſehen kan.

Die überauſz ſchwären und wichtigen Kirchen-geſchäffte mit welchen dieſer Biſchoff ſo bald er mit deſz Monſeigneur aufferziehung fertig war / beladen worden: die unterſchiedliche wercke / ſo er zu beſchützung der Catholiſchen religion wider die Proteſtanten / auffſetzen müſſen / die ohnauſzſetzliche pflicht / mit welcher er ſeine Diœces, deren er ſich gantz zu

eigen

eigen ergeben / vorgeſtanden: kurtz die unermeßlichen und unauffhörliche arbeiten / deren eine der andern immer gefolget und deren er von Jahr zu Jahren vor die wohlfarth der Kirchen ſich biß an ſein end unterziehen müſſen / haben ihm kaum ſo viel verſtattet daß er dieſes werck in denjenigen ſtand hätt bringen können / in welchem wir es nun ſehen.

So gar hatt umb ihn deſtomehr darzu zu verbinden (und dieſer umbſtand iſt für den verſtorbenen Hn. Biſchoff von Meaux viel zu rühmlich / als daß man es ſeinem gedächtnüß zu ehren nicht melden ſolte) Monſeigneur der Hertzog von Burgund ihn darumb anſprechen müſſen / die erſten ſechs bücher hatten bey ihm ſo viel gewürcket / daß die klugen und vornehmen leute / welchen dieſes Printzen aufferziehung anvertrauet war / darvor gehalten / man müſſe den Autor auffmuntern / ein ſolches werck ſo dem printzen ſo nothwendig / eines Biſchoffs ſo würdig und wozu er allein die hand anzulegen / geſchickt war / nicht unvollkommen zu laſſen.

Und

Und wie er in leſung und betrachtung der heiligen bücher ſein ſüſſeſtes vergnügen fand/ und er ſich beſtändig darinnen übete/ ſolche auch mitten unter ſeinen ſchwerſten ambtsgeſchäfften damit auffmunterte/ ſo fiehl er immer eben ſo leicht als frölich wieder auff ſeine Staats-kunſt/ die er allezeit als das angenehmſte unter allen ſeinen wercken angeſehen/ weil es ihm am tauglichſten geſchienen/ nicht allein die völcker und die könige zu unterweiſen/ ſondern ihnen auch die lieb und die ehrerbietigkeit gegen der heiligen ſchrifft mehr und mehr einzuflöſen.

So hat demnach der Autor ſein vorhaben erfüllet und das werck durch die vier letzte bücher/ die er zu den ſechs erſten gefüget/ vollendet. In dieſen letzten büchern nun umb dem gemüth deß Printzen ſeine pflicht und ſchuldigkeit mehr einzuprägen/ und dieſe eindruckung deſto unaußlöſchlicher zu machen/ wiederholet er ordnungsmäßig die materien/ die er nur überhaupt abgehandelt und gleichſam nur berühret hatte/ er unter-

terſucht die jenige / ſo er zuvor nicht genugſam erklären kōñen/er unterſtůtzet noch kräfftiger und umſtändlicher durch neue beweißthůmer / und neue exempel die abſonderliche pflichten der fürſten / nach ihren unterſchiedenen abſichten / wie ſie die gemeine wohlfarth und die erhaltung deß Staats ſo der zweck der regierung und der politick iſt / zu befördern fähig ſeynd.

XVI. Erſte urſach umb welcher willen zu bedauren daß der Hr. Biſchoff von Meaux dieſe ſtaatskunſt nicht bey lebzeiten habe können druckē laſſen.

Es wäre zu der gäntzlichen vollkommenheit dieſes wercks sehr zu wünſchen geweſen / daß es bey lebzeiten deß Autoris zum vorſchein gekom̃en. Dann ob es ſchon gewiß iſt / daß er es im letzten Jahr ſeines lebens auff das fleißigſte und genaueſte wiederumb durchgegangen / in dem abſehen/es dem offentlichen Druck zu übergeben / ſo weiß man doch / daß ob er ſchon ſein werck mit der gröſten ſorgfalt verfertiget/ auch dieſelbe mehr als einmahl wiederum durchgeſehen und verbeſſert/ er ſich doch nach dem exempel der vortrefflichſten Meiſter in den künſten/ vorbehielte/ bey angehendem Druck noch die hand dabey anzulegen. Er faßte damahlen alle kräff-

)( )( )( )( )(ten

ten ſeines herꝛlichen verſtands zuſam‑men / damit nichts auß ſeinen händen gienge / das nicht vollkommen wäre / von welchem und welches alles die je‑nige werden bezeugen können / ſo ſeit mehr als zwantzig jahren als er ſeine vornehmſte ſchrifften herauß gegeben / mit ihme umbgegangen.

XVII. Zweyte urſach der Autor hatte im ſinn zu end eine wiederho‑lung oder recapitula‑tion deß gantzen wercks beyzufügẽ.

Noch eine neue urſach warumb zu bedauren / daß der Autor das werck nicht ſelbſt zum druck befördert / iſt dieſe / daß / nachdem er es auff ſolche weiß / wie es zum vorſchein komt / ge‑endiget ſein ernſtes vorhaben war zu end noch eine wiederhohlung oder Recapitulation deß gantzen buchs beyzufügen / wie er gewohnt war faſt in allen büchern / die er heraußgege‑ben / zu thun und wie er auff eine gantz beſondere weiß in dem *Diſcurs* über die *Univerſal*-Hiſtorie geleiſtet / allwo er ſich an den Monſeigneur le Dauphin und alles zu ſeiner unterweiſung rich‑tet. Dann an dem end deß Originals dieſer ſtaats-kunſt findet man eben titelsweiß dieſe wort mit ſeiner hand geſchrieben: **Kurtzer begriff und beſchluß dieſes** *diſcurſes*. Er hat

es

es aber nicht vollenden können/ indem ihn der tod nach vielen und langen vorhergegangenen leibs-blödigkeiten überfallen/ unter welchen er offtmals zu der perſohn / der er ſeine Manuſcripta zu verwahren gegeben und die ihm vortrug/dieſes werck nach ſeinem abſehen durch hinbeyfügung dieſes kurtzen innbegriffes und beſchluſſes vollkoñen zu machen/ geſagt: daß er aller kräfften ſeines Geiſtes darzu benöthiget wär/ und er alſo auff nichts als einige augenblick wiedererlangter geſundheit ſolches zu vollenden / wartete/ und wie er allein deſſen ſämtliche einrichtung im kopff hatte/ ſo konte er es auch nur allein außfertigen.

Dieſes allein fehlt gegenwärtigem werck/ welches ſonſt vor ſich vollkommen genug iſt. Aber nachdeme was geſagt worden / wer wolte ſo verwegen und einbilderiſch ſeyn/ der ſich deſſen unterfangen ſolte?

XVIII. Berühmte ſtelle auß dē H. Auguſtino in dem 5. buch de Civ. Dei, ſo an ſtatt deß beſchluſſes geſetzt worden.

Was vor erlaubt geachtet worden iſt / daß man an deſſen ſtatt und gleichſam zum beſchluß eine ſtelle auß einem der berühmteſten Kirchenlehrer/ dem H. Auguſtino/ wie er die Chriſt-

lichen Käyſer anredet/ geſetzt/ welche wahrhafft mit fleiß ihm ſo außgefloſſen zu ſeyn ſcheinet / daß ſie dieſes werck beſchlieſſen ſolte/ und hat man auch keine urſach zu zweiffeln / der Autor habe ſie hier anbringen wollen/ weil eben in bemercktem Ort deß Originals / von der nehmlichen hand dieſe wort kurtz geſchrieben ſtehen: der heilig Auguſtinus von der Statt Gottes/ auß welchem buch dieſe ſtelle gezogen iſt.

XIX. Das iſt die eintzige freyheit ſo man genommen.

Deſſen hat man dem Leſer wollen nachricht geben / mithin ſelbigen verſichern/ daß dieſes die einzige freyheit ſeye deren man ſich unterfangen und daß das werck / wie es gedrucket iſt/ alſo auch auß den händen deß Autoris gefloſſen: er nur allein war im ſtand ſeine eigene arbeit wieder umbzuſehen/ etwas davon zu nehmen/ oder wo er es würde nach ſeinen abſichten vor gut befunden haben / darzu zu ſetzen.

Wann man alſo gegenwärtig dabey weiter keine hand anlegen kan / ſo wird man zum wenigſten dieſen vortheil darauß ziehen / daß der leſer

umb

umb ſo viel geneigter im vergeben wird ſeyn / ſo etwan eines oder das ander in dieſem werck nicht vollkom̃lich außgearbeitet / gantz gewiß davor haltend / daß ein ſolcher Meiſter in allen Sachen wie der Autor war / ſonſten biß auff den geringſten fehler würde verbeſſert haben / ehe er das werck zum truck befördert hätte.

Die eintzige arbeit ſo man ſich demnach verbunden gehalten dem leſer zum beſten anzuwenden / iſt in einer genauen unterſuchung und gegenhaltung der ſchrifftſtellen ſo darinn angezogen / und mit der äuſſerſten treue angezogen werden / beſtanden. Bey welcher gelegenheit man verſichern kan / daß man nichts vergeſſen dieſes werck zu ſeiner vollkommenheit zu bringen. So hat man auch umb niemanden in dem leſen zu verhindern für gut angeſehen / alle anziehungen auß der mitten deß buchs zu haben und ſie alle an den rand zu ſetzen.

XX. Genaue anziehung und gegẽhaltung der ſchrifftſtellen.

Dieſes iſt es / was man zum unterricht deß leſers / zu erinnern und zu erklären / für das nothwendigſte gehalten.

Inzwiſchen hält man davor/ daß dieſe Vorrede zu vergnügung der gelehrten welt/ zur ehre des Autors ſelber und zu vollkommenem verſtand dieſes ſowohl als aller anderer wercke die zur aufferziehung deß Monſeigneur verfertiget worden/ nicht beſſer habe können beſchloſſen werden/ als wann man vornen an dieſe Staats-kunſt den brieff ſetzt/ den der Herr Biſchoff von Meaux im Jahr 1679/ als das Monſeigneur le Dauphin Studien bey nahe zu end giengen an Papſt Innocentium XI. dieſer Königlichen aufferziehung halben geſchrieben/ und das Breve welches er zur antwort erhalten.

XXI. Deß Autors brieff an Pabſt Innocentiū XI. die aufferziehung deß Monſeigneur le Dauphin betreffend/ ſeiner Heiligkeit Breve zur antwort.

Dieſer Papſt hatte durch ein Breve, welches ſo wohl zu deß Autors ehre als zur beſchähmung der hartnäckigkeit und der verleumbdungen der Proteſtanten gereichete/ das berühmte buch der Außlegung der Catholiſchen Religion auffs kräfftigſte gebilliget und gut geheiſſen. Da er ihnen dann dieſes den 4ten Januar. datirte Breve einhändigen ließ/ befahl er ſeinem Nuncio, dieſem Biſchoff das äuſſerſte

ſte verlangen bezeugen / das er hätte / wegen der art verſtändigt zu ſeyn / deren er ſich in der aufferziehung deß Monſeigneur le Dauphin bedienet / und ihn zugleich zu verſichern / daß ihm ſehr angenehm ſeye / wann er ihm ſelbſt einen treuen bericht davon ertheilen würde.

Der Herr Biſchoff von Meaux gehorchte mit freuden dieſem ihm ſo rühmlichen befehl / und ſchickte dem Papſt einen treuen bericht der art und manier halben / deren er ſich in der aufferziehung dieſes Printzen gebrauchet / vermittelſt eines lateiniſchen brieffs an den Pabſt gerichtet mit dieſer überſchrifft: De Inſtitutione Ludovici Delphini, Ludovici XIV. Filii ad Innocentium XI. Pontificem Maximum, **von der Unterweiſung** *Ludovici* **deß** *Dauphins*, *Ludovici* **deß** *XIV.* **Sohns an den Papſt** *Innocentium* **den** *XI*ten. Dieſes Schreiben iſt allzeit vor ein Meiſterſtück der lateiniſchen ſprache und der wohlredenheit gehalten / und wie ein muſter der preißwürdigſten aufferziehung eines Printzen angeſehen worden.

Wie hoch hingegen der H. Vater ſolches geſchätzet / und was vor würckung dieſer brieff bey ihm gehabt / kan man beſſer nicht erkennen / als auß dem Breve, womit er den Authorem den 19. Aprilis deſſelben Jahrs begnadigt. Es iſt in warheit eine / dem in denen erſten ſeculis deß Chriſtenthumbs üblichen ſtylo allerdings gemäße und dem Haupt der allgemeinen Kirchen recht anſtändige antwort / wie ſie dann auch den Nachkommen ein ewiges denckmahl ſeyn wird / ſo wohl der ſonderbahren hochachtung / die er von Franckreich und deſſen König gehabt / als der gantz vätterlichen Neigung die er gegen dem Printzen ſeinem Sohn / wie dann auch von der gunſt und Eſtime gegen dem Autori getragen.

Von der Unterweiſung Ludovici deß Dauphins LUDOVICI deß XIV. Sohns An den Pabſt Innocentium den XI.

Wir

WIr haben offtmahls den Aller-Chriſtlichſten König hören ſagen/ Allerheiligſter Vater/ daß ihm der Monſeigneur le Dauphin als das einzige von Gott ihme verliehene Eh-pfand/ die eintzige Stütz und hoffnung/ ſo wohl ſeiner Königlichen Familie als auch ſeines ſo groſſen Königreichs billig ſehr lieb wär/ jedoch wünſchte er ihme nur deßwegen das leben/ daß er ſeiner Vorfahren und der ſtelle die er künfftig zu vertretten hätte/ würdige thaten verrichten möchte/ ſonſten wolte er ihn lieber nicht haben/ als träg und ohne Tugend ſehen.

Deßwegen hat er gleich von anfang den vorſatz gefaßt/ daß dieſer Durchleuchtigſte Printz nicht in der nachläßigkeit und im müßiggang/ noch unter den ſchmeichelhafften und weichen Careſſen deß Frauenzimmers aufferzogen/ noch zu dem kinderſpiel/ ſondern zur arbeit und zur tugend gewöhnt würde/ und er alſo gleich von der Wiegen an die Gottesfurcht ſo die ſtütze deß menſchlichen lebens iſt/ und durch welche die Könige ſelbſt ihre Majeſtät und Anſehen haben/ fortführen und erhalten: hernach auch alle ſchöne Künſt und Wiſſenſchafften/ die einem ſo groſſen Printzen wohl anſtünden/ erlernen möchte/ vornemlich aber die jenigen welche zur regier- und beſtättigung des Reichs dienten/ wie ingleichen die ſeinen Geiſt und Leben auff das beſte außziehren/ und ihme die gelehr-

te Leuthe beliebt machen könten / ſo daß der Dauphin ſo wohl ſelbſt ein Muſter Fürſtlicher ſitten und ein kleinod der Jugend / als auch ein beſchützer geſchickter Perſonen / und mit einem wort des ſo groſſen Vaters würdiger Sohn würde.

I. Der könig richtet es ein / wie es wegen der Studien mit ihme ſollte gehalten werden.

Alſo wurden deß Printzen ſtudien auff ſolche weiß angeordnet / daß kein tag verloren gieng / in welchem er nicht etwas lernete. Dann er dachte es wäre ein groſſer unterſcheid / gar nichts thun / und ſich bißweilen erluſtigen umb das gemüth wieder zu beruhigen / die zahrte jugend muſte zwar mit ſpiehlen und einigen ergötzlichkeiten auffgemuntert / aber nicht denſelben gäntzlich übergeben / ſondern je zu zeiten zu den ernſtlichen ſachen wieder zuruck beruffen werden / damit ſie durch dergleichen freyheit in kein verderbliche faulkeit verfiehle. Wie nun das Leben der Fürſten keinen Tag von den ſchwerſten geſchäfften und ſorgen frey wäre / ſo ſolte man auch ſo gar in den knaben jahren den Printzen dergeſtalten anführen / daß er einen jeden tag etliche ſtunden mit ernſtlichen ſachen umb gieng auff ſolche weiß / wann das gemüth durch die ſtudien zu den höheren geſchäfften geneiget und gewöhnet wär / ſo kähm es ihm nimmer fremde für / wann er ſich ſelbſt darauff in die abhandlung der groſſen ſachen begab. Dieſes ſelbſt macht auch ein theil der jenigen gelindigkeit / mit welcher man die gemüther der jugend gleichſam außbilden

bilden muß. Dann die gewalt der gewohnheit iſt gelind / und hat man keines ſcharffen und ungeſtümmen anmahners vonnöthen / wann ſie uns ſelbſt unſerer ſchuldigkeit erinnert und darzu antreibt.

Dieſe urſachen bewogen den König ihm alle tag etliche ſtunden zu den ſtudien zu beſtimmen / doch daß ſie mit einigen ergötzlichkeiten untermenget ſolten ſeyn / damit deß Printzen gemüth in einer angenehmen beſchaffenheit blieb und ihm die ſtudien unter keiner garſtigen und traurigen geſtalt / die ihm verdrüßlich ſeyn möchte / vorkähmen. In dieſem hat er ſich wahrhafftig nicht betrogen / dann zu folg dieſer methode iſt es geſchehen / daß der Printz durch die einzige gewohnheit angereitzet mit frölichem geiſt und gleichſam ſpielend ſeine ordentliche arbeiten wieder vornahm / welche ihm gewißlich nichts anders als eine neue Luſtbarkeit waren / falls er nur ein wenig ſich darzu ſchicken wolte.

Aber das vornehmſte bey dieſer unterweiſung war ohne zweiffel / daß er dieſem jungen Printzen den Herzn Hertzog von Montauſier zum hoffmeiſter gegeben / einen Herren ſo ſich in dem krieg und in den wiſſenſchafften berühmt / in der Gottſeeligkeit aber noch berühmter gemacht und mit einem wort einen ſolchen / der gebohren zu ſeyn ſchien / den ſohn von einem helden zu erziehen. Von dieſer Zeit an iſt der Printz allezeit unter ſeinen augen und gleichſam in ſeinen händen ge-

wesen:

weſen: er hat niemahls abgelaſſen/ ihn meh
zu bilden und dergeſtalt umb ihn wacht gehal
ten/ daß niemand zu ihm nahen konte/ de
ſeine unſchuld entweder durch böſe exempe
oder zu freye reden zu verführen und verder
ben die gelegenheit gehabt. Er vermahnt
ihn ohnauffhöhrlich zu allen tugenden/ vor
auß zu der gottſeeligkeit/ er ſtellte ſich ſelbſ
ihm zum muſter dar und arbeitete an ihn
auff das allerfleiſſigſte mit einer unüberwind
lichen auffmerckſamkeit und beſtändigkei
und kurtz zu reden/ er vergaß nichts von den
was dienen konte dem Printzen alle leibs un
gemüths gaben deren er benöthigt war bey
zubringen. Wir halten es uns für die gröſt
ehre/ daß wir mit dieſem vortrefflichen man
in allen ſachen ſo einig geweſen/ dergeſtalt
was ſo gar die wiſſenſchafft betrifft/ er nich
allein uns unſer vorhaben vollziehen helffe
ſondern auch andern die hand gereichet/ wel
chen wir mit gutem nachtruck gefolget haben

II. Die Religion. Eines jedwedern tags ſtudium fien
abends und morgens mit den heiligen ſache
an und der Printz ſo entblöſet ſtund ſo lan
dieſe lection währete/ höhrte es mit der grö
ſten ehrerbietigkeit an.

Wann wir ihm den Catechiſmum er
klährten/welchen er nun außwendig konte/ ſ
vermahnten wir ihn offt daß über die allge
meine ſchuldigkeiten deß Chriſtlichen lebens
noch abſonderliche für einen jeden ſtand wä
ren/ und daß die Fürſten wie die andre leute

an

an gewiſſe pflichten gebunden wären deren ſie ſich nicht / ohne einen groſſen fehler zu begehen / entbrechen könten. Damahls hielten wir es vor genug ihm die weſentlichſten ſo viel ſein zahrtes gemüth begreiffen mochte / anzuzeigen und verſpahrten auff ein reifferes alter / was uns zu tieffſinnig oder zu ſchwär vor ein Kind ſchien.

Von der zeit an brachten wir zu wegen daß auff ſo manches wiederhohlen dieſe drey Wort / gottſeeligkeit / gütigkeit / gerechtigkeit mit der verwandſchafft ſo unter ihnen iſt / ihm immer in dem gedächtnuß geblieben. Und ihm zu weiſſen / daß das gantze Chriſtliche leben und alle pflichten der Könige in dieſen dreyen worten begriffen wären / ſo thaten wir ihm dar / daß wer fromm gegen GOtt wäre / derſelbe ſeye auch gütig gegen die menſchen die Gott nach ſeinẽ ebenbild geſchaffen / und ſie wie ſeine kinder anſäh / hernach merckten wir an daß der jenige / ſo jedermann guts wolte / einem jeglichẽ gäbe / was ihm gebührte / die böſen verhinderte die guten zu beleidigen / die miſſethaten beſtraffte / denen gewalthätigkeiten wiederſtünde umb allein die gemeine ſicherheit zu erhalten. Hierauß zogen wir dieſe folg / daß ein rechtſchaffener Fürſt fromm / guthätig gegen jedermann und zwar auß ſeiner natur / und gegen niemand ergrimmet wär / er müßte dann durch die laſter und die auffruhr darzu genöthiget ſeyn. Zu dieſen grund-ſätzen haben wir alle die jenigen

lehren gebracht / in welchen wir ihn hernach viel weitläufftiger aufferzogen / da durch er geſehen / daß alles auß dieſer brunnquell herrührete und dahin abziehlete und daß ſeine Studien kein ander abſehen hätten als ihn allein fähig zu machen / dieſen ſeinen pflichten auff das willigſte nachzuleben.

Dazumahl wuſte er ſchon die hiſtorien deß alten und neuen Teſtaments / er erzehlte ſie offt dahin / wir bemerckten ihm die gnade die Gott den frommen Königen wiederfahren ließ und wie entſetzlich ſein Gericht gegen die Gottloſen und Ungehorſamen geweſen.

Nachdem er ein wenig älter worden / ſo hat er das Evangelium / die Apoſtel-Geſchicht und den urſprung der Kirchen geleſen / da lernte er Jeſum Chriſtum zu lieben; ihn in ſeiner kindheit zu umbfangen / mit ihm ſo zu ſagen zu wachſen / indem er ſeinen Eltern gehorchet / ſich gegen Gott und menſchen angenehm erwieſen / und alle tag ein neues Zeichen der weißheit hervorleuchten laſſen. Hernach hörte er ſeine predigten / er erſtaunte über ſeinen Wunderwercken / er bewunderte die gütigkeit / mit welcher er aller welt zugethan war / er verließ ihn nicht / da er ſtarb / damit er die gnad erlangte ihm / wie er aufferſtanden und gen himmel gefahren zu folgen. In der Apoſtel-geſchichten lernte er / wie man die Kirche / ſo demütig und gedultig / immer von den Widergeſinnten beunruhiget / durch die grauſamſten Martern probieret und dennoch

noch immer ſieghafft war / lieben und ehren muſte. Er ſahe wie die Apoſtel ſie nach dem befehl Jeſu Chriſti regierten und wie ſie dieſelbe mehr durch ihr exempel als durch ihre wort baueten / wie St. Peter daſelbſt der hoͤchſten gewalt vorgeſtanden und allezeit den erſten platz gehabt: wie die Chriſten den Ordnungen der Apoſtel unterthan geweſen/ ohn ſich im geringſten zu bekuͤmmern/ wer oder wie ſie gegeben worden. Kurtz wir lehrten ihn alles/ was den glauben befeſtigen/ die hoffnung auffwecken und die liebe anfeuren kan/ die leſung deß Evangelii diente uns auch ihme eine beſondere andacht gegen der heiligẽ Jungfer Maria einzufloͤſen/ indem ſie vorgeſtellet war / wie ſie vor die menſchen bittet / als eine Fuͤrſprecherin dieſelben ihrem Sohn befiehlt und ihnen zugleich weiſt / daß man die gnade nicht erlangen kan / als wann man Jeſu Chriſto den gebuͤhrenden gehorſam leiſtet. Wir vermahnten ihn offtmahls nachzudencken / was ihre keuſchheit und demuth vor eine wunderwuͤrdige belohnung empfangen durch das koͤſtliche pfand/ ſo ſie vom himmel bekommen / da ſie Gottes Mutter und ein ſo heiliges buͤndniß zwiſchen ihr und dem himmliſchen Vatter geſtifftet worden / bey dieſer gelegenheit brachten wir ihm bey/ wie die geheimnuͤſſe der Religion ſo rein waren/ daß da Jeſus Chriſtus die Jungfraͤuliche zucht behalten ſolte / es bloß einer Jungfrau vergoͤñet ward/ſeine Mutter zu werden/

und

und alſo darauß folgte/ daß die keuſchheit der grund der andacht gegen der Maria ſeyn ſolte/ weil ſie dieſer tugend alle ihre hoheit und ſo gar alle ihre fruchtbarkeit zu dancken hatte.

Wann in leſung deß Evangelii es etwan ſchiene/ daß er an was anders gedächte/ oder nicht alle auffmerckſamkeit und ehrerbietigkeit/ ſo dieſe leſung erfordert/ bezeugte/ ſo nahmen wir ihm alſobald das buch hinweg/ ihm zu bedeuten/ daß man es nicht leſen müßte/ als mit der allergröſten Ehrfurcht/ der Printz der es für eine ſtraff hielte/ dieſer leſung beraubt zu ſeyn/ lernte dadurch das was er laſe/ heilig und andächtig zu leſen und lang nachzudencken. Wir erklärten und legten ihm die Schrifftſtellen klar und einfältig auß. Wir wieſen ihm die orte/ worauß man die Widergeſinnten und Ketzer überweiſen muſte/ und die jenigen/ ſo ſie von ihrem wahrhafften verſtand boßhafftiger weiß in einen andern verkehret. Vielmahl erinnerten wir ihn/ daß mancherley ſachen in dieſem buch ſtünden/ die über ſein alter wären/ und viel/ die deß menſchen geiſt gäntzlich überſtiegen: daß ſie daſelbſt wären der menſchen hochmuth zu dämpffen/ und ihren glauben zu prüffen: daß es in ſo hohen dingen nicht erlaubt wär zu grübeln oder ſeinen ſiñen ſich zu vertrauen: ſondern daß man alles nach der alten angenommenen meinung und den geboten der Kirchen außlegen müßte: daß alle Neulinge ſich den gewiſſen untergang zu-

ziehen

zögen und alle die jenigen ſo von dieſer regel wichen eine falſche und geſchminckte Gottſeeligkeit hätten.

Nachdem er nun das Evangelium etlich mahl geleſen / ſo haben wir auch die Geſchichten deß alten Teſtaments und ſonderlich der Könige geleſen / da merckten wir an / daß Gott ſeine entſetzliche Rach über die Könige außübte / daß je mehr der Gipffel der herzlichkeit worauff Gott in dem er ihnen die unumſchränckteſte Gewalt verleiht / ſie ſetzet / hoch iſt / je gröſſer ſoll ihre demuth ſeyn / und daß er ſie bißweilen zum exempel dienen macht / daß die menſchen nichts vermögen / wann ihnen die hülff von oben herab mangelt.

Was die Epiſtel der Apoſtel belanget / ſo haben wir die orte außerleſen / welche etwas zu einrichtung der Chriſtlichen ſitten beytragen. Auch wieſen wir ihm in den Propheten / mit was vor gewalt und Majeſtät Gott zu den hochmütigen Königen redet / wie er mit einem Athem die Kriegsheer zerſtreuet / die Königreiche ſtürtzt und die überwinder wieder zu überwundenen macht / daß einer wie der ander untergehet. Fanden wir im Evangelio die Prophezeyungen die Jeſum Chriſtum angiengen / ſo lieſſen wir uns angelegen ſeyn dem Printzen in den Propheten ſelbſt die quellen zu zeigen / worauß ſie gefloſſen waren. Er verwunderte ſich über die einſtimmigkeit deß alten und neuen Teſtaments: die erfüllung dieſer Prophezeyung diente uns

)()()()()()(zum

zum gewiſſen beweißthumb das zu behaupten/ was ins künfftig geſchehen würde. Wir ſagten ihm/ daß GOtt/ der allzeit wahrhafftig iſt/ der vor unſern augen ſo lang vorher verkündigte ſachen erfüllet/ nicht weniger auff das genauſte und getreuſte gleichfalls erfüllen würde/ worauff er uns noch warten hieß/ dergeſtalt/ daß nichts verſicherters wäre/ als das gute das er uns verſpräch/ und das böſe mit welchem er uns nach dieſem leben betrohete. Bey dieſer leſung haben wir zuweilen das leben der heiligen/ die geſchichten der vornehmſten märtyrer und die hiſtorie der religioſen/ umb den Printzen im unterrichten in etwas zu erluſtigen mit eingemiſcht. Dieſes iſt was die religion betrifft.

III. Die grammatick: die lateiniſchẽ Autores und die Geographie.

Wir werden uns nicht lang auffhalten von dem ſtudio der grammatick zu reden/ unſere vornehmſte ſorg war ihm die eigenſchafft und hernach die zierlichkeit der lateiniſchen und der frantzöſiſchen ſprache zu zeigen/ ihm die verdrießlichkeit dieſes Studii zu verſüſſen/ ſo erklärten wir ihm deſſen nutzen/ und ſo viel es ſein alter erlaubte/ brachten wir ihm zugleich/ da er die Worte lernete/ die erkandtnuß der ſachen bey.

Durch dieſes mittel verſtund er als er noch gantz jung war die beſten lateiniſchen Autores gar leicht: er durchſuchte auch den verborgenſten verſtand derſelben und ſtunde faſt gar nicht dabey an/ wann er nur ein wenig

nig darauff dencken wolte. Die artigſten und nützlichſten Sprüch und ſtellen in den Autoren und vorauß in den Poeten / lernte er außwendig: er ſagte ſie offt daher und wuſte ſie bey gelegenheit gar wohl anzubringen / wo es ſich am beſten ſchickte.

In durchblätterung der Autoren haben wir niemahls unſer haupt-vorhaben auſſer acht gelaſſen / welches dahin eintzig gieng durch ſeine Studien ihm zugleich die frömmigkeit / die wiſſenſchafft und anſtändigkeit der ſitten und die ſtaats-klugheit einzuflöſen. Wir wieſen ihm die abſcheulichen geheimnüſſe der heyden und durch die mährlein ihrer Theologie in was vor tieffen finſternüſſen die menſchen eingeſcharzt liegen / wann ſie bloß ihrer vernunfft folgeten. Er ſahe / daß die allerartigſten und allergeſchickteſten Völcker in dem was das bürgerliche leben betrifft / als wie die Egyptier / die Griechen und die Römer in einer ſo ſchröcklichen unwiſſenheit von Göttlichen ſachen ſteckten / daß ſie die allerentſetzlichſten geſchöpff der natur anbeteten und daß ſie ſich nicht eher auß dieſem abgrund geriſſen / biß Jeſus Chriſtus dieſelbe zu leiten begonnen. Darauß kondt er vor ſich ſelbſt ſchlieſſen / daß die wahrhaffte Religion eine Genaden-gab wär. Inzwiſchen gaben wir ihm zu erkennen / daß ob die heyden ſchon in der ihrigen grauſam irzten / ſie nichts deſtoweniger eine gantze abſondere ehrerbietigkeit gegen den ſachen / ſo ſie für heilig

hielten/ trugen/ weil ſie verſichert waren/ daß die religion eine ſtütze deß ſtaats wär. Die exempel der mäßigkeit und der gerechtigkeit/ die wir in ihren Geſchichten fanden/ dienten uns alle Chriſten zu beſchämen/ welche nicht den entſchluß faßten die tugenden in der that außzuführen/ nachdem ſie uns Gott ſelbſt gelehret hatte. Im übrigen machten wir meiſtentheils dieſe betrachtungen nicht wie lectionen/ ſondern wie geheime unterredungen und geſpräch unter uns/ deßhalben ſie ihm auch viel anmutiger einfloßen/ dergeſtalt daß er manchmahl vor ſich ſelbſt dergleichen reflexionen vorgebracht. Und erinnere ich mich/ daß als ich eines tags den Alexander gerühmt/ daß er mit ſolcher hertzhafftigkeit die beſchirmung deß gantzen Griechenlands wider die Perſer unternommen/ der Printz alſobald anbeygefüget/ es wäre einem Chriſtlichen Fürſten viel rühmlicher/ den Erbfeind der Chriſtlichen Kirchen/ ſo ſie allenthalben betrohet und druckt/ zuruck zutreiben und zu vertilgen.

Wir haben es nicht für gut gehalten/ ihn die wercke der Autoren ſtückweiß leſen zu laſſen/ das iſt/ etwan ein buch Æneidos oder deß Ceſars von dem andern abgeſondert vorzunehmen und zu tractieren. Er mußte das werck gantz in der ordnung und gleichſam in einem athem leſen/ damit er ſich nach und nach gewöhnte/ nicht ein jedwedes ding abſonderlich zu betrachten/ ſondern den haupt-

zweck

zweck deß wercks / und die aneinanderhän-
gung aller theil in einem blick zu erkennen / in dem es gewiß iſt / daß ein eintzel ort niemahls recht begriffen wird / und ſich nicht mit aller ſchönheit weißet / als dem der das gantze werck geſehen / wie man ein gebäu beſiehet und allen zweck und die gantze Idee davon genommen.

Unter den Poeten haben dem Monſeigneur le Dauphin, Virgilius, und Terentius, und unter den Hiſtorien-Schreibern Salluſtius und Cæſar am beſten gefallen. Er bewunderte dieſen letztern wie einen vortrefflichen meiſter / ſo wohl groſſe ſachen zu verrichten / als dieſelbe zu beſchreiben. Er ſah ihn für einen menſchen an / von dem er die Kriegskunſt lernen müßte. Wir giengen dieſem großen exempel in allen zügen auff dem fuß nach / wir ſahen ihn ſein lager ſchlagen / ſeine Soldaten in ſchlacht-ordnung ſtellen / ſein vorhaben erfinden und vollziehen / ſeine Soldaten / wann es nöthig loben und beſtraffen / dieſelben zur arbeit anſtrengen / den muth ihnen durch die hoffnung aufftreiben / ſie allezeit bereit und fertig halten / eine ſtarcke Armee durch das land ohn es zu beläſtigen / führen / die Truppen durch die kriegs-zucht in der pflicht erhalten / wie auch ſeine bunds-genoſſen durch die treu und den ſchutz verpflichtẽ / ſich nach den orten wo man / und nach den feinden wider die man den krieg führte richten / bißweilen langſam fortrucken / bißweilen mit ſolcher

ſorgfalt und vortheilhafftigkeit dem feind auff den halß fallen/ daß er erſchröckt und eingetrieben weder zeit hat zu rathſchlagen/ noch zu fliehen/ den überwundenen vergeben/ die Rebellen dämpffen/ die unter das joch gebrachte völcker mit manier beherꝛſchen/ und machen/ daß ſie den ſieg über ſie ſüß finden/ damit er deſto feſter werd.

Es iſt nicht außzuſprechen wie angenehm und nutzlich er ſich in dem Terentio beluſtiget und wieviel lebendige bildnüſſe deß menſchlichen lebens er ſich/ in dem er ihn laſe/ vor die augen geſtellet. Da hat er geſehen die betrügeriſche Reitzungen der Wolluſt und der Weiber; die blinde übereilung einer Jugend welche ſich durch die ſchmeicheleyen und liſtigkeiten eines knechts in einen glatten und gefährlichen Irꝛgang verführen laſſen/ welche nicht weiß was ſie thun ſoll/ welche von der lieb gefoltert wird/ welche kaum durch ein Wunderwerck ſich herauß reißet/ und kaum ruhe findet/ biß ſie wieder in das geſchirꝛ gebracht worden/ der Printz nahm darinn die ſitten und art eines jeden alters und einer jeden gemüths-regung/ wie ſie von dieſem haupt-meiſter vorgeſtellet werden mit allen ihren und einer jeden perſohn gebührenden anſtändigkeiten/ dem natürlichen weſen und meinungen/ und endlich mit dieſer annehmlichkeit und wohl-eingerichteten ordnung/ die dergleichen wercke erfordern in acht; indeſſen verfuhren wir mit dieſem

ſem ſonſt ſo kurtzweiligen Poeten auch nach verdienſt und gebühr/ wir ſchalten und tadelten die Orte/ worinnen er ein wenig zu frey und muthwillig die feder geſpitzet. Zu gleicher zeit verwunderten wir uns/ daß viel von unſern Authoribus von dem heutigen Theatro mit viel weniger beſcheidenheit geſchrieben und verdammeten eine ſo unerbahre als den guten ſitten höchſt-ſchädliche ſchreibens-art.

Es wär nöthig ein groſſes buch zu machen/ ſo wir alle anmerckungen wolten herbringen die wir über einen jeden Autor gemacht/ und ſonderlich über den Cicero, der uns in ſeinen philoſophiſchen diſcurſen/ in ſeinen Reden und ſo gar wann er frey und anmutig mit ſeinen freunden ſchertzte/ anlaß zur verwunderung gegeben.

Unter dieſem allem ſpatzierten wir durch die Geographie gleichſam im ſpiel und auff die weiß; bald fuhren wir den fluß hienab/ bald kreutzten wir bey den See-küſten vorbey und begaben uns wieder aufs land/ einsmahls ſah man uns auff dem hohen meer/ wir durchgiengen die länder/ wir beſchauten die höffe und die ſtädte/ nicht daß wir durch dieſelbe lieffen wie etwan die reißende ſo nicht curiös ſeynd/ ſondern wir unterſuchten alles/ wir zeichneten die gebräuch auff/ ſonderlich die von Franckreich/ und ruheten eine weil in den allerberühmteſten Städten umb die wiedrige beſchaffenheiten und eigenſchafften ſo unter-

ſchiedener völcker auß welchen dieſe kriegeriſche und regenation beſtehet/ zu erkennen/ welches gleich ſampt der abſcheulichen gröſse dieſes volckreichen Königreichs zu glauben machte / daß es ohne die allertieffſte klugheit nicht geregieret werden kondte.

IV. Die Hiſtoria, die von Franckreich / die Monſeign. le Dauphin lateiniſch und frantzöſiſch verfertiget.

Darauff haben wir ihn in der Hiſtorie unterrichtet. Und wie dieſe die Meiſterin deß menſchlichen lebens und der ſtaats-kunſt iſt/ ſo haben wir ſie mit dem genauſten fleiß durchtractiert / aber vornehmlich haben wir ſorg getragen ihm die von Franckreich / als die ſeinige beyzubringen. Doch haben wir ihm nicht die müh gegeben viel bücher durchzu blättern und außgenommen etliche frantzöſiſche Autores wie Philippus Cominæus und du Belay, auß welchen wir ihm die ſchönſten ſtellen leſen lieſſen. So haben wir uns ſelbſt zu der brunnquell gewandt / und auß den bewährteſten Autorn gezogen was dienen kondte/ die folge der Geſchäfften und Geſchichten zu begreiffen. Wir erzehlten auß unſerm eignen mund ſo viel als er leicht behalten kondte; wir machten es ihn wiederholen: er ſchrieb es frantzöſiſch und hernach verſetzte er es in das lateiniſche: dieſes dienete ihm zum Thema und wir verbeſſerten ſorgfältigſt ihm ſo wohl ſein frantzöſiſches als ſein lateiniſches; deß Sambſtags laß er in ordnung wieder alles/ was er die woche durch verfertiget hatte / ſo daß/ da das werck immer wuchs / wir daſſelbe in bücher zertheilet/ die

wir

wir ihn offt wiederumb überleſen lieſſen. Der ohnauffhörliche fleiß mit welchem er dieſe arbeit fortgetrieben hat ihn biß zu den letzten regierungen gebracht/ ſo daß wir faſt unſere gantze hiſtorie latein und frantzöſiſch von dem ſtylo und der hand dieſes Printzen haben. Von etlicher zeit her/ da wir geſehen/ daß er genug latein wuſte/ ſo haben wir ihn auffhören laſſen die hiſtorie in dieſer ſprach zu ſchreiben. Im frantzöſiſchen fuhren wir mit eben der vorſorg fort und haben ſie alſo eingerichtet/ daß ſie ſich erſtreckte je nach dem deß Printzen Geiſt ein heller liecht auffgieng/ ſo daß was in den vorigen zeiten vorgegangen kürtzer/ was aber den unſern mehr nahete weitläuffiger vorgeſtellet ward. Nichts deſtoweniger erörtern wir auch die kleinen ſachen in nicht weniger menge/ aber die jenigen übergehen wir/ die nur den fürwitz vergnügen kōñen, wir nehmen die ſitten der nation wahr/ gute und ſchliſ̄e/ die alten gewohnheiten/ die grund-geſetze/ die groſſe veränderungen und ihre urſachen: die heimlichkeit der Rahtſchläge/ die unverhofften außfäll der unterfangungen den Geiſt darzu zu gewöhnen/ und ihn zu allem zu rüſten/ die fehler der Könige und das ungemach ſo darauff erfolget/ den glauben den ſie die ſo lange zeit her von Clodovæo an biß zu uñs unverruckt erhalten/ die ſtandhafftigkeit die Catholiſche Religion zu beſchützen und zugleich die tieffe ehrerbietigkeit die ſie allezeit gegen dem H. Stuhl getragen/

von

von dem ſie den ruhm haben / daß ſie ſeine unterthänigſte kinder ſeynd / daß dieſe genaue verbindung mit der religion und der Kirchen deß Reichs wohlfarth von ſo vielē Jahr-hunderten her geweſen. Welches uns leicht zu ſehen war durch die erſchröcklichen unruhen ſo die ketzerey in dem Staats-cörper verurſachet indem ſie die königliche gewalt und Majeſtät geſchwächt und ein ſo blühendes reich allerdings in das äuſſerſte elend gebracht / welches ſeine kräfften nicht wieder bekommen können als durch die vertilgung der Ketzerey.

Aber daß der Printz auß der hiſtorie begreiffe / die ſtaats-geſchäfften wohl zu führen / ſo ſeynd wir gewohnt in den gefährlichen begebenheiten den zuſtand außzulegen und alle umbſtände zu unterſuchen / umb zu rathſchlagen / wie in einer rahts-haltung / was bey dieſer gelegenheit zu thun wär: alsdann fragen wir ihn umb ſeine meinung und wann er ſie eröffnet / ſo fahren wir in der erzehlung fort / ihm den außgang zu lehren / die fehler mercken wir an und loben was gut gethan iſt / und durch die erfahrenheit geleitet / ſo weißen und befeſtigen wir die manier wie man etwas unternehmen und es hernach vollziehen ſoll.

V. Ludovicus der heilige ein muſter eines vollkommenen königes.

Im übrigen wann wir auß der gantzen hiſtorie unſerer Könige exempel vorſtellen was in dem leben und in den ſitten nachzuahmen wär / ſo muß uns allein der heilige Ludovicus als das muſter eines vollkommenen Königs hier dienen. Niemand zieht den ruhm

ruhm ſeiner heiligkeit in zweiffel / aber wann wir ihn nun tapffer / ſtandhafft / gerecht / prächtig / groß in frieden und im krieg gewieſen / ſo zeigen wir auch / indem wir die grund-urſachen ſeiner handlungen und ſeiner unternehmungen entdecken / daß er in führung der Staats-geſchäfften ſehr geſchickt geweſen. Von ihm entſpringet die gröſte herrlichkeit deß Allerdurchleuchtigſten Hauſſes von Franckreich / deſſen außbündige haupt-ehre iſt / daß es in dem jenigen von dem es herfließt ein vollkommenes muſter der ſchönſten ſitten / einen vortrefflichen meiſter umb die regierungs-kunſt zu lehren und einen gewiſſen Fürſprecher bey Gott findet.

Nach Ludwig dem heiligen tragen wir ihm die Thaten Ludwig deß Großen für und die lebendige Hiſtorie die für unſern Augen vorbey gehet: nemlich die feſtſetzung deß Staats durch gute Geſetze / die ſtattliche einrichtung der einkünfften / die entdeckung der darinnen vorgegangenen betrügereyen / die handhabung der kriegs-zucht mit eben ſo viel klugheit als Autorität / die auffrichtung der Magaſinen / die neue mittel die plätze zu belägern und die Armeen es mag eine zeit ſeyn / wie ſie wolle / durchzuführen / die unüberwindliche hertzhafftigkeit der Generäl und der Soldaten / die natürliche hitz der nation / ſo doch mit einer außerordentlichen entſchloſſenheit und beſtändigkeit unterſtützet iſt / den feſten glauben / den alle Frantzoſen haben / daß unter

VI. Das exempel deß Königs.

unter einem ſo groſſen König ihnen nichts unmöglich ſey und kurtz den König ſelbſt der allein ſtatt einer ſtarcken Armee iſt/ die Stärcke/ die Folge/ das undurchdringliche Geheimnuß ſeiner rathſchläge und dieſe verborgene Meiſtergriff deren kunſtſtuck ſich nicht hervor thut als durch würckungen/ über die man ſich verwundert/ die feinde voller verwirrung und ſchrecken macht/ die bundsgenoſſen getreulich beſchützet/ den frieden ſo man auff die billigſte Conditionen nach einem gewiſſen ſieg/ den man erhalten/ giebt: Endlich dieſes unglaubliche Erkändtniß ſeiner ſchuldigkeit die Religion zu beſchirmen/ dieſen eyffer dieſelbe in mehrern wachsthumb zu bringen und dieſe ohnauffhörliche bemühung zu allem dem was das gröſte und beſte iſt/ zu gelangen. Dieſes, iſt es was wir in dem Vater bemercken und dem Sohn/ demſelben nach allem vermögen zu folgen geben und vorſtellen.

VII. Die Philoſophie tractirt von der erkändtniß Gottes uñ ſeiner ſelber.

Was die Sachen der philoſophie betrifft/ ſo haben wir ſie dergeſtalt außgetheilet/ daß die welche außer zweiffel und dem leben nützlich ſeind/ ihm ernſtlich und nach aller gewißheit ihrer gründe mögen gewieſen werden. Was aber die belangen/ die in der meinung beſtehen und darüber man ſich zerzancket/ ſo haben wir für genugſam geachtet/ ihm daſſelbe auff eine hiſtoriſche weiß zu erzehlen/ urtheilende/ daß es ſeiner Würden gemäß wär beyde theile zu höhren/ und deren verfechter zu gleicher weiß zu beſchützen/ ohne

ihrer

ihrer Streite ſich theilhafftig zu machen/ maſſen der jenige ſo zu der regierung gebohren iſt lernen ſoll zu urtheilen/ und nicht zu diſputieren.

Nachdem wir aber erwogen/ daß die Philoſophie vornehmlich darinnen beſtehe/ mit dem geiſt in ſich ſelbſt zu gehen/ umb ſich hernach gleichſam ſtaffelsweiß zu Gott zu erhöhen/ ſo haben wir dadurch angefangen/ als durch die ſo wohl leichteſte als gründlichſt und nützlichſte unterſuchung die man je vornehmen kan/ dann wahrhafftig allhier ein vollkommener Welt-weißer zu werden/ ſo hat der menſch nichts anders nöthig als ſich ſelbſt außzuſtudieren/ und ohne viel bücher durchzublättern/ ohne mit erſtaunlicher arbeit das alles auff die wagſchahl zu legen was die Philoſophie hervor gebracht und ohne die erfahrenheit von weitem her zu ſchleppen. Bemercke er nur das/ was er in ſich findet/ ſo erkennet er ſchon den Urheber ſeines weſens/ deßwegen haben wir auch von den erſten jahren her den Saamen einer ſo ſchönen und ſo nützlichen weltweißheit ihm eingeprägt/ und alle mittel angewandt/ daß der Printz einen unterſcheid zwiſchen dem Geiſt und leib machen köndte/ das iſt/ dem theil welches in uns gebietet und dem jenigen welches gehorchet/ damit die Seele die über den Leib herrſchet/ ihm Gott vorſtellete der über die gantze welt und über die Seele ſelbſt regierte. Da er aber älter worden/ ſo haben

ben wir zeit zu ſeyn geglaubt/ ihn nach der methode in der welt-weißheit zu unterrichten. Luc. XXI. 34. Den grund-riß haben wir nach dieſem Gebott deß Evangelii gebildet. Hütet euch/ Pſalm. CXXXIX. 6. betrachtet euch ſelbſt genau/ und nach den worten deß Davids: O HErr ich hab auß mir ein verwunderbahres erkändtniß gezogen von dem was du biſt/ dieſe zwey ſtellen zum grundſtein geleget/ haben wir einen Tractat gemacht von der erkändtniß Gottes und ſeiner ſelbſten: in welchem wir das gebäude deß leibs und der natur deß geiſts erklären/ durch das wir in uns ſelbſt erfahren und weißen/ daß ein menſch der ſich ſelbſt in ſich finden kan/ Gott beſſer als alles findet/ weil er ohn ihn weder bewegung/ noch geiſt/ noch leben/ noch vernunfft hätte/ nach dieſer wahrhafftig philoſophiſchen rede deß Apoſtels/ als er zu Athen predigte/ das iſt/ an dem ort/ wo die philoſophie ihre reſidentz „ hatte: Er iſt nicht ferne von einem jegli- Act. XVII. 27. 25. „ chen unter uns: denn in ihm leben/ weben und ſind wir. Und wiederumb: So „ er ſelber jedermann leben und Odem allenthalben giebt. Nach dem exempel deß heiligen Pauli/ der ſich dieſer als einer den weltweiſſen bekandten wahrheit bedienet umb ſie deſto weiter zu führen/ haben wir unterſtanden durch die einige betrachtung unſerer ſelber in uns die erkändtniß deß Göttlichen weſens zu erwecken/ welche die natur in unſere ſeelen/ da ſie dieſelben gebildet/ eingeprägt/

geprägt / dergeſtalt daß die jenige welche nicht begreiffen wollen / daß ſie einen groſſen vorzug über den unvernünfftigen Thieren haben / gantz gewiß die blindeſte / gottloſeſte und die närziſcheſte unter allen menſchen ſeynd.

Hernach ſeynd wir zu der Logic und der ſitten-kunſt geſchritten / umb dieſe zwey haupt-theile die wir in unſerm Geiſt angetroffen / nemlich die krafft zu verſtehen / und die krafft zu wollen / außzuzieren. Belangend die Logic, ſo haben wir ſie auß dem Plato und Ariſtoteles, gezogen / nicht zwar zum wort-zancken anlaß zu geben / ſondern durch ein gründliches vernunfft üben ein urtheil abzufaſſen und haben uns vornehmlich dabey auffgehalten / die vernunfftmäßige oder probabilia argumenta zu finden / weil es die jenigen ſeynd / die in den geſchichten meiſtentheils vorkommen. Wir haben erkläret / wie man ſie eines mit dem andern verbinden muß / dergeſtalt daß / ob ſie ſchon eintzelweiß ſchwach ſeynd / ſie zuſamen verknüpfft ohnüberwindlich werden. Auß dieſen quellen haben wir die Rhetorick geſchöpffet umb den nacketen Argumentis welche die Logic gleichſam als beiner und nerven dargeſtellet / das fleiſch / den geiſt und die bewegung zu geben / alſo haben wir keine Plaudererin auß ihr gemacht / deren wort nur ein ſchall ſeynd / wir haben ſie nicht auffſchwöllen / ohne daß was darinnen wär / gemacht / ſondern geſund und kräff-

VIII. Die Logic, die Rhetoric, die Ethic.

kräfftig hergeſtellet/ wir haben ſie nicht geſchmincket/ ſondern ihr eine natürliche geſtalt und lebhaffte Farbe gegeben/ ſo daß ſie keinen andern glantz als von der wahrheit ſelber gehabt. Dieſem zu behuff haben wir die beſten lehren auß dem Ariſtoteles, Cicero und Quintilianus genom̃en und nichts deſtoweniger uns mehr der exempel als der Regeln bedienet; und da wir die gewohnheit hatten indem wir die Diſcurſe ſo uns am meiſten bewegten/ laſen/ die figuren und andere wörterzierrathen/ die wie das fleiſch und die haut ſeynd/ hinwegzuthun/ dergeſtalt daß wir nichts da lieſſen als dieſes Gemeng der beine und der nerven/ von welchen wir geſagt/ das iſt/ die bloſe argument/ ſo war es leicht zu ſehen was die Logic in dieſen wercken verrichtete und was die Rhetoric darzu ſetzte.

Was die ſitten-lehre betrifft/ ſo haben wir darvor gehalten/ man ſolte ſie auß keinem andern brunnen als der ſchrifft und den regeln deß Evangelii heraußſchöpffen/ und daß es wunderlich wär moraſtige ſümpffe zuſuchen/ wann man das reine waſſer mitten auß dem fluß haben köndte. Nichtsmindrer haben wir doch die Moralia deß Ariſtoteles erklärt/ zu welchem wir dieſe ſo verwunderbahre lehre deß Socrates gefüget/ die wahrhafftig ſeinen zeiten viel zu hoch dienen kan/ den Unglaubigen den glauben einzuflöſen und den hartnäckigſten die ſchahmröth einzujagen. Zu gleicher zeit merckten wir an/ was die Chriſt-

liche

liche weltweißheit darinnen verdammete/ was ſie darzu ſetzte/ was ſie daſelbſt billigte/ mit was vor gewalt und anſehen ſie die wahrhafften lehren beſtätigte und wie unvergleichlich hoch ſie ſich darüber ſchwünge: dergeſtalt daß man genöthiget iſt zu geſtehen/ ſo ernſtlich die philoſophie ſchiene/wann man ſie zu der weißheit deß Evangelii vergleichungs weiß hielte/ ſo wär ſie nichts anders als eine pure kindheit.

IX. Die Principia der Jurisprudenz.

Wir haben über das vor nützlich gehalten dem Printzen einen Geſchmack von den Römiſchen Geſetzen beyzubringen/ da man ihm zum exempel wieß/ was das recht/ wie vielerley es ſey/ die beſchaffenheit der perſonen/ die außtheilung der Sachen/ die Contracten/ die letzten willen/ die erbſchafften/ die gewalt der Obrigkeit/ das anſehen der urtheil und die übrigen grundſätze deß burgerlichen lebens.

X. Die übrige theil der weltweißheit.

Wir wollen hier von der metaphyſic nichts berühren/ weil es ſchon in das vorhergehende hin und wieder eingemiſcht iſt: indem wir ihm den menſchlichen leib außlegten/ haben wir eines und das andere von der Phyſic mit eingemengt/ und was die übrigen ſachen betrifft/ ſo zu dieſem ſtudio gehören/ ſo haben wir es nach unſerm abſehen ihm vorgetragen mehr nach der hiſtorie als nach den regeln. Wir haben nicht vergeſſen was Ariſtoteles davon geſagt/ und belangend die erfahrung der natürlichen ſachen ſo ha-

)()()()()()(ben

ben wir vor dem Printzen die nöthigſten und wichtigſten obſervationes ſehen laſſen. Er hat nicht weniger luſt als nutzen darauß gezogen; mithin den fleiß deß menſchlichen geiſtes / und die ſchönen erfindungen der künſte / es ſey nun die heimlichkeiten der Natur zu entdecken oder ſie herzlicher zu machen / oder ihnen was beyzutragen / ſattſam zu erkennen gegeben. Aber was das wichtigſte iſt / ſo hat er die kunſt der natur ſelbſt darinnen / oder vielmehr die vorſicht Gottes / welche zu gleicher zeit ſo ſichtbarlich und ſo verborgen iſt / entdecket.

XI. Die Mathematic.

Die Mathematick welche am meiſten zu der richtigkeit der vernunfft-ſchlüſſe dienet / iſt ihm von einem vortrefflichen meiſter gezeiget worden / der es nicht für genug gehalten / wie gemeiniglich zu geſchehen pflegt / ihn zu lehren / wie man die plätze befeſtigen / dieſelben angreiffen / läger ſchlagen / ſondern über das hat er ihm gewieſſen / wie man ſelbſt Veſtungen anlegen / dieſelbe mit eigener hand abzeichnen / eine armee ins feld ſtellen und ſie fortrucken laſſen müſſe. Zugleich hat er auch die mechanick tractiert / das gewicht der flüſſigen und feſten ſachen / die unterſchiedene Syſtemata der welt und die erſte bücher deß Euclides; welches alles er mit ſo groſſer fertigkeit begriffen / daß alle die es ſahen ſich darüber verwunderten.

Im übrigen ſeind ihm alle dieſe ſachen nach und nach gezeigt worden / jede bey gelegen-

legenheit; dann unſer haupt-zweck und ſorg war/ daß man ihm alles zu ſeiner zeit beybrächte/ damit er es deſto leichter verdäuen möchte und es alſo zu einer nahrung bey ihm würde.

XII. Drey letzten wercke umb die früchten der Studien einzuſammlen.

Dieweil nun der lauff ſeiner ſtudien allerdings zu end gehet/ ſo haben wir unſers amts zu ſeyn geachtet/ unſere Arbeit noch hauptſächtlich auff drey Stücke zu wenden.

I. Univerſalhiſtorie umb die folg und ordnung der religiō und die veränderungen der Reiche zu erklären.

Erſtlich auff eine Univerſal-hiſtorie/ ſo zwey theile hätte: Deren der erſte von dem anfang der welt biß zu dem untergang deß alten Römiſchen Reichs und zur Kröhnung deß Caroli M. ſich erſtreckete/ und die andere von dieſem neuen Reich an/ welches die Frantzoſen gegründet. Es war ſchon eine geraume zeit/ daß wir es verfertiget hatten und lieſen wir es den Printzen auch leſen/ jtzund aber gehen wir es wieder darumb durch und haben auch eine anmerckung darzu gefüget/ darauß man die ordentliche folg in der religion und die veränderungen in den reichen mit ihren gründlichen urſachen die wir biß aus dem urſprung herauß heben erſehen kan. In dieſem werck ſieht man die religion allezeit feſt und unbeweglich von dem anfang der welt her ſtehen: die zuſammenſtimmung der beyden Teſtamente giebt ihr dieſe ſtärcke und das auff den grund deß geſetzes gebaute und erhobene Evangelium weißt eine ſtandhafftigkeit die allen anfällen genugſam gewachſen iſt/ die wahrheit erſcheinet allezeit ſieghafft/

die ketzerey zerſtöret und ſieht man die Kirche ſo auff dem Felſen gegründet/ durch das eintzige gewicht ihrer wohlbeſtellten Autorität ſie niederſchlagen und ſich immermehr einwurtzeln/ inzwiſchen man im gegentheil die Reich/ ſo am herzlichſten geblühet/ ſich nicht allein von jahr zu jahren vermindern/ ſondern auch ſich untereinander auffreiben und endlich eines über das ander fallen ſchauet. Wir zeigen an woher es komme/ daß auff einer ſeiten ein ſo feſtes und ſtandhafftes weſen/ auff der andern aber eine immerwährende veränderung und unvermeidlicher ruin geweſen. Dieſe letzte unterſuchung hat uns verbunden in wenig worten die geſetze und gewohnheiten der Egyptier/ der Aſſyrier/ und der Perſer/ wie auch der Griechen/ der Römer und der folgenden zeiten zu erklären; abſonderlich/ was eine jede nation in dem ihrigen gehabt/ die ſo wohl der andern als ihren eigenen untergang beſchleuniget/ und die exempel/ ſo ihr glücklicher fortgang oder ihr unglückſeeliger Fall der künfftigen welt auffgeſtellet. Alſo ziehen wir zweyerley früchten auß der Univerſal-hiſtorie. Erſtlich das anſehen und die heiligkeit der religion durch ihre eigne feſtigkeit und ohnauffhöhrliche dauerhafftigkeit zu weiſen. Zweitens ſiehet man/ daß/ indem wir die urſachen deß ruins eines jedweden Reichs erkennen/ wir nach ihrem exempel gewitziget/ mittel außfinden können umb die Staaten ſo ihrer natur

tur halben ſo gebrechlich ſeynd / zu befeſtigen / indeſſen aber dennoch gedencken / daß die befeſtigungen und ſtützen ſelbſt dem gemeinen geſetz der ſterblichkeit / ſo über alle menſchliche und irzdiſche ſachen regieret / unterworffen ſeyen und wir demnach unſre hoffnung nach etwas höhers richten ſollen.

XIII. II. Staats kunſt auß den ſelbſt eigenen worten der H. ſchrifft gezogen.

In dem andern werck entdecken wir die heimlichkeit der Staats-kunſt / die regeln der regierung und die brunquellen deß Rechtens / in der lehre und den exempeln der H. Schrifft / daſelbſt ſieht man nicht allein mit was vor Gottſeeligkeit die Könige Gott dienen / oder ihn / wann ſie ihn beleidiget / wieder beſänfftigen müſſen / mit was vor einem eyffer ſie verbunden ſeynd den glauben und die Rechte der Kirchen zu beſchützen und dieſelbe mit würdigen Vorſtehern zu verſehen / ſondern auch den urſprung deß bürgerlichen lebens / wie die menſchen angefangen ſich in eine geſellſchafft zu begeben / mit was vorgeſchicklichkeit man die gemüther handthieren muß / wie man einen krieg wohl anheben und führen / ihn niemahls ohne rechtmäßige urſach vornehmen / Frieden machen / das anſehen erhalten / geſetz ordnen und den ſtaat einrichten ſoll. Dardurch erſcheint klärlich / daß die heilige ſchrifft ſo wohl an klugheit als Autorität alle bücher / welche die regeln zum burgerlichen leben geben / übertrifft und daß an keinem ort ſo gewiſſe maximen zur regierung zu finden ſeynd.

Das

XIV. III. Der Staat deß König-reichs und deß gantzẽ Europens.

Das dritte Werck begreifft die geſetze und abſonderliche gewohnheit deß Königreichs Franckreich/ in dem man dieſes reich mit den übrigen vergleicht/ ſo ſetzt man dem Printzen den gantzen Staat der Chriſtenheit und deß gantzen Europens für die Augen.

Dieſe vorhaben werden wir vollenden/ ſo viel die zeit und unſer fleiß uns erlauben wird. Und wann der König ſeinen ſo lieben Sohn den wir nach ſeinem befehl und auff ſeine ordre in allen ſchönen künſten zu unterweiſen uns bemühet/ von uns wieder zuruck fordern wird/ ſo ſeynd wir bereit ihn wieder in ſeine hände zu lieffern/ damit er ſein Studium/ ſo ihm am nothwendigſten unter beßern Meiſtern forttreiben möge/ welches ſeynd/ der König ſelbſt und die Tractierung und Erfahrung der welt und der Staats-geſchäffte.

Dieſes haben wir/ Allerheiligſter Vater/ krafft unſers Ampts gethan. Wir haben gepflantzt/ wir haben begoſſen/ Gott gebe das gedeyen. Im übrigen/ weil der jenige deſſen ſtelle ihr aufferden vertretet euch eingegeben unter ſo vielen ſorgen einen väterlichen blick auff unſre arbeit zu werffen/ ſo bedienen wir uns ſelbſt deß anſehens eurer Heiligkeit umb den Printzen zur tugend auffzumuntern und wir ſpühren mit freuden daß die vermahnungen/ ſo wir ihm von eurer ſeiten geben/ wurtzeln in ſeinem gemüth faſſen. Wie glücklich ſeynd wir Allerheiligſter Vater/ daß wir in einem ſo groſſen werck eine beyhülff haben von einem ſo groſſen Papſt in welchem wir den H. Leo, den H. Gregorium und den H. Peter ſelbſt wieder lebendig ſehen.

Allerheiligſter Vater Eurer Heiligkeit

Allergehorſamſter und andächtigſter Sohn

J. Benignus, ehedeſſen † Biſchoff zu Condom.

zu *St. Germain en Laye* den 8. *Martii* 1697

unterzeichnet

Oben an unſern Allerheiligſten Vater Innocentiũ XI.

† Er iſt An. 1685. Biſchoff von Meaux ernennet worden. Er hat ſich deß Biſtums Condom kurtz nach der zeit/ als er zu deß Monſeign. le Dauphin Præceptor erwehlet worden/ begeben.

Innocen-

Innocentius P. P. XI.

Ehrwürdiger Bruder. Unſern apoſtoliſchen gruß und ſeegen; Die methode welche ihr euch vorgenommen den Dauphin von Franckreich von ſeinen zahrteſten jahren zu den guten ſachen zu gewöhnen und darinn ihr noch immer mit groſſem fortgang dieſes jungen Printzen fortfährt/ verdiente billig/ daß wir den wichtigen geſchäfften der Chriſtenheit einige zeit entzögen umb den brieff zu leſen/ in welchem ihr ſo zierlich und vollſtändig dieſe methode beſchrieben. Die allgemeine glückſeeligkeit wird die frucht deß geſegneten Saamens ſeyen/ den ihr in das gemüth deß Printzen wie in einen fruchtbahren boden werffen werdet/ eines Printzen/ welchen die gantze Kirch bereits vor einen erben eines ſo groſſen Königreichs auff das ehrerbietigſte anſiehet und welchen ſie unter der anführung eines ſo durchleuchtigſten Vaters ſich würdig machen ſchauet/ nicht allein den Catholiſchen glauben zu beſchützen/ ſondern ihn auch ſo gar außzubreiten. Unter ſo vielen unterweiſungen der wahren klugheit/mit welchen ihr den geiſt deß Dauphins erfüllet/ ſeynd ohn zweiffel dieſe die ſchönſten und würdigſten/daß ſie allezeit eingeprägt werden/welche lehren/wie man den nutzen und die ehre der Könige mit der wohlfarth ihrer völcker/ als unzertrennliche ſachen miteinander vereinigen ſoll und die regeln einer guten regierung. Der Printz den ihr unterrichtet wird dermaleinſt mit einem großen wachsthumb deß gemeinen heils und mit einem angenehmen angedencken der von euch empfangenen aufferziehung erkennen/ daß es nicht ſo ſchön/ noch ſo rühmlich ſey in dem Königlichen Stand gebohren zu ſeyn/ als denſelben wiſſen zu führen/ und daß der würdigſte gebrauch der höchſten gewalt die ein fürſt von Gott erlangt/ darinnen beſtehe/ wann man ſie anwendet/ nicht ſeine regungen zu vergnügen oder die begierde eines eitlen ruhms zu erſättigen/ ſondern die wohlfarth deß menſchlichen geſchlechts zu befördern. Er wird erkennen/ daß er niemahlen was anfangen oder unternehmen ſoll/ wann es von dem weg der gerechtigkeit entfernet iſt/ und nicht zur vergrößerung der Ehre Gottes dienet/ immer bey ſich erwegend/ daß die güter die wir in dieſem leben genieſſen/ wie ſie ein geſchenck von Gott ſeind/alſo dem wieder müſſen eingehändiget werden/der ſie uns verliehen und vor welchem/ wie es ihm beliebt die triumphirendeſte und blühendeſte Reich ſtehen bleiben oder fallen. Im übri-

gen was unſern Apoſtoliſchen Sitz belanget / ſo hoffen wir daß dieſer Printz kräfftig werde auffgeweckt werden bey allen gelegenheiten ihm ein zeugnuß eines kindlichen gehorſams zu geben / ſo wohl nach den exempeln der Könige in Franckreich ſeiner Vorfahren / welche durch die ehrerbietigkeit die ſie ohnauffhörlich gegen dem heiligen Stuhl erzeigt über dieſes Königreich unendlichen Seegen vom himmel gezogen / als auch wegen der allerzahrteſten neigung und liebe die die Kirch in ihrem hertzen vor ihn recht mütterlich empfindet. Inzwiſchen werden wir nie ermangeln der gütigkeit Gottes danck zu ſagen / daß ſich ein ſolcher mann gefunden / wie ihr / würdig einen zu ſo hohen Sachen gebohrnen Printzen zu erziehen und zu unterweiſen / und wir bitten auff das angelegenſte in unſerm Gebett / daß dieſe ſo angeerbter weiß zu dem guten geneigte Seele deß Dauphins / täglich durch euren unterricht und eure ſorgfalt ein neu wachßthumb erlange / und daß alle ins künfftig ſo mögen unterwieſſen werden / welche die erde beherꝛſchen. Was mich betrifft / ehrwürdiger Bruder / ſo ertheilen wir euch von grund deß hertzens unſern Apoſtoliſchen Seegen als ein Zeichen der freundſchafft die wir zu euch tragen und der Hochachtung die wir zu eurer Tugend haben. Gegeben in Rom zu St. Peter unter dem Fiſcher-Ring den 19ten Aprilis 1679. im dritten Jahr unſerer Päbſtlichen Regierung.

Unterzeichnet

Marius Spinula

Oben:

An unſern Ehrwürdigen Bruder / den Biſchoff von Condom.

Staats-

Staats-Kunſt

Auß den ſelbſt eignen worten der heiligen Schrifft gezogen an den

Monſeigneur le Dauphin.

GOtt iſt der König aller Könige/ ihm gehöret es zu/ ſie zu unterweiſen und ſo zu führen wie ſeine Diener. So höret dann/ Monſeigneur, die lehren/ die er ihnen in ſeiner Schrifft giebt und vernehmet von ihm die Regeln und die Exempel/ nach welchen ſie ihren Wandel einrichten ſollen.

Uber die andern Vortrefflichkeiten der Schrifft hat ſie auch dieſen Vortheil/ daß ſie die geſchichten der welt von ihrem erſten urſprung her/ hohlet/ und durch dieſes mittel uns beſſer als alle andere hiſtorien die grund-urſachen wie die Reiche eingerichtet worden zu erkennen gibt. Keine hiſtorie entdecket beſſer/ was gutes oder böſes in dem menſchlichen Hertzen ſtecket/ was die Königreich erhält und was ſie ſtürtzet/ was die Religion kan/ ſie zu befeſtigen und die Gottloſigkeit/ ſie zu vertilgen.

Die übrigen Tugenden und Laſter werden auch in der Schrifft nach ihren natürlichen Kennzeichen abgemahlet/ und ſiehet man deren wahrhaffte würckungen in keinem Ort

ſo klar und hell. Daſelbſt zeigt ſich die Regierung eines Volcks / deſſen Geſetzgeber Gott ſelber geweſen / die Mißbräuch die er unterdrücket und die Geſetz die er gegeben / welche gewißlich die ſchönſte und gerechteſte Staats-Kunſt / ſo jemahls geweſen / in ſich begreiffen.

Alles was Lacedämon / alles was Athen / alles was Rom / ja biß zur quellen zu ſteigen / alles was Egypten und die allerregelmäßigſten Staaten kluges gehabt / iſt nichts gegen der weißheit die in dem Geſetz Gottes verſchloſſen iſt / worauß die andern Geſetz das beſte / das daran iſt / geſchöpffet.

Auch war nie keine beſſere einrichtung deß Staats / als die ihr bey dem Volck Gottes antreffen werdet.

Moſes / ſo ihn eingerichtet / war mit aller der Göttlichen und menſchlichen weißheit erfüllet / deren ein großer und vortrefflicher Geiſt fähig ſeyn kan / und die göttliche eingebung brachte nur der ohngezweiffelten gewißheit und gäntzlichen vollkommenheit das jenige bey / was in dem klügſten Königreich die geſchickteſten Miniſter / wie der auch von Gott getriebene Patriarch Joſeph einer war / durch tägliche übung und erfahrung gleichſam nur entworffen hatten.

Zwey große Könige dieſes Volcks / David

vid und Salomon/ der eine ein Kriegs-der ander ein fried-liebender Herr/ beyde aber in der Kunſt zu regieren unvergleichlich werden euch nicht allein in ihrem leben exempel/ ſondern auch die lehren davon/ der eine in ſeinen Göttlichen gedichten/ der andere in den unterweiſungen/ die ihm die ewige weißheit eingeflöſet/ geben.

JEſus Chriſtus wird euch durch ſich ſelbſt und durch ſeine Apoſtel/ lehren/ alles/ was die Staaten glückſeelig macht: ſein Evangelium macht die menſchen umb ſo viel mehr zu rechtſchaffenen bürgern auff der erden/ weil es ihnen zugleich zeigt/ daß ſie dadurch auch bürger deß Himmels werden.

Kurtz/ Gott/ durch welchen die Könige herrſchen/ vergißt nichts ihnen vorzuſchreiben/ wie ſie wohl regieren ſollen/ die Bedienten der Fürſten und alle die jenigen die unter ihrer Ober-gewalt theil an der Regierung der Staaten und Handhabung der gerechtigkeit haben/ werden in ſeinem wort lectionen finden/ die Gott allein geben kundte. Das Oberkeitliche Weſen nach ſeinen Geſetzen einrichten/ iſt ein Stück der Chriſtlichen Sittenkunſt: Gott hat über alles richten wollen/ das iſt/ ſein gericht über alle Staaten ergehen laſſen/ alſo umb ſo viel mehr über den jenigen von welchem die andern alle herrühren.

Dieſes

Dieſes iſt / Monſeigneur, das gröſte von allen abſehen/ welche man den Menſchen vorſtellen kan/ und können ſie nicht genugſam auff die regeln mercken/ nach welchen ſie durch einen ewigen und unwiederrufflichen Spruch ſollen gerichtet werden. Die jenigen ſo da glauben daß die frömmigkeit eine ſchwächung der Staats-klugheit ſeye/ werden zu ſchanden werden und dieſe die Euch allhier gereichet wird / iſt wahrhafftig Göttlich.

Das erſte Buch

Von den Grund-Reguln der geſellſchafft zwiſchen den menſchen.

Erſter Artickel.

Der menſch iſt erſchaffen um in der geſellſchafft zu leben.

Erſter Satz.

Die menſchen haben nur einen zweck und ein einziges abſehen / welche in GOtt beſtehen.

HOere Iſrael / der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HERR / und du ſolt den HErren deinen GOTT lieb haben von gantzem hertzen / von gantzer ſeelen / von allem vermögen. Deut. VI. 4. 5.

Zweyter Satz.

Die liebe GOttes verpflichtet die menſchen ſich untereinander zu lieben.

EIn Schrifftgelehrter fragte JEſum: Marc. XII. 29.

Meiſter / welches iſt das fürnehmſte ge-bott für allen? JEſus aber antwortet ihm: Das fürnehmſte gebott für allen gebotten iſt das: Höre Jſrael/der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt. Und du ſolt GOtt deinen HErren lieben von gantzem hertzen/ von gantzer ſeelen / von gantzem gemüth und von allen deinen kräfften / das iſt das fürnehmſte gebott/ und das ander iſt ihm gleich: Du ſolt dei-

Matth. XXII. 40. nen näheſten lieben als dich ſelbſt. In dieſen zweyen gebotten hanget das gantze geſetz und die Propheten.

Alſo ſollen wir uns/einer den andern/lieben/ weil wir alle miteinander einen GOtt lieben ſollen / der unſer gemeiner Vatter iſt und ſeine einigkeit iſt unſer band. St. Paulus ſagt/daß kein anderer GOTT ſey / ohne der einige.

1. Corinth. VIII. 4. 5. 6 Und wiewohl es ſind/ die Götter genen-net werden/ ſo haben wir doch nur einen GOtt den Vater/ von welchem alle ding ſind und wir in ihm.

Wann es völcker gibt/ die GOTT nicht er-kennen / ſo iſt er deßwegen nicht weniger der Schöpffer/ und hat ſie nicht weniger zu ſeinem bild und gleichheit gemacht / dann er ſagte / da

Gen. I. 26. er den menſchen erſchuff: Laſſet uns men-ſchen machen/ein bild/ das uns gleich ſey. Und kurtz darauff: Und GOtt ſchuff den menſchen ihm zum bilde/zum bilde Got-tes ſchuff er ihn. Er

Er wiederholet es offt/ damit wir wohl wiſſen mögen/ nach welchem muſter wir gebildet worden/ und daß wir/ einer in dem andern das ebenbild GOttes lieben ſollen. Dieſes iſt die urſach/ daß unſer HErr geſagt/ das gebott den näheſten zu lieben/ ſey dem jenigen/ welches uns GOtt lieben heiſſet/ gleich/ weil es natürlich iſt/ daß der/ ſo GOtt liebet/ ihm zu liebe alles liebet/ was nach ſeinem bild gemacht iſt/ und dieſe zwey ſchuldigkeiten gleichen einander.

Auch ſehen wir/ wann GOtt befiehlet dem menſchen nicht nach dem leben zu trachten/ daß er dieſe urſach anzeige: **Ich will auch eures leibes blut rächen/ und wills an allen thieren rächen/ und will deß menſchen leben rächen an einem jeglichen menſchen/ als der ſein bruder iſt. Wer menſchen-blut vergeußt/ deß blut ſoll wieder durch menſchen vergoſſen werden/ denn GOtt hat den menſchen zu ſeinem bilde gemacht.** Gen. IX. 5. 6.

Die unvernünfftige thiere ſeynd nach gewiſſer maaß in dieſem ort vor das göttliche gericht geladen/ ſich daſelbſt wegen deß menſchlichen bluts/ ſo ſie vergoſſen haben würden/ zu verantworten. Alſo redet GOtt/ damit die blut-dürſtigen menſchen darüber erzittern mögen/ und es iſt in einem Verſtand wahr/ daß GOtt von den beſtien ſelber die menſchen/ ſo ſie werden verſchlungen und zerriſſen haben/ wieder fordern wird/ wann er ſie/ ohngeachtet ihrer grauſamkeit am jüngſten tag wieder aufferwecken wird.

Dritter Satz.

Alle menſchen ſeynd brüder.

Matth. XXIII. 8. ERſtlich ſeynd ſie alle kinder eines GOttes. Ihr aber ſeyd alle brüder/ſpricht Gottes Sohn/ und ſolt niemand Vater heiſſen auff Erden / denn einer iſt euer Vater/ der im himmel iſt.

Die jenigen / welchen wir den nahmen der Väter zueignen / und von welchen wir nach dem fleiſch herkommen / wiſſen nicht / wer wir ſeyen. GOtt allein kennet uns von ewigkeit her/ und darum ſaget Eſaias : Biſt du doch unſer Vater/ denn Abraham weiß von uns nicht/ und Iſrael kennet uns nicht/ du aber HErr biſt unſer Erlöſer/ von alters her iſt das dein nahme. (Jeſ. LXIII. 16.)

Zum andern / ſo hat GOtt die brüderſchafft unter den menſchen geſtifftet / indem er ſie alle von einem eintzigen ließ gebohren werden/ welcher darum ihr allgemeiner Vater iſt / und in ſich das ebenbild deß väterlichen ſtandes GOttes trägt. Wir leſen nicht/ daß GOtt gewolt/ daß die übrigen thiere von einem eben ſolchen ſtammen herrühren ſolten. Und GOtt machet die thiere auff erden ein jegliches nach ſeiner art. ꝛc. und GOtt ſahe/ daß es gut war / und GOtt ſprach : Laſſet uns menſchen machen / ein bild das uns gleich ſey. (Gen. I. 25.)

GOtt

GOtt redet nur von einem einzel weiß genommenen menſchen und erklärt deutlich/ daß er nur einen machen woll/ von welchem die andern gezeuget werden ſollen / wie es denn in der Apoſtel Geſchicht ſtehet: **Und hat gemacht/ daß von einem blut aller menſchen geſchlecht auff dem erdboden wohnen.** Act. XVII. 26. Das griechiſche bedeutet gantz klar / daß GOTT ſie (von einem blut) gemacht. Er hat darbey geordnet / daß die frau/ die er dem erſten menſchen zugab/ aus ihm gezogen würde / damit ja alles eines in dem menſchlichen geſchlecht wäre. **Und GOtt der HERR bauet ein weib aus der ribbe / die er von dem menſchen nahm/ und bracht ſie zu ihm. Da ſprach der menſch/ das iſt doch bein von meinen beinen / und fleiſch von meinem fleiſch. Man wird ſie männin heiſſen / darum/ daß ſie vom mann genommen iſt. Darum wird ein mann ſeinen vater und mutter verlaſſen / und an ſeinem weibe hangen/ und ſie werden ſeyn ein fleiſch.** Gen. II. 22. 23.

Alſo iſt das merckmahl der gemeinen freundſchafft gantz vollkommen in dem menſchlichen geſchlecht / und die menſchen / ſo alle bloß von einem vater herſtammen / ſollen ſich wie brüder lieben. GOtt laß uns nicht in die irrige meinung fallen/ daß die Könige von dieſem geſetz befreyet ſeyen/oder daß man förchte/es werde deßwegen die ehrerbietigkeit ſo man ihnen ſchuldig iſt/ verringert. GOtt offenbahrt ſich

Deut. XVII 15. 20. gantz klärlich / daß die Könige / ſo er über ſein volck ſetzen wird / aus ſeinen brüdern ſolten genommen werden / und bald darauff: Er ſoll ſein hertz nicht erheben über ſeine brüder; auff dieſen beding verheißt er ihnen ein langes reich.

Gen. VI. Nachdem nun die menſchen ihre brüderſchafft vergeſſen / und die todtſchläge ſich auff der erden vermehret / hat GOtt entſchloſſen / alle menſchen zu vertilgen ohne den Noe und ſein geſchlecht / durch welches er die menſchen wieder erſetzet und zugleich gewolt / daß wir auch in der erneuerung der welt alle wieder eben einen Vater hätten.

Gleich darauff verbietet er den mord / und ermahnet die menſchen / daß ſie alle brüder ſeyen / erſtlich von eben dem Adam und hernach
Gen. IX. 5. von eben dem Noe her entſpringend. Denn ich will / ſpricht er: deß menſchen leben rächen an einem jeglichen menſchen / als der ſein bruder iſt.

Vierdter Satz.

Kein menſch iſt dem andern menſchen vor frembd zu halten.

Nachdem unſer Heyland das gebott ſeinen näheſten zu lieben zum grund geſetzet / ward er von einem ſchrifftgelehrten gefraget / wer derjenige wäre / den wir vor unſern näheſten halten ſollen / darüber verdammet er den irrthum der Juden / die nur die jenigen / ſo aus ihrem

volcke waren / vor ihre näheſten anſahen. Er weißt ihnen durch das gleichnus deß Samariters / welcher einem reiſenden menſchen / ſo zuvor von einem Prieſter und Leviten auſſer acht gelaſſen worden / zu hülff kommt / daß die vereinigung der menſchen nicht auff einem gewiſſen volck / ſondern auff den menſchen und ihrer beſchaffenheit insgemein beſtehe. Ein Prieſter Luc. X. 31. 32.
ſahe den ſchwer verwundeten wandersmañ und gieng vorüber / uñ deſſelben gleichen kam auch ein Levit bey die Stätte und gieng vorüber. Ein Samariter aber reiſet und kam dahin / und da er ihn ſahe / jammerte ihn ſein. Hierauff erzehlt er / wie ſorgfältig er ihm beygeſprungen / und ſagt endlich zum Schrifftgelehrten: Welcher duncket dich / der unter dieſen dreyen der näheſte ſey geweſen? und er ſprach: der die barmhertzigkeit an ihm thät. Da ſprach JEſus zu ihm: So gehe hin und thue deßgleichen. Dieſes gleichnus giebet uns zu erkennen / daß kein menſch dem andern menſchen vor frembd ſoll geachtet werden / ſolte er auch von einem volck ſeyn / welches eben ſo ſterblich von dem unſrigen gehaſſet würde / als die Samariter von den Juden.

Fünffter Satz.

Jeder menſch ſoll ſich der andern menſchen annehmen.

WAnn wir alle brüder ſeynd / alle nach Gottes

tes ebenbild gemacht und zu gleicher weiß ſeine
kinder / alle ein geſchlecht und ein blut / ſo ſol-
len wir untereinander je eines vor das andere
ſorgen / und iſt deßwegen nicht vergebens ge-
Sir. XVII. 12. ſchrieben : **Und (GOTT) befahl einem jeglichen ſeinen nåheſten.** So ſie dieſes
nicht mit gutem hertzen leiſten / ſo wird GOtt
der råcher ſeyn ; dann füget Syrach hinzu :
v. 13. **Ihr weſen iſt immer vor ihm und nicht verborgen.** Hieraus folget / daß wir un-
ſerm neben-menſchen helffen ſollen / dergeſtalt
als wann wir GOtt darvor rechenſchafft ge-
ben müſſen / der uns ſieht.

Nur die Vater - mörder und feinde deß
menſchlichen geſchlechts ſagen mit dem Cain :
Gen. IV. 9. **Ich weiß nicht / wo mein bruder iſt / ſoll ich meines bruders hüter ſeyn ? dann**
Maleach. II. 10. **haben wir nicht alle einen Vater ? hat uns nicht ein GOtt geſchaffen ? warum verachten wir denn einer den andern / und entheiligen den bund mit unſern våtern gemacht ?**

Sechster Satz.

Der gemeine nutzen ſelbſt vereiniget uns.

Proverb. XVIII. 19. **EIn bruder / dem von ſeinem bruder beygeſprungen wird / iſt wie eine feſte ſtadt.** Sehet wie die kråfften ſich durch die
geſellſchafft und die gegeneinander bezeugende
hülffe vermehren.

So

So iſts je beſſer zwey denn eines/ deñ ſie genieſſen doch ihrer arbeit wohl. Fällt ihr einer/ ſo hilfft ihm ſein geſell auff. Wehe dem/ der allein iſt/ wenn er fällt/ ſo iſt kein anderer da/ der ihm auffhelffe. Auch wenn zween beyeinander liegen/ wärmen ſie ſich/ wie kan ein einzeler warm werden? Einer mag überwältiget werden/ aber zwey mögen widerſtehen/ denn eine dreyfache ſchnur reiſſet nicht leicht entzwey. Eccleſiaſt. IV. 9. 10. 11. 12.

Man tröſtet ſich/ man ſteht ſich bey/ man ſtärcket ſich/ eines das andere. Indem GOtt die geſellſchafft unter uns gepflantzt/ ſo will er auch/ daß jeglicher darinnen ſeine wohlfart finde/ und durch dieſes gemeine gut unbeweglich darbey bleibe.

Um dieſer urſachen willen hat er auch den menſchen unterſchiedene gaben zugeeignet. Der eine verſtehet dieſes/ der andere jenes/ bloß damit ſie einander beyſtehen mögen/ wie die glieder deß leibes/ und daß dieſe einigkeit/ durch das was ein jeder von dem andern nöthig hat/ befeſtiget werde. Denn gleicher weiß/ als wir in einem leib viel glieder haben/ aber alle glieder nicht einerley geſchäffte haben. Alſo ſind wir viel ein leib in Chriſto/ aber untereinander iſt einer deß andern glied. Und haben mancherley gaben nach der gnade/ die uns gegeben iſt. Rom. XII. 4. 5. 6.

1. Cor. XII. 14. &c. Denn auch der leib iſt nicht ein glied/ ſondern viele. So aber der fuß ſpräche: ich bin keine hand / darum bin ich deß leibes glied nicht / ſolte er um deß willen nicht deß leibes glied ſeyn? Wenn der gantze leib auge wäre/ wo bliebe das gehör? So er gantz das gehör wäre/ wo bliebe der geruch? Nun aber hat GOtt die glieder geſetzet / ein jegliches ſonderlich am leibe / wie er gewolt hat. So aber alle glieder ein glied wären / wo bliebe der leib? Nun aber ſind der glieder viel/ aber der leib iſt einer. Es kan das auge nicht ſagen zu der hand / ich darff dein nicht / oder wieder das haupt zu den füſſen: ich darff euer nicht. Sondern vielmehr die glieder deß leibes / die uns düncken die ſchwächſten zu ſeyn/ ſind die nöthigſten. Aber GOTT hat den leib alſo vermenget / und dem dürfftigen glied am meiſten ehre gegeben / auff daß nicht eine ſpaltung im leibe ſey / ſondern die glieder füreinander gleich ſorgen.

Alſo iſt durch dieſe unterſchiedliche gaben das ſtarcke deß ſchwachen / das groſſe deß kleinern / jegliches auch deß fernſten benöthiget/ weil die gemeine nothdurfft alles gegen dem andern geſchickt/ und alles ohnentbehrlich machet.

JEſus Chriſtus indem er die kirche auffrichtete/

richtete / ſetzte die einigkeit auff dieſen grund und zeiget uns / welches die erſten regeln der menſchlichen geſellſchafft ſeynd.

Die gantze welt erhält ſich durch dieſes geſetz. Jedes theil davon hat ſeinen gebrauch und ſein ampt / und diß alles bleibt beyſammen durch die hülffe / die ſich alle theile untereinander geben.

Hiermit ſehen wir die menſchliche geſellſchafft auff dieſen unbeweglichen und unzerſtöhrlichen gründen gebauet / ein GOtt / ein abſehen / ein endzweck / ein gemeiner urſprung / ein blut / ein nutzen / eine gegeneinander erforderte nothwendigkeit / ſo wohl vor alle fürfallende handlungen / als die zu genieſſen hoffende ſüßigkeit deß lebens.

Zweyter Artickel.

Von der allgemeinen geſellſchafft deß menſchlichen geſchlechts entſpringt die bürgerliche geſellſchafft / das iſt die jenige der länder / der völcker und der nationen.

Erſter Satz.

Die menſchliche geſellſchafft iſt durch die hefftige gemüths-regungen verſehret und verſtöhret worden.

GOtt war das band der menſchlichen geſellſchafft. Nachdem ſich aber der erſte menſch von

von GOtt abgeſondert / ſo hat durch eine ge-
rechte ſtraffe ſich die zwiſpalt in ſein geſchlecht
Gen. IV. 8. geſetzt / und Cain ſeinen bruder Abel umge-
bracht.

Gen. VI. Darauff iſt das menſchliche geſchlecht ent-
zweyet worden. Die kinder deß Seths nenn-
ten ſich die kinder GOttes / und die kinder deß
Cains hieſſen die kinder der menſchen.

Dieſe zwey ſtammen verbunden und ver-
ſchwägerten ſich bloß die verderbung zu vergröſ-
Gen. VI. 4. ſern. Aus dieſer verknüpffung wurden die Rie-
ſen gezeuget / leute deren die ſchrifft wegen ihrer
ungerechtigkeit und mißbrauchung der gewalt
gedencket / welches auch in der beſtändigſten er-
innerung deß menſchlichen geſchlechts zuruck ge-
blieben.

Gen. VI. 5. 6. 8. Alles dichten und trachten ihres her-
tzens war böß immerdar / und GOtt
reuete es / daß er die menſchen gemacht
hatte auff erden. Noe allein fand gna-
de vor dem HErrn / ſo allgemein war die
verderbung.

Hieraus iſt leicht zu begreiffen / daß dieſe un-
art die menſchen unfähig zu dem geſellſchafftli-
chen leben gemacht. Dann wann der menſch
von ſeinen unordentlichen gemüths-trieben be-
herrſchet wird / ſo ſucht er allein dieſelbige zu
vergnügen / ohne ſich um ſeine mit-brüder zu
Jeſ. XLVII. 8. bekümmern. Ich bins / ſagt der ſtoltze beym
Jeſaia / und keiner mehr.

Allenthalben breitet ſich die ſtimme Cains
Gen. IV. 9. aus: Soll ich meines bruders hüter ſeyn?

das

das iſt / was geht mich dieſer an / ich hab wenig vor ihn zu ſorgen.

Alle gemüths-regungen ſeind unerſättlich. **Der grauſame kan deines bluts nicht ſatt werden. Wer geld liebet / wird geldes nimmer ſatt.** Sir. XII. 16. Eccleſ. V. 9.

Alſo ſorget jederman nur vor ſich. Ihr ſchafft euch / ſpricht Jeſaias / hauß zu hauß und feld zu feld. Wollet ihr allein auff der erden wohnen?

Die mißgunſt welche ſo allgemein unter den menſchen regiert / lehret / wie tieff die boßhafftigkeit ihres hertzens gewurtzelt iſt / unſer bruder ſchadet uns in nichts / er nimmt uns nichts hinweg / und inzwiſchen ſeynd wir ihm doch gehäßig / nur dieweil wir ihn entweder glücklicher / oder fleißiger und tugendhaffter ſehen. Abel gefällt GOtt durch die unſchuldigſten mittel / Cain kan diß nicht erdulten. **Der HErr ſahe gnädiglich an Abel und ſein opffer / aber Cain und ſein opffer ſahe er nicht gnädiglich an. Da ergrimmet Cain ſehr / und ſein geberde verſtellet ſich.** Gen. IV. 4. 5. Daher floß die verrätherey und der mord. Laſſet uns hinaus / ſagt Cain / auff das feld ſpatzieren gehen / und als er darauff war / erhub er ſich wider ſeinen bruder und ſchlug ihn tod.

Eben ein ſolcher gemüths-ſturm opfferte den Joſeph der unſinnigkeit ſeiner brüder auff / als derſelbe / fern daß er ihnen den geringſten ſchaden zufügen wollte / dem vater / welcher in voller unruh begriffen war / etwas neues Geneſ. XXXVII.

von

von ihrem zuſtand zu hinterbringen geſonnen
Gen. XXXVII. 4. war. Da nun ſeine brůder ſahen / daß ihn ſein vater lieber hatte denn alle ſeine brůder / waren ſie ihm feind / und kunten ihm kein freundlich wort zuſprechen. Dieſe raſerey trieb ſie ſo weit / daß ſie ihn zu ermorden gedachten / und ward endlich kein andrer weg erfunden / von dieſem gottloſen vorhaben ſie abwendig zu machen / als der vorſchlag ihn zu verkauffen.

So viel unſinnige regungen und ſo viel unterſchiedene nutzen-abſehen die daraus wachſen / bringen zu wegen daß weder treu noch ſicher-
Mich. VII. 5. 6. heit unter den menſchen wohnet. Niemand glaube ſeinem nåheſten / niemand verlaſſe ſich auff Fürſten / bewahre die thür deines mundes für der / die in deinen armen ſchlåfft. Denn der ſohn verachtet den vater / die tochter ſetzt ſich wider die mutter / die ſchnur iſt wider die ſchwieger / und deß menſchen feinde ſind ſein eigen haußgeſinde. Dieſes iſt der urſprung der grauſamkeiten welche ſo öffters unter dem menſchlichen geſchlecht vorgehen. Nichts
v. 2. viehiſchers / nichts blutdürſtigers iſt als der
Oſe. IV. 2. menſch. Sie lauren alle auffs blut / ein jeglicher jagt den andern / daß er ihn verderbe. Gottslåſtern / lügen / morden / ſtehlen und ehebrechen hat überhand genommen / und kommt eine blut-
ſchuld

ſchuld nach der andern/ das iſt/ein mord zie-het den andern nach ſich.

Auff ſolche weiß iſt die menſchliche geſellſchafft/ welche ſo heilige bande gegründet / durch die unordnungen der begierden geſchändet worden/ und wie der Auguſtinus ſagt: Nichts iſt durch die natur zu der geſellſchafft mehr fähig und bequem/ als der menſch/nichts iſt zugleich durch die verderbung mehr barbariſch/ und zur geſellſchafft untaug-licher/ als eben derſelbe. August. de Civ. Dei. lib. XIII. c. 27.

Zweyter Satz.

Die menſchliche geſellſchafft hat ſich von anfang der ſachen in viel äſte getheilet/ durch die unterſchiedene völcker ſo untereinander auffge-kommen.

NEben dieſer ſpaltung/ welche die gemüths-regungen unter den menſchen geſtifftet/ of-fenbahret ſich noch eine andre / welche noth-wendiger weiß aus der vermehrung deß menſch-lichen geſchlechts herflieſſen muſte.

Moſes hat dieſe uns auffgezeichnet / dann nachdem er die erſten nachkömmlinge deß Noe her erzehlet / ſo weißt er dardurch den urſprung der völcker und der nationen. Von dieſen/ Gen. X. 5. ſagt er / ſind ausgebreitet die jnſulen der Heyden in ihren ländern/ jegliche nach ihrer ſprach/geſchlechten und leuten.

Es ſcheinet hierdurch / daß zwey ſachen die

menſchliche geſellſchafft in viel áſte getheilet. Die eine iſt der unterſchied und die entlegenheit der länder / wo ſich deß Noe kinder in ihrer geſchlechts-fortpflantzung niedergelaſſen / die andere iſt der unterſchied der ſprachen.

Dieſe verwirrung der ſprach iſt der zerſtreuung vorgegangen/ und den menſchen zur ſtraff ihres hochmuths zugeſchickt worden. Dieſes hat die menſchen bewogen / ſich voneinander zu ſondern/ und ſich in die gantze welt / die ihnen GOtt zu bewohnen gegeben/ auszubreiten.

Gen. X. 7. 8. **Wolauff/ ſpricht GOTT: laßt uns hernieder fahren / und ihre ſprache daſelbſt verwirren/ daß keiner deß andern ſprache vernehme. Alſo zerſtreuet ſie der HErr von dannen in alle länder.**

Die rede iſt unter den menſchen das band der geſellſchafft / indem ſie durch derſelben mittel ihre gedancken einander zu erkennen geben. So bald einer den andern nicht verſtehet / ſo ſcheinet einer dem andern ein fremdling zu ſeyn.

1. Cor. XIV. 11. **So ich nun nicht weiß der ſtimme deutunge / ſagt St. Paulus / werd ich unteutſch ſeyn dem der da redet/ und der da redet/ wird mir unteutſch ſeyn.**

Auguſt. de C. D. lib. XIX. c. 7. Und mercket der H. Auguſtinus an/ daß dieſer ſprachen unterſchied macht/ daß ein menſch mehr wohlgefallen an ſeinem hund / als an einem ſeines gleichen menſchen findet.

Dergeſtalt nun war das menſchliche geſchlecht voneinander zertheilet / ſo wohl was die ſprachen als die länder betrifft: und daraus iſt

iſt entſtanden / daß / in einem land wohnen und ſich einer ſprache bedienen / den menſchen das mittel geweſen ſich viel genauer untereinander zu verbinden.

Es ſcheinet über das / daß in der ſprachen-veränderung zu Babel / dieſelbe deren ſprachen miteinander in einige gleichheit getretten / ſich dardurch gefallen lieſſen / an eben einem ort ſich nieder zu laſſen / zu welchem hernach die verwandſchafft nicht wenig geholffen ; und wahrſcheinlich deutet die ſchrifft auff dieſe zwey urſachen / welche bey Babel den anfang der unterſchiedenen nationen gemacht / wann ſie ſagt / daß die menſchen es gethan : jegliche nach ihrer ſprach / geſchlechten und leuten. Gen. X. 5.

Dritter Satz.

Die erde ſo man miteinander bewohnet / dienet zum band zwiſchen den menſchen / und macht die einigkeit der völcker.

WIe GOtt dem Abraham verheißt / daß er aus ſeinen kindern ein groſſes volck machen wolle / ſo verſpricht er ihnen zu gleicher zeit ein land / welches ſie miteinander bewohnen ſollen. Ich will dich zum groſſen volck machen. Gen. XII. 2. 7.
und gleich hernach / deinem ſaamen will ich diß land geben.

Da er die Iſraeliten in dieſes land / ſo er ihren vätern verſprochen hatte / einführt / ſo lobet er es ihnen / damit ſie es lieben mögen.

Exod. III. 8. Er nennet es allezeit ein gut und weit land/ ein land / darinnen milch und honig fleußt.

Die jenige welche dem volck einen eckel vor dieſem land beybringen wollen / werden mit todes ſtraff beleget / wie auffrührer und feinde
Num. XIV. 36. 37. ihres vaterlandes. Alſo ſturben durch die plage vor dem HErrn alle die männer die Moſe geſandt hatte das land zu erkunden / und wieder kommen waren / und darwider murren machten die gantze gemeine / damit / daß ſie dem land ein geſchrey machten / daß es böſe wär.

Welche vom volck dieſes land verachtet hatten / werden darvon ausgeſchloſſen / und ſterben in der wüſten.
ibid. v. 30. 31. 32. Ihr ſolt nicht in das land kommen / darüber ich meine hand gehabt habe / daß ich euch darinnen wohnen lieſſe. 2c. Eure kinder (ſo unſchuldig ſeind / und keinen theil an dieſem ungerechten mißfallen gehabt) die will ich hinein bringen / daß ſie erkennen ſollen das land / das ihr verwerffet. Aber ihr ſamt euren leibern ſollet in dieſer wüſten verfallen.

Alſo verlanget die menſchliche geſellſchafft / daß man das land liebe / worinnen man beyſammen wohnet; man ſieht es an wie eine mutter und eine allgemeine ſäugamb; man klebt an ihm / und dieſes würckt die vereinigung. Eben das iſt es / was die Lateiner heiſſen /

ſen / Charitas patrii ſoli, die liebe zum vaterland / und ſie ſehen es an wie ein band zwiſchen den menſchen.

Wahrhafftig die menſchen empfinden ſich auff das kräfftigſte verknüpffet / wann ſie nachdencken / daß eben die erde welche ſie erzeuget und ernähret / indem ſie noch lebendig waren / ſie ingleichen in ihren ſchooß nehmen wird / wann ſie werden verſtorben ſeyn. Wo du Ruth. I.
bleibeſt / da bleibe ich auch. Dein volck 16. 17.
iſt mein volck / ſprach die Ruth zu ihrer ſchwieger Naemi; Wo du ſtirbeſt / da ſterbe ich auch / da will ich auch begraben werden.

Joſeph ſpricht zu ſeinen brüdern / da Gen. L.
er ſterben wolte: GOtt wird euch heim- 24. 25.
ſuchen / und aus dieſem land führen in das land / das er Abraham / Iſaac und Jacob geſchworen hat. ... führet meine gebeine von dannen. Dieſes war ſein letztes wort. Dieſes iſt ihm eine ſüßigkeit in dem ſterben zu hoffen / daß er ſeinen brüdern in das land / ſo ihnen GOtt zum vaterland verheiſſen hatte / folgen werde / und ſeine gebeine werden da viel ſänffter in der mitten ſeiner landsleute und blutgenoſſen ruhen.

Alle völcker empfinden von natur etwas ſüſſes in dieſer ehre. Themiſtocles ein Athenienſer war aus ſeinem vaterland wie ein verräther verbannet. : Er ſchmiedete mit dem König in Perſien zu dem er geflohen war / alle anſchläg / zu deſſelben untergang; inzwiſchen

da er verſcheiden wolte / vergaß er das prächtige Magneſia, welches ihm der König geſchencket hatte / ob er ſchon noch ſo wohl darinnen gehalten worden / und befahl ſeinen freunden / ſie ſolten ſeine gebeine in das Atheniensiſche gebiet hinweg führen / um dieſelbe daſelbſt heimlich zu begraben / weil es von der obrigkeit auff das ſchärffſte verbotten war / auff keine andere weiße dieſes zu leiſten. In der annäherung deß todes / wo die geſunde vernunfft ſich wieder einſtellet / und die rachbegierd auffhöret / ſo erwacht die lieb zum vaterland auff ein neues: Er glaubt / damit könne er ſein vaterland vergnügen / und gleichſam ſeine ſchuld auswetzen: Er glaubt / daß er nach ſeinem tod wieder aus dem elend ſey zuruck beruffen worden / und wie ſie zu derſelben zeit redeten / daß die erde ihm viel gütiger / und ſeinen gebeinen leichter ſeyn werde.

Thucyd. lib. I.

Deßwegen bezeugen gute bürger allezeit eine unauslöſchliche neigung vor den ort wo ſie ihre geburt empfangen. Ich war vor dem König / ſagt Nehemias / da wein für ihm ſtund / hub ich den wein auff und gab dem Könige / und ich ſahe trauriglich für ihm. Da ſprach der König zu mir: Warum ſieheſt du ſo übel? du biſt ja nicht kranck. . . . . und (ich) ſprach zum Könige: Solt ich nicht übel ſehen? die ſtadt / da das hauß der begräbniß meiner väter iſt / ligt wüſte / und ihre thor ſind mit feuer verzehret. . . . . Gefällt

Nehem. II 1. 2. 3. 5.

fällt es dem Könige . . daß du mich ſen-
deſt in Juda zu der ſtadt deß begräbniß
meiner väter / daß ich ſie baue.

Wie er in Judäa angelanget / berieff er ſei-
ne mitbürger / welche die liebe deß vaterlands
miteinander vereinigte. Ihr ſehet / ſprach v. 17.
er / das unglück darinnen wir ſind / daß
Jeruſalem wüſte liegt / und ihre thor
ſind mit feuer verbrannt / kommet / laſſet
uns die mauren Jeruſalem bauen.

So lang die Juden in einem fremden und
ſo weit von ihrem vaterland entfernten land Pſal.
ſich auffhielten / hörten ſie nicht auff zu wei- CXXXVII.
nen / und ſo zu ſagen / mit ihren thränen die
flüſſe Babylons / ihres allerliebſten Sions
gedenckend / anzuſchwellen: Sie konten nicht
über das hertz bringen / fröliche lieder / die deß
HErrn lieder waren / in einem fremden land
zu ſingen. Ihre harpffen ſo ihnen zuvor zum
troſt und zur ergetzlichkeit dieneten / hiengen
an den weyden der flüß-geſtaden / und ſie wu-
ſten nicht mehr mit umzugehen. O Jeruſa- v. 5.
lem / ſagten ſie / vergeß ich dein / ſo wer-
de meiner rechten vergeſſen! die jenige /
welche die überwinder in ihrem vaterland ge-
laſſen / prieſen ſie glückſelig / und ſprachen
zum HErrn in den Pſalmen / welche ſie ihm
währender gefängniß ſungen. HErr es iſt Pſal. CII.
zeit / daß du ihr (Sion) gnädig ſeyeſt. 14. 15.
Denn deine knechte wolten gern / daß ſie
gebauet würde / und ſehen gerne / daß ihre

ſteine und kalck zugerichtet würden. So verſtöhret auch ihre mütterliche erde iſt / ſo beſitzet ſie dennoch alle ihre zärtlichkeit und ihr mitleiden.

Dritter Artickel.

Die nationen zu machen / und die völcker zu vereinigen / muſte man zuvordriſt eine regierung gründen.

Erſter Satz.

Alles zertheilet ſich / und nimmt parthey unter den menſchen.

ES iſt nicht genug / daß die menſchen eine gegend bewohnen oder eine ſprache reden / dann dieweil ſie durch die hefftigkeit der unordentlichen begierden gantz unfreundlich / und durch ihre unterſchiedene gemüths-eigenſchafften untereinander ſtößig und widerwillig worden / ſo hat keine einigkeit anderſt unter ihnen können getroffen werden / ohne daß ſie ſich alle einer regierung unterwürffen / welche das recht ſie nach ihrem ſinn zu lencken hätte.

Aus dieſer urſach können Abraham und Loth nicht miteinander zuſammen ſchmeltzen / und wurden gezwungen ſich voneinander zu trennen.
Gen. XIII. 6. 7. Das land mochts nicht ertragen / daß ſie beyeinander wohneten / denn ihre haab war groß / und kunten nicht beyeinander wohnen / und war immer zanck zwi-

ſchen ihren hirten. Endlich um ſich zu vergleichen / muſte einer zur rechten / der ander zur lincken.

Wann Abraham und Loth / die ſo gerechte männer / und im übrigen ſo nahe miteinander verwandt ſeind / ſich wegen ihres geſindes nicht miteinander vertragen können / was vor eine unordnung würde nicht unter gottloſen entſtehen?

Zweyter Satz.

Das einzige anſehen der regierung kan den gemüths regungen und der gewaltthätigkeit / die bey den menſchen wie eine natur worden / einen zaum einlegen.

SIeheſt du den armen unrecht thun / und recht und gerechtigkeit im lande wegreiſſen / wunder dich deß vornehmens nicht / denn es iſt noch ein höher hüter über den hohen / und ſind noch höher über die beyde / über das iſt der König im lande / das feld zu bauen. Die gerechtigkeit erkennet vor ihre ſtütze das anſehen und die ſtaffeln der vorgeſetzten. Eccleſ. V. 7. 8.

Dieſe ordnung iſt der zaum deß muthwillens und der freyheit. Wann ein jeder thut / was ihm beliebt / und keine andere regel hat / als ſeine vorhergehende begierden / ſo ſtürtzt ſich alles in die verwirrung. Ein Levit ſchändet das was in GOttes geſetz das allerheiligſte iſt. Die urſach darvon zeigt die ſchrifft an:

Judic. XVII, 6. Zu der zeit war kein König in Iſrael/ und ein jeglicher thäte / was ihn recht dauchte.

Eben deßhalben / da die kinder Iſrael im begriff ſeind das land zu beziehen / allwo ſie einen beſondern ſtaat und ein reguliertes volck machen ſolten / ſagt Moſes zu ihnen : Ihr ſolt der keines thun / das wir heute allhie thun / ein jeglicher was ihm recht duncket. Denn ihr ſeyd bißher noch nicht zur ruhe kommen / noch zu dem erbtheil das dir der HErr dein GOtt geben wird.

Deut. XII, 8. 9.

Dritter Satz.

Durch das einzige anſehen der regierung geſchicht die befeſtigung der einigkeit zwiſchen den menſchen.

DIeſe würckung deß rechtmäßigen befehls iſt durch dieſe worte / welche ſo offtmahls in der ſchrifft wiederholet werden / angezeiget / wann bey der anführung deß Sauls und der ordentlichen gewalt geſagt wird. Das volck zog aus gleich als ein einiger mann. Die gantze gemeine / wie ein mann war zwey und viertzig tauſend. Sehet wie die einigkeit eines volcks beſchaffen iſt/wann ein jeder auff ſeinen eigenen willen verziehet/und denſelbē dem willen deß Fürſten und der obrigkeit einverleibet. Auff eine andre weiß vereiniget man ſich nicht ; die völcker ſchweiffen in der irr herum / wie eine zerſtreute heerde. Der HErr / der GOtt über

1. Sam. XI. 7. und anderſt wo. Eſdr. II, 64.

Num. XXVII, 16. 17.

über alles lebendige fleiſch / wolt einen mann ſetzen über die gemeine / der vor ihnen her aus- und eingehe / und ſie aus- und einführe / daß die gemeine deß HErren nicht ſey / wie die ſchaafe ohne hirten.

Vierdter Satz.

In einer regelmäſſigen regierung verzieht ein jeder aus der gemeinde auff das recht / mit gewalt an ſich zu reiſſen / was ihm gefällt.

MAn heb die regierung auff / ſo ſeind die erde und alle ihre güter eben ſo gemein unter den menſchen / als die lufft und das liecht. GOtt ſagt zu allen menſchen: Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die erden. GOtt gibt allen ohn unterſchied allerley kraut das ſich beſaamet auff der gantzen erden / und allerley fruchtbare bäume. Nach dieſem urſprünglichen recht der natur kan keiner ein beſonder recht über irgend was / es mag ſeyn was es wolle / ſich zueignen / und alles iſt allen ins gemein zur ausbeut. Gen. I. 28. IX. 7. Gen. I. 29.

In einem wohleingerichteten regiment ſtehet keinem inſonderheit frey ſich eines oder deß andern zu bemächtigen. Wie Abraham in Paläſtina iſt / ſo ſpricht er ſo gar die Herren deß landes um den platz an / wo er ſeine frau Sara hin begraben. Gebet mir ein erb-begräbniß bey euch. Gen. XXIII. 4.

Moſes verordnet / daß nach der einneh-

mung deß lands Canaan / daſſelbe durch das anſehen der höchſten obrigkeit unter das volck ſoll getheilet werden. Joſua/ ſpricht er/ der ſoll vor dir hinüber gehen. Und bald darauff ſpricht er zu Joſua ſelbſt : Du wirſt diß volck ins land bringen / das der HErr ihren vätern geſchworen hat / ihnen zu geben/ und wirſt es unter ſie austheilen.

Joſ. XIII. XIV. Die ſache ward auch alſo vollzogen. Joſua mit ſeinen neben-regenten und räthen machte den austheiler unter den ſtämmen und zwiſchen den leuten / inſonderheit nach dem vorriß und dem befehl Moſis.

Daraus nun iſt das recht deß eigenthums erwachſen: Und ins gemein ſoll alles recht von der höchſten gewalt herflieſſen / ſo daß niemand erlaubt / ſich etwas anzumaſſen oder durch ſeine macht ſich etwas zuzuſchreiben.

Fünffter Satz.

Durch die regierung wird jeder unter der gemeinde viel ſtärcker und mächtiger.

DJe vernunfft will / daß man jederman beyſtehen ſoll. Alle kräfften deß volcks ſchmeltzen in einem zuſammen / und die hohe obrigkeit hat das recht ſie zu vereinigen. Widerſpenſtige und gottloſe / ſagt Moſes zu den Rubenitern: Eure brüder ſollen in ſtreit ziehen/und ihr wolt hier bleiben? Nein/ ſprachen ſie/ wir aber wollen uns rüſten vorn

Num. XXXII. 6. 17. 18.

vorn an vor die kinder Jſrael / biß daß wir ſie bringen an ihren ort. Wir wollen nicht heimkehren / biß die kinder Jſrael einnehmen / ein jeglicher ſein erbe.

Alſo hat die hohe obrigkeit alle macht deß volcks / welches ſich unter ihren gehorſam begibt / in ihrer hand. Alles / ſagt das gantze volck zu Joſua : Was du uns gebotten haſt / das wollen wir thun / und wo du uns hinſendeſt / da wollen wir hingehen. Wer deinem munde ungehorſam iſt / und nicht gehorchet deinen worten in allem / das du uns gebeuteſt / der ſoll ſterben. Sey nur getroſt und ohnverzagt. Joſ. I. 16. 18.

Alle macht iſt der hohen obrigkeit übergeben worden / ein jeglicher befeſtiget dieſelbe mit dem abgang der ſeinigen / und thut eine verzicht auff ſein leben im fall deß ungehorſams. Darbey gewinnet man / dann in der perſon dieſer höchſten obrigkeit / hat man ſich wieder einer höhern macht zu getröſten / als man von ſich gelaſſen / dieſelbe anſehnlich zu machen; indem man die gantze macht deß vereinigten volckes / welches bereit iſt uns hülffe zu leiſten / wieder darinnen antrifft.

Durch dieſes mittel iſt ein gemeiner in ſicherer ruh wider die unterdruckung und gewaltthätigkeit / dieweil er in der perſon deß Fürſten einen unüberwindlichen beſchützer hat / der ohnvergleichlich ſtärcker iſt als alle vom volck / die ihn zu unterdrucken ſuchten.

Die hohe obrigkeit hat urſach jeden burger inſonderheit vor der gewalt zu beſchirmen/ maſſen ſo eine andre gewalt / als die ihrige/ unter dem volck die oberhand gewinnet/ ſo ſtehet ihr anſehen und ihr leben in gefahr.

Pſ. XI, 5. Die ſtoltzen und hitzigen menſchen ſeind feinde deß anſehens der obrigkeit/und ihre gewöhnliche art zu reden iſt: Wer iſt unſer Herr?

Prov. XIV 28. **Wo ein König viel volcks hat/ das iſt ſeine herrlichkeit.** Wann er zuläßt daß gewaltthätige menſchen daſſelbe zerſtreuen und unter die füſſe tretten/ ſo thut er ſich ſelbſt unrecht.

Prov. XVI 12. Alſo iſt die hohe obrigkeit der natürliche feind aller gewaltthätigkeiten. **Vor den Königen unrecht thun / iſt ein greuel / denn durch gerechtigkeit wird der thron beſtättiget.**

Jeſa. XXXII. 2. 17. 18. So iſt dann ein Fürſt ſeinem ampt nach einem jeglichen inſonderheit ein ſchirm / **daß jedermann ſeyn wird als einer der für dem wind bewahret iſt / und wie einer der für dem platzregen verborgen iſt/ wie die waſſerbäche am dürren ort / wie der ſchatten eines groſſen felſen im trockenen lande. Der gerechtigkeit frucht wird frieden ſehen.** Es iſt nichts ſchöners / als ſehen wie die menſchen in ruhe leben/ **daß mein volck in häuſern deß friedens wohnen wird / in ſichern wohnungen und in ſtoltzer ruh.** Dieſes ſeind die natürliche früchten eines wohl angeſtellten regiments.

Wer alles durch die Gewalt ausmachen will

will / ſo findet ſich ein jeder viel zu ſchwach / auch in ſeinen rechtmäßigen anſprüchen wegen der menge der jenigen / welche eben das ſuchen / wider welche man gerüſtet ſeyn muß. Hingegen unter einer rechtmäßigen herrſchafft findet ſich jeder ſtarck / weil er alle gewalt in die obrigkeit ſetzet / deren weſentlicher nutzen iſt alles im frieden zu erhalten / um ſelber in ſicherheit zu ſeyn.

Unter einer wohl geordneten regierung ſeind die wittwen / die wayßen / die vogts-ſöhne / die kinder ſelbſt in der wiegen mächtig. Ihr gut wird ihnen auffbehalten : das gemeine weſen trägt ſorg vor ihre aufferziehung ; ihre rechte erlangen ſchutz / und ihre ſach iſt die eigene ſach der obrigkeit. Die H. Schrifft allenthalben befiehlt / dem armen / dem ſchwachen / der wittwen / dem wayßen und dem vater-loſen die gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Deut. X. 18 und anderswo

So mahnet uns dann mit allem grund der H. Paulus an : daß wir beten ſollen **für die Könige und für alle obrigkeit / auff daß wir ein gerühlich und ſtilles leben führen mögen in aller gottſeligkeit und erbarkeit.** 1. Tim. II. 1. 2.

Aus dieſem allem erhellet / daß kein ſchlimmerer zuſtand iſt als die anarchia, das iſt / der ſtand in welchem weder regierung noch anſehen iſt. Wo jedermann thun will was ihm beliebet / ſo thut keiner / was er will ; Wo kein herr iſt / da iſt jedermann herr ; wo iedermann meiſter iſt / ſo ſind alle ſclaven.

Sechſter Satz.

Die regierung verewiget ſich / und macht den ſtaat unſterblich.

WJe GOTT dem Moſes andeutet daß er ſterben werde/ ſo ſagt Moſes alſobald zu
Num. XXVII. 16. 17. ihm: HErr ſetze einen über diß volck der es regiere. Hierauff beſtimmte Moſes auff
v. 22. 23. GOttes befehl den Joſua / daß er ihm nachfolgen ſolte: Moſe nahm Joſua und ſtellet ihn vor den Prieſter Eleaſar und vor die gantze gemeine / und leget ſeine hand auff ihn. Zum zeichen/ daß die beherrſchung von einem auff den andern fortgepflantzet würde.

Jos. I. 17. Nach deß Moſis hintritt / erkennet gleich das gantze volck den Joſua. Wie wir Moſe ſind gehorſam geweſen / ſo wollen wir dir auch gehorſam ſeyn. Der Fürſt ſtirbt/ aber das fürſtliche anſehen iſt unſterblich/ und
ib. v. 9. 10. 11. dauret immer. Deßwegen werden auch die vorigen anſchläg fortgetrieben. Der angefangene krieg fähret allezeit fort/ und Moſes wird
v. 13. wieder in Joſua lebendig. Gedencket an das wort / ſagt er zu den Rubenitern/ das euch Moſe der knecht deß HERRN ſagt; und kurtz darauff: Jhr werdet das land beſitzen das euch Moſes der knecht GOttes gegeben hat.

Es iſt nothwendig / daß die Fürſten müſſen verändert werden / weil die menſchen ſterblich ſeind:

ſeynd: aber die regierung bekommet keinen wechſel; ihr anſehen bleibet feſt; die genommene rathſchläg werden verfolgt und ſeind ewig.

Nach deß Sauls tod ſagt David zu denen von Jabes-Galaad / die dieſem Fürſten wohl gedienet hatten: So ſeyen nun eure händ getroſt und ſeyd freudig / dann euer Herr Saul iſt todt / ſo hat mich das hauß Juda zum Könige geſalbet über ſich. 2.Sam. II. 7.

Damit will er ihnen zu verſtehen geben / daß / wie die höchſte gewalt an ſich ſelbſt nie ſtirbet / ſie in ihren dienſten fortfahren ſollen / deren wehrt in einem wohl eingerichteten ſtaat unauslöſchlich iſt.

Vierdter Artickel.

Von den Geſetzen.

Erſter Satz.

Um die regierung vollkommen zu machen / muß ſie mit geſetzen verſehen und gezieret werden.

DAs bedeutet ſo viel / es ſey nicht genug / daß der Fürſt oder die hohe obrigkeit die ſachen ſo vorfallen / nach ihrer gelegenheit und ſeinem gutduncken ordne und ſchlichte: ſondern man muß gemeine regeln / nach welchen die handlungen zu richten ſeyen / vorſchreiben / damit das regiment beſtändig / und ſich gleich-

för-

mig ſey: Und dieſes iſt es was man geſetz heiſſet.

Zweyter Satz.

Es werden die urſprüngliche grund-urſachen aller geſetz gezeiget.

Alle geſetze ſeind gegründet auff das erſt aller geſetze / welches das natürliche iſt / das iſt / auff die geſunde vernunfft und di natürliche billigkeit. Die geſetze richten di göttliche und menſchliche / die ſtaats- und bur-ger-ſachen ein; die natur hat ihnen den anfang gegeben / wie der H. Apoſtel Paulus ſagt

Rom. II. 14. 15. Denn ſo die Heyden die das geſetz nicht haben / und doch von natur thun deß geſetzes werck / dieſelben / dieweil ſie das geſetz nicht haben / ſind ſie ihnen ſelbſt ein geſetz / damit daß ſie beweiſen / deß geſetzes werck ſey beſchrieben in ihrem hertzen / ſintemal ihr gewiſſen ſie bezeuget dazu auch die gedancken / die ſich untereinander verklagen oder entſchuldigen.

Die geſetze müſſen das geiſtliche und weltliche / das fürſtliche und burgerliche recht be-feſtigen; mit einem wort die genaue inacht-nehmung der göttlichen und menſchlichen ſachen unter den burgern / ſo wohl was die züchtigungen als die belohnungen betrifft.

Vor allen dingen nun muß man den Gottesdienſt wohl anſtellen. Durch dieſes fängt Möſes an / und ſetzt damit den grundſtein der geſellſchafft der Iſraeliten. Gleich vornen an de

zehe

zehen gebotten ſiehet man dieſen haupt-befehl: Ich der HErr bin dein GOTT/ du ſolt keine andere götter neben mir haben. Exod XX. 2. 4. 5. 6.

Hierauff kommen die gebotte/ welche die geſellſchafft betreffen / du ſolt nicht tödten/ du ſolt nicht ſtehlen/ und andere. Auff ſolche weiß iſt die geſetz-gebung ins gemein angeordnet.

Dritter Satz.

In den geſetzen iſt eine ordnung.

DEr erſte grund-ſatz der geſetz iſt/ eine Gottheit zu erkennen / von welcher uns alles gutes/ und unſer weſen ſelbſt hergeleitet wird. Fürchte GOtt / und halte ſeine gebot/ denn das gehöret allen menſchen zu. Und das ander iſt: Alles nun / das ihr wollet/daß euch die leute thun ſollen/das thut ihr ihnen. Eccl. XII. 13. Matth. VII. 12. Luc. VI. 31.

Vierdter Satz.

Ein groſſer König legt die eigenſchafften der geſetz aus.

DEr eigennutzen und die ausſchweiffung der begierden verderben den menſchen / hingegen ſieht das geſetz vor ſich / weder auff den ſelbſt-nutzen/ noch auff die unordentlichen regungen: Das geſetz deß HErrn iſt ohne wandel/ und erquicket die ſeele. Das zeugniß deß HErrn iſt gewiß und machet die albern weiß. Die befehl deß Pſal. XIX. 8. &c.

HERRN ſind richtig/und erfreuen das hertz.

Es iſt verwunderbahr wie es gegen jedermann ſo gleich gehet / und wie es auch mitten in der verderbnuß dannoch auffrecht bleibet. Die gebot deß HErrn ſind lauter und erleuchten die augen. Die rechte deß HErrn ſind warhafftig / alleſamt gerecht. Und wie anderſt? es folget den meiſten gründen der natürlichen billigkeit / welche alle menſchen erkennen / wann ſie nicht gar
v. 11. blind wollen ſeyn. Sie ſeynd köſtlicher denn gold und viel feines goldes / ſie ſind ſüſſer denn honig und honigſeim. Aus ihnen triefft der überfluß und die ruh.

David bemercket in dem geſetz deß HErrn dieſe unvergleichliche vortheile / ohne welche kein warhafftiges geſetz iſt.

Fünffter Satz.

Das geſetz ſtraffet und belohnet.

DEßhalben findet man das geſetz Moſis allenthalben mit züchtigungen begleitet: dieſes aber iſt die haupt-urſach / welche ſo wohl ihre gerechtigkeit als nothwendigkeit darthut. Das erſte von allen geſetzen / wie wir angezogen / iſt / daß wir einem andern nicht thun ſollen / was wir nicht wollen / daß er uns thue. Welche alſo von dieſer urſprünglichen regel / welche ſo gerecht und ſo billig iſt / abweichen / verdienen / daß man ihnen thue / was ſie nicht wollen /

wollen / daß man ihnen thue: ſie machten daß die andern leiden muſten / was ſie nicht wolten / das man ihnen thäte / damit verdienen ſie / daß man ſie leiden mache / das was ſie nicht wollen. Dieſes iſt der gerechte grund der ſtraffen und züchtigungen / bekräfftiget durch die wort / welche wider Babylon ausgeſprochen worden: **Rächet euch an ihr / thut ihr / wie ſie gethan hat.** Sie hat niemand verſchonet / verſchonet ſie auch nicht / ſie hat die andern machen leiden / macht ſie auch leiden. Jerem. L. 15.

Auff eben dieſem grund ruhen gleichfalls die belohnungen. Wer dem gemeinen weſen und jedem inſonderheit dienet / dem ſoll auch das gemeine weſen und jeder inſonderheit dienſt erweiſen.

Sechſter Satz.

Das geſetz iſt heilig und unverletzlich.

DJe natur deß geſetzes wohl zu verſtehen / muß in acht genommen werden / daß alle die jenigen / die dieſelbe erforſchet und ihre meinung geſchickt an Tag geleget / daſſelbe geſetz in ſeinem urſprung angeſehen wie einen vergleich und feyerlichen vertrag / welchen die menſchen vermittelſt deß anſehens der Fürſten eingehen / von allem dem / was zu der zuſammenſetzung und wohlfahrt ihrer geſellſchafft nöthig iſt.

Man will dardurch nicht ſagen / daß die ehrerbietigkeit und das anſehen der geſetze von

der einſtimmung und beliebung deß volcks herrühre: ſondern bloß dieſes / daß der Fürſt/ welcher ſonſt nach ſeiner beſchaffenheit keinen andern nutzen als den deß gemeinen weſens zum zweck hat / durch die beſte köpffe ſeiner nation berathen / und durch die erfahrenheit der vergangenen zeiten unterſtützet iſt.

Dieſe unter den menſchen unveränderliche wahrheit iſt mit verwunderung in der Schrifft ausgeleget. GOtt verſammlet ſein volck / er läſſt ihm das geſetz vorlegen / durch welches er das geiſtliche und weltliche / das ſtaats- und gemeine recht der nation will geordnet wiſſen/ und heiſſt ſie alle in ſeiner gegenwart zuſammen kommen. Moſe rieff dem gantzen Iſrael/ und wie er ihm ſchon alle artickel dieſes geſetzes vorgeleſen hatte / ſagte er: So haltet nun die wort dieſes bundes/ und thut darnach/ auff daß ihr weißlich handeln möget in allem eurem thun. Ihr ſtehet heute alle vor dem HErrn eurem GOtt/ die Oberſten eurer ſtämme/ eure Aelteſten/ eure Amptleute/ ein jedermann in Iſrael. Eure kinder/eure weiber/ dein fremdling/ der in deinem lager iſt . . daß du einher gehen ſolt in dem bund deß HErrn deines GOttes/ und in dem eyd/ den der HERR dein GOtt heute mit dir machet/ auff daß er dich heute ihm zum volck auffrichte/ und er dein GOtt ſey . . . denn ich mach dieſen

Deut. XXIX. 2.

v. 9. 10. 11. 12. &c.

dieſen bund und dieſen eyd nicht mit euch alleine. Sondern beyde mit euch die ihr heute hier ſeyd = = und mit denen die heute nicht mit uns ſind.

Moſe empfångt dieſes bůndniß im Namen deß gantzen volcks / welches ihm ſeine einwilligung gegeben hatte. Ich ſtunde/ ſpricht er: zu derſelben zeit zwiſchen dem HErren und euch / daß ich euch anſagte deß HErrn wort. Deut. V. 5.

Alles volck ſtimmt ausdruckentlich in das bůndniß ein. Die Leviten ſagen mit lauter ſtimme: Verflucht ſey/ wer nicht alle wort dieſes geſetzes erfůllet / daß er darnach thue / und alles volck ſoll ſagen: Amen. ib. XXVII 26. Joſu. VIII 30.

Es iſt zu beobachten / daß GOtt der menſchen einwilligung nicht vonnöthen gehabt håtte / ſeinem geſetz eine krafft zu geben/ weil er ihr Schöpffer iſt / weil er ſie zu allem verbinden kan / was ihm beliebet; inzwiſchen aber dieſe ſach viel feyerlicher / kråfftiger und feſter zn machen / ſo verpflichtet er ſie zu dem geſetz durch einen ausdrůcklichen und von ihnen ſelbſt beliebten bund und vertrag.

Siebender Satz.

Deß geſetzes urſprung wird vor göttlich gehalten.

DEr bund von dem gehört worden / hat eine doppelte wůrckung: Er vereiniget

das volck unter ſich ſelbſt. Das volck konte ſich unter ſich ſelbſt nicht durch eine unverletzliche geſellſchafft vereinigen / wann nicht der bund dem grund nach wäre getroffen worden / in gegenwart einer ſo hohen gewalt / als die jenige deß allmächtigen GOttes / welcher ein natürlicher beſchirmer der menſchlichen geſellſchafft / und ein unvermeidlicher rächer alles ungehorſams gegen dem geſetz iſt.

Wann ſich aber die menſchen GOtt ſelbſt verbinden / ihm verſprechende / alle artickel deß geſetzes ſo er ihnen vorlegt / ſo wohl gegen ihm / als unter ſich ſelbſt zu halten / alsdann iſt der vertrag unverbrüchlich / und durch die gewalt / welcher alles unterworffen iſt / auff das heiligſte bekräfftigt.

Deßwegen haben alle völcker ihren geſetzen einen göttlichen urſprung zuſchreiben wollen / und die jenige / ſo ſich deſſen nicht berühmen konten / haben ihn zum wenigſten göttlich erdichtet.

Minos gab vor / er habe von dem Jupiter die geſetze erlernet / welche er den Cretenſern gegeben / alſo haben auch Lycurgus, Numa, und alle andere geſetz-geber gewolt / daß der vergleich durch welchen die völcker untereinander ſich verbunden / den geſetzen nachzuleben / durch das göttliche anſehen beſtätiget ſollte ſeyn / damit ja niemand die luſt ankäme / denſelben zu entheiligen.

Plato in ſeiner Republic und in dem buch von den geſetzen / legt kein einiges vor / welches er nicht durch das Orackel will bekräffti-

gen laſſen / ehbevor dieſelben gelten ſolten/ und auff ſolche weiß werden die geſetz geheiligt und unverletzlich.

Achter Satz.

Es gibt grund-geſetze / welche man nicht verändern kan; es iſt auch ſo gar ſehr gefährlich / ohne nothwendigkeit diejenige zu verändern/ die keine grund-geſetze ſeind.

Dieſes gehet voraus die grund-geſetze an/ wovon geſchrieben ſtehet: daß/ indem man ſie unter die füſſe tritt / man die grund-pfeiler der erden erſchüttere / darum müſſen alle grund-veſten deß landes fallen. Pſalm. LXXXII. 5.

Ins gemein ſeind die geſetze keine geſetze / wann ſie nicht etwas unverletzliches bey ſich führen. Ihre beſtändigkeit und feſtigkeit anzuzeigen / befiehlt Moſes: daß man auff die ſteine alle wort dieſes geſetzes klar und deutlich ſchreiben ſoll/ dieſer verordnung kommt Joſua nach. Deut. XXVII. 8. Joſ. VIII. 32.

Die andern wohlgearteten völcker ſtimmen in dieſe regel ein. So laß man ein Königlich gebott von ihm ausgehen / und ſchreiben nach der Perſer und Meder geſetz/ welches man nicht darff übertretten/ ſagen dem Ahasverus ſeine weiſe räthe / ſo allezeit um ſeine perſon waren. Dieſe weiſen verſtunden deß landes ſitten. Dieſe ſo hohe Eſth. I. 19.

ehrerbietigkeit gegen den geſetzen und alten regeln / ſtärcket die geſellſchafft und verewiget die ſtaaten.

Man verliert die hochachtung vor die geſetze/ wann man ſiehet / daß ſie ſo offt umgeſtoſſen werden. Alsdann ſcheinet es/ als wancketen die völckerſchafften wie verwirrete und vom wein taumlende / wie die Propheten reden.
Eſai. XIX. 14. Ein ſchwindel-geiſt iſt unter ſie ausgegoſſen / und ihr fall iſt unvermeidlich.
ib. XXIV. 5. Denn ſie übergehen das geſetz / und ändern die gebott / und laſſen fahren den ewigen bund. So iſt der zuſtand von einem unruhigen krancken/ der nicht weiß wohin
Sir. L. 27. 28. er ſich legen oder wenden ſoll. Zweyerley volck / ſagte der kluge ſohn deß Sirachs/ bin ich von hertzen feind / dem dritten aber bin ich ſo gram / als ſonſt keinem. Den Samaritern / den Philiſtern/ und dem tollen Pöbel zu Sichem. Das iſt/ dem volck von Samaria / welches / nachdem es die ordnungen umgeworffen / das geſetz vergeſſen / ſich eine religion und ein recht nach ihrer willkuhr gemacht / nicht mehr den nahmen eines volcks verdienet.

In dieſen zuſtand ſtürtzt man ſich / wann die geſetz veränderlich und ohne beſtand ſeynd/ das iſt / wann ſie auffhören geſetze zu ſeyn.

Fünffter

Fünffter Artickel.

Folgen der allgemeinen grund-urſachen der menſchlichen beſchaffenheit und geſellſchafft.

Eintziger Satz.

Die austheilung der güter unter den menſchen / und die zergliederung der menſchen ſelbſt in völcker und nationen / bringt der allgemeinen geſellſchafft menſchlichen geſchlechts keinen abbruch.

WEnn deiner brüder irgend einer arm Deut. XV.
iſt . . . ſo ſolt du dein hertz nicht 7.
verhärten / noch deine hand zuhalten gegen deinem armen bruder / ſondern ſolt ſie ihm auffthun und ihm leihen / nach dem er mangelt. Hüte dich daß nicht in deinem hertzen ein Belial-tück ſey / das da ſpreche: Es nahet herzu das ſiebende jahr / das erlaß-jahr / und ſeheſt deinen armen bruder unfreundlich an / und gebeſt ihm nicht / ſo wird er über dich zu dem HErrn ruffen / ſo wirſt dus ſünde haben. Sondern du ſolt ihm geben und dein hertz nicht verdrieſſen laſſen / daß du ihm gebeſt / denn um ſolches willen wird dich der HErr dein GOtt ſegnen.

Das geſetz wär ſehr unbarmhertzig / wann es im außſpendiren der güter den armen die erlaubniß entzög / ſich bey den reichen zu erholen. Es befihlt in ſolchem verſtand die ſchulden mit groſſer mäßigkeit einzufordern.

Deut. XXIV. 6. Du ſolt nicht zu pfande nehmen den unterſten und oberſten mühlſtein / denn er hat dir die ſeele zu pfand geſetzt. . . .

v. 10. &c. Wenn du deinem näheſten irgend eine ſchuld borgeſt/ ſo ſolt du nicht in ſein hauß gehen/ und ihm ein pfand nehmen / ſondern du ſolt hauſſen ſtehen / und er / dem du borgeſt / ſoll ſein pfand zu dir herauß bringen. Iſt er aber ein dürfftiger / ſo ſolt du dich nicht ſchlaffen legen über ſeinem pfand / ſondern ſolt ihm ſein pfand wiedergeben / wenn die ſonne untergehet / daß er in ſeinem kleide ſchlaffe/ und ſegne dich / das wird dir vor dem HErren deinem GOtt eine gerechtigkeit ſeyn.

Das geſetz ſucht in allen dingen unter den bürgern dieſen zweck zu erhalten / daß ſie einander beyſpringen mögen. Wenn du deines bruders ochſen oder ſchaaff / ſagt es / ſieheſt irre gehen / ſo ſolt du dich nicht entziehen von ihnen/ ſondern ſolt ſie wieder zu deinem bruder führen. Wenn aber dein bruder dir nicht nahe iſt / und kenneſt ihn nicht / ſo ſolt du ſie in dein hauß nehmen / daß ſie bey dir ſeyn / biß ſie

ibi. XXII. 1, 2. &c.

ſie dein bruder ſuche / und denn ihm wiedergebeſt. Alſo ſolt du thun mit ſeinem eſel / mit ſeinem kleid / und mit allem verlohrnen / das dein bruder verleuret / und du es findeſt / du kanſt dich nicht entziehen. Das iſt / ſorge darvor / als wann es dir ſelbſt zugehörte / um daſſelbe wieder dem zu lieffern / der es verlohren hatte.

Krafft dieſer geſetz iſt nichts alſo eines jeden eigen / daß es nicht auch ſolte auff das ſorg haben / was deß andern iſt / gleich als wann es ſein wäre / und daß ich nicht ſolte von dem ihm mittheilen / was ich hab / gleich als wann es auch ihm gehörte.

Auff ſolche weiß macht in gewiſſer maaß das geſetz die güter wiederum gemein / imfall wir damit ſo wohl dem ſtaat / als einem jeglichen beyſtehen mögen.

So gar läſſt es in den ſo gerecht ausgetheilten gütern und äckern ein zeichen der alten gemeinſchafft / welches doch auff eine gewiſſe maaß wegen verhütung der unordnung gebracht worden / zurück. Wenn du in Deut.
deines näheſten weinberg geheſt / ſo XXIII.
magſt du der trauben eſſen nach deinem 24. 25.
willen / biß du ſatt habeſt / aber du ſolt nichts in dein gefäß thun. Wenn du in die ſaat deines näheſten geheſt / ſo magſt du mit der hand ähren abrupffen / aber mit der ſichel ſolt du nicht drinnen hin und her gehen.

Wenn

Deut. XXIV. 19. &c. Wenn du auff deinem acker geerndet haſt / und eine garben vergeſſen haſt auff dem acker / ſo ſolt du nicht umkehren / dieſelbe zu holen / ſondern / ſie ſoll deß fremdlingen / deß wayſen und der witwen ſeyn / auff daß dich der HErr dein GOtt ſegne in allen wercken deiner hände. Eben dieſes befiehlt er auch von dem öhlbaum ſchütteln und dem weinleſen.

Durch dieſes mittel will Moſes den beſitzern wieder in das gedächtniß reiben / daß ſie die erde anſehen ſollen / wie eine gemeine mutter / und wie eine Amme aller menſchen / mithin gibt er ihnen zu verſtehen / daß ohngeachtet die austheilung der güter geſchehen / ſie dannoch das urſprüngliche recht der natur nicht zu vergeſſen haben.

In dieſes recht ſchlieſſet er die fremdling ein. Laß / ſagt er / dieſe oliven / trauben / und vergeſſene garben dem fremdling / dem wayſen und der witwen.

In dem rechtſprechen inſonderheit dringet er auff die in-acht-nehmung deß fremdlings / und deß wayſen / dardurch er erweiſet / wie er in allem die geſellſchafft deß menſchlichen

ibid. 17. 18. geſchlechts ehret. Du ſolt / spricht er / das recht der fremdlingen und deß wayſen nicht beugen. . . . Denn du ſolt gedencken / daß du knecht in Egypten geweſen biſt. Fern / daß man nicht auff das brüderlichſte und freundlichſte mit dem fremden umgehen ſoll / ſo erſtreckt er in gewiſſer maaß

dieſe menſchliche ſchuldigkeit biß auff die thiere. Wenn man einen vogel findet / ſo junge hat / verbietet der geſetzgeber: Solt du nicht die mutter mit den jungen nehmen / ſondern ſolt die mutter fliegen laſſen / und die jungen nehmen. Eben als wann er ſagte / ſie verlieret genug / wann ſie ihre brut verliert / ohne noch darzu ihre freyheit zu verlieren. Deut. XXII. 7.

Aus keiner andern urſachen / als ſeine gelindigkeit dar zu thun / verbietet das geſetz: das böcklein nicht zu kochen / weil es noch ſeine mutter ſäuget. Und dem ochſen / der da driſchet / das maul nicht zu verbinden / das iſt / ihm die nahrung nicht zu verſagen. ibid. XIV. 21. XXV. 4.

Sorget denn GOtt vor die ochſen? wie St. Paulus ſagt: hat er das geſetz vor ſie gemacht / und vor die böck und vor die übrigen thiere? oder ſcheint es vielmehr dardurch daß er die menſchen zur gelindigkeit und natürlichen gütigkeit in allen ſachen führen wollen / damit wann ſie ſich ſo gnädig gegen den thieren erwieſen / ſie um ſo viel gewiſſer fühleten / was ſie ihren neben-menſchen ſchuldig wären. 1. Cor. IX. 9.

Alſo muß man nicht darvor halten / daß die gräntzen / welche die güter der gemeinen bürger und die länder abſondern / um eine zertheilung im menſchlichen geſchlecht zu erwecken / geſetzt worden / ſondern bloß anzunahmen / daß keiner in deß andern recht greiffen /

und

und ein ieglicher deß andern ruh ohnzerſtöhrt
Deut. laſſen ſoll. Deſſentwegen iſt geſagt: Du
XIX. 14. ſolt deines näheſten grentze nicht zuruck
treiben/ die die vorigen geſetzt haben in
deinem erbtheil/ das du erbeſt im lande/
das dir der HErr dein GOTT gegeben
ib. XXVII. hat einzunehmen. Und wiederum: Ver-
17. flucht ſey wer ſeines näheſten grentze en-
gert.

Jetzt muß man um ſo viel mehr eine ehrer-
bietigkeit gegen den grentzen/ welche die länder
voneinander ſcheiden/ tragen/ als gegen de-
nen der gemeinen leute: und die geſellſchafft/
welche GOtt unter den menſchen auffgerich-
tet/ ſoll unverletzt erhalten werden.

Nur gewiſſe verworffene und entſetzliche völ-
cker gibt es/ mit welchen wir keine geſellſchafft
pflegen/ wegen der erſchröcklich bey ihnen herr-
ſchenden verderbung/ welche zugleich ihr gifft
über ihre bunds-genoſſen ergieſſen würde.
ibid. VII. So ſolt du ſie verbannen/ ſpricht das ge-
2. 3. 4. ſetz/ daß du keinen bund mit ihnen ma-
cheſt/ noch ihnen gunſt erzeigeſt/ und
ſolt dich mit ihnen nicht befreunden/ eure
töchter ſolt ihr nicht geben ihren ſöhnen/
und ihre töchter ſolt ihr nicht nehmen eu-
ren ſöhnen/ denn ſie werden eure ſöhne
mir abfällig machen/ daß ſie andern göt-
tern dienen.

Auſſer dieſem unterſagt GOtt den abſcheu/
welchen die völcker untereinander haben/ im
gegen-

gegentheil bezeugt er / daß ihm nichts mehr angelegen ſey als die fortpflantzung der bande der menſchlichen geſellſchafft. Die Edomiter ſolt du nicht für greuel halten / er iſt dein bruder. Den Egypter ſolt du auch nicht für greuel halten / denn du biſt ein fremdling in ſeinem lande geweſen. Deut. XXIII. 7.

Uber diß ſeind unter den völckern gewiſſe gemeine grundſätze der geſellſchafft / und der verträglichkeit zuruck geblieben. Auch die entfernteſten völcker vereinigen ſich uns durch die handelſchafft / und kommen darinnen überein / daß man glauben / verſprechen und vergleich halten müſſe. Bey allen wohlgeſitteten völckern ſeind gewiſſe perſonen / um welche gleichſam das gantze menſchliche geſchlecht eine unverletzliche ſicherheit geleget / damit ſie zwiſchen den menſchen eine gemeinſchafft erhielt. Der krieg ſo gar verhindert dieſe freundſchaffts-unterbauung nicht; die geſandten werden angeſehen wie heilige perſonen / wer ihrem Character einig leyd zufüget / wird verſpeyet / und hat David mit allem recht ſich ſo grauſam an den Ammonitern und ihrem König gerochen / weil er wider ſeine geſandten mißgehandelt hatte. Die völcker welche dieſe geſetze der geſellſchafft nicht erkennen / noch annehmen / ſeind unartig / barbariſch / feinde aller gerechtigkeit und deß menſchlichen geſchlechts / die die heilige Schrifft mit dem verhaſſten nahmen bedeutet: Unvernünfftige / treuloſe / 2. Sam. X. 3. 4. XII. 31. Rom. I. 31.

ſe/ ſtörrige / unverſöhnliche/ unbarmhertzige.

Der H. Auguſtinus gibt uns eine ſchöne regel wie wir mit der lieb und der barmhertzigkeit zu verfahren haben. Wo die urſach gleich iſt / ſo muß das looß den ausſchlag machen. Nun die verbindung ſich untereinander zu lieben / iſt gleich/ bey allen menſchen und für alle menſchen. Aber wie man ihnen nicht allen gleich dienen kan/ ſo muß man auff die jenige vornehmlich achtung geben / welche der ort / die zeiten und andre ebenmäßige umſtänd / auff eine beſondere weiß / wie durch eine gattung deß looſes/ uns vereinigen.

S. Auguſt. de Doct. Chriſt. Lib. I. c. 28.

Sechſter Artickel.

Von der liebe deß vaterlandes.

Erſter Satz.

Jedermann ſoll ein guter burger ſeyn/ und in der noth alles was er hat / und ſo gar auch ſein leben dem vaterland auffopffern. worinnen von dem krieg gehandelt wird.

WAnn man verpflichtet iſt alle menſchen zu lieben / und in wahrheit niemand gegen einem Chriſten vor fremd zu achten / um ſo viel

viel vernünfftiger ſoll er ſeine mit-bürger lieben. Alle lieb ſo man gegen ſich ſelbſt / gegen ſeine familie / und gegen ſeinen freunden führet / vereiniget ſich in der liebe zum vaterland / in welcher unſer glück und das jenige unſerer häuſſer und freunde mit eingeflochten iſt.

Deßwegen ſeind die auffrührer / welche ihr land nicht lieben / und den empörungs-geiſt hinein ſchleppen / in dem fluch deß menſchlichen geſchlechts, Die erde kan ſie nicht ertragen/ und eröffnet ſich / dieſelbe zu verſchlingen. Auff ſolche weiß giengen Core/ Dathan und Abiron zu grunde. Werden ſie ſterben / ſagt Moſes / wie alle menſchen ſterben / oder heimgeſucht / wie alle menſchen heimgeſucht werden / ſo hat mich der HERR nicht geſandt. Wird aber der HErr etwas neues ſchaffen / daß die erde ihren mund auffthut / und verſchlinget ſie mit allem das ſie haben / daß ſie lebendig hinunter in die hölle fahren / ſo werdet ihr erkennen / daß dieſe leute den HErrn geläſtert haben. Und als er dieſe wort alle hatte ausgeredt / zureiß die erde unter ihnen / und thät ihren mund auff / und verſchlang ſie mit ihren häuſſern und mit aller haabe. Num. XVI. 29. &c.

Auff dergleichen art verdienten die jenige / welche die zwietracht unter das volck brachten / von den übrigen abgeriſſen zu ſeyn / und

zu werden. Mit ihnen muß man in keine geſellſchafft tretten / ihnen ſich nähern / iſt als wann man ſich der peſtilentz näherte.

Num. XVI, 26. Weichet / ſpricht Moſes / von der hütten dieſer gottloſen menſchen / und rühret nichts an / was ihr iſt / daß ihr nicht umkommet in irgend ihrer ſünden eine.

Sein gut ſoll niemand ſpahren / wann es daran kommt / daß das vaterland hülff bedarff.

Judic. VIII. 5. Gideon ſagt zu denen von Succoth: Lieber / gebt dem volck das unter mir iſt / etliche brod / denn ſie ſind müde / daß ich nachjage den Königen. Wie ſie es nun abſchlagen / ſo züchtiget er dieſelben recht empfindlich. Wer dem gemeinen weſen dienet / dienet jeglichem inſonderheit. So gar auch / ohn ſich zu bedencken / muß man vor das vaterland das leben wagen. Dieſer meinung ſeind alle völler überwieſen / vorauß aber war ſie in GOttes volck eingewurtzelt.

Wann es der ſtaat vonnöthen hatte / war jedermann verbunden in den krieg zu gehen / und aus dieſer urſachen waren die kriegs-heere ſo zahlreich.

Wie die ſtadt Jabes in Gilead von Naas dem König der Ammoniter belägert / und in die äuſſerſte noth gebracht worden / ſchicket ſie zu dem Saul / demſelben ihre höchſte gefahr

1. Sam. XI, 7. anzukünden: Und nahm ein paar ochſen / und zuſtücket ſie / und ſandte in alle gräntzen Iſrael durch die boten / und ließ

ſagen:

ſagen: Wer nicht auszeucht Saul und Samuel nach/ deß rindern ſoll man alſo thun. Da fiel die forcht deß HErrn auff das volck / daß ſie auszogen gleich als ein einiger mann. Und machte die ordnung zu Baſeck/ und der kinder Iſrael wären bey drey hundertmal tauſend mann / und der kinder Juda dreyßig tauſend/ und ſie ſagten den boten/ die kommen waren: Alſo ſagt den männern zu Jabes Gilead / morgen ſoll euch hülffe geſchehen.

Dieſe zuſammenberuffungen geſchahen gar offt und müſte man alle geſchichten deß volcks GOttes hieher ſchreiben / wann man ein jedes exempel anführen wolte.

So gar war es eine urſach eines verdruſſes und beſchwerung den jenigen / ſo nicht darzu beruffen wurden / und hielten ſie es ſich vor einen ſchimpff: Und die männer von Ephraim ſprachen zu ihm: Warum haſt du uns das gethan / daß du uns nicht riefſeſt/ da du in ſtreit zogeſt wider die Midianiter? Und zanckten ſich mit ihm hefftiglich / ſo daß es faſt zur gewalt kam / Gideon aber ſtillte ſie wieder / indem er ihre dapfferkeit heraus ſtrich. Jud. VIII. 1.

Eben eine ſolche klage führten ſie gegen Jephtah/ und die ſache brach faſt zu einer Auffruhr aus: ſo begierig hielten ſie es vor eine groſſe ehre bey dieſen gelegenheiten dazu beruffen zu Iud XII. 1.

werden. Jedermann wagte ſein leben nicht allein vor das gantze volck / ſondern auch ſo
Iud XII. gar bloß vor ſeinen ſtammen. Ich und
2, 3. mein volck / ſpricht Jephtah / hatten eine groſſe ſach mit den kindern Ammon . . Wie ich dieſes ſahe / ſtellet ich meine ſeele in meine hand (eine vortreffliche art zu reden / welches ſo viel heiſt / als das leben wagen /) und zog wider die kinder Ammon.

Es iſt eine ſchand / zu hauß in fauler ruh zu bleiben / wann unſre mit-burger ſich in der arbeit und in der gefahr wegen deß gemeinen vaterlands herumweltzen. David ſandte zu dem Urias / er ſolte ſich nun ſeiner ruh in ſeinem hauß bedienen / aber dieſer ge-
2. Sam. laſſene unterthan antwortete ihm : Die la-
XI. 11. de / und Jſrael / und Juda bleiben in zelten / und Joab mein Herr / und meines Herrn knechte liegen zu felde / und ich ſolt in mein hauß gehen / daß ich äße und träncke / und bey meinem weib läge ? So wahr du lebeſt und deine ſeele lebet / ich thue ſolches nicht.

Ein rechtſchaffener burger empfindet keine freude mehr / wann ſein vaterland in den untergang gerathen. Daher entſpringt die rede deß Mathatias / welcher das haupt deß hauſ-
1. Mach. II ſes der Aßmoneer oder Maccabeer war : Ach /
7. &c. daß ich darzu geboren bin / daß ich meines volcks und der heiligen ſtadt zerſtöhrung ſehen muß / und darzu ſtill ſitzen / und

und die feinde ihren muthwillen treiben laſſen. Die fremden haben das heiligthum innen / und der tempel GOttes iſt wie ein verdammter menſch ‥ die alten ſind auff den gaſſen erſchlagen und die junge mannſchafft iſt von fremden erſtochen. Das reich iſt allen heyden zu theil worden / die es plündern. Alle ſeine herrlichkeit iſt weg. Es war eine Königin / nu iſts eine magd. Sihe unſer heiligthum und unſer ruhm und preiß iſt weg / die heyden habens verwüſtet. Wem ſolt noch gelüſten zu leben?

Darauß erſiehet man alle ſachen / welche die burger ſo wohl unter ſich ſelbſt / als mit dem vaterland vereinigen: Die altäre und die heiligthümer / der ruhm / die güter / die ruh und die ſicherheit deß lebens / mit einem wort / die gemeinſchafft der göttlichen und menſchlichen dinge. Mathatias / durch alle dieſe ſachen zum mitleiden auff das traurigſte bewogen / erklärt / daß er nicht mehr leben mag nach der beraubung ſeiner landsgenoſſen / und dem greuel ſeines vaterlands. Wie er diß geſagt hatte / zuriß er und ſeine ſöh- v. 14.
ne ſeine kleider / und zogen ſäcke an / und traureten ſehr.

Alſo that auch Jeremias / wie ſein volck Lam. Ier.
in die gefangenſchafft geſchleppet / und die heilige ſtadt verwüſtet worden / ſo hat er mit bittern ſchmertzen durchdrungen / ſeine klag-

lieder ausgeſchüttet / welche auch noch denen die ſie hören / die hertzen auff das innigſte rühren / und dieſelben erweichen.

Eben dieſer Prophet ſagt zum Baruch / welcher in der verheerung deß vaterlandes noch an ſein und ſeines glücks auffkommen gedencken wolte : Siehe Baruch / ſo ſpricht
Ierem. XLV. 2. 4. der HERR / der GOTT Jſrael von dir, Siehe / was ich gebauet hab / das breche ich abe / und was ich gepflantzet habe / das reute ich aus / ſamt dieſem gantzen meinem eignen lande / und du begehreſt dir groſſe dinge / begehre es nicht / denn ſiehe . . . deine ſeele will ich dir zur beute geben.

Nicht genugſam iſt es / das hertzenleid und ungemach ſeiner burger und ſeines landes zu beklagen / man muß auch ſein leben zu dieſem end in die ſchantze ſchlagen. Deßhalben / als Mathatias ſterben wolte / munterte er ſeine
1. Mach. II. 49. &c. gantze familie darzu auff : Es iſt groſſe tyranney und verfolgung / und ein groſſer grimm und harte ſtraffe über uns kommen ; darum / lieben ſöhne / eyfert um das geſetze / und waget euer leben für den bund unſrer väter.

Dieſer zuſpruch und deſſen genaueſte erinnerung iſt in dem hertzen ſeiner kinder eingeſchrieben geweſen ; Nichts hörte man gewönlicher aus dem mund deß Judas / deß Jonathans und deß Simons / als dieſe reden : Laßt

Laßt uns vor unſer volck und vor unſere brü-der ſtreiten. Rüſtet euch / ſagt Judas / und ſeyd unerſchrocken , , zu ſtreiten wider dieſe heyden / die uns und unſer heilig-thum gedencken zu vertilgen / und iſt leidlicher / daß wir im ſtreit umkommen / denn daß wir ſolchen jammer an unſerm volck und heiligthum ſehen. Und weiter / das ſey ferne / daß wir fliehen ſolten. Iſt unſer zeit kommen / ſo wollen wir ritterlich ſterben / um unſer brůder wil-len / und unſere ehre nicht laſſen zu ſchan-den werden. 1. Mach. IX. 10.

Die Schrifft iſt gantz mit exempeln angefüllt / aus welchen wir lernen / was wir dem vaterland ſchuldig ſeind / aber das ſchönſte von allen exempeln iſt das jenige / welches uns JEſus Chriſtus ſelber giebt.

Zweyter Satz.

JEſus Chriſtus durch ſeine lehre und ſei-ne exempel / bekräfftiget die liebe / welche die burger gegen ihrem vaterland tragen ſollen.

DEr Sohn GOttes / ſo menſch worden / hat nicht allein alle ſchuldigkeit erfüllet / wel-che die menſchliche geſellſchafft von einem men-ſchen fordert / indem er gegen jederman barm-hertzig / und aller ſeeligmacher war / wie auch die ſchuldigkeit eines wohlgearteten ſohnes ge- Luc. II. 51.

gen ſeinen Eltern/ welchen er gehorſamte/ ſondern er hat zugleich das ampt eines guten burgers vertretten / indem er ſich erkennet:
Math. XV. 24. Jch bin nicht geſandt/ denn nur zu den verlohrnen ſchaaffen vom hauß Jſrael. Er hat ſich in Judäa eingeſchloſſen/ in
Act. X. 38. welchem er umher gezogen / und hat wohl gethan und geſund gemacht alle/ die vom Teuffel überwältiget waren.

Man erkandte ihn vor einen guten burger und dieſes war mächtig genug / ihn wegen dieſer tugend halben heraus zu ſtreichen / weil
Luc VII. 4. &c. er die Jüdiſche nation liebete. Die älteſten deß Jüdiſchen volcks / ihn zu verbinden / daß er einem hauptmann ſeinen krancken knecht der ihm werth war / erhalten wolte / baten ihn mit fleiß und ſprachen: Er iſt ſein werth/ daß du ihm das erzeigeſt/ denn er hat unſer volck lieb / und die ſchul hat er uns erbauet / und JEſus gieng mit ihnen/ und machte den knecht geſund.

Wann er an das unglück gedachte / welches Jeruſalem und dem Jüdiſchen volck auff den halß drohete / ſo konte er ſeine thränen
Luc. XIX. 41. 42. nicht zuruck halten: Als er nahe hinzu kam/ ſahe er die ſtadt an und weinet über ſie/ und ſprach: Wenn du es wüßteſt / ſo würdeſt du auch bedencken zu dieſer deiner zeit / was zu deinem frieden dienet. Aber nu iſts vor deinen augen verborgen. Dieſe worte ſtieß er aus / da

er mitten unter dem zuruffen deß gantzen volcks in Jeruſalem eingienge.

Solche zarte ſorgfalt die ihn in ſeinem triumph begleitete / und gleichſam ängſtigte / verläßt ihn nicht in ſeinem leiden. Wie man ihn zu dem gerichts-platz führte: So folget ihm nach ein groſſer hauffe volcks und weiber / die klagten und beweineten ihn; JESUS aber wandte ſich um zu ihnen / und ſprach: Ihr töchter von Jeruſalem / weinet nicht über mich / ſondern weinet über euch ſelbſt und über eure kinder / denn ſihe es wird die zeit kommen / in welcher man ſagen wird / Selig ſind die unfruchtbahren / und die leibe die nicht gebohren haben / und die brüſte die nicht geſäuget haben. Er beklagt ſich nicht wegen der martern / mit welchen man ihn ſo ungerecht beleget / aber wegen deß übels / welches dieſes unbillige verfahren ſeinem volck zuziehen ſolte. Nichts hatte er je vergeſſen / ihnen vorzukommen / und ſie zu warnen: Jeruſalem / Jeruſalem / die du tödteſt die Propheten / und ſteinigeſt die zu dir geſandt ſind / wie offt hab ich deine kinder verſamlen wollen / wie eine henne verſammlet ihre küchlein unter ihre flügel / und ihr habt nicht gewolt? Siehe euer hauß ſoll euch wüſte gelaſſen werden.

Luc. XXIII. 27.

Matth. XXIII. 37.

So wohl währenden ſeines lebens / als biß in den tod war er ein genauer halter der

geſetze / und der löblichen gewohnheiten ſeines landes; auch ſo gar der jenigen / von denen er wuſte / daß er am wenigſten an ſie gebunden war.

Man klagte dem H. Petro / daß er den zinß-groſchen nicht bezahlte / und dieſer Apoſtel wolte behaupten / daß er in wahrheit auch nichts ſchuldig wär. Aber JEſus kam ihm
Matth. XVII. 25. vor und ſprach: Von wem nehmen die Könige auff erden den zoll oder zinß? von ihren kindern oder von fremden? da ſprach zu ihm Petrus: von fremden. JEſus ſprach zu ihm: ſo ſind die kinder frey / auff daß aber wir ſie nicht ärgern / ſo gehe hin und zahle vor mich und dich. Alſo läßt er einen zinß bezahlen / den er als ſohn nicht ſchuldig war / bloß / daß er nicht die geringſte verwirrung in die gemeine ordnung bringen wolte.

In der äuſſerſten begierde endlich / welche die Phariſäer bezeugten / ihn ungehorſam gegen dem geſetz zu finden / ſo haben ſie ihm dannoch nichts können vorwerffen / als ſachen
Luc. XIII. 14. Joh. V. 9. 12. IX. 14. 15. von geringer wichtigkeit / oder wunderwerck / die er am ſabbath gethan hatte / gleichſam als wann der ſabbath ſo wohl die wercke GOttes / als die wercke der menſchen verhindern hätte ſollen.

Matth. XXII. 21. Er war in allem dem gemeinen ſtadt-weſen unterthan / und befahl: Dem Kayſer zu geben was deß Kayſers iſt / und GOtte / was GOttes iſt.

Nie-

Niemahls hat er ſich dem anſehen der obrigkeit und deren begehren wiederſetzt : Es ſprach aber einer aus dem volck zu ihm : Meiſter / ſage meinem bruder / daß er mit mir das erbe theile. Er aber ſprach zu ihm : Menſch / wer hat mich zum richter oder erb-ſchichter über euch geſetzt ? Luc. XII. 13.

Ohnerachtet im übrigen er die vollmacht in ſeinen händen führte / ſo nahm er dieſe nicht zu rath / ſondern ließ ſich nichts deſtoweniger ohne widerſtand fangen. Luc. XXIII. 50. 51. Joh. XVIII. 11.

Er verweißt es dem H. Petro / daß er einen knecht mit dem degen verwundet / und heilte alſobald das übel / ſo ihm der Apoſtel zugefügt hatte.

Er erſchien vor den Hohenprieſtern / vor Pilatus und vor Herodes / er antwortete punct vor punct wegen der ſachen / darüber gericht gehalten ward / den jenigen welche das recht hatten / ihn zu fragen. Der Hoheprieſter ſprach zu ihm : Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt / daß du uns ſageſt / ob du ſeyeſt Chriſtus / der Sohn GOttes ? JEſus ſprach zu ihm : du ſagſts. Dem Pilatus / der ihn wegen ſeines reichs / welches alle ſeine mißhandlung war / fragte / begegnete er nach wunſch / und verſicherte ihn zugleich : daß es nicht von der welt wäre. Er ſagte dem Herodes / der nichts in Jeruſalem zu befehlen hatte / kein wort / auch ward er nur aus Ceremonien zu ihm Matth. XXVI. 63. Luc. XXII. 70. Iohan. XVIII. 36. 37.

geſchickt /

geſchickt / und welcher ihn auch nicht als aus bloſſem fürwitz zu ſehen verlangte. Nachdem er nun den gerichts-fragen alles genügen geleiſtet / ſo verdammte er nicht einmahl das ſo unbillige verfahren / deſſen man ſich gegen ihme gebrauchet / als eintzig mit dem ſtillſchweigen / ohne ſich zu beklagen / ohne zu murmeln: GOtt / wie St. Petrus anmercket / alles heimſtellend / und ſich dem liefferend / der ihn unrechtmäßig verurtheilte.

1. Petr. II. 23.

Alſo verharrte er biß an das ende in ſeiner treu und lieb / gegen ſeinem wiewohl undanckbahren vaterland und gegen ſeinen grauſamen landsleuten / die doch an nichts anders gedachten / als ſich von ſeinem blut / mit einer ſo blinden unſinnigkeit zu erſättigen / daß ſie ihm auch einen auffrührer und mörder vorzogen.

Er wußte / daß ſein tod dieſen undanckbahren bürgern zur wohlfart gedeyen würde / wann ſie ſich zur buß wolten bewegen laſſen / deßwegen hat er auch inſonderheit biß ſo gar an dem Creutz / woran ſie ihn angehefftet hatten / vor ſie gebeten.

Nachdem Caiphas das urtheil ausgeſprochen / daß JEſus ſterben mußte / um den untergang der gantzen nation zu verhüten / ſo mercket der Evangeliſt an: daß er ſolches nicht von ſich ſelbſt geredet / ſondern dieweil er deſſelben jahrs Hoherprieſter war / weiſſaget er / denn JEſus ſolte ſterben vor das volck. Und nicht vor das volck allein / ſondern daß er die kinder GOt-

Ioh. XI. 51

tes /

tes / die zuſtreuet waren / zuſammen brächte.

Auff ſolche weiß hat er ſein blut mit einer beſondern betrachtung vor ſein volck vergoſſen / und indem er dieſes groſſe opffer / welches die ſämtliche welt ausſöhnen ſolte / darbote / ſo hat er gewolt / daß auch die liebe zum vaterland darbey platz fünde.

Dritter Satz.

Die Apoſtel und die erſten glaubigen ſeind allezeit gute burger geweſen.

DIeſe lehren und gedancken hatte ihnen ihr Meiſter eingeflößet. Er hatte ihnen zuvor angedeutet / daß ſie überall würden verfolgt werden / und ihnen zu gleicher zeit geſagt: **daß er ſie ſende wie die ſchaaff mitten unter die wölffe.** Matth. X. 16. Das iſt / ſie müßten ſich bequemen / ohne murren und ohne widerſetzung alles zu erdulten. Als die Juden den H. Paulum mit einem unverſöhnlichen haß verfolgten / nimmt dieſer erleuchtete lehrer JEſum Chriſtum / welcher die wahrheit ſelber iſt / und ſein gewiſſen zu zeugen / daß er von einem äuſſerſten und ohnauffhörlichen ſchmertzen / wegen der blindheit ſeiner brüder durchdrungen / ein fluch und verbannung vor ſie zu ſeyn wünſchte. **Ich ſage die wahrheit in Chriſto / und lüge nicht / daß mir zeugniß gibt mein gewiſſen in dem heiligen geiſt.** Rom. IX. 1.

In

In einer entſetzlichen hungersnoth ſammlet er vor ſein volck ein / und brachte ſelbſt die Allmoſen / die er in gantz Griechenland vor ſie zuſammen geleſen hatte / nach Jeruſalem:

Actor. XXIV. 17. Rom. XV 25. **Ich bin kommen / ſagt er / und habe ein allmoſen bracht meinem volck und opffer.**

Actor. XXIV. 12. 18. Weder er noch ſeine gefährten haben nie keine auffruhr erwecket / noch einen rumor und getümmel unter dem volck gemacht.

Genöthiget durch die gewaltſame ungerechtigkeit ſeiner bürger / ſie vor den Kayſer ſelbſt zu laden / verſammlet er die Juden zu Rom / ibid. XXVIII. 19. denſelben zu erklären: daß er genöthiget ward / ſich auff den Kayſer zu beruffen / nicht als hätte er ſein volck etwas zu verklagen. Er verklagt ſie nicht / aber er bedauert ſie und redet nie darvon als mit groſſem mitleiden Actor. XXIV. 10 über ihre verſtockung. Ja da er würcklich vor Felix dem land-pfleger in Judäa angeklagt ward / ſo beſchützte er ſich nur ſchlechter dings wider die Juden / ohne daß er einen einigen vorwurff dieſen ſo gewaltthätigen verfolgern vorrückte.

Bey drey hundert Jahren da die unbarmhertzigen verfolgungen währeten / haben die Chriſten immer dieſem beyſpiel gefolget.

Niemahls waren redlichere burger / niemahls nutzlichere ihrem land / noch die williger in den kriegs-heeren gedienet / imfall man ſie nur nicht zur abgötterey zwingen wollte. Laßt uns deß Tertulliani zeugnuß hören:

Tertull. Apol. **Wir ſchiffen mit euch / wir führen die waffen**

waffen mit euch / wir bauen die erde/ wir treiben die handelſchafft / das will ſo viel ſagen / als / wir leben / wie die andern in allem was die geſellſchafft angehet.

Das reich hatte keine beſſere ſoldaten/ dann über das / daß ſie ritterlich fochten / ſo erlangten ſie durch ihr gebett / was ſie durch ihre waffen nicht konten zu wegen bringen. Zeug darvon iſt der regen den die ſo genandte donnernde Legion erhalten / und welches miracel durch deß Marci Aurelii brieff beſtärcket iſt.

Es war ihnen verbotten / tumult zu ſtifften / die götzen zu zerſchmeiſſen / die geringſte gewaltthätigkeit vorzunehmen : die regeln der kirche erlaubten ihnen nichts als in gedult auff den ſtreich / der ſie treffen ſolte/ zu warten.

Die kirche hielte die jenige vor keine märtyrer / welche ſich durch eine dergleichen unbillige eigenmacht und falſchen eyffer den tod zuzogen : Bißweilen erregten ſich alldar einige gantz auſſerordentliche eingebungen/ aber dieſe exempel / welche die ordnungen überſtiegen / wurden nicht gefolget.

Wir ſehen ſelbſt in den geſchichten einiger märtyrer/ daß ſie ſich ein gewiſſen machten/ den götzen übel nachzureden / ſie ſolten ohne zornige und rachgierige wort die irrige meinung verwerffen. St. Paulus und ſeine gefährten verfuhren alſo / deßwegen auch der Cantzler der gemeinde zu Ephesus ſagte : Ihr habt dieſe menſchen hergeführt / die weder Act. XIX. 37.

kirchen-

kirchen-räuber/ noch läſterer eurer göttin ſind. Sie gaben kein ärgernuß / und predigten die wahrheit / ohne die gemeine ruh zu zerſtöhren / ſo viel es an ihnen war.

Wie unterwürffig und friedfertig waren die verfolgten Chriſten? Dieſe folgende worte deß Tertulliani bezeugen es unvergleichlich: Uber die obrigkeitliche befehle / durch welche wir verfolget und angepacket werden/ wie vielmahl greifft uns der pöbel mit ſteinen an / und legt uns in der raſerey ihres Bacchus-feſtes feuer in unſere häußer ein? Auch nach dem tod ſchonet man der Chriſten nicht / man reißt ſie aus der ruh deß grabes / und wie aus dem freyhoff deß tods: Und ihr inzwiſchen / was leidet ihr vor dampff und rach von denen leuten/ mit welchen ihr ſo grauſam umſpringt? Könten wir nicht mit etlichen wenigen fackeln die ſtadt anzünden / wann es unter uns erlaubt wäre / böſes mit böſem zu vergelten? und wann wir wie offentliche feinde gegen euch handlen wolten / würde es uns an volck und kriegsheer manglen? die Mauri oder Marcomannen und die Parthen / welche in ihren grentzen beſchloſſen ſeind / ſolten ſie uns an der anzahl übertreffen / wir die wir die gantze erde anfüllen? Es iſt nur eine kurtze zeit ſeither

Tertul. Apolog.

ſeither der wir in der welt auffgetretten/ und dannoch ſeind wir in entſetzlicher meng in denen ſtådten/ inſuln/ ſchlöſſern/ verſammlungen/ felde/ zůnfften/ ſtuben/ pallaſt/ rathhauß/ gerichts- und andern gemeinen plåtzen. Die einzige tempel laſſen wir euch allein. So wir auch in geringerer zahl wåren/ als ihr/ zu welchem krieg fånd man uns nicht auff das hertzhafftigſte bereitet/ wir die wir den tod mit ſo entſchloſſenen gemůthern umarmen/ wann eben nicht unſre lehr uns vielmehr hieß umgebracht zu werden/ als umzubringen? So gar ohne daß wir die waffen ergriffen/ und eine auffruhr anſteckten/ könten wir euch ſtraffen/ wann wir euch nur verlieſſen. Eure einſamkeit und das ſtillſchweigen ſo in der welt regieren wůrde/ ſtůrtzte euch in die gröſte entſetzung: die ſtådte wůrden euch ausgeſtorben ſcheinen/ und ihr wůrdet gezwungen/ mitten in eurem reich die jenigen zu ſuchen/ ůber die ihr eure befehl ausůbetet. Mehr feinde wůrden euch bleiben als burger/ wegen der ohnaußſprechlichen menge der Chriſten.

Ihr verliehret/ fährt er fort/ wann ihr uns verliehret. Ihr habt durch unſer

mittel unzehlich viel leute und männer/ ich ſag nicht / die vor euch beten / denn diß glaubt ihr nicht / ſondern vor welchen ihr euch nichts zu befahren habt.

Er rühmt es nicht ohne urſach ſehr hoch/ daß unter ſo vielen verrätherEyen und verfluchten anſchlägen / wider die geheiligte perſon der Kayſer/ dannoch ſich nie ein einiger Chriſt gefunden / ohngeachtet man ſo unbarmhertzig mit ihnen umgieng / der ſich mit beſudelt hätte. Und wahrhafftig / ſpricht er / Wir haben die zahrteſte ſorg nichts wider ſie vorzunehmen. Die jenige / deren ſitten GOtt ſelbſt lencket / ſollen nicht allein der Fürſten ſchohnen/ ſondern auch aller menſchen. Wir ſeind vor die Kayſer geſinnet wie vor unſre nachbahren. Dann es iſt uns gleicher weiß verbotten / etwas böſes zu ſagen/ zu thun oder zu wollen/ gegen irgend einem / er mag ſeyn wer er wolle. Was nicht wider den Kayſer erlaubt iſt / iſt gegen niemand erlaubt; Was nun gegen niemand erlaubt / iſt zweiffels ohn weniger gegen dem / den GOtt ſo groß gemacht / vergünſtiget.

Von ſolcher beſchaffenheit waren die Chriſten / mit welchen man ſo ungerecht verfahren.

Be-

Beſchluß.

Dieſes gantze buch zu beſchlieſſen / und in einen kurtzen begriff zu bringen.

DIe menſchliche geſellſchafft kan auff zwey weiſen betrachtet werden.

Entweder alſo / daß ſie das gantze menſchliche geſchlecht / wie eine groſſe Familie begreifft /

Oder aber / daß man ſie wie nationen anſiehet / oder wie völcker / ſo von vielen beſondern familien / deren jedwede ihre rechten hat / zuſammen geſetzt ſeind.

So man die geſellſchafft in dieſem letzten verſtand nimmet / ſo heißt ſie eine bürgerliche geſellſchafft.

Man kan ſie nach dem / was geſagt worden / beſchreiben / als eine geſellſchafft von menſchen / welche unter einer regierung ſtehen / und gleiche geſetz erkennen.

Durch dieſe regierung und geſetz iſt die ruh und das leben der menſchen in die allermöglichſte ſicherheit gebracht worden.

Wer alſo die bürgerliche geſellſchafft / deren theil er macht / das iſt / den ſtand worinnen er gebohren iſt / nicht liebet / kan ſo wohl vor ſeinen eignen als deß gantzen menſchlichen geſchlechts feind gehalten werden.

(o)

Das zweyte Buch.

Von der gewalt; daß die Königliche und die erbliche die bequehmſte zu der regierung ſey.

Erſter Artickel.

Durch welchen von anfang der welt die gewalt geführet worden.

Erſter Satz.

GOTT iſt der wahre König.

DIeſes erkennet ein grosſer König/ wann er in gegenwart ſeines gantzen volcks alſo redet: Gelobet ſeyſt du HErr
1. Paral. XXX. 10. GOtt Iſrael unſers vaters/ ewiglich. Dir gebührt die Majeſtät und gewalt/ herrlichkeit/ ſieg und danck. Denn alles was im himmel und auff erden iſt/ das iſt dein. Dein iſt das reich / und du biſt erhöhet über alles zum Oberſten. Dein iſt reichthum und ehre vor dir. Du herrſcheſt über alles. In deiner hand ſtehet

ſtehet krafft und macht. In deiner hand ſtehet es/ jedermann groß und ſtarck zu machen.

Das reich GOttes iſt ewig/ und daher kommt es/ daß er genandt wird/ der König der heiligen. (der jahre.) Apoc. XV. 1.

Das reich GOTTES iſt unumſchräncket: denn wer will zu dir ſagen/ Was thuſt du? oder wer will deinem gericht widerſtehen? Sap. XII. 12.

Dieſes unumſchränckte reich GOttes hat die erſchaffung zum grund und zu ſeinem erſten recht. Er hat alles aus nichts gemacht/ und deßwegen iſt alles in ſeiner hand. Der HERR ſprach zu Jeremia: Mache dich auff/ und gehe hinab in deß töpffers hauß/ daſelbſt will ich dich meine wort hören laſſen. Und ich gieng hinab in deß töpffers hauß/ und ſihe/ er arbeitet eben auff der ſcheiben/ und der topff/ ſo er aus dem thon machet/ mißrieth ihm/ da machet er wiederum einen andern topff/ wie es ihm gefiel. Da geſchah deß HErrn wort zu mir/ und ſprach: kan ich nicht auch alſo mit euch umgehen/ wie dieſer töpffer. Siehe/ wie der thon iſt in deß töpffers hand/ alſo ſeyd auch ihr in meiner hand/ ſpricht der HErr. Jerem. XVIII. 2.

Zweyter Satz.

GOtt hat ſichtbarlich vor ſich ſelbſt über die menſchen regieret / und ſeine gewalt über ſie aus- geübet.

ALſo hat er es bey dem anfang der welt gemacht. Er war in dieſer zeit der einzige König der menſchen / und beherrſchte ſie ſichtbarlich.

Gen. III. Er hat dem Adam das gebott / ſo ihm gefiehle / gegeben / und ihm geoffenbahret / unter was vor einer ſtraffe er ihn verbünde / daſſelbe zu halten. Er hat ihn verſtoſſen / und ihm angezeigt / daß er in die ſtraffe deß tods verfallen.

Er hat ſich ſichtbarlich vor das opffer deß Abels gegen dem deß Cains / günſtig erklähret. Er hat dem Cain ſeine mißgunſt vorgeworffen und ihn beſtrafft: Und nachdem dieſer unglückſeelige und gottloſe ſeinen bruder umgebracht / hat er ihn vor das gericht gefordert / er hat ihn befraget / ihn ſeines laſters überwieſen / ſich die rache vorbehalten / jedermann verbotten / ihn anzutaſten; er hat ihn wie mit einer wacht verſehen: ein zeichen / daß ihn niemand erſchlüge / wer ihn fünde. Seind alle dieſe ſachen nicht das ampt der offentlichen gewalt?

Gen. IV.

ibid. v. 15.

Gen. IX. Darauff giebt er dem Noah und ſeinen kindern geſetz: Er verbietet ihnen das blut und den todſchlag / und befiehlt ihnen die erde zu bevölckern.

Auff

Auff ſolche art weißt er ſich auch gegen Abraham / Iſaac und Jacob.

Er übet offentlich ſeine ohngebundene gewalt über ſein volck in der wüſten aus. Er iſt ihr König / ihr geſetz-geber / ihr begleiter. Er giebt ſichtbarlich das zeichen das lager zu ſchlagen / und daſſelbe wieder auffzuheben/ und führet ſo wohl den krieg als den frieden.

Dieſe regierungs-art treibt er ſichtbarlich unter dem Joſua / und den Richtern fort: GOtt ſchickt ſie / GOtt ſetzt ſie: und deßwegen / als das volck zu Gideon ſagte: Sey Iud. VIII, 22.
herr über uns du und dein ſohn / und deines ſohns ſohn / ſo antwortete er / ich will nicht herr ſeyn über euch / und mein ſohn ſoll auch nicht herr über euch ſeyn / ſondern der HERR ſoll Herr über euch ſeyn.

Er iſt es / ſo die Könige einſetzt. Er machte den Saul krönen und ſalben / und David durch Samuel; er beſetzte die königliche würde in dem hauß Davids / und befahl ihm / ſeinen ſohn Salomon nach ihm regieren zu laſſen.

Darum wird auch der thron der Könige in Iſrael / der thron GOTTES genandt. Alſo ſaß Salomo auff dem ſtuhl deß 1. Par. XXX, 23.
HErrn / ein König an ſeines Vaters Davids ſtatt / und ward glückſeelig / und gantz Iſrael war ihm gehorſam. Und abermal / der HErr dein GOtt ſey gelo- 2. Par. IX, 8.

bet / ſprach die Königin von Saba / zu Salomon: der dich lieb hat / daß er dich auff ſeinen ſtuhl zum Könige geſetzt hat / dem HErrn deinem GOtt.

Dritter Satz.

Die erſte herrſchafft unter den menſchen war die väterliche.

JEſus Chriſtus / der allezeit den uhrſprung unterſuchet / ſcheinet es durch dieſe
Matth. XII. 25. worte bedeutet zu haben: Ein jeglich reich / ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird / das wird wüſte. Und eine jegliche ſtadt oder hauß / ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird / mag nicht beſtehen. Von den reichen gehet er zu den ſtädten / aus welchen die reiche entſprungen / und von den ſtädten ſteiget er zu den familien / gleichſam als zu dem muſter und uhrſprung der ſtädte / und der ſämptlichen menſchlichen geſellſchafft.

Von dem anfang der welt ſagt GOTT zu
Gen. III. 16. Eva / und in ihr zu allen weibern: Dein wille ſoll deinem mann unterworffen ſeyn / und er ſoll dein herr ſeyn.

Zu dem erſten kind / ſo Adam gezeuget /
ib. IV. 1. welches Cain war / ſagt Eva: Ich habe den mann den herren. Sehet hier auch die kinder unter der väterlichen gewalt. Dann um ſo viel mehr war dieſes kind in der beſitzung deß Adams / welchem die mutter ſelbſt nach

nach dem Göttlichen befehl unterworffen war. Eines und das ander hatten das kind von GOtt und die herrſchafft / welche ſie über daſſelbe führten. **Ich habe den mann / ſpricht Eva / den HErrn.**

Weil nun GOtt in unſere Eltern / welche in gewiſſer maaß die urheber unſers lebens ſeind / ein ebenbild der gewalt / durch welche er alles gemacht / gepflantzet / ſo hat er ihnen auch ein ebenbild der gewalt zugeeignet / welche er über ſeine werck erſtrecket. Deßhalben ſehen wir in dem Decalogo, daß nachdem er geſagt: **Du ſolt GOTT deinen HErrn anbeten und ihm allein dienen /** ſo fügt er gleich hinzu: **Du ſolt deinen vater und deine mutter ehren / auff daß du lang lebeſt im lande / das dir der HErr dein GOtt giebt.** Dieſes gebott iſt gleichſam eine folge von dem gehorſam / welchen man GOtt leiſten muß / der der wahre vater iſt. Exod. XX. 12.

Daraus können wir abnehmen / daß die erſte vorſtellung deß befehles und der menſchlichen gewalt über die menſchen / aus der väterlichen gewalt gefloſſen.

Von anfang der welt lebten die menſchen ſehr lang / wie es nicht allein die H. Schrifft bezeuget / ſondern auch alle alte Traditionen bekräfftigen / und erſt nach der ſündfluth hebt das menſchliche leben ſich zu verkürtzen / an / gleich da die gantze natur eine ſo erſchröckliche veränderung bekommen. Durch ſolches mittel ſahe eine groſſe anzahl familien ſich unter

der gewalt und ober-auffſicht eines einzigen groſsvaters vereiniget / und dieſe verknüpffung der familien bildete gleichſam ein reich für.

In wahrheit / ſo lang Adam gelebet / ſo erzeigte Seth / den ihm GOtt an ſtatt deſs Abels gegeben / mit ſeinem ſämptlichen hauſs / demſelben den vollkommenſten gehorſam.

Cain / ſo der erſte war / der die menſchliche brüderſchafft mit einem mord beſudelt / war auch der erſte / ſo ſich der väterlichen herrſchafft entzogen. Verhaſst vor allen menſchen / und gezwungen / ein ort / wo er ſich
Gen. IV. ſicher niederlaſſen könte / zu ſuchen / bauete er
17. die erſte ſtadt / welcher er den nahmen ſeines ſohns Henoch gab.

Die andern menſchen lebten auff dem land in ihrer erſten unſchuld und einfalt / ſie erkandten kein geſetz als den willen ihrer eltern / und die alten gewohnheiten.

Auch nach der ſündfluth waren viel familien beſtellet / ſonderlich unter den kindern deſs Sems / bey welchen viel länger als bey andern die alten gebräuche der menſchen / ſo wohl was den Gottesdienſt als die regierungs-art betrifft / erhalten worden.

Alſo blieben Abraham / Iſaac und Jacob bey der feſthaltung eines gemeinen feld-lebens. Sie waren mit ihren familien frey / und niemand unterthan: ſie hielten ſich den Königen gleich.

Gen. XXI. Abimelech König von Gerara / kam zu Abraham: und ſie machten einen bund miteinander.

Ein

Ein eben dergleichen bündniß ward auch zwiſchen einem andern Abimelech / dieſes ſohn / und Iſaac dem ſohn Abrahams / geſtifftet. Wir ſehen / ſprach Abimelech / mit ſehenden augen / daß der HErr mit dir iſt / darum ſprachen wir: Es ſoll ein eyd zwiſchen uns und dir ſeyn / und wollen einen bund mit dir machen. Gen. XXVI. 28.

Abraham vor ſich führte krieg mit den Königen / welche Sodoma geplündert / er ſchlug ſie / und bote den zehenden der beut dem Melchiſedech / König von Salem / dem Prieſter GOttes deß Höheſten an.

Um dieſer urſach nennen die kinder Heth / mit welchen er einen bund getroffen / ihn einen Herrn / und gehen mit ihm als wie mit einem Fürſten um. Höre uns / lieber herr / du biſt ein Fürſt GOTTes unter uns; Gen. XXIII. 6. das iſt ein ſolcher / der keinen über ſich vorgeſetzt hat.

So gar bey den weltlichen geſchicht-ſchreibern wird er vor einen König ausgegeben. Nicolaus von Damaſco ein eyffriger bemercker der alten ſachen / macht ihn zu einem König / und weil er in dem gantzen Morgenland einen ſo groſſen nahmen erworben / ſo muß er ihm ein landsmann ſeyn. In dem grund aber führte Abraham ein hirten-leben. Sein reich beſtund in ſeiner familie / und nach dem exempel der erſten menſchen hatte er eine väterliche und hauß-herrſchafft.

Vierdter Satz.

Die Könige ſeind bald hernach auffgekommen / entweder durch die einwilligung und freye auffnehmung der völcker / oder durch die waffen. Hier wird auch von den eroberungen und bemächtigungen der länder gehandelt.

DIeſe zwey arten Könige zu ſetzen / ſeind in den alten geſchichten bekandt. Alſo machte Abimelech der ſohn Gideons / die von Sichem einwilligen / daß ſie ihn vor ihren Fürſten annahmen. Was iſt euch beſſer / daß
Iud. IX, 2.
ſiebenzig männer / alle kinder Jerub-Baal über euch herren ſeyn / oder daß ein mann über euch herr ſey? gedencket auch darbey / daß ich euer gebein und fleiſch bin. Und ihr hertz neigete ſich Abimelech nach.

1. Sam. VIII. 5. Alſo verlangte das volck GOttes von ihm ſelbſt: Einen König / ſie zu richten.

Dieſes volck übergab alle gewalt dem Simon und ſeinen nachkömmlingen. Die offentliche ſchrifft darüber iſt in dem nahmen der Prieſter / deß gantzen volcks / der groſſen und der ältiſten / welche ihn zu ihrem Fürſten beliebten / verfertiget werden. 1. Macch. XIV. 27. 41.

Wir leſen im Herodoto, daß Dejoces auff dergleichen art zum König in Medien gemacht worden. Was die Könige / ſo durch ihre waffen ſich auff den thron geſchwungen / belanget /

langet / ſo liegen die exempel der gantzen welt vor augen.

Im übrigen iſt es gewiß / daß die Könige bey zeiten in der welt entſtanden. Man ſiehet zu der zeit Abrahams / das iſt / ohngefehr über vierhundert jahr nach der ſündfluth / ſchon vor einer zimlichen zeit her auffgerichtete und gegründete königreich. Man leſet erſtlich / daß vier Könige ihrer fünff bekrieget. Man bemercket Melchiſedech König von Salem / den Prieſter GOttes deß Höheſten / welchem Abraham den zehenden gibt. Man findet Pharaon den König von Egypten / und Abimelech König von Gerara. Ein anderer Abimelech / auch König von Gerara lebte zur zeit Iſaacs / und war ohne zweiffel dieſer nahmen allen Königen deſſelbigen landes gemein / wie der nahmē Pharaon den Egyptiſchen. Gen. XIV. 1. 9. 18. 20. ib. XII. 15. XX. 2. Gen. XXVI. 1.

Alle dieſe Könige waren voll anſehen / ſie hatten ihre ordentliche bediente / ihren hoff / ihre herren die ſie umgaben / ihre armee / und einen General der ihr vorſtund / eine ſchon befeſtigte gewalt. Wer dieſen mann / gebot Abimelech / oder ſein weib antaſtet / der ſoll des todes ſterben. v. 11.

Die menſchen nun / welche geſehen hatten / wie gemeldet worden / daß die vereinigung vieler familien unter der anführung eines gemeinen vaters / ein reich vorſtellete / und welche in dieſem leben eine groſſe anmuth gefunden / lieſſen ſich gar leicht darzu bewegen / ihre familien unter Königen / welche ihnen an vaters ſtatt waren / zu verknüpffen.

Es iſt wahrſcheinlich daß die alten einwohner von Paläſtina deßwegen ihre König Abimelech / das iſt / mein vater / der König / hieſſen. Die unterthanen alle hielten ſich für deß Fürſten kinder / und indem jeder den König ſeinen vater nennete / ſo iſt dieſer nahmen allen Königen deß landes gemein worden.

Aber über dieſen unſchuldigen weg / Könige zu machen / hat der ehr- und herrſch-geitz einen andern ausgefunden. Er hat die länder-erobrer hervor gebracht / von welchen der Nimrod deß Chams enckel der erſte war. Der fieng an ein gewaltiger herr zu ſeyn auff erden / und bemächtigte ſich gleich vierer ſtädte / aus welchen er ſein reich bildete.

Gen. X, 8.

Daraus ſchließt man / daß die durch die waffen gegründete königreich ſehr alt ſeynd / weil ſchon unter dem Nimrod deß Chams enckel / gleich nach der ſündfluth / derſelben meldung geſchicht.

Dieſe ehrgeitzige und gewaltſame beſchaffenheit deß gemüths / breitete ſich bald unter den menſchen aus. Wir ſehen Chodorlahomor König der Elamiten / das iſt / der Perſer und der Meder / ſeine waffen und eroberungen weit und breit in die benachbarten länder Paläſtinens ausſtrecken.

ibid. XIV

Dieſe regierungen / ob ſie ſchon anfänglich gewaltſam / ungerecht und tyranniſch geſucht worden / ſo können ſie doch durch den lauff der zeiten / und durch die einſtimmung der Völcker / rechtmäßig werden; Darum haben die

die menſchen ein recht erkandt / ſo das waſ-ſen-recht heißt / von welchem wir / ehe wir von dieſer materie weichen / noch weitläufftiger handeln wollen.

Fünffter Satz.

Von anfang waren unzehlich viel reiche/ und alle klein.

ES erſcheinet aus der ſchrifft / daß faſt jede ſtadt/jede kleine gegend ihren beſondern König hätte. Gen. XIV.

Man zehlet drey und dreyßig Könige allein in dem kleinen land / welches die Juden eingenommen. Ioſ. XII. 2. 4. 7. &c.

Eben dieſes wird auch von allen alten geſchicht-ſchreibern beſtättiget / wie aus dem Homero und andern zu ſehen.

Die gemeine außſag/ und der eingewurtzelte glauben deß menſchlichen geſchlechts von dieſer ſache / iſt von dem Juſtino wohl angezogen worden / welcher ſchreibet / daß von anfang nur kleine Könige geweſen / und jeder zufrieden war / in ſeinen engen gräntzen mit ſeinem ihm anvertrauten volck / ein ſtilles und ſüſſes leben zu führen. Ninus / ſagt er / hat zu erſt die einigkeit der völcker zerſtöhret.

Es gilt gleich ob dieſer Ninus der Nimrod ſey / oder daß Juſtinus aus irrthum ihn zum erſten länder-beherrſcher und einnehmer gemacht; Genug iſt es / daß die erſten Könige nach dem exempel der väterlichen regierung/ ſo friedlich und ſtill eingeſetzt worden / als geherrſchet haben.

Sechſter

Sechſter Satz.

Es ſeind noch andere regierungs-arten geweſen / als die Königliche.

DJe geſchichten melden uns von vielen Republiquen / deren einige von dem gantzen volck geführet worden / welches man eine Democratie nennete / und andere von den vornehmſten / welches Ariſtocratie hieß.

Die regierungs-formen ſeind auff unterſchiedene manieren vermiſchet worden / und ſeind alſo daraus unterſchiedene vermengte ſtaaten entſtanden / wovon aber hier nicht nöthig iſt etwas abzuhandlen.

Jn einigen orten der ſchrifft ſehen wir / daß die gewalt bey einer gemeinde geweſen.

Abraham begehret das recht zu begraben an das gantze verſammlete volck / und dieſes iſt es / welches daſſelbe auch verſtattet.

Es ſcheinet / die Jſraeliten hätten von anfang in einer gattung einer Republic gelebet. Nachdem zur zeit Joſua einige klag wider den ſtammen Ruben und Gad entſtanden: da
Joſ. XXII. verſammleten ſich die kinder Jſrael mit der
12. gantzen gemeine zu Silo / daß ſie wider ſie hinauff zogen mit einem heer / aber zuvor ſandten ſie zehen oberſte Fürſten / mit ihnen zu reden / und ihre urſachen anzuhören: Sie verglichen ſich auch miteinander / und das volck begab ſich zur ruh.

Nachdem eines Levitiſchen mannes weib durch etliche von dem ſtammen Benjamin geſchändet und umgebracht worden / ohn daß

man darüber einige gerechtigkeit geſchaffet hätte / ſo verſammlen ſich alle ſtammen / dieſen greuel zu ſtraffen / und ſagten untereinander in der verſammlung : **Solches iſt nicht geſchehen noch geſehen / (unter den kindern Iſrael.) Nu bedenckt euch über dem / und gebt recht und ſagt an.** Jud. XIX 30.

Wahrhafftig dieſe regierung war eine art von einer Republic / welche aber GOtt vor ihren König hatte.

Siebender Satz.

Die Monarchie iſt von den regierungs-arten die gemeinſte / die älteſte / und der natur gemäſſeſte.

DAs volck Iſrael verſtunde ſich freywillig zu der Monarchie / als zu der regierung welche allenthalben beliebet und auffgenommen war. **So ſetze nu einen König über uns / der uns richte / wie alle Heyden haben.** 1. Sam. VIII. 5.

Wann ſich GOtt darüber erzürnet / geſchicht es deßwegen / weil er biß zu der zeit dieſes volck ſelbſt regieret / und ſein wahrhafftiger König war. Darum ſagt er zu Samuel: **Sie haben nicht dich / ſondern mich verworffen / daß ich nicht ſoll König über ſie ſeyn.** V. 7. Im übrigen war dieſe regierung dergeſtalt nach der natur eingerichtet / daß ſie alſobald allen völckern beliebet.

Wir haben ſie in der H. Schrifft geſehen:

itzt wollen wir ein wenig in den weltlichen hiſtorien uns umſchauen / da werden wir antreffen / daß / was eine Republic geweſen / ſich zuvor von Königen beherrſchen laſſen.

Rom hat dardurch angefangen / und iſt wiederum darzu zuruck gekehret / als zu ſeinem natürlichen ſtaat.

Die Griechiſchen ſtädt haben ſehr ſpat und nach und nach ſich zu Republiquen auffgeworffen. Griechenlands alte meinung iſt von dem Homero in ſeiner Iliade gar nett mit dieſen worten ausgedrucket worden: **Viel Fürſten / iſt keine gute ſache: Es ſey nur ein Fürſt und ein König.**

Heut zu tag findet man keine Republic welche nicht vorzeiten den Monarchen unterwürffig geweſen. Die Schweitzer waren unter der bottmäßigkeit der Fürſten aus dem Oeſterreichiſchen hauße. Die vereinigte Niederlande haben ſich noch nicht lang der Spaniſchen gewalt und den Burgundiſchen Hertzogen entzogen. Die Reichs-ſtädte in Teutſchland hatten ihre beſondere Herren / nach dem Kayſer / welcher das allgemeine haupt deß ſämptlichen Teutſchen Reichs Cörpers war. Die ſtädt in Italien ſo ſich unter dem Kayſer Rudolpho in freyheit geſetzet / haben von ihm dieſelbe an ſich erkaufft. Selbſt Venedig ſo ſich rühmet / eine Republic von anfang geweſen zu ſeyn / war noch unter Carl deß Groſſen regierung / und lange zeit hernach den Kayſern unterthan: hernach hat ſie ſich eingerichtet / daß die höchſte macht bey dem volck wäre /

und

und iſt alſo zimlich ſpät zu dem gegenwärtigen zuſtand gekommen.

Alſo fängt die gantze welt mit der Monarchie an / und hat ſich auch darinnen erhalten / als in einem ſtaat / der nach den regeln der natur ſchiene.

So haben wir auch geſehen / daß es ſeinen grund und ſein muſter in der väterlichen regierung hat / das iſt / in der natur ſelber.

Die menſchen alle werden als unterthanen gebohren / und die väterliche herrſchafft / die ſie zu dem gehorſam angewöhnet / gewöhnt ſie auch zugleich an / nur ein haupt zu haben.

Achter Satz.

Die monarchiſche regierung iſt die beſte.

WAnn dieſes regiment der natur am gemäſſeſten iſt / ſo iſt es folglich auch das dauerhaffteſte / und deßwegen das ſtärckſte.

Uber das ſo iſt es ſchnurſtracks der uneinigkeit entgegen / welche das haupt-übel der ſtaaten / und die gröſſeſte urſach ihres untergangs iſt / nach dem inhalt der ſchon oben erwehnten worte : **Ein jeglich reich / ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird / das wird wüſte : Und eine jegliche ſtadt oder hauß / ſo es mit ihm ſelbſt uneins wird / mag nicht beſtehen.** Matth. XII. 25.

Wir haben geſehen / daß unſer HErr in dieſer bedencklichen rede der natürlichen be-

ſchaffenheit der regierung gefolget / und es ſcheinet / er habe den reichen und den ſtädten eben das mittel / ſich zu vereinigen / wollen weiſen / welches die natur in den familien befeſtiget hat.

Und iſt es gewiß / wann die familien wollen zuſammen tretten / um einen formlichen ſtaat zu machen / ſo richten ſie ſich von ſich ſelbſt unter die regierung / ſo ihnen tauglich ſcheinet.

So man ſtaaten macht / ſucht man ſich zu vereinigen / und iſt man nicht beſſer vereiniget als unter einem haupt. Auch iſt man niemahls ſtärcker / weil alles zuſammen hilfft.

Die kriegs-heere / in welchen man am beſten die menſchliche gewalt ſiehet / ſeind natürlicher weiß nur von einem kopff angeführt: ſo bald das Commando getheilet iſt / ſo ſtehet allenthalben gefahr bevor. Nach dem tode Joſua fragten die kinder Iſrael den HErren / und ſprachen: **Wer ſoll unter uns den krieg führen wider die Cananiter? Der HErr ſprach: Juda ſoll ihn führen.** Die ſtammen unter ſich ſelbſt gleich verlangen / daß einer davon die oberhand führe. Im übrigen war es nicht nöthig / dieſem ſtammen ein haupt zu geben / weil ſchon ein jeder das ſeinige hatte. **Ihr ſollt zu euch nehmen je vom geſchlecht einen hauptmann über ſeines vaters hauß. Diß ſind aber die nahmen der hauptleute.**

Jud. I. 1.

Num. I. 4.

Das kriegs-Commando der natur nach ſoll

ſoll bloß bey einem ſtehen / darauß dann folget / daß dieſe regierungs-art den ſtaaten am bequehmſten iſt / welche ſchwach ſeind / und dem erſt anfallenden / wann ſie nicht zum krieg angeſtellet worden / zur beut dienen.

Und dieſe regierungs-form hat den vorzug/ weil das kriegs-Commando, die gewalt in den händen führend / natürlich den gantzen ſtaat nach ſich ziehet.

Sonderlich wiederfährt dieſes den kriegeriſchen ſtaaten/ welche gar leicht in eine Monarchie erwachſen; wie die Römiſche Republic und andere dergleichen gethan.

Alſo iſt es beſſer / daß man dieſe regierung gleich befeſtige / und zwar gütiglich / dann wann ſie mit der offenbahren macht die oberhand erlanget / ſo wird ſie hernach gar zu gewaltſam und zu ſtreng.

Neundter Satz.

Von allen Monarchien iſt die jenige / ſo auff die nachfolg oder das erb-recht gegründet iſt / die beſte / vorauß wann ſie von mann zu mann / und von dem erſtgebohrnen wieder zum erſtgebohrnen fortgepflantzt wird.

DIeſe hat GOtt in ſeinem volck angeordnet. Denn er hat Juda / ſagt David/ erwehlet zum Fürſtenthum/und im hauſe Juda meines vaters hauß / und unter meines vaters kindern hat er gefallen 1. Par. XXIX. 4.

gehabt an mir / daß er mich über gantz Jſrael zum Könige machte. Und unter allen meinen ſöhnen hat er meinen ſohn Salomon erwehlet / daß er ſitzen ſoll auff dem ſtuhl deß königreichs deß HErren über Jſrael / und hat mir geredt: Jch will ſein königreich beſtätigen ewiglich / ſo er wird anhalten / daß er thue nach meinen geboten und rechten.

Darauß erhellet daß die Königliche würde durch die nachfolge an das hauß Davids und
2. Sam. Salomons angeknüpffet worden: dein hauß
VII. 16. und dein königreich ſoll beſtändig ſeyn ewiglich für dir / und dein ſtuhl ſoll ewiglich beſtehen.

Nach dieſes geſetzes inhalt ſolte allezeit der ältiſte ſeinen brüdern in der nachfolge vorgehen. Darum ſagt Adonias / der deß Davids erſtgebohrner ſohn war / zu Bathſeba
1. Reg. II. der mutter Salomons: Du weiſſeſt / daß
15. das königreich mein war / und gantz Jſrael hatte ſich auff mich gerichtet / daß ich König ſeyn ſolte / aber nu iſt das königreich gewandt / und meines bruders geworden / von dem HErrn iſts ihm geworden.

Er ſagte die wahrheit / und Salomo iſts nicht in abred / da er ſeiner mutter antwortet / als ſie eine gnad vor den Adonias außbat / welche nach den ſitten dieſer völcker von

der gröſten wichtigkeit war: **Bitte ihm das königreich auch / denn er iſt mein gröſter bruder/und hat den Prieſter AbJathar/ und Joab den ſohn ZeruJa.** Er will ſagen / daß man einen Fürſten nicht mehr ſtärcken ſoll / der ſchon einen natürlichen Titel und eine groſſe Parthie im ſtaat hat. 1. Reg. II. 22.

Wann alſo nichts auserordentliches darzu kam / ſolte allezeit der älteſte nachfolger ſeyn/ und wird man ſchwerlich in dem hauß David zwey exempel dieſem zu wider finden / darzu geſchah es von anfang.

Zehender Satz.

Die erbliche Monarchie hat drey haupt-vortheile.

DRey urſachen erweiſen/ daß dieſe regierung die beſte ſey.

Die erſte iſt / weil ſie der natur am gemäſſeſten und ſich von ſich ſelbſt verewiget. Nichts iſt dauerhaffter als ein ſtaat welcher dauret / und ſich verewiget durch eben die urſachen / welche die gantze welt dauren machen/ und welche das menſchliche geſchlecht verewigen.

Dieſe urſach wird von David angeführt/ wann er alſo ſagt: **Darzu haſt du das zu wenig geachtet/ HErr/ HErr / ſondern haſt dem hauße deines knechts noch von fernem zukünfftigem geredet / das iſt eine weiſe eines menſchen der GOtt** 2. Sam. VII. 19.

der HErr iſt. Dardurch wird verſtanden/ daß es die ordnung der natur ſey / wann der ſohn dem vater folget.

Die völcker gewöhnen ſich von ſich ſelbſten
Eccl. IV. 15. daran: **Und ich ſahe daß alle lebendige unter der ſonnen / wandeln bey einem andern kind / (das iſt/ deß Königs ſohn) der an jenes ſtatt ſoll auffkommen.**

Da braucht es keinen ehrgeitz / keine unordnung / keine parthey einen König in einem ſtaat zu machen / die natur macht einen: Der verſtorbene / ſagen wir / hat den lebendigen in den beſitz geſetzt/ und der König ſtirbt niemahls.

Die regierung iſt die beſte / welche von der Anarchie oder dem zuſtand wo kein haupt iſt/ am entfernteſten iſt. Eine ſo nothwendige ſache als die regierung unter den menſchen iſt/ muß den leichtſten grund / und eine ordnung haben / welche viel beſſer gantz allein gehet.

Die andere urſach ſo vor dieſe regierung redet/ iſt / daß ſie die jenigen welche dem ſtaat vorſtehen / viel kräfftiger zu deſſen erhaltung auffwecket. Ein Fürſt ſo vor ſeinen ſtaat arbeitet / arbeitet vor ſeine kinder / und die lieb ſo er gegen ſeinem reich trägt/ mit der jenigen ſo er gegen ſeiner familie führet / verknüpffet/ wird ihm gantz natürlich.

Es iſt natürlich und angenehm/ dem Fürſten keinen andern nachfolger zu weiſen / als ſeinen ſohn / das iſt / einen andern ſich ſelbſt/ oder was ihm am nächſten iſt. Alsdann ſieht er ohne mißgunſt ſein reich in andre hände fallen/

fallen / und David höret mit gröſter freude die zuruffung ſeines volcks: **Dein GOtt mache Salomo einen beſſern nahmen / denn dein nahmen iſt / und mache ſeinen ſtuhl gröſſer denn deinen ſtuhl.** 1. Reg. I. 47.

Hier ſeind die unordnungen und ungemache nicht zu beförchten / welche in einem ſtaat durch den verdruß eines Printzen oder einer obrigkeit / ſo nicht gern vor ihren nachfolger zu arbeiten pfleget / verurſachet werden. David verhindert / den tempel zu bauen / ein ſo rühmliches werck / und welches ſo wohl der Monarchie als der religion ſo nothwendig war / freuet ſich zu ſehen / daß deſſen vollendung ſeinem ſohn Salomon vorbehalten iſt. Er macht die zurüſtungen mit ſolcher ſorgfalt darzu / als wann ihm ſelbſt dieſe ehr beſtimmet wär: **GOtt hat Salomo / meiner ſöhne einen erwehlet / das werck aber iſt groß / denn es iſt nicht eines menſchen wohnung / ſondern GOttes deß HErrn. Ich aber habe aus allen meinen kräfften geſchickt zum hauße GOttes.** 1. Paral. XXX. 1.

Eine doppelte freud überſchüttet ihn allhier / die eine / daß er zum wenigſten dem HErrn ſeinem GOtt das hauß zurüſtet / welches ihm nicht erlaubt iſt zu bauen / die andere / ſeinem ſohn die mittel vorzuſtrecken / daſſelbe bald zu vollenden.

Die dritte urſach iſt gezogen aus der würde und hoheit der häuſſer / in welchen die königreiche erblich ſeind.

1. Par. XVIII, 17. Das hat dich noch zu wenig gedaucht/ GOtt/ ſondern haſt über das hauß deines knechts noch von fernem zukünfftigen geredet/ und du haſt angeſehen mich als in der geſtalt eines menſchen/ der in der höhe GOtt der HErr iſt. Was ſoll David mehr ſagen zu dir daß du deinen knecht herrlich macheſt? daß du kund thäteſt alle herrlichkeit.

Dieſe hoheit deß hauſſes Davids vermehrte ſich immer mehr/ je nachdem man die Könige ſahe darauß gebohren werden; der thron Davids/ und die Printzen vom hauße David wurden der zweck und das natürliche abſehen der allgemeinen ehrerbietigkeit. Die völcker hiengen an dieſem hauß/ und eines von den mitteln/ deſſen ſich GOTT bediente/ den Meſſiam anbeten zu machen/ war/ daß er ihn darauß gebohren werden ließ. Man ſehnte ſich voller lieb nach ihm/ unter dem nahmen deß ſohnes Davids. Matth. XX. 30. XXI. 9.

Auff ſolche weiß hangen ſich die völcker an die königliche häuſſer. Die eyfferſucht die man ſonſt natürlich gegen den jenigen bezeugt/ welche über uns ſeynd/ verwandelt ſich hier in lieb und verehrung; auch die groſſen gehorſamen ohne wiederſtrebung einem hauß/ welches allezeit meiſter geweſen/ und welchem kein anders je verglichen kan werden.

Nichts iſt ſtärcker die partheylichkeiten zu dämpffen/ und die gleichen in der ſchuldigkeit ſchrancken zu halten/ welche der ehrgeitz und

die eyfferſucht untereinander erhitzt und uneins machen.

Eilffter Satz.

Das iſt ein neuer vortheil / die weiber von der nachfolge auszuſchlieſſen.

AUs den angezogenen dreyen urſachen erhellet / daß die erblichen königreiche die feſteſten ſeind. Im übrigen ließe das volck GOttes das geſchlecht / welches gebohren iſt zu gehorchen / nicht zu der folge / und die würde der regierenden häuſſer ſchiene nicht genug befeſtiget zu ſeyn / in der perſon einer frauen / welche noch darzu verbunden iſt / durch die verheyrathung ſich einen herren zu erwehlen.

Wo die töchter in der regierung folgen / ſo tretten die reiche nicht allein aus den regierenden häuſſern / ſondern ſo gar aus der nation ſelbſt: Es iſt aber viel verträglicher daß das haupt eines ſtaats kein fremder ſey / und deßwegen hat Moſes dieſes geſetz angeordnet: **Du kanſt nicht irgend einen fremden / der nicht dein bruder iſt / über dich ſetzen.** Deut. XVII. 15.

Alſo kan Franckreich / wo die nachfolg auff ſolchen fuß geſetzt iſt / ſich rühmen / daß es die beſte ſtaats-einrichtung / ſo viel es möglich und dem am gleichſten ſey / den GOtt ſelbſt angeordnet / habe. Dieſes weiſet uns zugleich die klugheit unſrer vorfahren / und den beſondern ſchutz GOttes über dieſem königreich.

Zwölff-

Zwölffter Satz.

Man muß ſich an die regierungs-form halten / ſo man in ſeinem land feſt geſetzet / findet.

Rom. XIII. 1. JEderman ſey unterthan der obrigkeit / die gewalt über ihn hat. Denn es iſt keine obrigkeit ohne von GOtt: Wo aber obrigkeit iſt / die iſt von GOTT verordnet. Wer ſich nun wider die obrigkeit ſetzet / der wiederſtrebet GOttes ordnung.

Es iſt keine art von regierungen / noch irgend ein von menſchen eingerichtetes weſen / ſo nicht ſein ungemach habe / ſo daß man in dem ſtand bleiben muß / zu welchem die länge der zeit das volck angewöhnet hat / deßwegen nimmt GOtt alle rechtmäßige regierungen / nach was vor einer art dieſelben eingerichtet ſeyn mögen / in ſeinen ſchutz: welcher dieſelben ſucht umzuſtürtzen / iſt nicht allein ein gemeiner feind / ſondern auch ein feind GOttes.

Zweyter Artickel.

Erſter Satz.

Es iſt ein ſehr altes und durch die Schrifft beglaubtes waffen-recht.

Jud. XI. 13. VOn der zeit Jephthah beklagte ſich der Ammoniter König / daß das volck Jſrael / da es

es aus Egypten gienge / ſeinen vorfahren viel länder weggenommen hatte / und forderte dieſelbe wieder.

Jephthah behauptet das recht der Iſraeliten durch zwey ohnſtrittige gründe; der eine war die rechtmäßige eroberung / und der andere der ruhige beſitz von dreyhundert jahren.

Er führet zum erſten das einnehmungs-recht an / und darzuthun / daß dieſe einnehmung rechtmäßig wär / ſo ſetzt er zuvor: daß Iſrael mit gewalt nichts / weder den Moabitern noch den Ammonitern genommen; im gegen- v. 15. 16.
theil / daß es viel um-weg gebrauchet / um ihr land nicht zu betretten.

Hernach beweiſet er / daß die ſtrittige orte / da ſie von den Iſraeliten eingenommen worden / damahls weder den Ammonitern / noch den Moabitern mehr gehörten; ſondern ſie ſtunden Sihon der Amoriter König zu / den ſie in einem gerechten krieg überwunden hatten. Dann er war der erſte / ſo ſich wider v. 20.
ſie auffgemacht / und GOtt hat ihn in ihre hände gegeben. Da nun rechtfertiget er das v. 23.
waffen-recht / welches von dem völcker-recht gegründet / und von den Ammonitern / welche viel landes mit dieſem vorwand beſaſſen / ſelbſt erkandt worden.

Hierauff unterſucht er den beſitz und thut erſtlich dar / daß die Moabiter ſich nicht beſchwähret über die Iſraeliten / als ſie dieſe plätze eingenommen / dann wahrhafftig damahls hatten die Moabiter nichts mehr.

Meineſt du / daß du beſſer recht ha- v. 25.

beſt / denn Balack der ſohn Zipor / der Moabiter König? hat derſelbige auch je gerechtet oder geſtritten wider Jſrael?

Num. XXIV. 25. Und iſt es gewiß durch die hiſtorie / daß Balack ihnen keinen krieg angekündet / ob er ſchon deß vorhabens geweſen.

Nicht allein die Moabiter hatten ſich nicht beklaget; ſondern auch die Ammoniter ſelbſt haben die Jſraeliten dreyhundert jahr lang in

Jud. XI. 26. einer ruhigen beſitzung gelaſſen; Warum errettet ihrs nicht zu derſelbigen zeit?

v. 27. Endlich ſchließt er alſo: Jch habe nichts an dir geſündiget / und du thuſt ſo übel an mir / daß du wider mich ſtreiteſt. Der HErr fälle heut ein urtheil zwiſchen Jſrael und den kindern Ammon.

Noch weiter hinauff zu gehen / ſo ſiehet man / daß Jacob ſich eben dieſes rechts bediene in der ſchenckung / die er dem Joſeph auff ſol-

Gen. XLVIII. 22. che weiß thut. Jch habe dir ein ſtuck landes gegeben auſſer deinen brüdern / das ich mit meinem ſchwerdt und bogen aus der hand der Amoriter genommen habe.

Man legt ſich nicht darauff zu unterſuchen / was diß war / und wie Jacob es den Amoritern genommen. Gnug iſt es / daß Jacob ſich daſſelbe durch das recht der waffen zueignete / als die frucht eines gerechten krieges.

Das angedencken dieſer ſchenckung deß Jacobs gegen ſeinem ſohn Joſeph / iſt in dem

volck

volck GOttes erhalten worden / als wie einer heiligen und rechtmäßigen ſache / biß auff die zeit unſers HErrens / dann geſchrieben ſtehet: daß er bey einem dörfflein kam / das Jacob ſeinem ſohn Joſeph gab. Joh. IV. 5.

Alſo findet man ein königliches gut / welches durch das recht der waffen erobert worden von denen / welche es beſaſſen.

Zweyter Satz.

Das recht der einnehmung ohndiſputirlich zu machen / muß es mit dem ruhigen beſitz verknüpffet ſeyn.

JEdoch muß man in dieſem recht der einnehmung zwey ſachen in acht nehmen / erſtlich / daß man eine ruhige beſitzung darzu füge / wie in deß Jephthah ſtreit-ſache geſehen worden; hernach dieſes recht ohnſtrittig zu machen / beſtättiget man es / indem man einen freundlichen vergleich anerbietet.

Alſo da der kluge Simon der Macchabeer von dem König in Aſien wegen der ſtädte Joppe und Gaza angeſprochen worden / antwortet er: Daß du aber über dieſe ſtädte klageſt / iſt dieſe urſach. Man thut daraus unſerm land und unſerm volck groſſen ſchaden / doch wollen wir darfür bezahlen hundert Centner. 1. Macch. XV. 35.

Ob die eroberung ſchon rechtmäßig geweſen / und die von Joppe und Gaza als ungerechte anfaller in einem billigen krieg gefangen

wor-

worden / ſo bote Simon doch hundert Centner an / um frieden zu haben / und dardurch ſein recht ohnſtrittig zu machen.

Daraus nun ſchließt man / daß das waffen-recht / welches mit der gewalt ſeinen anfang gewinnt / wieder / ſo zu ſagen / die beſchaffenheit deß gemeinen und natürlichen rechtens erlanget / wegen der einwilligung der völcker / und durch den ruhigen beſitz. Und ſetzt man zuvor / daß auff die eroberung eine ſtille beliebung der unter die gewalt gebrachten völcker / welche man durch ein gelind regiment zu dem gehorſam geleitet / gefolget / oder daß ein ausdrücklicher vergleich / wie derjenige ſo zwiſchen Simon dem Macchabeer / und den Königen in Aſien getroffen worden / darzwiſchen gekommen.

Beſchluß.

So haben wir dann durch die Schrifft feſt geſetzet / daß die königliche würd und gewalt ihren urſprung in der Gottheit ſelber hab.

DAß GOtt dieſelbe ſichtbarlicher weiſe von anfang der welt über die menſchen ausgeübet;

Daß er dieſe übernatürliche und wunderbahre ausübung der höchſten gewalt über das volck Iſrael biß zu der zeit der einſetzung der König fortgeführet;

Daß er damahls den monarchiſchen und

erb-

erblichen ſtaat als den natürlichſten und dauerhaffteſten erwehlet:

Daß die ausſchlieſſung deß weiblichen geſchlechts ſo zum gehorchen gebohren worden/ der höchſten gewalt natürlich war.

Alſo haben wir gefunden/ daß nach dem befehl der vorſehung GOttes die auffrichtung eines ſolchen königreichs/ von dem anfang her dem willen GOttes am gemäſſeſten war/ ſo viel er in der Schrifft geoffenbahret worden.

Doch haben wir nicht vergeſſen: daß vor alters noch andere regierungs-arten angetroffen worden/über welche GOtt dem menſchlichen geſchlecht nichts vorgeſchrieben/ alſo daß ein jedes volck nach der regierung/ wie ſie in ſeinem land befeſtiget iſt/ gleichſam als nach einem Göttlichen befehl ſich zu richten hab/ weil GOtt ein GOtt deß friedens iſt/ und welcher die ruh der menſchlichen ſachen verlanget.

Aber weil wir unter einem monarchiſchen ſtaat ſchreiben/ und vor einen Printzen den die nachfolg von einem ſo groſſen reich angehet/ ſo wollen wir hinfort alle lehren und unterrichtungen/ die wir aus der Schrifft ſchöpffen werden nach der regierungs-art/ unter welcher wir leben/ zu bequehmen ſuchen/ ob es ſchon hernach gar leicht ſeyn wird aus dem/ was wir über dieſen ſtaat ſagen werden/ zu urtheilen/ was von den übrigen zu halten/ und was dabey in acht zu nehmen ſey.

Drittes Buch.

Worinnen man die natur und eigenſchafften der Königlichen gewalt auszulegen anfängt.

Erſter Artickel.

Darinnen man die weſentlichen zeichen anmerckt.

Einiger Satz.

Es ſeynd vier zeichen oder weſentliche Qualitäten der Königlichen gewalt.

ERſtlich / iſt die Königliche gewalt geheiliget.

Zweytens / iſt ſie väterlich.

Drittens / iſt ſie unumſchränckt.

Vierdtens / iſt ſie der vernunfft unterworffen.

Dieſes wollen wir in den folgenden artickeln nach der ordnung erweiſen.

(o)

Zwey-

Zweyter Artickel.

Die Königliche gewalt iſt geheiliget.

Erſter Satz.

GOtt befeſtiget die Könige wie ſeine diener / und regieret durch dieſelben über die völcker.

WIr haben ſchon geſehen / daß alle gewalt und obrigkeit von GOtt ſey. Rom. XIII.

Der Fürſt / ſetzt der Heil. Paulus hinzu / v. 4. iſt GOttes diener dir zu gut / thuſt du aber böſes / ſo fürchte dich / denn er trägt das ſchwerdt nicht umſonſt / er iſt GOttes diener / ein rächer zur ſtraff über den der böſes thut.

Alſo handeln die Fürſten wie die diener GOttes / und ſeine verweſer auff der erden. Durch dieſelben führet er ſein reich. Nu 2. Par. XIII. 8. denckt ihr euch zu ſetzen wider das reich deß HErrn / unter den ſöhnen David.

Deswegen haben wir geſehen / daß der königliche thron nicht der thron eines menſchen / ſondern GOttes ſelber ſey. Und unter allen 1. Par. XXIX. 5. meinen ſöhnen hat er meinen ſohn Salomon erwehlet / daß er ſitzen ſoll auff dem ſtuhl deß königreichs deß HErren über Iſrael. Und wiederum: Alſo

1. Par. XXX. 23. ſaß Salomo auff dem ſtuhl deß HErren.

Und daß man nicht glaube / Iſrael habe allein ſeine Könige von GOtt empfangen / ſo

Sir. XVII. 14. 15. mercket / was Sirach ſpricht: **In allen landen hat er herrſchafften geordnet / aber über Iſrael iſt er ſelbſt HErr geworden.**

So beherrſcht er nun alle völcker und giebt allen ſeine Könige / ob er wohl Iſrael auff eine gantz beſondere und mehr geoffenbahrte weiß regieret.

Zweyter Satz.

Die Perſon der Könige iſt geheiliget.

Aus dieſem allem erſcheinet / daß die perſon der Könige geheiliget iſt / und etwas wider dieſelbe anſpinnen / iſt eine ſchändung der Göttlichen Majeſtät.

1. Sam. IX. 16. XVI. 3. GOtt laſſt ſie durch ſeine Propheten durch eine heilige ſalbung ſalben / wie er die Prieſter und die altär ſalben heißt.

Aber auch ohne äuſſerliche verrichtung dieſer ſalbung / ſo ſeind ſie ſchon durch ihr ampt geheiliget / indem ſie GOttes Majeſtät vorſtellen / welche ſeine vorſehung zu vollziehung ſeiner vorhaben beſtimmet hat. Auff ſolche weiß nennet GOtt ſelber den Cyrum ſeinen

Ieſ. XLV. 1. geſalbten: **So ſpricht der HErr zu ſeinem geſalbten dem Cores / den ich bey ſeiner rechten hand ergreiffe / daß ich die Heyden für ihm unterwerffe.**

Der

Der Titul Chriſtus wird den Königen gegeben / und allenthalben heißt man ſie Chriſtos / oder die geſalbten deß HErren.

Unter dieſem ehrerbietigen nahmen verehren ſie die Propheten ſelbſt / und ſehen ſie an als die jenige / welche gleichſam in der höchſten mit-regierung GOttes ſtehen / deſſen gewalt ſie über das volck ausüben. **Siehe hie bin ich / antwortet wider mich für dem HErren und ſeinem geſalbten / ob ich jemandes ochſen oder eſel genommen hab / ob ich jemand hab gewalt oder unrecht gethan? Ob ich von jemands hand ein geſchenck genommen hab. - Sie ſprachen / du haſt uns keine gewalt noch unrecht gethan - - Er ſprach zu ihnen: Der HErr ſey gezeuge wider euch / und ſein geſalbter / heutiges tages / daß ihr nichts in meiner hand gefunden habt.** I. Sam. XII. 3.

Solcher maſſen / nachdem Samuel das volck ein und zwantzig jahr auff GOttes befehl / mit einer ungebundenen gewalt regieret / gibt er ſeines ampts halben rechenſchafft vor GOtt und vor Saul / den er zugleich zum zeugen anrufft / und gründet ſeine unſchuld auff ihr zeugniß.

Man muß die Könige behüten und verwahren wie geheiligte ſachen / und wer darinnen nachläßig iſt / verdienet den tod. So wahr der HErr lebet / ſagt David zu den Kriegsoberſten deß Sauls / ihr ſeyd kinder deß ib. XXVI. 16.

 todes

todes / daß ihr euern Herrn / den geſalbten deß HErrn nicht behütet habt.

Wer vor das leben deß Fürſten wacht / ſetzt das ſeinige in den ſchutz GOTTES ſelber.
1. Sam. XXVI. 24. Wie heute deine ſeele / ſpricht David zum König Saul / in meinen augen iſt groß geachtet geweſen / ſo werde meine ſeele groß geachtet werden für den augen deß HErrn / und errette mich von allem trübſaal.

Zweymahl giebt er ihm in ſeine hände den Saul / der doch alles unterſtund / ſeinen untergang zu beſchleunigen; ſeine deß Sauls leute eilen / ſich dieſes ungerechten und gottloſen Fürſtens zu entledigen / aber dieſer vor-
ib. XXIV. 7. trag brachte ihm abſcheu. Das laſſe der HErr / ſpricht er / ferne von mir ſeyn / daß ich das thun ſolte / und meine hand legen an meinen Herrn / den geſalbten deß HErren.

Fern daß er etwas wider ſeine perſon vornehmen ſolte / ſo iſt er ſo gar mit ſchrecken umfangen / daß er ihm den zipffel vom mantel geſchnitten / ob er es gleich nur deßwegen gethan / ihm zu weiſen / wie gewiſſenhafftig
v. 6. er ihn verſchohnet hatte. Aber da er den zipffel Sauls hatte abgeſchnitten / ſchlug er in ſich.

So ſehr geheiliget kommt ihm deß Printzen perſon für / und ſo hefftig fürchtet er den reſpect / der ihm ſchuldig war erzeigt zu werden /

den / durch die geringſte unerbarkeit verletzt zu haben.

Dritter Satz.

Man ſoll dem Fürſten gehorchen aus einer bewegung der religion und deß gewiſſens.

Nachdem St. Paulus gemeldet / daß der Fürſt ein diener GOttes ſey / ſo ſchließt er alſo. So ſeyd nu aus noth unterthan / nicht allein um der ſtraffe willen / ſondern auch um deß gewiſſens willen. Rom. XIII. 5.

Das iſt deßhalben / daß man ihm dienen ſoll: Nicht mit dienſt allein vor augen / als den menſchen zu gefallen / ſondern als die knechte Chriſti / daß ihr ſolchen willen GOttes thut von hertzen / mit gutem willen. Eph. VI. 6.

Und wiederum: Ihr knechte ſeyd gehorſam in allen dingen euren leiblichen herren / nicht mit dienſt vor augen / als den menſchen zu gefallen / ſondern mit einfältigkeit deß hertzens und mit gottesfurcht. Alles / was ihr thut / das thut von hertzen / als dem HErrn / und nicht den menſchen / und wiſſet / daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die vergeltung deß erbes / denn ihr dienet dem HErrn Chriſto. Col. III. 22

Wann der Apoſtel alſo von der knechtſchafft als einem ſtand wider die natur / redet / was ſollen wir von der gerechten unterwerffung die den Fürſten und den obrigkeiten / welche die beſchirmer der allgemeinen freyheit ſeynd / geſchicht / urtheilen ?

1. Pet. II. 13. Um dieſer urſach willen ſpricht St. Peter: **Seyd unterthan aller menſchlichen ordnung um deß HERRN willen / Es ſey dem König als dem oberſten / oder den hauptleuten als den geſandten von ihm / zur rache über die übelthäter / und zu lobe den frommen.**

So gar wann ſie nicht einmahl ihre ſchuldigkeit in acht nähmen / ſoll man doch in ihnen ihr ampt und ihren dienſt in verehrung halten: v. 18. **Ihr knechte ſeyd unterthan mit aller furcht den herren / nicht allein den gütigen und gelinden / ſondern auch den wunderlichen.**

Dergeſtalt ſteckt etwas heiliges in der ehrerbietigkeit / die man dem Fürſten erweiſet / der dienſt gegen GOtt / und der reſpect vor die Könige / ſeind vereinigte ſachen / und St. Peter ſetzt dieſe beyde ſchuldigkeiten zu einander: v. 17. **Fürchtet GOtt / ehret den König.**

Auch hat GOtt den Fürſten etwas Göttliches zugeeignet. Psalm. LXXXII. 6. **Ich habe wohl geſagt: Ihr ſeyd Götter und allzumahl kinder deß Höheſten.** GOtt ſelbſt macht David alſo reden.

Da-

Daher kommt es / daß die diener GOttes bey der wohlfart und dem leben deß Königs ſchwören / als bey einer Göttlichen und heiligen ſache. Urias redet zu David: So wahr du lebeſt und deine ſeele lebt / ich thue ſolches nicht. 1.Sam.XI. II.XIV.19

Ja wann es auch ein unglaubiger König iſt / ſo wird es doch in acht genommen / weil man ein abſehen auff die Göttliche ordnung haben muß. Bey dem leben Pharaons / ihr ſolt nicht von dannen kommen. Gen. XLII. 15.

Hier muß man die erſten Chriſten anhören / und den Tertullianum, der in ihrer aller namen alſo redet: Wir ſchwören nicht bey den geiſtern der Kayſer / ſondern bey ihrem leben und bey ihrer wohlfart / die viel herrlicher iſt als alle geiſter. Wißt ihr nicht / daß die geiſter teuffel ſeynd? Wir aber / die wir in den Kayſern die wahl und das Urtheil GOttes / welcher ihnen die macht über alle völcker gegeben / erwegen / tragen reſpect gegen dem was GOtt in ſie geſetzt hat / und dieſes macht uns einen gewaltigen eyd. Tertull. Apol.

Er fügt hinzu: Was ſoll ich noch mehrers von unſrer religion und frömmigkeit gegen dem Kayſer ſagen / welchen wir verehren wie den jenigen / den GOtt auserwehlet hat: ſo daß ich wohl behaupten darff / der Kayſer ſey mehr unſer ibid.

ſer als euer / weil es unſer GOTT iſt/ der ihn eingeſetzt.

Alſo geht das abſehen deß Chriſtenthums dahin / daß man die Könige auff eine gewiſſe heilige weiß bedienen und verehren ſoll / welches eben dieſer Tertullianus gar artig nennet:

Tertull. Apol. Die religion der andern Majeſtät.

Dieſe andere Majeſtät iſt nichts anders als ein ausfluß der erſten / das iſt / der Göttlichen / welche wegen deß heyls der menſchlichen ſachen/ einen theil von ihrem glantz über die Könige hat ſchütten wollen.

Vierdter Satz.

Die Könige ſollen einen reſpect gegen ihrer eignen macht tragen / und dieſelbe allein zu der gemeinen wohlfart anwenden.

Es iſt gemeldet worden/ daß ihre macht von oben komme / alſo ſollen ſie nicht glauben daß ſie dergeſtalt darüber meiſter ſeind / nach ihrem gefallen damit zu ſchalten und zu walten ; ſondern ſich deren mit forcht und beſcheidenheit bedienen / als einer ſache die ihnen GOtt vertrauet / und derentwegen GOTT von ihnen rechenſchafft fordern wird.

Sap. VI, 2. &c. So höret nun ihr Könige und mercket/ lernet ihr richter auff erden. Nehmet zu ohren die ihr über viel herrſchet / die ihr euch erhebt über den völckern. Denn euch iſt die obrigkeit gegeben vom HErren/

ren / und die gewalt vom Höheſten / welcher wird fragen / wie ihr handelt / und forſchen / was ihr ordnet. Denn ihr ſeyd ſeines reichs amptleute / aber ihr führet euer ampt nicht fein / und haltet kein recht / und thut nicht nach dem das der HErr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurtz über euch kommen / und es wird gar ein ſcharff gericht gehen über die oberherren. Denn den geringen wiederfähret gnade / aber die gewaltigen werden gewaltiglich geſtrafft werden. Denn der ſo aller HErr iſt / wird keines perſon fürchten / noch die macht ſcheuen. Er hat beyde die kleinen und groſſen gemacht / und ſorget für alle gleich. Uber die mächtigen aber wird ein ſtarck gericht gehalten werden. Mit euch Tyrannen rede ich / daß ihr weißheit lernet / und daß euch nicht fehle.

Sollen alſo die Könige erzittern / wann ſie ſich der macht bedienen welche ihnen GOtt giebt / und daran gedencken / wie entſetzlich die beleidigung deß HErrn iſt / eine macht die ihnen von GOtt kommt / zum böſen anzuwenden.

Wir haben die Könige geſehen / ſitzende auff dem thron deß HErrn / und ein ſchwerd welches er ihnen ſelbſt zureichet / in der hand haltende. Was iſt das vor eine ſchändung und verwe-

verwegenheit der ungerechten Könige / wann ſie auff GOttes thron ſitzend wider ſein geſetz befehle geben / und das ſchwerd / ſo er ihnen in die hand reichet / zu den gewaltthätigkeiten gebrauchen / und ihren kindern die gurgel abſchneiden?

So mögen ſie dann ihre macht in ehrerbietigkeit halten / weil es nicht ihre macht / ſondern GOttes macht iſt / deren man ſich heilig und würdig bedienen muß. Der H. Gregorius Nazianzenus redet die Kayſer dergeſtalt an: Reſpectieret euren purpur: erkennet das groſſe geheimnuß GOttes in euren perſonen: durch ſich ſelbſt regiert er die himmliſche ſachen; die geſchäffte der erden theilet er mit euch. So ſeyd dann euren unterthanen Götter. Das iſt / regieret ſie / wie GOTT regieret / auff eine edle / auff keinen eignen nutzen abziehlende / gütige / mit einem wort / göttliche weiß.

Greg. Naz.

Dritter Artickel.

Die Königliche gewalt iſt väterlich / und ihr eigentliches abſehen iſt die gütigkeit.

NAch dem was geſagt worden / bedarff dieſe wahrheit keine weitere beweißthümer.

Wir haben bedeutet / daß die Könige GOttes platz vertretten / welcher der wahre vater deß menſchlichen geſchlechts iſt.

Auch

Auch haben wir berühret / daß die erſte vorbildung der gewalt / ſo unter den menſchen geweſen / die jenige der väterlichen gewalt war / und daß man die Könige nach dem muſter der väter gemacht.

Uberdas geſteht jedermann / daß der gehorſam / welcher der regierung deß ſtaats gebühret / in keinem andern ort der zehen gebott vorgetragen wird / als in dem gebott / welches uns verbindet die eltern zu ehren.

Daraus erſcheinet / daß der nahmen deß Königs der nahmen eines vaters / und daß die gütigkeit die allernatürlichſte eigenſchafft der Könige ſey.

Nichts deſto minder wollen wir einige betrachtung über eine ſo wichtige wahrheit vornehmen.

Erſter Satz.

Die gütigkeit iſt eine Königliche eigenſchafft / und ein erb-gut der macht und der gröſſe.

DEr HErr euer GOtt iſt ein GOTT aller Götter / und HErr über alle Herren / ein groſſer GOTT / mächtig und ſchröcklich / der keine perſon achtet / und kein geſchenck nimmt / und ſchafft recht den wayßen und wittwen / und hat die fremdlinge lieb / daß er ihnen ſpeiſe und kleider gebe. Deut. X. 17.

Weil GOtt groß iſt und in ſich ſelbſt ge-

nug hat / ſo bequehmt er ſich / ſo zu reden / allenthalben hin den menſchen guts zu thun / nach inhalt der worte: **Seine bamhertzigkeit iſt ja ſo groß / als er ſelber iſt.**

Sir. II. 22.

Er pflantzet ein ebenbild ſeiner gröſſe in die Könige / um ſie zu verpflichten / daß ſie auch ſeiner güte nachahmen mögen.

Er ſchwingt ſie in eine ſolche höh / daß ſie nichts mehr vor ſich zu verlangen urſach haben.

2. Sam. VII. 20. 1. Par. XVIII. 18.

David ſagt: **Was ſoll David mehr ſagen zu dir / daß du deinen knecht herrlich macheſt?**

2. Paral. II. 11.

Und zu gleicher zeit erklärt er ihnen / daß er wegen der liebe der völcker ſie mit ſolcher gröſſe umkleidet. **Darum daß der HErr ſein volck liebet / hat er dich über ſie zum Könige gemacht.** Und wiederum: **Gelobet ſey der HErr dein GOtt / der zu dir luſt hat / daß er dich auff den ſtuhl Jſrael geſetzt hat / darum daß der HErr Jſrael lieb hat ewiglich / und dich zum Könige geſetzt hat / daß du gericht und recht halteſt.**

Deßwegen geſchicht es / daß in den orten / wo wir leſen: Daß das königreich Davids / über das volck befeſtiget worden / nach dem hebräiſchen und griechiſchen es lautet / vor das volck. Welches darthut / daß die gröſſe keinen andern zweck hat / als die wohlfart der untergebenen völcker.

Es

Es iſt glaublich / da GOtt alle menſchen dem leib nach aus einer erden gebildet / und in ihre ſeelen gleicher weiß ſein ebenbild geflöſet / daß er nicht unter ihnen ſo viel unterſchieds verlanget / damit ein theil auffgeblaſen / der andere knechtiſch und elend leben möchte. Er hat die groſſen deßwegen erhoben / daß ſie die kleinen beſchützen ſolten / und den Königen die gewalt und das anſehen gegeben / daß ſie das gemeine heil zuwegen bringen / und deß volcks ſtützen ſeyn möchten.

Zweyter Satz.

Der Fürſt iſt nicht vor ſich gebohren / ſondern vor das gemeine weſen.

DIeſer Satz iſt eine folge deß vorhergehenden / und GOtt bekräfftiget dieſe wahrheit durch das exempel Moſis.

Er giebt ihm ſein volck zu führen / und macht zu gleicher zeit / daß er ſich ſelbſt vergißt.

Nach unausſprechlicher müh und nach dem er währender vierzig jahr deß volcks undanckbarkeit ausgeſtanden / daſſelbe in das verſprochene land zu führen / wird er ſelbſt davon ausgeſchloſſen. GOtt offenbahret es ihm / und daß dieſe ehre dem Joſua vorbehalten ſey.

Was Moſen betrifft / ſagt er zu ihm: **Ihr ſolt die gemeine nicht ins land bringen / das ich ihnen geben werde.** Deut. XXI. 7. Gleichſam als wann er ſagen wolte / ihr ſolt die müh Num. XX. 12. haben / und ein andrer die früchten davon.

GOtt

Num. XXVII. 13. GOtt offenbahret ihm ſeinen nahen tod; Moſes ohn zu erſchrecken / und ohn an ſich ſelbſt zu gedencken / bittet ihn allein / vor das
v. 16. volck ſorg zu tragen: Der HERR der GOTT über alles lebendige fleiſch wolt einen mann ſetzen über die gemeine / der für ihnen her aus- und eingehe / und ſie aus- und einführe / daß die gemeine deß HErrn nicht ſey wie die ſchaafe ohne hirten.

Er befiehlt ihm noch einen groſſen krieg an-
Num. zuheben / in dieſen worten: Räche die kin-
XXXI. 2. der Jſrael an den Midianitern / daß du darnach dich ſamnleſt zu deinem volck. Er will ihm zu wiſſen machen / daß er nicht vor ſich arbeite / ſondern vor die andre. Alſobald und ohne ein wort zu widerreden we-
v. 3. 7. gen deß inſtehenden todes / gab Moſes order zum krieg / und vollendet denſelben gantz ruhig.

Die wenige zeit durch ſo er noch zuzubringen hat / lehrt er das volck / und giebt ihm unterrichtungen / welche dann die materie deß fünfften buchs Moſis machen. Darauff verſtirbt er / ohn die belohnung auff der erden empfangen zu haben in der zeit / da doch GOtt ſeine gutthaten ſo freygebig austheilete. Aaron bekommt das Prieſterthum vor ſich und ſeine nachkömmlinge / Caleb und ſeine familie wird auch herrlich angeſehen / andere empfangen ſonſt gaben; Moſes nichts / man weiß nicht / wie es ſeinem geſchlecht ergangen.

Er

Er iſt eine perſon für die allgemeine wohlfart gebohren / worinnen auch die wahrhafftige gröſſe und hoheit beſtehet.

Ach ! daß die Fürſten verſtehen mögen/ daß ihr weſentlicher und wahrer ruhm darinnen anzutreffen ſey / daß ſie nicht vor ſich ſelbſt gebohren ſeyen / und daß das allem volck zuwegen gebrachte heil durch ſie / ihnen eine gnug würdige belohnung auff der erden ſey/ in erwartung der ewigen güter ſo ihnen GOtt vorbehält.

Dritter Satz.

Der Fürſt ſoll hülff ſchaffen bey entſtehender noth deß volcks.

DEr HErr ſpricht zu David : Du ſolt mein volck Iſrael weiden und du ſolt ſein führer ſeyn. Und erwehlte ſeinen knecht David / und nahm ihn von den ſchaaffſtällen / von den ſäugenden ſchaafen hohlete er ihn / daß er ſein volck Jacob weiden ſolte / und ſein erbe Iſrael. Psalm. LXXVIII. 70.
Die heerd allein verändert er / an ſtatt daß er ſchaaff weidet / weidet er menſchen. Weiden in der heiligen ſprach bedeutet regieren/ und der nahmen eines hirten heißt ſo viel als ein Fürſt/ ſo ſehr verknüpfft ſeind dieſe ſachen.

Der ich ſpreche zu Cores : ſagt der HErr : der iſt mein hirt. Das iſt / du biſt der Fürſt/ den ich geſetzet. Jeſ. XLIV. 28.

So iſt es nun Homerus nicht allein / der die Fürſten hirten deß volcks nennet / der H. Geiſt ſelbſt thut es. Dieſer nahmen mahnet ſie ſchon genug / der gantzen heerde in dem ungemach hülff zu verſchaffen / das iſt / allem ihrem volck.

Da man dem Simon dem Macchabäer die höchſte gewalt übergeben / ſo war deß volcks
1. Macch. ſchluß in ſolchen worten: Daß er auch haupt-
XIV. 42. mann ſeyn ſolte / und ſolte das heiligthum bewahren / das iſt / das Jüdiſche volck / welches ſich auch das volck der heiligen hieße.

Ein königliches recht iſt / in der noth dem volck beyzuſpringen. Wer dieſes thut zu deß Fürſten nachtheil / greifft ſeine königliche würde an; deßwegen iſt ſie eben geſetzet / und die verpflichtung vor das volck ſorg zu tragen / iſt der grund aller rechte / die die höchſten häupter über ihre unterthanen haben.

Deſſenthalben hat das volck in den groſſen nöthen das recht / ſeine zuflucht zum Fürſten
Gen. XLI. zu nehmen: Da nun das gantz Egypten-
55. land auch hunger leyd / ſchrey das volck zu Pharao um brod. Die verhungerte unterthanen verlangen brod an ihre Könige / wie an ihre hirten / oder vielmehr an ihren vater. Und die vorſehung Joſephs hatte vor alles dieſes reichlich geſorget.

Uber dieſe deß Fürſten pflicht hat der weiſe Sirach einen nachdencklichen ſpruch: Haben ſie dich zum Fürſten oder gewalthaber gemacht?
Sir. Halt dich gleich wie ſie / und richte dich
XXXII. 1. nach ihnen / ſo ſitzeſt du recht. Und gib

darzu /

darzu was dir gebühret / wilt du mit ſitzen. Auff daß ſie mit dir frölich ſeyn mögen / 2c.

Dieſer ſpruch begreifft zwey lehren.

Die erſte: Halt dich gleich wie ſie. Sey nicht ſtoltz: laß mit dir umgehen und thue freundlich: halt dich nicht / wie man ſagt / aus einem andern metall geſchmiedet / als die unterthanen: ſetze dich an ihre ſtelle / und erzeig dich gegen ihnen / wie du wolteſt / daß ſie dir wären / wann ſie an deiner ſtelle wären.

Die andere: Richte dich nach ihnen / ſo ſitzeſt du recht / und gib darzu / was dir gebühret / 2c. Das iſt / trag ſorg vor ſie / und begeb dich zur ruh / wann du recht und hülff angeſchafft. Alsdann iſt dir die ruh erlaubt: Der Fürſt iſt eine perſon vor die gemeinde / die glauben ſoll / daß ihm ſelbſten etwas mangele / wann es dem volck und dem ſtaat mangelt.

Vierdter Satz.

Unter dem volck ſeind es die armen und ſchwachen / welchen der Fürſt am meiſten helffen ſoll.

DIeweil ſie deſſen mehr benöthiget ſeind / der wegen ſeines ampts der vater und der beſchützer aller iſt.

Deßwegen befiehlt GOtt vornehmlich den richtern und den obrigkeiten / die wittwen und die wayſen.

Hiob der ein groſſer Fürſt war / ſagt auch: Deñ welches ohr mich hörete/der preiſete mich ſelig/und welches aug mich ſahe/der rühmete mich. Denn ich errettete den armen / der da ſchrie / und den wayſen/ der keinẽ helffer hatte. Der ſeegen deß/der verderben ſolte / kam über mich / und ich erfreuete das hertz der wittwen. Und gleich darauff: Ich war deß blinden aug / und deß lahmen füſſe. Ich war ein vater der armen; Und wiederum: Wenn ich zu ihrem geſchäfft wolte kommen / ſo muſte ich oben an ſitzen / und wohnete wie ein König unter kriegs-knechten / da ich tröſtete / die leid trugen.

Hiob. XXIX. 11. &c.

Sein zahrtes mitleiden gegen den armen iſt ohnausſprechlich: Habe ich den dürfftigen ihre begierde verſagt / und die augen der wittwen laſſen verſchmachten? Hab ich meinen biſſen allein gegeſſen / und nicht der wayſe auch davon gegeſſen? Denn ich habe mich von jugend auff gehalten wie ein vater / und von meiner mutter leib an habe ich gern getröſtet. Habe ich jemand ſehen umkommen / daß er kein kleid hatte / und den armen ohne decke gehen laſſen? Haben wir nicht geſegnet ſeine ſeiten / da er von den fellen meiner lämmer erwärmet ward? Habe ich

Hiob. XXXI. 16.

ich mit meiner hand über den wayſen gefahren/ weil ich mich ſahe im thor macht zu helffen haben? So falle meine ſchulter von der achſeln/ und mein arm brech von der röhren. Unbarmhertzig gegen ſeinem volck zu ſeyn iſt ſo viel/ als ſich von ſeinen eignen gliedern abſondern/ und man verdienet die jenige ſeines leibes zu verliehren.

Er giebt freygebig/ er giebt mit dem beweglichſten mitleiden durchdrungen/ er giebt ohne daß man lang warten muß. Was kan väterlicher/ was kan königlicher ſeyn?

Unter den wünſchen deß Davids vor ſeinen ſohn Salomon an dem tag ſeiner einweihung/ redet er von nichts als der ſorg die er vor die armen tragen wird/ und darinnen ſetzt er Pſalm. alle glückſeeligkeit ſeines reichs. Er wird LXXII. 4. das elende volck bey recht erhalten/ und den armen helffen/ und die läſterer zuſchmeiſſen. Und hernach: Alle Könige werden ihn anbeten/ alle Heyden werden ihm dienen/ denn er wird den armen erretten der da ſchreyet/ und den elenden der keinen helffer hat. Er wird gnädig ſeyn den geringen und armen/ und den ſeelen der armen wird er helffen. Er wird ihre ſeele aus dem trug und frevel erlöſen/ und ihr blut wird theuer geachtet werden für ihm. Er wird leben/ und man wird ihm vom gold aus reich

Arabien geben / und man wird immerdar für ihm beten / täglich wird man ihn loben. Das iſt gewißlich ein rechtes wunder-reich / und würdig deß Meßias ſeines vorzubilden.

David hat wohl begriffen / daß nichts königlichers wär / als dem beyzuſtehen der nichts hat / und das iſt alles / was er dem König ſeinem ſohn wünſchet.

Die jenige welche die völcker regieren / es ſeyen nun Fürſten oder befehlshaber / ſollen nach dem exempel deß Nehemias das bekümmerte volck tröſten / und es auffrichten. Die vorigen landpfleger / die vor mir geweſen waren / hatten das volck beſchwähret / und hatten von ihnen genommen brod und wein / . . ich thät aber nicht alſo / um der furcht GOttes willen / auch arbeitete ich an der mauren arbeit / und kauffte keinen acker / und alle meine knaben muſten daſelbſt an die arbeit zu hauffe kommen. Darzu waren der Juden und oberſten hundert und fünfftzig an meinem tiſche / die zu mir gekommen waren aus den Heyden / die um uns her ſind . . noch forderte ich nicht der landpfleger koſt / denn der dienſt war ſchwär auff dem volck.

Nehem. V. 15.

Solcher geſtalt erfreuete ſich Nehemias daß er dem armen volck unter die arme gegriffen /

und

und ſpricht folgends gantz in vertrauen: Gedencke mir mein GOtt zum beſten alles das ich dieſem volck gethan habe. Neh. V. 19

Fünfter Satz.

Deß Fürſten wahre eigenſchafft iſt dem volck in der noth beyzuſtehen: Wie hingegen deß Tyrannen iſt/ nur vor ſich zu ſorgen.

ARiſtoteles hat diß geſagt / aber der Heil. Geiſt hat es mit viel gröſſerm nachdruck bekräfftiget.

Indem er mit einem wort die eigenſchafft einer hoffärtigen und tyranniſchen ſeele darſtellen will / macht er ſie alſo reden: Ich bins und ſonſt keiner. Jeſa. XLVII. 10.

Er verflucht die Fürſten / die nur bloß an ſich gedencken / mit dieſen entſetzlichen worten: So ſpricht der HErr HErr / wehe den hirten Iſrael / die ſich ſelbſt weiden. Sollen ſie nicht die hirten die heerde weiden? Aber ihr freſſet das fett / und kleidet euch mit der wolle / und ſchlachtet das gemäſtete / aber die ſchaaffe wollet ihr nicht weiden. Der ſchwachen wartet ihr nicht / und die krancken heilet ihr nicht / das verwundte verbindet ihr nicht / das verirrte hohlet ihr nicht / und das verlohrne ſuchet ihr nicht / ſondern ſtreng Ezech. XXXIV. 2. &c.

und hart herrſchet ihr über ſie / und meine ſchaaff ſind zerſtreuet als die keinen hirten haben / und allen wilden thieren zur ſpeißе geworden / und gar zerſtreuet. Und gehen irre hin und wieder auff den bergen und auff den hohen hügeln / und ſind auff dem gantzen land zerſtreuet/und iſt niemand / der nach ihnen frage oder ihrer achte. Darum höret ihr hirten deß HErrn wort: So wahr ich lebe/ ſpricht der HErr HErr / weil ihr meine ſchaaff laßt zum raub / und meine heerde allen wilden thieren zur ſpeiße werden / weil ſie keinen hirten haben/ und meine hirten nach meiner heerde nicht fragen / ſondern ſind ſolche hirten/ die ſich ſelbſt weiden / aber meine ſchaaff wollen ſie nicht weiden. Darum ihr hirten / höret deß HErrn wort / So ſpricht der HErr HErr: Sihe ich will an die hirten / und will meine heerde von ihren händen forden / und wills mit ihnen ein ende machen / daß ſie nicht mehr ſollen hirten ſeyn / und ſollen ſich nicht mehr ſelbſt weiden. Ich will meine ſchaaff erretten aus ihrem maul/ daß ſie ſie forthin nicht mehr freſſen ſollen.

Hieraus ſiehet man: Erſtlich/ daß die eigenſchafft eines gottloſen Fürſten iſt / ſich

ſelbſt

ſelbſt weiden / und an ſeine heerde nicht gedencken.

Zweytens / daß der H. Geiſt rechenſchafft fordert / nicht allein von dem übel / das er thut / ſondern auch von dem / das er nicht verhütet noch heilet.

Drittens / daß alles übel / welches die geſalbten räuber ihren völckern zufügen / indem ſie dieſelben verlaſſen / und nur ihr wolleben verfolgen / wieder auff ſie zuruck fallet.

Sechſter Satz.

Der Fürſt ſo zu der wohlfart deß volcks träg und nichts nutz iſt / wird ſo wohl geſtrafft als der gottloß / welcher tyranniſch mit ihnen umgehet.

DAs iſt die richtſchnur der göttlichen gerechtigkeit nicht allein die gewaltthätigen diener / welche die gewalt mißbrauchen die GOtt ihnen gegeben hat / zu ſtraffen ; ſondern auch die unnützen diener / welche die gab ſo ihnen GOtt in die hände geleget / nicht anwenden. Matth. XXV. 15.
Und den unnützen knecht werfft in die finſternuß hinauß / das iſt / in ein denckles und tieffes gefängniß / das auſſer GOTTes hauß iſt: **da wird ſeyn heulen und zähnklappen.** v. 30.

Darum haben wir gehört / daß er den hirten vorwarff / nicht allein / weil ſie ſeine heerde verſchlungen ; ſondern weil ſie dieſelbe auch nicht heileten / ſie verſaumten und verſchlingen

Eſth. IV. 13. lieſſen. Mardochai ließ der Königin Eſther in der äuſſerſten gefahr deß volcks GOttes ſagen: Gedencke nicht / daß du dein leben erretteſt / weil du im hauße deß Königes biſt für allen Juden. Denn wo du wirſt zu dieſer zeit ſchweigen / ſo wird eine hülffe und errettung aus einem andern ort den Juden entſtehen / und du und deines vaters hauß werdet umkommen.

Siebender Satz.

Deß Fürſten gůt und gnad ſoll ſich nicht verändern wegen der undanckbarkeit deß volcks.

GEgen Moſi war nichts undanckbarers als das Jüdiſche volck / und dannoch war nichts gütigers gegen demſelben volck / als eben Moſes. In dem zweyten und vierdten buch ſeiner geſchicht / höret man von nichts / als dem ungeſtümmen murmeln dieſes volcks gegen ihm; alle ihre klagen bringen ſie auffrühreriſch hervor / und kein mahl vernimmt er etwan von ihnen einen friedfertigen vorwurff. Von den drohungen kommen ſie zu
Num. X.V. 10. den thaten. Das gantze volck ſchrie wider ihn und wolt ihn ſteinigen. Währender dieſer unſinnigkeit / redet er vor daſſelbe für GOTT / welcher ſeinen untergang beſchloſſe.
v. 12. So will ich ſie mit peſtilentz ſchlagen und vertilgen / und dich zum gröſſern und mäch-

mächtigern volck machen / denn diß iſt. Moſes aber ſprach zu dem HErrn: So werdens die Egypter hören / denn du haſt diß volck mit deiner krafft mitten aus ihnen geführet . . So laß nun die krafft deß HErrn groß werden . . So ſey nun gnädig der miſſethat deines volcks nach deiner groſſen barmhertzigkeit.

So herrliche verheiſſungen ihm GOTT thut / ſo antwortet er nicht ein mahl darauff / ſondern iſt bloß daran / die gefahr von dieſem undanckbahren volck wegzuraumen / und ſich ſelbſt vergißt er immer.

Ja er iſt gar bereit ſich vor ſie auffzuopffern. HERR / entweder vergib ihnen dieſe miſſethat / oder löſche mich aus deinem buch aus / das iſt / nehme mir das leben.

David folgt Moſi nach. Ohngeachtet ſeiner gütigkeiten / hatte ſich ſein volck an den auffrühriſchen Abſalon / und hernach den Seba gehencket. Deßwegen iſt er ihnen nicht weniger gut / und bietet ſein leben / ſeine familie vor dieſes ſo offt rebelliſche volck an. 2 Sam. XV. 20.

David aber da er den Engel ſahe / der das volck ſchlug / ſprach er zum HErrn: Sihe ich habe geſündiget / ich habe die miſſethat gethan / was haben dieſe ſchaafe gethan? Laß deine hand wider mich und meines vaters hauß ſeyn. 2. Sam. XXIV. 17.

Achter Satz.

Der Fürſt ſoll nichts thun / um ſeinen unordentlichen oder hefftigen gemüths-regungen ein genügen zu leiſten.

Hiob. XXXI. 29.30. HAbe ich mich gefreuet / ſagt Hiob / wenns meinem feind übel gienge / und habe mich erhaben daß ihn unglück betretten hatte. Denn ich ließ meinen mund nicht ſündigen / daß er wünſchte einen fluch meiner ſeelen.

Der anfang deß Sauls war ohnvergleichlich / da das glück die guten gaben / welche ihn der königlichen würde verdient gemacht / noch nicht in ihm verderbet hatte. Ein theil deß volcks hatte ſich ſeinem gehorſam entzogen.
1. Sam. X. 27. Was ſolt uns dieſer helffen / und verachteten ihn / und brachten ihm kein geſchenck. Als nun Saul einen rühmlichen ſieg erhalten / da ſprach das volck
ib. XI. 12. zu Samuel: Wer ſind ſie / die da ſagten: Solt Saul über uns herrſchen? Gebt ſie her die männer / daß wir ſie tödten. Saul aber ſprach: Es ſoll auff dieſen tag niemand ſterben / denn der HErr hat heute heil gegeben Jſrael.

An dieſem triumphs- und heil-tage kont er GOtt kein würdiger opffer als das jenige ſeiner gnade überreichen.

David

David in ſeiner perſon giebt uns ein ander exempel von dieſer tugend; während der zeit/ da ihn Saul verfolgte/ war er mit ſeinen trouppen zu Carmel/ allwo ein überaus reicher mann mit nahmen Nabal wohnete. David gieng mit der möglichſten ſanfftmuth mit ihm um. Er litte nicht allein nicht daß ſeine ſoldaten ihm einig unrecht zufügten/ welches warhafftig eine ſchwäre ſache in der unordnung deß kriegs iſt/ und bey leuten/ welche ohngefehr zuſammen geraſpelt keinen ordentlichen ſold hatten/ wie dazumahl Davids volck war: ſondern deß Nabals leute ſelbſt geſtunden/ daß er ſie in allen ſachen beſchützete. Und ſie ſind uns/ ſagen ſie/ doch ſehr nutze leute geweſen/ und haben uns nicht verhöhnet/ und hat uns nichts gefehlet an der zahl/ ſo lange wir bey ihnen gewandelt haben/ wenn wir auff dem felde waren. Sondern ſind unſre mauren geweſen tag und nacht/ ſo lange wir der ſchaaffe bey ihnen gehütet haben. Dieſes iſt der rechte gebrauch der gewalt. Dann worzu dienet es/ ſtärcker zu ſeyn/ als darum/ daß man den ſchwächern beſchirme. 1. Sam. XXV. 15.

Auff ſolche weiß erzeigte ſich David: und inzwiſchen da ſeine ſoldaten an einem freudentag mit aller höfflichkeit an den Nabal begehrten/ er ſolte ihnen nach ſeinem belieben etwas geben; ſo hat es dieſer grobe und ungeſtümme mann nicht allein abgeſchlagen/ ſondern ſich auch auff eine ſchimpffliche art gegen dem ib. v. 8.

David / ohne reſpect gegen einer ſo hohen perſon / welcher doch GOttes rathſchluß den königlichen thron auffbehalten / heraus gelaſſen ; und ohne daß die verfolgung die er ungerecht leiden muſte / ihm zu hertzen gieng / ſo nennte er ihn im gegentheil einen rebelliſchen knecht / der den meiſter ſpielen wolte.

Nach dieſem ſtreich verlohr David die gedult ; er drang auff ſeine rach : aber GOtt ſendet ihm Abigail Nabals frau / welche ſo
1. Sam. klug als ſchön/ ihn dergeſtalt anredete : Mein
XXV. 25. Herr ſetze nicht ſein hertz wider dieſen Nabal / den heilloſen mann . . So wahr der HErr lebet / der HErr hat dich verhindert / daß du nicht kämeſt widers blut / und hat dir deine hand erlöſet . . Der HErr wird meinem Herrn ein beſtändig hauß machen / denn du führeſt deß HErrn krieg / und laß kein böſes an dir gefunden werden dein lebenlang. Wenn denn der HERR alle das gut meinem Herrn thun wird / das er dir geredt hat / und gebieten / daß du ein Herzog ſeyeſt über Iſrael. So wirds dem hertzen meines Herrn nicht ein ſtoß noch ärgerniß ſeyn/daß du nicht blut vergoſſen haſt ohne urſach / und dir ſelber geholffen / ſo wird der HERR meinem Herrn wohl thun / und wirſt an deine magd gedencken.

Sie redete zu David als verſichert wegen ſeiner gütigkeit / und wahrhafftig / ſie greifft ihn an / wo er empfindlich war / ihm zeigend / daß die gröſſe und die macht nur zu dem end den menſchen gegeben ſey / um guts zu thun / wie er allezeit gethan hatte; und daß im übrigen ſeine gewalt ihm nicht wohl anſtehen würde / wann er ſich vorwerffen laſſen müßte / daß dieſelbe in eine ungerechte thätlichkeit ausgeſchweiffet wär.

Alſo ſchrie David durch dieſe rede bewegt / aus: **Gelobet ſey der HErr / der GOtt Iſrael / der dich heutiges tages hat mir entgegen geſandt / und geſegnet ſey deine rede / und geſegnet ſeyſt du / daß du mir heute erwehret haſt / daß ich nicht wider blut gekommen bin / und mich mit eigner hand erlöſet habe.** I. Sam. XXV. 32.

Was vor eine ſüßigkeit findet er in der beſänfftigung ſeines zorns / und wie erſchrecket er vor der that die er vorhatte?

Er erkennet endlich / daß die gewalt ſoll verhaßt ſeyn / dem ſelbſt / der ſie in händen hat / wann ſie ihn treibet / das unſchuldige blut ſeiner eignen rach auffzuopffern. Das iſt nicht mächtig / der anfriſchung ſeiner gewalt nicht widerſtehen zu können / und ſo man ſie mißbraucht hat / ſo ſpührt man allezeit in ſich ſelbſt / daß man ſie nicht verdienet hatte.

Ein ſolcher mann war David: Und iſt nichts betraurens würdiger / als was die lieb und die wolluſt über die menſchen vermögen / an-

angeſehen / daß dieſer ſonſt ſo gute und vortreffliche Fürſt durch dieſe blinde regung gereitzet wird den Urias zu ermorden.

Wann alſo der Fürſt ſeine begierden inſonderheit nicht vergnügen und abkühlen ſoll/ um ſo viel mehr ſoll er ſich nicht durch ſeine natur / haß oder ſonſt unordentliche neigungen übermeiſtern laſſen: ſondern alles ſoll er mit vernunfft thun/ wie es im folgenden wird geſagt werden.

Neundter Satz.

Ein gnädiger Fürſt verſchonet das menſchliche blut.

2. Sam. XXIII. 15. WEr will mir / ſprach David/ zu trincken hohlen / deß waſſers aus dem brunn zu Bethlehem unter dem thor? Da riſſen die drey helden ins lager der Philiſter/ und ſchöpfften deß waſſers/ und trugens / und brachtens David. Aber er wolts nicht trincken/ ſondern goß es dem HErrn / und ſprach: das laß der HErr ferne von mir ſeyn / daß ich das thue / iſts nicht das blut der männer die ihr leben gewagt haben?

Er empfindet / ſagt der H. Ambroſius/ ſein gewiſſen verwundet durch die gefahr / in welche ſich dieſe dapffere männer / um ihm ein genügen zu leiſten / geſtürtzet / und dieſes waſſer / welches gleichſam mit blut erkaufft war/ verurſacht ihm nichts als abſcheu.

Zehen-

Zehender Satz.

Ein guter Fürſt vermaledeyet die grauſame thaten.

WEicht von mir / ihr blutgierigen / ſagte David. Nichts ſtimmet weniger mit dem beſchützer deß lebens und der wohlfart deß gantzen volcks überein / als grauſame und gewaltthätige leute. Pſalm. CXXXIX. 19.

Eben dieſer David / den die blinde lieb zu der blutigen that / den Urias umzubringen / verleitet hatte / bildete nach dieſem mord ſich immer ein / er ſchwämme im blut / und indem er vor ſich ſelbſt erſchröckte / ſchrie er aus: Errette mich von den blutſchulden. Pſ. LI. 16.

Die gewaltthätigkeiten und grauſamkeiten in ſich entſetzlich / ſeind es noch mehr in den Fürſten / welche deßwegen eingeſetzt ſeind / daß ſie dieſelben verhindern und beſtraffen ſollen. GOtt / welcher lange zeit mit groſſer gedult den gottloſigkeiten deß Achabs und der Jeſebel zu- und nachgeſehen / ſpricht / nachdem ſie deß Naboths blut vergoſſen / endlich ihnen das unwiderruffliche todes-urtheil. Alſobald wird Elias geſchickt / dieſem blutdürſtigen König zu ſagen: Du haſt tod geſchlagen / dazu auch eingenommen. So ſpricht der HErr: An der ſtätte / da hunde das blut Naboth gelecket haben / ſollen auch hunde dein blut lecken. Sihe ich will unglück über dich bringen / und deinen nachkommen wegnehmen / und will dein 1 Reg. XXI. 19.

dein hauß machen wie das hauß Jerobe-
ams . . Die hunde ſollen Jeſebel freſ-
ſen an der mauren Jeßreel. Wer von
Achab ſtirbt in der ſtadt den ſollen die
hunde freſſen / und wer auff dem felde
ſtirbt den ſollen die vögel unter dem him-
mel freſſen.

Antiochus / mit dem beynahmen der Edle/
König von Syrien / ſtirbt dem ſchein nach ei-
nes wenig gewaltſamen tods/ aber in der that
war er nicht minder erſchröcklich. GOtt über-
giebt ihn zur ſtraff dem vorwurff ſeines ver-
wundeten gewiſſens/und einem unſinnigen kum-
mer; der ſich hernach in eine unheilbare kranck-
heit verwandelt. Sein geitz hatte ihn verführt/
1. Macch. I. 23. den tempel zu Jeruſalem zu plündern/ und her-
nach das volck GOttes zu verfolgen. Er begieng
groſſe mordthaten/ und redete mit groſſem hoch-
muth / als einsmahls wie auff einen ſtreich/
da er von der Juden / die er grauſam ver-
folgte / erhaltenen ſiegen hörete / das gerech-
ibid. VI. 8. te urtheil GOttes über ihn kam. Da An-
tiochus ſolches hörte / erſchrack er ſehr/
und ward hoch betrübt / legte ſich nie-
der und ward für leyd kranck / daß ſein
fürnehmen nicht gerathen war/und blieb
lang in dieſer ſtadt / denn der kummer
ward je länger je gröſſer / und macht
ihn ſo ſchwach / daß er ſahe / daß er ſter-
ben muſte. Darum forderte er ſeine
freunde zu ſich / und ſprach zu ihnen:
Ich

Ich kan keinen ſchlaff mehr haben / für groſſem kummer und hertzenleid das ich habe. Ach wie hats ſich ſo gar mit mir umgekehret/ ſo lang ich geregiert habe / hab ich freud und ſieg gehabt / und bin bey den meinen auch lieb und werth geweſen. Aber nu bin ich hertzlich betrübt / und gedencke an das übel das ich zu Jeruſalem gethan habe = = und ließ unſchuldige leut in Judäa tödten. Daher kommt mir jetzt alles unglück / und muß in einem fremden lande von dieſer traurigkeit ſterben.

Zu dieſer traurigkeit ſeind hernach ſchmertzen im eingeweid / und geſchwür über den gantzen leib gekommen: er iſt ſich ſelbſt unerträglich worden ſo wohl als andern / wegen deß geſtancks / der aus ſeinen verfaulten gliedern dämpffte. Vergebens hat er die macht GOttes in dieſen worten erkandt: Es iſt ja recht / daß man ſich für GOtt demüthige / und daß ein ſterblicher menſch nicht ſo vermeſſen ſey / daß er ſich düncken laſſe/ er ſey GOtt gleich. Und der böſzwicht hub an und betete zu dem HErren / der ſich nu nicht mehr über ihn erbarmen wolt.

2. Macch. IX. 5.

v. 12.

Alſo ſtarb der mörder und gottsläſterer / wie er andern leuten gethan hatte. v. 28.

Das iſt / er hat GOtt ſo unbarmhertzig gefunden / als er ſelbſt geweſen.

Dieſes iſt es / was den ungerechten und blutgierigen Königen wiederfähret. Welche das volck unterdrucken / und durch grauſame drangſaalen ausſaugen / müſſen eben dieſe rach erwarten / weil es geſchrieben ſtehet: Das brod iſt deß menſchen leben / wer es ihm nimmt iſt ein blutgieriger menſch.

Eilffter Satz.

Die guten Fürſten wagen ihr leben für die wohlfart ihres volcks / und erhalten es auch ihm zu lieb.

DAs eine und das andere erhellet aus dieſen beyden exempeln.

Währender auffruhr deß Abſalons ſtellte David ſein kriegs-heer in ſchlacht-ordnung / und wolte mit demſelben nach ſeiner gewohn-
2. Sam. heit anrucken. Aber das volck ſprach /
XVIII. 3. du ſolt nicht ausziehen / denn ob wir gleich fliehen oder die helffte ſterben / ſo werden ſie ſich unſer nicht annehmen / denn du biſt / als wann unſer zehen tauſend wären. So iſts nu beſſer / daß du uns aus der ſtadt helffen mögeſt. Der König ſprach zu ihnen: Was euch gefällt / das will ich thun.

Er giebt nach ohne widerſtand / er thut nicht / als wann es ihn verdröß ſich zuruck zu ziehen. Mit einem wort / er will nicht für

dapf-

dapffer angeſehen ſeyn / welches er doch war.

In einem ſtreit der Philiſter wider den David / wie er müd ward / gedachte ihn ein Philiſter zu ſchlagen. Aber Abiſai der ſohn Zeruja halff ihm / und ſchlug den Philiſter tod / da ſchwuren ihm die männer David und ſprachen: Du ſolt nicht mehr mit uns ausziehen in den ſtreit/daß nicht das liecht in Jſrael verlöſche. 2. Sam. XXI. 15. &c.

David hat ſeine dapfferkeit den Philiſtern an dem groſſen und auffgeblaſenen rieſen Goliath erwieſen / und auch an dem bären und löwen / die er wie lämmer zuriß. Inzwiſchen leſen wir nicht daß er von der zeit an wiederum ſo geſtritten. Man muß die gelaſſenheit eines ſo dapffern Königes / der ſich vor das heil ſeines ſtaats erhält / nicht minder hoch ſchätzen / als die behutſame frömmigkeit ſeiner unterthanen. 1. Sam. XVII. 36. Sir. XLVII. 3.

Im übrigen ſeind die geſchichten der Könige und der Macchabäer voll der berühmten exempel / von Fürſten / die ihr leben vor das volck in die ſchantz geſchlagen / und iſt es unnöthig / dieſelbe herzubringen.

Die alten Heyden haben die jenigen bewundert / welche ſich vor das vaterland auffzuopffern erkühnet. Saul im anfang ſeines reichs und David an deß ſeinigen ende / haben ſich der göttlichen rache unterworffen / ihr volck zu erhalten.

Das exempel Davids haben wir ſchon angeführet / laſſet uns deß Sauls ſeines auch ſehen.

Der ſieghaffte Saul entſchloſſen ſeinen feind
biß auffs äuſſerſte zu verfolgen / nach einer
alten gewohnheit / deren man unterſchiedene
1. Sam. exempel bey allen nationen findet: Beſchwur
XIV. 24. das volck und ſprach: verflucht ſey je-
dermann / wer etwas iſſet biß zu abend /
daß ich mich an meinen feinden räche.
Das iſt / den Philiſtern / den feinden deß ſtaats.
v. 27. Jonathan / der von dieſer beſchwörung ſeines
vaters nichts gewußt hatte / hat in ſeiner äuſ-
ſerſten noth wider den befehl gegeſſen / und
v. 37. GOtt / welcher weiſen wolte / entweder wie
heiliglich er den eyd wolt gehalten wiſſen / oder
wie genau jedermänniglich die wiſſenſchafft
der Königlichen ordren haben ſolte / hat ſei-
nen zorn wider das gantze volck bezeuget. Wie
v. 39. ſtellt ſich Saul darbey? Denn ſo wahr
der HERR lebt / der Heyland Iſrael /
und ob ſie (die ſünde) gleich an meinem
ſohn Jonathan wäre / ſo ſoll er ſterben.
Seyd ihr auff jener ſeiten / ich und mein
ſohn Jonathan wollen ſeyn auff dieſer
ſeiten. Und Saul ſprach zu dem HEr-
ren / dem GOtt Iſrael: ſchaffe recht.
Da ward Jonathan und Saul getrof-
fen / aber das volck gieng frey aus. Saul
ſprach: Werffet über mich und meinen
ſohn / da ward Jonathan getroffen.
Dieſer junge Printz bekennt / was er gethan
hatte; ſein vater bleibt unabtreiblich darauff
ihn umbringen zu laſſen; das gantze volck

mußte

muſte ſich vereinigen / die vollziehung abwendig zu machen: Inzwiſchen war auff Sauls ſeiten das gelübd erfüllet / und Jonathan dem tod gewidmet / ohn ſich zu widerſetzen.

Zwölffter Satz.

Die regierung ſoll gelind ſeyn.

SEy nicht ein löw in deinem hauß / und nicht ein wüterich gegen dein geſinde. Sir. IV. 35.

Der Fürſt ſoll niemand forchtbar ſeyn als den gottloſen. Dann wie der Apoſtel ſagt: Denn die gewaltigen ſind nicht den guten wercken / ſondern den böſen zu fürchten. Rom. XIII. 3. Wilt du dich aber nicht fürchten vor der obrigkeit / ſo thue guts / ſo wirſt du lob von derſelben haben. Denn ſie iſt GOttes dienerin dir zu gut / thuſt du aber böſes / ſo fürchte dich / denn ſie trägt das ſchwerd nicht umſonſt.

Alſo iſt die regierung ihrer natur nach gelind / und der Fürſt ſoll nicht hart ſeyn / er wäre dann durch der unterthanen laſter darzu genöthiget.

Auſſer dieſem ſteht es ihm an / gütig / geſprächich / freundlich / liebreich zu ſeyn / ſo daß man kaum ſpührt / daß er der meiſter ſey. Halt dich gleich wie ſie / und richte dich nach ihnen. Sir. XXXII. 1.

Der Fürſt ſoll dieſes deß Sirachs gebott in acht nehmen: Höre den armen gern / ib. IV. 8.

und antworte ihm freundlich und ſanfft.

Die ſanfftmuth und gelindigkeit hilfft zum
Sir. V. 13. hören und zum wohl antworten. Sey bereit zu hören / und antworte / was recht iſt / und übereile dich nicht.

Durch die gelindigkeit richtet man die ſachen beſſer aus / und man erwirbt ſich einen
ib. III. 19. groſſen ruhm. Liebes kind / bleib gern im niedrigen ſtand / das iſt beſſer / denn alles / da die welt nach trachtet.

Num. XII. 3. Moſes war der ſanfftmüthigſte unter allen menſchen / und deßwegen der würdigſte / unter einem GOTT / der die gütigkeit ſelbſten
Sir. XLV. 4. iſt / zu befehlen. Er hat ihn auserkohren zum heiligen ſtand / um ſeiner treu und ſanfftmuth willen / und aus allen menſchen erwehlet / ſein volck zu führen.

Wir haben deß Hiobs gütigkeit und ſanfft-
Hiob. XXIX, 25. mut geſehen : Und wohnete wie ein König unter kriegs-knechten / da ich tröſtete die leid trugen.

Moſes ward nie müd das volck anzuhören / ſo undanckbar es auch gegen ſeinen gütigkei-
Exod. XVIII. 13. ten war : Und es ſtund um Moſe her / von morgen an biß zu abend.

David war ſanfft und gut. Da Nathan zu ihm kam / gab er ihm ſeine barmhertzigkeit zu verſtehen / und durch dieſes ſtuck / als das empfindlichſte / fängt er an ihm ſeine la-
2. Sam. XII. 3. ſter vorzuſtellen. Der arme / ſagt er / hatte nichts denn ein einiges kleines ſchäff-

lein

lein . . Es ſchlieff in ſeinem ſchooß/ und er hielts wie eine tochter. Ein reicher aber nahm es ihm/ und bracht es um. 2c.

Auff eben eine ſolche art greifft das weib von Thekoa ſo ihn zu bereden kam/ dem Abſalon gnad gedeyen zu laſſen/ ihn an: Ich bin eine wittwe/ ein weib/ das leid trägt . . Einer meiner ſöhn ſchlug den andern und tödete ihn/ und ſihe nu ſtehet auff die gantze freundſchafft . . und will ihn töden für die ſeele ſeines bruders/ und auch den erben vertilgen/ und wollen meinen funcken auslöſchen/ der noch übrig iſt. Der König ſprach zum weib: Gehe heim/ ich will für dich gebieten. 2. Sam. XIV. 5.

Endlich vollendet ſie ihn zu bewegen/ indem ſie ihm die wohlfart deß volcks vorſtellet/ als die ſache/ ſo ihm am liebſten angelegen war: Warum haſt du ein ſolches gedacht wider GOttes volck . . Daß er ſich verſchuldige/ und ſeinen verſtoſſenen nicht wiederholen läßt. v. 10.

Daraus was geſagt worden/ kan man ſehen/ daß das gantze leben dieſes Fürſten voller güte und gelindigkeit geweſen. Deßwegen iſt es nicht ohne urſach/ daß wir in einem Pſalmen (der aller muthmaſſung nach von Salomon iſt) leſen: Gedencke HERR an David und an alle ſein leiden. Pſalm. CXXXII. 1.

Alſo unter ſo vielen vortrefflichen gaben deß Davids / findet ſein ſohn keine gedächtnuß-würdigere noch angenehmere / als ſeine groſſe ſanfftmuth.

Auch iſt nichts / welches bey den völckern mehr lobs erwecket. Sihe / wir haben gehört / daß die Könige deß hauſes Iſrael barmhertzige Könige ſind. So ſprechen die Syrer zu ihrem König Benhadad/ welcher eines Königs in Iſrael gefangener war. Iſt das nicht ein ſchöner nahmen dieſer Könige unter den fremden völckern / und eine wahrhafftige königliche eigenſchafft?

1. Reg. XX. 31.

Dreyzehender Satz.

Die Fürſten ſeynd deßwegen daß ſie ſollen geliebet werden.

1. Par. XXX. 23.

WIr haben ſchon dieſe merckwürdige wort gemeldet. Alſo ſaß Salomo auff dem ſtuhl deß HErrn / und ward glückſeelig / und gantz Iſrael war ihm gehorſam.

Man kennt dieſen jungen Printzen kaum: er weißt ſich / und durch ſeinen anblick allein gewinnt er die hertzen. Der ſtuhl deß HErren / worauff er ſitzt / macht daß man ihn natürlich liebt / und ihn gantz angenehm ihm zu gehorchen.

Wegen dieſer natürlichen zuneigung der völcker gegen ihren Fürſten / entſtehet der bedenckliche ſtreit zwiſchen denen von Juda und den

den andern Iſraeliten / welche ihren König bedienten. Da kamen alle männer Iſrael zum Könige/ und ſprachen: Warum haben dich unſere brüder die männer Juda geſtohlen / und haben den König und ſein hauß über den Jordan geführet/ und alle männer David mit ihm? Da antworteten die von Juda denen von Iſrael/ der König gehört uns mehr zu / was zürnet ihr darum? meinet ihr / daß wir von dem Könige nahrung oder geſchencke empfangen haben? So antworteten denn die von Iſrael denen von Juda/ und ſprachen: Wir haben zehen mahl mehr bey dem Könige / dazu auch bey David/ denn ihr. Warum haſt du mich denn ſo gering geachtet / daß das unſere nicht das erſte geweſen iſt unſern König zu holen? Aber die von Juda redeten härter/ denn die von Iſrael. 2. Sam. XIX. 41.

Jeglicher will den König haben / jeglicher bezeigt ſeine zahrte regung und beneidet gegen den andern die ehre / den König zu beſitzen: es würd eine auffruhr entſtehen / wann nicht der König als ein allgemeines gut ſich nicht allen gleich erwieß und ergäbe.

Die völcker halten es vor eine freuden-entzuckung den Fürſten anzublicken / und dieſem iſt nichts leichters / als ſich auff das innigſte lieben zu machen. Wenn deß Königs angeſicht Prov. XVI. 15.

geſicht freundlich iſt / das iſt leben/ und ſeine gnad iſt wie ein abend-regen. Der regen welcher alsdann die durch die hitz deß tags / oder deß ſommers ertröcknete erde erfriſchet / iſt nicht anmuthiger / als ein Fürſt der ſeine hoheit mit der gelindigkeit mäßiget/ und ſein angeſicht wann es erheitert iſt / bezaubert die gantze welt.

Dieſes heimliche anziehen deß Fürſten legt Hiob auff das ſchönſte aus : Sie warteten auff mich / wie auff den regen / und ſperreten ihren mund auff/ als nach dem abend-regen. Wenn ich mit ihnen lachete/ wurden ſie nicht zu kühne darauff/ und das liecht meines angeſichts machte mich nicht geringer. Nach der groſſen hitz deß tags oder deß ſommers / das iſt / nach der bekümmernuß waren ſeine worte troſtreich: das volck ſtund innigſt erfreut / ihn vorbey gehen zu ſehen / und glückſeelig ſeinen blick zu verdienen / ſo faßte es ihn wie ein ſehr koſtbares kleinod in ſeine hertzen.

Hiob. XXIX. 23.

Alſo ſoll ſich ein Fürſt befleißigen gnädige blicke zu geben / und verbindliche reden zu gebrauchen. Der thau kühlet die hitze/ alſo iſt ein gut wort beſſer denn die gabe.

Sir. XVIII. 16.

VI. 5. Und wiederum : Wer alles zum beſten auslegt / der macht ihm viel freunde/ und wer das beſte zur ſache redet / von dem redet man wieder das beſte.

Inzwiſchen muß man es doch auch in der

that erweiſen. Wer viel geredt und nicht hält / der iſt wie wolcken und wind ohne regen. Prov. XXV. 14.

Ein gutthätiger Fürſt wird von ſeinen unterthanen angebetet. Da kam das land zur ruhe/ und blieb guter friede / ſo lang Simon lebete. Und Simon regierte ſehr wohl / und thät dem lande viel gutes/ daß ſie ihn gern zum herrn hatten ſein lebenlang. 1. Macch. XIV. 4.

Wie iſt die gewalt ſo feſt / wann ſie von deß volcks lieb unterſtützet iſt / und wie kan Salomon ſo billig ſagen? Fromm und wahrhafftig ſeyn behüten den König/ und ſein thron beſtehet durch frömmigkeit. Das iſt gewiß eine ſchöne wacht um den König / und eine würdige ſtütze ſeines throns. Prov. XX. 28.

Vierzehender Satz.

Ein Fürſt / welcher durch ſeine ungerechtigkeit ſich verhaßt macht/ muß ſeines untergangs augenblicklich gewärtig ſeyn.

MAn hält ihn vor keinen menſchen / ſondern für ein wildes thier. Ein gottloſer der über ein arm volck regieret / das iſt ein brüllender löw und gieriger bär. Prov. XXVIII. 15.

Er kan ſich verſichern / daß er mitten unter ſeinen feinden wohnet. Wie er niemand liebt/

Jeſ. XLVII. 10 liebt/ ſo liebt ihn auch niemand. Er ſpricht in ſeinem hertzen: Ich bins und ſonſt keiner. Darum wird über dich ein unglück kommen/ daß du nicht weiſſeſt/ wann es daher bricht/ und wird ein unfall auff dich fallen/ den du nicht verſöhnen kanſt: denn es wird plötzlich ein getümmel über dich kommen/ deß du dich nicht verſieheſt.

Sir. XXXVI. 12. Zerſchmettre den kopff der Fürſten/ die uns feind ſind/ und ſagen: Wir ſinds allein. Nicht zwar/ wie wir ſehen werden/ daß es uns erlaubt ſey/ ihrem leben nachzuſtellen/ da behüte uns GOtt vor! ſondern der H. Geiſt will andeuten/ daß ſie nicht verdienen zu leben/ und daß ſie alles zu förchten haben/ ſo wohl von den völckern/ welche ſie durch ihre gewaltthätigkeiten zur verzweifflung gebracht/ als von GOtt/ welcher geſprochen: Die blutgierigen und falſchen werden ihr leben nicht zur helffte bringen. (Pſal. LV. 24.)

Fünffzehender Satz.

Der Fürſt ſoll ſich vor harten und ſpöttiſchen reden hüten.

WIr haben berühret/ daß der Fürſt ſeine hände von blut und gewaltthätigkeiten rein halten ſoll/ aber er ſoll auch ſeine zung zuruck halten/ deren wunden offtmahls nicht weni-

weniger gefährlich ſeind / nach den worten Davids: Ihre zungen ſeind ſcharffe ſchwerdter; Und wiederum: Sie ſchärf- fen ihre zungen wie eine ſchlang / otter- gifft iſt unter ihren lippen. Pſ. LVII. 5 Pſ. CXL. 3.

Deß Fürſten grimm durch ſeine worte ge- offenbahret / verurſacht mord / und macht deß weiſen rede wahr: Deß Königs grim̃ iſt ein bote deß todes. Prov. XVI. 4.

Sein diſcurs, fern daß er ſolt hefftig und ausgelaſſen ſeyn / ſoll nicht einmahl hart ſeyn / maſſen er allen verſtand nimmt. Eine lin- de antwort ſtillet den zorn / aber ein hart wort richtet grimm an. Prov. XV. 1.

Sonderlich iſt eine ſpöttiſche rede in ſeinem munde unerträglich. Spotte deß betrüb- ten nicht / denn es iſt einer / der kan bey- de niedrigen und erhöhen. Und hernach: Einen getreuen knecht und fleißigen ar- beiter halt nicht übel. Einen frommen knecht hab lieb und hinder ihn nicht ꝛc. Sir. VII. 12 v. 22.

Steiffe dich deßwegen nicht auff deine macht / und laß dich nicht dardurch zu ſchimpffli- chen und unrechtmäßigen ſchertz- reden verlei- ten. Nichts bringet mehr haß zu wegen. Was ſoll man von einem Fürſten erwarten / von dem man nicht ein mahl auffrichtige und gute worte bekommt?

Im gegenheil heiſcht deß Fürſten gütigkeit / den verleumdungen den riegel vorzuſchieben /

und allen ſpöttiſchen reden vorzubeugen. Das mittel iſt leicht. Es iſt um einen ernſtlichen
Prov. XXV. 23. blick zu thun. Der nord-wind vertreibt regen / und ſauer ſehen heimliche zungen.

Die verleumdung iſt kein mahl ungehaltener und trotziger / als wann ſie das hertz hat vor deß Fürſten augen zu erſcheinen / und folglich ſoll ſie niemahls mehr und gerechter zuruck getrieben und gezähmet werden.

Vierdtes Buch.

Folge der eigenſchafften deß Königlichen ſtandes.

Erſter Artickel.

Die Königliche gewalt iſt unumſchräncket.

DIeſe bedeutung verhaßt und ohnerträglich zu machen / ſuchen einige die unumſchränckte regierung / und die willkührliche regierung / da der Fürſt nach belieben thun kan / was ihm nur immer gefällt / zu vermengen / aber es iſt nichts voneinander mehr unterſchieden / wie wir es beweiſen wollen / wann wir von der gerechtigkeit reden werden.

Erſter Satz.

Der Fürſt hat niemand rechenſchafft zu geben von dem was er befiehlet.

HAlte das wort deß Königes und den eyd GOttes. Eile nicht zu gehen von ſeinem angeſicht / und bleibe nicht in böſer ſache / denn er thut / was ihn gelüſt. In deß Königs wort iſt gewalt / und wer mag zu ihm ſagen: Was machſt du? Wer das gebott hält / der wird nichts böſes erfahren. Eccleſ. VIII. 2.

Ohne dieſe ohngebundene gewalt kan er weder das gute thun / noch das böſe verhindern: ſeine macht muß alſo ſeyn / daß niemand hoffen könne ihm zu entrinnen / und kurtz / der einzige ſchutz der gemeinen leute wider die höchſte gewalt ſoll in ihrer unſchuld beſtehen.

Dieſe lehr iſt deß H. Pauli ſeiner gemäß: Wilt du dich aber nicht fürchten für der Oberkeit / ſo thue guts. Rom. XIII. 3.

Zweyter Satz.

Nach deß Fürſten urtheil iſt kein anders mehr übrig.

DIe höchſten und letzten urtheil und rechtsſprüche werden GOTT ſelber zugeeignet. Als Joſaphat Richter geſetzet / über das volck zu richten: Sehet zu / ſprach er / was ihr 2. Par. XIX. 6.

ihr thut/ denn ihr haltet das gericht nicht den menſchen / ſondern dem HERRN/ und er iſt mit euch im gericht.

Sir. VIII. 17. Dieſes macht daß Sirach ſagt: Rechte nicht mit dem Richter. Um ſo viel weniger mit dem höchſten und oberſten Richter/ welcher der König iſt. Und die urſach die er

ibid. beybringet / iſt / denn man ſpricht das urtheil / wie er will. Nicht zwar / daß das urtheil allezeit mit der gerechtigkeit überein komme / ſondern / daß man darvor hält / es ſoll damit überein kommen/ und daß niemand macht habe / nach ihm zu urtheilen / oder nach ihm was zu widerſehen.

Alſo muß man den Fürſten gehorchen wie der gerechtigkeit ſelber / ohne welches weder ordnung noch end in den ſachen iſt.

Sie ſeind Götter / und in gewiſſer maaß erkennen ſie wie GOTT niemand über ſich.

Pſalm. LXXXII. v. 6. Ich habe wohl geſagt: Ihr ſeyd Götter / und allzumahl kinder deß Höheſten.

Nur allein GOtt kan über ihre urtheile und

ib. v. 1. ihre perſonen ſprechen. GOTT ſtehet in der gemeine GOttes / und iſt richter unter den Göttern.

Deßwegen ſagte der H. Gregorius / Biſchoff von Tours, in einem Concilio zu dem

Gregor. Turon. lib. VI. Hiſtor. König Chilperic. Wir reden zu dir / aber du höreſt uns / wann du wilt. Wann du nicht wilt / wer wolte dich verdammen/

men / als nur der jenige / ſo geſagt / daß er die gerechtigkeit ſelber wäre.

Hieraus fließt / daß der jenige / welcher dem Fürſten nicht gehorſamen will / vor keinen andern richterſtuhl geſchickt wird / ſondern er wird ohnabläßlich zu dem tod verdammt / wie ein feind der gemeinen ruh / und der menſchlichen geſellſchafft. **Und wo jemand vermeſſen handeln würde / daß er dem Prieſter nicht gehorchet oder dem Richter / der ſoll ſterben / und ſolt den böſen aus Iſrael thun.** Deut. XVII. 12. Und abermahl: **Wer deinem mund ungehorſam iſt / und nicht gehorchet deinen worten in allem das du uns gebieteſt / der ſoll ſterben.** Joſ. I. 18. So redet das volck zu Joſua.

Der Fürſt kan ſich wieder ſelbſt verbeſſern / wann er erkennet / daß er unrecht gethan / aber wider ſein anſehen und ſeine gewalt / iſt kein ander mittel als in ſeiner gewalt.

Darum ſoll er ſich wohl in acht nehmen / was er befiehlet. **Sehet zu was ihr thut / denn ihr haltet das gericht nicht den menſchen / ſondern dem HErrn / und er iſt mit euch im gericht. Darum laſſet die furcht deß HErrn bey euch seyn / und hütet euch und thuts.** 2. Par. XIX. 6.

Auff ſolche weiß unterrichtet Joſaphat die Richter / welchen er ſeine gewalt vertrauete / um wie viel gerechter und mehr dachte er daran / wann er ſelbſt zu urtheilen hatte?

Dritter Satz.

Den Fürſten kan man nicht mit gewalt zwingen.

MAn nennt den gewalt-zwang / eine macht zu nöthigen / daß man das jenige vollziehe / was rechtmäßiger weiß befohlen worden. Das recht ordentlich zu befehlen gehört dem Fürſten allein / alſo gehört ihm auch der gewalt-zwang allein zu.

Deßwegen giebt ihm auch St. Paulus das
Rom. ſchwerd allein. Thuſt du aber böſes / ſo
XIII, 4. fürchte dich / denn ſie trägt das ſchwerd
nicht umſonſt.

In einem ſtaat iſt der Fürſt allein gewaffnet / ſonſten iſt alles in der unordnung / und der ſtaat verfällt in eine Anarchie.

Wer einen höchſten Fürſten über ſich ſetzt / übergiebt ihm zugleich in ſeine hände die höchſte gewalt / zu urtheilen / und alle ſtärcke deß
1. Sam. gantzen ſtaats. Daß uns unſer König
VIII. 20. richte und für uns heraus ziehe / wenn
wir unſere kriege führen. So redet das volck / da es einen König begehret. Samuel erklähret ihnen auff dieſen grund / daß die gewalt deß Fürſten werd ohngebunden ſeyn / ſo daß keine andere macht derſelben ei-
Ib. v. 11. nige gräntzen ſtecken könne. Das wird
deß Königs recht ſeyn / der über euch herrſchen wird / ſpricht der HERR: Euere ſöhne wird er nehmen zu ſeinen

wagen

wagen und reutern: Eure beſte äcker und weinberge wird er nehmen und ſeinen knechten geben.

So haben ſie dann das recht dieſes alles erlaubter weiß zu thun? da behüte GOTT vor. GOTT theilet keine ſolche macht aus/ ſondern ſie werden alles dieſes thun können/ ohn daß einige menſchliche gerechtigkeit ſie beſtraffen könne. Daher ſagt David: An dir allein hab ich geſündiget/ und übel vor dir gethan. O HErr! laß mir gnade wiederfahren! Dieweil er König war/ ſagt der H. Hieronymus an dieſem ort/ und niemand als GOtt zu förchten hatte.

Pſ. LI. 6. Hieron. in h. Pſ.

Und der Heil. Ambroſius lehret über dieſe wort: An dir allein hab ich geſündiget. Er war König/ und keinen geſetzen unterworffen/ dieweil die Könige frey ſeind. Dann die gewalt deß rechts zu befehlen/ erlaubt nicht/ daß die geſetze die befehlshaber zu der ſtraff verdammen. Alſo hat David nicht wider den geſündiget/ welcher kein recht hatte ihn zu züchtigen.

Als die höchſte gewalt Simon dem Macchabäer übergeben ward/ hat man die macht ſo er empfangen/ mit folgenden worten ausgedruckt. Daß er auch hauptmann ſeyn ſolte/ und ſolte das heiligthum (ſo werden die Juden genennt) bewahren/ und

1. Macch. XIV. 42. &c.

 ampt-

amptleute ſetzen im lande / und alle krie-ges-rüſtung und veſtungen in ſeiner ge-walt haben / und ſoll ihm jederman ge-horſam ſeyn / und alle gebott ſollen in ſeinem nahmen ausgehen / und ſoll tra-gen purpur und güldne ſtück. Dieſes alles ſoll getreulich und feſt gehalten wer-den vom gantzen volck und allen Prie-ſtern / und ſoll ſich niemand darwider ſetzen. Es ſoll auch niemand macht ha-ben das volck zuſammen zu fordern im lande / oder purpur und gulden gürtel tragen / denn er allein. Wer aber dar-wider handelt / oder ſich unterſtehen wür-de / dieſe ordnung zu zerrütten oder ab-zuthun / der ſoll im bann ſeyn. Alſo gelobete das gantze volck dem Simon ge-horſam zu ſeyn. Und Simon willigte darein / und ward Hoherprieſter und Fürſt der Juden. Und das volck befahl / daß man dieſe ſchrifft auff meßinge taf-feln ſchreiben ſolte / und ſolt dieſelbigen auffhängen auff den umhang am tem-pel / an einen öffentlichen ort. Und ei-ne abſchrifft in den ſchatz-kaſten legen / daß ſie Simon und alle ſeine nachkom-men allezeit zu finden wüſten.

Dieſes iſt es / was man das königliche ge-ſetz der Juden heiſſen mag / wo alle macht der

Könige

Könige vortrefflich ausgelegt iſt. Dem Für-ſten allein ſtehet die allgemeine ſorg vor das volck zu: Darinnen ruht der erſte artickel/ und der grund aller andern: ihm gehören die gemeine werck; die veſtungen und die waffen ſeind in ſeinen händen; er hat das recht zu befehlen und zu ordnen; auch in den äuſſer-lichen zeichen und zierden ſoll er von andern unterſchieden werden; keine macht erkennet man in dem ſtaat/ die nicht von der ſeinigen herrühre; keine verſammlung kan ausgeſchrie-ben werden/ als durch ſein anſehen und nach ſeinem willen.

Auff ſolche art vereiniget man zu beförde-rung der ſtaats-wohlfart in einer perſon alle ſtärcke und alle kräfften. Will man dieſe kräff-ten anderſtwohin abſondern/ ſo iſt es ſo viel/ als den ſtaat in eine uneinigkeit ſtürtzen/ den gemeinen frieden zerſtöhren/ zwey meiſter wi-der den hohen ausſpruch deß evangelii machen. **Niemand kan zweyen herren dienen.** Matth. VI, 24.

Der Fürſt iſt von ſeines ampts wegen der vater deß volcks/ er iſt wegen ſeiner gröſſe ü-ber der betrachtung eines oder deß andern ſon-derbahren nutzens/ ja ſeine hoheit und ſein natürlicher nutzen beſtehet in der erhaltung deß volcks/ dann ſo dieſes fehlt/ iſt er nicht mehr fürſt. Alſo iſt nichts beſſers/ als alle macht deß ſtaats dem zu überlaſſen/ der den meiſten nutzen bey ſeiner erhaltung/ und bey der ho-heit und gröſſe deß ſtaats ſelber genieſſet.

Vierdter Satz.

Die Kőnige ſeind deßwegen nicht von den geſetzen frey.

Deut. XVII. 16. &c.

WEnn du einen König wirſt geſetzt haben / ſo ſoll es ihm nicht erlaubt ſeyn / daß er viel rőſſer halte. Er ſoll auch nicht viel weiber nehmen / daß ſein hertz nicht abgewand werde / und ſoll auch nicht viel ſilber und gold ſammlen. Und wenn er nu ſitzen wird auff dem ſtuhl ſeines königreichs / ſoll er diß ander geſetz von den Prieſtern den Leviten nehmen / und auff ein buch ſchreiben laſſen. Das ſoll bey ihm ſeyn / und ſoll drinnen leſen ſein lebenlang / auff daß er lerne fürchten den HErrn ſeinen GOtt / daß er halte alle worte dieſes geſetzes / und dieſe rechte / daß er darnach thue. Er ſoll ſein hertz nicht erheben über ſeine brüder / und ſoll nicht weichen von dem gebott weder zur rechten noch zur lincken / auff daß er ſeine tag verlånge / er und ſeine kinder.

Man muß anmercken / daß dieſes geſetz nicht allein die religion begreiffe / ſondern auch die rechte deß kőnigreichs / welchen der Fürſt ſo wohl als die andern / oder auch noch mehr als die andern / allein ſeines gerechten willens halben unterworffen war.

Die-

Dieſes iſt es / was den Fürſten gar ſchwerlich eingehen will. Welchen Fürſten wirſt du mir finden / ſagt der H. Ambroſius / der glaube / daß das was nicht gut iſt / nicht erlaubt ſey; der ſich an ſeine eigene geſetz gebunden achte / der darvor halte / daß die gewalt ſich nicht vergönnen ſoll / was durch die gerechtigkeit verbotten iſt? dann die gewalt löſcht die verbindung / die die gerechtigkeit aufferlegt / nicht aus; ſondern im gegentheil entledigt ſich die gewalt der laſter / wann ſie das was die gerecht vorſchreibt / in acht nimmt / und der König iſt nicht von den geſetzen looß / aber wann er ſündiget / ſo zerſtöhrt er das geſetz durch ſein exempel. Er ſetzt dazu: Wer über die andern urtheilet / kan er ſein urtheil vermeiden / und ſoll er das thun / was er doch verdammet? Ambroſ. lib. II. Apol. David.

Daraus hat ein Römiſcher Kayſer dieſes geſetz gemacht: das iſt eine rede / welche der Majeſtät der Kayſer würdig iſt / ſich verbunden zu erkennen die geſetz zu halten. l. digna C. de L. L.

So ſeynd dann die Könige wie die andern leute der billigkeit der geſetze unterworffen / theils weil ſie gerecht ſeyn ſollen / theils weil ſie ihrem volck ſchuldig ſeynd mit dem exempel der in acht genommenen gerechtigkeit vorzugehen; aber den ſtraffen der geſetze ſeind ſie

nicht unterwürffig : oder wie die Theologi reden / ſie ſeind den geſetzen unterworffen/ nicht ſo daß man ſie mit gewalt dazu zwingen kan; aber wohl daß ſie ihre handlungen darnach anſtellen ſollen.

Fünffter Satz.

Das volck ſoll ruhig leben unter der gewalt deß Fürſten.

Jud. IX, 8. &c. DJeſes erſcheinet aus dem gleichnuß / wo die bäume ſich einen König erwehlen. Sie machen ſich an den öhlbaum / den feigenbaum und den rebſtock. Dieſe vergnügte bäume/ welchen alle wolluſt in ihrem überfluß beſtund/ wolten die ſorge der regierung nicht über ſich
v. 14. nehmen. **Da ſprachen alle bäume zum dornbuſch : Komm du / und ſey unſer König.** Der dornbuſch iſt der dornen und ſorgen gewohnt. Er iſt der eintzige / der gewaffnet auff die welt kommt / er hat ſeine natürliche wacht in ſeinen dornen. Deßwegen ſchien er deß regiments würdig / auch fieng er
v. 15. an zu reden wie die Könige pflegen. **Und der dornbuſch ſprach zu den bäumen : Iſts wahr / daß ihr mich zum Könige ſalbet über euch / ſo kommt und vertrauet euch unter meinen ſchatten / wo nicht/ ſo gehe feuer aus dem dornbuſch / und verzehre die zedern Libanon.**

So bald ein König geſetzt iſt / ſo hat das volck nichts mehr zu thun / als unter den flü-

geln ſeiner macht zu ruhen. Wann das unruhige volck ſich aber beweget und unter dem königlichen ſcepter ſich nicht ſtill und friedlich halten will / ſo wird das feuer der uneinigkeit in den ſtaat dringen / und den dornbuſch mit allen andern bäumen verzehren / das iſt / den König und die unterthanen. Die zedern Libanons werden verbrandt werden ; mit der groſſen gewalt / das iſt / der königlichen / ſollen die andern gewalten auch verfallen / und der gantze ſtaat wird eine einzige aſche werden.

Wann der König die macht und das anſehen empfangen / ſo wohnet ein jeglicher ſicher unter ſeinem weinſtock und unter ſeinem feigenbaum / von einem end deß reichs biß zu dem andern. 1. Reg. IV. 25.

In ſolchem zuſtand lebte das Jüdiſche volck unter Salomon / und eben alſo unter Simon dem Macchabäer : **Jederman bauete ſein feld in gutem frieden / und das land war fruchtbar / und die bäume trugen wohl : die Eltiſten ſaſſen im regiment unverhindert / und hielten gute ordnung / und die burger beſſerten ſich ſehr an ihrer nahrung / und ſchafften waffen und vorrath zum krieg / und ein jeder beſaß ſeinen weinberg und ſeinen garten mit frieden.** 1. Macch. XIV. 8.

Dieſer ruhe zu genieſſen / iſt nicht allein der frieden auswendig vonnöthen / ſondern auch inwen-

inwendig unter der gewalt und ſchaltung eines ohnumſchränckten fürſtens.

Sechſter Satz.

Das volck ſoll nichts förchten als den Fürſten; der Fürſt aber nichts als übel zu thun.

Deut. XVII. 12. WO jemand vermeſſen handeln würde / daß er dem Prieſter nicht gehorchet / der daſelbſt in deß HErrn deines GOttes ampt ſtehet / oder dem Richter / der ſoll ſterben / und ſolt den böſen aus Iſrael thun / daß alles volck höre und fürchte ſich / und nicht mehr vermeſſen ſey.

Die furcht iſt ein nothwendiger zaum den menſchen / wegen ihres hochmuths und ihrer natürlichen halßſtarrigkeit.

Alſo ſoll das volck den Fürſten förchten / aber wann der Fürſt das volck förchtet / iſt alles verlohren. Die verderbliche gelindigkeit und das wollüſtige weſen Aarons / welchem Moſes das Commando übergeben / währender zeit er auff dem berg war / war die urſach der anbetung deß guldnen kalbes. Was hat dir das volck gethan / ſpricht Moſes zu Aaron / daß du eine ſo groſſe ſünde über ſie bracht haſt? Er ſchreibt die miſſethat deß volcks dem Aaron zu / der derſelben nicht vorgebeuget / da er doch die gewalt in den händen gehabt.

Exod. XXXII. 21.

Man

Man betrachte dieſe wort: Was hat dir das volck gethan/ daß du eine ſo groſſe ſünde über ſie bracht haſt? In ſolchen gelegenheiten dem volck nicht zu widerſtreben/ iſt ſo viel/ als ſein feind ſeyn. Aaron antwortete ihm: Mein Herr laß ſeinen zorn nicht ergrimmen. Du weiſſeſt/ daß diß volck böſe iſt. Sie ſprachen zu mir: Mache uns Götter/ die vor uns hergehen/ denn wir wiſſen nicht wie es dieſem mann Moſe gehet/ der uns aus Egyptenland geführet hat. ib. v. 22.

Was hat die oberſte macht vor eine kahle entſchuldigung/ wann ſie förchtet/ das volck zu erzürnen? GOTT nimmt ſie nicht an/ und ward der HERR ſehr zornig über Aaron/ daß er ihn vertilgen wolte/ aber Moſes bat für ihn. Deut. IX. 20.

Saul ingleichen meint ſich wegen deß volcks zu entſchuldigen/ daß er den befehl GOttes nicht ausgerichtet. Dieſe vergebliche entſchuldigung verwirfft GOtt/ dann er war geſetzt dem volck zu widerſtehen/ wann es auff was böſes ſeine neigung führte. Laß dir ſagen/ ſprach Samuel: was der HErr mit mir geredt hat . . Weil du nu deß HErrn wort verworffen haſt/ hat er dich auch verworffen/ daß du nicht König ſeyeſt. Da ſprach Saul zu Samuel: Ich habe geſündiget/ daß ich deß HERRN 1. Sam. XV. 16. 23.

befehl

befehl und dein wort übertretten habe/ denn ich furchte das volck und gehorchte ihrer ſtimme.

Der Fürſt ſoll mit der gröſten hefftigkeit und ſtandhafftigkeit die ungeſtümmen / ſo etwas ungerechtes an ihn begehren / forttreiben. Die furcht zu erzürnen wann ſie zu weit gehet / ſo verartet ſie in eine halßbrüchige
Sir. XX. 24. Schwachheit. Mancher thut lieber das ärgſte / denn daß er ſeine ehre verliehre/ und thuts um gottloſer leute willen.

Siebender Satz.

Der Fürſt ſoll ſich förchten machen ſo wohl von den groſſen als von den kleinen.

SAlomon von dem anfang gleich ſeines reichs an / redet ſehr gewaltig mit Adonias ſeinem bruder. So bald Salomon gekrönet worden / hat Adonias zu ihm geſchickt/ ihn zu bitten:

1. Reg. I. 51. 52. Der König Salomo ſchwöre mir heut/ daß er ſeinen knecht nicht tödte mit dem ſchwerd. Salomo ſprach: wird er redlich ſeyn / ſo ſoll kein haar von ihm auff die erde fallen / wird aber böſes an ihm gefunden/ ſo ſoll er ſterben.

1. Reg. II. 22. Hernach ſponne Adonias etwas an / daß er ſich zum König auffwerffen möchte / und Salomo ließ ihn umbringen.

Er ließ ingleichen dem Hohenprieſter Abiathar/

thar / welcher Adonias Parthie gehalten / ſagen: Gehe hin zu deinem acker / denn du biſt deß todes / aber ich will dich heute nicht töden / denn du haſt die lade deß HErrn HErrn für meinem Vater David getragen / und haſt mitgelitten / wo mein Vater gelitten hat. ib. v. 26.

Seine würde und ſeine erwieſene dienſte erhielten ihn bey dem leben; aber es koſtete ihn das hohe Prieſterthum / und er ward aus Jeruſalem banniſieret.

Joab der gröſte General ſeiner zeit und der mächtigſte mann im königreich / war gleichfalls von den verſchwohrenen wider den König. So bald er erfahren / daß Salomo die verrätherey entdecket / nahm er ſeine zuflucht zu einem eck deß altars / allwo Salomon dem Benaja befahl ihn umzubringen.

Schlag ihn / daß du das blut / das Joab unſchuldig vergoſſen hat / von mir thuſt und von meines vaters hauſe / und der HERR ihm bezahle ſein blut auff ſeinem kopff / daß er zween männer geſchlagen hat / die gerechter und beſſer waren denn er / nemlich Abner den ſohn Ner / und Amaſa den ſohn Jether / daß ihr blut bezahlt werde auff dem kopff Joab. 1. Reg. II. 3. 1.

Der altar iſt nicht deßwegen / daß er den mördern zum ſchutz dienen ſoll / und die königliche gewalt ſoll ihre rechte ausüben über

alle

alle gottloſen / ſie mögen ſo groß ſeyn als ſie wollen.

In dem neuen Teſtament und unter den völckern die mehr gelind ſeind / ſoll man etwas ſpahrſamer mit dieſen blutigen hinrichtungen umgehen / als in dem alten geſetz und unter den Juden / welche ein hartnäckiges und zu den empörungen ſehr geneigtes volck waren. Inzwiſchen verbindet die gemeine ruh die Könige alle miteinander in der forcht zu halten / und die groſſen zwar mehr als die geringere / weil von der groſſen ſeiten mehr verwirrung im ſtaat zu beſorgen.

Achter Satz.

Die Königliche gewalt ſoll unüberwindlich ſeyn.

WAnn in einem ſtaat ſich eine gewalt äuſſert / welche fähig wär den lauff der höchſten macht zu hemmen / und dieſelbe in der vollziehung ihrer befehl zu verhindern / ſo iſt niemand in ſicherheit. Jeremias vollzog GOttes befehl / in dem er ihr offenbahrte / daß ſie zur ſtraff ihrer miſſethaten dem König von Babylon ſolte gelieffert werden. Da ſprachen
Jerem. XXXVIII 4. die Fürſten zum Könige: Laß doch dieſen mann töden / denn mit der weiß wendet er die kriegsleute abe / ſo noch übrig ſind in dieſer ſtadt / deßgleichen das gantze volck auch / weil er ſolche worte zu ihnen ſagt: denn der mann ſucht nicht / was

was zum friede dieſem volck / ſondern was zum unglück dienet. Der König Zedekia ſprach: Sihe / er iſt in euren händen / denn der König kan nichts wider euch.

Die regierung ſtund damahls auff ſchwachen füſſen / und die Königliche gewalt konte dem verfolgten unſchuldigen nicht mehr helffen.

Der König wolte ihn dem untergang entreiſſen / weil er wuſte / daß GOtt ihm befohlen alſo zu reden / wie er gethan hatte: Er ib. 14. 24.
ließ den Propheten Jeremia zu ſich holen . . und ſprach zu ihm . . . ich will dich nicht töden . . Sihe zu daß niemand dieſe rede erfahre . . Und obs die Fürſten erführen / daß ich mit dir geredt habe / und kämeu zu dir und ſprächen: Sage an / was haſt du mit dem König geredt / leugne es uns nicht / ſo wollen wir dich nicht töden / und was hat der König mit dir geredt? So ſprich: Ich habe den König gebeten / daß er mich nicht wiederum lieſſe in Jonathans hauß führen / ich möchte daſelbſt ſterben. Verſichert ein ſchlechter Fürſt / der ſich vor den groſſen förchtete und ſein königreich bald verlohren / weil er das hertz nicht hatte dem rath zu folgen / den ihm Jeremias auff GOttes befehl gegeben hatte.

Evilmerodach der König von Babylon war auch einer von den ohnmächtigen Fürſten/ die ſich von andern zwingen laſſen. Daniel hatte auff ſeine order die betrügereyen der Prieſter Bels entdeckt / und den geheiligten Drachen / den die Babylonier anbeteten/ zu-
Hiſt. vom Drach. zu Babel. v. 27. berſten machen. Da nun die zu Babel ſolches höreten / verdroß ſie es ſehr/ und machten einen auffruhr wider den König/ und ſprachen: Unſer König iſt ein Jud worden / denn er hat den Bel zerſtöhret und den Drachen getödet / und die Prieſter umbracht. Und ſie tratten vor den König und ſprachen: Gib uns den Daniel her / wo nicht / ſo wollen wir dich und dein gantzes hauß umbringen.

Der König gewährte ihnen ihre bitt / und wann GOtt den Daniel von dieſen wilden thieren erlöſet / ſo war deſſentwegen dieſer König nicht weniger ſchuldig an ſeinem tod/ weil er ſeine einwilligung darzu gegeben hatte.

Beroſ. Ap. Joſeph lib. I. Contr. Apion. Wider einen ſchwachen Fürſten kan man leicht was anfangen. Dieſer der ſich durch drohungen / daß man ihn und ſein hauß umbringen wollen / ſchrecken läßt / iſt hernach in einer andern gelegenheit wegen ſeiner ſchwelgerey und ungerechtigkeit getödet worden: dann ein jeder forchtſamer Fürſt iſt ungerecht / und ſein hauß hat die königliche würde verlohren.

Alſo

Alſo ſeind dergleichen zaghafftigkeiten dem gemeinen volck / dem ſtaat und dem Fürſten ſelbſt / wider welchen man alles unternimmt/ wann er ſich ſo ſchimpfflich leiten läßt / ſchädlich.

Der Prophet Daniel iſt noch ein ander mahl durch die ſchwachheit deß Darius deß Meders/ den wilden thieren vorgeworffen worden. Daniel aber übertraff die Fürſten und Landvögte alle / denn es war ein hoher geiſt in ihm / darum gedachte der König ihn über das gantz königreich zu ſetzen. Derhalben trachteten die Fürſten und Landvögte darnach / wie ſie eine ſache zu Daniel fünden / die wider das königreich wäre. Da kamen die Fürſten für den König und ſprachen alſo: Herr König Darius / GOTT verleihe dir langes leben! Es haben die Fürſten deß königreichs / die Herren / die Landvögte / die Räthe und Hauptleute alle gedacht / daß man einen königlichen befehl ſoll ausgehen laſſen / und ein ſtreng gebott ſtellen / daß / wer in dreyßig tagen etwas bitten wird von irgend einem Gott oder menſchen / ohne von dir König allein / ſolle zu den Löwen in graben geworffen werden. Dan. VI. 3

Der König machte hierauff dieſes ſo tyranniſche als gottloſe geſetz auff die ſolenneſte weiß

durch die unter den Meden und Perſern etwas vor unwiderrufflich gehalten ward. Aber weil man den Königen keinen gehorſam wider GOtt
b. v. 10. ſchuldig iſt/ So kniete (Daniel) deß tages dreymahl auff ſeine knie / betete / lobte und danckte ſeinem GOtt / und hatte offene fenſter gegen Jeruſalem. Da kamen dieſe männer häuffig / und funden Daniel beten und flehen für ſeinem GOtt.

Sie brachten ihre klage für den König/ und ihn deſto mehr zu nöthigen / ſo warffen ſie ihm die gewohnheit der Meder und Perſer
v. 15. und ſein eignes anſehen vor. Du weiſſeſt Herr König / daß der Meder und Perſer recht iſt / daß alle gebote und befehle/ ſo der König beſchloſſen hat / ſollen unverändert bleiben. Damit verließ Darius den Daniel / der ihm ſo getreu gedienet hatte / und vergnügte ſich / ihm ſeinen empfindlichen ſchmertzen darüber bezeugt zu haben. GOtt erlößte dieſen Propheten noch einmahl/ indeſſen hatte der König / ſo viel an ihme war / ihn der grauſamkeit der Löwen / und der mißgunſt der groſſen / die noch grauſamer als die Löwen ſelber waren / auffgeopffert.

Ein König iſt ſehr krafftloß / der unſchuldig blut vergießt / weil er den groſſen ſeines reichs nicht widerſtehen / noch ein ungerechtes und durch einen handgreifflichen betrug ver-
Eſth. ordneтes geſetz widerruffen kan. Ahasverus/
VIII. 5. auch ein König dieſes volcks / hatte viel beſ-

ſer / das wider die Juden ergangene geſetz wieder auffgehoben / ſo bald er deſſen ungerechtigkeit erkennt / ob es ſchon auff eine eben ſo kräfftige und königliche weiß gemacht worden war.

Wie elend und verzagt hat ſich Pilatus in der geſchicht deß leidens Chriſti auffgeführt? Er wuſte daß die Juden aus bloſſem neid JEſum vor ihn brachten und ihn verklagten. Er hatte ihnen geoffenbahret: daß er keine urſache an dieſem menſchen fände. Er ſagt ihnen noch einmahl: Ihr habt dieſen menſchen zu mir gebracht / als der das volck abwende / und ſihe ich hab ihn für euch verhöret / und finde an dem menſchen der ſachen keine / der ihr ihn beſchuldiget. Herodes auch nicht / denn ich habe euch zu ihm geſand / und ſihe / man hat nichts auff ihn gebracht / das deß todes werth ſeye. Da ſchrie der gantze hauff und ſprach: hinweg mit dieſem und gib uns Barrabam loß / welcher war um einer auffruhr / die in der ſtadt geſchah / und um eines mords willen ins gefängniß geworffen. Da rieff Pilatus abermal zu ihnen und wolte JEſum loß laſſen. Sie rieffen aber und ſprachen: Creutzige / creutzige ihn. Er aber ſprach zum dritten mahl zu ihnen: Was hat denn dieſer übels gethan?

Matth. XXVII. 18. Marc. XV. 10. Luc. XXIII. 4. 14.

Ich finde keine urſach deß todes an ihm/ darum will ich ihn züchtigen und loß laſſen. Aber ſie lagen ihm an mit groſſem geſchrey / und forderten / daß er gecreutziget würde . . Pilatus aber urtheilte / daß ihre bitte geſchahe / und ließ den loß / der ums auffruhrs und mords willen war ins gefängniß geworffen/ um welchen ſie baten / aber JEſum übergab er ihrem willen.

Was waren das vor verzögerungen/ wann man doch die gerechtigkeit ſchänden wolte? Alle ſeine entſchuldigungen verdammen ihn.
Joh. XVIII. 31. Nehmet ihr ihn hin / ſagt er ihnen / und richtet ihn nach eurem geſetz. Und wiede-
XIX. 6. rum: Nehmet ihr ihn hin und creutziget ihn. Als wann eine obrigkeit unſchuldig wär / wann ſie eine laſter-that verſtattet/ die ſie verhindern kan.

Man führt ihm eine ſtaats-urſach an:
v. 12. Laſſeſt du dieſen loß / ſo biſt du deß Kayſers freund nicht / denn wer ſich zum Könige machet/der iſt wider den Kayſer. Aber er wuſte wohl / und JESUS hatte es
XVIII. 36. ihm auch geoffenbahret: daß ſein reich nicht von dieſer welt wäre. Er förchtete den aufflauff deß volcks / und die drohungen mit welchen ſie ihn ſchreckten / daß ſie ihn bey dem Kayſer verklagen wolten. Er ſolte nichts anders geſcheuet haben / als böſes zu thun.

Das iſt vergebens: daß er die hände vor

dem

dem volck wäſchet / ſagend: Ich bin unſchuldig an dem blut dieſes gerechten / ſehet ihr zu. Sirach verdammet ihn: Laß dich nicht verlangen Richter zu ſeyn / denn durch dein vermögen wirſt du nicht alles unrecht zu recht bringen / du möchteſt dich entſetzen für einem gewaltigen / und das recht mit ſchanden fallen laſſen. Matth. XXV I. 24 Sir. VII. 6.

Dieſe ſchwachheit der richter wird von dem Propheten beſchmertzet. Was der Fürſt will / das ſpricht der Richter / daß er ihm wieder einen dienſt thun ſoll. Mich. VII. 3.

Wann der Fürſt ſelbſt / der doch der Richter der andern Richter iſt / die groſſen förchtet / was wird dann im ſtaat feſt ſtehen? Alſo muß die gewalt unüberwindlich ſeyn / und nichts den wall beſtürmen können / unter deſſen ſchutz die gemeine ruh und eines jeden wohlfahrt inſonderheit gelägert iſt.

Neundter Satz.

Der feſte entſchluß iſt eine weſentliche eigenſchafft der Könige.

WIe GOTT den Joſua zum Fürſten und höchſten feldherrn eingeſetzt / ſagt er zu Moſe: Gebeut dem Joſua / daß er getroſt und unverzagt ſey / denn er ſoll über den Jordan ziehen / für dem volck her / und ſoll ihnen das Land austheilen / das du ſehen wirſt. Deut. III. 28.

Da er zum nachfolger deß Moſis / welcher damahls eben ſterben wolte / ernandt
Deut. XXXI, 23. worden / ſagt GOtt ſelbſt zu ihm: Sey getroſt und unverzagt / denn du ſolt die kinder Iſrael ins land führen das ich ihnen geſchworen hab / und ich will mit dir ſeyn.

Nach Moſis tod als er ſich vornen an die ſpitz deß volcks geſtellet / ſo ſpricht GOTT
Joſ. I. 2. 7. 9. abermahl zu ihm: Mein knecht Moſes iſt geſtorben / ſo mache dich nun auff und zeuch uber dieſen Jordan , , Sey getroſt und unverzagt: Und wiederum: Sey nur getroſt und ſehr freudig / daß du halteſt und thuſt aller dinge nach dem geſetz / das dir Moſe mein knecht geboten hat. Und abermahl: Sihe / ich hab dir geboten / daß du getroſt und freudig ſeyeſt / laß dir nicht grauen / und entſetze dich nicht; denn der HERR dein GOtt iſt mit dir in allem das du thun wirſt. Eben als wann er ihm ſagte: Wann du zitterſt / ſo zittert alles mit dir. So der kopff beweget iſt / ſo bebet der gantze leib: Der Fürſt muß ſtarck ſeyn; dann er iſt der grund der gemeinen ruh / ſo wohl im frieden als im krieg.

Alſobald unternimmt ſich Joſua deß Com-
v. 10. mandos gantz unverzagt. Da gebot Joſua den hauptleuten deß volcks und

ſprach:

ſprach: Gehet durch das Läger/ und ib. v. 10.
gebietet dem volck/ und ſprecht: Schaf-
fet euch vorrath/ denn über drey tage
werdet ihr über dieſen Jordan gehen.
Und zu den Rubenitern/ Gadditern/
und dem halben ſtamm Manaſſe ſprach
Joſua: Gedencket an das wort/ das
euch Moſe der knecht deß HErrn ſag-
te ... ihr aber ſolt für euern brüdern
herziehen/ gerüſtet/ was ſtreitbare män-
ner ſind/ und ihnen helffen.

Er ſteht in nichts an/ er redet unverzagt/ und das volck verlangt es zu ſeiner ſicherheit.

Wer deinem mund ungehorſam iſt/und
nicht gehorchet deinen worten in allem ib. v. 18.
das du uns gebieteſt/ der ſoll ſterben.
Sey nur getroſt und unverzagt.

Das mittel den Fürſten feſt zu ſetzen/ beſtehet darinnen/ daß ſein anſehen und ſeine gewalt befeſtiget werde/ und daß er ſehe/ daß alles in ihm ſeye. So er deß gehorſams verſichert iſt/ ſo bemühet er ſich allein ſeinetwegen: in dem er ſich feſt ſetzt/ hat er alles gethan/ und alles folgt ihm: ſonſten hincket es um und um/ er ergreifft keinen entſchluß/ und alles geht ſchläfferig zu. Das haupt bebet/ wann ſeine glieder wancken.

Alſo ſchwingt GOtt die Fürſten auff den thron: Er befeſtiget ihre macht/ und befihlt ihnen derſelben ſich mit allem ernſt zu bedienen.

David folgt dieſem exempel/ und ſpricht alſo
1. Paralip. zu Salomon: So wird nu/ mein ſohn/
XXIII. 11. der HErr mit dir ſeyn. Auch wird der
&c. HErr dir geben klugheit und verſtand/
und wird dir Jſrael befehlen/ daß du
halteſt das geſetz deß HErren deines
GOttes. Denn aber wirſt du glückſeelig
ſeyn/ wenn du dich hälteſt/ daß
du thuſt nach den gebotten und rechten.
Die der HErr Moſe gebotten hat an
Jſrael: Sey getroſt und unverzagt/
fürchte dich nicht und zage nicht.

Eben dieſes wiederhohlt er im ſterben/ und
dieſes ſeynd die letzten worte dieſes groſſen
1. Reg. II. Königs zu ſeinem Sohn: Jch gehe hin
2. den weg aller welt/ ſo ſey getroſt/ und
ſey ein mann/ und warte auff die hut
deß HErrn deines GOttes/ daß du
wandelſt in ſeinen wegen/ ꝛc. Allenthalben
bindet er ihm die entſchlieſſung und die
hertzhafftigkeit ein: nichts iſt nöthiger zur erhaltung
deß anſehens/ aber doch daß das
göttliche geſetz in acht genommen werde/ und
ſo man dieſem folget/ ſitzet man feſt.

Nehemias wußte wohl/ daß die höchſte
gewalt mit dem gröſten entſchluß müßte ge-
Nehem. führet werden. Denn ſie alle wolten uns
VI. 9. furchtſam machen/ und gedachten/ ſie
ſolten die hand abthun vom geſchäfft/
daß ſie nicht arbeiten. Aber ich ſtärckte
deſto

deſtomehr meine hand. Und Semajas ſprach: Laßt uns zuſammen kommen im hauße GOttes ... Denn ſie werden kommen dich zu erwürgen / und werden bey der nacht kommen / daß ſie dich erwürgen. Ich aber ſprach: ſolte ein ſolcher mann fliehen? denn ich merckte / daß ihn GOtt nicht geſandt hatte / und daß er geld nahm / auff daß ich mich fürchten ſolte / und alſo thun und ſündigen / daß ſie ein böß geſchrey hetten / damit ſie mich läſtern möchten.

Die jenige / ſo den Fürſten zaghafft machen / und ihn verhindern / ſeiner gewalt ſich standhafft zu gebrauchen / seynd von Gott verflucht.

Gedencke mein GOTT / deß Tobiä ib. v. 14.
und Sanaballat nach dieſen ſeinen wercken ... die mich wolten abſchrecken.

Zehender Satz.

Der Fürſt ſoll entſchloſſen ſeyn wider ſeinen eignen rath und ſeine günſtling / wann er ſiehet / daß ſie ihn lencken wollen / ihren eigenen nutzen zu beförderen.

UBer die hertzhafftigkeit gegen der gefahr / iſt noch eine andre gattung der ſtandhafftigkeit / welche dem Fürſten nicht weniger nothwendig iſt / nemlich wider die ſchmeicheleyen ſeiner günſtling und die macht / die ſie über ihn gebrauchen wollen.

In

In dem buch der Eſther findet man eine garſtige ſchwachheit von Ahasvero dem Könige in Perſien. Haman wegen eines beſonderen ſtreits mit dem Mardochai erhitzet und in zorn entbrandt wider die Juden / nimmt ſich vor ihn ſamt ſeinem volck zu vertilgen. Der König muß ihm zum werckzeug ſeiner rache dienen / und in dem er einen gerechten eyffer wegen der gemeinen wohlfarth bezeuget / redet er alſo: Es iſt ein volck zuſtreuet / und theilet ſich unter alle völcker in allen landen deines königreichs / und ihr geſetz iſt anders / denn aller völcker / und thun nicht nach des Königes geſetzen / und iſt dem Könige nicht zu leiden / ſie alſo zu laſſen. Gefället es dem Könige / ſo ſchreibe er / daß mans umbringe / ſo will ich zehen tauſend centner ſilbers darwegen unter die hand der amtleute / daß mans bringe in die kammer deß Königes. Da thät der König ſeinen ring von der hand / und gab ihn Haman. Und der König ſprach zu Haman: Das ſilber ſey dir gegeben / dazu das volck / daß du damit thuſt / was dir gefället. Alſobald werden die befehl außgefertiget / die botten lauffen durch das gantze königreich / und deß Königes leichtgläubigkeit iſt bereitet viel hundert tauſend menſchen in einem augenblick umzubringen.

Esth. III. 8.

Wie

Wie müſſen die Fürſten ſich ſo wohl vorſehen nicht in alles gleich einzuwilligen! Bey andern geſchicht es/ daß wegen ſchwürigkeit der vollziehung man bißweilen einem beſſern rath gehöre giebt/ aber bey den Fürſten/ ſo geredt/ſo gethan/ und es iſt nicht zu begreiffen/ wie entſetzlich hier die übereilung iſt.

Es koſtet den Ahasverus nur drey wort/ und die bemühung/ den ring von ſeinem finger zu ziehen/ ſo ſoll durch eine ſo kleine hitz vielen hundert tauſend unſchuldigen die gurgel abgeſchnitten/ und ihr feind mit ihrem gut überſchüttet werden.

Alſo bleibe ſtandhafft/ ô Fürſt! je leichter dir es iſt dein vorhaben werckſtellig zu machen/ je ſchwärer ſolt du dich zu demſelben bewegen laſſen.

Dich vornemlich gehẽ die worte deß weißen an: **Laß dich nicht einen jeglichen wind führen / und folge nicht einem jeglichen weg.** Sir. V. 11. Ein Fürſt ſo geſchwind zu leiten/und fertig alles anzunehmen iſt/ verderbt alles.

Ahasverus iſt noch glücklich geweſen/ ſich wieder eines beſſern bedacht zu haben/ und ſeine befehl vor ihrer vollſtreckung zu wiederruffen. Sonſten iſt ſie ſehr fertig und werckſtellig/ und läßt nichts nach ſich als die reu/ daß man ein unwiederbringliches übel angeſtellet.

Eilffter

Eilffter Satz.

Nach einer reiffen berathſchlagung muß man den ſinn nicht ſo leichtlich änderen.

SO langſam man nun ſeyn ſoll / ſich zu was zu entſchlieſſen/ſo feſt muß man auff dem ſeyn / was nach guter überlegung erwehlet
Sir. V. 11. worden. Folge nicht einem jeglichen weg/ hat Syrach geſagt: Und ſetzt hinzu: wie die unbeſtändige hertzen thun / das iſt/ welche etwas ſagen / und darauff wieder davon abweichen / ohn ſich an etwas beſtändig zu halten. Er verfolget: Sondern ſey beſtändig in deinem wort/ und bleibe bey einerley rede. Die ſich nicht leicht verändere nach dem Griechiſchen.

Zweyter Artickel.

Von der trägheit/von der ohnentſchlieſſung/und von der falſchen ſtandhafftigkeit.

Erſter Satz.

Die trägheit iſt eine feindin der regierung: Eigenſchafft der faulen und eines ohnentſchloſſenen gemüths.

Prov. XII. 24. FLeiſſige hand wird herꝛſchen / die aber läſſig iſt/ wird müſſen zinſen.

Dieſes

Dieſes ſagt ein groſſer König / nemlich Salomon. Im Hebräiſchen ſtehet es / geſchickte und auffmerckſame. Die auffmerckſamkeit iſt die krafft der ſeelen.

Der faule begehrt und kriegts doch nicht / aber die fleiſſigen kriegen genug. Prov. XIII. 4.
Im hebräiſchen ſtehet es wieder / die geſchickten und auffmerckſamen Menſchen.

Welcher etwas nachläſſig will / will ohne zu wollen: nichts iſt unfähigers / das commando zu führen / dann dieſes iſt nichts anders als ein feſter und entſchloſſener willen.

Er will nichts / ſein begehren iſt nur ſchläffrig. Der faule ſtirbt über ſeinem wün- Prov.
ſchen / denn ſeine hände wollen nichts XXI. 25.
thun. Er wünſchet täglich: Im immer wollen / will er niemahlen.

Deßwegen hat ſeine ſach auch keinen fortgang / er verderbet alles. Wer laß iſt in Prov.
ſeiner arbeit / der iſt ein bruder deß / XVIII. 9.
der das ſeine umbringet.

Wir haben angemercket / daß ſich die forcht nicht zu dem befehlen ſchicke. Der träge förchtet allezeit / alles ſcheint ihm unmöglich. Der faul ſpricht: Es iſt ein löw draußen / ich Prov.
möchte erwürgt werden auff der gaſſen. XXII. 13.
Und abermahl: Der faule ſpricht: Es iſt ein junger löw auff dem wege / und ein löw auff den gaſſen. Ein fauler wen- Prov.
det ſich im bette / wie die thür im an- XXVI. 13.
gel. Der faule verbirget ſeine hand in

dem

dem topff/ und wird ihm ſauer/ daß er ſie zum munde bringt.

Wie will der dem andern helffen/ der ſich ſelbſt nicht zu helffen weiß? Die furcht ſchlägt den faulen nieder/ und die weichen mangeln allenthalben.

Eccleſ. X. 18. Durch faulheit ſincken die balcken/ und durch hinläßige hände wird das hauß trieffend.

Sir. XXXI. 27. Unter einem faulen iſt alles ſchwach. Nimm dir etwas für zu arbeiten/ ſo wiederfähret dir keine kranckheit.

Die geſchäfften in warheit ſeind ſchwär/ dieſe ſchwärigkeit überſteigt man nicht als durch einen unermüdeten fleiß. So viel unternehmungen gehen einem alle tag zu grund/ daß man nur durch eine immerwährende arbeit den fortgang ſeines vorhabens erlangen kan.

Eccleſ. XI. 6. Frühe ſäe deinen ſaamen/ und laß deine hand deß abends nicht ab/ denn du weiſſeſt nicht/ ob dieſes oder das gerathen wird/ und obs beydes geriethe/ ſo wäre es deſto beſſer.

Zweyter Satz.

Es gibt auch eine falſche ſtandhafftigkeit.

DIe unüberwindliche hartnäckigkeit deß Pharaons thut dieſes dar. Es war eine verſtockung und keine ſtandhafftigkeit: die verhärtung

härtung iſt ihm und ſeinem Reich zum untergang außgeſchlagen / wie es weitläufftig im andern buch Moſis zu leſen.

Wann man die macht zu befehlen zu ſehr ſpannt / niemahls weichet / ſich kein mahl einreden läßt / und ſich kein mahl bequemt / von niemand nichts annimmt / drauff dringet / daß man ihm gehorchen ſoll / es koſte / was es wolle / das iſt eine grauſame peitſch GOttes über die Könige und über die völcker. Der geſagt hat: **Laß dich nicht einen jeglichen wind führen /** hatte kurtz zuvor geſagt: **Strebe nicht wider den ſtrohm.** Es hat unordnungen und außtrettungen / ſo wohl in der leichtigkeit als härtigkeit. Sir. V. 11. V. 31.

Eine falſche ſtandhafftigkeit / die die jungen ohnerfahrnen leut dem Rehabeam beygebracht / machte ihn zehen ſtämme verliehren. Das volck verlangte einige erleichterung wegen der groſſen aufflagen die Salomo von ihm gefordert hatte / es ſey nun / daß es ſich ohn urſach beklaget / angeſehen Salomon das gold und ſilber in Jeruſalem gantz gemein gemacht hatte / oder daß Salomo wahrhafftig ſie zu hefftig beſchwäret / zu der zeit / da er ſeinen unordentlichen regierungen den zügel ſchieſſen ließ / ſo riehten ihm die alten rähte / welche die beſchaffenheit deß ſtaats und des jüdiſchen volcks humor verſtunden / er ſollte das volck mit einigen guten worten / und drauff erfolgenden wercken ſtillen. **Wirſt du heut dieſem volck einen dienſt thun / und ihnen zu willen ſeyn / und ſie er-** 1. Reg. XII. 7.

 hören /

hören/ und ihnen gute Worte geben/ ſo werden ſie dir underthänig ſeyn dein lebenlang.

Aber die unbeſonnene jugend / welche er hernach auch um recht fragte / trieb einen ſpott mit dieſer der alten vorſichtigkeit / und riethe ihm nicht allein einen ſchlechten / ſondern mit harten worten und unerträglichen
ib. v. 10. drohungen begleiteten abſchlag. Mein kleineſter finger/ ſagt er zum volck/ ſoll dicker ſeyn / denn meines vaters lenden. Nu mein vater hat auff euch ein ſchwär joch geladen/ ich aber wills noch mehr über euch machen. Mein vater hat euch mit peitſchen gezüchtiget / ich will euch mit ſcorpionen züchtigen: alſo gehorchte der König dem volck nicht / denn es war alſo gewandt von dem HErren / auff daß er ſein wort bekräfftigte . . .
1. Reg. XI. 31. Sihe ich will das königreich von der hand Salomo reiſſen.

Alſo war dieſe hartnäckigkeit deß Rehabeams eine von GOtt geſchickte peitſche/ und eine gerechte ſtraff/ ſo wohl deß Salomons/ als ſeiner ſelbſt.

Denen jungen leuten/ ſo ihm riethen/ fehlte es nicht an vorwand; man muß die einmahl ergriffene gewalt unterhalten; der am anfang gleich nachgiebt / muß leiden / daß man ihm hernach den fuß auff den halß ſetze: aber über dieſes alles hätte er den gegenwärtigen zuſtand betrach-

betrachten / und einer macht die er noch über- winden könte / weichen ſollen. Wann die beſten regeln gar zu hoch geſpannt werden / ſo geht alles den krebsgang. Wer ſich niemahls biegen will / zerſpringt einsmahls.

Dritter Satz.

Der Fürſt ſoll durch ſich ſelbſt anfangen / mit ſtandhafftigkeit ſeine befehl außzuthei- len / und ſich zum meiſter ſeiner un- ordentlichen regungen machen.

FOlge nicht deinen böſen lüſten / ſondern brich deinen willen. Denn wo du deinen böſen lüſten folgeſt / ſo wirſt du dich deinen feinden ſelbſt zu ſpott machen. So muß man dann ſeinem eigenen willen wiederſtre- ben / und erſtlich ſtandhafftig ſeyn gegen ſich ſelbſt. Sirach. XVIII. 30.

Die erſte aller regierungen / iſt die jenige / welche man über ſeine begierden führt. Aber laß du ihr nicht ihren willen / ſondern herrſche über ſie. Gen. IV. 7.

Dieſes iſt die brunquell und der grund aller gewalt. Wer dieſelbe über ſich ſelbſt ausübt / verdient ſie auch über die andern. Wer nicht meiſter ſeiner regungen iſt / iſt nicht dapffer. Dann er iſt ſchon ſchwach im grund.

Zedekias welcher zu den Fürſten ſagte: Der König kan nichts wider euch: war vor ihnen nicht ſchwach / als weil er es Jerem. XXXVIII. 5.

in ſich ſelbſt war / und ſeine furcht nicht be- meiſtern konte.

Evilmerodach eben durch dieſe regung ver- zagt gemacht / ließ ſich durch die Fürſten er- ſchrecken und niedertrucken / die zu ihm ſagten: Gib uns den Daniel her / oder wir wol- len dich umbringen.

Hiſt. vom Drachen zu Babel v. 2. 28.

Wann Darius genug macht über ſich ſelbſt gehabt hätte / die gerechtigkeit zu beſchützen / ſo hätte er auch die gewalt über die Fürſten gehabt / welche eben dieſen Propheten von ihm verlangten / und wäre nicht ſo forchtſam geweſen / einen unſchuldigen ihrer neidiſchen rach auffzuopffern.

Pilatus gab inwendig und in ſeinem her- tzen der gunſt wegen der furcht gegen dem volck einen raum / als er ſich JEſum Chri- ſtum zu creutzigen zwingen ließ. Vergebens hatte er die Römiſche gewalt übers Juden- land in ſeiner hand; Er war nicht mächtig / weil er der offenbahren ungerechtigkeit nicht wiederſtehen können.

David ſo ein groſſer König er war / erwieß ſich nicht mehr mächtig / da er ſich ſeine ge- walt zu handlungen verführen ließ / die er ſein lebenlang beweinet / und gewolt / daß er ſie niemahls gethan hätte. So war Salo- mo auch nicht mächtig / da ihn ſeine macht zum ſchwächſten unter den menſchen gemacht.

Herodes war nicht mächtig / da er voll be- gierd den H. Johannem den Täuffer bey dem leben zu erhalten / als eine gottloſe ſein haupt von ihm begehrt hatte / es nicht unterſtanden

zu

zu vollbringen / aus forcht ſie zu erzürnen Marc. VI.
oder zu betrüben/ er willigte in die laſterthat/ 26.
weil er vor den dabey ſitzenden förchtete/
ſchwach zu ſcheinen / wann er den eyd/ den
er gethan hatte / zu vollziehen nachließ.
Und der König ward traurig/ doch Matth.
um deß eyds willen / und deren die XIV. 9.
mit ihm zu tiſche ſaſſen/ befahl ers ihr
zu geben. Das iſt die gröſte aller ſchwachheiten / wann man förchtet zu ſchwach zu ſcheinen.

Dieſes alles gibt zu erkennen / daß keine macht ſey / wann man nicht erſtlich über ſich ſelbſt mächtig iſt; noch keine wahrhaffte ſtandhafftigkeit / wann man nicht zu erſt ſtandhafftig wider ſeine eigene lüſten iſt.

Man muß wünſchen/ ſagt der H. Auguſtinus / zuvor einen rechtſchaffenen willen zu haben / eh man wünſchet eine groſſe macht zu haben. (Auguſt. lib. XIII. de Trin. c. 13.)

Vierdter Satz.

Die Furcht GOttes iſt das wahrhaffte gegengewicht der macht: der Fürſt fürchtet ihn um ſo viel mehr/weil er ihn allein fürchten ſoll.

DIe gemeine ruh recht zu gründen / und den ſtaat zu befeſtigen / haben wir geſehen/ daß der Fürſt mit einer gewalt umkleidet habe ſeyn müſſen / die von keiner andern auff der erden herrührete. Inzwiſchen muß er deßwegen ſich nicht vergeſſen / nicht durch ſeine

begierden hinreiſſen laſſen / maſſen er je weniger er den menſchen rechenſchafft zu geben hat/ je mehr muß er ſie GOtt geben. Die gottloſen ſo nichts von den menſchen zu förchten haben / ſeind deſto unglücklicher / weil ſie wie Cain der göttlichen rache auffbehalten ſeind.

Gen. IV. 15 **Und der HERR machte ein zeichen an Cain / daß ihn niemand erſchlüge/ wer ihn fünde.** Nicht deßwegen daß er dieſem bruder-mörder die ſchuld vergäbe/ ſondern dieſes war ein göttliches blut-zeichen ihm zur verdienten ſtraff.

Eben ſo hart verfährt er mit den Königen. Dann daß man dieſelben vor den menſchen nicht ſtraffen kan / zieht ihnen viel entſetzlichere ſtraffen vor GOTT zu. Es iſt gewieſen worden / daß der vorzug ihres ſtands / ihnen zugleich auch einen vorzug in den züchtigungen
Sap. VI. 7. beſtimme. **Denn den geringen wiederfähret gnade/ aber die gewaltigen werden gewaltig geſtrafft werden. Uber die mächtigen aber wird ein ſtarck gericht gehalten werden.**

Betrachtet / wie ſie GOtt auch in dieſem leben abſtrafft. Sehet / wie er mit einem Achab umgehet : wie er einen Antiochum tractiret : was der Nebucadnezar leiden muß / den er gar wie zum unvernünfftigen thier macht : wie ein Belſazer mitten auff einem banquet/ ſo er dem gantzen hoff zugerichtet hatte / ſein todes-urtheil und den untergang ſeines königreichs anhören muß : Kurtz wie er mit denen gott-

gottloſen Königen umſpringt: er ſchohnet ihrer hoheit nicht / ſondern er heißt ſie zum exempel dienen.

Was wolte er nicht gegen die unbußfertige Könige thun? da er doch ſeinen vor ihm gedemüthigten David / der um verzeihung bittet / ſo hart anfället. Warum haſt du denn das wort deß HErrn verachtet / daß du ſolches übel für meinen augen thäteſt? Uriam den Hethiter haſt du erſchlagen mit dem ſchwerdt / ſein weib haſt du dir zum weibe genommen / ihn aber haſt du erwürget mit dem ſchwerd der kinder Ammon. Nu ſo ſoll von deinem hauß das ſchwerdt nicht laſſen ewiglich / darum daß du mich verachtet haſt. So ſpricht der HErr: Sihe ich will unglück über dich erwecken aus deinem eignen hauß / und will deine weiber nehmen für deinen augen / und will ſie deinem näheſten geben / daß er bey deinen weibern ſchlaffen ſoll an der liechten ſonnen. Denn du haſts heimlich gethan / ich aber will diß thun für dem gantzen Iſrael und an der ſonnen . . . Weil du die feinde deß HErrn haſt durch dieſe geſchicht läſtern gemacht. 2. Sam. XII, 9.

GOTT hat es gehalten / wie er es geſagt hatte / und iſt nicht nöthig deß Abſolons empörung / und was darauff erfolget / hier zu erzehlen.

Dieſe beſtraffungen machen zittern. Aber alle härtigkeit und rach welche GOtt auff der erden ausübet / iſt nichts als ein ſchatten / in anſehung der grauſamen ſtraffen der künffti-
Heb. X. 31 gen zeit. Schröcklich iſts in die hände deß lebendigen GOttes fallen.

Er lebet ewig ; ſein grimm iſt unauslöſchlich und allzeit lebendig; ſeine gewalt unüberwindlich; er vergißt nie / er ermüdet ſich nie / und nichts kan ihm entrinnen.

Fünfftes Buch.

Vierdte und letzte eigenſchafft der Königlichen gewalt.

Erſter Artickel.

Daß die Königliche gewalt der vernunfft unterworffen ſey.

Erſter Satz.

Die regierung iſt ein werck der vernunfft und deß verſtands.

Pſ. II. 10. SO laßt euch nu weiſen ihr Könige / und laßt euch züchtigen ihr Richter auff erden.

Alle menſchen ſeind erſchaffen / etwas zu verſtehen; aber ihr vornehmlich/ auff welchen ein gantzes volck ruhet; die ihr die ſeele und der geiſt eines ſtaats ſeyd / in welchen zu erſt die vernunfft nach allen ihren bewegungen ſich befinden ſoll; je weniger ihr andern rechenſchafft zu geben ſchuldig ſeyd / je mehr ſollt ihr dieſes in euch ſelbſten thun und verſtand beſitzen.

Das Gegentheil deſſen/ was man heißt nach der vernunfft handeln/ iſt nach ſeinen regungen oder nach ſeiner natürlichen neigung handeln. Nach ſeiner natürlichen neigung handeln/ wie Saul wider David handelte / entweder aus mißgunſt getrieben / oder durch ſeine blinde ſchwermütigkeit eingenommen / ſchleppt allerley gattungen von unordnung / unbeſtändigkeit / ungleichheit / lächerlichkeit / ungerechtigkeit und unverſtands nach ſich.

So man nur ein pferd zu regieren hat/ oder eine heerde zu führen / ſo kan man es nicht ohne vernunfft zuwegen bringen: Wie viel mehr muß man haben / die menſchen und eine vernünfftige heerde zu führen und zu leiten.

Der HERR erwehlte ſeinen knecht Pſal. LXXVIII
David / und nahm ihn von den ſchaaff- 70.
ſtällen. Von den ſäugenden ſchaaffen holete er ihn / daß er ſein volck Jacob weiden ſolte und ſein erbe Iſrael. Und er weidete ſie auch mit aller treue / und regierte ſie mit allem fleiß.

Alles unter den menſchen wird ausgemacht durch den verſtand / und durch vorhergehen-
Prov. XXIV. 3. de berathſchlagung. Durch weißheit wird ein hauß gebauet / und durch verſtand erhalten. Durch ordentlich haußhalten werden die kammern voll aller köſtlicher lieblicher reichthume. Ein weiſer mann iſt ſtarck / und ein vernünfftiger mann iſt mächtig von kräfften. Denn mit rath muß man krieg führen / und wo viel rathgeber ſind / da iſt der ſieg.

ib VIII, 15 Die weißheit ſelber ſagt: Durch mich regieren die Könige / und die rathsherren ſetzen das recht.

So gar iſt ſie gebohren zu befehlen / daß ſie auch denen die in der dienſtbarckeit geboh-
ib. XVII, 2 ren ſeind / die herrſchafft verleihet. Ein kluger knecht wird herrſchen über unfleißige erben / und wird unter den brüdern das erbe austheilen. Und abermahl:
Sir. X, 28. Einem weiſen knecht muß der herr dienen / und ein vernünfftiger herr murret nicht drum.

Indem GOtt den Joſua vorſetzt / befiehlt er ihm das geſetz Moſis fein zu lernen / wel-
Joſ. I. 7. ches das geſetz deß königreichs war. Auff daß / ſagt er / du weißlich handeln mögeſt in allem das du thun ſolt. Und darauff: Alsdenn wirds dir gelingen in allem

allem das du thuſt / und wirſt weißlich handeln können.

Nichts anders bringt der ſterbende David dem Salomo in ſeinen letzten verrichtungen bey. Und halteſt ſeine ſitten / gebotte / rechte / zeugnuſſen / wie geſchrieben ſtehet im geſetze Moſe / auff daß du klug ſeyeſt in allem das du thuſt / und wo du dich hinwendeſt. 1. Reg II. 3

Dich ſoll man nicht wenden / du ſolt dich ſelbſt nach deinem erkändtnuß wenden. Die vernunfft ſoll alle deine bewegungen einrichten. Wiſſe was du thuſt / und warum du es thuſt.

Salomo hatte von GOTT ſelbſt gelernet / wie nöthig die weißheit wär ein groſſes volck zu regieren: Und der HERR erſchien Salomo im traum deß nachts / und Gott ſprach: Bitte was ich dir geben ſoll. Salomo ſprach: Du haſt an meinem vater David / deinem knecht / groſſe barmhertzigkeit gethan / wie er denn für dir gewandelt hat in warheit und gerechtigkeit / und mit richtigem hertzen für dir / und haſt ihm dieſe groſſe barmhertzigkeit gehalten / und ihm einen ſohn gegeben der auff ſeinem ſtuhl ſäſſe / wie es denn jetzt gehet. Nu HErr / mein GOtt / du haſt deinen knecht zum König gemacht an meines vaters Davids 1. Reg. III 5. &c. 2. Par. I. 7. &c.

statt /

ſtatt / ſo bin ich ein kleiner knab / weiß nicht weder meinen ausgang / noch eingang. (Das iſt / der ich mich noch nicht auffzuführen weiß / der ich nicht verſtehe wie die ſachen anzufangen / noch zu enden ſeind /) Und dein knecht iſt unter dem volcke / das du erwehlet haſt ſo groß / daß niemand zehlen noch beſchreiben kan für der menge. So wolteſt du deinem knecht geben ein gehorſam hertz / daß er dein volck richten möge / und verſtehen was gut oder böſe iſt / denn wer vermag diß dein mächtig volck zu richten? Das gefiel dem HErrn wohl / daß Salomo um ein ſolches bate / und GOTT ſprach zu ihm: Weil du ſolches bitteſt / und bitteſt nicht um langes leben / noch um reichthum / noch um deiner feinde ſeelen / ſondern um verſtand gerichte zu hören / ſihe ſo habe ich gethan nach deinen worten. Sihe ich hab dir ein weiſes und verſtändiges hertz gegeben / daß deines gleichen für dir nicht geweſen iſt / und nach dir nicht auffkommen wird. Dazu / daß du nicht gebeten haſt / habe ich dir auch gegeben / nemlich reichthum und ehre / daß deines gleichen keiner unter den Königen iſt zu deinen zeiten.

Die-

Dieſer traum deß Salomons war eine entzückung / darinnen der geiſt dieſes groſſen Königs von dem leib abgeſondert / und mit GOtt vereiniget / den genuß von dem wahrhaffteſten verſtand hatte. In dieſem zuſtand hat er geſehen / daß die weißheit die einzige gnad wäre / die ein Fürſt von GOTT zu bitten hätte.

Er erwog die Centner-laſt der geſchäfften und die unzehlbare menge deß volcks / welches er regieren ſolte. So viel köpffe; ſo viel intereſſe; ſo viel liſtigkeiten; ſo viel regungen; ſo viel nachſtellungen zu beſorgen; ſo viel leute von allen ſeiten anzuhören / und zu erkennen; was vor ein geiſt iſt fähig diß alles zu begreiffen?

Ich bin jung / ſpricht er / und weiß mich noch nicht auffzuführen. Am geiſt mangelte es ihm nicht / weder am entſchluß. Dann er hatte ſchon als ein Herr gewaltig mit ſeinem bruder Adonias geredet / und von anfang gleich ſeiner regierung in einer delikaten haupt-begebenheit ſeine parthie mit ſo viel klugheit / als man immer verlangen konte / genommen; indeſſen erſchrickt er doch wann er dieſe unendliche folg der ſorgen / welche den königlichen ſtand begleiten / vor ſich ſihet / und er merckt wohl / daß er ſich nicht anders als durch die vollkommenſte weißheit heraus zu wickeln vermag.

Dieſe nun begehrt er von GOtt / GOtt giebt ſie ihm auch / aber zu gleicher zeit giebt er ihm auch das übrige / was er nicht begehret hatte / das iſt / den reichthum und die ehre.

Da-

Dadurch lehret er die Könige / daß ihnen nichts fehle / im fall ſie weißheit haben / und daß dieſelbe allein ihnen alle andere güter zuführe.

Wir finden eine ſchöne auslegung der bitte Salomons in dem buch der weißheit / wo der weiſe König alſo redend eingeführt wird.

Sap. VII. 7 Darum ſo bat ich / und ward mir klugheit gegeben / ich rieff / und mir kam der geiſt der weißheit / und ich hielt ſie theurer deñ königreich und fürſtenthum / und reichthum hielt ich für nichts gegen ſie. Ich vergleichete ihr keinen edelgeſtein / denn alles gold iſt gegen ſie wie geringer ſand / und ſilber iſt wie koth gegen ſie zu rechnen. Ich hatte ſie lieber / denn geſunden und ſchönen leib / und erwehlte ſie mir zum liecht / denn der glantz / ſo von ihr gehet / verlöſcht nicht. Es kam mir aber alles guts mit ihr / und unzehlich reichthum in ihrer hand.

Zweyter Satz.

Die warhafftige ſtandhafftigkeit in den vorgenommenen ſachen iſt die frucht deß verſtandes.

Prov. IV. 25. LAß deine augen ſtracks für ſich ſehen / und deine augenlieder richtig für dir hinſehen. Laß deine füß gleich für ſich gehen / ſo geheſt du gewiß.

So

So ſehr nothwendig nun die feſte ſtandhafftigkeit zum regieren iſt / ſo viel hat ſie klugheit vonnöthen.

Die eigenſchafft der klugheit iſt / daß ſie eine gute ordnung in ihrem weſen habe. Ein gottsförchtiger redet allezeit / das heilſam iſt / ein narr aber iſt wandelbar wie der mond. Sir. XXVII. 12

Der klugſte aller Könige macht die weißheit alſo reden: Mein iſt beyde rath und that / ich habe verſtand und macht. Prov. VIII. 14.

Dieſe ſachen / es recht zu nehmen / ſeind unzertrennlich.

Ein weiſer mann iſt ſtarck / und ein vernünfftiger mann iſt mächtig von kräfften. ib. XXIV. 5.

Die groben und unvernünfftigen haben nichts als eine falſche kühnheit und dapfferkeit. Nabal war ein heilloſer mann / dem niemand etwas ſagen dorffte. So lang er nichts von dem David zu befahren hatte / ſo ſagte er gantz unhöfflich: Wer iſt der David? und wer iſt der ſohn Iſai? So bald er aber erfahren / daß David ſeinen untergang geſchwohren hatte / ob man ihm ſchon geſagt / daß ſeine frau ihn wieder beſänfftiget: Da erſtarb ſein hertz in ſeinem leib / daß es ward wie ein ſtein. Und über zehen tag ſchlug ihn der HErr / daß er ſtarb. 1. Sam. XXV. 17. v. 10. ib. v. 37.

Rehabeam iſt wegen ſeines ſchlechten ver-
Sir. ſtands verachtet worden. Salomo ließ
XLVII. 27 hinter ſich ſeines ſaamens / Roboam / einen unweiſen mann / das volck zu regieren / der keinen verſtand hatte / der das volck mit ſeinem eignen ſinn abfällig machte.

Wie er nun mit keiner klugheit begabt war / ſo hatte er auch keine hertzhafftigkeit / und ſein eigener ſohn iſt gezwungen zu ſagen:
2. Par. Rehabeam war jung und eines blöden
XIII. 7. hertzen / daß er ſich für ihnen nicht wehrete / das hebräiſche ſagt: Er war ein kind von einem zahrten / weichen hertzen.

ib. XII. 15. Nicht daß er keinen krieg geführet. Dann Rehabeam und Jeroboam lagen einander immer in den haaren.

Er wird nicht deßwegen angeklagt / daß es ihm an einem kriegs- und ſoldaten-hertzen gemangelt / ſondern darinnen / daß er nicht den entſchluß gehabt / mit ſteiffem bedacht einen rath zu nehmen / und dem zu folgen. Inzwiſchen doch ihn zu ſehen / aus was vor einem thon er mit dem volck geredet / hätte man ihn vor einen hertzhafftigen und entſchloſſenen halten ſollen. Aber dieſe muthigkeit beſtund nur in worten / und bey erſter angehender auffruhr ſchmeißt er ſich ſchändlicher weiß in die flucht.
ib. X; 18. Und der König Rehabeam ſandte Hadoram den Rentmeiſter / aber die kinder Iſrael ſteinigten ihn zu todt. Und

der

der König Rehabeam ſtieg friſch auff ſeinen wagen / daß er flöhe gen Jeruſalem. Alſo fiel Iſrael ab vom hauße David biß auff dieſen tag.

Dieſes nehmlich war der mann / der gewaltiger ſeyn wolte als der Salomo: Er ſpricht trotzig und hochmüthig / wann er glaubet / er wolle einem demüthigen volck eine forcht einjagen. Bey der erſten auffruhr hebt er an zu beben / und durch ſeine beſchleunigte flucht ſchafft er den auffrührern einen muth.

Sein Großvater David hatte es ſo nicht gemacht. Als er deß Abſalons empörung vernommen / hat er geſehen / was zu befahren war / und begab ſich geſchwind zuruck / aber in guter ordnung und ohne beſtürtzte übereilung. Er gieng zu fuß mit ſeinen leuten und ſeinem beſten volck; poſtirte ſich an einen ort / wo ihm nicht leicht beyzukommen war / biß daß bottſchafft von denen kommen würde / welche er zuruck gelaſſen / deß volcks bewegung in acht zu nehmen. 2. Sam. XV. 14.

Es iſt wahr / die ſchmertzen der tieffſten traurigkeit ſahe man an ihm: David weinete ib. v. 30. und ſein haupt war verhüllet / dazu alles volck / das bey ihm war / hatte ein jeglicher ſein haupt verhüllet / und giengen hinauff und weineten. Wahrhafftig ein zeichen von einem guten König und guten vater / der ſeinen lieben ſohn an der ſpitzen eines rebelliſchen kriegs-heers ſahe / und

nachdachte / wie viel bluts vergoſſen würde werden / ſich erinnernd / daß ſeine ſünden dieſes unglück über ſein hauß und über ſein volck zögen.

Er demüthigte ſich unter die hand GOttes / den ausgang mit einer ohnermüdeten
v. 25. hertzhafftigkeit erwartend: **Werde ich gnade finden für dem HErrn / ſo wird er mich wieder holen / und wird mich ſie ſehen laſſen / und ſein hauß. Spricht er aber alſo: ich habe nicht luſt zu dir / ſihe / hie bin ich / er machs mit mir / wie es ihm wohlgefällt.**

v. 33. Mit ſolchem entſchluß ſorgte er vor alles mit einem verwunderbahren muth; und ohne anſtoß hat er das ſchöne mittel gefunden / deß Abſalons und Ahitophels rath zu hintertreiben.

Als er darauff nach erhaltenem ſieg geſehen / daß Seba der ſohn Bochri den reſt von den auffrührern wieder verſammlete; ſo verließ er ſich nicht auff den vortheil / den er erlanget hatte. Und ſagt zu Abiſai: **Nun**
2. Sam. XX. 6. **wird uns Seba mehr leids thun denn Abſalon. Nimm du die knechte deines Herrn / und jage ihm nach / daß er nicht etwa feſte ſtädte finde und entrinne aus unſern augen.** Durch dieſen befehl befeſtigte er die gemeine ruh / und erſtickte die auffruhr in ihrer geburt.

Dieſes gewißlich war ein tapffrer mann / wel-

welcher ſich zu förchten wuſte / wo es nöthig war / und / wann es die gelegenheit forderte / wieder einen guten rath faſſen konte.

Dritter Satz.

Deß Fürſten klugheit macht das volck glückſeelig.

EJn wüſter König verderbet land und leute / wenn aber die gewaltigen klug ſeind / ſo gedeyet die ſtadt. Sir. X. 3.

Die glückſeeligen früchten der klugen regierung Salomons werden mit dieſen worten beſchrieben : Juda aber und Iſrael deß war ſo viel wie der ſand am meer / und aſſen und truncken / und waren frölich. Und wohneten ein jeglicher unter ſeinem weinſtock und unter ſeinem feigenbaum. 1. Reg. IV. 20.

Und der König machte / daß deß ſilbers zu Jeruſalem ſo viel war wie die ſteine / und cedern-holtz ſo viel / wie die wilden feigenbäume in den gründen. 1. Reg. X. 27. 2. Par. I. 15.

Unter einem weiſen Fürſten iſt alles im überfluß ; die menſchen / die güter deß erdbodens / das gold und das ſilber. Die gute ordnung bringt alles herzu.

Eben dieſes begegnete auch unter Simon dem Macchabäer. Seine eigenſchafft war die klugheit. Mathatias der Macchabäer hatte

etliche kinder / von welchen Judas der dapffre / und Simon der kluge war. Mathatias hatte es wohl gewuſt / indem er alſo zu ihnen redet:

1. Macch. II. 65. Euer bruder Simon iſt weiße / demſelbigen gehorchet als einem vater.

Wir haben bereits gemeldet wie glücklich das volck unter ſeiner anführung geweſen / laßt uns ihn itzt auch inſonderheit beſchauen.

Er hatte die ſachen in einem böſen zuſtand

ib. XIII. 41. angetroffen: Unter ihm ward Iſrael erſt wieder frey von den Heyden.

ib. XIV. 4. &c. Da kam das land Juda zu ruhe / und blieb guter friede / ſo lang Simon lebte Er thät dem lande viel guts / daß ſie ihn gern zum Herrn hatten ſein lebenlang. Auch eroberte er mit groſſen ehren die ſtadt Joppe und die anfurt dabey / von dannen er auffs meer in die inſuln ſchiffen kunte. Und gewann ſeinem volck mehr land / und machte die gräntze weiter ⸗ ⸗ Und durffte ſich niemand wider ihn ſetzen. Jederman bauete ſein feld in gutem frieden / und das land war fruchtbar und die bäume trugen wohl. Die Elteſten ſaſſen im regiment unverhindert / und hielten gute ordnung / und die burger beſſerten ſich an ihrer nahrung / und ſchafften waffen und vorrath zum kriege. Er hielt frieden im land / daß eitel freud

in

in Iſrael war. Und ein jeder beſaß ſeinen weinberg und ſeinen garten mit frieden / und durffte ſich nichts beſorgen / denn niemand durffte ſie überziehen. Und die Könige in Syrien kunten ihnen die zeit nicht mehr ſchaden thun. Und er hielt recht im land und ſchützte die armen unter ſeinem volck wider gewalt / und straffte alles unrecht / und vertilgte die gottloſen. Das heiligthum richtete er auch wiederum herrlich an / und ließ mehr heilig geräth darein machen. Kurtz / er liebte die v. 3
gerechtigkeit / und hielte den glauben / und dachte an nichts als das glück und die gröſſe ſeines volcks.

Was thut ein weiſer Fürſt nicht? Unter ihm gewinnen die krieg einen glücklichen fortgang; richtet der frieden ſich auff; regieret die gerechtigkeit; befehlen die geſetze; blühet die religion; bereichert die kauffmannſchafft und die ſchiffarth das land; ſo gar ſcheinet die erde ihre früchten viel williger hervor zu bringen. Dieſes ſeind die würckungen der klugheit. Hatte alſo nicht der weiſe urſach zu ſagen? Es kam mir alles gut mit ihr / Sap. VII.
und unzehlich reichthum in ihrer hand. 11.

Was für gutes und wie viel herrliches iſt man der ſorg und der weißheit eines einigen menſchen ſchuldig? kan man ihn genugſam lieben? auch ſehen wir / daß die hoheit und

groͤſſe deß Simons die ergoͤtzlichkeit ſeines volcks machte. Nichts iſt / welches ſie ihm nicht einwilligen.

Wann GOtt einem volck das gluͤck zuwenden will / ſo ſchickt er ihm einen klugen Fuͤrſten. Hiram ſich uͤber Salomo / welcher alles ſo wohl anzuſtellen wuſte / verwun-
2. Par. II. 11. dernd / ſchrieb ihm: Darum / daß der HErr ſein volck liebet / hat er dich uͤber ſie zum Koͤnig gemacht / und weiter: Gelobet ſey der HErr / der GOTT Jſrael / der himmel und erden gemacht hat / daß er dem Koͤnig David hat einen weiſen / klugen und verſtaͤndigen Sohn gegeben.

1. Reg. X. 8. Seelig ſind deine leute und deine knechte / die allezeit fuͤr dir ſtehen und deine weißheit hoͤren / ſprach die Koͤnigin von Saba. Gelobet ſey der HErr dein GOtt / der zu dir luſt hat / daß er dich auff den ſtuhl Jſrael geſetzt hat / darum daß der HErr Jſrael lieb hat ewiglich / und dich zum Koͤnige geſetzt / daß du gericht und recht halteſt.

Vierdter Satz.

Die klugheit erhaͤlt die ſtaaten mehr als die ſtaͤrcke.

Eccl. IX. 14. JCh ſahe / daß eine kleine ſtadt war / und wenig leute darinnen / und kam ein

ein groſſer König / und belegte ſie/ und baute groſſe bollwerck darum. Und ward darinnen gefunden ein armer weiſer mann / der dieſelbige ſtadt durch ſeine weißheit kunte erretten / und kein menſch gedacht deſſelbigen armen mañs. Da ſprach ich: Weißheit iſt ja beſſer denn ſtärcke.

Alſo legt uns Salomo die würckungen der weißheit aus / und er wiederhohlt es noch einmal: Weißheit iſt beſſer denn harniſch/ aber v. 18.
ein einiger bub verderbet viel gutes.

Die ſchlachten ſeind ungewiß; der krieg iſt für beyde theil gefährlich: Die klugheit welche auff alles achtung giebt / und nichts verſäumet / hat nicht allein viel gelindere und vernünfftigere / ſondern auch viel ſichrere wege.

In der auffruhr deß Seba wider David/ 2. Sam.
verfügte ſich der rebell nach Abel / einer vor- XX. 14.
nehmen ſtadt / wo ihn Joab alſobald auff Davids befehl belägerte. Währender zeit nun / da man die mauren zubrach / begehrte eine frau aus der ſtadt mit Joab zu reden/ und brachte ihm dieſen diſcurs im namen der ſtadt / welche ſie wie redend einführte / vor.
Vorzeiten ſprach man: Wer fragen v. 18.
will / der frage zu Abel / und ſo giengs wohl aus. (Dieſe ſtadt war hoch berühmt/ wegen ihrer klugen burger / die man von allen orten her um rath fragte) Ich bin ei-

ne von den friedſamen und getreuen ſtädten in Jſrael / und du wilt die ſtadt tōden / und die mutter in Jſrael? (das iſt/ eine haupt-ſtadt) Warum wilt du das erbtheil deß HErrn verſchlingen? Joab antwortete und ſprach: das ſey ferne von mir / daß ich verſchlingen und verderben ſolte ⸗ ⸗ Sondern Seba hat ſich empöret wider den König/ gebt denſelbigen her alleine / ſo will ich von der ſtadt ziehen. Die frau ſprach zu Joab: Sihe / ſein haupt ſoll zu dir über die mauer geworffen werden. Darauff redete ſie zum volck / und brachte alles ſo weißlich für/ daß man beſchloſſen das zu thun/ was ſie geſagt hatte / und Joab gieng mit dem kriegs-heer wieder fort.

Sehet eine ſtadt durch die klugheit errettet. Die klugheit endigt einsmahls ohne etwas der gefahr zu unterwerffen / und nur den einzigen / der die ſchuld daran hatte / heraus zu geben / einen krieg / der dannoch dem David nicht wenig verdrießlichkeiten verurſachte.

Bethulia von dem Holoferne belägert/ wird durch den rath der Judith erhalten/ dieſe verhindert erſtlich daß man nicht dem ſchädlichen entſchluß / ſich zu ergeben / der ſchon in der raths-verſammlung gefaßt war / folge / und hierauff beſchleuniget ſie durch eine ſo wohl kluge als verwegene that den feinden ihren untergang.

So ſchaut man nun / daß die weißheit der ſicherſte ſchirm der ſcepter iſt. Der krieg ſetzet alles in gefahr. Deß weiſen reich iſt beſtändig. Die weißheit ſtärcket den weiſen mehr / denn zehen gewaltige / die in der ſtadt ſind. Eccl. VII. 20.

Fünffter Satz.

Die weiſen ſeind gefförchtet und hoch in Ehren gehalten.

DAvid war dapffer und verſtunde die kriegskunſt vollkommen. Aber dieſes war es nicht / ſo dem Saul das meiſte zu ſchaffen machte. Sondern er furchte ſich vor ihm/ weil er ſich klüglich in allem ſeinem thun hielte. 1. Sam. XVIII, 14.

David ſelbſt ſcheuete den einzigen Ahitophel mehr als das gantze volck/ſo mit Abſalom war/ weil zu dieſer zeit / wenn Ahitophel einen rath gab/ das war / als wenn man GOtt um etwas hätte gefragt. 2. Sam. XVI. 23.

Nicht nur deß Salomons macht / ſondern auch ſeine weißheit erhielte die nachbarn in der furcht / und das königreich in einer tieffen friedens-ruh.

Weil Joſaphat klug und im geſetz deß HErren wohl unterwieſen war / auch ſich angelegen ſeyn ließ/ das volck darinnen zu unterrichten/ ſo förchteten ihn alle nachbarn. Und es kam die furcht deß HErrn über alle kö- 2. Par. XVII. 10.

nigreich in den landen / die um Juda her lagen / daß ſie nicht ſtritten wider Joſaphat / und die Philiſter brachten Joſaphat geſchencke / und die Araber ꝛc.

Joſaphat war kriegeriſch: aber die Schrifft ſchreibt alle dieſe ſchöne würckungen der frömmigkeit und der klugheit dieſes Königes zu / welcher noch keinen krieg angefangen hatte zu der zeit / da ſich ſeine nachbarn ſo gewaltig vor ihm förchteten.

Wann alſo die klugheit dem Fürſten eine ehrerbietigkeit von auswendig ſeines reichs zuwegen bringt / ſo muß man ſich nicht verwundern / wann ſie ihn auch im hertzen ſeines ſtaats reſpectiren macht. Als Salomon dieſes ſo denckwürdige urtheil ausgeſprochen / darinnen er einen ſo erleuchteten verſtand gewieſen:

1. Reg. III. 28. So erſchall das urtheil für dem gantzen Jſrael / das der König gefället hatte / und furchten ſich vor dem Könige / denn ſie ſahen / daß die weißheit GOttes bey ihm war / gericht zu halten.

Es iſt etwas göttliches / ſich nicht zu betriegen / und nichts flößt mehr ehrerbietigkeit / mehr furcht ein. Und ſehet / wie die ſchrifft die natürliche würckung einer jeglichen ſachen anmercket. Das gütige und artige weſen deß Salomons hatte ihm ſchon deß volcks neigung zugezogen. Alſo ſaß Salomo auff

1. Par. XXX. 23.

dem

dem ſtuhl deß HErrn / ein König an ſeines vaters Davids ſtatt / und ward glückſeelig / und gantz Iſrael war ihm gehorſam. Sehet / noch was gröſſers. Er zeigte einen äuſſerlichen verſtand / und wegen dieſer ehrerbietigen forcht / die jedermann in der ſchuldigkeit erhält / ſcheuet man ihn.

Deßwegen iſt es nicht ohne urſach / daß man ihn ſagen macht: Die weißheit vermag mehr als die ſtärcke / und ein kluger menſch iſt über einen dapffern menſchen.

Sechſter Satz.

GOTT giebt die weißheit.

ALle weißheit iſt von GOTT dem HErrn und iſt bey ihm ewiglich. Sir. I. 1. 2. &c. Wer hat zuvor gedacht / wie viel ſand im meer / wie viel tropffen im regen / wie viel tage der welt werden ſolten? Wer hat zuvor gemeſſen / wie hoch der himmel / wie breit die erden / wie tieff das meer ſeyn ſolte? Wer hat GOtt je gelehret / was er machen ſolte? denn ſeine weißheit iſt vor allen dingen. Das wort GOttes deß Allerhöchſten iſt der brunn der weißheit / und das ewige gebott iſt ihre quelle. Wer könte ſonſt wiſſen / wie man die weißheit und klugheit erlangen ſolte? Einer iſts der Aller-

lerhöchſte / der Schöpffer aller dinge/ allmächtig / ein gewaltiger GOTT und ſehr erſchröcklich / der auff ſeinem thron ſitzet / ein herrſchender GOTT. Der hat ſie durch ſeinen Heiligen Geiſt verkündiget/ der hat alles zuvor gedacht/ gewuſt und gemeſſen. Und hat die weißheit ausgeſchütt über alle ſeine werck und alles fleiſch/ nach ſeiner gnade/ und giebt ſie denen/ ſo ihn lieben. Mit dieſen worten fängt Sirach an.

GOtt allein iſt weiß/ in ihm ſtecket die brunquell der weißheit und er allein giebt ſie.

Sap. IX. 1. 4. Von ihm fordert ſie der weiſe. O GOtt meiner väter/ und HERR aller güte/ der du alle ding durch dein wort gemacht. Gib mir die weißheit/ die ſtäts um deinen thron iſt . . Du haſt mich erwehlet zum König über dein volck . . und hieſſeſt mich einen tempel bauen . und mit dir deine weißheit / welche deine werck weiß und dabey war / da du die welt machteſt / und erkennet / was dir wohlgefällt und was richtig iſt in deinen gebotten. Sende ſie herab von deinem heiligen himmel / und aus dem thron deiner herrlichkeit / ſende ſie/ daß ſie bey mir ſey und mit mir arbeite/ daß ich erkenne/ was dir wohlgefalle. Denn

ſie

ſie weiß alles und verſtehts / und laß ſie mich leiten in meinen wercken mäßiglich / und mich behüten durch ihre herrlichkeit. So werden dir meine wercke angenehm ſeyn / und werde dein volck recht richten / und würdig ſeyn deß throns meines vaters.

Wer die weißheit alſo verlangt / und ſie an GOtt mit ſolchem eyffer begehrt / dem wird ſie nie abgeſchlagen. Sihe / ich hab dir ein weiſſes und verſtändiges hertz gegeben. Und wiederum: GOtt gab Salomo ſehr groſſe weißheit / und verſtand und getroſt hertz / (das iſt / verſtand und wiſſenſchafft) wie der ſand der am ufer deß meers liegt. 1. Reg. III. 12. ib. IV. 29.

Er hat ihm die weißheit gegeben wegen der erkändtniß deß geſetzes und der regeln; die klugheit dieſelbe anzubringen; die gröſſe der wiſſenſchafft / das iſt / eine groſſe fähigkeit / das ſchwäreſte zu begreiffen / und auch die geringſten und ſubtilſten ſachen. Alles dieſes giebt GOtt allein.

Siebender Satz.

Man muß die weißheit lernen.

GOtt giebt ſie / das iſt wahr / aber GOtt giebt ſie denen die ſie ſuchen.

Ich liebe die mich lieben / ſagt die weißheit Prov. VIII. 17.

heit ſelber / und die mich frůh ſuchen/ finden mich.

Sap.VI.18 Wer ſich gern lâßt weiſen/ da iſt gewißlich der weißheit anfang.

ib. v. 12. So laſſt euch nun meine rede gefallen / ſagt ſie / begehrt ſie/ und laſſt euch lehren. Denn die weißheit iſt ſchön und unvergånglich / und låſſt ſich gerne ſehen von denen / die ſie lieb haben/ und låſſt ſich finden von denen / die ſie ſuchen. Ja ſie begegnet und giebt ſich ſelbſt zu erkennen / denen die ſie gern haben. Wer ſie gern bald håtte / darff nicht viel můhe / er findet ſie fůr ſeiner thůr auff ihn warten. Denn nach ihr trachten das iſt die rechte klugheit/ und wer wacker iſt / darff nicht lange ſorgen. Denn ſie gehet umher/ und ſuchet wer ihr werth ſey / und erſcheinet ihm gern unter wegen / und hat acht auff ihn / daß ſie ihm begegne.

Sie iſt gut / ſie låßt zu ſich : aber man muß ſie lieben / und arbeiten / ſie zu haben.

Man muß ſich die můh nicht verdrieſſen laſſen / die man ſie zu ſuchen nehmen wird / die belohnung folgt alſobald reichlich darauff.

Sir.VI.18. Liebes kind / laß dich die weißheit ziehen von jugend auff / ſo wird ein weiſer mann aus dir. Stelle dich zu ihr/ wie einer der da ackert und ſået / und

erwarte

erwarte ihre gute früchte. Du muſt eine kleine zeit um ihrent willen mühe und arbeit haben / aber gar bald wirſt du ihre früchte genieſſen . . . Ergib deine füß in ihre feſſel / und deinen halß in ihre halßeiſen. Bücke deine Schultern / und trage ſie / und ſperre dich wider ihre band nicht. Denn endlich wirſt du troſt an ihr haben / und wird dir dein leid in freude gekehrt werden.

Achter Satz.

Der Fürſt ſoll nicht allein die nutzliche ſachen lernen / ſondern ſie auch lernen laſſen: was er lernen ſoll.

MAn muß ſich den Fürſten nicht einbilden ein buch in der hand haltend / mit einer runtzlichten ſtirn / und die augen tieff auff das leſen hefftend. Sein vornehmſtes buch iſt die welt / ſein ſtudieren iſt achtung zu geben auff alles was vorgehet / damit er einen nutzen daraus ſchöpffen möge.

Nicht daß ihm das leſen nicht nutzlich wäre / dann auch der klugeſte König hat es nicht verabſäumt. Derſelbe Prediger (das iſt Salomo) war nicht allein weiſe / ſondern lehrete auch das volck gute lehre / und merckte / und forſchte / und ſtellete viel ſprüch. Er ſuchte / daß er finde ange-

Eccl. XII. 9.

angenehme worte / und ſchrieb recht die worte der warheit. Dieſe worte der weiſen ſind ſpieſſe und nägel / geſchrieben durch die meiſter der verſamlung / und von einem hirten gegeben. Der König war es / der die ſorge auff ſich nahm / ſo wohl ſelbſt die dem leben nutzliche lehren zu ſuchen / als auch andere / ſie zu ſuchen / anzutreiben. Hüte dich / mein ſohn /
ib. v. 12. für andern mehr / (das iſt / halte dich bloß an das was dir erſprießlich iſt / laß die unnöthigen bücher) denn viel bücher machens iſt kein ende / und viel predigen macht den leib müde. Das wahrhaffte ſtudieren iſt das jenige / was uns zu den ſachen die dem menſchlichen leben dienen / führet. Etliche ſachen ſeind / die ein geſchickter Fürſt ſich ſelbſt eindrucken / und dieſelbe vollziehen ſoll. Was die andern betrifft / ſo iſt es genug / wann er den fleiß der gelehrten durch die beſtimte belohnung aufftreibt / unter welchen den galanten köpffen die vornehmſte iſt / wann ſie eines verſtändigen Regenten gefälligkeit und belieben dardurch erlangen können.

Es ſtehet einem Fürſten nicht an / ſich durch langes und überflüſſiges leſen zu ermüden. Er leſe wenig bücher / und leſe wie Salomo die nützliche und verſtändige lehren. Voraus leß er das Evangelium / und dencke demſelben nach / darinnen iſt ſein geſetz und der wille deß HErren.

Neund-

Neundter Satz.

Der Fürſt ſoll das geſetz wiſſen.

ER iſt geſetzt zu urtheilen / und das iſt das erſte abſehen der königlichen einſetzung. Setze nu einen König über uns. Und wiederum: daß wir ſeyn auch wie alle andere völcker / daß uns dieſer König richte. 1. Sam. VIII. 5.

Wir haben geſehen / daß GOtt den Königen befiehlt / das geſetz Moſis auffzuſchreiben / allezeit eine abſchrifft darvon mit ſich zu führen / und lebenslang daſſelbe zu leſen.

Deßwegen legte man es den tag ihrer Krönung ihnen in die hand. Und ſie brachten deß Königs ſohn herfür / und ſetzten ihm die kron auff / und das zeugnüß / und machten ihn zum Könige / und Jojada ſamt ſeinen ſöhnen ſalbeten ihn / und ſprachen: glück zu dem Könige. 2. Par. XXIII. 11.

Der Fürſt ſoll auch glauben / daß er in dem neuen teſtament das Evangelium von der hand GOttes empfangen / um durch deſſen leſung ſeine handlungen und ſein leben darnach einzurichten.

Das volck ſoll ohne zweiffel das geſetz wiſſen / auffs wenigſt in ſeinen haupt punckten; und nach gelegenheit ſich in den übrigen unterweiſen laſſen; dann es muß darnach leben. Aber der Fürſt / ſo über das daran ſeyn ſoll /

daß die andern es in acht nehmen / und nach ſeinem willen urtheilen / muß es ſo viel mehr wiſſen und verſtehen.

Man weiß nicht was man thut / ſo man keiner regel folget / / und kein geſetz zum wegweiſer hat; die übereilung / die zuvor närriſch eingefaßte meinung / deß nutzens-abſehen / und die unordentliche gemüths-regungen verduncklen alles. Wenn ein Fürſt ohne verſtand iſt / ſo geſchiehet viel unrechts / das gebott iſt eine leuchte / und das geſetz ein liecht. Der Fürſt ſo ihm folget ſiehet klar / und der gantze ſtaat iſt erhellet.

Prov. XXVVIII 16. Prov. VI. 23.

Wenn aber dein aug (das iſt der Fürſt / ſo das aug deß ſtaats iſt /) ein ſchalck iſt / ſo wird dein gantzer leib finſter ſeyn. Wenn aber das liecht / das in dir iſt / finſternüß iſt / wie groß wird denn die finſternüß ſelber ſeyn?

Matth. VI. 23.

So wiſſe er dann den grund deß geſetzes nach dem er regieren ſoll / und wann er ſchon nicht alle beſondere ordnungen / welche die tägliche geſchäfften und händel auffbringen / in dem kopff hat / ſo ſoll er doch die haupt-puncten der gerechtigkeit verſtehen / daß niemand einiges unrecht zuwachſe. Dieſes war das Deuteronomium oder andere geſetz / welches GOtt befahl zu lernen und zu wiſſen.

Mit was vor ernſthafftigkeit muß deß Fürſten leben zugebracht werden? Ohnauffhörlich

ſoll

ſoll er dem geſetz nachdencken. Auch iſt unter den menſchen nichts ernſtlichers und anſehnlichers/ als das ampt deß königlichen ſtandes.

Zehender Satz.

Der Fürſt ſoll die ſachen ſeines ſtaats wiſſen.

Alſo haben wir den Jephtha/ welcher zum Fürſten deß volcks GOttes erwehlet ward vorgeſtellet/ wie er die rechte ſeines volcks dargewieſen/ daß der König der Ammoniter daſſelbe unrechtmäſſiger weiß bekriegte. Jud. XI. 15.

Man ſiehet/ daß dieſer ſtreit-handel mit dem möglichſten fleiß unterſucht worden. In dieſer unterſuchung hat Jephtha die grundſätz der rechte/ mit vorſtellung der ſachen (deß Facti) und zuziehung deß alterthums erwogen und gegeneinander gehalten. Dieſes iſt es/ was man heiſſet/ die ſachen deß ſtaats wiſſen.

So ein Fürſt dieſes verſtehet/ ſo tritt die vernunfft auff ſeine ſeite: er macht die völcker muthig und entſchloſſen den krieg fortzuführen/ durch die verſicherte erweiſung ihrer gerechten ſachen: ſeine feinde ſtutzen darwieder/ und ſeine nachbaren haben nichts einzuwenden.

Ein gleicher ſtreit-handel hat Simon dem Macchabäer groſſen ruhm gebracht. Der König aus Aſien ſchickte ihm den Athenobius, mit ihm zu handlen/ daß er ihm die burg von Jeruſalem/ wie auch Joppe und Gaza/ zwey wichtige ort/ 1. Macch. XV. 28.

wieder einraumen ſolte/ weil ſie ſeinem Reich gehörten.

Simon auff dieſes begehren macht erſtlich den nöthigen unterſcheid. Er ſetzt die alte länder die vor alter zeit den Juden zuſtunden/ auff eine ſeit/ und die andern/ ſo ſie
ib. v. 33. erſt neulich erobert/ auff die andere. **Das Land/ antwortet er/ das wir wieder erobert haben/ iſt unſer väterlich erb/ und gehört ſonſt niemand. Unſere feinde aber habens eine zeitlang mit unrecht und gewalt inne gehabt. Darum haben wir jetzt das unſere wieder zu uns gebracht/ und niemand das ſeine genommen.** Wir haben die Anbietungen gemeldet/ welche er vor Joppe und Gaza gethan/ ob er ſchon dieſe plätze durch einen guten und gerechten krieg bekommen: und hat er ſeine ſache dermaſſen wohl vorgebracht und verthädigt/ daß Athenobius des Königs geſandter/ nichts darwieder einzuwenden wiſſend darvon gezogen.

Es iſt ſchön und nutzlich/ daß gewiſſe wichtige ſtaats-geſchäffte/ ſo viel es möglich ſeyn kan durch den Fürſten ſelbſt mit groſſem verſtand unterſucht und abgethan werden. Wañ er ſich allerdings auff andere verlaſſen muß/ ſo muß er erwarten/ daß er entweder hindergangen wird/ oder auch ſeine rechte verabſäumet werden. Niemand kan tieffer in der ſachen grund dringen/ als den es am allermeiſten und vornehmſten angehet.

Eilffter

Eilffter Satz.

Der Fürſt ſoll wiſſen der gelegenheit und der zeit ſich zu bedienen.

DAs iſt eines von den haupt-ſtücken der ſtaats-wiſſenſchafft/ und daran iſt alles gelegen. Ein jegliches hat ſeine zeit/und Eccl. III. 1.
alles fürnehmen unter dem himmel hat ſeine ſtunde. Gebohren werden hat ſeine zeit/ ſterben hat ſeine zeit/ pflantzen hat ſeine zeit/ außrotten das gepflantzt iſt hat ſeine zeit/ würgen hat ſeine zeit/ heilen hat ſeine zeit/ brechen hat ſeine zeit/ bauen hat ſeine zeit/ weinen hat ſeine zeit/ lachen hat ſeine zeit/ klagen hat ſeine zeit/ behalten hat ſeine zeit/ wegwerffen hat ſeine zeit/ zureiſſen hat ſeine zeit/ zunähen hat ſeine zeit/ (das iſt/ ſich wieder zu vereinigen/ und ſich wieder von einander zu ſonderen.) Schweigen hat ſeine zeit/ reden hat ſeine zeit.. Streit hat ſeine zeit/ friede hat ſeine zeit. GOtt ſelbſt macht alles zu ſeiner gewiſſen zeit. Wann alle ſachen von der zeit herkommen/ ſo iſt die wiſſenſchafft der zeiten die wahre wiſſenſchafft der ſachen/ und das wahre werck eines weiſen. Deßhalben ſtehet geſchrieben: Eines wei- Eccl. VIII.
ſen hertz weiß zeit und weiſe. 5.

wieder einraumen ſolte/ weil ſie ſeinem Reich gehörten.

Simon auff dieſes begehren macht erſtlich den nöthigen unterſcheid. Er ſetzt die alte länder die vor alter zeit den Juden zuſtunden/ auff eine ſeit/ und die andern/ ſo ſie
ib. v. 33. erſt neulich erobert/ auff die andere. Das Land/ antwortet er/ das wir wieder erobert haben/ iſt unſer väterlich erb/ und gehört ſonſt niemand. Unſere feinde aber habens eine zeitlang mit unrecht und gewalt inne gehabt. Darum haben wir jetzt das unſere wieder zu uns gebracht/ und niemand das ſeine genommen. Wir haben die Anbietungen gemeldet/ welche er vor Joppe und Gaza gethan/ ob er ſchon dieſe plätze durch einen guten und gerechten krieg bekommen: und hat er ſeine ſache dermaſſen wohl vorgebracht und verthädigt/ daß Athenobius des Königs geſandter/ nichts darwieder einzuwenden wiſſend darvon gezogen.

Es iſt ſchön und nutzlich/ daß gewiſſe wichtige ſtaats-geſchäffte/ ſo viel es möglich ſeyn kan durch den Fürſten ſelbſt mit groſſem verſtand unterſucht und abgethan werden. Wañ er ſich allerdings auff andere verlaſſen muß/ ſo muß er erwarten/ daß er entweder hindergangen wird/ oder auch ſeine rechte verabſäumet werden. Niemand kan tieffer in der ſachen grund dringen/ als den es am allermeiſten und vornehmſten angehet.

Eilffter

Eilffter Satz.

Der Fürſt ſoll wiſſen der gelegenheit und der zeit ſich zu bedienen.

DAs iſt eines von den haupt-ſtücken der ſtaats-wiſſenſchafft / und daran iſt alles gelegen. Ein jegliches hat ſeine zeit/und Eccl. III. 1.
alles fürnehmen unter dem himmel hat ſeine ſtunde. Gebohren werden hat ſeine zeit/ ſterben hat ſeine zeit / pflantzen hat ſeine zeit / außrotten das gepflantzt iſt hat ſeine zeit / würgen hat ſeine zeit / heilen hat ſeine zeit / brechen hat ſeine zeit / bauen hat ſeine zeit / weinen hat ſeine zeit / lachen hat ſeine zeit / klagen hat ſeine zeit/ behalten hat ſeine zeit / wegwerffen hat ſeine zeit / zureiſſen hat ſeine zeit / zunähen hat ſeine zeit/ (das iſt / ſich wieder zu vereinigen/ und ſich wieder von einander zu ſonderen.) Schweigen hat ſeine zeit/ reden hat ſeine zeit .. Streit hat ſeine zeit/ friede hat ſeine zeit. GOtt ſelbſt macht alles zu ſeiner gewiſſen zeit. Wann alle ſachen von der zeit herkommen/ ſo iſt die wiſſenſchafft der zeiten die wahre wiſſenſchafft der ſachen / und das wahre werck eines weiſen. Deßhalben ſtehet geſchrieben: Eines wei- Eccl. VIII. 5.
ſen hertz weiß zeit und weiſe.

Darumb muß in den geſchäfften viel mühe
ib. v. 16. und vorſehung angewandt werden. Denn ein jeglich fürnehmen hat ſeine zeit und weiſe / denn deß unglück deß menſchen iſt viel bey ihm. Denn er weiß nicht/ was geweſen iſt/und wer will ihm ſagen/ was werden ſoll? Ein Menſch hat nicht macht über den geiſt / dem geiſt zu wehren / und hat nicht macht zur zeit deß ſterbens / und wird nicht loß gelaſſen im ſtreit. Niemand thut was er will: eine höhere macht herrſcht allenthalben: die augenblick vergehen geſchwind und plötzlich: wer ihrer fehlt/ fehlt an allem.

Dieſer zeiten wiſſenſchafft hat das vornehmſte lob deß Salomons weißheit gemacht.
2. Par. II. 12. Gelobet ſey der HErr / der GOtt Iſrael ... Daß er dem Könige David hat einen weiſen / klugen und verſtändigen ſohn gegeben / der dem HErren ein haus baue/und ein haus ſeines Königreichs. In einem ſtoltzen frieden / in dem groſſen überfluß/ nach dem ſein vater alle zubereitungen angeſchafft. Dieſes war die zeit/ ſolche gewaltige wercke vorzunehmen.

Weil die Macchabäer der zeiten ſich wohl bedienet / ſo haben ſich die Römer verbunden / ſich ihrer anzunehmen / und ſie zu beſchützen / und damit haben ſie ſich von den Syrern / welche ſie unterdruckten looß gemacht.

macht. Da aber Jonathas ſahe / daß er nu raum gewonnen hatte / erwehlte er etliche / die er gen Rom ſendete / den bund mit den Römern zu verneuern / und wiederum auffzurichten. 1. Macch. XII. 1.

Man müſte alle geiſtliche und weltliche geſchichten hieher bringen / wann man zeigen wolte / was die zeit und die unzeit für weſens in den ſtaats-geſchäfften ſtiffteten.

So ſeind auch in den ſachen gewiſſe zeiten in acht zu nehmen / den wohlſtand und die ordnung zu unterhalten. Liebes kind / gebrauche der zeit / und hüte dich für unrechter ſachen. Sir. IV. 23.

Die zeiten richten alle handlungen / ſo gar auch die geringſten. Wehe dir land deß König ein kind iſt / und deß Fürſten früh eſſen . . Wohl dir land / deß König edel iſt / und deß Fürſten zu rechter zeit eſſen / zur ſtärcke und nicht zur luſt. Das iſt gleichnus weiß geredet / anzudeuten / daß die zeit alles regiere / und daß jegliche ſach ihre gewiſſe zeit habe. Eccl. X. 16.

Zwölffter Satz.

Der Fürſt ſoll die Menſchen erkennen.

OHne zweiffel iſt das ſein gröſtes geſchäfft; zu wiſſen was man von den menſchen halten ſoll / und zu was ſie geſchickt ſeyen.

Vor allen dingen aber muß er die natürliche beſchaffenheit ſeines volcks verſtehen/ dieſes iſt es/ was der weiſe ihm in dem bild eines
Prov. XXVII. 23. Hirten vorſchreibet: Auff deine ſchaffe: ſagt er/ hab acht/ und nimm dich deiner heerden an.

Ohne anſehen der perſon ſoll er von einem jeden urtheilen/ wie er in ſich beſchaffen iſt/ und was er vor innerliche gaben oder nicht hab.
Sir. X. 26. Es taug gar nichts/ daß man einen armen verſtändigen verſchmähe/ und
Sir. XI. 2. einen gottloſen ehre. Und abermahl/ du ſolt niemand rühmen um ſeines groſſen anſehens willen/ noch jemand verachten um ſeines geringen anſehens willen/ denn die biene iſt ein kleines vögelein/ und gibt doch die allerſüſſeſte frucht.

Voraus muß er die jenige/ ſo ihm ſtets
Sir. IX. 21. an der ſeiten hangen/ kennen. Erkenne mit allem fleiß deinen neheſten/ und wo du rath bedarffeſt/ ſo ſuchs bey weiſen leuten.

Sonſten wird alles in dem ſtaat auff ein ungewiſſes gerathwohl gehen/ und das wird
Eccl. IX. 11. geſchehen was der weiſe beweinet. Ich wandte mich/ und ſahe/ wie es unter der ſonnen zugehet/ daß zu lauffen nicht hilfft ſchnell ſeyn/ zum ſtreit hilfft nicht ſtarck ſeyn/ zur nahrung hilfft nicht

geſchickt

geſchickt ſeyn / zum reichthum hilfft nicht klug ſeyn. Daß einer angenehm ſey/ hilfft nicht/ daß er ein ding wohl könne/ ſondern es liegt alles an der zeit und glück.

Dieſes geſchicht unter einem unbedachten Fürſten / welcher die menſchen nicht auszuleſen weiß; ſondern der gleich die jenigen annimmt / und ſeiner gnaden würdigt / die ihm das glück und die gelegenheit oder auch ſein naturel darſtellet.

Der unverſtand und der Irrthum verwirren alles in einem reich. Es iſt ein un- Eccl. X. 5.
glück / daß ich ſahe unter der ſonnen/ nemlich unverſtand der unter den gewaltigen gemein iſt; daß ein narr ſitzt in groſſer würde / und die reichen hieniden ſitzen.

Der Fürſt ſo übel wehlt/ iſt durch ſeine eigene wahl geſtrafft. Wer eine ſach durch Prov.
einen thörichten boten ausrichtet / der XXVI. 6.
iſt wie ein lahmer an füſſen/ und nimt ſchaden.

David/ weil er die Menſchen wohl gekandt und außſtudieret / hat ſich und ſeine ſachen in der empörung deß Abſalons auffrecht behalten. Er hat geſehen / daß die ſämtliche macht der rebellen bloß in den anſchlägen deß Ahitophels beſtund / und alſo wandte er ſeine geſchicklichkeit daran / dieſelbe zu zernichten. Er kandte die fähigkeit und die treue deß

Huſai. Dieſer kluge greiß ſehend/ daß er gezwungen war die flucht zu nehmen/ begegnet ihm mit zerriſſenem rock und erden auff ſei-
2. Sam. XV. 32. nem haupt. **Und David ſprach zu ihm: Wenn du mit mir geheſt/ wirſt du mir eine laſt ſeyn. Wenn du aber wieder in die Stadt giengeſt/ ſo würdeſt du mir zu gut den rathſchlag Ahitophels zu nichte machen.**

2. Sam. XV. 1. 7. Er hatte ſich in ſeiner meinung nicht betrogen. Dann Huſai war urſach/ daß Abſalon deß Ahitophels rath nicht folgte/ welcher deß Davids ſachen in einen ſchlimmen zuſtand geſetzt hätte. Alſo da Ahitophel ſahe/ daß alles im ſtaat den krebs-gang gienge/ ſo erwürgte er ſich mit einem ſtrick.

Es war dem David nicht genug den Huſai hin zu ſchicken/ er geſellete ihm auch getreue perſonen zu. Man muſte die ſach gar behutſam angreiffen/dann bey dem geringſten fehltritt wär der ſturtz unvermeidlich geweſen. So ſehet was David zu dem Huſai
2. Sam. XV. 35. ſagt: **Alles was du höreſt aus deß Königes hauß/ ſagteſt du an den Prieſtern Zadock und Abjathar. Sihe/ es ſind bey ihnen ihre zween ſöhne . . Durch dieſelben kanſt du mir entbieten was du hören wirſt.**

2. Sam. XVII. 15. Huſai fehlte nicht. Nachdem er deß Ahitophels anſchläge zunichtet/ ſo entbietet er dem David durch dieſe zwey alles was vorgegangen

gen war / und gab ihm einen rath / der den ſtaat auffrecht gehalten.

Weil nun David die menſchen / deren er ſich bediente / wohl ausſtudiert / hat er die oberhand wieder gewonnen / und ſeine faſt verzweiffelte ſachen wieder in einen guten ſtand geſetzet.

Im gegentheil weil Rehabeam die natürliche beſchaffenheit ſeines volcks nicht wohl gekandt / noch auch das gemüth deß Jerobo-ams / welcher die auffruhr unterhielt / hat er zehen ſtämme verlohren / das iſt / mehr als die helffte ſeines reichs.

Der Fürſt ſo ſich befleißiget die menſchen wohl auszulernen und zu kennen; ſcheinet von oben her gleichſam ſeine anſchläg empfangen zu haben / ſo grad / ſo gerecht geht er zu. Joab hatte eine geſchickte frau zu David geſandt / ihm etwas beyzubringen. Dieſer Fürſt vermerckte alſobald wo der rath herrührte. Der König antwortete und ſprach zum weibe: Läugne mir nicht was ich dich frage. Das weib ſprach: Mein Herr / der König rede. Der König ſprach: Iſt nicht die hand Joab mit dir in dieſem allem? das weib antwortet und ſprach: So wahr deine ſeele lebt / mein Herr König / es iſt niemand anders / weder zur rechten noch zur lincken / denn wie mein Herr der König geredt hat: denn dein knecht Joab hat mirs gebo- 2. Sam. XIV. 18.

ten /

ten / und er hat ſolches alles deiner magd eingegeben; daß ich dieſe ſach alſo wenden ſolte / das hat dein knecht Joab gemacht. Aber mein Herr iſt weiſe / wie die weißheit eines engels GOttes / daß er mercket alles auff erden.

Dieſes iſt es / was Salomon in dieſem
Prov. XVI. 10. ſchönen ſpruch hat ſagen wollen: Weiſſagung iſt in dem munde deß Königes / ſein mund fehlet nicht im gericht.

Dieſer weiſe König hatte eine prob darvon gethan in dieſem bedencklichen urtheil zwiſchen den zweyen müttern. Weil er die natur und würckungen der gemüths-regungen gekandt / ſo hat die boßhafftigkeit und vorſtellung ſich
1. Reg. III 28. ſeinen augen nicht verbergen können: Und das urtheil erſchall für dem gantzen Iſrael / das der König gefället hatte / und furchten ſich für dem Könige / denn ſie ſahen / daß die weißheit GOttes in ihm war gericht zu halten.

Uber das / daß die groſſe erfahrung und erkändtniß der menſchen einem fleißigen Fürſten einen unterſchiedenen verſtand geben / ſo hilfft ihm GOtt ſelbſt / wann er ſich darzu
Prov. XXI. 1. befleißt: denn deß Königs hertz iſt in der hand deß HErrn.

GOTT iſt es / der David den heilſamen rath in das hertz geflöſſet / welcher ihm die krone wieder auff das haupt geſetzet / nicht

die klugheit Davids: Aber der HErr ſchickt es alſo/ daß der gute rath Ahitophels verhindert würde. 2. S: b. XVII. 14.

Auch hatte er gleich ſeine zuflucht zu GOtt genommen/ ſagend: HErr/ mache den rath Ahitophels zur narrheit. ib. XV. 31.

Alſo ſieht man hier zwey ſachen/ die ein Fürſt in acht zu nehmen hat. Erſtlich/ daß er ſich befleiſſen ſoll mit aller möglichkeit die menſchen wohl zu erkennen. Zweytens/ daß er in dieſer befleißigung dannoch aus der höh ein klärer liecht erwarten/ und daſſelbe mit der hefftigſten begierd erbetten ſoll/ dann dieſe ſach iſt delikat/ und von einer beſondern wichtigkeit/ ſo nicht jedermann verſtehet.

Man kan nichts zu dem beyfügen/ was Sirach über dieſe materie ſagt. Ich will ſeine gedancken hier erzehlen/ wie es in dem griechiſchen text viel klärer/ als in der lateiniſchen überſetzung ſtehet: Ein jeglicher rathgeber will rathen/ aber etliche rathen auf ihren eigenen nutzen. Darum hüte dich für rathen/ bedencke zuvor/ obs gut ſey. Denn er gedencket vielleicht ihm ſelbſt zu rathen/ und will dichs wagen laſſen. Und ſpricht du ſeyeſt auff der rechten bahn/ und er ſtehet gleichwohl wider dich/ und mercket wie es gerathen will. Hält keinen rath mit dem/ der einen argwohn zu dir hat/ und nimm nicht zu rath/ die dich neiden. Sir XXXVII. 8. &c.

Gleich

Gleich als wenn du ein weib um rath fragteſt / wie man ihrer feindin freundlich ſeyn ſoll? oder einen verzagten / wie man kriegen ſoll? oder einen kauffmañ / wie hoch er deine wahr gegen ſeine achten wolle? oder einen käuffer / wie theuer du geben ſolt? (ein jeder wird für ſich reden und auff ſeinen nutzen ſchauen.) Oder einen neidiſchen / wie man wohl thun? oder einen unbarmhertzigen / wie man gnade erzeigen ſoll? oder einen faulen von groſſer arbeit? Oder einen taglöhner / der nirgend beſeſſen iſt / wie man nicht aus der arbeit gehen ſoll? (Dann es iſt in ſeinen ſack / wann er ſie ſo lang währen macht als er kan) oder einen trägen haußknecht von vielen geſchäfften? Solche leute nimm nicht zu rath / ſondern halt dich ſtets zu gottsfürchtigen leuten / da du weiſſeſt / daß ſie GOttes gebot halten / die geſinnet ſind wie du biſt / die mitleiden mit dir haben / wo du ſtrauchelſt / und bleibe bey derſelbigen rath / denn du wirſt keinen getreuern rath finden. Und ſolcher einer kan offt etwas baß erſehen / denn ſieben wächter die oben auff der warte ſitzen / doch in dem allen ruffe auch den Allerhöchſten an / daß er dein thun gelingen und nicht fehlen laſſe. Drey-

Dreyzehender Satz.

Der Fürſt ſoll ſich ſelbſten kennen.

VOn allen menſchen aber die der Fürſt kennen ſoll / iſt er ſelbſt der jenige / den wohl zu kennen ihm am meiſten und vornemhlich einträgt.

Mein kind / prüffe was deinem leib gesund iſt / und ſihe / was ihm ungeſund iſt / das gieb ihm nicht. Sir. XXXVII. 30. Das iſt / laß ihn nicht nach ſeinen begierden hinwallen.

Nicht alles dient allen / man muß wiſſen / was einem erſprießlich iſt. Ein menſch der groß würde / wann er zu gewiſſen ſachen angeführet wär / macht ſich verächtlich / weil er ſich deren unternimmt / zu welchen er nicht geſchickt iſt.

Seine fehler erkennen / iſt eine haupt-wiſſenſchafft. Dann man verbeſſert ſie oder hilfft ihnen durch andre mittel. **Aber wer kan mercken / wie offt er fehlet?** Pſal XIX. 13. ſagt der Pſalmiſt. Niemand kennet ſich ſelber / alſo muß man einen getreuen freund haben / der ſie einem zeige. Der weiſe rathet uns dieſes. **Wer ſich gern läſſt ſtraffen / der wird klug werden / wer aber ungeſtrafft ſeyn will / der bleibt ein narr.** Prov. XII. v. 1.

Es iſt in warheit ein weſentliches merckmahl der narrheit / ſeine gedancken anzubeten / ſich für ohnfehlbar zu halten / und nicht leiden

leiden zu können / daß man ihm etwas einrede.
Eccl. X. 3. Auch ob der narr ſelbſt närriſch iſt in ſeinem thun / noch hält er jedermann
Sir. VIII. 20. für narren. Und wiederum: Mit narren halt keinen rath / denn es gehet ihnen nicht zu hertzen.

ib. XXIII 2 Im gegentheil ſpricht der weiſe. O daß ich meine gedancken könte im zaum halten / und mein hertz mit GOttes wort züchtigen / und ich meiner nicht ſchonet / wo ich fehlete. Auff daß ich nicht ſünde anrichtete und groſſe irrthum ſtifftete / und viel übels begienge / damit ich nicht untergehen müſte / und ihnen zum ſpott würde.

Dieſes iſt es / was dem narren begegnet / der ſeine fehler nicht erkennen will. Die Fürſten ſo der ſchmeicheley gewohnet ſeind / haben dieſen fehler mehr als andere leute. Unter ſo vielen unzehlbaren exempeln will ich nur ein einziges daherbringen.

Achab wolte den einzigen Propheten nicht anhören / der ihm die wahrheit ſagte / weil er ſie ohne heucheley und ohne ſchmeicheley ſagte.
1. Reg. XXII. 7. Joſaphat aber ſprach: Iſt hie kein Prophet mehr deß HErrn / daß wir von ihm fragen? Der König Iſrael
2. Par. XVIII. 6. ſprach zu Joſaphat: Es iſt noch ein mann Micha / der ſohn Jemla / von dem man den HERRN fragen mag.

Aber

Aber ich bin ihm gram/ denn er weiſſaget mir kein gutes/ ſondern eitel böſes.

Er verwieß ihm ſeine laſter / und warnete ihn vor den gerechten gerichten GOttes / damit er ſie meiden möchte. Dieſe reden konte Ahab nicht erdulten. Er liebte mehr mit einem ſchwarm ſchmeichelhaffter Propheten umgeben zu ſeyn / die ſeine ohren mit erzehlung ſeines ruhms und ſeiner eingebildeten ſiege einwiegeten. Er wolte betrogen ſeyn / und er war es auch. GOtt übergab ihn dem geiſt deß irrthums / welcher das hertz der Propheten mit ſchmeicheleyen und einbildungen anfüllete: Zu ſeinem unglück glaubte er ihnen/ und er blieb in dem krieg / von welchem ihm ſeine Propheten ſo viel glückſeeligkeit hergeplaudert.

Der fromme König Joſaphat hingegen beſtraffte den König von Iſrael / welcher nicht wolte / daß man dieſen unglücks-Propheten anhören ſolte. **Der König rede nicht** 2. Par. XVIII. 7.
alſo. Man muß die anhören ſo von GOtt uns ſo wohl unſere fehler als ſeine gerichte ankünden.

Eben dieſer König Joſaphat bey der zuruckkunfft aus dem krieg / in welchem er mit Achab geweſen war / hörete mit demut den Propheten Jehu an / der zu ihm geſagt: **Solt du ſo dem gottloſen helffen / und** ib. XIX. 2.
lieben die den HErrn haſſen? Und um deß willen iſt über dir der zorn vom HErrn. Aber doch iſt was guts an dir gefunden.

Er folgte in allem den fußſtapffen ſeines vaters Davids / dann dieſer / indem er mit aller ehrerbietigkeit die gerechten beſtraffungen der Propheten Nathan und Gad auffnahme / erkandte ſeine fehler / und erlangte auch derentwegen vergebung.

Man muß aber nicht allein die Propheten anhören: Der kluge hält alle die jenigen / ſo ihm ſeine fehler mit art entdecken / vor leute / welche ihm von GOtt zugeſandt ſeynd / ihn zu erleuchten. Da muß man nicht auff den vornehmen ſtand ſehen: die wahrheit erhält ihr natürlich anſehen / ſie mag ſeyn in welchem ſtand ſie wolle.
Sir. X. 28. Einem weiſen knecht muß der herr dienen / und ein vernünfftiger herr murret nicht darum.

Der menſch ſo leidet / daß man ihm was einſage / wo er vielleicht nicht recht gethan / iſt
Prov. XV. 31. in wahrheit ſein eigen meiſter: Das ohr das da höret die ſtraff deß lebens / wird unter den weiſen wohnen. Wer ſich nicht ziehen läßt / der macht ſich ſelbſt zu nichte / wer aber ſtraffe höret / der wird klug.

Vierzehender Satz.

Der Fürſt ſoll wiſſen / was inner- und auſſerhalb ſeines reichs vorgehet.

Unter einem geſchickten und vorſichtigen Fürſten erkühnet ſich niemand böſes zu thun.

thun. Man glaubt / er wär immer gegenwärtig / und er ſähe ſo gar das innerſte der gedancken. Fluche dem König nicht in deinem hertzen / und fluche dem reichen nicht in deiner ſchlaffkammer / denn die vögel deß himmels führen die ſtimme / und die fittiche haben / ſagens nach. Eccl. X. 20.

Von allen ſeiten wird es ihm vorgebracht / er weiß den unterſchied zu machen / und nichts entwiſcht ſeiner vorſicht.

Der ſoldat / dem Joab ſein General etwas zumuthete wider deß Königs befehl zu thun / antwortete ihm: Wenn du mir alles in die hand gewogen hätteſt / ſo wolt ich nicht thun / was du begehreſt. Dann der König hats verbotten / und wann ich ſchon mein eigen gewiſſen nicht förchtete / ſo bleibt dem König doch nichts verholen / würdeſt du ſelbſt wider mich geſtanden ſeyn? 2. Sam. XVIII. 12.

Da ſprach Nathan zu Bathſeba / Salomons mutter: Haſt du nicht gehöret / daß Adonia der ſohn Hagith iſt König geworden / und unſer Herr David weiß nichts darum? So komm nu / ich will dir einen rath geben / daß du deine ſeele und deines ſohns Salomo ſeele erretteſt. Hin und gehe zum Könige hinein / und ſprich zu ihm. Ein bekandtes übel iſt halb geheilet: Die verborgnen wunden werden unheilbar. 1 Reg. I. 11.

So viel vor das inwendige. Was das

auswertige betrifft: ſo wolte Amazias der König Juda / ſo wegen eines ſiegs den er über die Edomiter erhalten / auffgeblaſen war / eines wagen mit dem König von Iſrael / der doch mächtiger als jener war. Da ließ ihm
2. Reg. XIV. 8. Joas der König in Iſrael ſagen: Der dornſtrauch der im Libanon iſt / ſandte zum cedern im Libanon / und ließ ihm ſagen: Gib deine tochter meinem ſohn zum weibe. Aber das wild auff dem felde im Libanon / lieff über den dornſtrauch und zutratt ihn. Du haſt die Edomiter geſchlagen / deß überhebt ſich dein hertz. Habe den ruhm und bleib daheimen / warum ringeſt du nach unglück / daß du falleſt und Juda mit dir? Aber Amazia gehorchte nicht / da zog Joas der König Iſrael herauff / und beſahen ſich miteinander. Aber Juda ward geſchlagen und ergriffen. Und Joas zuriß die mauren Jeruſalem vier hundert ellen lang / und nahm alles gold und ſilber / und geräthe / das funden ward im hauße deß HErrn / und im ſchatz deß Königs hauße.

Hätte Amazias ſeiner nachbarn macht gekandt / ſo hätte er nicht geglaubt / daß er einen mächtigern König / dann er / überwinden würde / weil er einen ſchwächern / dann er / geſchlagen hatte; Und dieſe unwiſſenheit lud ihm ſein unglück auff den halß.

Judas

Judas der Maccabäer im gegentheil/ weil er der Römer beſchaffenheit und ihren rath gekandt/ wie auch ihre macht und weiß kriege zu führen; Kurtz ihren heimlichen eyffer wider die Syriſche Könige/ ſo hat er ſie ſich zu getreuen ſchutzherren gemacht/ welche den Juden das mittel an die hand gegeben/ das Joch der Heyden abzuſchütteln.

So ſoll der Fürſt allenthalben ein wachendes aug haben/ und deßwegen nichts erſparen/ alles zu wiſſen. Hieher gehören insonderheit die wort deß weiſen: **Kauffe warheit/** aber er muß achtung geben/ daß er keine betrüger bezahle/ noch die lügen erhandle. Prov. XXIII. 23.

Fünffzehender Satz.

Der Fürſt ſoll wiſſen zu reden.

DAs werck lobet den meiſter/ und einen weiſen Fürſten ſeine händel. Sir. IX. 24

Man erwartet nur groſſe ſachen von ihm. Hiob merckte darinnen ſeine ſchuldigkeit/ und was das volck von ihme zu hören begierig war/ wann er ſagte: **Man höret mir zu/ und ſchwiegen/ und warteten auff meinen rath. Nach meinen worten redte niemand mehr/ und meine red traff auff ſie.** Hiob. XXIX. 21.

Das iſt nicht alles/ kluge reden zu führen/ noch ſchöne ſachen zu ſagen / man muß es/ wie es die zeit und gelegenheit fordert thun.

Sir. XX, 22. Wenn ein Narr ſchon etwas guts redet / ſo taugt es doch nicht / denn er redets nicht zu rechter zeit.

Deßwegen dencket der kluge an das / was er ſagt / um nicht zu reden / als wann es nöthig iſt. Prov. XVI 23. Ein weiß hertz redet kluglich / und lehret wohl. Die reden deß freundlichen ſind honigſeim / tröſten die ſeele und erfriſchen die gebeine.

Eccl. X, 12. Die worte aus dem mund eines weiſen ſind holdſeelig / aber deß narren lippen verſchlingen denſelbigen. Der anfang ſeiner wort iſt narrheit / und das end iſt ſchädliche thorheit.

Wann nichts angehnehmers iſt / als ein zu ſeiner zeit angebrachter diſcurs, ſo kan nichts läppiſchers ſeyn / als ein unzeitiger. Sir. XX, 21. Ein grober ungezogener menſch plaudert unfürſichtiglich / und wäſcht immerfort / wie es ihm einfält.

Unbedachtſam zu reden / iſt nicht allein eine unangenehme / ſondern auch eine ſchädliche ſache. Prov. XII, 18. Wer unfürſichtig heraus fähret / ſticht wie ein ſchwerdt / aber die zunge deß weiſen iſt heilſam. Und abermahl: Prov. XII 3. Wer ſeinen mund bewahret / der bewahret ſein leben / wer aber mit ſeinem maul heraus fähret / der komt in ſchrecken.

Denen eitlen plauderern hangt das wahre

kenn-

keñzeichen der narrheit an. Ein narr macht viel wort. Und wiederum: Sieheſt du einen ſchnell zu reden/ da iſt an einem narren mehr hoffnung/ denn an ihm. Eccl. X. 14. Prov. XXIX. 20.

Die zung/ ſo durch die weißheit geleitet wird/ iſt ein werckzeug zu allem zu gebrauchen.

Wilt du einen erhitzten menſchen beſänfftigen? Eine linde antwort ſtillet den zorn/ aber ein hart wort richtet grim̃ an. Und ſtracks darauff: Eine heilſame zung iſt ein baum deß lebens/ aber eine lügenhafftige macht hertzenleid. Prov. XV. 1. ib. v. 4.

Wilt du jemand gewinnen/ ſo mißvergnügt iſt? die worte richten mehr aus als die gaben. Der thau kühlet die hitz/alſo iſt ein gut wort beſſer/ denn die gabe. Sir. XVIII 16.

Alſo muß man meiſter von ſeiner zungen ſeyn. Ein weiß hertz redet klüglich/ und lehret wohl/ wie wir gehöret haben. Und wiederum: Die narren haben ihr hertz im maul/ aber die weiſen haben ihren mund im hertzen. Die unſinnigkeit zu plaudern übertreibt das eine; die vorſichtigkeit meßt alle worte deß andern: Das eine erhitzt ſich im reden/ und verbindet ſich gleich; das andere wiegt alles in einer gerechten waagſchal/ und ſagt nichts als was es will. Sir. XXI. 29.

Sechzehender Satz.

Der Fürſt muß wiſſen zu ſchweigen: die heimlichkeit iſt die ſeele von den rathſchlägen.

Tob. XII. DEr Könige und Fürſten rath und heimlichkeit ſoll man verſchweigen.

Die heimlichkeit der rathſchläge iſt eine nachahmung der tieffen und unerforſchlichen weißheit GOttes. (Prov. XXV. 3.) Der himmel iſt hoch und die erde tieff/ aber der Könige hertz iſt unerforſchlich.

Da iſt keine macht und ſtärcke/ wo keine verſchwiegenheit iſt. (ib. v. 28.) Ein mann der ſeinen geiſt nicht halten kan/ iſt wie eine offene ſtadt ohne mauren. Man greifft ſie an/ man bricht ſie wo man will.

Wann das zu viel ſchwätzen ein kennzeichen der narrheit iſt/ ſo iſt das wiſſen zu ſchweigen/ ein merckmahl der klugheit. (Prov. XVII. 28.) Ein narr/ wenn er ſchwiege/ würde auch weiſe gerechnet und verſtändig/ wenn er das maul hielte.

Sir. XXXII. 11. Und wenn man ihn fraget/ ſoll ers kurtz machen/ und ſich halten/ als der nicht viel wiſſe/ und lieber ſchweigen.

Alſo da du dich nicht offenbahreſt/ wirſt du der andern heimlichkeit erfahren. Die begierde zu zeigen/ daß man was weiß/ verhindert

dert viel ſachen zu wiſſen und durchzudringen.

Demnach muß man mit maaß reden. Ein narr ſchüttet ſeinen geiſt gar auß/ aber ein weiſer hält an ſich. Prov. XXIX. II.

Er ſchweigt nicht allezeit. Ein weiſer mann ſchweiget/ biß er ſeine zeit erſiehet/ aber ein jächer narr kan der zeit nicht erharren. Etlicher ſchweiget darum/ daß er ſich nicht kan verantworten/ etlicher aber ſchweiget und wartet ſeiner zeit. Sir. XX. 7. ib. v. 6.

So viel groſſe Könige/ welchen die unvorſichtig außgefloſſene reden ſo viel unruh verurſachet/ machen die worte deß weiſen wahr: Wer ſeinen mund und zunge bewahret/ der bewahret ſeine ſeele für angſt. Prov. XXI. 23.

O daß ich könte ein ſchloß an meinen mund legen/ und ein feſt ſiegel auff mein maul drücken/ daß ich dardurch nicht zu fall käme/ und meine zunge mich nicht verderbete. Sir. XXII. 33.

Siebenzehender Satz.

Der Fürſt ſoll vorſehen.

ES iſt nicht genug/ daß der Fürſt ſehe/ er ſoll auch vorſehen. Der witzige ſiehet das unglück/ und verbirget ſich/ die albern gehen durchhin/ und werden beſchädiget. Prov. XXII. 3.

Eccl. VII. 15. Am guten tage ſey guter dinge/ und den böſen tag nimm auch für gut/ denn dieſen ſchafft GOtt nach jenem/ daß der menſch nicht wiſſen ſoll was künfftig iſt.

Man muß keine ſolche vorſicht haben/ die voll ſorgen und unruh ſtecke/ die dich an dem guten glück verwirrt machen: ſondern die vorſicht ſoll voller behutſamkeit ſeyn/ die verhindere/ daß uns das unglück nicht plötzlich überfalle.

Sir. XVIII. 25. Wenn man ſatt iſt/ ſoll man gleichwohl gedencken/ daß man wieder hungern kan/ und wenn man reich iſt/ ſoll man gedencken/ daß man wieder arm werden kan. Denn es kan vor abends wohl anders werden/ weder es am morgen war.

Wir haben gemeldet/ wie David das zukünfftige vorher geſehen/ wie er deß Abſalons parthie zunichtet/ und die Auffruhr deß Seba gleich in ihrer geburt erſticket.

Rehabeam/ Amazias/ und andere/ deren fehltritt wir angemercket/ haben nichts zuvor geſehen/ und ſeind gefallen. Die exempel von dem einen und dem andern ſeind unzehlbar.

Schwerlich findet man einen menſchen der nicht erregt wird/ wann ihn ein groſſes gegenwärtiges unglück berühret/ und der ſich nicht bemühet/ ſich wieder heraus zu wickeln:

alſo beſtehet alle klugheit in der vorſichtigkeit.

Ein vorſichtiger menſch giebt acht auff die geringſte ſachen. Dann er ſiehet / daß die groſſen davon herſtammen. Wer ein geringes nicht zu rath hält/ der nim̃t für und für ab. Sir. XIX. 1.

In den meiſten geſchäfften iſt nicht ſo wohl die ſache ſelber/ als die folge daraus zu förchten: wer diß nicht verſtehet/ verſtehet nichts.

Die geſundheit erhält ſich mehr von der vorhergehenden behutſamkeit / als von den artzney-mitteln. Lerne vor ſelbſt / ehe du andere lehreſt / hilff dir vor ſelber / ehe du andere artzneyeſt. Sir. XVIII. 19.

Gemeine leute mögen etwan nicht ſo ſcharff und ferne ſehen/ dieſes iſt noch endlich erträglich. Der Fürſt aber muß immer weit hinaus ſehen/ und ſich nicht bloß in ſeine zeit verſchlieſſen. Ein jeglicher hat eine beſtimte zeit zu leben / aber Iſraels zeit hat keine zahl. Sir. XXXVII. 28.

Deßhalben/ O Fürſt! bedencke deine nachkömmlinge. Du wirſt ſterben/ aber dein ſtaat wird unſterblich ſeyn.

Achtzehender Satz.

Der Fürſt ſoll fähig ſeyn ſeine bedienten zu unterweiſen.

DAs iſt / die vernunfft ſoll im kopff ſeyn. Ein geſchickter Fürſt macht geſchickte diener/

ner / und bildet ſie nach ſeinen regeln. Dieſes
Sir. X. 1. iſt es / was Sirach ſagen wolte: Ein wei-
ſer Regent iſt ſtreng / und wo eine ver-
ſtåndige Obrigkeit iſt / da gehet es or-
ib. XXXVII. 26. dentlich zu. Und wiederum: Ein wei-
ſer man kan ſein volck lehren / und ſchaf-
fet mit ſeinem rath nutzen / und triffts.

Das exempel Joſaphats der zugleich weiß / dapffer und fromm war / kan uns lehren / was man thun ſoll.

In dem dritten Jahr ſeiner regierung ſand-
2. Par. XVII. 7. 8. te er fünff Herren von ſeinem hoff: Daß
ſie lehren ſolten in den ſtådten Juda /
und mit ihnen acht Leviten und zwey
Prieſter / und ſie lehrten in Juda und
hatten das geſetz-buch deß HErrn mit
ſich / und zogen umher in allen ſtådten
Juda / und lehrten das volck.

Mercket immer / daß das geſetz deß HErren das geſetz deß reichs war / darinnen das volck ſoll unterrichtet ſeyn / und der König laßt ſich es angelegen ſeyn / daſſelbe zu unterrichten. Wie dieſes geſetz zugleich von geiſtlichen und weltlichen ſachen handelte / alſo ſchickte er mit den Fürſten auch Prieſter das volck zu lehren. Aber laßt uns die folge ſehen.

Er ſetzte richter in allen feſten ſtådten Ju-
Ib. XIX. 5. da / und ſagte ihnen: Sehet zu / was ihr
thut / denn ihr haltet das gericht nicht
den menſchen / ſondern dem HErrn /
und

und er iſt mit euch im gericht. Darum laſſet die furcht deß HErren bey euch ſeyn / und hütet euch und thuts / denn bey dem HErrn unſerm GOtt iſt kein unrecht / noch anſehen der perſon / noch annehmen deß geſchencks.

Uber dieſe in den ſtädten Juda auffgerichtete gerichte / ſetzte er noch einen höhern richterſtuhl / in der haupt-ſtadt deß königreichs.

Auch beſtellete Joſaphat zu Jeruſalem ib. v. 8.
aus den Leviten / und Prieſtern / und aus den oberſten vätern unter Iſrael / über das gericht deß HErrn / und über die ſachen / und ließ ſie zu Jeruſalem wohnen. Und gebot ihnen und ſprach: Thut alſo in der furcht deß HERRN treulich und mit rechtem hertzen. In allen ſachen / die zu euch kommen von euren brüdern / die in ihren ſtädten wohnen / zwiſchen blut und blut / zwiſchen geſetz und gebot / zwiſchen ſitten und rechten ſollt ihr ſie unterrichten / daß ſie ſich nicht verſchuldigen am HErrn / und ein zorn über euch und eure brüder komme / thut ihm alſo / ſo werdet ihr euch nicht verſchuldigen.

Ein rechtſchaffener Fürſt giebt befehl / daß ſein volck wohl in den geſetzen unterwieſen werde / und er ſelbſt unterrichtet ſeine diener / auff daß ſie nach der regel handeln mögen.

Zwey-

Zweyter Artickel.

Mittel vor einen Fürſten um die nöthige wiſſenſchafften zu erlangen.

Erſter Satz.

Erſtes mittel: Die wahrheit lieben und erklären/ daß man ſie wiſſen wolle.

WIr haben dem Fürſten durch das wort GOttes gezeiget / wie er und von was vor ſachen er unterrichtet ſeyn ſoll; Laſſt uns ihm itzund auch die mittel geben / dieſe nöthige wiſſenſchafften zu erlangen / immer nach der folge deß göttlichen wortes wie eines wegweiſers.

Das erſte mittel ſo der Fürſt hat / die wahrheit zu erkennen / iſt dieſelbe inbrünſtig zu lieben / und zu bezeugen / daß er ſie liebe; auff dieſe art wird ſie von allen ſeiten zu ihm kommen / indem man glauben wird / daß es ihm einen gefallen erwecket / ihm dieſelbe zu ſagen.

Sir. XXVII. 10. Die vögel geſellen ſich zu ihres gleichen / alſo hält ſich die wahrheit zu denen / die ihr gehorchen.

Die wahrhafftigen ſuchen die wahrhafftigen: die wahrheit kommt willig zu einem gemüth/ ſo bereit iſt dieſelbe auffzunehmen / wegen der liebe/ die ſie zu ihr trägt.

Im

Im gegentheil wird ihr hoff mit irrthum und ſchmeicheley angefüllt werden / wann ſie von der natur der jenigen iſt: Welche ſagen zu den ſehern: Ihr ſolt nicht ſehen. Und zu den ſchauern: Ihr ſollt uns nicht ſchauen die rechte lehre. Prediget uns aber ſanffte / ſchauet uns teuſcherey. Eſa. XXX. 10.

Wenig ſagen diß mit dem munde / aber viel mit dem hertzen. Die welt iſt der unverſtändigen voll / von denen der weiſe ſagt: Ein narr hat nicht luſt am verſtand / ſondern was in ſeinem hertzen ſteckt. Prov. XVIII. 2.

Es iſt nicht genug / daß der Printz überhaupt ſage / daß er die wahrheit wiſſen wolle / und daß er dort wie Pilatus den HERRN frage: Was iſt wahrheit? darauff einsmahls wieder hinweg gehe ohne die antwort zu erwarten. Er muß es ſo wohl ſagen / als mit gutem hertzen auch daſſelbe thun. Joh. XVIII. 38.

Einige fragen nach der wahrheit bloß nach der moden und wie im vorbeygehen / wie es ſcheinet / daß Pilatus an dieſem ort gethan habe. Andere / ohne ſich zu bekümmern / daß ſie dieſelbe haben möchten / fragen ihr aus pralerey nach / und von wegen dieſer nachfrag angeſehen zu ſeyn. Ein ſolcher war Achab König in Iſrael / in welchem wir alle kennzeichen dieſer letztern art menſchen antreffen.

Im grund aber liebt er nichts als die fuchsſchwäntzerey / und ſcheuete die wahrheit. Darum war er ihm gram / weil er ihm eitel böſes weiſſagte. 1. Reg. XXII. 8. 2. Par. XVIII. 7.

Nach-

Nachdem ihn nun Joſaphat der König in Juda wegen dieſer ungerechten feindſchafft beſtraffte / ſo erkühnt er ſich nicht / abzuſchlagen / dieſen wahrhafften Propheten anzuhören / aber indem er ihn durch einen ſchmeichelhafften hoffdiener zu ſich forderte / ließ er ihm unter der hand ſagen / wie wir ſchon geſehen:
1. Reg. XXII. 13. 2. Par. XVIII. 12. **Sihe der Propheten reden ſind einträchtiglich gut für den König / ſo laß nu dein wort auch ſeyn / wie das wort derſelbigen / und rede guts.**

Inzwiſchen da er bey dem Joſaphat iſt / und vor den leuten / ſo ſtellt er ſich als wann er
1. Reg. XXII. 15. 2. Par. XVIII. 14. die wahrheit wiſſen wolte. Micha / ſagte Achab / **ſollen wir ziehen zu ſtreiten? Ich beſchwöre dich / daß du mir nichts anders ſageſt / denn die wahrheit im nahmen deß HErrn.**

Aber ſo bald der heilige Prophet anfängt / ihm dieſelbe auszulegen / ſo erzürnt er ſich / und bey dem end ſeines diſcurſes läſſt er ihn ins
1. Reg. XXII. 18 2. Par. XVIII. 17. gefängniß ſchmeiſſen. **Hab ich dir nicht geſaget / daß er mir nichts gutes weiſſaget / ſondern eitel böſes?**

Solcher geſtalt redete er zu Joſaphat / kaum als Micha den mund auffgethan hatte. Und da er alles geſagt: So ſprach der König Iſ-
1. Reg. XXII. 26 2. Par. XVIII. 25. rael: **Nimm Micha / und laß ihn bleiben bey Amon dem burgermeiſter und bey Joas dem ſohn deß Königes. Und ſprach: ſo ſpricht der König / dieſen**

ſetzt

ſetzt ein in den kercker / und ſpeiſet ihn mit brod und waſſer deß trübſals / biß ich mit frieden wieder komme.

Solchen ausgang gewinnet die ſchöne vorſtellung deß Achabs / die wahrheit wiſſen zu wollen. Deßhalben ihm auch Micha / ſo ihn vor unwürdig hielte / dieſelbe zu wiſſen / alſobald mit einer ſpöttiſchen antwort begegnete:
Ja zeuch hinauff und fahre glückſeelig / 1. Reg.
der HErr wirds in die hand deß Kö- XXII. 15.
nigs geben. 2. Par.
XVIII.
Endlich da der Prophet im nahmen deß 14.
HErrn genöthiget war / die wahrheit zu ſagen / ſo trug er vor allen leuten dieſes erſchröckliche geſicht vor. Ich ſahe den HERRN 1. Reg.
ſitzen auff ſeinem ſtuhl / und all das XXII.
himmliſche heer neben ihm ſtehen zu ſei- 19. 2 Par.
ner rechten und lincken. Und der HErr XVIII. 18.
ſprach: Wer will Achab überreden / daß er hinauff ziehe und falle zu Ramoth in Gilead? und einer ſagte diß / der ander das. Da gieng ein geiſt herauß / und tratt für den HErrn und ſprach: Ich will ihn überreden. Der HERR ſprach zu ihm: Womit? Er ſprach: Ich will ausgehen / und will ein falſcher geiſt ſeyn in aller ſeiner Propheten munde. Er ſprach: du ſolt ihn überreden und ſolts ausrichten / gehe aus und thue alſo. Nu ſihe / der HErr

hat einen falſchen geiſt gegeben in aller dieſer deiner Propheten munde/ und der HErr hat böſes über dich geredet.

Wer wolte nicht erzittern vor ſo entſetzlichen gerichten? aber wer verwunderte ſich auch nicht über dieſe gerechtigkeit! GOtt ſtraffet durch die ſchmeicheley die Könige/ welche die ſchmeicheley lieben/ und übergiebt dem geiſt der lügen die Könige/ welche die lügen und die falſchen ohrenbläſereyen ſuchen.

Achab ward umgebracht/ und GOTT bewieß dardurch/ daß der jenige/ ſo gern betrogen ſeyn will/ in dem betrug ſeinen untergang finde.

Pſalm. CXIX. 137. HErr! du biſt gerecht/ und dein wort iſt recht.

Zweyter Satz.

Anderes mittel: Auffmerckſam und bedacht ſeyn.

VErgebens iſt es/ wann man die wahrheit nur vor den augen hat/ wer ſie nicht auffthut/ der ſiehet ſie nicht. Der ſeelen die augen auffthun/ das iſt/ auffmerckſam ſeyn.

Eccl. II. 14. Dem weiſen ſehen ſeine augen im haupt/ aber die narren gehen im finſternuß. Man fragt den unverſtändigen und den unvorſichtigen: Thor/ was gedachteſt du? wo hatteſt du die augen? du hatteſt ſie weder in dem kopff noch vor dir. Du saheſt nicht vor deine füſſe. Das iſt/ du dach-

dachteſt an nichts; du hatteſt keine auffmerck-ſamkeit.

Das iſt / als wann man weder augen noch ohren hätte. Dieſes volck ſiehet nicht mit ſeinen augen / noch höret mit ſeinen ohren. Oder wie es der H. Paulus überſetzet: Mit den ohren werdet ihrs hören und nicht verſtehen / und mit den augen werdet ihrs ſehen und nicht erkennen. Eſa. VI. 10. Actor. XXVIII. 26.

Deßhalben ſagt uns der weiſe: Ein hörend ohr und ſehend aug / die machet beydes der HERR. Dieſe gab GOttes iſt nicht vor die gemacht / welche ſchlaffen / und ſo an nichts gedencken. Man muß ſich ſelber auffmuntern und betrachten. Laß deine augen ſtracks für ſich ſehen / und deine augenlieder richtig für dir hinſehen. Laß deine füß gleich für ſich hingehen / ſo geheſt du gewiß. Siehe zuvor / ehe du geheſt / mercke auff das / was du thuſt. Prov. XX. 12. Prov. IV. 25.

Niemahls muß man ſich übereilen. Wo man nicht mit vernunfft handelt / da gehets nicht wohl zu / und wer ſchnell iſt mit füſſen / der thut ſchaden. Die thorheit eines menſchen verleitet ſeinen weg / daß ſein hertz wider den HErrn tobet. Prov. XIX. 2.

So ſeye dann in allen ſachen auffmerckſam und bedacht. Ehe du richteſt / ſo habe die gerechtigkeit vor augen. Lerne vor ſelbſt /

Sir. XVIII. 19. ehe du andere lehreſt. Hilff dir vor ſelber/ ehe du andere artzneyeſt. Straffe dich vor ſelbſt/ ehe du andere urtheileſt/ ſo wirſt du gnade finden/ wenn andere geſtrafft werden.

Die auffmerckſamkeit in allem iſt es/ was
Prov. II. 11. uns errettet und erhält. So wird dich guter rath bewahren/und verſtand wird dich behüten / daß du nicht gerathest auff den weg der böſen/ noch unter die verkehrten ſchwätzer. Die da verlaſſen die rechte bahn/und gehen auff finſterm wege.

Mitten in den verkappungen und heucheleyen/ ſo unter den menſchen regieren / iſt bloß die auffmerckſamkeit und die wachſamkeit/ ſo uns von den nachſtellungen und überfällen behüten und erretten kan.

Wer die menſchen auff das ſcharffſinnigſte betrachtet/ wird gar ſelten betrogen. Jacob erkannte an Labans geſicht/ daß ſeines hertzens beſchaffenheit ſich verändert. Und Ja-
Gen. XXXI. 2. cob ſahe an das angeſicht Laban / und ſiehe/ es war nicht gegen ihm/ wie geſtern und ehegeſtern. Und deßwegen faßte er auch den entſchluß hinweg zu ziehen.

Dann wie Sirach ſagt nach außlegung der ſiebenzig: Man kennt die begierde der rach in der veränderung deß geſichts. Und wiederum:
Sir. XIII. 31. Was einer im ſinn hat/das ſiehet man ihm

ihm an den augen an/ es ſey gutes oder böſes.

Dieſes aber kan man nicht leicht entdecken / deßwegen muß man einen groſſen fleiß anwenden. Hat er gutes im ſinn/ ſo ſtehet er frölich auff/ wer aber mit heimlichen tücken umgehet/ kan nicht ruhe dafür haben. ib. v. 31.

Alſo mag der Fürſt auff alle ſachen genaue acht geben / ſonderlich aber ſoll er die menſchen wohl unterſuchen. Die natur hat meiſtens mit äuſſerlichen zeichen ausgedruckt/ wie es inwendig beſchaffen ſeye. Man ſiehets Sir. XIX. einem wohl an / und ein vernünfftiger 26. mercket den mann an ſeinen geberden/ denn ſeine kleidung/ lachen und gäng zeigen ihn an.

Doch muß man ſich nicht gleich durch die erſte eindruckungen verführen laſſen. Der ſchein iſt offt betrüglich/ und bißweilen verurſacht die verſtellung einen Irrthum. Das ſicherſte iſt / auff alles acht zu geben / aber nichts zu glauben/ als die wercke ſelber. An Matth: ihren früchten ſolt ihr ſie erkennen/ das VII. 16. iſt/ an ihren wercken / ſagt die warheit. Und 20. Matth. anderswo: An der Frucht erkennet man XII. 33. den baum.

So muß man auch das wahrnehmen/ was Sirach ſagt: Es entfähret offt einem Sir. XIX. ein wort und meinets doch nicht alſo. 16. Denn wer iſt / dem nicht zuweilen ein

Wort entfähret? Gleichſam als wann er ſagte: du mußt nicht auff ein jedes wort/ und auff jeden fehler/ der einem jeden etwan entwiſcht/ ſehen/ ſondern was auff dieſe wort und handlungen folget/ darauff haſt du zu ſehen/ um hernach ein gerechtes urtheil abzufaſſen.

Nichts iſt weniger auffmerckſam oder bedacht/ als die Kinder. Der weiſe will uns aus dieſem zuſtand ziehen/ und zum ernſt bringen/ wann er zu uns ſpricht: Verlaſſet das alber weſen/ ſo werdet ihr leben/ und gehet auff dem wege deß verſtands. Prov. IX. 6.

Der menſch ſo nicht auffmerckſam iſt/ fället in einen von dieſen zweyen fehlern/ entweder iſt er verirrt/oder er iſt wie in eine tieffe ſchlaffſucht geſtürtzt/ der erſte fehler macht die unbeſonnenen/ der ander die dummen/ welches dergleichen zuſtände ſeind/ die wann ſie zu weit getrieben werden/ man zwey gattungen von narrheiten nennen kan.

In zweyen worten mahlt deß weiſen hand zwey taffeln. Ein verſtändiger geberdet weißlich/ ein narr wirfft die augen hin und her. Prov. XVII. 24.

Siehe wie der eine ſo ſittſam und ſtill iſt/ da ſeit der ander/ ſo man mit ihm redet/ ſeine unbeſonnene blick hin und her wirfft: Sein gemüth iſt weit von dir/ er hört dich nicht; Er hört ſich ſelber nicht an/ nichts iſt in ihm ordentlich/ und folget auff einander/ und ſeine umſchweiffende blicke entdecken wie verwirrt ſeine gedancken ſeind.

Aber

Aber ſehet da ein ander kennzeichen/welches nicht weniger böß/ auch nicht weniger mit lebendigen farben vorgemahlet iſt. **Wer mit einem narren redet/ der redet mit einem ſchlaffenden / wenns aus iſt/ ſo ſpricht er / was iſts?** Sir. XXII. 8.

Dieſer ſchlaff iſt gar nicht rar unter den menſchen? Wie wenig auffmerckſame giebt es / aber auch wie wenig kluge? Und deßwegen weil Chriſtus JEſus das gantze menſchliche geſchlecht ſo eingeſchlaffen gefunden / ſo erweckt er daſſelbe durch dieſe worte / welche er ſo vielmahl wiederhohlet: Darum wachet/ hütet euch / gebt achtung: Sehet / wachet/ betet. Wachet noch einmahl. Was ich aber euch ſage/ das ſage ich allen/ wachet. Dann ihr wißt nicht / wann der dieb kommen wird. Matth. XXIV. 42. XXV. 13. XXVI 38. 41. Marc. XIII. 33. 37. Luc. XVII. 3. XXI. 34.

Wer nicht wachet / iſt immer der gefahr unterworffen/ erdappt zu werden. Wie erſchröcklich iſt der Fürſt / der wachten um ſich verlanget / und inzwiſchen in ſich ſelbſt ſeine auffmerckſamkeit ſchlaffen laßt / ohne welche keine wacht iſt / die ſicher wäre.

Der Printz ſelbſt iſt eine ſchildwacht/ ſelbſt beordert auff ſeinen ſtaat acht zu geben. Er ſoll mehr wachen als die andern alle. Unglückſeeliges volck! deine wächter (deine Fürſten/ Obrigkeiten / kurtz alle deine Hirten/ welchen du befohlen biſt.) **Alle ihre wächter ſind blind / ſie wiſſen alle nichts / ſtumme hund ſind ſie/ die nicht ſtraffen können/** Jeſai. LVI. 10.

ſind faul / liegen und ſchlaffen gerne. Es ſind aber ſtarcke hunde von leibe/ die nimmer ſatt werden können. Sie die hirten wiſſen keinen verſtand / ein jeglicher ſiehet auff ſeinen weg/ ein jeglicher gehet für ſich in ſeinem ſtand. Komt her/ laſſet uns wein hohlen und voll ſauffen/ und ſoll morgen ſeyn wie heute/ und noch viel mehr.

So reden die jenige/ welche davor halten/ die ſachen giengen ſo allein von ſich ſelbſt fort/ und es währe immer von ſich ſelbſt/ was gewähret hat / ohne daß man dran gedencke. Indeſſen komt der unglückliche augenblick

Dan. V. 25. plötzlich. Mene/ mene/ teckel/ upharſin. GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet. Man hat dich in einer wage gewogen/ und zu leicht gefunden/ Dein Königreich iſt zutheilet/ und den Meden und Perſen gegeben. Aber deß nachts war der Chaldeer König Belſatzer getödtet/ und Darius aus Meden nahm das reich ein.

Dritter Satz.

Drittes mittel / rath anhören / und ſeinen räthen alle freyheit geben.

Prov. III. 7. DUncke dich nicht weiſe ſeyn. Glaube nicht / daß deine augen fähig ſeind / alles zu ſehen.

Dem

Dem narren gefällt ſeine weiſe wohl/ Prov. XII.
(er meinet immer/ er hab recht) aber wer 15.
recht gehorchet/ der iſt weiſe.

Ein hochmütiger Fürſt/ der keinen rath anhört/ und nichts als ſeinen eignen gedancken glauben beymeßt/ wird unerträglich/ grauſam und unſinnig. Es iſt beſſer einem Prov.
bären begegnen/ dem die jungen geraubt XVII. 12.
ſind/ denn einem narren in ſeiner narrheit.

Der narr ſo ſich auff ſeine narrheit ſteifft/ und der hochmütige ſo nichts vor gut befindet/ als was er ausheckt/ iſt durch dieſe worte deß weiſen abgeſchildert: Ein narr Prov.
hat nicht luſt am verſtand/ ſondern was XVIII. 2.
in ſeinem hertzen ſteckt.

Wie ſchön iſt es Salomon den allerweiſeſten König/ der je geweſen/ alſo hören reden! dardurch weißt er ſich wahrhafftig klug/ wann er erkennt/ daß ſeine klugheit nicht genug ſeye.

So ſehen wir auch/ daß in dem er die weißheit von GOtt begehrt/ er ein gelernig hertz begehret. So wolteſt du/ ſagt er/ 1. Reg. III.
deinem knechte geben ein gehorſam hertz/ 9.
(ein hertz das fähig iſt rath anzunehmen/ nicht ſtoltz/ nicht voreingenommen/ nicht höltzern und ungeartet) daß er dein volck richten mög. Wer nicht fähig iſt/ rath zu geben/ oder auch anzunehmen/ iſt nicht fähig zu regieren.

Ein gehorſam hertz haben / das iſt / nich
auff ſeinen gedancken hartnäckig verbleiben
das iſt / andrer meinung ſich auch belieben
Sir. V. 35. laſſen / nach den worten Sirachs: Sey
gern bey den alten / und wo ein weiſer
mann iſt zu dem halte dich.

So thate David. Wir haben geſehen/ wie klug er war; Wir ſehen ihn auch immer anhörend / und wie er ſich andrer rath gefallen läſt / und nicht auff ſeiner meinung verharret. Er höret mit gedult die weiſe frau aus der ſtadt Thekoa an / welche ſich unterſtanden zu ihm zu gehen / und mit ihm von den gröſten geſchäfften deß ſtaats und ſeines
2. Sam. XIV. 12. hauſes zu reden. Und das weib ſprach: Laß deine magd meinem Herrn Könige etwas ſagen. Er ſprach: ſage her. Das weib ſprach: Warum haſt du ein ſolches gedacht wider GOttes volck/ daß der König ein ſolches geredt hat/ daß er ſich verſchuldige und ſeinen verſtoſſenen nicht wiederhohlen läſt? David hörte es gantz gedultig an / und fand/ daß ſie urſach hatte.

Nachdem Abſalom nach mißbrauchter gütigkeit deß Davids in der auffruhr umgekommen / ſo wolte dieſer gelinde vater vor ſchmertzen verzweiffeln. Joab kam zu ihm und ſtellte ihm vor / was daran gelegen wär / daß er nicht ſo viel bekümmernuß über dem tod die-
ib. XIX. 5. ſes rebellens bezeugen ſolte. Du haſt/ ſpricht

er/

er/ heut ſchahmroth gemacht alle deine knechte/ die heut deine/ deiner ſöhne/ deiner töchter/ deiner weiber und deiner kebs⸗weiber ſeelen errettet haben/ daß du lieb habeſt die dich haſſen/ und haſſeſt die dich lieb haben; denn du läſſeſt dich heute mercken/ daß dirs nicht gelegen iſt an den hauptleuten und knechten: denn ich mercke heute wohl/ wenn dir nur Abſalon lebete/ und wir heute alle todt wären/ das dauchte dich recht ſeyn. So mache dich nu auff und gehe heraus/ und rede mit deinen knechten freundlich: denn ich ſchwöre dir bey dem HErrn/ wirſt du nicht heraus gehen/ es wird kein mann an dir bleiben dieſe nacht über. Das wird dir ärger ſeyn/ denn alles übel/ das über dich gekommen iſt/ von deiner jugend auff/ biß hieher.

David/ſo eingenommen er von ſeiner traurigkeit war/ tritt zu der meinung eines menſchen/ der dem ſchein nach hart mit ihm verfuhr/ aber der/ die ſachen aus dem grund zu nehmen/ ihm wohl riethe/ und indem er dieſes glaubte/ errettete er den ſtaat.

Wann man demnach andrer rath ſich belieben läſſt/ und den räthen alle freyheit verſtattet/ ſo entdecket man die wahrheit/ und erlangt die wahrhafftige weißheit. Ich weißheit Prov. VIII. 12.

heit wohne bey der witz / und ich weiß guten rath zu geben. Und wiederum:
Prov. XXIV. 6. Denn mit rath muß man krieg führen / und wo viel rathgeber ſind / da iſt der ſieg.

Darinnen finden ſich die mittel im überfluß.
Sir. XXI. 16. Eines weiſen mannes lehre fleußt daher / wie eine fluth und wie eine lebendige Quelle.

Sir. XXXVII. 20. Deßwegen ſtehet es: Ehe du was anfäheſt / ſo frage vor / und ehe du was thuſt / ſo nimm rath dazu.

Prov. XV. 22. Die anſchläg werden zu nichte / wo nicht rath iſt / wo aber viel rathgeber ſind / da beſtehen ſie.

Sir. XXXII. 24. Thue nichts ohne rath / ſo gereuet dichs nicht nach der that.

Uber das / daß ordentlicher weiſe die ſachen einen guten fortgang durch die gute rathſchläg gewinnen / ſo hat man dieſen troſt / daß man ſich nichts vorzuwerffen hat / wann man ſie angenommen.

Es iſt verwunderbahr zu ſehen / was aus den kleinen ſachen wird / wann ſie durch gute räthe klüglich ſeind geführet worden.

Mathatias wuſte der forchtbahren macht deß Syriſchen Königs Antiochi / der Judäam unterdruckte / nichts entgegen zu ſetzen / als ſein geſchlecht / und eine kleine anzahl ſeiner freunde. Aber weil er die ſachen alſobald wohl anſtellet / und die rathſchläg klug ein-

einrichtet / ſo legte er gleich den grundſtein zu der erlöſung deß volcks. Euer bruder Simon iſt weiſe / demſelben gehorchet als einem vater. Judas Macchabeus iſt ſtarck und ein held / der ſoll hauptmann ſeyn und den krieg führen. Und fordert zu euch alle / ſo das geſetz halten / rächet den gewalt an eurem volck geübt. Ein gutes vorhaben / ein guter rath / ein guter feldherr zur vollziehung / iſt ein gewiſſes mittel die leute zu ſeiner parthie zu ziehen. 1. Macch. II. 65.

So ſehet dann ein wohl eingerichtetes regiment / und einen kleinen anfang einer groſſen ſachen.

Vierdter Satz.

Vierdtes mittel: Unter dem rath einen unterſchied machen.

OFfenbahre dein hertz nicht jederman / er möchte dir übel dancken. Und abermahl: Halts mit jedermann freundlich / vertraue aber unter tauſend kaum einem. Sir. VIII. 22. ib. VI. 6.

Deßwegen ſoll man ſeinen rath in wenig perſonen einſchräncken. Die Könige in Perſien hatten nicht mehr als ſieben räthe / oder ſieben haupt-miniſter. Von denen wir leſen / daß ſie immer bey dem Könige waren / und durch die er alles verrichtete. Eſth. I. 13.

David

1. Par. XXVIII. 32. David hatte noch weniger. Jonathan aber Davids vetter war der rath und hoffmeiſter / und cantzler. Und Jehiel der ſohn Achmoni war bey den kindern deß Königes. Ahitophel war auch rath deß Königs. Huſai der Arachiter war deß Königs freund. Nach Ahitophel war Jojada der ſohn Benaja und Abjathar. Joab aber war feldhauptmann deß Königs. Und mit dieſem überlegte David die kriegs-geſchäffte.

Demnach ſeind etliche rathgeber vonnöthen / dann einer giebt dem andern ein liecht / und ein einziger kan nicht alles ſehen / doch muß man nur eine geringe anzahl derſelben wehlen.

Judith. II. 2. Erſtlichen / weil die heimlichkeit die ſeele von den rathſchlägen iſt. Nebucadnezar forderte alle ſeine räthe / Fürſten und hauptleute / und rathſchlagte heimlich mit ihnen.

Tob. XII. 7. Ein Engel ſagt zu Tobia: Der König und Fürſten rath und heimlichkeit ſoll man verſchweigen / aber GOttes werck ſoll man herrlich preiſen und offenbahren.

Der rath der Könige iſt ein ſonderbahr geheimnuß; ihre verſchwiegenheit ſo deß gantzen ſtaats wohlfart betrifft / hat etwas hohes und geheiligtes in ſich / ſo wohl als ihre perſon und ihre bedienung. Deßwegen hat der

der Lateiniſche Dollmetſcher das wort heimlichkeit durch das wort Myſterium und Sacramentum ausgedrucket / um uns zu weiſen / wie geheim und ehrerbietig die heimlichkeit der fürſtlichen rathſchläg müſſe gehalten werden.

Im übrigen wann der Engel ſagt: daß man der Könige rath verſchweigen / aber GOttes werck offenbahren ſoll / ſo geſchicht es deßwegen / weil die rathſchläg der Fürſten / wann ſie entdecket ſeind / abwendig gemacht werden können / aber die gewalt GOttes findet ihrem vornehmen nichts entgegen / und GOtt verbirgt ſie nicht aus furcht oder behutſamkeit / ſondern weil die menſchen nicht würdig ſeind / ſie zu wiſſen / noch fähig ſie zu ertragen.

Soll alſo deß Fürſten rath verſchwiegen werden / und deßwegen zwiſchen wenig perſonen beſtehen. Dann die worte entwiſchen gar leicht / und fliegen geſchwind von einem mund in den andern : **Mit narren halt keinen** Sir. VIII.
rath / denn es gehet ihnen nicht zu hertzen. 20.

Noch eine andre urſach verbindet den Printzen / ſeinen rath aus wenigen zu beſtellen / welche iſt / weil die anzahl der jenigen / welche einer ſolchen laſt fähig ſeind / gar rar iſt.

Zum erſten / wird eine überaus tieffe klugheit erfordert / ſo etwas ſeltenes unter den menſchen iſt / eine klugheit die auch in die heimlichſte vorhaben hinein dringt / und ſo zu ſagen / auch das allerverborgenſte entdeckt. **Der rath im hertzen eines manns iſt** Prov.
wie tieffe waſſer / aber ein verſtän- XX. 5.

diger

diger kans mercken / was er meynet.

Ein ſo kluger menſch findet ſich nicht leicht/ aber ich weiß nicht / ob es nicht viel ſeltener und viel ſchwärer ſey/ getreue menſchen zu fin-
Sir. XXV. den. Wohl dem / der einen getreuen
12. freund hat. Und wiederum: Ein getreu-
ib. VI. 14. er freund iſt ein ſtarcker ſchutz / wer den hat / der hat einen groſſen ſchatz. Ein getreuer freund iſt mit keinem geld noch gut zu bezahlen.

Viel ſchwürigkeit iſt es / ſolche wahrhaffte
Sir und kluge freunde zu erkennen. Mancher iſt
XXXVII. wohl geſchickt andern zu rathen / und
22. iſt ihm ſelber nichts nutze. Mancher will klüglich rathen / und man höret ihn doch nicht gerne. Mancher iſt weiſe durch eigene erfahrung / der ſchaffet mit ſeinem rath nutz und triffts. Das iſt / ſein rath iſt heilſam.

Was die falſchen freunde belanget / ſo ſeind
ib. v. 1. &c. dieſelben unzehlbar. Ein jeglicher freund ſpricht wohl: Ich bin auch freund/ aber etliche ſind allein mit dem nahmen freunde. Wenn freunde einander feind werden / ſo bleibt der gram biß in den tod. Ach wo kommt doch das böſe ding her / daß alle welt ſo voll falſchheit iſt? Wenns dem freunde wohl gehet/ ſo freuen ſie ſich mit ihm / wenns ihm aber übel gehet/ werden ſie ſeine feinde. Sie

trau-

trauren mit ihm ums bauchs willen/ aber wenn die noth hergehet / ſo halten ſie ſich zum ſchilde. Und abermahl: Deñ es ſind viel freunde / weil ſie es genieſſen können/ aber in der noth halten ſie nicht. Und iſt mancher freund / der wird bald feind / und wüſte er einen mord auff dich / er ſagets nach. Es ſind auch etliche tiſch-freunde / und halten nicht in der noth. Weil dirs wohl gehet/ ſo iſt er dein geſell / und lebet in deinem hauß als wäre er auch haußherr. Gehet dirs aber übel / ſo ſtehet er wider dich/ und läſt ſich nirgend finden. Sir. VI. 8.

Unter ſo vielen falſchen klugen und falſchen freunden / muß man eine verſtändige wahl treffen/ und ſich nur wenig perſonen vertrauen.

Kein verſicherter band der freundſchafft iſt/ als die furcht GOttes. Denn wer GOtt fürchtet dem wirds gelingen mit freunden/ und wie er iſt/ alſo wird ſein freund auch ſeyn. Und daher kommt der kluge rath. Halt dich ſtets zu gottsfürchtigen leuten / da du weiſſeſt / daß ſie GOttes gebott halten / die geſinnet ſind / wie du biſt / die mitleiden mit dir haben/ wo du ſtrauchelſt. ib. VI. 17. Sir. XXXVII. 15.

In allen dieſen gebotten gib achtung / daß der weiſe dir allezeit eine ausgeſuchte wahl befiehlt zu thun / und dich nur zu wenigen zu halten.

Vor allem aber ſoll GOtt um rath gefragt werden. Wer GOtt zum freund hat/
Sir. VI. 16. dem wird GOtt auch freunde geben. Ein getreuer freund iſt ein troſt deß lebens/ wer GOtt förchtet/ der kriegt ſolchen freund.

Fünffter Satz.

Fünfftes mittel: hören und ſich unterrichten.

ANdere perſonen ſeind es/ die man ordentlich in den ſachen um rath fragen muß/ andere ſeind es/ die man anhören ſoll.

Der Fürſt ſoll ſeinen rath mit wenigen perſonen halten. Aber dieſe enge anzahl muß es nicht allein ſeyn/ die er höret/ ſonſten wann es zuträff/ daß man gerechte klagen wider ſeine räthe hätte/ oder wann ſachen vorhanden wären/ die ſie nicht wüßten/ oder ihm zu verhählen gedächten/ ſo würd er nie was wiſſen.

Es iſt angemercket worden/ daß David in den wichtigſten geſchäfften/ ſo gar eine frau angehöret/ und ihrem rath gefolget; ſo ſehr liebte er die vernunfft und die warheit/ ſie möchte ihm von einer ſeiten herkommen/ wo ſie wolte.

Es iſt nöthig/ daß der Printz höre/ und ſich von allen ſeiten her erkundige/ ſo er die warheit wiſſen will. Zwey ſachen ſeind da. Er muß hören und in acht nehmen/ das was ihm

ihm vorgetragen wird/ und er muß mit groſſer ſorgfalt nach allem dem fragen/ was nicht klar genug vor ihn kommet. Wirſt du gern gehorchen/ ſo wirſt du ſie kriegen/ und wirſt deine ohren neigen/ ſo wirſt du weiſe werden. Sir. VI, 34.

Nach ſo vielem unterricht und beweißthümern aus der H. Schrifft wollen wir auch einen ungläubigen Printzen / aber doch dabey sehr geſchickten und groſſen ſtaatsmann anziehen und vernehmen. Dieſes iſt Diocletianus, welcher ſagte: Nichts ſchwärers iſt/ als wohl zu regieren: Vier oder fünff menſchen vereinigen ſich / und machen ein verſtändnus den Kayſer zu betriegen. Er/ der in ſeinen Zimmern eingeſchloſſen iſt / weiß die warheit nicht. Er kan nichts anders wiſſen / als was dieſe vier oder fünff menſchen / die den zutritt zu ihm haben / ihm ſagen. Die ſchönſte Aempter gibt er unfähigen leuten / die beſt verdienten entfernt er von ſich. So komt es/ ſagte dieſer Printz/ daß ein guter / wachſamer und behutſamer Kayſer verkaufft wird. Bonus, cautus, optimus venditur Imperator. Flav. Vopiſc. in Aurelian.

Ja ohne zweiffel/ wann er nur wenig perſonen anhöret/ und nicht würdiget/ ſich von allem was vorgehet/ genau zu unterrichten.

Sechſter Satz.

Sechstes mittel: achtung geben auff den dem man glaubt/ und die falſchen hinderbringungen ſtraffen.

INdem man von vielerley orten ſo manche und leichte nachrichten empfängt/ ſo iſt zu förchten/ erſtlich/ daß der Printz ſich nicht erniedrige/ von unwürdigen perſonen was anzuhören. Die jenige frau/ welche der David ſo gedultig angehöret/ war ein kluges/ und von jederman alſo geachtes weib. Der Sirach/ welcher ſo ſorgfältig befielet anzuhören/ will daß die jenige/ ſo man anhöret/ ehrerbietige/ alte und verſtändige leute ſeyen.
Sir. VI. 35. Sey gern bey den alten/ und wo ein weiſer mann iſt/ zu dem halte dich. Wo du einen vernünfftigen mann ſieheſt/ zu dem komm mit fleiß/ und gehe ſtets aus und ein bey ihm.

Zum andern ſteht zu beſorgen/ daß wann der Fürſt zu viel höret/ er nicht falſche zeitungen annehme/ und ſich durch üble nachreden verführen laſſe.

Sir. XIX. 4. Wer bald glaubt/ der iſt leichtfertig/ und thut ihme/ wenn er ſich ſo verführen läßt/ ſelbſt ſchaden. Darum
ib. XLII. 7. glaube nicht alles/ was du höreſt. Wäge alles in einer gerechten wagſchahl. Rechne und wäge ab/ ſagt Sirach.

Man

Man muß hören und nicht glauben / das iſt / die urſachen wohl überlegen / und nicht dem erſten ankommenden gleich auff ſein wort glauben. **Ein alber glaubet alles / aber ein witziger mercket auff ſeinen gang.** Prov. XIV. 15.

Salomon / ſo dieſes redet / hatte dieſen nutzen aus der klugen warnung deß Königs ſeines vaters gezogen; **Und warte auff die hut deß HErrn deines GOttes / daß du klug ſeyeſt in allem das du thuſt / und wo du dich hinwendeſt.** 1. Reg. II. 3. Gleichſam als wann er ſagte: Du muſt dich auff mehr als eine ſeit wenden. Dann die wahrheit will an vielen orten geſucht werden: ſo wollen auch die menſchliche geſchäffte durch unterſchiedene wege angegriffen ſeyn / aber auff was vor eine ſeit du dich wendeſt / ſo wende fleiß und verſtand an / und glaube nichts ohne vernunfft.

Vornehmlich gieb auff die falſche geſchwätz acht. **Ein Herr der zu lügen luſt hat / deß diener ſind alle gottlos.** Prov. XXIX. 12.

Man wird von dir urtheilen nach denen perſonen / welchen du glauben beymeſſen wirſt. **Ein böſer achtet auff böſe mäuler / und ein falſcher gehorcht gern ſchädlicher zung.** Prov. XVII. 4.

Ein dieb iſt nicht ſo böß / ſpricht Salomon / als ein menſch der ſich zu lügen gewöhnet. Sir. XX. 27. Der lügner ſtiehlt dir durch ſeine nachſtellungen den gröſten deiner ſchätze /

welches die Erkandtnuß der wahrheit iſt/ ohne dieſe kanſt du keine gerechtigkeit ausüben/ noch einige gute wahl machen/ noch kurtz irgend was gutes thun.

Gieb achtung / daß der lügner / der ſeine zunge gewetzet / und ſeine reden zubereitet einem die gurgel abzuſchneiden / ſein ſchlimmes vorhaben nicht mit der larven eines gerechten
2. Sam. XVI. 1. eyffers bedecke. Mephiboſeth/ Jonathas ſohn/ ſo vor den David war / wird von ſeinem diener Ziba verrathen / welcher ſein gut zu haben / ihn in unglück bringen wolte / und deßwegen mit allerhand ſpeiſen vorrath dem David / als er vor Abſalom floh / entgegen
ib. v. 3. gieng. **Wo iſt der ſohn deines herrn? ſpricht David zu ihm: Siehe er blieb zu Jeruſalem/** antwortet der verrähter/ **denn er ſprach / heute wird mir das hauß Jſrael meines vaters reich wieder geben.**

Sehet wie man durch bezeugung eines eyffers auch den allerſchwächeſten verleumdungen den weg zubereitet.

Die boßheit nimmt bißweilen andere decken/
Prov. XVIII. 8. **Die worte deß verleumders ſind ſchläge / und gehen einem durchs hertz.**

Zuweilen erſcheint ſie gantz ſchertzhafftig/ und ſchmeichelt ſich durch luſtige reden ein. Aber daraus entſtehen die gefährlichſte händel/
Prov. XXII. 10. **Treibe den ſpötter auß/ ſo gehet der zanck weg/ ſo höret auff hadder und ſchmach.**

Die

Die verleumdung mag hervor tretten unter was vor einer geſtalt ſie wolle / ſo förchte ſie wie eine ſchlange. Ein wäſcher iſt nichts beſſer / denn ein ſchlange / die unbeſchwohren ſticht. Eccl. X. 11.

Das bewährteſte haupt-mittel wider die falſchen ohrenbläſungen iſt / ſie zu ſtraffen. Wilt du die wahrheit wiſſen / O Fürſt / ſo leide nicht / daß man dir ungeſtrafft lüge. Keiner trägt weniger ehrerbietigkeit zu dir / als der jenige / ſo das hertz hat lügen und verleumdungen deinen geheiligten ohren vorzutragen.

Dem lügt man nicht leicht / der ſich alles wohl erkundiget / und die zu ſtraffen weiß / ſo ihn betriegen.

Die ſtraffen / ſo ich begehre / daß du ſie den verleumdern anthun ſolleſt / iſt / dergleichen leuten allen glauben zu benehmen / und ſie von deiner perſon hinweg zu jagen. Thue von dir den verkehrten mund / und laß das läſtermaul ferne von dir ſeyn. Prov. IV. 24.

Die böſen nachreden zu hören / oder nur zu leiden / iſt ihres laſters ſich theilhafftig zu machen. Zancke nicht mit einem ſchwätzer / daß du nicht holtz zutrageſt zu ſeinem feuer. Sir. VIII. 4. Unterhalt die verleumdungen nicht / in dem du ſie höreſt und leideſt. Und wiederum: Blaſe dem gottloſen nicht ſein feuer auff / daß du nicht auch mit verbrenneſt. ib. v. 13.

Nicht allein aber ſeind die verleumdungen zu förchten / die falſchen lobſprüche ſeind nicht weniger gefährlich / und die verräther / welche ihre Fürſten verkauffen / haben gewiſſe beſtellte leute / welche ſie vor ihnen loben. Alle leichtfertigkeiten die hohen häupter zu täuſchen / geſchehen unter der maßq eines eyffers. Tobias der Ammoniter / welcher dem Nehemias eine grub graben wolte / ließ ihm nachrichten geben / die dem ſchein nach von groſ-
Nehem. VI, 10. ſer wichtigkeit waren : **Laßt uns zuſammen kommen im hauße GOttes / mitten im tempel / und die thür deß tempels zuſchlieſſen / denn ſie werden kommen dich zu erwürgen / und werden bey der nacht kommen / daß ſie dich erwürgen.** Dann ich merckte / ſagt Nehemias / daß Tobia und Sanaballat dem Semaja geld gegeben hatten. Tobias unterhielt heimliche verſtändniße in Judäa / er hatte viel groſſe auff ſeiner ſeiten. **Die ſagten guts von ihm für mir / und brachten meine red aus zu ihm.**

O GOtt! wie ſoll man ſo vielen ſtricken entrinnen / wann man ſich nicht vor den argliſtigen reden hütet / und mit behutſamkeit
Sir. XXVIII. 28. redet ? **Du verzäuneſt deine güter mit dornen / warum machſt du nicht vielmehr deinem munde thür und riegel ? du wägeſt dein gold und ſilber ein / warum wägeſt du auch nicht deine worte auff der goldwage?** O

O Fürſt! ohne ſolche behutſamkeiten dörfften deine ſachen einen ſchaden leiden. Wann aber ſchon deine gewalt dich vor ſolchem unglück unbeſchädigt hielte / ſo iſt dieſes doch das gröſte aller übel / daß du die unſchuldigen leiden läſſeſt / gegen welche die böſen zungen dich vielleicht auffgereitzet haben.

Wie ſchön iſt es den David auff ſeiner harpfen ſingen hören: Ich handel fürſichtig und redlich bey denen die mir zugehören / und wandel treulich in meinem hauſe. Ich nehme mir keine böſe ſache für / ich haſſe den übertretter / und laſſe ihn nicht bey mir bleiben. Ein verkehrt hertz muß von mir weichen / den böſen leide ich nicht. Der ſeinen nähesten heimlich verleumdet / den vertilge ich / deß mag ich nicht / der ſtoltze gebärden und hohen muth hat. Meine augen ſehen nach den treuen im lande / daß ſie bey mir wohnen / und habe gerne fromme diener. Falſche leute halte ich nicht in meinem hauß / die lügner gedeyen nicht bey mir. Frühe vertilge ich alle gottloſen im lande / daß ich alle übelthäter ausrotte aus der ſtadt deß HErrn. Pſalm. C.

Was iſt das vor ein vortrefflicher hoff / wo ſo viel verſtändige einfalt und kluge unſchuld die Reſidentz hat / und wo zugleich ſo

viel dapfferkeit / ſo viel geſchicklichkeit und ſo viel weißheit ſich verſammlet!

Siebender Satz.

Siebendes mittel: Das vergangene zu rath ziehen und ſeine eigene erfahrung.

IN allen ſachen iſt die zeit ein vortrefflicher rathgeber; Sie entdecket die heimlichkeiten; Sie ſchafft die gelegenheiten an die hand; Sie beſtätiget die guten räthe.

Voraus wer vom künfftigen gut urtheilen will / ſoll das vergangene zu rath ziehen.

Wann du wiſſen wilt / was gut oder ſchlim̃ vor die künfftige zeiten ſeyn wird / ſo unterſuche / was den verfloſſenen alſo geweſen. Nichts iſt beſſer als die ſchon geprüfften ſachen.
Prov. XXII. 28. Treibe nicht zurück die vorigen gräntzen / die deine väter gemacht haben. Behalte die alten grund-regeln / auff welchen die Monarchie gegründet iſt / und ſich erhalten hat.

Ahme den Königen in Perſien nach / welche allezeit um ſich hatten die weiſen / die ſich auff deß landes ſitten verſtunden. (Eſth. I. 13.)

Ib. VI. 1. Von denen ſeind die Chronicken und Hiſtorien der vorigen zeiten zu lernen / welche ſich Ahasveros bringen ließ / da er die gantze nacht nicht ſchlaffen kunte.

Alle alte Monarchien / der Egyptier / der Hebräer hatten dergleichen geſchichts-regiſter.

Die Römer haben ihnen auch nachgefolget. Kurtz / alle völcker welche ordentliche räthe haben wolten / haben die vergangenen ſachen fleiſſig auffgezeichnet / deren ſich in der noth zu bedienen.

Was iſts / das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſts / das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird / und geſchicht nichts neues unter der ſonnen. Geſchicht auch etwas davon man ſagen möchte: Sihe / das iſt neu? denn es iſt vor auch geſchehen in vorigen zeiten / die vor uns geweſen ſind. Eccl. I. 9.

Deßwegen iſt es in dem buch der weißheit geſchrieben: Wer das vergangene weiß kan das künfftige errathen. Sap. VIII. 8.

Ein narr macht viel worte. Denn der menſch weiß nicht was geſchehen iſt / und wer will ihm ſagen / was nach ihm werden wird? Eccl. X. 14.

Höre das eitle und ohnauffhörliche gediſputirs nicht an / ſo auff keine erfahrenheit gegründet iſt. Nur das vergangene kan dich lehren / und dich wegen deß künfftigen verwahren.

Daher kommts / daß die ſchrifft allezeit die erfahrnen alten zu den rathſchlägen berufft. Die ſtellen ſeind ohnzehlbar. Nur eine merckwürdige ſiehe da. Laß dich nicht klüger düncken denn die alten / denn ſie habens Sir. VIII. [illegible]

bens auch von ihren vätern gelernet. Denn von ihnen kanſt du lernen / wie du ſolt antworten.

Hiob indem er die menſchliche unwiſſenheit beweinet / erklärt uns / wann noch ein funcken der klugheit unter uns iſt / daß man ihn
Hiob. XXVIII. 20. bey den alten finde. Woher kommt denn die weißheit? (ſagt er /) und wo iſt die ſtätte deß verſtands? Sie iſt verhohlen für den augen aller lebendigen / auch verborgen den vögeln unter dem himmel / (das iſt / den erhabenſten geiſtern) das verdammniß und der tod ſprechen: Wir haben mit unſern ohren ihr gerücht gehöret.

Die erfahrne greiße die ihr hohes alter dem grab genähert / haben etwas von ihr hören ſagen.

Hiob hatte eben dieſes mit andern worten
ib. XII. 12. geſagt: Bey den groß-vätern iſt die weißheit / und der verſtand bey den alten.

Alſo macht die erfahrenheit die gemüther
Eccl. X. 10 ſcharffſinnig. Wenn ein eiſen ſtumpff wird / und an der ſchneiden ungeſchliffen bleibt / muß mans mit macht wieder ſchärffen / alſo folget auch weißheit dem fleiß.

Prov. IX. 9. Gib dem weiſen / ſo wird er noch weiſer werden. Der gebrauch und die erfahrung wird ihn ſtärcken.

So gar macht die erfahrenheit / daß die eigne fehler einem zum nutzen dienen. Wer nichts geprüffet hat / was weiß er? Ein wohlgeübter mann verſtehet viel / und ein wohlerfahrner kan von weißheit reden. Wer aber nicht geübt iſt / der verſtehet wenig / und die irrigen geiſter ſtifften viel böſes. Da ich noch in irrthum war / kunt ich auch viel lehrens / und war ſo gelehrt / daß ich nicht alles ſagen kunt. Und bin offt in gefahr deß todes drüber gekommen / biß ich davon erlöſet geworden bin. Sir. XXXIV. 9.

Auff ſolche weiß wird die klugheit gezeuget / unſere fehler ſelbſt geben uns liecht / und wer dadurch ſich zu beſſern weiß / iſt genug verſtändig.

Arbeite deßhalben / o Fürſt / daß die klugheit in dir wohne. Die einzige erfahrung wird dir dieſen ſchatz geben / imfall du nur auff das auffmerckſam biſt / was unter deinen augen vorgehet. Inzwiſchen wende deinen fleiß dazu beyzeiten an / ſonſten wirſt du in einem erlebten alter nicht geſchickter ſeyn / als du in deiner kindheit wareſt.

Wenn du in der jugend nicht ſammleſt / was wilt du im alter finden? ib. XXV. 5.

Verlaſſet das alber weſen / ſo werdet ihr leben / und gehet auff dem wege deß verſtandes. Prov. IX. 6.

Achter

Achter Satz.

Achtes mittel : Sich gewöhnen / einen entſchluß zu faſſen durch ſich ſelbſt.

HIer ſeind zwey ſachen anzumercken. Erſtlich / daß man wiſſen müſſe / ſich zu entſchlieſſen. Zweytens / daß man wiſſe / ſich durch ſich ſelbſt zu entſchlieſſen. An dieſe zwey zwecke muß man beyzeiten ſich gewöhnen.

Das erſte iſt nun / wiſſen ſich zu entſchlieſſen : Anhören / ſich erkundigen / rath annehmen / eine wahl in den räthen anſtellen / und alles was wir geſagt haben / iſt bloß wegen dieſes abſehens / nemlich ſich zu entſchlieſſen.

So muß man nicht von den jenigen ſeyn / welche / indem ſie ſo viel hören / ſuchen / rathſchlagen / in ihren gedancken ſich verwirren / und nicht wiſſen / was ſie ergreiffen ſollen : Dieſes ſeind leute von abſcheulichen überlegungen und weitläufftigen vorſchlägen / aber ohne entſchluß / ohne vollziehung / und auffs letzt wird es allenthalben fehlen.

Prov. XIV 23. **Wo man arbeitet / da iſt genug / wo man aber mit worten umgehet / da iſt mangel.** Der überfluß iſt in der that ſelbſt. Man muß beſchlieſſen / und hernach die ſachen angreiffen.

Sir. IV. 34 **Sey nicht wie die / ſo ſich mit hohen worten erbieten / und thun doch gar nichts**

nichts darzu. Sey nicht von denen unnützen ſchwätzern / welche aus ihrem mund die ſchwärſten regeln hervor bringen / aber welche ſie ſelbſt nicht ins werck zu führen wiſſen; ſie ſagen unvergleichlich artig/wie der ſtaat zu regieren ſey / aber die vollziehung fehlt ihnen. Schlage du dich auff die parthey/ wie alles in der that vorzunehmen und anzugreiffen ſey.

Sey nicht allzugerecht und allzuweiſe / daß du dich nicht verderbeſt. Eccl. VII. 17.
Unbeweglich zu außführung der that/ unfähig ein vorhaben zu vollziehen.

Dieſer ſo gar zu gerechte und zu weiſe menſch/ iſt ein menſch/ der aus ſchwachheit und mangel deß entſchluſſes allenthalben anſtößt/ und innerliche ſchwürigkeiten in allen ſachen findet.

Es iſt ein gewiſſer gefaßter muth/ der grad durchgehet/ dieſer macht/ daß man ſich gleich wohl entſchließt. **Ich hab gefunden/ daß** ib. v. 30.
GOtt den menſchen hat auffrichtig gemacht / aber ſie ſuchen viel künſte. Gewißlich auch nach dem fall blieb unſerer natur etwas von dieſem auffrichtigen weſen / dieſes macht / daß wir uns entſchlieſſen / und nicht allzeit zwiſchen neuen zweiffelhafftigkeiten hin und her wancken ſollen.

Wer auff den wind achtet / der ſäet Eccl. XI.
nicht / und wer auff die wolcken ſiehet / 4.
erndet nicht. Wer gar zu ſicher will ſeyn/

und

und alles gar zu wohl will vorſehen / wird nichts zuwegen bringen.

Den menſchen iſt es nicht verliehen / eine vollkommene verſicherung in ihren anſchlägen und in ihren geſchäfften zu ſuchen. Nach dem ſie wohlbedächtlicher weiß ihre ſachen überleget / ſo können ſie ſich wohl vernünfftig zu einem entſchluß bequemen / und das übrige der göttlichen vorſicht heimſtellen.

Im übrigen / wann man klar geſehen / und durch wichtige urſachen ſich entſchloſſen / muß man nicht wieder abſpringen. Wir haben es ſchon angemercket. Laß dich
Sir. V. 11. nicht einen jeglichen wind führen / und folge nicht einem jeglichen wege / wie die unbeſtändige hertzen thun. Sondern ſey beſtändig in deinem wort / und bleibe bey einerley rede.

Wann ich ſag / daß man wiſſen muß / einen entſchluß zu nehmen / ſo meyn ich / daß man ihn nehmen muß durch ſich ſelber; ſonſten nehmen wir ihn nicht / ſondern man giebt ihn uns / Und wir ſeind es nicht / die wir uns wenden / andere wenden uns.

Laßt uns immer wieder Davids wort gegen Salomo behertzigen. Warte auff die
1. Reg. II. 3. hut deß HErrn . . . Daß du klug ſeyeſt in allem das du thuſt / und wo du dich hinwendeſt.

Prov. XIV 8. Das iſt deß klugen weißheit / daß er auff ſeinem wege mercket / aber das iſt

deß

der narren thorheit / daß es eitel betrug mit ihnen iſt. Indem ſie keinen gewiſſen zweck haben / ſo wiſſen ſie nicht / wo ſie hingehen / und ſie gehen hin / wo man ſie hintreibt.

Wer ſich ſo ſehen läßt / ſiehet nichts / er iſt ein blinder der ſeinem leiter folget.

Laß deine augen stracks für ſich ſehen / hat uns der weiſe ſchon geſagt. Unſere augen / ſagt er / nicht andere. Laß dir alles auslegen / alles ſagen / thue die augen auff / und gehe / aber gehe nicht fort als mit vernunfft. Prov. IV. 25.

Alſo hör wohl deine freund und deine rathgeber an / aber übergieb dich ihnen nicht gäntzlich / der rath deß Salomons iſt ohnvergleichlich: Thue dich von deinen feinden / und hüte dich gleichwohl auch für freunden. Gieb achtung / daß ſie ſich nicht betrügen / und dich hernach auch. Sir. VI. 13.

So du wie ein blinder einem folgeſt / der das mittel erfunden / dich / wo du ſchwach biſt / zu überwältigen / und ſich deines gemüthes zu bemeiſtern / ſo wirſt du nicht regieren / ſondern dein knecht und dein diener. und diß iſt es / was nach dem weiſen geſchehen wird: Ein land wird durch dreyerley unruhig. Ein knecht wann er könig wird.

Was hatte der König in Judäa vor ehre erlanget / von welchem in der Apoſtel Geſchicht geſchrieben ſteht: Herodes gedachte wider die von Tyro und Sidon zu kriegen. Act. XII. 20.

gen. Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm und überredeten deß Königs Cämmerer Blaſtum und erhielten was ſie wolten.

Man kommt zum Printzen aus ceremonien/ in der that aber handelt man mit dem diener die ſach ab/ der Fürſt hat die auffwartung/ der diener die würckliche gewalt.

Die ſchahmröth überfällt einen/ der in den geſchichten lieſet/ wie Ahasverus König in Perſien ſich ſo durch Haman ſeinen günſtling herum führen läſt.

Sir. XXXVII. 17. **Bleibe bey derſelbigen** (die geſinnet ſind wie du biſt) **rath/ denn du wirſt keinen getreuern rath finden. Und ſolcher einer kan offt etwas baß erſehen/ denn ſieben wächter die oben auff der warte ſitzen.** Dieſen deß weiſen rath kan man dir nicht genug wiederhohlen.

Es geſchicht ſchwerlich in der jugend/ daß man nicht einem glaubet/ dann in dieſen jahren fehlt es an der erfahrenheit: die gemüthsregungen ſeind zu hefftig/ die berathſchlagungen zu geſchwind. Wilt du aber beyzeiten fähig werden/ durch dich ſelbſt etwas zu thun/ ſo glaube auff ſolche weiß/ daß du dir zuvor die urſachen von jedem auslegen laſſeſt/ und gewöhne dich die guten anzunehmen.

Sir. VI. 18. **Liebes kind/ laß dich die weißheit ziehen von jugend auff/ ſo wird ein weiſer mann aus dir.**

Mercket allhier/ daß die wahrhafftige klugheit

heit allzeit wachſen ſoll: aber ſie muß durch die gelernigkeit anfangen / deßwegen haben wir gehöret / daß Salomo bey dem anfang ſeines reichs und in ſeiner erſten jugend um ein gehorſam hertz gebetten. Und das buch der weißheit macht ihn alſo reden: **Denn ich war ein kind guter art / und habe bekommen eine feine ſeele.** Das iſt / die zum guten bereitet war / und fähig rath anzunehmen. Sap. VIII. 19.

Durch dieſes mittel iſt er in weniger zeit auff die höchſte ſtaffel der weißheit geſtiegen. Du wirſt es auch erlangen. Wann du von anfang anhöreſt / ſo wirſt du bald verdienen / daß man dich auch anhöre. Wann du einige zeit biſt gelernig geweſen / ſo wirſt du gar bald meiſter und lehrer werden.

Neundter Satz.

Neundtes mittel: Die falſche klugheit oder die argliſt fliehen.

WIr haben davon ſchon eine ſchöne vorſtellung in dieſen worten deß Sirachs geſehen: **Mancher iſt wohl geſchickt andern zu rathen / und iſt ihm ſelber nichts nütze.** Es giebt verhaſſte klüglinge in ihren diſcurſen / und die doch nichts ausrichten. Indem ſie ihren witz zu hoch ſpannen wollen / verliehren ſie die geſunde vernunfft / und treffen das ziel nicht. Sir. XXXVII. 22.

Was ich hier falſche klugheit oder ſchlimme

liſt heiſſe / ſeind nicht grobe betrügereyen oder gar zu ſubtile ſtreiche / ſondern insgemein alle liſten und ſtreiche / welche durch keine rechte mittel geführt werden.

Allezeit verwickeln ſie den / welcher ſich ih-
Prov. XXVIII. 18. rer bedienet. **Wer fromm einher gehet / wird geneſen / wer aber verkehrtes weges iſt / wird auff einmahl zufallen.** ſagt der klugſte unter den Königen.

Nichts entdecket ſich eher / als die ſchlim-
ib, X. 9. me ſchlauigkeit. **Wer unſchuldig lebet / der lebet ſicher / wer aber verkehrt iſt auff ſeinen wegen / wird offenbahr werden.**

Es fehlt nie / daß nicht der betrieger zu erſt
ib, XII. 26. betrogen werd. **Der gerechte hats beſſer denn ſein nåheſter / aber der gottloſen**
Eccl. X, 8. **weg verführet ſie.** Und anderswo: **Wer eine grub macht / wird ſelbſt drein fallen / und wer den zaun zureiſſet / den wird eine ſchlange ſtechen.**

Erwege die lebhaffte abſchilderung die uns der weiſe macht von einem argliſtigen und be-
Prov. VI. 12. trieger. **Ein loſer menſch / ein ſchådlicher mann / gehet mit verkehrtem munde / wincket mit augen / deutet mit füſſen / zeiget mit fingern.** (er hat mit allen ein heimlich verſtåndniß) **Trachtet allezeit böſes und verkehrtes in ſeinem hertzen / und richtet hader an. Dar-**

um

um wird ihm plötzlich ſein unfall kommen / und wird ſchnell zubrochen werden / daß keine hülffe da ſeyn wird.

Iſt ein ſolcher wandel verhaſſt bey den gemeinen / um wie viel mehr iſt er unwürdig an einem Printzen / welcher der ſchutz-herr der auffrichtigkeit und deß glaubens iſt.

Erinnere dich der wahrhafftig großmüthigen und wahrhafftig königlichen rede deß Königs Johannis / welcher / da man ihm zugemuthet / einen gewiſſen vergleich zu brechen / geantwortet : Wann die redlichkeit in der gantzen welt wäre verlohren gegangen / ſo ſollte man ſie in dem hertzen und in dem mund der Könige auffs wenigſte wieder finden.

Für den Königen unrecht thun / iſt ein greuel / denn durch gerechtigkeit wird der thron beſtätiget. Recht rathen gefället den Königen / und wer gleich zuräth / wird geliebet. Prov. XVI. 12.

Alſo handelt ein König / wann er nachdenckt was er iſt / und wann er als ein König verfahren will.

Zehender Satz.

Abriß der unrechten ſchlauigkeit und der wahrhafften klugheit in dem verfahren Sauls und Davids / dem vorigen Satz zur Prob und zum exempel zu dienen.

WIr können den unterſchied der rechten klugen und der betrieger / durch das exempel deß Sauls und deß Davids erkennen.

1.Sam.X. 21. XI. 5. Sauls anfang war ohnvergleichlich prächtig; er fürchtete die bürde deß königlichen ſtandes; er war in ſeinem hauß verſteckt / und kaum vermochte man ihn zu finden / als man ihn erwehlet. Nach ſeiner wahl lebte er noch immer ſo ſchlechter dings hin / und triebe ſeine vorige arbeiten. Die noth deß ſtaats verbindet ihn darauff der gewalt ſich anzumaſſen / alſo prägte er den gehorſam gegen ſich/ ib. c. XII. XIII. &c. ſeinem volck ein / hernach ſchlägt er die feind/ ſein hertz wird auffgeblaſen / und er vergiſſt GOtt.

ib. XVI. XVIII. Die eyfferſucht bemächtigte ſich ſeines gemüths. Er hatte David geliebet. Er kan ihn nicht mehr dulten / nachdem ihm ſeine dienſte ſo viel ruhms erworben. Doch erkühnt er ſich nicht / eine ſo vornehme perſon von hoff zu jagen / aus forcht / man würde wider ihn auffſtehen. Damit entfernt er ihn unter dem vorwand / ihm ein anſehnliches Commando zu vertrauen. Damit macht er / daß er ein mittel findet / ſeinen nahmen noch gröſſer zu machen / und ihm neue dienſte zu leiſten.

Endlich entſchließt ſich dieſer mißgünſtige Fürſt Davids untergang zu beſchleunigen / und er ſiehet nicht / daß er ſelbſt den beſten diener ſeines königreichs verliehret. Seine eyfferſucht reicht ihm die leichtfertigſte ſtücklein an die hand / mit ſeinem vorhaben durchzubrechen.
ib. XVIII. 21. Er verſpricht ihm ſeine tochter ; aber daß ſie

ihm

ihm zum fall gerathe. Er läſſt ihm durch ſeine leute ſagen: **Sihe der König hat luſt zu dir/ und alle ſeine knechte lieben dich.** Alles ihn zu ſtürtzen. Unter dem vorwand ihm ehre zu erweiſen/ brauchte er ihn in den ſchwäreſten gelegenheiten/ und verpflichtete ihn zu faſt unvermeidlichen todes-gefahren. Du ſolt mein eidam ſeyn/ ſagt er/ wann du hundert Philiſter umbringſt. David that es/ und Saul gab ihm ſeine tochter. Aber **Saul merckte/ daß der HERR mit David war. Da furcht ſich Saul noch mehr für ihm/ und ward ſein feind ſein lebenlang.**

Sein ſohn Jonathan/ ſo den David liebte/ that alles was er konte/ ſeinen eyfferſüchtigen vater zu beſänfftigen. Saul verſtellt ſich und betriegt ſeinen eignen ſohn/ um David deſto mehr zu betriegen. 1. Sam. XIX.

Er berufft ihn wieder an den hoff. David macht ſich durch neue erhaltene ſiege noch mehr berühmt/ und die eyfferſucht nahm den Saul auffs friſche grauſam ein. Indem David vor ihm auff den ſeiten ſpielete/ will er ihn mit ſeinem ſpieß ſpiſſen. David entflieht und iſt gezwungen/ ſich von Hoff zu entfernen. Saul verlangt durch neue careſſen ihn ib. XX.
wieder zurück/ und legt ihm allezeit wieder neue ſtricke. David aber nimmt die flucht auffs neue.

Der unglückſeelige König/ welcher ſahe/ daß deß Davids ruhm ſich von tag zu tag ver-

gröſſerte / und daß ſeine diener / ja ſo gar ſei-
ne eigene verwandten/und ſein ſohn ſelbſt dieſen
aber gewiß recht vollkommenen menſchen lieb-
1. Sam. XXII, 7. ten / redete ſie auff ſolche weiſe an: Höret
ihr kinder Jemini / (er war von dieſem ge-
ſchlecht) wird auch der ſohn Iſai euch
allen äcker und weinberge geben / und
euch alle über tauſend und über hundert
zu Oberſten machen? daß ihr euch alle
verbunden habt wider mich / und iſt
niemand / der es meinen ohren offen-
bahret / weil auch mein ſohn einen bund
gemacht hat mit dem ſohn Iſai. Iſt
niemand unter euch / den es kräncke
meinethalben / und meinen ohren of-
fenbahre? Denn mein ſohn hat mei-
nen knecht wider mich aufferweckt/ daß
er mir nachſtellet / wie es am tag iſt.

Liſtiger kunte er nicht reden / um alle ſeine
diener anzuſpohren / daß ſie deß Davids un-
tergang beſchlieſſen wolten. Er findet auch
ſchmeichler / die ſein ungerechtes vornehmen
gutheiſſen. David der doch dem König der ge-
treuſte war / wird wie ein allgemeiner feind
ib. XXIII, 19. gehalten. Aber die Siphiter zogen hin-
auff zu Saul und ſprachen: Iſt nicht
David bey uns verborgen in der burg/
in der heide . . . Da ſprach Saul:
Geſegnet ſeyd ihr dem HErrn / daß
ihr euch mein erbarmet habt. So ge-
het

het nu hin und werdets noch gewiſſer/ daß ihr wiſſet und ſehet/ an welchem ort ſeine füſſe geweſen ſind/ und wer ihn daſelbſt geſehen habe: Denn mir iſt geſagt/ daß er liſtig iſt. Beſehet und erkundiget alle örter/ da er ſich verkreucht/ und kommt wieder zu mir/ wenn ihrs gewiß ſeyd/ ſo will ich mit euch ziehen/ iſt er im lande/ ſo will ich nach ihm forſchen unter allen tauſenden Juda.

Was ſeind das vor ſtreiche/ vor behutſamkeiten/ vor verſtellungen/ vor ungerechte anklagen! aber was vor gewiß gegebene befehl/ und mit wie viel liſtiger auffmerckſamkeit und wachſamkeit! Alles dieſes/ einen getreuen unterthanen in den untergang zu bringen.

Dieſes iſt es/ was man ſchädliche ſchlauigkeiten nennen mag/ laßt uns hingegen in dem David die wahrhaffte klugheit beſchauen.

Je mehr Saul ſuchte/ durch ſchmeichlen zu machen/ daß er ſich ſelbſt vergäß/ und in ſtoltze worte führe/ je ehrerbietigere flößte ihm ſeine natürliche beſcheidenheit ein. Wer bin ich/ und was iſt mein leben und geſchlecht meines vaters/ daß ich deß Königes eydam werden ſoll? Und wiederum: Düncket euch das ein geringes ſeyn/ deß Königs eydam zu ſeyn? ich aber bin ein armer geringer mann. 1. Sam. XVIII, 18. 23.

Niemahls ſetzte er deß Sauls gottloſen unternehmungen ein gewaltſam mittel entgegen. Er machte ſich bloß durch ſeine klugheit furchtſam / dadurch er alles zuvor ſahe. Er handelte weiß in allen ſeinen wegen / und der
1. Sam. XVIII. 14. 15. HErr war mit ihm. **Da nu Saul ſahe/ daß er ſich ſo klüglich hielte/ ſcheute er ſich vor ihm.**

Er bediente ſich unſchuldiger vorſichten den händen eines ſo liſtigen und mächtigen feindes
ib. XIX. 11. zu entrinnen. Er ließ ſich heimlicher weiß zu einem fenſter herab / und Sauls ausgeſchickte trabanten fanden nichts in ſeinem bett/ wo ſie ihn ſuchten / als ein wohlbedecktes bild/ deſſen er ſich gebrauchet / um ſeine flucht ſeinen leuten zu verbergen.

Wandte er klugheit an gegen deß Königs eyfferſucht ſich zu verwahren / ſo wandte er um ſoviel mehr an wider die feinde deß ſtaats.
ib. XVIII. 30. **Und da der Philiſter Fürſten auszogen / handelte David klüglicher denn alle knechte Saul / wenn ſie auszogen/ daß ſein nahme hochgepreiſet ward.**

Wie er ein guter und danckbahrer freund war / ſo machte er ſich auch getreue freunde/
c. XIX. 18. die ihn niemahls betrogen. Samuel gab ihm ſicherheit in dem hauß der Propheten. Als Ahimelech deß HErrn Prieſter Davids wegen unſchuldig umgebracht worden / errettete er
XXII. 23. ſeinen ſohn Abjathar. **Bleib bey mir /** (ſpricht er /) **und fürchte dich nicht / wer nach meinem leben ſtehet / der ſoll auch**

nach

nach deinem leben ſtehen/ und ſolt mit mir behalten werden. Durch ein ſo ehrlich tractament iſt Abjathar dergeſtalt gewonnen worden / daß er dem David allzeit treu und glauben hielte.

Seine geſchicklichkeit und tugend verbunden ihm Jonathan den ſohn Sauls alſo/ daß fern in ſeines vaters blutdürſtiges vorhaben einzuſtimmen / er nie nichts vergeſſen dem David davon zu helffen. Darinnen leiſtete er dem Saul ſelbſten einen dienſt / indem er ihn verhinderte / ſeine hände in unſchuldigem blut zu waſchen.

Ob er ſchon gewuſt / daß Jonathan ihn nicht hintergieng / wie er den Saul beſſer kennte als er / dannoch wolte er nicht gantz und gar den verſicherungen trauen die ihm ſein freund gab. Jonathan ſprach zu ihm: das ſey ferne / du ſolt nicht ſterben. Sihe mein vater thut nichts weder groß noch kleines / das er nicht meinen ohren offenbahre / warum ſolt denn mein vater diß für mir verbergen? es wird nicht ſo ſeyn. Da ſchwuhr David weiter und ſprach: Dein vater weiß wohl / daß ich gnade für deinen augen gefunden habe / darum wird er dencken / Jonathan ſoll ſolches nicht wiſſen/es möchte ihn bekümmern. Warlich / ſo wahr der HErr lebet / und ſo wahr deine ſeele lebet / es iſt nur ein ſchritt zwiſchen mir und dem tod. Da- 1. Sam. XX. 2.

Damit er ſich nun nicht wegen deß Sauls vorhaben betriegen möchte / ſo gab er dem Jonathan dieſelben zu entdecken / und ſie kamen miteinander wegen eines zeichens überein/ welches Jonathan dem David in der gefahr geben wolte.

Wie er ſahe / daß keine gnad von Saul zu hoffen ſtund / ſo ſorgte er vor die ſicherheit ſeines vaters und ſeiner mutter / welche er zu
1. Sam. dem König von Moab brachte: **biß ich er-**
XXII. 3. **fahre / (ſagt er /) was GOtt mit mir thun wird.** Sehet einen menſchen der vor alles ſorget / und ſeine ſchutzherren wohl ausſucht. Dann der König von Moab betrog ihn nicht. Durch dieſes mittel dorffte er vor niemand mehr als ſich ſorgen. Wahrhafftig nichts fleiſſigers / nichts unſchuldigers war/ als damahls ſein gantzes thun.

Nachdem er gezwungen worden / in das reich Achis deß Königs der Philiſter zu fliehen / ſo kamen ſeine Fürſten zu dem Könige/
ib. XXI. 11. ſagende: **Das iſt der David deß landes König / der ſo viel Philiſter erſchlagen.** David nahm dieſe red zu hertzen / und wuſte ſich ſo wohl unſinnig zu ſtellen / daß Achis/ anſtatt ihn zu förchten und feſt zu machen/ ihn aus ſeiner gegenwart verſtieß / und ihm gelegenheit gab / zu entrinnen.

ib. XXIV. Drey oder viermahl von der gantzen armee
XXV. deß Sauls umringet/ findet er dennoch mittel ſich heraus zu winden / und zweymahl den Saul in ſeinen händen zu haben.

Damahls machte ſich wahr / was David

ſich offt ſelbſt in ſeinen pſalmen geſungen: Er hat eine grube gegraben und ausgeführet/ und iſt in die gruben gefallen/ die er gemacht hat. Er ligt in den ſtricken gefangen/ die er gelegt. Pſal. VII. 16.

Da dieſer getreue unterthan ſah/ daß ſeines Königs leben in ſeiner macht ſtund/ ſo ſchaffte er ſich keinen andern nutzen daraus/als ihm erkennen zu geben/ wie heilig er ihn verehrte/ und ſeiner feinde verleumdungen zu beſchämen. Er ſprach zu ihm von weitem: Warum gehorcheſt du menſchen worte/ die da ſagen: David ſucht dein unglück? Siehe heutiges tages ſehen deine augen/ daß dich der HErr heute hat in meine hand gegeben in der höhle/und es ward geſagt/ daß ich dich ſolte erwürgen/ aber es ward deiner verſchonet/ denn ich ſprach: Ich will meine hand nicht an meinen Herren legen/ denn er iſt der geſalbte deß HErrn ... Erkenne/ und ſiehe/ daß nichts böſes in meiner hand iſt/ noch keine übertrettung. Ich habe auch an dir nicht geſündiget/ und du jageſt meine ſeele/ daß du ſie wegnehmeſt. Der HErr wird richter ſeyn zwiſchen mir und dir/ und mich an dir rächen. Aber meine hand ſoll nicht über dir ſeyn ... Wem zeuchſt du nach/ König von Iſrael? wem jagſt 1. Sam. XXIV. 10. &c.

du

du nach/ einem todten hund/ einem einigen floh? der HErr ſey richter zwiſchen mir und dir/ und ſehe drein/ und führe meine ſach aus/ und errette mich von deiner hand.

Durch dieſes weiſe und ohntadelhaffte verfahren zwang er ſeinen feind/ daß er ſeinen
ib. v. 18. fehler erkennen mußte. Du biſt gerechter denn ich/ ſagt Saul zu ihm.

Inzwiſchen wird dieſes ungerechten Königs zorn nicht geſtillet. David immer verfolget/
c. XXVII. ſpricht bey ſich ſelbſt: Ich werde der tag
1. einen Saul in die hände fallen/ es iſt mir nichts beſſers/ denn daß ich entrinne in der Philiſter lande/ daß Saul von mir ablaſſe mich fürder zu ſuchen in allen gräntzen Iſrael.

Damit machte er ſeinen bund mit Achis
c. XXXII. König von Gath/ und führte ſich trefflich
XXVIII. auff/ daß ohn das geringſte wider ſeinen König anzuſpinnen/ oder wider ſein volck/ er ſich immerdar in der beſten freundſchafft deß Achis erhielte.

Da ſehet ihr Saul und David/ beyde wohl abgerichtet und geſchickt/ aber auff eine unterſchiedene weiß/ auff einer ſeite/ war ein verkehrtes abſehen/ auff der andern ein gerechtes/ auff der einen wendet Saul ein groſſer König/ der ſeiner boßheit kein ziel ſteckte/ alles ohne beſcheidenheit an einen getreuen Diener gegen dem er eyferſüchtig war/

zu

zu ſtürtzen; auff der andern hält David ein gemeiner verlaſſener und verrathener mann ſeiner pflicht zu ſeyn/ ſich bloß durch die erlaubteſten mittel zu beſchützen/ ohne das zu verabſäumen/ was er ſeinem Fürſten und ſeinem vaterland ſchuldig iſt. Und inzwiſchen hat dieſe wahrhafftige in ſo enge ſchrancken verſchloſſene klugheit die oberhand über die falſche/ welche nichts vergißt/ ihr vornehmen/ es koſte was es wolle/ außzuführen.

Dritter Artickel.

Von den überflüſſigen/unnöthigen und gefährlichen wiſſenſchafften/ und von dem vertrauen/ ſo man auff GOtt ſetzen ſoll.

Erſter Satz.

Der Fürſt ſoll ſich der fürwitzigen und abergläubiſchen fragen enthalten.

DErgleichen ſeind/ wann man die wahrſager und ſternengucker um rath fragt/ eine ſach/ welche der ehrgeitz und die ſchwachheit der groſſen ſo offt auffſuchen und unternehmen macht.

Daß nicht unter dir gefunden werd: Ein weiſſager/ oder ein tagwehler/ oder der auff vogelgeſchrey achte/ oder ein zauberer Deut. XVIII. 10. &c.

berer. Oder beſchwörer / oder wahrſager / oder ein zeichendeuter / oder der die todten frage. Denn wer ſolches thut / der iſt dem HErrn ein greuel / und um ſolcher greuel willen vertreibt ſie der HErr dein GOtt für dir her. Du aber ſolt auffrichtig ſeyn mit dem HErrn deinem GOtt. Denn dieſe völcker / die du einnehmen wirſt / gehorchen den tagwehlern und weiſſagern / aber du ſolt dich nicht alſo halten gegen dem HErrn deinem GOTT. Einen propheten / wie mich wird der HERR dein GOTT dir erwecken - - dem ſolt ihr gehorchen - - ich will mein wort in ſeinen mund geben.

Die ſternſeher ſeind in dieſem göttlichen fluch begriffen. Sehet wie er zu den Chaldeern ſagt / welche die erfinder der ſternſeher-kunſt / mit welcher ſie mächtig prahleten / waren.
Jerem. L. 35. Schwerdt ſoll kommen / ſpricht der HErr / über die Chaldeer / und über die einwohner zu Babel / und über die fürſten / und ihre weiſen. Schwerdt ſoll kommen über ihre weiſſager / daß ſie zu narren werden. Schwerdt ſoll kommen über ihre ſtarcken / daß ſie verzagen. Schwerdt ſoll kommen über ihre roß und wagen / und allen pöbel / ſo darin-

darinnen iſt/ daß ſie zu weibern wer⸗den. Schwerdt ſoll kommen über ihre ſchätze/ daß ſie geplündert werden.

Nichts iſt ſchwächers/ nichts forchtſamers als die jenigen welche den prognoſticationen einen glauben beymeſſen/ dann in dem ſie ſich durch dergleichen eitle vorkündigungen betrie⸗gen laſſen/ ſo verliehren ſie ihr hertz und blei⸗ben ohne ſchutz.

Auff ſolche weiß fiel Babylon die mutter dern ſterngucker mitten in ihren luſtbarkeiten und triumphen/ ſo ihr die wahrſager daher ſun⸗gen. Jeſajas ihre eroberung vorſehend/ fährt in ſolche wort auß. So tritt nu auff mit deinen beſchwörern/ und mit der men⸗ge deiner zauberer/ unter welchen du dich von deiner jugend auff bemühet haſt/ ob du dir möchteſt rathen/ ob du möchteſt dich ſtärcken. Denn du biſt müde für der menge deiner anſchläge. Laß hertretten/und dir helffen die mei⸗ſter deß himmels⸗lauffs und die ſterngu⸗cker/ die nach den monden rechnen/ was über dich kommen werde. Siehe ſie ſind wie ſtoppeln/ die das feuer ver⸗brennet/ ſie können ihr leben nicht er⸗retten für der flammen. Jeſai. XLVII. 12.

Die jenige/ ſo vorgeben/ ſie können die un⸗gewiſſe folgende begebenheiten vorſagen/ ma⸗chen ſich GOtt gleich. Höret/ wie er ſagt: Wer thuts und machet es/ und ruffet Jeſaj. XLI. 4.

alle menſchen nach einander von anfang her? Ich bins/ der HErr/ beyde der erſten und der letzten.

ib. v. 21. So laſſet euer ſach herkom̃en/ ſpricht der HErr/ bringet her/ worauff ihr ſtehet/ ſpricht der König in Jacob. Laſſet ſie herzu tretten/ und uns verkündigen/ was zukünfftig iſt. Verkündiget uns und weiſſaget zuvor / laſſet uns mit unſerm hertzen darauff achten und mercken / wie es hernach gehen ſoll. Oder laßt uns hören/ was zukünfftig iſt. Verkündiget uns/ was hernach kommen ſoll / ſo wollen wir mercken/ daß ihr götter ſeyd.

Jerem. X, 1. Und abermahl: Höret was der HErr zu euch vom hauße Iſrael redet. So ſpricht der HErr / ihr ſolt nicht der Heyden weiſe lernen / und ſolt euch nicht förchten für den zeichen deß himmels / wie die heyden ſich förchten. Denn der heyden götter ſeind lauter nichts.

Die unwiſſenden heyden beteten die planeten und die andern geſtirn an; eigneten ihnen reiche/ kräfften und göttliche einflüſſe / durch welche ſie auff der welt herzſcheten/ und alle zufäll einrichteten / zu: ſie dichteten ihnen zeiten und ort an / in welchen ſie ihre gewalt ausübeten. Die ſternſeher-kunſt daraus man urtheil

urtheil abfaſſt (judiciaria aſtrologia) iſt noch ein reſt dieſer ſo wohl gottloſen als fabelhaff- ten lehre. Fürchte alſo weder die finſternüſſe/ noch die cometen / noch die planeten / noch die conſtellationen oder ſternen gegenden/ die die menſchen nach ihren närriſchen einbildun- gen zuſammen ſetzen / noch die conjunctionen oder zuſammenfügungen der geſtirne / ſo ins gemein vor etwas hochbedenckliches gehalten werden / noch die striche in den händen oder im geſicht / noch die bildergen / Talismans genandt / ſo mit himmliſchen tugenden be- gabt ſollen ſeyn. Fürchte weder die figuren/ noch die nativitäten / noch die vorkündigun- gen die man daraus ziehet. Alle dieſe poſſen/ die man durch keinen andern grund/ als prah- leriſche worte beweiſen kan / ſeind in der that nichts als ungereimte träume die man den un- verſtändigen theuer verkaufft.

Dieſe fürwitzige wiſſenſchafften ſo den weiſ- ſagern und zauberern zum deckel dienen/ wer- den in allen ſtaaten verdammet / und dan- noch offtmahls von den Fürſten / die ſie ver- bieten/ wieder auffgeſucht. Weh ihnen/ noch einmahl weh ihnen! Sie wollen das zukünff- tige wiſſen / das iſt / in die geheimniſſe GOt- tes dringen. Sie werden in den fluch deß Sauls verfallen. Dieſer König hatte die wahrſager verbotten / und fragte ſie doch um rath. Eine wahrſagerin ohne ihn zu kennen/ ſprach zu ihm : Sihe du weiſſeſt wohl/ was Saul gethan hat/ wie er die wahr- ſager und zeichendeuter ausgerottet hat

1. Sam. XXVIII. 9. &c.

vom lande. Warum wilt du denn meine ſeele in das netz führen daß ich getödet werde? Saul aber ſchwur bey dem HErrn und ſprach: So wahr der HErr lebet / es ſoll dir diß nicht zur miſſethat gerathen. Da ſprach das weib; Wen ſoll ich dir denn herauff bringen? Er ſprach: Bringe mir Samuel herauff. Da nu das weib Samuel ſahe/ ſchrie ſie laut und ſprach zu Saul: Warum haſt du mich betrogen / du biſt Saul. Und der König ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht/ was ſieheſt du? Das weib ſprach zu Saul: Ich ſehe Götter herauff ſteigen aus der erden. Er ſprach / wie iſt er geſtalt? ſie ſprach / es kommt ein alter mann herauff / und iſt bekleidet mit einem ſeiden rock. Da vernahm Saul / daß es Samuel war / und neigte ſich mit ſeinem antlitz zur erden und betete an. Samuel aber ſprach zu Saul: Warum haſt du mich unruhig gemacht daß du mich herauff bringen läſſeſt? Saul ſprach: Ich bin ſehr geängſtet / die Philiſter ſtreiten wider mich / und GOTT iſt von mir gewichen . . . Samuel ſprach: Was wilt du mich fragen / weil der HErr

von dir gewichen und dein feind geworden iſt? Der HERR wird dir thun/ wie er durch mich geredt / und wird das reich von deiner hand reiſſen/ und David deinem nåheſten geben. Darum daß du der ſtimme deß HERRN nicht gehorchet / und den grimm ſeines zorns nicht ausgerichtet haſt wider Amaleck/ darum hat dir der HErr ſolches jetzt gethan. Darzu wird der HErr Iſrael mit dir auch geben in der Philiſter hånde. Morgen wirſt du und deine ſöhne mit mir ſeyn.

Auff dieſe entſetzliche red fiel Saul vor angſt nieder und kam auſſer ſich ſelbſt. Den andern tag war die prophezeyung erfüllet. 1. Sam. XXVIII v. 20 ib. XXXII

Es war nicht in der macht einer zauberin/ eine heilige ſeel heraus zu ruffen / noch auch in der gewalt deß Teuffels / welcher nach etlicher meinung unter der geſtalt deß Samuels erſchienen / das zukünfftige ſo genau vorzuſagen. GOtt führte dieſe begebenheit / und wolte uns lehren / daß wann es ihm gefällt/ daß man durch unerlaubte weg und mittel die warheit finde / um an den jenigen / die ſich derſelben bedienen / die gerechte ſtraffe auszuüben.

Alſo verwundre dich nicht/ wann bißweilen das geråth / was die ſternſchauer zuvor geſagt. Dann ohn zu dem ohngefåhren geſchick die zuflucht zu nehmen / weil dieſes was in be-

trachtung der menſchen / ein ohngefehres geſchick heiſſet / iſt in betrachtung GOttes ein vorhaben / ſo gedencke / daß durch ein entſetzliches gericht GOtt ſelbſt die jenige der verführung überlaſſe / die ſie ſuchen. Er übergiebt die welt / das iſt die jenige / ſo die welt lieben / den verführiſchen geiſtern / welche mit den ehrgeitzigen / und närriſcher weiſe fürwitzigen menſchen / wie einem ballen umgehen. Dieſe betrügliche und boßhafftige geiſter unterhalten und täuſchen durch tauſend blendungen / die fürwitzigen und deßwegen leichtglaubige ſeelen. Eines von ihren geheimnuſſen iſt die sterngückerey / und die übrigen arten der wahrſager künſte / welche zuweilen zutreffen / nachdem es GOtt gerecht befindet / den närriſchen fürwitz dem irrthum oder den gerechten beſtraffungen zu überlüffern.

Solcher geſtalt hat Saul in ſeinem fürwitz ſein todes-urtheil gefunden. GOTT hat ihn alſo doppelt gezüchtiget / indem er ihn nicht allein durch das übel ſelbſt / ſo ihm begegnet / ſondern noch darzu durch deſſen bittere vorſehung geſtrafft. Iſt es nun eine art zu ſtraffen / die fürwitzigen menſchen dem unſinnigſten ſchröcken zu übergeben / ſo iſt es eine andere / dieſelben einer ſchmeichleriſchen hoffnung zu überlaſſen. Kurtz ihre leichtglaubigkeit / welche macht / daß ſie ſich auff andre als GOtt verlaſſen / verdient nicht nur auff eine weiß geſtrafft zu ſeyn / das iſt / nicht allein durch die lugen / ſondern auch durch die warheit / damit ihr verwegener fürwitz ihnen

auff allen ſeiten einen unerwindlichen ſchaden bringe. Dieſes iſt was der H. Auguſtinus/ ſich auff die Schrifft gründend in dem fünfften Buch ſeiner Chriſtlichen Lehre / in dem 20. und folgenden Capiteln lehret.

Nehmt euch wohl in acht / o ihr Könige/ und groſſe von der erden! dieſe betrüger und dieſe unwiſſende um euch zu leiden / die man wahrſager nennet / die euch was daher plaudern und ſchwätzen / und über das ein urtheil geben / was ſie doch nicht wiſſen / ſagt der klugſte König.

Suchet unter ihnen keine dollmetſcher eurer träume / als wann ſie etwas zu ſagen hätten. Unweiſe leute betriegen ſich ſelbſt mit thörichten hoffnungen / und narren verlaſſen ſich auff träume. Wer auff träume hält / der greifft nach dem ſchatten / und will den wind haſchen. Träume ſind nichts anders / denn bilder ohne weſen. (Sie ſind nichts als unreine ausdämpffungen / die ſich in das hirn ziehen/ wann die ſpeiß nicht wohl verdäuet iſt.) Was unrein iſt/ wie kan das rein ſeyn? und was falſch iſt / wie kan das wahr ſeyn? Eigen weiſſagung und deutung/ und träume ſind nichts / und machen doch einem ſchwäre gedancken. Und wo es nicht kommt durch eingebung deß Höheſten/ ſo halt nichts darvon. Denn träu- Sir. XXXIV. 1.

träume betriegen viel leute / und fehlet denen / die darauff bauen.

Zweyter Satz.

Man muß keinen ſteiffen fuß ſetzen weder in den menſchlichen rathſchlägen / noch in ihrer klugheit.

Eccl. X. 14. DEr menſch weiß nicht / was geweſen iſt / und wer will ihm ſagen / was nach ihm werden wird?

Prov. XXVIII. 26. Sir. VI. 2. 3. Wer ſich auff ſein hertz verläßt / der iſt ein narr. Und wiederum: Laß dich nicht zu klug düncken jedermann zu tadeln; daß deine blätter nicht verwelcken / und auch dermaleinſt würdeſt wie ein dürrer baum. Dein ruhm und deine macht werden vergehen.

Die Egyptier berühmten ſich wegen ihrer ſonderbahren klugheit in ihren rathſchlägen / und wurden deßwegen ſtoltz. Siehe aber / Jeſa. XIX. 11. &c. wie GOtt zu ihnen redet. Die Fürſten zu Zoan ſind thoren / die weiſen Räthe Pharao ſind im rath zu narren geworden. Was ſagt ihr doch von Pharao / ich bin der weiſen kind / und komme von alten Königen her? Wo ſind denn nu deine weiſen? Laß ſie dirs verkündigen und anzeigen / was der HErr Zebaoth über Egypten beſchloſſen hat. Aber

her die Fürſten zu Zoan ſind zu narren geworden / die Fürſten zu Zoph ſind betrogen / ſie verführen ſamt Egypten den eckſtein der geſchlechte / denn der HErr hat einen ſchwindelgeiſt unter ſie ausgegoſſen / daß ſie Egypten verführen in allen ihrem thun / wie ein trunckenbold daumelt / wenn er ſpeyet. Und Egypten wird nichts haben / das haupt oder ſchwantz / aſt oder ſtrumpff zeuge. Zun der zeit wird Egypten ſeyn wie weiber / und ſich fürchten und erſchrecken / wenn der HErr Zebaoth die hand uber ſie weben wird.

Wann man ſiehet / daß ſeine feinde in ſchwache rathſchläge verfallen / ſo muß man deßwegen nicht hochmüthig werden / ſondern dencken / daß es der HERR ſey / der ihnen dieſen geiſt deß irrthums zuſende / und ein gleiches gericht fürchten.

So will ich / (ſagt der H. Prophet /) mit dieſem volck wunderlich umgehen / daß die weißheit ſeiner weiſen untergehe / und der verſtand ſeiner klugen verblendet werde. Jeſa. XXIX. 14.

Der die Fürſten zu nichte machet / und die Richter auff erden eitel machet. ib. XL, 23.

So erzittert dann vor ihm und hütet euch / wegen der menſchlichen klugheit euch etwas einzubilden.

Dritter Satz.

Durch das gebett muß man GOtt um rath fragen / und in ihn all ſein vertrauen ſetzen / doch daß man auff ſeiner ſeiten thue was man kan.

WIr haben geſehen / daß es GOtt iſt / der die weißheit giebt. Auch haben wir gemercket / daß es GOtt iſt / der ſie den hochmüthigen wieder nimmt. Alſo muß man ſie demüthig von ihm bitten.

Dieſes lehret uns Sirach / nachdem er uns in dem ſo offt angezogenen 37. Capitel vorgeſchrieben / alles was die klugheit zu thun
Sir. XXXVII. 19. vermag / zum beſchluß: Doch in dem allen ruffe auch den Allerhöchſten an / daß er dein thun gelingen und nicht fehlen laſſe. Er allein weiß die warheit im grund / Er iſts allein / von dem man den verſtand verlangen ſoll.

Indeſſen wer die klugheit von GOtt bittet / muß auff ſeiner ſeiten mitarbeiten / ſo gut er kan. Auff dieſen beding erlaubt er uns unſer vertrauen in ſeiner macht und in ſeiner gütigkeit zu nehmen. Sonſten hieß es GOtt verſuchen und ſich eitler weiß einbilden / daß er uns engel werde zuſchicken / die uns halten würden / wann wir uns auch ſchon von der
Matth. IV. 6. höh würden geſtürtzet haben / wie der Satan gegen dem HErrn JEſu Chriſto gedachte.

Vierd-

Vierdter Artickel.

Folgen der vorhergehenden lehre: Von der Majeſtät und von dem was dieſelbe begleitet.

Erſter Satz.

Was eigentlich die Majeſtät ſey.

JCh nenne Majeſtät nicht dieſen pracht/ der die Könige umgiebt / noch dieſen äuſſerlichen ſchmück der den menſchen ſo hefftig in die augen leuchtet. Dieſes iſt nur der zuruckprallende ſchimmer aus der Majeſtät / nicht aber die Majeſtät ſelber.

Die Majeſtät iſt das ebenbild der göttlichen hoheit in dem Fürſten.

GOtt iſt unendlich / GOtt iſt alles. Der Fürſt als Fürſt wird nicht als ein menſch inſonderheit angeſehen: er iſt eine allgemeine perſon / der gantze ſtaat iſt in ihm / der willen deß gantzen volcks iſt mit dem ſeinigen verknüpffet. Wie in GOtt alle vollkommenheit und alle tugend vereiniget iſt / ſo iſt auch alle gewalt eines jeden unter dem volck / in der perſon deß Fürſten vereiniget. Was iſt das vor eine gröſſe / die ein menſch ſo allein hat!

Die macht GOttes läßt ſich in einem augenblick von einem end der welt biß zum andern ſpühren: Die königliche gewalt erregt ſich auch in nicht mehr zeit durch das gantze reich.

reich. Sie erhält das reich in einem ſtaat und ordnung / wie GOtt die ſämtliche welt erhält.

Wann GOtt ſeine hand zuruck zieht / ſo wird die welt in ihr nichts verfallen/reiß man die gewalt auß dem reich / es wird alles voll verwirrung ſeyn.

Betrachtet den Fürſten in ſeinem geheimen zimmer. Daraus kommen die befehle / auff welche alles ſich rührt und richtet / die obrigkeiten / die einwohner / die burger / die ſoldaten / die provintzen/ die armeen zu ſee und zu land/ dieſes iſt das ebenbild GOttes/ welcher in dem höchſten himmel auff ſeinem thron ſitzend die gantze natur gehen macht.

August. ſupr. Pſal. CXLVIII

Was vor eine bewegung/ ſagt der H. Auguſtinus/ folget auff deß Kayſers einzigen befehl? Er reget nur die lippen/ und was kan leichter ſeyn / ſo bewegt ſich das gantze reich. Das iſt / ſagt er/ das ebenbild GOttes/ ſo alles durch ſein wort macht. Er hat es geſagt/ und alle dinge waren gemacht / er hat befohlen/ und ſiehe/ ſie waren erſchaffen.

Eccl. III. 11.

Was iſt vor wunder in ſeinen wercken? Die natur gibt den ſubtilen köpffen den weitläufftigſten plan von ihr und ihrem weſen zu reden. Er aber thut alles fein zu ſeiner zeit / und läßt ihr hertz ſich ängſtigen/ wie es gehen ſoll in der welt/ denn der

menſch

menſch kan doch nicht treffen das werck das GOtt thut / weder anfang noch ende. Man ſieht wohl ein und das ander ſtückgen / aber der grund und die quell iſt ohndurchdringlich. So ſeind auch die heimlichkeiten deß Fürſten.

Deß Fürſten vorhaben wird nicht wohl bekandt / als durch die vollziehung. Gleicher geſtalt offenbahren ſich auch die gerichte GOttes: biß dahin / komt keine perſon darzu / als welche GOtt gern zuläßt.

Wann die gewalt GOttes ſich allenthalben ausbreitet / ſo begleitet der hohe pracht dieſelbe ebener maſſen. Es iſt kein ort in dem gantzen rund / ſo nicht die unvergleichlichſte keñzeichen ſeiner gütigkeit auff ſich trägt. Siehe die ordnung / ſiehe die gerechtigkeit und einrichtung / ſiehe die ruh und ſtille in dem gantzen reich an / dieſes alles ſeind natürliche würckungen der fürſtlichen gewalt.

Nichts majeſtätiſcher iſt als die allenthalben ausgebreitete gütigkeit und überfluß / und nichts iſt der majeſtät verringlicher / als das elend deß volcks / welches der Fürſt verurſachet.

Die gottloſen mögen ſich verbergen wie ſie wollen: das göttliche liecht verfolgt ſie um und um / ſein arm weiß ſie im höchſten himmel / und im tieffſten abgrund zu ergreiffen.
Wo ſoll ich hingehen für deinem geiſt? Pſalmi
und wo ſoll ich hinfliehen für deinem CXXXIX
angeſicht? fahre ich gen himmel / ſo biſt 7.
du da / bettet ich mir in die hölle / ſiehe /

ſo

ſo biſt du auch da. Nehme ich flügel der morgenröthe/ und bleibe am äuſſerſten meer/ ſo würde mich doch deine hand daſelbſt führen / und deine rechte mich halten. Spreche ich: finſternüß mögen mich decken/ ſo muß die nacht auch liecht um mich ſeyn. Denn auch finſternüß nicht finſter iſt bey dir/ und die nacht leuchtet wie der tag/ finſternüß iſt wie das liecht. Die gottloſen finden GOtt allenthalben / oben und unten / nacht und tag / ſie mögen ſo frühe auffſtehen / als ihnen beliebt/ ſo ſeind ſie ſchon übereilet / ſo fern ſie ſich hinweg begeben/ ſchwebt ſeine hand über ihnen.

Alſo verleyhet GOtt dem Fürſten den verſtand / daß er auch die geheimſten wege entdecket. Er hat ſeine augen und ſeine händ allenthalben. Wir haben gemeldet / daß die vögel deß himmels ihm alles / was vorgehet / hinderbringen. So gar hat er von GOTT durch die immerwährende abhandlung der geſchäfften eine gewiſſe Erleuchtung empfangen/ daß man meynen ſolte/ er weiſſage. Iſt er hinder die heimliche händel gekommen / ſo können ſeine lange arme ſeinen feind biß auff den äuſſerſten theilen der erden erdappen : er entdeckt ſie in den abſcheulichſten abgründen. Wider eine ſolche macht iſt kein ſicherer ſchlupffwinckel zu finden.

Jetzt bring man alle dieſe ſo groſſe und ſo hoch

hoch erleuchtete ſachen / von denen wir geredet / zu der königlichen autorität. Betrachte man ein unzahlbares volck in einer eintzigen perſon vereiniget; Erwege man dieſe geheiligte / väterliche und unumſchränckte gewalt / bedencke man die geheime vernunfft / die den gantzen ſtaats-cörper beſeelt und regiert / in einem eintzigen kopff eingeſchloſſen / ſo ſehet ihr wahrhafftig GOttes ebenbild in den Königen / und ihr habt darinn die weſentliche eigenſchafft der königlichen majeſtät.

GOtt iſt die heiligkeit ſelber / die güte ſelber / die macht ſelber / die vernunfft ſelber. In dieſen ſachen iſt die Majeſtät GOttes. In dem ebenbild dieſer ſachen iſt die Majeſtät deß Fürſten.

Dieſe majeſtät iſt ſo groß / daß ſie nicht im Fürſten ſeyn kan / als ihrer brunquell / ſondern ſie iſt von GOtt entlehnet / der ſie ihm gibt wegen der wohlfart der völcker / deren nutzen es iſt / wann eine höhere macht über ſie ſchaltet und waltet.

Es iſt etwas weiß nicht was vor göttliches an dem Fürſten / welches den völckern eine heilige furcht vor ihm einflößt. Doch muß ſich deßwegen der Fürſt nicht ſelbſt vergeſſen. **Ich habe wohl geſaget: Ihr ſeyd götter / und allzumal kinder deß höchſten. Aber ihr werdet ſterben wie menſchen / und wie ein tyrann zu grund gehen.** Ich hab geſagt: ihr ſeyd götter / das iſt / ihr habt in eurem anſehen / ihr trägt auff eurer ſtirn ein königliches kennzeichen. Ihr ſeyd kinder deß höchſten. Er iſt Pſalm. LXXXII. 6.

es

es/ ſo euern gewalt gegründet zum heyl deß menſchlichen geſchlechts. Aber o ihr götter von fleiſch und von blut! O ihr götter von koth und von ſtaub! ihr werdet ſterben wie die menſchen/ und zu grund gehen wie die tyrannen. Die gröſſe unterſcheidet die menſchen eine wenige zeit/ letztens aber macht ein allgemeiner fall ſie alle einander gleich.

O Könige! übet alſo eure gewalt getroſt aus/ dann ſie iſt göttlich/ und dem menſchlichen geſchlecht heylſam/ aber übet ſie mit demuth. Sie iſt euch von auſſen zugegeben. Inwendig aber und in der that laßt ſie euch doch ſchwach/ ihr bleibet doch ſterblich/ ihr ſeyd doch ſünder/ und ſie beſchwärt euch/ vor GOtt eine gröſſere und wichtigere rechnung abzulegen.

Zweyter Satz.

Die großmütigkeit/ die fürſtliche prächtigkeit und alle groſſe tugenden ſchicken ſich zur majeſtät.

ZU der gröſſe ſchicken ſich groſſe ſachen. Zu der höchſten gröſſe die gröſſeſten/ das iſt/ die groſſe tugenden. Die Fürſten ſollen groſſe
Ieſaj. XXXII. 8. ſachen gedencken. Aber die Fürſten werden fürſtliche gedancken haben/ und darüber halten.

Die gemeinen gedancken verunehren die
1. Sam. X. 6. 9. majeſtät. Saul wird zum König erwehlet/ zu gleicher zeit verändert ihm GOtt/ der ihn erwehlt

erwehlt hat / ſein hertz / und iſt er ein gantz anderer mann worden.

Schweiget / gemeine gedancken / weichet denen königlichen gedancken.

Die königliche gedancken ſeind die jenige / welche die allgemeine wohlfart zum abſehen haben.

Die groſſen herren ſeind nicht vor ſich ſelbſt gebohren: die groſſe gewalten auff welche die gantze welt ihre augen lencket / ſeind vor das heyl der geſamten welt geſtifftet.

Der fürſt iſt von ſeines hohen ampts wegen unter allen menſchen der jenige / ſo das weiteſt über aller ſonderbahren nutzen-abſehen entfernet / und der zu erhaltung deß allgemeinen wohlſtands am allermeiſten und weſentlichſten verpflichtet iſt: ſein wahrer nutzen beſtehet in dem heyl deß ſtaats. Alſo können auch ſeine vornehmungen nicht edel genug / nicht fern genug über das abſehen eines jeglichen inſonderheit / und nicht hoch genug über der underthanen gedancken ſeyn.

Dieſer Saul ſo in einen andern menſchen verwandelt worden zur zeit da er nach ausweiß ſeiner königlichen pflicht getreu war und in der gnade ſtund / war über alles.

Er war über der königlichen hoheit / deren laſt er fürchtet / und deren pracht er verachtet. Wir haben es ſchon berühret. 1. Sam. X. XI.

Er war über die gemeine begierde ſich zu rächen. Einen tag da er den ſieg erhalten / und alles volck ihm ſeine feinde auffopffern 1. Sam. XI. 12.

will / bietet er GOtt ein gnaden- und danck-opffer an.

Er war über ſich ſelbſt / und alle regungen die einem das blut einflöſſen kan / er war
2. Sam. XIV. 41. bereit ſeine eigene perſon / und ſeinen ſo hochgeliebten ſohn Jonathan vor das volck dahin zu geben.

Was wollen wir von David ſagen / dem man dieſes ſchöne und billige lob giebet :
2. Sam. XIV. 17. **Denn mein Herr der König iſt wie ein Engel GOttes / daß er gutes und böſes hören kan.** Er iſt immer beſchäfftiget / die allgemeine wohlfahrt zu befördern / es ſey / daß undanckbahre leute wider ſein thun etwas zu reden wiſſen / oder daß man ihn deßhalben lobet / wie er es verdienet.

Das iſt die wahre großmuth / welche das lob nicht auffgeblaſen macht / welche die verachtung nicht niederſchlägt / welche die warheit allein beweget.

Mit freuden übergiebt man alles das ſeinige / alles glück / der anführung eines ſolchen Printzen.

2. Sam. XIX. 27. **Mein Herr König iſt wie ein Engel GOttes / thue / was dir wohl gefällt ;** ſagt Mephiboſeth zu ihm / Sauls enckel / den ſein knecht Seba verrathen hatte.

Gewißlich / David war nichts als groſſer ſachen voll / nemlich GOttes und der gemeinen wohlfahrt.

Wir haben geſehen / daß ohngeachtet der auffruhren und der undanckbarkeit ſeines volcks / er ſich dannoch vor daſſelbe der gött-

lichen rach unterwirfft / als wie der einzig ſchuldige. Sihe ich habe geſündiget / ich habe die miſſethat gethan / was haben dieſe ſchaaff gethan? Laß deine hand wider mich. 2. Sam. XXIV. 17.

Wie auffrichtig bekennet er ſeinen fehler / welches doch wahrhafftig bey den Königen was ſeltſames iſt. Mit was vor eiffer wetzt er ihn wieder aus? Ich hab / ſagt er / geſündiget / daß ich das volck zehlen ließ. O HErr / verzeyh mir / denn ich hab ſehr thörlich gethan. ib. v. 10.

Wir haben wahrgenommen / daß er in hundert ſchlachten ſein leben in die ſchantz geſchlagen / und auch dieſes / daß er die erhaltung ſeiner perſon vor den ſtaat dem ruhm den er im ſchlagen erlanget hätte / vorgezogen / und alſo daß er ſich über ſich ſelbſt erhaben.

Aber um wieviel iſt er auch über der empfindung deß ihm angethanen unrechts? Wir haben ſeine freude bewundert / als Abigail ihn verhindert / ſich mit eigner hand zu rächen. Wir haben ihn geſehen / ſeines eignen verfolgers deß Sauls ſchohnen / und ihn wider die ſeinigen beſchützen / ob er auch ſchon gewußt / daß wann er ſich rächen würde / er ſich die Cron deſtomehr verſicherte / deren nachfolg ihm gehörete. Was iſt diß vor eine majeſtätiſche ſtaffel der großmuth und der hertzhafftigkeit / ſich ſo hoch von der menſchlichkeit zu entfernen / daß einem das regieren

und die begierde zur rach nicht ſolte ſüß vorkommen!

Wie Saul und Jonathan umgebracht worden / beweinet David ſie beyde / David beſinget ihr lob. Es iſt nicht allein Jonathan / ſein innigſter freund / deſſen verluſt er beſchmertzet / er beweint ſeinen verfolger.
2. Sam. I, 23. Saul und Jonathan / holdſeelig und lieblich in ihrem leben / ſind auch im tode nicht geſcheiden. Ihr töchter Iſrael / weinet über Saul / der euch kleidet mit roſinfarbe ſäuberlich / und ſchmücket euch mit guldenen kleinodien an euren kleidern.

Er verſchweigt nicht die tugenden eines ungerechten vorfahren / der alles / was er konte / gethan / ihn zu fällen / er rühmet ſie / er verewiget ſie durch ein unvergleichliches gedicht.

Er beweinet nicht nur den Saul / er rächt ihn auch / und ſtrafft den deß todes / der ſich ihn umgebracht zu haben / ſich berühmet
ib. v. 10. hatte. Da tratt ich zu ihm / ſprach der verräther / und tödtete ihn / denn ich wuſte wohl / daß er nicht leben kunte nach ſeinem fall. Und nahm die krone von ſeinem haupt / und das armgeſchmeid von ſeinem arm / und habs her gebracht zu dir / meinem herrn. Dieſe koſtbare geſchenck haben dieſem mörder
ib. v. 14. das leben nicht errettet. Wie daß du dich nicht gefürchtet haſt / deine hand zu legen

gen an den geſalbten deß HErrn/ ihn zu verderben?

Es ſey nun/ wann du wilt/ das intereſſe der königlichen würde ſelbſt/ mit der auch David bekleidet ward/ welches ſeinen vorgänger rächen mochte/ ſo iſt es doch eine regung über die gemeine gedancken/ daß der verjagte David/ fern ſeine freud über den tod zu bezeugen/ der ihn von einem ſo mächtigen feind befreyete/ und ihm die Cron auff das haupt ſetzte/ ihn gleich zur ſtunde rächet/ und die agllemeine ruh mit dem leben der Könige verſichert.

Er hatte noch einen zu beförchtenden feind/ der war ein ſohn Sauls/ ſo einen theil deß reichs beſaß/ es ſchien die ſtaats-urſachen hätten ihn bereden können/ deß jenigen zu ſchonen/ der ihm den Saul vom halß geladen/ aber dieſes hohe gemüth wolte ſich von ſeinen feinden nicht durch gottloſe unternehmungen und laſterthaten looß und ledig wiſſen.

Und gewißlich einige zeit hernach/ als ihm etliche buben den kopff dieſes andern feindes brachten. Sihe/ ſprachen ſie/ da iſt das haupt Jßboſeth/ Sauls ſohn/ deines feindes/ der nach deiner ſeelen ſtund. Der HErr hat heute meinen herrn den König gerochen an Saul und an ſeinem ſaamen. Da antwortete ihnen David: So wahr der HErr lebt/ der meine ſeele aus allem trübſaal erlöſet hat. Ich griff denn/ der mir verkün- 2 Sam. IV. 8.

 digte/

digte/ und ſprach: Saul iſt todt/ und meynete/ er wäre ein guter bote/ und erwürget ihn/ dem ich ſolt boten-lohn geben. Und dieſe gottloſe leute haben einen gerechten mann in ſeinem hauße auff ſeinem lager erwürget/ ja ſolt ich das blut nicht fordern von euren händen/ und euch von der erden thun?

Darauff ließ er ſie gleich tödten/ und ihre blutdürſtige hände und füſſe/ ſo dem mord zugelauffen an offentlichem ort anhefften damit gantz Iſrael erkennen möchte/ daß er dergleichen dienſte nicht verlangete.

Was noch mehr beweißt/ daß er allzeit auff das großmütigſte und fürſtlichſte handelt/ iſt die ſorg ſo er vor den reſt deß hau-
2. Sam. ſes Sauls bezeuget. Iſt auch noch jemand
IX, 1. übrig geblieben von dem hauſe Sauls/ daß ich barmhertzigkeit an ihm thue um Jonathans willen? Er fund Mephiboſeth Jonathans Sohn/ dem er ſeines vaters äcker wieder gegeben/ und ihn an ſeinen tiſch ſetzen laſſen.

Anſtatt daß die Könige von einem neuen geſchlecht ſonſten die übrigen der häuſer/ die vor ihnen den thron beſeſſen/ zu ſchwächen und zu ſtürtzen ſuchen/ ſo erhält und erhöht David deß Sauls und Jonathans verlaſſenes hauß.

Mit einem wort/alle handlungen/ und alle reden Davids begreiffen etwas ſo groſſes/und

folglich

folglich ſo königliches/ welches man nicht aus-drucken kan / in ſich / daß man nur ſein leben leſen / und ſeinen diſcurs hören mag/ um das vorbild der rechtſchaffenen großmütigkeit in ſich zu prägen.

Zu der großmut gehört die prächtigkeit im auffuhren / dann dieſe vollzieht mit groſſem unkoſten der andern ihr groſſes vorhaben.

David gibt uns hier wiederum ein muſter. Seine ſiege machten ſich berühmt durch dieſe groſſe verehrungen / mit welchen er das heiligthum erfüllete / und daſſelbe mit der beute der eroberten Königreiche bereicherte. 2. Sam. VIII. 11. Paral. XIX. 11.

Iſt es nicht ſchön / dieſen durchleuchtigſten Printzen ſehen / nach ſo vielen rühmlichſt geführten und geendigten kriegen / ſein alter zubringen / in heranſchaffung der zurüſtungen zu dem prächtigen Tempel / den hernach nach ſeinem tod ſein ſohn aufferbauet.

Und David hieß verſamlen die fremdlinge / die in Iſrael waren / und beſtellte ſteinmetzen . . Und bereitete viel eyſens . . und ſo viel ertzes/ das nicht zu wägen war . . auch cedern-holtz ohne zahl. Er verſchaffte zum hauß deß HErrn hundert tauſend centner goldes/ und tauſendmahl tauſend centner ſilbers / dazu ertz und eyſen ohne zahl. Mein ſohn Salomo iſt ein knab / und zart / ſagt er / das hauß aber das dem HErrn ſoll gebauet werden / ſoll groß ſeyn/ daß ſeine nahme und ruhm erhalten werde / in allen landen / darum will ich ihm vorrath ſchaffen. Paral. XXIII. 2. 3.

Dannoch nach ſo viel herrlichen anſtalten
v. 14. glaubte er nichts gethan zu haben. Sihe/ ſagt er/ **ich hab in meiner armuth verſchaffet.** Was er zugerüſtet/ findet er wenig/ weil dieſe königliche ausgab weder ſeinem verlangen/ noch ſeiner einbildung weit gleich war/ ſo groß waren ſie in ihm.

Wir werden an einem andern ort bequemer von dem Fürſtlichen pracht/ und den freygebigkeiten deß Salomons und der übrigen groſſen Könige in Juda handeln. Und kurtz zu beſchreiben/ worinnen der königliche pracht beſtehe/ ſo wird man ſehen/ daß er erſcheine in den groſſen wercken/ die man vor den nutzen deß gemeinen weſens auffrichtet: in den wercken die einem volck einen unvergänglichen ruhm bringen; die den unterthanen und den fremden eine ehrerbietigkeit einpreſſen/ und die der Fürſten nahmen unſterblich machen.

Sechſtes Buch.

Die ſchuldigkeit der unterthanen gegen dem Fürſten/wie die vorhergehende lehr dieſelbe befeſtiget.

Erſter

Erſter Artickel.

Von dem dienſt / ſo man dem Fürſten ſchuldig iſt.

Erſter Satz.

Man iſt dem Fürſten das ſchuldig zu thun / was man dem vaterland ſchuldig iſt zu thun.

DAran kan niemand zweiffeln / nachdem wir einmahl den grund gelegt / daß der gantze ſtaat in der perſon deß Fürſten begriffen iſt. In ihm iſt die Macht / in ihm der willen deß gantzen volcks. Ihm gehöret zu / alles zum gemeinen beſten zu wenden und zu richten. Man muß als unzertrennliche ſachen zuſammen fügen / die pflicht / damit wir dem Fürſten / und die pflicht / damit wir dem ſtaat verbunden ſeind.

Zweyter Satz.

Man muß dem ſtaat dienen / wie es der Fürſt verſteht.

WIr haben angemercket / daß in ihm / die vernunfft / ſo den gantzen ſtaat regieret / die wohnung hat. Welche davor halten / man müſſe dem ſtaat anderſt dienen / als dem Fürſten zu dienen und zu gehorſamen / eignen ſich einen theil von der königlichen gewalt zu:

Sie zuſtöhren den gemeinen frieden und die zuſammſtimmung aller glieder mit dem haupt.

So waren die kinder Zeruja / welche durch einen unzeitigen eyffer die jenigen wolten ſterben machen / denen doch David verziehen hat-
2. Sam. XIX. 22. te. **Was hab ich mit euch zu ſchaffen / ihr kinder Zeruja / daß ihr mir heute wollet zum Satan werden?**

Der Fürſt ſiehet von weiterm und von höherm ort: Man muß glauben / er ſeh beſſer / und ihm ohne murren gehorchen / weil das gemurmel eine vorbereitung zur auffruhr iſt.

Der Printz weiß die gantze heimlichkeit und alles was auff eine ſache folgen mag; nur einen augenblick die ehrerbietigkeit gegen ſeinen befehlen zu verliehren / iſt ſo viel / als wann man alles in die unordnung ſtürtzete. Da-
ib. XX. 4. vid ſagt zu Amaſa: **Beruff mir alle mann in Juda auff den dritten tag / und du ſolt auch hie ſtehen. Und Amaſa gieng hin / Juda zu beruffen / aber er verzog die zeit die er ihm beſtimmet hatte. Da ſprach David zu Abiſai: Nu wird uns Seba mehr leids thun denn Abſalon. Nimm du die knechte deines Herrn / und jage ihm nach.**

Amaſa hatte nicht begriffen daß der gehorſam in der allergenaueſten inachtnehmung deß vorgeſchriebenen befehls beſtunde.

Drit-

Dritter Satz.

Nur die gemeine feinde trennen deß Fürſten Intereſſe von dem Intereſſe deß ſtaats.

NAch der ordentlichen art zu ſchreiben / in der Schrifft werden die feinde deß ſtaats auch die feinde deß Königs genandt. Wir haben ſchon gedacht / daß Saul ſeine feinde die Philiſter / die feinde deß volcks GOttes heiſſet. Wie David die Philiſter geſchlagen/ ſagt er: **David hat meine feinde für mir voneinander geriſſen.** Es iſt nicht nöthig mehr exempel hieher zu ziehen von einer ſachen die klärer iſt / als daß ſie ſolte bewieſen werden. 2.Sam.V. 20.

Demnach muß man nicht gedencken / daß man das volck ohne den König / oder den König ohne das volck angreiffen könne.

Alſo war dieſes ein grober irrthum / was Rabſacke deß Aſſyriſchen Königs Senacheribs General geſagt. Sein Herr hatte ihn ausgeſchickt / Jeruſalem zu vertilgen / und die Juden auſſer ihrem land zu bringen. Er ſtellet ſich als wann er mitleiden mit dem volck trüge / welches der krieg in das äuſſerſte elend gebracht hatte / und ſucht es wider ſeinen König Hißkia auffzuwickeln. Er redet aber ſolcher geſtalt vor dem gantzen volck / zu den abgeordneten deß Königs: **Hat mich denn mein Herr zu deinem Herrn oder zu dir geſandt / daß ich ſolche worte rede?** 2. Reg. XVIII. 27. &c.

Ja zu den männern die auff der mauren ſitzen / daß ſie mit euch ihren eigenen miſt freſſen / und ihren harn ſauffen. Drauff rieff er dem gantzen volck und ſprach: Höret das wort deß groſſen Königes / deß Königes von Aſſyrien. So ſpricht der König: Laſſet euch Hißkia nicht auffſetzen / denn er vermag euch nicht zu erretten von meiner hand. . . Gehorchet Hißkia nicht / denn ſo ſpricht der König von Aſſyrien: Nehmet an meine gnade / und kommt zu mir herauß / ſo ſoll jedermann ſeines weinſtocks und ſeines feigenbaums eſſen / und ſeines brunnens trincken / biß ich komme und hohle euch in ein land / das eurem lande gleich iſt / da korn / moſt / brod / weinberge / öhlbäume / öhl und honig innen iſt / ſo werdet ihr leben bleiben und nicht ſterben. Gehorchet Hißkia nicht.

Dem volck ſchmeicheln und daſſelbe von dem nutzen deß Königs abziehen / iſt / als wann man ihm den grauſamſten krieg ankündigte / und die auffruhr zu den andern ungemachen geſellete. Die völcker ſollen die Rabſackes und ſeines gleichen verfluchen / welche ſich ſtellen als wann ſie ſie liebten / indem ſie ihren König anfallen. Man greifft den leib nie hefftiger an als im kopff / ob man ſchon eine zeit-

lang

lang thut / als wann man dem übrigen theil gar zu wohl wolle.

Vierdter Satz.

Der Fürſt ſoll geliebt werden wie ein allgemeines gut / und ſein leben ſoll das abſehen aller wünſch deß gantzen volcks ſeyn.

DAvon kommt der zuruff Es lebe der König! welches vom volck GOttes zu allen andern völckern der welt gefloſſen. Bey der wahl Sauls / bey der krönung Salomons / bey der einweihung deß Joas ruffet das geſamte volck: Es lebe der König / Es lebe der König / Es lebe der König David / Es lebe der König Salomon. 1. Sam. X. 24. 1. Reg. I. 31. 2. Reg. XI. 12.

Wann man die Könige anſprach / ſo fieng man durch dieſes gelübd an: Der König lebe ewiglich. GOtt erhalte euch das leben / Herr König. Nehem. II. 3.

Der Prophet Baruch befiehlt dem gantzen volck GOTTES währender gefangenſchafft: Für das leben Nebucadnezars deß Königs / und für das leben Belſazers ſeines ſohns zu bitten. Baruch. I. 11.

Alles volck opfferte zum ſüſſen geruch dem GOtt vom himmel / und bate für deß Königs leben und ſeiner kinder. Eſdr. VI. 10.

S. Paulus hat uns befohlen vor die Könige

nige und oberkeiten zu bitten / und hat in ihre erhaltung die erhaltung der gemeinen ruh geſetzet.

Man ſchwure bey dem leben und bey der wohlfart deß Königs / wie bey einer hochheiligen ſache. Und die Chriſten / die ſich doch ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſen / bey den creaturen nicht zu ſchwören / hatten die gröſte ehrerbietung vor dieſem eyd / und beteten den befehl GOttes in der wohlfart und dem leben der Fürſten an / wie wir ſchon einige ſtellen geſehen.

Der Printz iſt ein allgemeines gut / welches ein jeglicher ſich zu verwahren / die genauſte
2. Sam. ſorg haben ſoll.
XIX. 41. Warum haben unſere brüder / die männer Juda / den König geſtohlen / als wann er ihnen allein zugehörte / daß ſie ihn bewahren ſolten / und das übrige ſo wir angezogen.

2. Sam. Daher rühren die ſchon angeführte worte.
XVIII. 3. Das volck ſagt zu David : **Du ſolt nicht ausziehen = = So iſts nu beſſer / daß du uns aus der ſtadt helffen mögeſt.**

Deß Printzen leben iſt geachtet wie das heil deß gantzen volckes / deßwegen iſt jeder ſorgfältig für deß Printzen leben wie für das ſeine / oder auch mehr als das ſeine.

Thren. IV. 20. **Der geſalbte deß HErrn / der unſer troſt** (ſonſt hieß es / der athem unſers munds) **war.** Das iſt / der uns lieb war / wie die lufft durch die wir leben. Solcher geſtalt redet Jeremias vom Könige.

2. Sam. Die männer David ſprachen : **Du ſolt**
XXI. 17.

nicht mehr mit uns ausziehen in den ſtreit / daß nicht das liecht in Iſrael verlöſche.

Mercket / wie man den König liebet; Er iſt das liecht deß gantzen reichs. Was aber liebt man mehr als das liecht? Es macht die freud und das gröſte gut von allem dem / was um uns iſt.

Alſo liebt ein guter unterthan ſeinen Fürſten wie ein allgemeines gut; wie die wohlfart deß gantzen ſtaats; wie die lufft durch die wir leben; wie das liecht ſeiner augen; wie ſein leben / und noch mehr als ſein leben.

Fünffter Satz.

Der tod deß Fürſten iſt ein allgemeines ungemach / und rechtſchaffene leute ſehen denſelben an wie eine göttliche züchtigung über das gantze volck.

ISt das liecht verloſchen / ſo iſt alles finſter / alles in trauer. Das iſt allzeit ein allgemeines creutz / wann der ſtaat von einer hand in die andere fällt / von wegen der feſtigkeit einer ſchon gegründeten gewalt / und von wegen der ſchwachheit eines erſt auffkommenden reichs.

Es iſt eine göttliche ſtraffe vor den ſtaat / wann er offtmahls ſeinen Herrn verändert. Um deß landes ſünde willen / ſagt der Prov. XXVIII, 2 weiſe / werden viel veränderungen der für-

fürſtenthüme / aber um der leute wil-
len / die verſtändig und vernünfftig ſind /
bleiben ſie lange. Es iſt ein unglück für
einen ſtaat / wann er deß raths und der weiß-
heit eines erfahrnen Printzen beraubet wird /
wann er wieder einen neuen Herrn bekommt /
welcher gar offt mit deß volcks ungemach erſt
klug wird.

Alſo da Joſias in der ſchlacht zu Megiddo
umgebracht worden: So trugen gantz Ju-
da und Jeruſalem leid. Voraus beklagte Je-
2. Paral. remias den Joſia / und alle ſänger und ſän-
XXXV. gerinnen redeten ihre klaglieder über Jo-
24. ſia biß auff dieſen tag.

Nicht allein aber ſeind es die guten Fürſten /
wie Joſias / deren tod für ein allgemeines her-
tzenleid gehalten wird / ſondern eben dieſer
Jeremias bejammert auch den tod deß Zide-
kias / dieſes Zidekias von dem geſchrieben ſte-
ib. XXXVI het: Er thät das dem HErrn ſeinem
12. GOtt übel gefiel / und demüthigte ſich
nicht für dem Propheten Jeremia / der
da redte aus dem mund deß HErrn.
Jerem. Fern daß er dieſem heiligen Propheten ehrer-
XXXVII. bietig begegnen ſolte / hatte er ihn verfolget.
XXXVIII Und dannoch nach dem untergang Jeruſa-
lems / wo Zidekias gefangen und ihm her-
nach die augen ausgeſtochen worden / bejam-
mert Jeremias / da er das unglück ſeines volcks
beweinet / inſonderheit das unglück deß Zide-
Thren. kias / wie eines der allergröſten. Der ge-
IV. 20. ſalbte deß HErrn / der unſer troſt war /

iſt gefangen worden / da ſie uns ver⸗ſtöreten / daß wir uns tröſteten / wir wolten unter ſeinem ſchatten leben un⸗der den heyden. Ein gefangener König / ein König dem man ſein reich genommen / und der ſo gar deß geſichts beraubet / iſt den⸗noch wie die ſtütz und der troſt ſeines mit ihm gefangenen volcks geachtet. Dieſer reſt von ſeiner Majeſtät ſchiene noch einen gewiſ⸗ſen glantz über das bekümmerte und ver⸗laſſene volck zu werffen / und das volck durch ſeines Fürſten unglück empfindlichſt gerüh⸗ret / beweinet jenes vielmehr als ſein eige⸗nes. Der HERR hat ſeine wohnung ib. II. 6. 9. verderbet / der HErr hat zu Zion bey⸗de feyertage und ſabbath laſſen vergeſ⸗ſen / und in ſeinem grimmigen zorn beyde König und Prieſter ſchänden laſ⸗ſen . . . Ihre thore ligen tieff in der erden . . ihre König und Fürſten ſind unter den heyden.

Der Prophet ſiehet deß Königs unglück wie ein allgemeines übel an / und wie eine ſtraffe GOttes über das volck: und was be⸗dencklich iſt / das unglück eines ſchlimmen Fürſtens; dann durch ſeine laſter verliehrt er nicht die eigenſchafft eines geſalbten deß HErrn und die heilige ſalbung / durch die er gehei⸗ligt worden / will ihn allezeit vor hochwürdig und ehren⸗furchtbar gehalten wiſſen.

Deßhalben beklaget auch David mit ſamt dem volck deß wiewohl gottloſen Sauls tod. 2. Sam. I. 20.

Die edelſten in Iſrael ſind auff deiner höhe erſchlagen / wie ſind die helden gefallen? Sagt es nicht an zu Gath/ verkündiget es nicht auff der gaſſen zu Aßklon / daß ſich nicht freuen die töchter der Philiſter / daß nicht frolocken die töchter der unbeſchnittenen. Ihr berge zu Gilboa / es müſſen weder thauen noch regnen auff euch / noch acker ſeyn / da hebopffer von kommen/ denn daſelbſt iſt der helden ihr ſchild abgeſchlagen/ der ſchild Saul/ als wäre er nicht geſalbet mit öle. Und was folget.

Auff dieſe weiß bringt eines böſen und verworffenen Fürſtens tod den feinden deß ſtaats freude / und den unterthanen ſchmertzen. Alles beweinet ihn: alles legt mit ſeinem tod die traur an / und ſo gar die allerunempfindlichſten ſachen / wie die berge / ja die gantze natur muß deß ſchmertzens theilhafftig werden.

Sechſter Satz.

Ein rechtſchaffener mann zieht deß Fürſten leben ſeinem eignen vor / und daſſelbe zu erhalten / achtet er das eigne nicht.

Es iſt gemeldet worden. Das volck will ſchlagen / es bekümmert ſich nicht um ſeine gefahr / wann nur ſein Printz ſich in ſicherheit befindet.

Die gewohnheit den Printzen rings herum/ ſo wohl in als auſſer der ſtadt zu bewachen/ gibt dieſes genug zu verſtehen. Wie David bey nacht ſich in die zelt Sauls machte / ſo muſte er bey dem Abner und dem gantzen volck/ das um ihn her lag/ vorbeygehen. Und nach dem David den waſſerbecher und den ſpieß deß Königs genommen/ zu zeigen/ daß ſein leben in ſeinen händen geſtanden / ſchreyt er dem Abner / und dem gantzen volck von fernen zu. Biſt du nicht ein mann ? und
wer iſt dir gleich in Iſrael? Warum 1. Sam. XXVI. 7.
haſt du denn nicht behütet deinen herrn/ den König? Denn es iſt deß volcks einer hinein gekommen/ deinen herrn/
den König / zu verderben. So wahr ib. v. 15.
der HErr lebet / ihr ſeyd kinder deß todes/ daß ihr euern Herrn den geſalbten deß HErrn nicht behütet habt. Nu ſiehe/ hie iſt der ſpieß deß Königs/ und der waſſerbecher/die zu ſeinen haupten waren.

Das volck ſoll den Fürſten bewachen / es lagert ſich um ihn / man muß vorhin das gantze feld gewonnen haben/ ehe man zu ihm kommen können ; man muß wachen/ daß er ſicher ruhen möge. Wer ihn zu verwahren verabſäumet/ iſt deß todes würdig.

Wann der König in der ſtadt war/ſchlieſſen das volck und die groſſen ſelbſt an ſeinem thurn.
Und Uria (ſo doch viel zu befehlen hatte/) 2. Sam. XI. 9.

 legte

legte ſich ſchlaffen für der thür deß Kö-
nigs hauße/ da alle knechte ſeines herrn
lagen.

Indem deß Abſaloms auffruhr noch wäre-
te/ ſo gieng Ithai/ der Gethiter/ mit ſechs
hundert mann/ allen wackern ſoldaten/ für
dem König her. Es waren fremde völcker/
deren treu der David probieren wolte/ und
2. Sam. ſagt zu Ithai: Warum geheſt du auch
XV. 19. mit uns? kehre um und bleibe bey dem
Könige/ denn du biſt frembd/ und von
deinem ort gezogen hieher. Geſtern biſt
du gekommen/ und heute wageſt du
dich mit uns zu gehen. Ich aber will
gehen/ wo ich hin kan gehen/ kehre um
und deinen brüdern mit dir widerfahre
barmhertzigkeit und treu. Ithai ant-
wortete/ und ſprach: So wahr der
HERR lebet/ und ſo wahr mein herr
König lebt/an welchem ort mein herr der
König ſeyn wird/ es gerathe zum tod
oder zum leben/da wird dein knecht auch
ſeyn. David ſprach zu Ithai: So
komm und gehe mit. An der antwort/
die ihm wiederfuhr/ erkandte er/ daß er ein
menſch war/ welcher wohl wuſte/ wie man
die Könige bedienen ſolte.

Zwey-

Zweyter Artickel.

Von dem gehorſam / den man dem Fürſten ſchuldig iſt.

Erſter Satz.

Die underthanen ſeind dem Fürſten einen vollkommenen gehorſam ſchuldig.

WAnn man dem Fürſten nicht auff das genaueſte gehorchet / ſo komt eine unordnung in das gemeine weſen / und findet ſich keine einigkeit mehr. Folglich hilfft nichts mehr einander / und der frieden verliehrt ſich aus dem ſtaat.

Darum haben wir geſehen / daß der jenige / ſo der offentlichen gewalt wiederſtehet / deß todes ſchuldig ſey. Und wo jemand vermeſſen handeln würde / daß er dem Prieſter nicht gehorchet / der daſelbſt in deß HErrn deines GOttes ampt ſtehet / oder dem richter / der ſoll ſterben / und ſolt den böſen aus Iſrael thun. Deut. XVII. 12.

Dieſe unordnung zu verhüten / hat GOtt die obrigkeiten eingeſetzt / wie dann St. Paulus in ſeinem nahmen alſo ſagt: Jederman ſey underthan der obrigkeit / die gewalt über ihn hat; denn es iſt keine obrigkeit ohne von GOtt. Wo aber obrigkeit iſt / die iſt von GOtt verordnet. Rom. XIII. 1.

Wer ſich nun wider die obrigkeit ſetzet/ der wiederſtrebet GOttes ordnung.

Tit. III. 1. Erinnere ſie/ daß ſie den Fürſten und der obrigkeit underthan und gehorſam ſeyen/ zu allen guten wercken bereit ſeyen.

GOtt hat die Könige und Fürſten zu ſeinen ſtatthaltern auff der erden gemacht/ damit ihr anſehen geheiligt und unverletzlich ſeye.
Rom. XIII. 4. Deßwegen ſpricht St. Paulus: Daß ſie GOttes diener ſeind. Nach dieſem was in dem Buch der Weißheit geſchrieben ſteht:
Sap. VI. 5. Denn ihr ſeyd ſeines reichs amptleute.
Rom. XIII. 5. Deßwegen beſchließt St. Paulus: Daß man ihnen aus noth underthan ſeyn ſoll/ nicht allein um der ſtraffe willen/ ſondern auch um deß gehorſams willen.

1. Petr. II. 13. Sanct Peter hat auch geſagt: Seyd underthan aller menſchlichen ordnung um deß HErrn willen/ es ſey dem Könige/ als dem obriſten/ oder den hauptleuten als den geſandten/ von ihm zur rache über die übelthat/ und zu lobe den frommen.

Auff dieſes bezieht ſich/ wie wir ſchon angeführet/ was dieſe beyde Apoſtel ſagen:
1. Petr. II. 18. Daß die knecht mit aller furcht underthan ſeyn ſollen ihren Herrn/ nicht al-

lein

lein den gütigen und gelinden/ ſondern auch den wunderlichen. Nicht mit dienſt allein vor augen/ als den menſchen zu gefallen/ſondern als die knechte Chriſti. Epheſ. VI. 5 Coloſſ. III. 22.

Alles was wir angezogen/ zu beweiſen/ daß der Könige gewalt heilig ſey/ beſtätiget die wahrheit deſſen/ was wir hier ſagen: und iſt nichts beſſer auff dem wort GOttes gegründet/ als der gehorſam den man den rechtmäſſigen obrigkeiten nach der pflicht/ ſo wohl deß glaubens/ als den anregungen deß gewiſſens ſchuldig iſt.

Im übrigen/ wann JEſus Chriſtus zu den Juden ſagt: Gebt dem Kayſer/ was deß Kayſers iſt: So hat er daſelbſt nicht unterſucht/ wann der Kayſer gewalt auffgekommen und ſich befeſtiget/ genug iſt es/ daß er ſie ſchon eingeführt/ und herrſchend gefunden; ſeine meinung war/ daß man in ihrer gewalt GOttes ordnung und den grund der allgemeinen ruh verehren ſolte. Matth. XXII. 21.

Zweyter Satz.

Nur eine einige ausnahm iſt von der regel/ daß man dem Fürſten gäntzlich ſoll gehorſam ſeyn/ nemlich/ wann er etwas wider GOtt beſiehlet.

DIe ordnung unter den hohen verlangt es alſo: Seyd underthan/ es ſey dem 1. Petr. II 13.

König als dem obriſten / oder den hauptleuten als den geſandten von ihm.
Eccl. V. 7. Und wiederum: Denn es iſt noch ein höher hüter über den hohen / und ſind noch höhern über die beyde. Uber das iſt der König im gantzen lande.

Der gehorſam gebühret jederman nach ſeiner ſtaffel / und muß man dem ſtatthalter nicht gehorchen / wann es dem Fürſten zuwider iſt.

Uber alle reich iſt GOttes reich. Dieſes iſt / recht zu ſagen das unumſchränckt gewaltigſte reich / von welchem die andern alle herrühren / und von dieſem ſtammen alle obrigkeiten ab.

Wie man dann nun dem ſtatthalter gehorſam leiſten muß / wann in ſeinen gegebenen befehlen nichts wider den König laufft / ſo muß man auch den königlichen befehlen gehorſamen / wann nichts wider GOtt darinnen begriffen iſt.

Aber durch eben dieſe urſach / wie man nicht dem ſtatthalter wider deß Königs befehl gehorchen ſoll / ſoll man noch weniger dem König gehorchen wider den befehl GOttes.

In dieſem ſtück allein findet die antwort platz / welche die Apoſtel den obrigkeiten geben:
Act. V. 29. Man muß GOtt mehr gehorchen / denn den menſchen.

Drit-

Dritter Satz.

Man iſt dem Fürſten die aufflag und den zoll ſchuldig.

WAnn man / wie bewieſen worden / ſein leben vor das vaterland und vor den Fürſten wagen ſoll / um ſo viel mehr iſt man ſchuldig / ein theil von ſeinem Gut zu geben / das gemeine weſen zu unterhalten / und dieſes iſt es / was wir hier aufflagen oder zoll nennen.

Der H. Johannes der Täuffer lehret es. **Es kamen auch die zöllner /** (das waren die jenige / ſo die gemeine aufflagen und einkommen einnahmen) **daß ſie ſich tauffen lieſſen / und ſprachen zu ihm: Meiſter was ſollen denn wir thun?** Er ſagt nicht zu ihnen / verläßt eure dienſte / dann ſie ſeind gottloß und wider das gewiſſen / ſondern er ſagt ihnen nur: **Fordert nicht mehr / denn geſetzt iſt.** Luc. III. 12.

Unſer Heyland redet hier als ein richter / die Phariſeer glauben / daß die aufflag / da man dem Kayſer in Judäa von einem jeden kopff etwas gewiſſes zahlte / ihm nicht gebührte. Sie gründeten ſich auff einen Glaubens-vorwand / nemlich / daß das volck GOttes einem ungläubigen Fürſten keinen zoll ſchuldig wäre. Sie wolten ſehen / was unſer HErr darüber ſagen würde / dann redete er vor den Kayſer / ſo war es ihnen ein mittel / ihn bey

dem volck verhaßt zu machen / redete er aber wider den Kayſer / ſo wolten ſie ihn bey den Römern verklagen. Deßwegen ſchickten ſie ihm ihre jünger / die ihn fragten: Iſts recht / daß man dem Kayſer zinß gebe oder nicht? da nun JEſus merckte ihre ſchalckheit / ſprach er: Ihr heuchler / was verſucht ihr mich? weiſſet mir die zinß-müntze. Und ſie reichten ihm einen groſchen dar / und er ſprach zu ihnen: weß iſt das bild und die überſchrifft? Sie ſprachen zu ihm / deß Kayſers. Da ſprach er zu ihnen: So gebt dem Kayſer / was deß Kayſers iſt / und GOtt / was GOttes iſt.

Matth. XXII, 17.

Gleichſam als wann er geſag hätte: Nehmet eure Religion nicht ferner zum vorwand / daß ihr den zinß nicht bezahlen dörffet. GOtt hat ſeine rechte abgeſondert von den rechten der Fürſten. Ihr ſeyd dem Käyſer unterthan. Die müntze / deren ihr euch in eurem handel und wandel bedienet / wird von dem Kayſer geſchlagen; iſt er euer ungezweiffelter höchſter Herr / ſo erkennet ſeine herrſchafft in dem / daß ihr ihm den euch gebotenen zinß zahlet.

Seind alſo die aufflagen / ſo man zahlt eine erkändtlichkeit der höchſten gewalt / und kan man deren entrichtung ohne auffruhr nicht abſchlagen.

Der H. Paulus lehret dieſes ausdrücklich.

Sie

Sie iſt GOttes dienerin / eine räche- Rom. XIII.4.
rin zur ſtraff über den/ der böſes thut.
So ſeyd nun aus noth underthan/
nicht allein um der ſtraffe willen/ ſon-
dern auch um deß gewiſſens willen.
Derhalben müßt ihr auch ſchoß geben.
Denn ſie ſind GOttes diener/ die ſol-
chen ſchutz ſollen handhaben. So ge-
bet nun jederman was ihr ſchuldig
ſeyd/ ſchoß dem der ſchoß gebühret/ zoll
dem der zoll gebühret / furcht dem die
furcht gebühret.

In dieſen worten deß Apoſtels ſiehet man/ daß man dem Fürſten / ſo wohl nach den grundſätzen der Religion als deß gewiſſens/ die aufflagen bezahlen muß / wie man ihm die ehr und underthänigkeit/ die man ſeinem ampt ſchuldig iſt/ erweiſen ſoll.

Die vernunfft begehrt/ daß der gantze ſtaat zu den allgemeinen nothwendigkeiten/ die dem Printzen über dem halß liegen / beyſpringen ſoll.

Ohne dieſes kan er jeglichen inſonderheit weder erhalten / noch beſchützen / noch der ſtaat ſelbſten. Das reich wird zur beute/und jederman in den untergang deß ſtaats verwickelt werden. Dergeſtalt/ daß/ wann man recht reden will / die bezahlung der aufflagen nichts anders iſt / als ein kleines theil von ſeinem gut / das man dem Fürſten gibt/um ihm die mittel zu verſchaffen/ alles zu erhalten.

Vierdter Satz.

Die Ehrerbietigkeit / die Treu / und der Gehorſam / ſo den Königen gebühren / ſoll durch keinen vorwand / er ſeye wie er woll einigen anſtoß oder abbruch leiden.

DAs iſt / man ſoll ſie allezeit verehren / ihnen allezeit dienen / ſie ſeyen gut oder ſchlimm.
1. Petr. II. 18. Ihr knechte ſeyd underthan den herrn / nicht allein den gütigen und gelinden / ſondern auch den wunderlichen.

Der ſtaat ſteht in gefahr / und die gemeine ruh wancket / wann es erlaubet iſt / ſich gegen den Fürſten / es mag ſeyn um was vor einer urſach willen / zu empören.

Das kennzeichen der heiligen ſalbung klebt an ihnen / und das hohe ampt / dem ſie an GOttes ſtatt vorſtehen / ſetzt ſie vor allem angriff / vor aller beleidigung in ſicherheit.

David hat nicht allein nichts unternehmen wollen wider deß Sauls leben / ſondern er hat ſo gar auch gezittert / als er ihm den zipffel ſeines kleides abgeſchnitten / wiewohl es darzu aus gutem abſehen geſchehen. 1. Sam. XXIV. 7. Das laſſe der HErr fern von mir ſeyn / daß ich das thun ſolte / und meine hand legen an meinen herrn den geſalbten deß HERRN / denn er iſt der geſalbte deß HErrn. Er ſchlug in ſich da er den zipffel Sauls abgeſchnitten hatte.

Die

Die wort deß H. Auguſtini über dieſen ort ſeind merckwürdig. Du wirffſt mir vor / ſagt er zu Petiliano einem Donatiſchen Biſchoff: daß der / ſo nicht unſchuldig iſt / nicht heilig ſeyn könne. Ich frag dich / ob nicht Saul die heiligkeit ſeines ſacraments und die königliche ſalbung bey ſich hatte / dann was war es das dem David eine ſolche ehren-furcht verurſacht? Gewißlich wegen dieſer hohen und heiligen ſalbung hat er ihn lebenslang verehrt / und ſeinen tod gerochen. Und ſein gerechtes hertz hat gezittert / als er den zipffel deß kleids dieſes ungerechten Königs abgeſchnitten. Alſo ſieheſt du / daß obſchon Saul nicht unſchuldig / er dennoch heilig war / nicht zwar ſeines lebens halben / ſondern wegen der heiligkeit deß göttlichen ſacraments / ſo auch in den gottloſen ſelbſt heilig iſt.

Libr. II. contr. Petilian. CXLVIII

Die königliche ſalbung nennt er ein ſacrament / entweder weil er mit allen Kirchen-vätern dieſen nahmen den heiligen einweihungs-ceremonien gibt / oder weil inſonderheit bey den alten völckern die königliche ſalbung der Könige ein heiliges von GOtt eingeſetztes kennmahl war / dieſelbe zu dieſem hohen ampt fähig zu machen / und die ſalbung JEſu Chriſti ſelber vorzubilden.

Was

Was aber am wichtigſten hier zu mercken/ iſt/ daß nach der ſchrifft Auguſtinus erkennet/ es hange nothwendiger weiſe die heiligkeit an dem königlichen weſen/ welche durch kein laſter könne ausgelöſchet werden.

Das iſt/ ſagt er / dieſe heiligkeit / welche David/ ob er ſchon von Saul biß auff den tod verfolget worden/ ob er ſchon ſelbſt ihm im reich zu folgen geſalbet worden/ dennoch in dem von GOtt verworffenen Printzen ehrerbietig gehalten. Dann er wuſte wohl/ daß es GOtt allein gehörte/ die Fürſten zu richten/ und daß es den menſchen gebühre/ den Fürſten zu verehren/ ſo lang es GOtt gefället/ ihn zu erhalten.

Alſo hat auch Samuel/ nach dem er dem Saul erkläret/ daß ihn GOtt verworffen hatte/ dannoch ſtets eine ehren-furcht gegen ihm bezeuget. Da ſprach Saul zu Samuel:
I. Sam. XV. 24. Ich habe geſündiget/ daß ich deß HErrn befehl/ und dein wort übertretten habe/ denn ich furchte das volck/ und gehorchte ihrer ſtimme. Und nu vergib mir die ſünde/ und kehre mit mir um/ daß ich den HErrn anbete. Samuel ſprach zu Saul: Ich will nicht mit dir umkehren/ denn du haſt deß HErrn wort verworffen/ und der HERR hat dich auch verworffen/ daß du nicht König ſeyeſt über Iſrael. Und als ſich Samuel umwandte/ ergriff er ihn bey

einem zipffel ſeines rocks/ und er zu-
riß/ da ſprach Samuel zu ihm: der
HErr hat das königreich Iſrael heute
von dir geriſſen/ und deinem nächſten
gegeben/ der beſſer iſt denn du. Auch
lüget der held in Iſrael nicht/ und ge-
reuet ihn nicht/ denn er iſt nicht ein
menſch/ daß ihn etwan gereuen ſolte.
Er aber ſprach: ich habe geſündiget
ehre mich doch jetzt für den elteſten mei-
nes volcks/ und für Iſrael/ und kehre
mit mir um/ daß ich den HERRN
deinen GOTT anbete. Alſo kehrte
Samuel um/ und folgte Saul nach/
daß Saul den HErrn anbetete.

Man kan einem Printzen ſeine verwerffung
nicht netter offenbahren/ aber Samuel läßt
ſich doch endlich bewegen/ und willigt ein/ den
Saul für den elteſten und dem volck zu eh-
ren. Er weiſſet durch dieſes exempel/ die ge-
meine wohlfahrt verſtatte nicht/ daß man den
Printzen in die gefahr der verachtung ſetze.

Rehabeam hielte das volck hart; inzwiſchen
ward dennoch die empörung Jerobeams/ und
die zehen Stämme/ die ihm zugethan waren/
wiewohl aus göttlicher erkandtnüß wegen der
ſünden Salomons in der gantzen ſchrifft ver- 2. Paral.
flucht/ welche erklärt: daß in dem ſie ſich wi- XIII. 5.
der das haus Davids auffgeworffen/ ſie ſich
zugleich wider das reich deß HErrn/ der durch
jenes regierte/ geſetzt.

Alle

Alle Propheten / ſo unter den gottloſen Königen gelebet. Elias und Eliſa unter Achab und Jeſebel in Iſrael: Jeſaias unter Ahas und Manaſſe: Jeremias unter Joachim/ Jechonias und Zedeckias / mit einem wort/ alle Propheten unter ſo vielen böſen und gottsvergeſſenen Königen haben niemahls den gehorſam auffgekündet / noch zu der auffruhr gerathen / ſondern immer zu der ehrerbietigkeit und unterthänigkeit.

Wir haben angemercket / daß Jeremias nach dem untergang Jeruſalems / und völliger umſtürtzung deß Throns der Könige in Juda/ dennoch mit groſſem reſpect von ſeinem
Thren. IV 20. König Zedeckias redet. Der geſalbte deß HErrn/ der unſer troſt war/ iſt gefangen worden / da ſie uns verſtöreten/ daß wir uns tröſteten / wir wolten unter ſeinem ſchatten leben unter den heyden.

Rechtſchaffene unterthanen hielten ſich noch nicht von dem reſpect frey/ den ſie ihrem König ſchuldig waren/obſchon ſein reich zerſchleift/ und er mit ſeinem volck in die gefangenſchafft geſchleppet worden. Sie verehrten das heilige kennzeichen der königlichen gewalt/ biß ſo gar in den banden / und nach dem elenden fall deß gantzen reichs.

Fünffter

Fünffter Satz.

Die offenbahre gottloſigkeit und die verfolgung ſelbſt / machen die unterthanen nicht frey vom gehorſam/ den ſie ihren Fürſten ſchuldig ſeind.

DAs königliche kennzeichen iſt geheiliget und würdig / auch in den unglaubigen Fürſten / und haben wir gemeldet / daß Cyrus vom Jeſaias genandt wird : **Der geſalbte deß HErrn.** Jeſa. XLV. 1.

Nebucadnezar war gottloß und ſo hochmütig / daß er GOtt gleich wolte ſeyn / ſo daß er die töden ließ/ die ihn nicht wolten göttlich verehren / dannoch ſagt Daniel dieſes zu ihm : **Du biſt der König der Könige / und GOtt deß himmels hat dir gegeben das reich und die macht / und die ſtärcke und die ehre.** Dan. II. 37

Deßwegen bate das volck GOttes vor das leben deß Nebucadnezars / Belſazers und Ahasverus. Achab und Jeſebel hatten die Propheten deß HErrn umgebracht / Elias beklagt ſich deßwegen zu GOtt / nichts deſtoweniger bleibt er im gehorſam. Baruch. I. 11. Eſdr. VI. 10. 1. Reg. XIX. 1. 10.

Währender dieſer zeit thaten die Propheten erſtaunliche wunder / den König und das königreich zu beſchützen. c. XX.

Eben dergleichen that auch Eliſa unter Joram Achabs ſohn / der nicht weniger gottloß als ſein vater war. 2. Reg. III. VI. VII

Nichts kam deß Manaſſis gottloſigkeit gleich / er ſündigte und machte Juda ſündigen wider GOtt / deſſen heiligen dienſt er ſo gar abzuſchaffen ſuchte / Er verfolgte die getreuen diener GOttes / und überſchwemmte gantz Jeruſalem mit ſeinem blut. Nichts deſtominder haben Jeſaias und die andern heiligen Propheten / welche ihm ſeine greuel ſcharff vorhielten / nicht den geringſten auffruhr wider ihn erwecket.

Dieſe lehre iſt allezeit in der Chriſtlichen Religion auff ſolche weiß fortgepflantzet worden.

Unter dem Tiberio / der nicht allein unglaubig ſondern auch gottloß war / ſagt unſer Matth. XXII. 21. Heyland zu den Juden : Gebt dem Kayſer / was deß Kayſers iſt.

Act. XXV 10. St. Paulus berufft ſich auff den Kayſer / und erkennet ſeine gewalt.

1. Tim. II. 1. Er heißt vor die Kayſer beten / ob ſchon zu der zeit / da er diß befahl / Nero der allergottloſeſte und allerleichtfertigſte unter den menſchen / Kayſer war.

Er ſetzt auch zum zweck dieſer bitte die allgemeine ruh / weil ſie begehrt / daß man im frieden leben ſoll / auch unter den ſchlimmen Printzen / und unter den verfolgern.

Rom. XIII. 5. 1. Pet. II. 13 St. Peter und Er befehlen den glaubigen / ihren oberkeiten unterthan zu ſeyn. Wir haben ihre wort angezogen und geſehen / was damahls vor oberkeiten waren / unter welchen dieſe zwey heilige Apoſtel den glaubigen dieſe befehl GOttes auslegten.

Dieſer Apoſtoliſchen lehre zu folge / haben die erſten Chriſten / ob ſie ſchon verfolgt wurden / währender drey hundert jahr nicht den geringſten lärmen im Reich angefangen. Ihre meinungen darüber haben wir aus dem Tertulliano entdeckt / und wir ſehen es in der gantzen folge der Kirchen-geſchichte.

Sie fuhren fort / vor die Kayſer zu betten / auch mitten in den grauſamſten martern / zu welchen jene ſie ungerechter weiſe verdammeten. **Nur hertzhafft / ſpricht Tertullianus / reiſſt / ihr guten Richter / reiſſt den Christen eine ſeel aus / welche das heiligſte gelübd für den Kayſer thut.** Tertull. in Apol.

Conſtantius / Conſtantini deß groſſen ſohn / ob er ſchon ein ſchutzherr der Arianer / und ein verfolger deß Nicäniſchen Glaubens-bekandniſſes war / ſo fand er doch eine unverletzliche treu in der Kirchen.

Julianus Apoſtata ſein nachfolger / der das durch ſeine vorfahren verdammte Heydenthum wieder eingeführet / hat deßwegen die Chriſten nicht weniger getreu / nicht weniger eyffrig zu dienen angetroffen / ſo ſchön wuſten ſie die gottloſigkeit deß Fürſten von dem geheiligten Character der höchſten und unumſchränckten Majeſtät zu unterſcheiden.

So viel ketzeriſche Kayſer / ſo hernach gekommen / ein Valens / eine Juſtina / ein Zeno / ein Baſiliſcus / ein Heraclius / ein Conſtans / ob ſie ſchon die rechtglaubige Biſchöffe und die Päbſte ſelbſt von ihrem ſtuhl vertrieben / und die Kirch mit mord und blut an-

gefüllet / ſo haben ſie doch nie erlebet / daß die rechtglaubigen ihre gewalt angegriffen oder geſchwächet.

Kürtzlich innerhalb ſieben hundert jahren / weiß man nicht ein einzig exempel / daß man unter dem vorwand der Religion ſich gegen den Kayſern ungehorſam auffgeführet. In dem achten Seculo bleibt das gantze Reich dem Leoni Iſaurico / welcher das haupt der bilderſtürmer / und ein verfolger der glaubigen war / dannoch getreu. Unter Conſtantino Copronymo ſeinem ſohn / der ihm ſo wohl in der ketzerey und ungerechten gewaltthätigkeiten / als in der Krone nachgefolget / ſo ſetzten die glaubigen in Orient nichts als die gedult der verfolgung entgegen. Aber in der neige deß Reichs / da die Kayſer kaum den Orient / in welchen ſie wie eingekerckert waren / beſchirmen konten / ſo iſt endlich Rom / nachdem es bey zweyhundert jahr der unſinnigkeit der Longobarden überlaſſen / und genöthiget geweſen / die Francken um hülff und ſchutz anzuruffen / gezwungen worden ſich von den Kayſern zu begeben.

Man hat lange zeit gelitten / biß man dieſes äuſſerſte mittel ergriffen / und zwar nicht eher biß man geſehen / daß die haupt-ſtadt deß Reichs von den Kayſern ſelbſt nicht anderſt geachtet worden / als ein land den räubern und dem erſt kommenden zur beute überlaſſen.

Sech-

Sechſter Satz.

Die unterthanen ſollen der ungerechten gewalt der Fürſten nichts anders entgegen ſetzen / als ehrerbietigkeiten volle klagen und darſtellungen / ohne empörung / ohne murren und gebett / daß ſie GOtt bekehren möge.

ALs GOtt die Iſraeliten von deß Pharaons tyranney erlöſen wolte / ſo verſtattete er ihnen nicht / daß ſie mit gewalt und in der that ſelber verfuhren wider einen König / deſſen unbarmhertzigkeit gegen ihnen dannoch unerhört war. Sie begehrten in aller unterthänigkeit die freyheit auffzubrechen und hinzugehen / ihrem GOtt in der wüſten zu opffern.

Es iſt geſagt worden / daß die Fürſten jeden ſo gar inſonderheit anhören ſollen / um ſo viel mehr ſollen ſie das volck anhören / welches ihnen ſeine gerechte klagen durch erlaubte mittel / mit möglichſtem reſpect vorträgt. Pharao ſo verſtockt und tyranniſch er war / nichts deſtoweniger hörte er die Iſraeliten an. Er hörte Moſes und Aaron. Da giengen hinein die amptleute der kinder Iſrael / und ſchrien zu Pharao: Warumb wilt du mit deinen knechten alſo fahren? Exod. V. VII. ib. V. 15.

So iſt es dann dem gedruckten volck erlaubt durch ſeine vorgeſetzten / und auff vergönnete

gönnete weiße ſeine zuflucht zu dem Printzen zu nehmen / doch daß es allzeit mit ehrerbietigkeit geſchehe.

Die beſchwärungen mit bitterkeit und mit ungeſtümm / ſeind ein anfang zur auffruhr/ so nicht zu ertragen iſt. Auff ſolche weiß murreten die Iſraeliten wider Moſe / und haben ſie ihm ihr vermeintes unrecht nie auff eine artige und ſtille manier vorgebracht.

Num. XI. XIII. XIV XX. XXI.

Indeſſen erwieß Moſes ſich immer gedultig ſie zu hören / ſie zu beſänfftigen / vor ſie zu bitten / und hat dadurch ein denckwürdig exempel gegeben der gütigkeit/ welche die Printzen ihrem volck ſchuldig ſeind / aber GOTT/ um zu zeigen / daß er der ordnung wolte nachgelebt wiſſen / hat dieſe empörer auff das empfindlichſte geſtrafft.

Wann ich ſage / daß dieſe klagen voller ehrerbietung ſeyn ſollen/ſo meyn ich / daß es in der that ſo ſoll ſeyn / nicht aber nur dem ſchein nach/ wie deß Jeroboams und der zehen ſtämme/ welche zu Rehabeam ſagten: Dein vater hat unſer joch zu ſchwer gemacht/ ſo mache du nu den harten dienſt und das ſchwäre joch leichter / das er uns auffgelegt hat / ſo wollen wir dir unterthänig ſeyn.

1. Reg. XII. 4. 2. Par. X. 4.

In dieſen beſchwärniſſen war wohl ein zeichen einiger ehrerbietigkeit / in dieſem / daß ſie nur eine kleine erleichterung begehrten / und getreu zu ſeyn verſprachen. Aber indem es das anſehen hatte/ als wann ihre treu von

der

der verlangten / und ihnen wiederfahrenden gnade herrühren müſte / ſo ſchien es nichts anders als ein anfang zu der empörung.

Nichts dergleichen findet man in den klagen welche die verfolgte Chriſten den Kayſern vortrugen. Alles iſt da unterwürffig / alles beſcheiden/ die göttliche warheit wird frey heraus geſagt / aber alle dieſe reden ſeind von den auffrühriſchen manieren ſo entfernt / daß man ſie auch heut noch nicht leſen kan / ohne ſelbſt die regungen zu einem vollkommenen gehorſam in ſich zu fühlen.

Die Kayſerin Juſtina/mutter und vormünderin Valentiniani deß zweyten / wolte den H. Ambroſium verbinden / den Arianern/ welchen ſie ſchutz verliehe / eine Kirche in der ſtadt Mayland deß Kayſers Reſidentz einzuräumen. Das gantze volck ſchlägt ſich zu ſeinem Biſchoff / und in der Kirchen verſammlet / wartete es / was dieſe ſach vor einen ausgang nehmen würde. Der H. Ambroſius verlohr nie die beſcheidenheit eines unterthanen und Biſchoffes. Er brachte dem Kayſer ſeine einwendungen vor. **Glaube nicht / ſprach er / daß du macht habeſt/ GOtt hinweg zu nehmen / was ihm zuſtehet. Ich kan dir die Kirche nicht geben / die du verlangeſt: aber wann du ſie ſelbſt nimmſt/ ſo gebührt es mir nicht zu widerſtehen.** Und abermahl: **Will der Kayſer die kirchen-güter haben/ ſo mag er ſie nehmen; kein menſch unter**

Amb. Lib. I. Ep. XIII.

Ambr. Orat de Baſil. non trad.

unter uns widerſetzt ſich ihm: er nehme ſie uns / wann er will / ich gieb ſie ihm nicht / aber ich ſchlag ſie ihm nicht ab.

ibid. Der Kayſer / ſetzte er hinzu / iſt in der Kirch / aber nicht über die Kirche. Ein guter Kayſer / fern daß er die hülff der Kirchen verſagt / ſoll es ſelbſt ſuchen. Dieſes ſagen wir mit allem ihm gebührenden reſpect / inzwiſchen befinden wir uns doch verbunden / dieſes alles frey heraus zu ſagen.

Er hielte das verſammlete volck dergeſtalt in der unterthänigſten ehrerbietigkeit / daß nicht einmahl ein unhöffliches wort ausgeflogen. Man betete / man ſunge GOttes lob / man wartete auff ſeine hülffe.

Einen ſolchen wiederſtand ſoll ein Chriſt thun und ein Biſchoff. Indeſſen weil doch das volck mit ſeinem hirten verſamlet war / ſo ſagte man am hoff / dieſer heilige vater gieng mit einer neuen tyranney um. Darauff er

ibid. geantwortet: Ich habe die meine ſach beſchützen. Ich verlaß mich auff das gebett der armen. Dieſe blinde / dieſe hinckende / dieſe lahme / und dieſe alte ſeind viel ſtärcker als die hertzhaffteſten ſoldaten. So wahrhafftig ſoll die macht / die armee eines Biſchoffs beſchaffen ſeyn.

Er hatte noch andere waffen die gedult und

das gebett / mit welchem er GOtt anruffte. Weil man dieſes eines tyranney heißt / ſo hab ich waffen / ſagt er / ich hab die gewalt / meinen leib zu einem opffer darzugeben. Wir haben unſere tyranney und unſere macht / die gewalt eines Biſchoffs iſt ſeine ſchwachheit. Ich bin ſtarck / wann ich ſchwach bin / ſagte der H. Paulus. Ambr. lib. II. Ep. XIII.

In erwartung der ungerechten gewalthätigkeit / mit welcher die kirche bedrohet war / ſo ſtund der heilige Biſchoff an dem altar / und bate GOtt mit heiſſen thränen / daß er kein blut wolte vergieſſen laſſen / oder ſich auff das wenigſte mit dem ſeinigen vergnügen. Ich fieng an / ſagt er / auff das bitterſte zu weinen / in dem ich den Gottesdienſt hielte / und bate GOtt / er möchte uns dergeſtalt beyſtehen / daß kein blut in dieſer geiſtlichen ſache vergoſſen würde / oder daß zum wenigſten das meinige allein nicht nur vor das volck / ſondern vor die gottloſe ſelbſt dahin flieſſen möchte. ib.

GOTT hat dieſes heiſſe gebett erhöret / die kirche behielt die oberhand / und niemand koſtete es blut.

Wenig zeit hernach / als Juſtina und ihr ſohn faſt von jederman verlaſſen worden / nahmen ſie ihre zuflucht zu dieſem H. Ambroſio / und fanden keine treu / keinen eyffer vor ih-

ren dienſt/ als in dieſem Biſchoff/ welcher ſich ihrem vorhaben entgegen geſetzt hatte/ in einer ſache/ ſo GOtt und die Kirch angieng.

So viel vermag eine klag/ ſo mit art und ehrerbietigkeit vorgetragen wird/ ſo viel richtet das gebett aus. Eben ſo bezeugte ſich die Königin Eſther nach dem ſie ſich vorgenommen den Ahasverus ihren gemahl zum mitleyden zu bewegen/ nach dem er ſich entſchloſſen hatte/ alle Juden den rach-begierden deß Hamans auffzuopffern. Sie ließ dem Mar-
Eſth. IV. 16. dochai ſagen: **So gehe hin/ und verſamle alle Juden/ die zu Suſan vorhanden ſind/ und faſtet für mich/ daß ihr nicht eſſet und trincket in dreyen tagen/ weder tag noch nacht/ ich und meine dirnen wollen auch ſo faſten. Und alſo will ich zum Könige hineingehen/ wider das gebott/ komm ich um/ ſo komm ich um.**

Wie ſie vor den König erſchienen/ ſo bezeugten die funckelnden augen dieſes Königs ſeinen zorn/ aber GOtt ingedenck deß gebetts der Eſther und der Juden/ verwandelte dieſe wut deß Königs in Gnad. Und wurden die Juden von wegen der Königin willen von ihrem unglück erlöſet.

Alſo da der Printz der Apoſtel von dem
Act. XII. 5. Herode gefangen geſetzt worden: **So betete die gemeine ohne auffhöhren für ihn zu GOtt. Und GOtt ſchickte ſeinen**

Engel

Engel hin/ ihn ledig zu machen. Dieſes ſeind die waffen der kirche: die wünſch und das anhaltende gebett.

St. Paulus ſo vor ſeinen Heyland gefangen war/ hält ſich an nichts als an dieſen ſchutz und dieſe waffen. Dabeneben bereite mir die herberge / denn ich hoffe/ daß ich durch euer gebett euch geſchencket werde. Paul. ad Philem. v. 22.

Wie geſagt / er kam aus dem gefängniß/ Und er ward erlöſet von deß löwen rachen. 2. Tim. IV. 17. Alſo nennet er den Nero / den feind nicht allein der Chriſten / ſondern deß gantzen menſchlichen geſchlechts.

Wann auch GOtt das gebett ſeiner glaubigen nicht höret / wann er / ſeine kinder zu prüffen und zu züchtigen / verſtattet / daß die verfolgung wieder ſie anhält und ſich vermehret / ſo ſollen ſie ſich alsdann erinnern: Daß JEſus Chriſtus ſie wie ſchaaffe mitten unter die wölffe geſandt. Matth. X. 16.

Dieſes iſt eine warhafftige heilige lehre/ welche unſers Heylandes und ſeiner Jünger würdig iſt.

Dritter Artickel.

Zwey ſchwürigkeiten aus der H. Schrifft gezogen: Von David und von den Macchabäern.

Erſter

Erſter Satz.

Deß Davids verhalten ſpricht der auff-ruhr nicht das wort.

WIe David von dem Saul verfolget war/ ſo vergnügte er ſich nicht damit / daß er bloß die flucht ergriff / ſondern er verſam-
1\. Sam. XXII. 1. lete ſeine brüder und verwandten / **Und es verſammleten ſich zu ihm allerley män-ner / die in noth und ſchuld / und be-trübtes hertzen waren / und er war ihr Oberſter / daß bey vierhundert mann bey ihm waren.**

ib. XXII. XXIV. XXVI. In ſolchem zuſtand blieb er in Judäa / ſtäts gewaffnet wider den Saul / ſo ihn zu ſeinem feind erkläret hatte / und ihn als einen ſolchen mit der gantzen macht Iſrael verfolgete.

c. XXVII. 6. Endlich begab er ſich in das königreich Achis / Königs der Philiſter / mit welchem er einen vertrag machte / und die ſtadt Ziklag bekame.

Achis hielte den David dergeſtalt wie den abgeſagten feind der Iſraeliten / daß er ihn auch mit ſich führte / als er ihnen eine ſchlacht
c. XXVIII 2. lieffern wolte / und ſprach zu ihm : **Jch will dich zum hüter meines haupts ſetzen / mein lebenlang.**

ib. XXIX. 1. Und gewißlich / David und ſeine männer giengen hinten nach bey Achis / und er gieng auch nicht eher von der Armee der Philiſter / biß die Fürſten ein mißtrauen in ihn ſetzten/ und

und den König verbunden ihm den abſchied zu geben.

Es ſcheinet / daß er recht mit unwillen zuruck gehet. Was hab ich gethan / ſprach er zu Achis / was haſt du geſpührt an deinem knecht ſint der zeit ich für dir geweſen bin bißher / daß ich nicht ſolte kommen / und ſtreiten wider die feinde meines Herrn deß Königes? ib. v. 8.

Wider ſeinen König in den waffen ſtehen / mit ſeinen feinden handlungen eingehen / mit denſelben wider ſeines Königs volck ſtreiten / iſt dieſes nicht alles was ein auffrühriſcher unterthan thun kan?

Aber um den David zu rechtfertigen / muß man nur alle umſtänd der Hiſtorie wohl in acht nehmen.

Er war kein unterthan wie die andern / er war von GOtt erwehlet dem Saul nachzufolgen / und würcklich ſchon von Samuel geſalbet. 1. Sam. XVI. 12.

Alſo ſo wohl die gemeine wohlfart als auch ſein abſonderlicher nutzen / verpflichteten ihn ſein leben zu erhalten / welches ihm Saul ungerechter weiß nehmen wolte.

Inzwiſchen war doch ſein abſehen nicht mit dieſen vier hundert mannen / die ſeinem befehl gehorchten / in Iſrael zu bleiben. Er hatte ſich zu dem König in Moab mit ſeinem vater und ſeiner mutter verfüget / biß er erfuhr / was GOtt mit ihm thun würde. ib. XXII. 3.

Es war ein befehl GOttes / den der Prophet Gad ihm gebracht / der ihn in Juda bleiben

bleiben hieß / wo er mehr geliebet ward / weil es ſein ſtammen war.

Im übrigen kam er doch würcklich nie zu ſtreiten wider Saul / noch aber ſein volck.
1. Sam. Er flohe von einer wüſten zur andern / nur
XXII. allein daß er nicht möchte gefangen werden.
XXIII. Da er in Carmel herum irrte / welches
XXIV.
XXVI. die reichſte gegend in dem heiligen land war / ob er gleich mitten in deß Nabals / deß wohlhäbichtſten und mächtigſten mannes daſelbſt
ib. XXV. gütern ſich befand / ſo hat er ihm doch nie-
15. mahls ein einzig ſchaaff von ſeinen unzehlbaren heerden abgezwackt / und fern daß er ihm einig unrecht oder drangſal thun ſolte / ſo hat er ihn wieder der feinde anfall beſchützet.

c. XXIV. So grauſam auch die verfolgung wieder
XXVI. ihn gewütet / ſo hat er doch niemahlen die lieb gegen ſeinem Printzen vermindert / deſſen perſon er allzeit wie etwas geheiligtes angeſehen.

ib. XXIII. Er wuſte daß die Philiſter wider Kegila ſtritten / und die gegenden herumb beraubten. So zog er ſamt ſeinen männern dahin / und ſtritt wider die Philiſter / und trieb ihnen ihr vieh weg / und thät eine groſſe ſchlacht an ihnen / und errettete die von Kegila.

Seine leute widerſetzten ſich ſeinem vorha-
v. 3. ben. **Sihe / ſprach ſie / wir fürchten uns hier in Juda / und wollen hingehen gen Kegila zu der Philiſter zeug.**

Aber der eiffer Davids gewann die oberhand / und machte die furcht weichen.

Alſo ob er ſchon auff das herbſte und ungebührlichſte verfolget ward / ſo läßt er doch nicht

nicht vom verlangen ab / ſeinem Fürſten und ſeinem land zu dienen.

Dieſes iſt wahr / daß er endlich zu Achis gegangen / und mit demſelbigen einen vertrag getroffen / ja ob er auch ſchon dieſem Fürſten beygebracht und ihn angeſpohret / die Juden zu überfallen / ſo hat er ihm doch in der that nie etwas genommen / ſondern bloß den Amalekitern und andern feinden deß volcks Gottes. 1. Sam. XXVII.

Was die ſtadt betrifft / die ihm der König Achis gegeben / ſo hat er ſie dem Reich Juda einverleibet / und alſo iſt der vertrag mit dem feind ſeinem land zu gut gekommen.

Wann er dem Achis kein mißtrauen zu erwecken / demſelben / da er wider den Saul auffbricht / folgt: Wann er um eben dieſer urſachen willen bezeugt / daß er ihn ungern verläßt / ſo iſt diß eine würckung eben derſelben klugheit / die ihm das leben erhalten hatte.

Man muß das für gewiß halten / daß bey dieſer letzten ſchlacht er nicht mehr wider ſein volck würd geſtritten haben / als er biß dahin gethan hatte. Er war in dem hinderſten feldläger mit dem Philiſter König / welchem die gewohnheit deß lands nicht erlaubte / ſeine perſon zu wagen.

Zu wiſſen / was er in dieſem handgemeng würde gethan haben / wann das treffen biß an den Achis gekommen wäre / das laßt ſich nicht wohl muthmaſſen. So groſſe helden ſo durch die göttliche vorſicht geleitet werden / erfahren in einem augenblick / zu was ſie ſich ent-

entſchlieſſen ſollen / und was ſie zu thun haben; und nachdem ſie die menſchliche ſchlauigkeit ſo weit getrieben / als es ihnen möglich geweſen / ſo finden ſie / wann dieſelbe nicht weiter kan / den beyſtand deß himmels / welcher wider alles verhoffen ſie aus dem ungemach reißt / worinnen ſie unvermeidlich umzukommen geglaubet hatten.

Zweyter Satz.

Die kriege ſo die Maccabäer geführt / ſchaffen den empörungen keinen vorwand.

DJe Juden / welche von den Aſſyriern unter die bothmäſſigkeit gebracht worden / verfielen darauff unter die Perſer / hernach kamen ſie in die gewalt deß Alexanders / und endlich der Syriſchen Könige.

Schon bey 350. Jahre waren verfloſſen / daß ſie ſich in dieſem zuſtand befunden / und ſchon hundert und fünffzig Jahre erkandten ſie die Syriſche Könige vor meiſter / als die verfolgung und wüterey Antiochi deß Edlen / ſie unter der anführung der Maccabäer in die waffen wider ihn jagte. Sie lagen einander lang in den haaren / unter welcher zeit ſie mit den Römern und Griechen bündnüſſe und tractaten ſchloſſen wider ihre rechtmäſſige Herren / die Könige von Syrien / deren joch ſie zuletzt abſchüttelten / und ſich Fürſten von ihrem volck ſetzten.

Dieſes ſcheinet eine offenbahre rebellion / oder

der wann es keine dergleichen iſt / ſo ſcheinet dieſes exempel zu zeigen / daß eine tyranniſche regierung / und vornehmlich eine gewaltige verfolgung / durch welche die völcker wegen ihrer Religion unterdruckt und zermartert werden / dieſelbe von dem gehorſam / den ſie ihren Fürſten ſchuldig ſeynd / loß ſpreche.

Es iſt gantz und gar nicht zu zweifflen / daß der krieg der Maccabäer gerecht geweſen / maßen ihn GOtt ſelber gebilliget hatte. Aber ſo man die umſtände der ſachen wohl erweget / ſo wird man ſehen / daß denen empörungen durch dieſes exempel kein ſchutz gedeyet / welche der punct der Religion einige zeit her erwecket.

Die warhaffte Religion biß zu der ankunfft deß Meßias / ſolte ſich in dem ſaamen Abrahams / und durch das geblüt fortpflantzen und verewigen.

Sie ſolte ſich in Juda verewigen / in Jeruſalem / im Tempel / dem ort welchen GOtt erwehlet hatte / daſelbſt ihm zu opffern und alle Glaubens-Ceremonien zu verrichten / ſo ſonſt allenthalben verbotten waren.

Alſo war es gleichſam von dem weſen der Religion / daß die kinder Abrahams immer blieben / und zwar in dem land das ihren vätern gegeben worden / um daſelbſt nach dem geſetz Moſis zu leben. Auch haben ihnen die Könige der Perſer / und die andern / biß auff Antiochum / die freye übung ihres glaubens verſtattet.

Dieſes deß Abrahams geſchlecht / ſo in dem heiligen land wie angehefftet war / ſolte ein-

mahl durch einen ausdrücklichen befehl GOttes / anderſt wohin geführt werden / nicht aber daß es ewig daſelbſt im elend verharren ſolte.

Jerem. XXI.7. Im gegentheil verſprach ihnen der Prophet
Jeremias / welcher dem volck den befehl gebracht / daß ſie nach Babylon muſten / wo GOtt gewolt / daß ſie die ſtraffen vor ihre miſſethaten leiden ſolten / ſie würden nach ſie-
ib. XXV. 12. bentzig jahren ausgeſtandener gefangenſchafft/
wieder in ihr land eingeſetzt werden / um da-
XXVII.11. XXIX 10. ſelbſt wie zuvor das geſetz Moſis zu handha-
XXX. 3. ben / und ihren glauben nach gewohnheit zu Jeruſalem / und in dem wieder auffgebauten Tempel zu üben.

Das nun wieder eingeſetzte volck ſolte biß zur ankunfft JEſu Chriſti in dieſem land verbleiben. Zu welcher zeit GOtt ein neues volck auffrichten würde / nicht mehr von dem ſaamen Abrahams / ſondern von allen völckern der welt / und die ihrem Meſſia ungetreue Juden über die gantze erden als gefangene zerſtreuen.

Aber zuvor ſolte der Meſſias aus ihrem geſchlecht gebohren werden / und in Jeruſalem mitten unter den Juden dieſe Kirche anfangen / die ſich über den gantzen erdboden ausbreiten würde. Dieſes groſſe geheimnuß der Religion wird von allen Propheten bezeuget / und iſt es hier nicht der ort / die Schrifft-ſtellen anzuziehen.

Dieſem grund zu folge ſcheinet es / wann man zuließ / daß der ſaamen Abrahams ausgetilget würde / oder litte daß man ihn aus dem

dem gelobten land zur zeit der Syriſchen Könige vertrieb/ und wär eben ſo viel als ein verräther ſeines glaubens zu werden / und den Gottesdienſt gäntzlich zu zernichten. Itzt muß man ferner betrachten / was Antiochus vorhatte.

Er befahl den Juden / ſie ſolten ihr geſetz verlaſſen / und nach der weiſe der Heyden leben / ihren götzen opffern / ihrem Tempel abſagen / den er auch ſo weit entheiligen ließ/ daß er auff den Altar GOttes das götzenbild deß Olympiſchen Jovis geſtellet. 1. Macch. I. 43. &c.

Er ſetzte denen eine todes ſtraff an/ die ungehorſam ſeyn würden. v. 52.

Er vollzog es ſo gar / daß auch gantz Judäa mit dem blut ſeiner kinder überſchwemmet war. v. 60. 2. Macch. VI. 8.

Er ſammlete alle ſeine macht zuſammen / daß er mehr volcks dahin ſchicken ſolte / auszurotten die übrigen leute in Iſrael und Jeruſalem / und das land den fremden auszutheilen und Heyden allenthalben darein zu ſetzen. 1. Macch. III. 35.

Er hatte entſchloſſen den Heyden zu verkauffen alles / was dem tod entrinnen würde / und die kauffleute der benachbarten völcker kamen häuffig mit geld an / die menſchen an ſich zu erhandlen. 2. Macch. VIII. 11.

In dieſem verzweiffelten zuſtand waren die ſachen / als Judas der Maccabäer die waffen ergriff mit ſeinen brüdern / und dem reſt deß Jüdiſchen volcks. Wie ſie nun ſahen/ daß der unbarmhertzige König alle ſeine macht

zum untergang ihres volcks kehrete / ſo ſpråchen ſi untereinander : Laßt uns die zerſtöhrung unſers volcks verhüten / laßt uns vor unſer vaterland und vor unſere Religion ſtreiten / welche mit uns untergehen würde.

Wann unterthanen einem König nichts mehr ſchuldig ſeynd / der ſich deß königreichs begiebt / oder die regierung gantz verläßt; Was wollen wir von einem König urtheilen / welcher vorhätte das blut aller ſeiner unterthanen zu vergieſſen / und welcher vom mord ermüdet / den reſt den fremden verkauffte? Kan man offenbahrer entdecken / daß man ſie nicht mehr zu unterthanen verlange / oder ſich gewiſſer / nicht mehr für den vater und König / ſondern für den feind ſeines volcks erklähren?

Dieſes iſt es / was Antiochus hier bey den Juden gethan / nicht allein haben ſie ſich verlaſſen geſehen / ſondern auch leib vor leib von ihrem König verjagt / und dieſes ohne einzige vorhergehende mißhandlung / wie Antiochus
1. Macch. VI, 12. ſelbſt es zu bekennen genöthiget worden. Ich gedencke an das übel / das ich zu Jeruſalem gethan habe . . da ich ließ unſchuldige leute in Judåa töden.

Aber hier waren die Juden noch empfindlicher angetaſtet / weil nach dem zuſtand dieſer zeiten und deß alten volckes / die Religion mit ihnen zugleich untergienge / und daß ſich deß landes begeben / bey ihnen eben ſo viel war / als die Religion verlaſſen. Alſo konten ſie ſich weder verkauffen noch hinweg ſchleppen

pen / noch zerſtöhren laſſen / indem das göttliche geſetz in dieſem fall ſie gantz klärlich zur widerſetzung verpflichtete.

So hat auch GOtt ihnen ſeinen willen geoffenbahret / ſo wohl durch den verwunderbahren fortgang / als durch die ausdrückliche befehl die Judas empfangen / als er den Propheten Jeremias im geiſt geſehen: Der gab mit ſeinen händen dem Juda ein gülden ſchwerd / und ſprach zu ihm: Nimm hin das heilige ſchwerd / das dir GOtt ſchencket / damit ſolt du die feinde ſchlagen. 2. Macch. XV. 15.

GOtt gebühret es die mittel zu erwehlen / ſein volck zu erhalten. Als Ahasverus durch die liſtigkeit Hamans eingenommen / das gantze Jüdiſche volck vertilgen wolte / ſo hat GOtt dieſes gottloſe vorhaben zuriſſen / indem er vermittelſt der Königin Eſther / deß Königs hertz umwandte / welches vielmehr eine unglückſeelige leichtglaubigkeit / als eine verſtockte boßhafftigkeit zu einem ſo groſſen laſter verleitet hatte. Aber was den hochmütigen Antiochum betraff / welcher dem himmel offentlich den krieg angekündet hatte / ſo wolte ihn GOtt auff eine viel höhere weiß niederſchlagen; und damit flößte er ſeinen kindern eine hertzhafftigkeit ein / wider welche der reichthum / die macht und die menge eine gebrechliche hülffe waren.

GOtt verliehe ihnen ſo viel ſiege / daß die Könige in Syrien zuletzt frieden mit ihnen machten /

ten / und die Fürſten die ſie erwehlet / für rechtmäſſig erkandten / auch mit ihnen als freunden und brüdern umgiengen und handelten / dergeſtalt daß zu ihrer befeſtigung alle titul und urſachen einer rechtmäßigen gewalt zuſammen floſſen.

Anmerckung.

MAn wird dieſe zwey ſchwürigkeiten und noch andere ſachen mehr / welche der unterthanen ſchuldigkeit unter der rechtmäſſigen gewalt betreffen / nach der läng und auß dem grund heraus geführt in dem fünfften bericht wider den Herrn Jurieu, und in dem erſten diſcurs und vertheidigung der Hiſtorie der veränderungen wider den Herrn Basnage finden / wie wir ſchon in der Vorrede dieſes Tractats angemercket.

Siebendes Buch.

Von den abſonderlichen ſchuldigkeiten die der königlichen würde obliegen.

Erſter Artickel.

Gemeine austheilung der ſchuldigkeiten eines Fürſten.

Wir

WIr haben den unterthanen gewieſen/ wozu ſie verbunden ſeind. Auch haben wir den Fürſten die erſte vorbildung ihrer ſchuldigkeit gezeiget. Jetzt wollen wir ſtück vor ſtück vornehmen/ und damit wir nichts auslaſſen / ſo wollen wir eine genaue austheilung ſeiner ſchuldigkeiten machen.

Der zweck der regierung iſt die wohlfarth und erhaltung deß ſtaats.

Ihn zu erhalten / iſt es nöthig erſtlich/ daß man eine gute anſtalt und ordnung inwendig unterhalte.

Zum andern/ daß man die hülffe und mittel anwende/ die dem Fürſten gegeben ſeind.

Drittens / daß man das ungemach / mit welchem er bedrohet iſt/ hintertreibe und wegräume.

Auff ſolche weiß erhält ſich der menſchliche leib. Wann er bey ſich eine gute ordnung und anſtalt fuhret / der hülffe ſich bedienet/ welche die ſchwachheit der menſchlichen ſachen erfordert / und dann die dienliche mittel wider das ungemach und die kranckheiten die ihn befallen mögen / heranſchafft.

Die gute ordnung und anſtalt deß ſtaatscörpers / beſtehet in zweyen dingen : in der Religion und in der Gerechtigkeit. Dieſes ſeind die zwey inwendige grund-pfeiler der ſtaaten / durch welche ſie befeſtiget werden.

Durch die eine gibt man GOtt / was man ihm ſchuldig iſt / und durch die andere bekommen die menſchen was ihnen gebühret.

Die weſentliche hülffe die den Königen gehöret/

höret / und zu der regierung höchſtnöthig iſt / ſeind die waffen: die rathſchläge: der reichthum oder die ſchatzkammern. In welchem ort man von der handlung und von den aufflagen reden wird.

Endlich wollen wir ſchlieſſen durch die vorſehung der ungemache / die den königlichen ſtand begleiten / und durch die mittel / welche vorzukehren ſeind.

Der Printz weiß alle abſonderliche ſchuldigkeiten / wann er alle dieſe dinge wohl verſtehet.

Dieſes iſt es / was wir ihn in den folgenden Büchern lehren wollen. Laſſt uns aber anfangen / ihm auszulegen was er der Religion ſchuldig iſt.

Zweyter Artickel.

Von der Religion / ſo weit ſie die wohlfarth der völcker und der menſchlichen geſellſchafft iſt.

Erſter Satz.

In der unwiſſenheit und verderbung deß menſchlichen geſchlechts / haben ſich doch allezeit einige funcken der Religion erhalten.

Es iſt wahr daß St. Paulus / indem er zu den völckern zu Lycaonien redete / zu ihnen

nen geſprochen: daß GOtt die Heyden in Act. XIV.
ihre eigene wege hat wandeln laſſen. 16.
Gleichſam als wann er ſie ihnen gäntzlich überlaſſen und ihnen verſtattet hätte / ſie möchten / was den Gottesdienſt betrifft / thun und einrichten / was ſie wolten / ohn ihnen die geringſte grundlehren zu laſſen. Indeſſen ſetzt
er in eben dieſem ort hinzu: Und zwar hat v. 17.
er ſich ſelbſt nicht unbezeuget gelaſſen/ hat uns viel gutes gethan / und vom himmel regen und fruchtbare zeitung gegeben/ unſere hertzen erfüllet mit ſpeiſe und freuden. Dieſes würd er warhafftig dieſen dummen völckern nicht geſagt haben / wann ohngeachtet ihrer barbarey nicht einige eindrucks-mahle oder Ideen der göttlichen macht und gütigkeiten in ihnen geblieben wären.

Man ſiehet auch bey dieſen Barbarn eine v. 11.
wiſſenſchafft der GOttheit / welcher ſie opffern wolten.

Und dieſe gattung der Tradition der Gottheit / der opfferung und der anbetung / welche / dieſelbe zu erkennen / eingeführt worden/ findet man von den erſten zeiten her bey allen völckern und nationen / durchaus und insgemein/ wo nur einige Policey wurtzeln gefaſt/ daß es nicht anderſt ſeyn mag / als es müſte von Noah und ſeinen kindern auffgekommen ſeyn.

Alſo obſchon eben dieſer St. Paulus / indem er zu den Heyden / ſo zum Glauben be-

Eph. II. 12 kehret worden / redet / ihnen geſagt : daß ſie zuvor ohne GOtt in der welt waren. So will er dannoch nicht damit ſagen / ſie wären gantz und gar ohne Gottheit geweſen / weil er den Heyden anderswo vorwirfft :
1. Cor. XII. 2. Ihr wiſſet / daß ihr Heyden ſeyd geweſen / und hingegangen zu den ſtummen götzen / wie ihr geführet wurdet.

Act. XVII 30. Wann er dann auch den Athenienſern die zeit der unwiſſenheit / in der man ohne erkandnuß GOttes lebte / vorwirfft. So geſchicht es nur ihnen zu ſagen / daß ſie von GOTT allein verwirrte und irrthums volle meinungen hatten / im übrigen aber dannoch der gäntzlichen erkändtnuß GOttes nicht beraubet waren / weil ſie ihn ſelbſten / wiewohl
v. 23. als einen unbekandten / anbeteten / und ihm in ihrer unwiſſenheit nichts deſtoweniger einigen dienſt bewieſen.

Dergleichen Ideen von der Gottheit trifft man von allen / auch den älteſten zeiten auff der gantzen erden an / und dieſes macht / daß man kein einziges volck ohne Religion findet / auffs wenigſt von denen / welche nicht gantz und gar barbariſch / ohne höfflichkeit und ohne Policey geweſen.

Zweyter Satz.

Dieſe Ideen der Religion führten unter allen völckern etwas beſtändiges / feſtes und unverletzliches bey ſich.

Gehet

GEhet hin / ſagt Jeremias / in die inſulen Chitim / und ſchauet und ſendet in Kedar / in die entfernteſte land ſo gegen Morgen und Abend gelegen / und mercket mit fleiß und ſchauet / obs daſelbſt ſo zugehet? Ob die Heyden ihre götter verändern / wiewohl ſie doch nicht götter ſind? Dieſe Religions gründe waren ſolcher maſſen für unverletzlich gehalten/ und iſt dieſes eben die urſach / warum man ſo viel müh gehabt / die Heyden wieder von ihren voreingefaſten meinungen hinweg zu bringen. Jerem II. 10.

Dritter Satz.

Dieſe Religions-gründe/ ob ſie ſchon nach der abgötterey ſchmeckten / und irrig waren/ ſo halffen ſie doch ſo viel / daß man den Staat und die Regierung in eine richtige ordnung gebracht.

MAn müſte ſonſt behaupten/daß keine wahrhaffte und rechtmäſſige gewalt auſſer der wahren religion und der wahren kirchen wäre / welches allen ſchrifft-ſtellen zuwider wär/ worinnen wir geſehen/ daß die regierung auch der abgöttiſchen reiche und wo der unglauben herrſchet / dennoch heilig / unverletzlich / von GOtt geordnet und im gewiſſen verbindlich war.

Die

Die ehrerbietigkeit gegen den Eyden/ welche von allen völckern erkandt wird/ beweiſet die wahrheit dieſes unſers ſatzes.

Hebr. VI. 13. St. Paulus nimmt zwey ſachen in der religion deß Eyds wahr. Erſtlich/ daß man bey etwas gröſſers ſchwöret/ als man ſelber iſt. Zweytens/ daß man bey etwas ſchwöret/ ſo unveränderlich iſt. Daraus ſchließt der H.
v. 16. Apoſtel. **Daß der Eyd ein end mache alles haders/ dabey es veſt bleibet unter ihnen.**

Noch die dritte wichtigkeit und eigenſchafft iſt darbey zu bedencken/ nemlich/ daß man bey einer macht ſchwöret/ welche in das geheimſte der gewiſſen dringet/ ſo daß man ſie nicht betriegen kan/ noch die ſtraffe deß meineyds vermeiden.

Dieſes geſetzt und nach dem der Eyd unter den völckern eingeführt worden/ ſo befeſtiget deſſen Heiligkeit zu gleicher zeit die gröſte ſicherheit/ ſo seyn kan unter den menſchen/ welche ſich untereinander verſicheren durch das was ſie vor das höchſte/ vor das beſtändigſte halten/ und welches das gewiſſen allein gleich empfindet.

Deßwegen iſt deſſen gebrauch in zwey fällen angekommen/ dahin die menſchliche gerechtigkeit nicht reichen kan. Einer deren iſt wann zwiſchen zweyen gleichen machten etwas abzuhandlen iſt/ welche nichts höhers über ſich erkennen: der ander/ wann man von verborgenen ſachen urtheilen ſoll/ wo kein anderer zeug noch unterhändler iſt/ als das gewiſſen/

da

da iſt kein ander mittel die ſachen zu bekräff-tigen / als durch die Religion und Heiligkeit deß Eydes.

Deßhalben iſt es nicht allzeit nothwendig / daß man bey dem wahrhafften GOtt ſchwö-re / und iſt genug / daß jeder bey dem GOtt ſchwöre / den er erkennet. Alſo / wie St. Au-guſtinus es anmercket / bekräfftigte man die tractaten mit den Barbaren durch Eyde bey ihren Göttern. Juratione barbaricâ. Wel-ches dieſer Kirchen-vater beweiſet durch den Eyd / welcher die friedens-handlung zwiſchen Jacob und Laban befeſtigte / in dem jeder bey ſeinem GOtt ſchwure. Jacob bey dem wahr-hafftigen GOtt / den ſein vater Iſaac geeh-ret und geförchtet / und der abgöttiſche Laban bey ſeinen götzen / wie es gar leichtlich den verſtändigen ſcheinen wird. August. Epiſt. XLVII. ad Public. n. 2. Gen. XXXI. 53.

Auff ſolche weiß nun geruhet die wahre o-der die falſche religion den glauben und die auffrichtigkeit unter den menſchen / dann ob es ſchon bey den abgöttiſchen eine gottloſig-keit iſt bey falſchen göttern zu ſchwören / ſo hat doch die auffrichtigkeit und redlichkeit deß Eydes / der einen vertrag kräfftig macht / nichts gottloſes in ſich / indem ſie vor ſich ſelbſt unverletzt und heilig iſt / wie es eben dieſer lehrer in gemeldtem ort darthut.

Wir haben angemercket / daß die völcker ſo den rechten GOtt nicht kandten / dennoch ihre geſetz durch die orackel ihrer Götter ehr-erbietig und feſt gemacht / aus dem abſehen die gerechtigkeit und die gewalt zu befeſtigen /

das

das iſt/ die ruh und den frieden/ welches die zwey unverletzlichſten mittel ſeind/ ſo man unter den menſchen findet.

Durch dieſes haben ſie gewolt / daß ihre geſetz und obrigkeiten heilig und hochwürdig ſeyn ſolten. Und hat GOtt ſelbſt die unheiligkeit der jenigen nicht vergeſſen zu ſtraffen/ welche die kirchen / ſo ſie vor heilig hielten/ und die religionen / ſo ſie vor wahr achteten/ zu entheiligen ſich unterſtanden / dieweil er jederman nach ſeinem gewiſſen richtet.

Wann man fragt/was man dann von einem ſtaat ſagen wolte / worinnen man eine hohe und offentliche gewalt ohne einige religion gegründet finden würde? So ſiehet man gleich/ daß man nicht nöthig habe / auff allerhand lächerliche und ungereimte fragen zu antworten. Dergleichen ſtaaten ſeind nie geweſen. Die völcker wo keine religion gefunden wird/ ſeind gleichfals ohne policey/ ohne wahrhaffte ordnung und einrichtung/und allerdings gantz wild. Dann wo die menſchen nicht durch den zügel deß gewiſſens gehalten werden/ wie will ſich einer deß andern verſicheren? Geſchieht es / daß die Hiſtorien mit ſich bringen / es wären reiche geweſen/ wo die gelehrten und die Obrigkeiten die Religion verlachen / und in ihrem hertzen keinen GOtt glauben/ ſo ſeind doch dieſe völcker nach andern Grundſätzen geleitet/ und haben dennoch einen offentlichen Gottesdienſt.

Wann man nichts deſtoweniger fände/ wo die regierung eingeführt wär / auch ohne daß eini-

einige Religion daſelbſt wär (welches nicht iſt und nicht ſcheinet ſeyn zu können) ſo müſte man dannoch daſelbſt die wohlfarth der geſellſchafft auff das möglichſte erhalten / und dieſer ſtaat wär beſſer als eine gäntzliche und unumſchränckte Anarchia, welches ein zuſtand iſt da alle krieg wider alle führen.

Vierdter Satz.

Die wahre Religion ſo auff gewiſſe gründe befeſtiget iſt / macht die einrichtung der ſtaaten beſtändiger und unaufflößlicher.

OB es gleich wahr iſt / daß die falſchen Religionen in dieſem / was ſie gutes und wahres haben / das iſt / daß man eine Gottheit erkennen muß / der die menſchlichen ſachen unterworffen ſeind / endlich auch die einrichtung der ſtaaten zulaſſen / ſo bleibt nichts deſtoweniger in dem grund der gewiſſen eine ungewißheit und ein zweiffel/ welcher dannoch die befeſtigung einer vollkommenen beſtändigkeit verhindert.

Man ſchämt ſich in ſeinem hertzen vor den fabeln mit welchen die falſchen Religionen außgeſpickt ſeind / und vor dem was man in den ſchrifften der klugen Heyden leßt. Wann auch kein anders übel da wär / als bloß dieſes / die ſtummen und ohnempfindlichen ſachen anzubeten / wie die geſtirn / die erde / und die elementen / oder daß man glauben ſolte / die

Gottheit kónte gebildet werden / die hóchſten tugenden dem holtz / den ſteinen und den metallen anzuhefften / und die götzenbilder anzubeten / das iſt / ſeiner eignen hánde werck / ſo iſt das gewißlich etwas ſo dummes und niedriges / daß man in ſich ſelbſt mit ſchamróth beſchüttet wird / und deßhalben wolten die weiſen Heyden nichts davon glauben / ob ſie ſchon áuſſerlicher weiſe ſich nach deß volcks gewohnheiten richteten / wie St. Paulus es ihnen vorgeworffen.

Rom. I, 20.

Daher rührt die nichtachtung der Religionen und die Atheiſterey faßt gar leicht wurtzeln in dergleichen Religionen / wie es aus dem exempel der Epicurer / mit welchen der H. Paulus ſtritte / erhellet.

Act. XVII. 18.

Dieſe ſecte glaubte keine götter als nur in worten und aus Politick / damit ſie ſich aus dem gemeinen haß und der ſtraffen entziehen möchten. Im übrigen wuſte die gantze welt / daß die götter / von welchen die Epicurer ausſagten / daß ſie ſich nichts um die menſchliche ſachen bekümmerten / ohne macht und vorſehung wáren / nichts gutes verſchafften / und alſo dem gemeinen glauben gantz entgegen wáren. Inzwiſchen litte man ſie doch / obſchon ihr Deismus oder falſche götter-meinung eigentlich im grund eine wahre Atheiſterey war / und ihre lehre / die den begierden ſchmeichelte / offentlich bey denjenigen / welche ſich vor mehr als Bibel-verſtándig achteten / die oberhand behielte.

Ibid.

Die Stoicker / welche jenen grad entgegen

geſetzt

geſetzt waren / wieder welche Paulus gleichfalls gediſputirt / hatten vor die Gottheit keine viel günſtigere meinung / indem ſie aus ihrem weiſen einen Gott machten / und ihn dem Jupiter ſelbſt vorzogen.

Alſo hatten die falſchen Religionen nichts / welches beſtändig war. Auch beſtunden ſie bloß in einem blinden / auffrühriſchen / ſtürmiſchen / auff eignen nutzen abſehenden / und verwirrten eyffer / voller unwiſſenheit / ohne ordnung und vernunfft / wie es in der Epheſier verwirrter und auffgetriebener verſammlung erſcheinet / und in ihrem unverſtändigen geſchrey zu ehren ihrer groſſen Diana. Act. XIX. 24. Dieſes iſt warhafftig von der guten ordnung und von der vernünfftigen beſtändigkeit / die zu auffrichtung der ſtaaten erfordert wird / weit entfernet. Es iſt inzwiſchen die unvermeidliche folge deß irrthums. Alſo muß man den wahren und unbeweglichen grund der ſtaaten in der warheit ſuchen / welche die mutter deß friedens iſt / und findet ſich die warheit nirgends als in der wahren Religion.

Dritter Artickel.

Daß ſich die wahre Religion durch gewiſſe empfindliche kennzeichen zu erkennen gebe.

Erſter Satz.

Die wahre Religion hat ihr alterthum zu einem offenbahren kennzeichen.

GEdencke der vorigen zeiten biß daher und betrachte/ wie er gethan hat an den al-
Deut. XXXII. 7. ten vätern; Frage deinen vater/ der wird dirs verkündigen/ deine elteſten/ die werden dirs ſagen. Dieſes iſt das zeugnüß/ ſo Moſes ſeinem gantzen volck in dem letzten Geſang vorlegte/ welches er ihnen als den kurtzen inbegriff/ und als ein ewiges Gedenck-Regiſter ſeiner unterweiſung lieſſe.
v. 6. Iſt er nicht dein vater und dein HErr/ iſts nicht er alleine der dich gemacht und bereitet hat? Sehet da/ worauff er die Religion gründet.

Prov. XXII. 28. Salomon ſagt eben dieſes: Treibe nicht zurücke die vorige gräntzen/ die deine väter gemacht haben. Verändre nichts/ verneure nichts.

So hat auch Jeremias dieſes groſſe kennzeichen der Religion gegeben/ um die ſtreitigkeiten zu zerſtören/ welche das volck einführte. Tretet auff die wege/ und ſchauet/
Jerem. VI. 16. und fraget nach den vorigen wegen/ und wandelt darinnen/ ſo werdet ihr ruh finden für eure ſeelen.

Dieſes alles will ſagen/ man ſehe die Religion in einem ſtand an/ wo man wolle/ und in welcher zeit man ſich befinde/ ſo wird man allzeit ſeine vorfahren/ und ſo gar ſeinen vater vor ſich ſehen: man wird allezeit geſetzte Gräntzen finden/ die nicht erlaubt iſt zu überſchreiten/ man wird allezeit ſchon den gemach-

gemachten weg vor ſich ſchauen/ auff welchem keine verirrung zu beſorgen iſt.

Eben dieſes kennmahl haben die Apoſtel auch der Chriſtlichen Kirchen zugeeignet. O Timothee: (o menſch GOttes/ o Hirt/ o Prediger / du magſt ſeyn wer du wilt/ und komm / in was für einer zeit du wilt/) bewahre/ das dir vertrauet iſt/ (eine ſache ſo man dir gelaſſen / welches du allzeit in der Kirchen feſt gegründet finden wirſt) und meide die ungeiſtliche loſe geſchwätz/ und das gezänck der falſch berühmten kunſt. Der Apoſtel wiederhohlet es zwey-mahl. 1. Tim. VI. 20. 2. Tim. II. 16.

Das mittel/ welches die Apoſtel deßwegen der Kirchen vorgeſchrieben/ iſt daſſelbe/ was der H. Paulus bey dieſem Timotheo meldet: So ſey nu ſtarck mein ſohn / durch die gnad in Chriſto JEſu / und was du von mir gehört haſt/ durch viel zeugen/ das befiehl treuen menſchen / die da tüchtig ſind auch andere zu lehren. 2. Tim. II. 1.

JEſus Chriſtus hatte eben dieſes mittel auch vorgeſchlagen / und es ewig anbefohlen in dem er zu ſeinen Apoſteln / und in ihren perſonen zu ihren nachfolgern / dem ampt ge-mäß / damit ſie von ihm verſehen waren / geſagt: Gehet hin / und lehret / und tauffet/ ich bin bey euch allezeit (ohn unterlaß) biß an der welt ende. Weil er verheiſſet / daß in der folg dieſes äuſſerlichen ampts kein unter-

laß ſeyn wird. Dieſes wird ferner durch dieſe
Matth. XVI. 18. worte beſtätiget: **Du biſt Petrus/ und auff dieſen felſen will ich bauen meine gemeine/ und die pforten der höllen ſollen ſie nicht überwältigen.** Daraus folget/ daß/ in welcher zeit/ in welchem zuſtand man ſeye/ man dannoch die Kirche ſtandhafft finden werde. JEſus Chriſtus allezeit mit den dienern ſeines worts/ folglich die gute und rechte lehre allzeit feſt geſetzt/ und von einer hand in die andre kommend: Deßwegen man zu allen zeiten ſagen wird: Ich glaube die allgemeine Kirch. Und immerzu mit St. Paulo: **So jemand euch Evangelium prediget anders/ denn das ihr empfangen habt/ der ſey verflucht.**
Gal. I. 9.

Nach dieſen gründen wie/ und wann man ſich nach JEſu Chriſto befindet: wird man allzeit die wahrheit beſitzen/ und für ſich in dem weg den unſere väter gemacht/ fortwandeln/ mithin die Gräntzen nicht überſchreiten/ die ſie geſetzet/ und ſie über das fragen/ was ſie geglaubet. Durch dieſes mittel wir man immer je näher JEſum Chriſtum finden/und wird man dahin gelanget ſeyn/ wird man nach ſeinen vätern fragen und finden/ daß ſie eben den GOtt glaubten/ und eben dieſes Chriſti ankunfft erwarteten/ ohne daß eine andere veränderung zwiſchen geſtern und heut darzwiſchen komme/ als daß man geſtern erwartet/ was man heut glaubt/ gekommen zu ſeyn. Deßhalben ſpricht der Apoſtel. Ich

dancke

dancke GOtt / dem ich diene von mei- 2. Tim. I. 3.
nen voreltern her. Und ſich zu Timotheo
wendend: Erinnere mich deß ungefärb- v. 5.
ten glaubens in dir / welcher zuvor ge-
währet hat / (wie in einer bleibenden ſtätte
und ordentlichen wohnung) in deiner groß-
mutter Loide / und in deiner mutter
Eunike. Und noch viel mehr allgemeiner:
JEſus Chriſtus / geſtern und heute / Hebr. XIII. 8.
und derſelbe auch in ewigkeit. Daraus
dieſer Apoſtel ſchließt: Laſſet euch nicht
mit mancherley und frembden Lehren
umtreiben.

Vermittelſt dieſes / nach der nachfolg in der Kirchen / die ihren anfang in den Apoſteln und JEſu Chriſto hat / komeſt du zu der nachfolg deß Geſetzes / und ſeiner Prieſter / die ihren anfang im Moſe und dem Aaron haben. Darum heißt uns Moſes auch noch unſere väter fragen / und findet man / daß ſie den GOtt Abraham / Iſaac und Jacob anbeteten / welche den GOtt Melchiſedech anbeteten / welcher den GOtt Sem und Noah anbetete / welcher den GOtt Adams anbetete: Deſſen gedächtnus noch friſch / die eingedruckte lehre darvon noch neu / der dienſt wohl geſetzt und bekandt war. Dergeſtalt / daß man mag eine zeit geben / welche man beliebt / man im auffſteigen von haupt zu haupt unmittelbarer weiß man zu Adam kommt / und zu dem anfang der gantzen Welt durch eine gewiſſe und offenbahre zuſammenhängung.

Zweyter Satz.

Alle falſche Religionen haben zu einem offentlichen Kennzeichen ihre Neuigkeit.

DJe Abgöttereyen der Könige in Juda auch in den verwirrteſten und finſterſten zeiten zu beſchämen / deß Achas / deß Manaßis / deß Amons / deß Joachas / und ſeiner kinder / biß auff den letzten König Zedeckias / darff man ihnen nur mit Moſe ſagen: Deut. XXXII. 7. **Frag deinen vater / die elteſten / die werden dirs ſagen.** Und ohne biß zu dieſen zu lauffen / und biß zu dem urſprung der ſchon vergeſſenen Geſchichte zu ſteigen / ſo dörffte man ihnen bloß ſagen: Frage den Joſias / der noch in friſchem angedencken war: Frage Hißkias: Frage den Manaſſes / ihn deſſen Greuel die höchſte ſtaffel erlanget / und erinnere dich der buß / durch welche ihn GOtt wieder zu dem dienſt ſeines vaters Hißkias zuruck gebracht. Geheſt du über den Hißkias und Ahas / frage den Uſias ſeinen vater / ſeinen großvater Jotham / und ſeinen uhr-großvater Amaſias / frage den Joſaphat / den Aſa. Siehe was ſie vor eine Religion gehabt. Den Abiam und ſeinen vater Rehabeam / Salomons Sohn zu beſchämen / welche zuletzt von GOtt gewichen; laß ſie den Salomon fragen: wann ſie dir ſeine letztere thaten und verfahren vorwerffen / ſo gemahne ſie an die vorigen und erſteren / da die Weißheit GOttes

tes noch ſo ſichtbarlich in ihm wohnete. Weiß ihnen David und Samuel / ſo ihn geſalbet / und Eli unter welchem Samuel auffgewachſen / und immer ſo weiter von einem zum andern / alle Richter biß auff Joſua / und gerad über dieſem den Moſes ſelber. Aber Moſes ſchickt dich wieder zu den vorfahren / und ſtellt dir die Patriarchen dar / deren Gedächtnüß noch neu biß auff Abraham war / und die übrige von denen wir geredet.

Es iſt wahr / daß es in dieſer Reyh viel böſe exempel gegeben / deßwegen wird auch von etlichen gewiſſen Königen geſagt / welche übel vor dem HErrn gethan / wie von Joachim und ſeinen nachfolgern. Dieſer thät / 2. Reg.
das dem HErrn übel gefiehl / wie ſeine väter gethan hatten. XXIII. 32. 37.
Und insgemein von dem gantzen volck: So gehorchten ſie nicht / ſondern härteten ihren nacken / ib. XVII. 14.
wie der nacke ihrer väter / die nicht glaubten an den HErrn ihren GOtt. Inzwiſchen auch mitten durch die Reyh dieſer ſchlimmen exempel / welche zuweilen die letzteren väter herſtelleten / ſo konte man doch allezeit die jenigen unterſcheiden / welche in dem Glauben der alten väter verharreten / und die jenige ſo ihn verlieſſen. Dergeſtalt / daß man allezeit ſagte: Frage die Elteſten / und den GOtt eurer väter.

Dritter Satz.

Die Folge deß Prieſterthums beweißt dieſes Kennzeichen noch mehr handgreifflich.

DIe Folge deß Prieſterthums bemercket die folge der Religion. Das Geblüt Levi / ſo einmahl zu dieſem ampt außgeſehen und gewidmet war / hörte niemahls auff der Kirchen und dem Altar diener herzuſchaffen: Von Aaron und ſeinen kindern / ſo von Levi herſtammeten / ſeind allezeit die Hoheprieſter / und die GOttes diener hergefloſſen: ſo daß die folge deß Prieſterthums nicht im geringſten niemahls unterbrochen worden; Und unter dieſen Prieſtern befanden ſich allzeit / die den wahren Gottesdienſt / die wahre Opffer und alle Religion / wie ſie von GOtt angeordnet war / erhielten. Zeugen deſſen ſeind die Prieſter / die kinder Zadock / welche meine ſitten gehalten haben / ſagt der HErr / und ſind nicht abgefallen mit den kindern Jſrael / wie die Leviten abgefallen ſind.

Ezech. XL V 15. & XLVIII 11.

Alles was man im Tempel ſung / die Pſalmen Davids und die andern / ſo das gantze volck auswendig konte / der Tempel ſelber / das Altar ſelber / das Oſterlamm / die Beſchneidung und aller reſt der von dem geſetz gebottenen Ceremonien / war den irrenden zeugniſſes genug. Alles berieff ſich auff David /

auff

auff Moſe / auff Abraham / auff GOtt den ſchöpffer alles / und immer von einem näheſten zum andern näheſten / dergeſtalt daß man nur die augen auffzuthun hat / die folge der Religion ſo immer beſtändig / gewiß und von keinen verwirrungen unterbrochen war / zu erkennen / wann man nur gern ſehen will.

Die ſpaltung Jerobeams hatte eben dieſes kennzeichen der neuigkeit. Dann das angedencken deß von Salomon aufferbauten Tempels war friſch. Es war ſichtbarlich / daß Salomon nichts anders gethan / als was ſein vater David im vorhaben hatte / auch dieſer folgte dem gebott / welches von Moſe ſo offt wiederhohlt worden / nemlich den ort zu bezeichnen / wo der HERR wolte angebetet und bedienet ſeyn.

Alſo hatten Jerobeam und ſeine anhänger in der trennung nur ihre väter zu fragen/ und ſich bloß deſſen zu erinnern / was ſie mit ihren augen unter Salomon und David geſehen / zu der zeit da das gantze volck einen glauben hielt / und gantz Iſrael einig war/ daß dieſes eben der von Moſe angeordnete Gottesdienſt in ſeiner reinlichkeit war / von dem jedermann ſo gern den göttlichen ausſpruch annahm.

Nicht weniger ſtehet es zu erweiſen / daß die getrennten ſich von den Leviten den kindern Levi / und den Prieſtern / den kindern Aarons begeben / ohngeachtet das gantze volck und die getrennten ſelbſt in keiner unwiſſenheit waren / daß nicht GOtt ihnen das Ho-

hepriеſterthum und den gantzen Religions-dienſt anvertrauet.

Jerobeam ſelbſt wuſte wohl daß Abia der Prophet deß HErrn / welcher ihm zuvor angekündet / daß er König würde ſeyn / dem GOtt ſeiner väter dienete / und ſeine güldene kälber verfluchte. Doch fährt er fort in ſeiner ſpaltung ihn zu fragen / und bekommt
1. Reg. XIV. 1. harte antworten / worauff alſobald die würckung erfolget. Es war der gantzen welt bekandt / daß Jerobeams güldene kälber aus einer puren ſtaats-urſach wider die wahren regeln der Religion auffgerichtet worden / wie wir es ſchon anderswo ausgelegt. War demnach nichts gewiſſers / als was Abia Rehabeams ſohn / um ſie wieder zu der vereinigung mit ihren brüdern zu bringen / zu den
2. Par. XIII. 8. getrennten geſagt: **Nu denckt ihr euch zu ſetzen wider das reich deß HErrn /** (der allezeit unſer König geweſen) **unter den ſöhnen David / weil euer ein groſſer hauffen iſt / und habt güldene kälber / die euch Jerobeam für götter gemacht hat. Habt ihr nicht die Prieſter deß HErrn / die kinder Aaron und die Leviten /** (welche ihr doch ſelbſt mit uns erkennet / und von denen ihr wiſſt / daß GOtt ihnen das Prieſterthum durch Moſe gegeben /) **ausgeſtoſſen / und habt euch eigene Prieſter gemacht wie die völcker in landen?** (ohne beſtändige folg / ohne ordnung GOttes) **Wer da kömmt . . . der wird**

Prie-

Prieſter deren / die nicht götter ſind. Mit uns aber iſt der HERR unſer GOtt / den wir nicht verlaſſen / und die Prieſter die dem HErrn dienen / die kinder Aaron / und die Leviten in ihrem geſchäfft . . . Sihe mit uns iſt an der ſpitzen GOTT und ſeine Prieſter . . Ihr kinder Iſrael ſtreitet nicht wider den HErrn / eurer väter GOtt / denn es wird euch nicht gelingen. Dieſes nemlich war offentlich wider GOtt ſtreiten / wann man ſolche neuerungen in der Religion auffbringt / und die alten denckmahl der warhafftigen verachten wolte.

Vierdter Satz.

Dieſes kennzeichen der neuigkeit iſt ohnauslöſchlich.

DIe länge der zeit löſcht dieſen flecken nit aus. Man erinnerte ſich allezeit deß Davids und deß Salomons / unter welchen die ſtämme vereiniget waren. Nichts minder aber mit unterſchied erinnerte man ſich auch deß Jerobeams / der ſie getrennet hatte. Zwey oder drey hundert jahr nach dieſer ſpaltung ſagte Hißkias zu den getrennten: Ihr kinder Iſrael / bekehret euch zu dem HErrn / dem GOtt Abraham / Iſaac und Jacob. Er mahnte ſie / daß ſie ſich wieder bekehren ſolten / als zu leuten / die ſich davon abge- (2. Par. XXX. 6. 7. 8.)

abgeſondert hatten. Seyd nicht / verfolgte er / wie eure väter und brüder / die ſich am HErrn ihrer väter GOTT vergriffen. Damit gab man ihnen zu verſtehen / daß ſie einen unterſchied zwiſchen den erſten und letzten vätern machen ſolten / von welchen ſie ſich getrennet. So ſeyd nu nicht halßſtarrig wie eure väter / ſondern gebt eure hand dem HErrn / und kommt zu ſeinem heiligthum / das er geheiliget hat ewiglich (David und Salomon hatten in krafft der vollziehung deß geſetzes Moſis den Tempel nicht vor eine zeitlang gemacht) und dienet dem HErrn eurem GOtt / dem GOtt Salomon und David / der ohne zweiffel der GOtt Moſis und Abrahams war.

Das merckmahl der trennung war / dieſes band zuriſſen zu haben. Dieſes kennzeichen der neuigkeit folgt den getrennten von geburt zu geburt / und ein flecken ſolcher art läßt ſich niemahls auslöſchen.

Fünffter Satz.

An eben dieſem kennzeichen mercket man auch die jenigen / ſo von der Chriſtlichen kirchen getrennet ſind.

SO iſt es allen den jenigen wiederfahren / welche neue Secten in der Religion erwecket /

weckt / ſo wohl unter den Chriſten / als unter den Juden. Der Apoſtel St. Judas hat ihnen zum merckmahl gegeben / daß ſie rotten machen / und hat er ausdrücklich gemeldet / daß dieſes die gemeine unterrichtung war / welche alle Apoſtel den Kirchen gelaſſen. Ihr aber meine lieben / ſagt er / Erinnert euch der wort / die zuvor geſagt ſind von den Apoſteln unſers HErrn JEſu Chriſti / da ſie euch ſagten / daß zu den letzten zeiten werden ſpötter ſeyn / die nach ihren eigen lüſten deß gottloſen weſens wandeln. Nun ſie alſobald ohne ſchwürigkeit zu erkennen / dieſe ſind / ſetzt er hinzu / die da rotten machen. Das iſt ein ohnauslöſchlicher flecken / und die Apoſtel / welche förchteten daß die glaubigen nicht durch die betrieger verführt würden / haben miteinander einſtimmig dieſes handgreiffliche und empfindliche kennzeichen / ſich zu hüten / andeuten wollen. Sie werden ſich mit der gantzen welt entzweyen / ſie werden der Religion abſagen / die ſie feſt geſetzt finden werden / und ſich davon abſondern. Sie tragen nach der außſag der Apoſtel ohnauffhörlich dieſes merckmahl der neuigkeit auff ihrer ſtirn.

Ep. Jud. v. 19.

v. 17.

Keine ketzerey / ſie mag gethan haben / was ſie gewolt / hat ſich davon befreyen mögen. Die Arianer / die Macedonianer / die Neſtorianer / die Pelagianer / die Eutychianer und alle andere / in was vor zeiten fern oder nah

ſie

ſie gelebt / tragen in ihrem nahmen / der von ihrem urheber herab ſtammet / das kennzeichen ihrer neuigkeit. Man wird den Jerobeam ewiglich nennen / welcher ſich abgeſondert und Iſrael ſündigen gemacht hat. Die ſpaltung bleibt immer bekandt durch ihren anfänger / die wunde geht mit der zeit nicht zu/ und will man nur ein wenig nahe hinzu ſchauen / ſo ſcheinet der riß immer friſch und bluttrieffend.

Sechſter Satz.

Es iſt nicht genug / daß man in den haupt-punckten deß glaubens die reine lehr behalte / ſondern man muß in allem und allenthalben/ mit der wahren Kirchen einig ſeyn.

DJE Samaritaner beteten den wahren GOtt an / ſo der GOtt Jacob war/ und warteten auff den Meſſiam. Die Samariterin erklährt das eine und das andere/
Joh. IV. wann ſie zu unſerm Heyland ſagt: Unſere
20. väter haben auff dieſem berg angebetet/
v. 25. Und kurtz darauff: Ich weiß daß Meſſias kommt / der da CHriſtus heiſſet/ wenn derſelbige kommen wird/ ſo wird er uns alles verkündigen. Dieſe lehr/ wie man ſonſt wohl weiß / war den Samaritern gemein mit dem volck GOttes. Nichtsdeſtoweniger / weil ſie von Jeruſalem und dem Tem-

Tempel abgeſondert waren / ohne daß ſie es mit der wahren Kirchen / und der Haupt-Quellen deß volcks GOttes hielten / ſo bekommt dieſe frau folgendes urtheil aus dem mund deß Sohns GOttes: **Ihr wiſſet** v. 22.
nicht/ was ihr anbetet: Wir wiſſen aber (wie andere Juden) **was wir anbeten/denn das heyl kom̃t von den Juden.** Von uns wird Chriſtus kommen/ unter uns muß man ihn ſuchen / und iſt ſonſten kein heyl / als unter den Juden.

So iſt es mit allen Spaltungen / und iſt es vergeblich ſich zu berühmen / daß man die haupt-gründe der Chriſtlichen Wohlfart glaube und behalte.

Siebender Satz.

Man muß immer wieder zu dem urſprung ſich wenden.

SO lang als eine Spaltung wären mag/ ſo ſchafft ſie ſich kein recht wider die wahrheit. Die Spaltung von Samarien hatte ihren urſprung in der trennung Jerobeams/ und waren tauſend Jahr verfloſſen/ daß ſie daurete / als der Sohn GOttes durch den ſpruch den wir erſt angehöret / dieſelbe verworffen.

Die von Chuta / ſo man hernach Samaritaner geheiſſen / wurden in das Land der 2. Reg.
zehen abgeſonderten Stämmen / welche die XVII. 24.
Aſſyrier vertrieben hatten / eingeführet. Ihre urſprüng-

urſprüngliche Religion war der Götzendienſt/ aber in dem ſie von einem Iſraelitiſchen Prieſter unterrichtet wurden/ ſo haben ſie etwas von dem wahren Gottesdienſt darzu gemiſcht/ wie es die getrennten thaten. Sie waren alſo in ihrem platz und folgeten ihnen/ aber ob ſie ſich ſchon hernach verbeſſert/und ſich deß falſchen dienſts der Iſraeliten / und ihrer abſonderlichen abgötterey begeben / in dem ſie den rechten GOtt allein angebettet/ und ihm gedienet / ſo hat doch alles dieſes / und die lange zeit ihrer trennung nichts gefruchtet/ und JEſus Chriſtus hat richterlich ausgeſprochen / daß kein heyl vor ſie wär / wann ſie nicht wieder zu ihrer quell zuruck kehrten.

Achter Satz.

Der urſprung der Trennung deß Schiſmatis iſt leicht zu finden.

DJe Erkennung deß urſprungs der jenigen der Samaritaner rührte von gewiſſen ſachen her / die gantz bekandt waren / als wie die Geſchicht von Jerobeam / und die erſte abſonderung der zehen Stämmen nach der Regierung Davids und Salomons / unter welchen das gantze volck vereiniget war. Dieſer anfang vergißt ſich nie / und würde man ſo bald ſeinen vater und mutter vergeſſen / als David und Salomon / und Jerobeam / deren der letzte das getrennet / was die zwey andern in der einigkeit erhalten / die vor ihnen allzeit im volck Gottes geherrſchet.

Dieſes

Dieſes übel erſetzt ſich nicht wieder. Nach hundert Gebürten findet man noch den anfang / das iſt / die falſchheit der Religion. Was in dergleichen abgeſondeeten Secten / ſo jemahls geweſen / den anfang und die zeit der trennung offenbahr macht / iſt / daß man allezeit auff einen gewiſſen puncten kommet / von welchem man nicht höher hinauff ſteigen kan. Mit dem wahren volck aber war es nicht alſo / dann die ordentliche folge ſeiner Prieſter und Leviten ein genugſames zeugnus abſtattete / alles redete vor daſſelbe / der tempel ſelbſt / und die heilige ſtadt / in deren beſitzung daſſelbe von allen zeiten her war. Hingegen konten die Samaritaner niemahlen ihre folge befeſtigen / noch biß zur quellen ſteigen / noch folglich das zeichen ihrer Spaltung auslöſchen. Deßwegen hat der Sohn GOttes das Verdammungs-Urtheil / ſo wir gehöret / wider ſie ausgeſprochen. Alle Schiſmata oder Trennungen haben eben dieſes zeichen. Wann ſchon das Prieſterthum oder der Chriſtliche Gottesdienſt nicht durch das blut fortgepflantzt wird / wie bey dem alten volck / ſo iſt deßwegen doch die folge nicht weniger verſichert. Die Prieſter oder Biſchöffe im Chriſtenthum folgen einander ohn unterbrechung weder in ihren orten / wo ſie reſidiren / noch in ihrer lehr: aber der neuling ſo ſeines vorgängers-lehr verändert / gibt ſich gar bald durch ſeine neuigkeit zu erkennen. Der Catechiſmus / die Gewonheiten oder Ritualia, die Gebettbücher / die Kirchen ſelber / und die Altäre / wo ſein vorfahr und er ſelbſt

vor ſeiner neuerung GOtt gedienet / werden
zeugnuß wider ihn ablegen. Deßwegen ſagte
Joh. IV. 22. Chriſtus: **Ihr wiſſet nicht / was ihr anbetet.** Ihr wißt den urſprung nicht / weder der Religion / noch deß Bunds. **Wir wiſſen aber** (wir Juden / aus denen ich auch bin) **was wir anbeten.** Wir erkennen den urſprung biß zur quell Moſes und Abrahams / und das Heyl iſt nur für uns.

Neundter Satz.

Der Fürſt ſoll ſeine Gewalt anwenden / um in ſeinem ſtaat die falſchen Religionen auszureuten.

1. Reg. XV. 11. 2. Reg. XVIII. 4. 2. Reg. XXIII. 5. 2. Par. XIV. 2. XV. 8. XXXIV. 1.

ALſo zermalmeten Aſa / Hißkias und Joſias die götzen-bilder / welche ihre völcker anbeteten. Es nutzte ihnen nichts / daß ſie von den Königen auffgerichtet worden: Sie zerſtörten die Tempel und Altär: Sie zerbrachen die Gefäſſe / ſo man zum götzendienſt brauchte: Sie verbrandten ihre geheiligte hayne: Sie vertilgten die pfaffen und wahrſager / und ſäuberten das gantze Land von ihrer unreinigkeit. Ihr eyffer verſchonte auch die höchſte und würdigſte perſonen nicht / oder die ihnen verwandt waren / noch auch die ehrerbietigſte ſachen / deren das gemeine volck zu dem falſchen Gottesdienſt mißbrauchte. Aſſa ſetzte ſeine mutter Maecha Abiſaloms tochter vom ampt ab / welches ſie einem garſtigen götzen geſtifftet /
1. Reg. XV. 13. und ſie ihrer gottloſigkeit halben zu ſtraffen /

ward

ward er gezwungen ihr die zeichen der königlichen würde zu nehmen. Man hielt die ſchlang von ertzt heilig/ welche Moſes auff GOttes befehl in der wüſten auffgerichtet hatte: dieſe ſchlang/ ſo ein vorbild JEſu Chriſti/ und ein Gedächtnüß-mahl der Wunderwerck war/ welche GOTT durch dieſe Säule gewürcket hatte/ war dem gantzen volck höchſtwerth. Inzwiſchen ließ ſie Hißkias doch zerſtücken/ und gab ihr einen verachteten nahmen/ weil das volck einen götzen daraus machte/ und ihm räucherte. Jehu wird von GOtt gelobt/ daß er die falſchen Propheten deß Baals hinrichten läßt/ welche das volck verführten/ ſo daß nicht einer darvon kam/ und darinn ahmet er deß Elias eyffer nach. Nebucadnezar ließ in ſeinem gantzen land ein offentlich Gebott verkünden/ in welchem er die ehre deß GOttes Iſrael erkandte/ und alle ohne barmhertzigkeit zum tod verdamte/ die ſeinen nahmen läſterten.

2. Par. XV. 16. Joh. III. 14. Num. XXI 9. 2. Reg. XVIII. 4. 2. Reg. X. 25. 1 Reg. XVIII. 40. Dan. III. IV.

Zehender Satz.

Man kan mit härtigkeit wider die anfänger der falſchen Religionen verfahren/ aber die gelindigkeit iſt vorzuziehen.

DEr Fürſt iſt ein Diener GOttes. Er trägt das Schwerd nicht umſonſt/ er iſt ein Rächer zur ſtraff über den der böſes thut. Er iſt der beſchützer der

Rom. XIII. 4.

allgemeinen ruh / die ſich auff die Religion ſtützet/ und er ſoll ſeinen thron/ von welchem ſie der grund iſt / erhalten / wie ſchon geſagt worden. Die jenigen ſo nicht leiden wollen/ daß der Printz mit härtigkeit in Religions-ſachen verfahre / weil die Religion frey seyn ſoll/ ſeind in einem gottloſen irzthum. Sonſt müſte man unter ſeinen unterthanen/ und in ſeinem gantzen ſtaat/die Abgötterey/ die Mahometiſterey / das Judenthum / jede falſche Religion leiden: Die gottsläſterey/ die atheiſterey / und die gröſten laſter wären juſt die ungeſtraffteſten / doch muß man nur in der äuſſerſten noth zu den härtigkeiten kommen/
2. Par. XIII. 9. vornehmlich zu den letzten. Abia war in den waffen wider die Rebellen / und die getreñten von Iſrael / aber ehe er mit ihnen ſchlug/ ſo lud er ſie zuvor auff das freundlichſte ein/ wie gemeldet worden.

Dieſe getreñte waren geſchlagen / und ihr Reich unter Hißkias und Joſias zerſtöret: Aber ohne biß zu den mitteln der gewalt zu ſchreiten/ hat Hißkias in das gantze gebiet ſei-
2. Par. XXX. 5. nes Reichs boten ausgeſandt: Daß ſolches ausgeruffen wurde durch gantz Iſrael von Berſeba an biß gen Dan / daß ſie kamen Paſſah zu halten dem HErren. Welches er mit einem königlichen pracht zurüſtete. In dem brieff / den er an dieſelben ſchreibt / iſt alles voller mitleyden
v. 10. und ſüſſigkeit. Und ob die ſchon von Ephraim/ Manaſſe und Zabulon ſie verlacheten / und ihrer ſpotteten / ſo nimmt er deßwegen doch

keine

keine gelegenheit übel mit ihnen zu verfahren/ und er trug mit ihnen mitleiden / als mit krancken.

So ſeyd nu nicht halßſtarrig/ wie v. 8.
eure väter/ ſondern gebt euere hand dem HErrn/ und komt zu ſeinem Heiligthum/ das er geheiliget hat ewiglich/ und dienet dem HERRN eurem GOTT/ ſo wird ſich der grimm ſeines zorns von euch wenden. Denn ſo ihr euch bekehret zu dem HERRN/ ſo werden eure brüder und kinder barmhertzigkeit haben für denen die ſie gefangen halten/ daß ſie wieder in diß land kommen/ denn der HERR euer GOtt iſt gnädig und barmhertzig/ und wird ſein angeſicht nicht von euch wenden/ ſo ihr euch zu ihm bekehret.

Was Joſias betrifft/ ſo begnügte er ſich 2. Reg.
den Altar zu Bethel abzubrechen/ welchen XXIII.
Jerobeam wider den Altar GOttes auffge- 15.
richtet hatte/ und alle andere Altär ſo in 2. Par.
Samarien auffgerichtet waren/ und in den XXXIV.
Stämmen Manaſſe/ Ephraim und Simeon 6.
biß nach Naphthali. Aber er truge nur mitleyden mit den kindern Iſrael/ und brauchte keine Gewalt wider ſie/ in dem eintzigen abſehen/ ſie gantz gelind wieder zu dem GOtt ihrer väter zu bringen/ deßwegen er auch die demütigſten Gebett für den reſt von Iſrael halten ließ.

Die Chriſtlichen Potentaten haben dieſen exempeln nachgefolget / doch daß ſie bey Gelegenheit / und nach erforderung der ſache die härte mit der gütigkeit vermiſchet. Einige falſche Religionen haben ſie dermaſſen in abſcheuen gehabt / daß ſie deren Anhänger in ihrem gebiet zum tod verdammet; Ich will aber allhier von nichts melden als wie ſie ſich gegen den Schiſmatibus oder Spaltungen / und ketzereyen bezeuget. Meiſtentheils haben ſie ihre urheber banniſiret. Was aber die Anhänger angieng / ſo haben ſie dieſelbe wie krancke beklagt / und vor allen ſtücken haben ſie zu ihrer wiederbekehrung die ſanffteſten einladungen angewandt. Der Kayſer Conſtans Conſtantini ſohn hieß die Donatiſten häuffige allmoſen geben / mit bloß angehenckter anmahnung ſich wieder mit der Kirchen zu vereinigen / von welcher ſie ſich durch eine hartnäckigkeit und unerhörte eigenſinnigkeit abgeſondert. Wie die Kayſer hierauff geſehen / daß dieſe halßſtarrigen ihre gütigkeit mißbrauchten / ſo machten ſie Straff-Geſetze / welche vornehmlich darinn beſtunden / daß ſie anſehnliche Geldbuſſen müſten geben. Hernach haben ſie ihnen die ſchaltung und waltung über ihre Güter genommen / und ſie der freyheit zeugnus abzuſtatten / letzten willen zu machen beraubet. Die Kirche ſagt ihnen danck wegen dieſer Geſetz / und bate inzwiſchen immerdar / ihres lebens zu verſchonen / welches ſie ihnen auch nicht entriſſen / als in den fällen / wann die Auffruhr und Gottsläſterung

ſich

ſich mit der ketzerey vereiniget hatten. So verfuhr man im vierdten ſeculo. Zu anderen zeiten hat man ſchärffere ſtraffen vorgenomen/ und voraus wider die Secten/ welche ein vergiffter haß wider die Kirch/ eine gottloſe hartnäckigkeit/ ein geiſt der auffruhr und der Rebellion in die unſinnigkeit / die gewalthätigkeit und in die gottsläſterung trieben und jagten.

Eilffter Satz.

Der Fürſt kan nichts kräfftigers thun/ die völcker zu der Religion zu bringen/ als ſo er ihnen ein gut exempel gibt.

WJe der Regent iſt/ſo ſeind auch ſeine Amptleute/ wie der rath iſt/ ſo ſeind auch die bürger. Sir. X. 2.

Joſia war acht jahr alt . . . und wandelte in allem wege ſeines vaters Davids / und wich nicht weder zur rechten/ noch zur lincken. Im ſechszehenden jahr ſeines alters/ und im achten ſeines Königreichs / da er noch ein knabe war/ fieng er an zu ſuchen (mit einer ſonderbahren ſorg) den GOtt ſeines vaters Davids. Im zwantzigſten und zwölfften jahr ſeiner Regierung brach er die götzen/ nicht allein in ſeinem gantzen Königreich/ſondern auch in dem gantzen Königreich Iſrael/ 2. Reg. XXII. 1. 2. Par. XXXIV. 1.

welches von dem alten Krohnen-Gut deß Haußes Davids war/ wiewohl es dazumahl unter der Aſſyrier bottmäſſigkeit ſtund.

2. Reg. XXI. 3. XXIII. 2. 3. 2. Par. XXXIV. 8. 29. In dem achtzehenden jahr ſeiner Regierung erneuerte er den bund deß gantzen volcks mit GOtt/ und der König trat an eine ſäul deß Tempels im angeſicht deß gantzen volcks/ welches dann offentlich nach ihm geſchworen/ in allen wegen deß HErrn zu wandeln/ und alles volck trat in den bund. Und Joſia that weg alle greuel aus allen Landen/ die der kinder Iſrael waren/ und ſchaffte/ daß alle die in Iſrael gefunden wurden/ (die zehen Stämme/ ſo wohl als die anderen/) dem HErrn ihrem GOtt dieneten. So lang Joſia lebte/ wichen ſie nicht von dem HErrn ihrer väter GOTT. So viel macht hat in einem König das exempel der tugend/ ſo in der kindheit angefangen/ und beſtändig das gantze leben durch fortgeführet worden.

Zwölffter Satz.

Der Fürſt ſoll das Geſetz GOttes lernen und ſtudieren.

Deut. XVII. 18. WEnn er nun ſitzen wird auff dem Stuhl ſeines Königreichs/ ſoll er diß ander Geſetz (ſo ein kurtzer begriff deß gantzen Geſetzes Moſis iſt) von den Prieſtern/ den Leviten nehmen/ und auff ein buch ſchreiben laſſen/ das ſoll bey ihm ſeyn/ und ſoll drinnen leſen ſein leben-

lebenlang / auff daß er lerne fürchten den HErrn ſeinen GOtt / daß er halte alle wort dieſes geſetzes und dieſe rechte / daß er darnach thue. Er ſoll aus dem geſetz GOttes das grund-geſetz ſeines königreichs machen.

Hieraus erſiehet man zwey haupt-gebotte vor die Könige. Das erſte / das geſetz GOttes aus den händen der Leviten zu nehmen / damit die Copie darvon ſicher / ohne veränderung und derſelben gleich ſey / die man im Tempel laſe. Das ander / ſeine zeit anzuwenden / daß er mit andacht darinnen leſe / ſo viel es ſeyn kan.

GOtt befiehlt ihm nicht viel auff einmahl zu leſen / ſondern ſich anzugewöhnen / daſſelbe allezeit zu betrachten und ihm nachzudencken / mithin dieſe heilige überleſung unter ſeine haupt-geſchäffte zu rechnen. O wie glückſeelig iſt ein Printz der das Evangelium alſo leſen ſolte! dieſe müh wird ihme zuletzt reichlich belohnet werden.

Dreyzehender Satz.

Der Fürſt iſt ein vollzieher deß geſetzes GOttes.

DEßhalben iſt dieſes eine von den haupt-ceremonien der einweihung der Könige von Juda geweſen / daß man ihnen das göttliche geſetz in die hand legte. Und ſie brachten deß Königs ſohn herfür / und ſetz- 2. Par. XXIII. 11.

ten ihm die krone auff und das zeugniß/ und machten ihn zum Könige/ und Jojada / ſamt ſeinen ſöhnen/ ſalbeten ihn und ſprachen: Glück zu dem Könige. Freylich daß er lebe / um ſeine gewalt zu erhaltung deß dienſts GOttes / der ihm die gewalt giebt / anzuwenden / und feſt an der vollziehung ſeines geſetzes zu halten.

Dieſes ſchreibt ihm David durch folgende
Pſalm, II. 10. worte für: So laſſt euch nu weiſen ihr Könige / und laſſt euch züchtigen ihr Richter auff erden. Dienet dem HErren mit furcht. Dienet ihm wie die andern auch / dann ihr ſeyd mit allen andern ſeine unterthanen / aber dienet ihm / wie Könige / ſagt der H. Auguſtinus / indem ihr durch eure königliche gewalt ſeinen kirchendienſt unterſtützet / und eure geſetz die geſetze GOttes vollziehen.

Daher entſpringt es / daß die geſetze der Chriſtlichen Kayſer / und inſonderheit unſerer alten Könige / deß Clodovei / Carls deß groſſen/ und anderer mehr / die ſchärffſten verordnungen wider die jenigen / welche dem geſetz GOttes nicht gehorchten / thaten / und ſetzte man ſie gleich vornen an / damit ſie der grund den bürgerlichen geſetzen ſeyn möchten. Von welchem wir vielleicht ins künfftig was umſtändlichers ſehen werden.

Vierzehender Satz.

Der Fürſt ſoll daran ſeyn / daß das volck wiſſenſchafft von dem geſetz GOttes habe.

IM dritten jahr ſeines königreichs ſandte er (Joſaphat) ſeine Fürſten/ und mit ihnen die Leviten und zwey Prieſter: Und ſie lehreten in Juda/ und hatten das geſetz-buch deß HErrn mit ſich/ und zogen umher in allen ſtädten Juda/ und lehreten das volck. 2. Par. XVII. 7.

Der Printz ſoll um nichts anders willen regieren / als um der wohlfart deß volcks/ deſſen vater und Richter er iſt. Und wann auch GOtt ausdrücklich befohlen / daß die Könige das buch deß geſetzes ſelbſt ſollen abſchreiben/ immerdar ein authentiſches exempar bey ſich haben / daſſelbe alle tag deß lebens zu leſen/ wie wir ſchon angemercket / ſo kan niemand zweifflen / es ſey hauptſächlich deßwegen/ daß ſie fähig würden das volck zu unterrichten/ und ihnen deſſelben verſtand beyzubringen. Wie der dapffre und fromme König Joſaphat gethan.

Mit was vor ſorg / mit was vor begierden ſchauen wir den König Joſias dieſes geſetz anhören / und es ſelbſt dem volck fürleſen. So bald der Hoheprieſter Hilkia ihm das geſetz-buch in die hände gelüffert / welches von den erſten zeiten der regierung Manaſſis ſeines Groß-

Groſzvaters her / war weggeworffen worden/ und welches der Hoheprieſter wiederum in deſz
2. Reg. HErrn Tempel gefunden. So ſandte der
XXIII. 1. König hin / und es verſammleten ſich
2. Par. zu ihm alle Eltiſten in Juda und Je-
XXXIV. ruſalem. Und der König gieng hinauff
29. ins hauſz deſz HErrn / und alle mann von Juda / und alle einwohner zu Jeruſalem mit ihm / Prieſter und Propheten / und alles volck beyde klein und groſz / und man laſz für ihren ohren alle wort deſz buchs vom bund / das in dem hauſz deſz HErrn gefunden war.

Die Schrifft giebt uns genug zu erkennen/ daſz die haupt-urſach der unordnungen und der gottloſigkeiten / in welche die Könige von Juda / Joſias vorfahren verfallen / eben ſo wohl als die gerechte rach / welche GOTT über ſie ausübete/ der ſaumſeeligkeit zuzuſchreiben ſey/ welche ſie begiengen / da ſie ſich nicht im geſetz GOttes unterrichten lieſſen / wie auch der blinden unwiſſenheit dieſes geſetzes/
2. Reg. in welche ſie das volck geſtürtzet hatten. Denn
XXII. 13. es iſt/ ſagt dieſer Printz / ein groſſer grimm
2. Par. deſz HErrn / der über uns entbrandt
XXXIV. iſt / darum daſz unſere väter nicht ge-
21. horchet haben den worten dieſes buchs/ daſz ſie thäten alles was darinnen geſchrieben iſt.

Und gewiſzlich ihre nachläſſigkeit war ſo hoch geſtiegen / daſz dieſe Könige das haupt-

exem-

exemplar dieſes Geſetz-Buches verſchlaudern laſſen / welches doch Moſes in verwahrung gelegt zur ſeiten der Bunds-Laden / und welches zu Joſias zeiten wiederum gefunden worden.

Ohne zweiffel auch deßwegen / den eyffer / mit welchem der heilige König erfüllt geweſen / zu belohnen / hat ihn GOtt ausdrücklich von dem entſetzlichen urtheil ausgenommen / ſo er wider die Könige von Juda ausgeſprochen: Aber dem Könige Juda / der euch geſandt hat / den HErrn zu fragen / ſolt ihr ſo ſagen: (antwortete die Prophetin Hulda ſo von GOtt getrieben war / den geſandten Joſias) So ſpricht der HErr / der GOtt Iſrael. Darum daß dein hertz erweicht iſt über den worten (daß du ſeinen verſtand ausgegrübelt / daß du dein volck damit unterrichtet) die du gehöret haſt / und haſt dich gedemüthiget für dem HErrn / da du höreteſt / was ich geredt habe wider dieſe ſtädte und ihre einwohner / daß ſie ſollen eine verwüſtung und fluch ſeyn / und haſt deine kleider zuriſſen / und haſt geweinet für mir / ſo hab ichs auch erhöret / ſpricht der HErr. Darum will ich dich zu deinen vätern ſammlen / daß du mit frieden in dein grab verſammlet werdeſt / und deine augen nicht ſehen alle

2. Reg. XXII. 18. 2. Par. XXXIV. 26.

das

das unglück / das ich über dieſe ſtadt bringen will. Eine gerechte belohnung deß heiligen eyffers / den der fromme König gehabt / das geſetz GOttes anzuhören / darauff zu mercken / und deſſen verſtand ſeinem volck beyzubringen.

Vierdter Artickel.

Der ſtaats-leute und welt-klugen irrthümer in dem was die geſchäffte und die übung der Religion betrifft.

Erſter Satz.

Die falſche Politick ſieht die Religions-ſachen mit verachtung an / und man bekümmert ſich nicht weder wegen der materien ſo darinnen abgehandelt werden / noch wegen der verfolgungen ſo man diejenige leiden macht / die ihr folgen.

Erſter irrthum der Potentaten / und der ſtaats-klugen in der welt.

NIchts ungereimters iſt als die urtheil der ſtaats-leute / und der ſo genandten Politicorum, in dem was die Religion belanget.

Die menſchen halten es für geringigkeiten / und vergebliche ſubtilitäten oder grübeleyen. Die Juden führten den H. Paulum mit einem

nem hartnäckigen haß zu deß Gallions/ der Proconſul oder Landvogt in Achaja war/ richterſtuhl/ und ſagten ihm: **Dieſer überredet die leute GOtt zu dienen/ dem geſetze zu wider.** Act. XVIII. 13. Sie glaubten daß er auff eine ſo ſchwäre und ernſts-volle verklagung ſich grauſam bewegen/ und darüber auffmerckſam ſeyn würde. **Da aber Paulus wolte den** v. 14. **mund auffthun/** (ſich zu verantworten/) **ſprach Gallion zu den Juden: Wenn es ein frevel oder ſchalckheit wär/ lieben Juden/ ſo höret ich euch billig. Weil es aber eine frag iſt von der lehre und von den worten/ und von dem geſetz unter euch/ ſo ſehet ihr ſelber zu/ ich gedencke darüber nicht Richter zu ſeyn.** Er ſagt nicht/ daß es zu hoch ſey/ und ſeinen verſtand überſchreite/ er ſagt bloß/ daß es ein wort-ſtreit und vergebliche ſpitzfündigkeit ſey/ ſo vor einen ernſtlichen richterſtuhl nicht gebracht werden/ noch die zeit einer ſo vornehmen obrigkeit verderben ſolte.

Wie die Juden ſehen/ daß ſich dieſer Richter ſo wenig um ihre klagen bekümmerte/ und Paulum ihrer raſerey zu übergeben ſchiene/ **ſo ergriffen ſie den Soſthenes und ſchlu-** v. 17. **gen ihn für den richterſtuhl.** (ohne daß ſie den geringſten reſpect vor eine ſo hohe obrigkeitliche perſon trugen.) **Und Gallion nahm ſichs nicht an.** Alles danckten ihn narren-poſſen in dieſem Religions-zanck/ und eine

eine ungereimte hitz von leuten / welche ſich mit eitlen ſachen den kopff warm gemacht.

Zweyter Satz.

Ein andrer irrthum der hohen Leut von der welt / wegen der Religion / daß ſie ſich ſcheuen ſie tieff zu unterſuchen.

ANdere ſchienen die ſache viel ernſtlicher anzugreiffen. Felix der Landpfleger von Ju-
Act. XXIV. 22. däa **wuſte faſt wohl um dieſen weg/** das iſt/ er war wohl wegen deß Chriſtenthums unterrichtet. Deßwegen als er den Paulum reden hörte von der gerechtigkeit/ über welcher die Obrigkeiten ſo heilig halten ſolten: Von der keuſchheit / die man ſo ſorgfältig und behutſam bewahren ſolte / (welche worte den weltlichen blut-hart zu verdauen ſeind / weil ſie nichts als ihr äuſſerlich vergnügen lieben) und von dem künfftigen gericht / in welchem GOtt mit ſo unverwandter ſchärffe von allem würde rechenſchafft fordern / damit er ſo verdrießliche materien nicht tieff ausgründen dörffte/ wiewohl er doch darüber beſtürtzt und ge-
v. 25. rührt war / ſagt Felix zu ihm: **Gehe hin auff dißmahl / wenn ich gelegene zeit hab / will ich dich her ruffen laſſen.** Andere abſehen / die ihn mehr einnahmen/ zerſtreuten ihm dieſen ſchrecken/ der geitz herrſchte über ihn / und er ließ den H. Paulum nicht
v. 26. mehr kommen / als in hoffnung er würde ihm

geld

geld geben / alſo muſte er zwey jahr gefangen ſitzen / inzwiſchen er doch ſeinen freunden verſtattete ihn zu ſehen.

Dritter Satz.

Anders verfahren der Welt-Leute: welche die Religion vor eine thorheit halten / ohne ſorg zu tragen / daß man gerechtigkeit verſchaffe / oder auffhöre der unſchuld allen drangſaal zu erweiſen.

FEſtus ein neuer Landpfleger ſo an Felix ſtatt geſchickt worden / war faſt eben deß ſinnes wie Gallion / ohne daß er die ſache noch weiter triebe. Der König Agrippa und die Königin Berenice / eben dieſe ſo hernach ſo bekandt worden wegen der neigung die Titus gegen ihr truge / verlangten ſehr den H. Paulum zu hören / und Feſtus wolte in einer offentlichen verſammlung ſo deßhalben mit groſſem gepräng angeſtellt ward / ihnen dieſen gefallen erweiſen. Im übrigen / ſprach er zum König / hab ich nichts böſes an dieſem menſchen gefunden. Sie hatten aber etliche fragen wider ihn von ihrem aberglauben / und von einem verſtorbenen JEſu / von welchem Paulus ſagete / er lebete. Dieſe von der welt und ihrem hohen anſehen eingenommene leute achteten ſo wenig die ſachen / ſo die Religion und die ewige wohlfart betraffen / ſo gar / daß ſie nichts

Act. XXV.

v. 18, 19.

würdigen dieſe haupt-wichtige und gantz auſſerordentliche den Sohn GOttes belangende geſchäffte / in einige unterſuchung zu ziehen/ dann dieſes alles beförderte weder ihren nutzen / noch ihre wolluſt / noch ihr ſtaats-abſehen.

Act. XXVI. Wie Paulus ſich verantwortete und die fragen aus dem grund nacheinander holte und abhandelte / ſo unterbrach ihn Feſtus/ und ohne deß Königs noch der Königin gegenwart zu reſpectiren / noch auch ihr urtheil und deß verſammleten Raths zu erwarten/

v. 24. ſprach er zu ihm **mit lauter ſtimme: Paule / du raſeſt/ die groſſe kunſt macht dich raſend.**

Act XXV 18. 25. XXVI 32. Daraus ſieht man / daß ſo billig ſonſt Feſtus gegen dem Paulus geſchienen / da er geſtehet : daß er nichts an ihm gefunden / das deß todes werth wäre / und daß man ihn hätte loß geben können / wann er ſich nicht auff den Kayſer beruffen hätte. So war doch dieſe meinung mit einer heimlichen verachtung von wegen deß grunds der ſachen vermiſchet/ die Feſtus nicht vor genug wichtig hielte/ daß man darüber gericht halten / oder verdienen ſolte / daß ſie vor den Kayſer käme. Das einzig was er dabey ſonderlich fand / war/ was er darüber an den Kayſer berichten möchte.

ib. XXV. 26. Ich weiß nicht / ſagt er / was **ich dem Herrn ſchreibe.** Ja er förchtete ſich / man dörffte glauben / er ſchickte ihm gantz und gar thörichte und ungereimte ſachen. Dann ihm von den wunderwercken zu berichten oder von der Lehre JEſu Chriſti / oder deß Pauli

oder

oder die prophezeyungen zu unterſuchen / in welche der Apoſtel ſein ſtärckſtes beweißthum ſetzte / oder kurtz / gar ernſtlich von dem geſchäfft der ewigen ſeeligkeit zu reden / davon war die frag nicht.

Inzwiſchen dieſer die gerechtigkeit ſo ſehr liebende mann / der St. Paulum nicht verdammen wolte / ſcheute ſich dannoch nicht ihn ſeinen feinden zu übergeben. Dann an ſtatt ihn zu Cäſarea zu richten / wo doch ſchon alles dazu gerüſtet war / und ihn darauff fortzuſchicken / brachte er auff das tapet / ihn nach Jeruſalem zu bringen / nur damit er den Juden eine freude machen möchte : welche ſchon ſich verabredet hatten ihn umzubringen / entweder auff dem weg oder aber zu Jeruſalem / wo alles volck an ihnen hieng. Deßhalben ſprach auch St. Paulus zu dem Feſto : Ich ſtehe für deß Kayſers gericht / da ſoll ich mich laſſen richten / den Juden hab ich kein leid gethan . . Ich beruffe mich auff den Kayſer. Act. XXV. 10.

Dieſes nemlich war es / was Feſtus in dieſer ſach vor wichtig und ernſtlich hielt ; den Juden eine freude zu machen / deß Agrippä fürwitz zu vergnügen / und ſich zu entſchlieſſen / was man dem Kayſer ſchreiben müſte. Gieng man weiter und wolte den grund unterſuchen / ſo war man ein narr.

(o)

Vierdter Satz.

Andrer irrthum: Der menſchen abſichten und das anſehen dieſer und jener urſach machen daß die jenige / ſo in gewiſſen Religions-punckten wohl unterrichtet ſeind / das hertz nicht haben / das maul auffzuthun.

AGrippa der ein Jud war / mithin hart an ſeiner Religion hielt / und die prophezeyungen wohl verſtund / verfuhr viel ernſtlicher. St. Paulus / ſo ihn kandte / nahm ihn zum zeugen an über das / was er deß HERRN JESU Chriſti halben vorbrachte. Und da
Act. Feſtus ihm zuſchrie / daß er raſete. Nein /
XXVI,25. nein / ſprach er / mein theurer Feſte / ich raſe nicht . . Denn der König weiß ſolches wohl / zu welchem ich freudig rede. Denn ich achte / ihm ſey der keines nicht verborgen / denn ſolches iſt nicht im winckel geſchehen / ſondern vor allem volck. Darauff ſeine rede ſelbſt zum König wendend / Glaubſt du / ſagt er / König Agrippa / den Propheten? ich weiß daß du glaubeſt. St. Paulus wolt ihn verbinden / guthertzig vor Feſtus und den Römern herauß zu ſagen / alles was er von dieſem punct wuſte / und ein ſolch zeugnuß war er den Heyden ſchuldig. Aber er braucht nichts als umweg / und ohne etwas zu offenbahren /

bahren von den miracklen / ſo in Judäa geſchehen / noch auch zu bezeugen / was er von den Prophezeyungen / in welchen ſo viel von Chriſto geredet worden / hielte / vergnügte er ſich gleichſam schertzweiß dem H. Paulo zu antworten. Es fehlet nicht viel / du überredeſt mich / daß ich ein Chriſt würde. v. 28.

Solche gedancken hatten die hohen leute in der Welt / die Könige und die Staats-herrn über der gröſten ſache dieſer zeit / nemlich deß HERRN JESU Chriſti. Man verlangte ſie weder zu wiſſen / noch tieff zu überſchlagen / ja nicht einmahl zu ſagen / was man davon hielte oder wüſte. Nach dieſem wer will ſich verwundern / daß man ſo wenig darvon in den weltlichen Geſchichten findet?

Fünffter Satz.

Der Klugen dieſer Welt gleichgültigkeit über der Religion.

NIchts aber iſt verwunderbahrers geweſen / als die Athenienſer. Athen war zu allen zeiten die Reſidentz der artigſten ſitten / der wiſſenſchafften und deß verſtands. Die Philoſophi triumphirten allda / und ſeit dieſe Stadt den Römern unterwürffig war / ſo hatte ſie nichts weiters / weder mit kriegs / noch friedens-geſchäfften / noch ſtaats-ſachen zu thun / ſondern ſie ergab ſich gantz und gar dem fürwitz und den begierden zu neuigkeiten:

Act. XVII 21. Die Athener aber alle / auch die aus-
länder und gäſte / waren gericht auff
nichts anders / denn etwas neues zu
ſagen oder zu hören. Voraus aber / in
den lehren. Wie St. Paulus daſelbſt an-
gelanget / und ſich in ihrem Lycæo oder
Schuhlplatz bey etlichen Epicureern und Stoi-
ckern befand / ſo diſcurrirte er mit ihnen;
Etliche ſprachen / was will dieſer lotterbub
v. 18. ſagen? Etliche aber: Es ſiehet / als wolte
er neue götter verkündigen / (oder dæmo-
nes, wie man dazumahl zu reden pflegte.)
Sie erinnerten ſich / daß man unter ihnen
eben eine ſolche klage gegen dem Socrates ge-
führet / und hielten ſich immer an ihre alte
Ideen und Vorſtellungen. Darüber führte
man ihn zu dem Richtplatz oder Areopago,
worauff ſich die berühmteſte verſamlung von
gantz Griechenland befand / ohn ander
abſehen / als der Athenienſer neugierigkeit zu
befriedigen / und hielte man deßwegen inſon-
derheit den rath. Paulus ward angehört /
ſo lang er die Grundſätz ihrer Philoſophie mit
groſſer beredſamkeit daher erzehlte / und war
Griechenland recht erfreut / da es ihn ſo be-
quem ſeine Poeten anziehen hörte. Aber ſo
bald er zum haupt-puncten kam / daß er ih-
nen den wieder auffgeweckten JEſum Chri-
ſtum verkündigte / und die Wunderwerck / ſo
GOtt gethan / um zu weiſen / daß JEſus
Chriſtus derſelbe wär / den er erwehlet hat-
te / ſeinen willen den menſchen zu offenbahren:
v. 32. 33. Da hattens etliche ihren ſpott / etliche
aber

aber / ſo gegen der warheit artiger / aber im grund doch nicht wahr geſinnet / noch weniger gleichgültig / ſprachen höfflich zu ihm: **Wir wollen dich davon weiter hören. Und alſo gieng Paulus von ihnen.** Wann man weiter dringt / ſo würde die ſache gantz ernſtlich worden ſeyn / man hätte ſich von gutem hertzen zur bekehrung geſchickt / aber die Welt wolte an nichts als ihren fürwitz und ihre wolluſt gedencken.

Auff ſolche weiß bezeugte man ſich auch von anfang gegen dem HERRN Chriſto. Herodes / dem Pilatus ihn zugeſandt hatte / wolte nichts als mirackel ſehen / und hätte er gewünſchet / daß ein GOtt ſeine allmacht anwendete / ihm einigen freuden zu erwecken. Weil er aber die wercke ſeiner gewaltigen hand nicht wolte zu deß Königs ſpaß dienen laſſen / ſo hat er ihn verachtet / und wiederum als einen thoren mit einem weiſſen kleid angethan / zuruck geſandt. Luc. XXIII. 8.

Pilatus machte es nicht beſſer. Wie JEſus ihm geſagt: **Ich bin dazu gebohren / und in die welt gekommen / daß ich die wahrheit zeugen ſoll.** Wahrhafftig tieffſinnige worte! dardurch er ihn lehren wolte die wahrheit GOttes zu ſuchen. So hat er ihm geantwortet: **Was iſt die wahrheit?** Worauff er auffgeſtanden / ohne ſich weiter darum zu befragen / gleichſam als wann er geſagt hätte: Die wahrheit? ſageſt du? und wer weiß ſie? Oder was hilfft uns die wahrheit wiſſen / die ſo vorbey ſpatziert? die welt- Joh. XVIII. 37.

leute / und voraus die groſſen bekümmern ſich wenig darum / und nehmen nichts zu hertzen / als ihrer ſinnen vergnügen und ihre geſchäffte.

Wir ſeind nicht beſſer als alle dieſe / von denen wir eben zu reden kommen / und wann wir nicht ſo offentlich JEſum Chriſtum und ſeine lehre verachten / ſo es zu dem ernſt in der Religion komt / das iſt / dieſelbe thätig zu zeigen / und ſeinen ehr-geitz oder ſeine wolluſt GOtt und der Seeligkeit auffzuopffern / ſo lachen wir heimlich über die ſo uns darzu rathen / und iſt die Religion uns nicht weniger ein gauckelſpiel als den ungläubigen.

Sechſter Satz.

Wie endlich die Staats-Klugheit die Religion mit offenbahrer unbilligkeit zu verfolgen angefangen.

WAnn man nun von der Religion als einer ſonderbahren neuen materie geredet hätte / ſo hätte vielleicht die Welt dieſelbe nie verfolget / wie ſie aber geſehen / daß ſie die jenigen verdammte / die ihr nicht folgen wolten / ſo trat das intereſſe augenſcheinlich herfür / und miſchte die händ mit in das ſpiel. Die Phariſeer konten nicht leiden / daß man ihren geitz ſo verſchreyt machte / noch daß man ihnen die herrſchung über die gewiſſen entreiſſen wolte. Die jenige / ſo die götzen ſchnitzelten und machten / und andere

dere / ſo unter den Heyden ihren nutzen aus dem abgöttiſchen dienſt zogen / reitzten das volck auff: Man erinnerte ſich / daß Diana die groſſe göttin der Epheſier war / daß ihr Tempel für nichts geachtet / und darzu ihre Majeſtät untergehen würd / welcher doch der Welt-Kreiß Gottesdienſt erzeiget. Und zugleich dörffte das groſſe anſehen und der groſſe nutzen / ſo einigen inſonderheit daraus erwuchs / dardurch verlöſchen. Act. XIX. 27.

Rom ſelber ward ergrimmet / da man ſeine götter verſchreyen wolte / nicht anderſt vermeynend / als es wäre denſelben ſeine Siege ſchuldig. Die Kayſer faßte einen hefftigen zorn / daß man ſie nicht anbeten wolte. Die Römiſche Staats-Weißheit fällte das urtheil daß man ſich an die alte Religion halten ſolte / und wäre es ſo viel / als ſie gäntzlich ſtürtzen / ſo man einige Veränderung darinnen litte. Man beliebte ſich auffruhr / rebellionen / bürgerliche krieg in der Einſetzung deß Chriſtenthums einzubilden; Obſchon die erfahrung bezeugte / daß die Religion in der that auffkame / ohn daß die verfolgungen / ſo grauſam ſie auch möchten geweſen ſeyn / ich will nicht ſagen einigen auffſtand und einigen ungehorſam / ſondern nicht einmahl das geringſte gemurmel unter den Chriſten verurſachet. Aber die hochmütige und verderbte Welt wolte ſich nicht wegen ihrer unwiſſenheit und blindheit überweiſen laſſen / noch eine Religion leiden / welche den ſämptlichen zuſtand und das gantze außſehen der menſchlichen ſachen veränderte.

Siebender Satz.

Die ſchwachen und gemeinen geiſter verlachen die Frömmigkeit der Könige.

MIchal Davids Gemahlin/ ſo in der hoffarth/ und ohne gottſeeligkeit bey ihrem vater Saul aufferzogen worden/ wie ſie ihren Gemahl den König ſo freudig vor der Bundslad/ die er mit königlichem pomp in Sion bringen ließ/ ſpringen und tantzen ſahe/ verachtete ſie ihn in ihrem hertzen. Wie herrlich/ ſagte ſie/ iſt heute der König von Iſrael geweſen/ der ſich für den mägden ſeiner knechte entblöſſet hat/ wie ſich die böſen leute entblöſſen. David aber ſprach zu Michal/ ob er ſie ſchon auff das zarteſte liebte; Ich will für dem HErrn ſpielen/ der mich erwehlet für deinem vater/ und für alle ſeinem hauße/ daß er mir befohlen hat ein Fürſt zu ſeyn über das volck deß HErrn/ über Iſrael. Und will noch geringer werden/ denn alſo/ und will niedrig ſeyn in meinen augen/ und mit den mägden davon du geredt haſt/ zu ehren werden. Dieſer ſpott-geiſt ſoll an den höffen nicht überhand nehmen/ voraus bey den weibsleuten/ wann ſie auch ſchon Königinnen wären/ dann bey ſolchen muß man ihn am meiſten zuruck treiben: GOtt hingegen be-

2. Sam. VI. 16.20.

belohnte die frömmigkeit Davids/ und ſtraffte v. 23.
die Michal mit ewiger unfruchtbarkeit.

Achter Satz.

Groſſe Könige haben was ernſtliches in der Religion in acht genommen/ und erkandt. Das exempel deß Davids.

DIe Bundslade war bey dem alten volck das zeichen der gegenwart GOttes/ welches doch viel geringer/ als wie wir ſie in dem H. Nachtmahl haben: und nichts deſtoweniger war deß Davids andacht vor die Bundslad ohnvergleichlich groß. Wie er ſie in Sion bringen ließ/ beſchenckte er das volck auff das reichlichſte/ zu ehren eines ſo hochfeyerlichen tages. Und da ſie einher giengen mit der Lade 2. Sam.
deß HErrn (den gantzen weg) opfferte man. VI. 13.
Man ſpielte vor ihr her mit jauchzen / po- I. Par.
ſaunen/ trompeten/ und hellen cymbeln/ mit XVI. 25.
pſaltern und harffen. Der König ohn ſeine königliche kleider/ die er vor GOtt zu tragen ſich nicht erkühnet. **Und David tantzte mit aller macht für dem HErrn her/ und war begürtet mit einem leinenen Leibrock/ und David ſamt dem gantzen Iſrael führeten die Lade deß HErrn/ herauff mit jauchzen und poſaunen.** Dieſes waren zu derſelben zeit übliche Ceremonien.

In einer traurigern Gelegenheit/ als er zu ſtraff

ſtraff ſeiner ſünden vor Abſalom flohe / haben wir geſehen / daß man ihm die Lade deß HErrn gebracht / als wie die eintzige ſache / die ihm einen troſt geben konte. Aber in dem ſtand / worinnen er ſich befand / hielte er ſich nicht vor würdig / dieſelbe zu ſehen / weil mit ihm damahls GOtt als einem ſünder verfuhr.
2. Sam. XV, 25. Werd ich Gnade finden ſpricht er / für dem HErrn / (nach dieſer zeit der züchtigung) ſo wird er mich wieder hohlen / und wird mich ſehen laſſen / und ſein hauß. Dieſes war der liebſte end-zweck ſeines wünſchens. Und währender Regierung des Sauls / da er aus ſeinem Land und von der heiligen Verſamlung deß volckes GOttes verbannet war / ſo ſeufftzete er nach nichts als nach der Lade deß HErrn. Dieſes iſt ein groſſes exempel zu erkennen / was man in gegenwart deß Leibs und Bluts JESU Chriſti empfinden ſoll / von dem die Lade deß HERRN doch nur ein unvollkommenes vorbild war.

Neundter Satz.

Der Fürſt ſoll drey gattungen der falſchen Frömmigkeit förchten. Und erſtlich die politiſche / und welche nur auſſen gleiſſet.

ZWey urſachen ſollen den Fürſten abhalten / daß er in übung der frömmigkeit ſich nicht zu ſehr auff den äuſſerlichen ſchein lege. Die erſte / weil er eine allgemeine perſon

ſon iſt / folglich verſtellt / und nicht natürlich / wann er nicht achtung gibt / wegen der ſonderbahren betrachtung / die er vor das gemeine weſen haben ſoll / welches die augen immer auff ihn gerichtet hat. Zweytens weil in der that die frömmigkeit nutzlich iſt / die Regierung zu befeſtigen / dergeſtalt / daß ein ſolcher Fürſt unvermerckter weiß ſich angewöhnen könte / dieſelbe nur von dieſer ſeiten anzuſehen. Alſo ſagte Saul zu Samuel / der ihn verließ / und nicht mit ihm gehen wolte / den HErrn anzubeten vor dem gantzen volck: Ich habe geſündiget / aber ehre mich doch jetzt für den Elteſten meines volcks und für Iſrael / und kehre mit mir um / daß ich den HErrn deinen GOtt anbete. Er wolte ihn nim̃er ſeinen HErrn nennen / und um die Religion wenig bekümmert / dachte er an nichts mehr als nur den äuſſerlichen ſchein aus Politick zu erhalten. 1. Sam. XV. 30.

Auff ſolche weiß wieſen ſich die Könige in Iſrael offtmahls fromm wider Baal / und ſeine götzen-bilder. Aber dennoch nahmen ſie ſich wohl in acht / daß ſie die güldene kälber nicht zerſtöhrten / die Jerobeam auffgerichtet hatte / daß ihnen das volck anhienge. Denn er gedachte in ſeinem hertzen: das Königreich wird nu wieder zum hauße David fallen / ſo diß volck ſoll hinauff gehen / opffer zu thun in deß HErrn hauße zu Jeruſalem / und wird ſich das Hertz deß volcks wenden zu ihrem 1. Reg. XII. 26.

rem herren Rehabeam/ dem Könige Juda / und wieder zu ihm fallen. Und der König hielt einen rath/ und machte zwey guldene kälber/ und ſprach zu ihnen : Es iſt auch zuviel hinauff gen Jeruſalem zu gehen/ ſihe/ da ſind deine götter/ Iſrael/ die dich aus Egyptenland geführet haben.

Alſo tödete Jehu alle Baals-pfaffen/und zubrach die Säule/ und legte feuer in ihre kirche. Und gleichſam als wolte er ſich der Religion auff das eyfferigſte annehmen/ und ihr alle ſchuldigkeit bezeugen / nimmt er den frommen mann Jonadab den Sohn Rechab mit auff ſeinen wagen/ daß er ein zeug ſeines
2. Reg. X. 15. 29. eyffers ſey. Komm mit mir/ ſagt er/ und ſihe meinen eyffer um den HErrn. Aber von den ſünden Jerobeam/ der Iſrael
2. Reg. XIII. 3. ſündigen machte ließ Jehu nicht/ von güldenen kälbern zu Beth-El und zu Dan. Eine ſtaats-urſach verhinderte ihn.

Eine ſolche Religion hat ein politiſcher König. Er erweißt einen abſcheulichen eyffer in ſachen die ſeinem ehrgeitz nicht zuwider ſeind/ und es ſcheint/ als woll er aller frommen hertzen verlangen erfüllen/aber die falſche Politick hält ihn die frömmigkeit biß zu ihrem rechten punckt zu bringen. Joahas einer deß Jehu nachfolger im Reich Iſrael ſchiene noch weiter gehen zu wollen. GOtt hatte Iſrael unter die hand Haſael deß Königs in

Syrien

Syrien und Benhadad ſeines Sohns gegeben. Aber Joahas bat deß HErrn angeſicht / und der HErr erhörte ihn / denn er ſahe den jammer Iſrael an / wie ſie der König zu Syrien drängte. Inzwiſchen entſchloß dennoch Joahas / welcher in ſeiner buß ſich von gantzem hertzen zu GOtt zu bekehren ſchiene / nicht die güldne kälber zu vertilgen / ſo Iſraels ärgernuß waren: Und lieſſen ſie nicht von der ſünde deß v. 6.
haußes Jerobeams / deßwegen verließ ihn auch GOTT / und der König zu Syrien hatte ſie umgebracht / und hatte ſie gemacht wie dreſchers ſtaub.

Alles dieſes äuſſerliche weſen der frömmigkeit iſt nichts als heucheley / und ein ſtückgen der abgefeimten Printzen / die auff nichts bedacht ſeind / als das volck durch den ſchein einzuwiegen. Ein ſolcher alter Fuchs und verſtellter Staats-Mann war Herodes / dieſer ſtellte ſich ſo eyfferig für das Jüdiſche Geſetz / daß er auch den Tempel mit einem dem Salomon gleichen pracht auffbauete / zu gleicher zeit richtete er dem Auguſtus auch Tempel auff.

Und weiß man / was er wider JESUM Matth.
Chriſtum gleichfalls vorgehabt. Beſieht man II. 3. 4.
ſein äuſſerliches verfahren / ſo begehrte er nichts ſo ſehr als mit den weiſen dieſen König der Juden / ſo erſt gebohren ward / anzubeten. Er verſammlete den Kirchen-rath / wie ein menſch / der wegen nichts als der prophezeyungen

zeyungen mehr erklärungen haben wolte / alles dieſes um ſein teuffliſch vorhaben den Heyland umzubringen / zu bedecken; welchen der Titul eines Königs der Juden ſeinen herrſchbegierden verhaſſt machte / obſchon die weiß mit der er den menſchen erſcheinen wollen / genugſam zeugte / daß ſein Reich nicht von der welt wäre.

Zehender Satz.

Die zweyte gattung der falſchen frömmigkeit: Die gezwungene frömmigkeit / oder die auff einem zeitlichen abſehen gegründet iſt.

Judith. XI. 21. EIne dergleichen war deß Holophernis / da er zu der Judith ſagte: Wird nu dein GOtt ſolches ausrichten / wie du geſagt haſt / ſo ſoll er auch mein GOtt ſeyn. Er meint / ſo viel ſiege. Die ehrgeitzigen werden anbeten / was man will / nur daß ihr ehrgeitz vergnügt werde.

Marc. VI. 20. Luc. III. 19 Herodes furchte Johannem (der ihm mit einem unüberwindlichen entſchluß ſeine fehler vorwarff) denn er wuſte / daß er ein frommer und heiliger mann war / und verwahrete ihn / und gehorchte ihm in vielen ſachen / und hörte ihn gerne Wir haben ſchon angemercket / daß dieſe ſtaatsköpffe bißweilen den frommen und redlichen leuten alles gutes thun wollen. Aber alles

dieſes

dieſes war nichts als ein blendwerck / oder ein abergläubiſcher ſchrecken / dann er förchtete alſo den heiligen Johannes / daß nachdem er ihm dem kopff abſchlagen laſſen / er noch förchtete : daß er nicht von den todten aufſtunde / ihn zu martern. Marc. VI. 16.

Man höre den ſtoltzen König in Aſſyrien / den Antiochus an : Es iſt ja recht / ſagt er / daß man ſich vor GOTT demüthige / und daß ein ſterblicher menſch nicht ſo vermeſſen ſey / daß er ſich düncken laſſe / er ſey GOtt gleich . . Und verhieß / daß er die heilige ſtatt / die er zuvor gedachte zu vertilgen / und eine todengrub darauß zu machen / frey wolte laſſen / und die Juden die er zuvor nicht werth geachtet / daß ſie ſolten begraben werden / ſondern den vögeln und thieren zu freſſen geben wolt / die wolt er frey laſſen / wie die bürger zu Athen . . Und den heiligen Tempel / den er zuvor beraubet hatte / wolt er mit allerley ſchmuck wieder zieren . . Darzu wolt er ſelbſt ein Jud werden. Aber diß war damahls / als er die hand GOttes fühlete / der er durch dieſe ſo eitle verſprechungen ſich zu entziehen gedachte. GOtt achtete dieſe gezwungene buß nicht. Und dieſer böſzwicht betete zu dem HErrn / der ſich nu nicht mehr über ihn erbarmen wolte. 2. Macch. IX. 12.

Euſeb. H. E lib VIII c. 16. c 17. & lib. X. c. 10. Lactant. de Mort. perſec.

Galerius Maximianus und Maximinus/ die zwey grauſamſten verfolger der Chriſtlichen kirchen / ſtarben auch mit einem eben ſo vergeblichen bekändtniß ihrer fehler : und ehe GOtt ſie der letzten marter übergab / ſo ließ er ſie auch ſeinem volck eine demüthige abbitt thun / mit welchem ſie ſo lang auff das tyranniſcheſte umgeſprungen.

Eilffter Satz.

Dritte gattung der falſchen frömmigkeit. Die übel verſtandene frömmigkeit und die nicht am rechten ort geübt wird.

1. Sam. XV. 18.

ZEuch hin und verbanne die ſünder/ die Amalekiter / und ſtreite wider ſie / biß du ſie vertilgeſt / ſpricht der HERR zu Saul. Und dieſer Printz hat deß raubs genommen / ſchaaff und rinder / dem HErrn ſie zu opffern. Samuel aber ſprach : Meyneſt du / daß der HErr luſt habe am opffer und brandopffer/ als am gehorſam der ſtimme deß HErren / ſiehe/ gehorſam iſt beſſer denn opffer / und auffmercken beſſer denn das fette von den widdern. Denn ungehorſam iſt eine zauberiſche ſünd / und widerſtreben iſt abgötterey und götzendienſt. Darüber iſt das urtheil aus der höh

geſpro-

geſprochen worden. GOtt hat dich auch verworffen / ſagt Samuel / daß du nicht König ſeyeſt.

Herodes der den H. Johannes umgebracht / war auch mitten unter ſeinen gröſten laſterthaten nicht ohne einige empfindung der Religion. Er ſetzte den heiligen vorläuffer ins gefängniß / der ihn offentlich wegen ſeiner blutſchand beſtraffte. Aber zu gleicher zeit haben wir gemeldet: Daß er ihn fürchte / weil er wuſte / daß er ein frommer und heiliger mann war / und verwahrete ihn / und gehorchte ihm in vielen ſachen / und hörte ihn gern. Nichts deſtoweniger opfferte er ihn zuletzt auff / und da er ſich auff das ungerechteſte ein gewiſſen machte / ſo trieb ihn die falſche ehrerbietigkeit gegen ſeinen gethanen eyd zu der miſſethat. Er war traurig / daß er ſich ſo weit herauß gelaſſen und verbunden; doch um deß eydes willen / und deren / die mit ihm zu tiſche ſaſſen / befahl ers ihr zu geben. Ja / da er ihn ſchon töden laſſen / fühlete er noch angſt / dann da er von den wunderwercken JEſus hörte / ſprach er: Dieſer iſt Johannes der Täuffer / er iſt von den toden aufferſtanden / darum thut er ſolche thaten. Er verachtete die Religion / dannoch wird er von dem aberglauben tyranniſiert. Er hörte und ſchützte den / ſo er in bande geſchloſſen / einen gefangenen der am hoff angeſehen

Marc. VI. 20.

Matth. XIV. 9. Marc. VI. 26.

Matth. XIV. 1. 2

war; den unerſchrocknen tadler deß Fürſten/ und den offenbahren feind ſeiner liebſten/ der inzwiſchen doch gehöret ward: einen menſchen den man umbringen ließ / und nach dieſem nichts deſtoweniger annoch förchtete. Was für viel furchten / die ſich untereinander ſchlugen / dieſe einen heiligen mann zu verliehren/ jene aus ſeinem mund die freyeſten verweiß zu hören / dieſe ſein vergnügen zu ſtören / jene vor der geſellſchafft ſchwach zu ſcheinen / die angſt vor der göttlichen gerechtigkeit die nichts-deſtoweniger wieder zuruck lieff / ob man ſie ſchon ſo offt zuruck geſtoſſen. Alles dieſes machte einen wunderlichen miſchmaſch. Was ſoll man von einem ſolchen Printzen glauben/ oder halten? bald glaubt man er hab einige Religion / bald er hab im geringſten keine. Es iſt ein ohnaufflößliches rätzel / und der aberglauben hat nichts / das ordentlich auffeinander folget.

Man häuffet ſeine gebette auff den lippen und miſcht das hertz nicht hinein. Aber das heißt den Heyden nachahmen / ſagt der Sohn
Matth. VI. 7. GOttes / Welche meinen / ſie werden
ib. XV. 8. erhöret / wenn ſie viel worte machen. Und hört man aus dem mund deß Heylands:
Jeſa. XXIX. 13. Diß volck nahet ſich zu mir mit ſeinem munde / und ehret mich mit ſeinen lippen / aber ihr hertz iſt ferne von mir.

Man ſchändet die beſte wercke / man faſtet und hält mit groſſer ſorgfalt die Kirchen-gebett / es iſt billig. Aber wie der Sohn GOttes ſagt: Man läſſet dahinden / was
Matth. XXIII. 23.

ſchwär

ſchwär iſt im geſetz/ nemlich das gerichte/ die barmhertzigkeit und den glauben/ diß ſolt man thun und jenes nicht laſſen. Das iſt aber ein faſten/ das ich erwehle/ ſpricht drr HErr: Laß loß welche du mit unrecht verbunden haſt/ laß ledig welche du beſchwäreſt .. Brich dem hungrigen dein brod .. So du einen nacketen ſieheſt/ ſo kleide ihn. Alsdenn wird deine gerechtigkeit für dir hergehen wie die morgenröth. Jeſa. LVIII. 6.

Du baueſt prächtige Tempel / du häuffeſt deine opffer / und läſſſt den Gottesdienſt vor allen Altären auff das herrlichſte verrichten. Aber JEſus Chriſtus antwortet: Gehet aber hin und lernet was das ſey / Ich hab wohlgefallen an barmhertzigkeit und nicht am opffer. Die opffer die GOtt gefallen ſind ein geängſter geiſt/ ein geängſtes und zuſchlagenes hertz. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt vor GOTT dem Vater iſt der / die wayſen und wittwen in ihrem trübſaal beſuchen / und ſich von der welt unbefleckt behalten. Matth. IX. 13. Pſ. LI. 19. Jac. I. 27.

Setze alſo ein jedes werck nach ſeiner ordnung. Wann du meinſt / da du die kleinen verrichteſt / daß du der pflicht die gröſſern zu thun entbunden ſeyſt / ſo wirſt du von denjenigen ſeyn / von welchen geſchrieben ſtehet:

Iſa. LIX. 4. &c. Man vertrauet auffs eitel ; ; ; Sie wircken ſpinneweben. Ihre ſpinneweb taug nicht zu kleidern / und ihr gewirck taug nicht zur decke / denn ihre werck iſt mühe / und ihre gedancken ſind mühe / ꝛc.

Fünffter Artickel.

Was die groſſen Könige vor ſorg vor den Gottesdienſt getragen.

Erſter Satz.

Die ſorg deß Joſua / deß Davids / deß Salomons / die Bunds-Lade zu ſtifften / und den Tempel GOTTES zu bauen.

JOſua hatte nicht ſo bald das verheiſſene land eingenommen / und ausgetheilet / daß er um daſſelbe auff ewig unter GOttes ſchutz zu befehlen / welcher es ſeinem volck gegeben hatte / die gantze gemeine der kinder Iſ-
Joſ. XVIII. 1. rael gen Silo verſammlet / und daſelbſt die Hütten deß Stiffts auffgerichtet. Dadurch mußte man anfangen und GOtt in den beſitz dieſes landes ſetzen / und deß gantzen volcks / deſſen warhaffter König er war.

Hernach hat David einen viel würdigern ort vor die Lade deß HErrn/ und die Stiffts-hütten außgeſehen / und hat dieſelbe in Sion verſetzt/ wohin er ſie mit groſſem pracht bringen laſſen. Und hat GOtt Sion und Jeruſalem erwehlet / wo er ſeinen Nahmen und ſeinen Gottesdienſt feſt gründete. 2 Sam. VI. 12.

Er hat auch wie gemeldet worden / die zurüſtungen deß Tempels gemacht / wo GOtt mit vielem pracht ſich wolte verehret wiſſen/ daſelbſt hin hat er die beute der überwundenen völcker gewidmet. Er bezeichnet den ort / den GOtt ſelbſt auserwehlet hatte / und befiehlt dem Salomon ihn zu bauen. Salomon hat dieſes groſſe werck mit den prächtigſten unköſten / wie wir anderswo geſehen / vollendet. Dann er wolte es/ ſo viel er konte/der gröſſe deſſen/ der darinnen wolte bedienet und angebettet werden/ gleich machen: **Das hauß/ ſagt er / das ich bauen will/ ſoll groß ſeyn/ denn dieſer GOtt iſt gröſſer denn alle götter. Aber wer vermags/ daß er ihm ein hauß baue?** 2. Sam. VII. 1. Petr. XXIII. 2. Par. II. 5.

Zweyter Satz.

Alles was man vor GOtt prächtiges und herrliches macht / iſt allzeit weit unter ſeiner gröſſe und hoheit.

DIeſes war Salomons meinung nachdem er ſo einen koſtbahren Tempel gebauet/ dem

2. Par. VI. 18. dem nichts jemahls gleich geweſen. Denn meineſt du auch / ſagt er / daß GOTT bey den menſchen auff Erden wohne? ſihe der himmel und aller himmel himmel kan dich nicht verſorgen. Und David / ſo die zurüſtungen angeſchafft hatte / wiewohl er nichts geſpahret / und zu dieſem werck gewidmet : 1. Pa. XXIII. 14. Hundert tauſend centner Goldes / und tauſendmahl tauſend centner Silbers / dazu Ertz und Eyſen ohne zahl / auch holtz und ſteine / ſo zu einem ſo prächtigen Gebäu nöthig waren / ohne die Cedern welche etwas der koſtbarſten ſachen waren / zu vergeſſen / doch fand er dieſes alles viel zu gering / in anſehen ſeines verlangens : ibid. Ich habe / ſagt er / dieſes alles in meiner armuth verſchafft.

Dritter Satz.

Die Fürſten laſſen ſich angelegen ſeyn / daß man den Feyertag heilige.

Num. XV. 32. MOSES läßt einen ins Gefängnuß legen / und ſtrafft ihn hernach / auff GOttes befehl mit dem tod / der den Sabbat entheiliget hatte. Das Chriſtliche Geſetz iſt viel gelinder / und die Chriſten die ſich mehr weiſſen laſſen / haben dergleichen ſchärffe nicht vonnöthen / doch deßwegen muß man nicht dergleichen verbrechen ungeſtrafft hingehen laſſen.

Die

Die Verordnungen ſeind voll angeſetzter ſtraffen wider die Entheiliger der Feyertage/ ſonderlich deß heiligen Sontags. Und ſeind die Könige verbunden die Obrigkeiten anzuhalten/ die vollziehung dieſer Geſetz wohl in acht zu nehmen/ wider welches man gar offt ſündiget/ ohn daß man noch die nothwendige mittel dieſes übel anzuwenden / recht angewandt hat.

Von der Heiligung der Feyertäg rühret voraus der rechte Gottesdienſt her. Davon wahrhafftig die Verehrung und das Gedächtnüß ſich leicht durch die ſtätige bemühung / worinnen die menſchen ihres lebens und amts halben verpflichtet ſeind / verliehren würde / wann nicht GOtt inſonderheit gewiſſe Täg beſtimmet hätte/ daran zu gedencken/ und ſich den geiſt der Religion zu erwecken und zu erneuern.

Die heiligen Könige Hißkias und Joſias ſeind berühmt in den Geſchichten deß volcks GOttes / weil ſie das Oſterfeſt mit ſolcher andacht und groſſem pracht feyren lieſſen. Alles volck war voller inniglichen Freuden. Denn ſint der zeit Salomo war ſol- 2. Par. XXX. 26.
ches zu Jeruſalem nicht geweſen/ ſagt man von deß Hißkias Oſterfeſt. Und von deß Joſias wird gemeldet: Denn es war 2. Reg. XXIII. 22.
kein Paſſah ſo gehalten/ als dieſes von der Richter zeit an/ die Iſrael gericht 2. Par. XXXV. 18.
haben/und von der zeit an Samuel deß Propheten.

Die Feſte der Chriſten ſeind vielmehr ſo einfaltig hin / weniger ſcharff / und zu gleicher zeit doch mehr heilig / und mehr tröſtend als die der Juden / welche nur den ſchatten der warheiten die uns geoffenbahret worden / in ſich hielten ; Und inzwiſchen ſind wir doch viel fauler und nachläſſiger ſie zu begehen.

Vierdter Satz.

Die Fürſten tragen nicht allein ſorg vor die GOtt gewidmete Perſonen : ſondern auch vor die Güter ſo zu ihrem unterhalt beſtimmet ſeind.

Sir VII. 33. Fürchte den HERRN / und ehre den Prieſter.

Luc. X. 16. Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich / ſagt JEſus Chriſtus ſelbſt zu ſeinen Jüngern.

Deut. XII. 19. Hüte dich / daß du den Leviten nicht verläſſeſt / ſo lange du auff Erden lebeſt. In dem die Erde dich nehret / ſo mahnt ſie dich an / daß du vor den unterhalt der diener GOttes / der ſie fruchtbar macht / ſorgen ſolleſt.

Gen. XIV. 18. Das gantze Geſetz iſt mit dergleichen Gebotten angefüllet. Abraham hat ſeinen nachkömmlingen ein exempel gelaſſen / in dem er den zehenden theil der beute / die er ſeinen feinden

feinden abgenommen / Melchiſedech dem Prieſter deß Allerhöchſten / der ihn ſegnete / und vor ihn und das gantze volck opfferte / gegeben.

In dieſem ſtück folgete Abraham einer ſchon lang gebräuchlichen Gewohnheit. Von der erſten zeit an / findet man es bey allen völckern. Und haben wir deſſen in Egypten unter Pharao und Joſeph ein ſchönes Gedenckmahl. Alles volck verkauffte dem König ſein acker und land / um Brod zu haben: Außgenommen der Prieſter feld das kauffte er nicht / denn es war von Pharao für die Prieſter verordnet / daß ſie ſich nehren ſolten von dem benandten / das er ihnen gegeben hatte / darum durfften ſie ihr feld nicht verkauffen. Gen. XLVII. 22.

Das volck Iſrael beklagte ſich nicht / daß es den Leviten und ihren Familien / die doch den zwölfften theil der nation / indem ſie einer von den reichſten und gröſten Stämmen waren / ausmachten / verſchaffen mußte. Im gegentheil ernehrete ſie es mit der gröſten freude. Es waren zur zeit Davids 38000. Leviten / vom dreyſſigſten jahr an / ohn die Prieſter Aarons Kinder zu rechnen / ſo gleichwol in zwey Haupt-Familien durch die zwey Söhn Aarons / und zu Davids zeiten in vier- und zwantzig zahlreiche Familien / ſo von dieſen beyden erſten entſprungen / ausgetheilet waren. Das gantze volck unterhielt ſie reichlich / in allen ſachen ſampt ihren Geſchlechtern: 1. Par. XXV.

Dann

Dann die Leviten hatten keine andere Güter noch theil unter ihren brüdern / als den zehenden / die erſtlinge / und was ihnen ſonſt das volck freywillig zu verehren und zu geben pflegte. Und war dieſe unterhalts-verſchaffung eine von den haupt übungen der religion und vor die wohlfart deß gantzen volcks.

Fünffter Satz.

Davids unvergleichliche Vorſorg.

DIe groſſen Könige aus dem hauß Davids haben ihr Reich berühmt gemacht / durch die verwunderbare ſorg / die ſie bezeuget / die Ordnung deß Gottesdienſtes und aller verrichtungen der Prieſter und Leviten nach dem Geſetz Moſis zu erhalten.

David hatte ihnen das exempel gegeben /
2. Sam. XXIII. und dieſe ſchöne Ordnung gemacht / welche
2, 3. hernach die Nachfolger in acht genommen /
1. Par. und ſie vollzogen haben. Dieſer ſo wohl
XXIV. 2. fromme und kluge / als dapffere und ſieghaffte
1. Par. XXV. König / wandte die letzte jahr ſeines lebens
2. Par. zu dieſem hohen Geſchäfft an / indeſſen das
XXIX, 25. gantze Reich frieden genoß. Darinnen ward er begleitet und bedienet von den Fürſten deß Reichs / und voraus dem Hohenprieſter mit den Häuptern der Levitiſchen und Prieſterlichen Familien / und den Propheten Gad und Nathan / wie er dann auch ſelbſt ein Prophet war / und in der Schrifft unter die jenige gezehlet wird / ſo von GOTT getrieben waren.

Ver-

Vermittelſt dieſes H. rechts / und durch eine ſonderbahre eingebung regulirte er die ſtunden deß Gottesdienſtes. Er verordnete die Leviten/ zu ſtehen deß morgens zu dancken und zu loben den HErrn/ deß abends auch alſo. I. Par. XXIV. 30.

Er ſtellte an/ wie alles in dieſer groſſen verſammlung der GOtt gewidmeten Diener nach der reyhe / und krafft ihres ampts nacheinander folgen müßte / und befahl den Leviten zu dienen: Nach ihrer weiße/ daß ſie warten der hut an der hütten deß Stiffts und deß Heiligthums/ und der kinder Aaron/ ihrer brüder. Dann dieſe waren nach dem befehl GOttes / und dem Geſetz Moſis die vornehmſten bey dieſen Bedienungen. I. Par. XXIV. 32. XXV. 19.

Unter dieſen Leviten waren drey Haupt-Perſonen / ſo den König bedienten / Aſſaph/ Jedithum und Haman. Dieſer letztere war der Schauer oder der Prophet deß Königs genandt. Und Aſſaph war ſtäts auch bey dem Könige / er wird auch der Schauer genandt/ und hat ſich durch ſeine Geſänge berühmt gemacht / dergeſtalt / daß er zu dem David gezehlt wird. Dieſes waren die Geiſtlichen / nach heutiger art zu reden / welche deß Königs perſon am meiſten naheten: Leute von GOtt getrieben / und die vornehmſten in ihrer ordnung. David hatte auch einen Prieſter mit nahmen Ira bey ſich/ welcher den Ehren-Titul eines Prieſters Davids führte. I. Par. XXVI. 2. Par. XXIX. 30. 2. Sam. XX. 26.

Sechſter

Sechſter Satz.

Sorg vor die geheiligte ort und gefäſſe.

DEr König Joas durch Jojada den Hohenprieſter unterrichtet / ließ die Leviten mit den andern Prieſtern kommen / ſie zu verpflichten / daß ſie zu wiederauffrichtung deß Tempels / der ſeit einigen jahren her verabſaumet worden / helffen und mitarbeiten ſolten. Er ſchrieb ihnen die ordnung vor / und ſtifftete den unterhalt. Einer den der König dazu geſetzt / ſamt dem Hohenprieſter / oder welchen er darzu beſtellen würde / hatten dieſe mittel in ihrer gewalt / um ſie in die hände
2. Reg. der arbeiter zu lüffern / daß ſie den Tempel
XII. 4. 7. beſſern und wieder zu ſeinem vorigen glantz
2. Par. bringen ſolten. Das übrige geld ward zum
XXIV. 5. 6 König und Hohenprieſter gebracht / daraus machte man güldene und ſilberne geräth zum Gottesdienſt.

ib. XXIX. Nicht weniger berühmt machte ſich Hißkias /
5. 16. da er die Leviten und Prieſter verſammlete / um daß man den Tempel und das heilige gefäß wieder ſorgfältig reinigen ſolte / welche die gottloſen Könige entheiliget hatten. Und er hielte ſtreng über der vollziehung deß Davids ordnung.

2. Reg. Man kan den heiligen König Joſias nicht
XXII. genug loben / was er vor ſorg angewendet /
XXIII. den Tempel wieder zu reinigen und zu bauen.
2. Par. XXXIV. GOtt hat einem heiligen Scribenten eingegeben / ihm dieſes lob beyzulegen / damit andere

dere König durch dieſes beyſpiel auffgemuntert/ eben dergleichen thun möchten.

Siebender Satz.

Lob der Könige / Joſias und Davids.

VOm Joſias redet Sirach alſo: Der nahme Joſias iſt ein edel räuchwerck aus der Apothecken. Er iſt ſüſſe wie honig im munde/ und wie ein ſaytenſpiel beym wein. Er hatte groſſe gnad das volck zu bekehren / und die greuel/ die abgöttereyen (aus dem Tempel und gantzen land) abzuthun. Er wagte es mit gantzem hertzen auff den HErren / er richtete den rechten Gottesdienſt wieder auff/ da das land voll abgötterey war. Wo alles verderbt war durch die böſen exempel der Könige ſeiner vorfahren. Sir. XLIX. 1. &c.

Eben dieſer heilige Author beſchreibt mit dieſen worten Davids lobſprüche: Für ein jegliches werck danckete er dem heiligen/ dem Höheſten mit einem ſchönen lied. Er ſang von gantzem hertzen / (in ſeinen göttlichen Pſalmen / welche alles volck ſunge/) und liebete den/ der ihn gemacht hatte. Er ſtifftete ſänger bey dem Altar/ und ließ ſie ſeine ſüſſe lieder ſingen/ und ordnete die feyertage herrlich zu halten / und daß man die Jahrfeſte durch- Sir. XLVII. 8. &c.

durchs gantze Jahr ſchön begehen ſolte/ mit loben den nahmen deß HErrn/ und mit ſingen deß morgens im heiligthum.

Auff ſolche weiß lobt der H. Geiſt die gottſeelige Könige / welche ſich angelegen ſeyn laſſen den Gottesdienſt mit den ſchönſten ordnungen zu verſehen / den Tempel zu zieren/ und das Kirchen-ampt mit ſeinem ihm gebührenden glantz und gehöriger andacht zu verrichten.

Achter Satz.

Sorge deß Nehemias/ und wie er die Leviten wider die Obrigkeit beſchützet.

Wir können den Nehemias nicht vergeſſen/ der Statthalter über das volck GOttes/ und Wieder-erneurer deß Tempels und der heiligen Stadt/ unter den Perſiſchen Königen war. Er verſchuff den Leviten gerechtigkeit / welche
Nehem. man um ihre rechte gebracht hatte. Die
XIII. 10. heiligen ſänger und die übrige bedienten ſo genöthiget worden / ein jeglicher zu ſeinem acker zu fliehen / und den Gottesdienſt zu verlaſſen/ weil ihnen der ihnen verordnete ſold und unterhalt nicht gereichet ward/ ſeind wieder zuruck beruffen worden. Dem Tobias nahm er das Oberauffſeher-ampt / welches ihm Eliaſib ſein verwandter gegeben hatte / daß er ſich damit bereichern möchte / und richtete alles nach der alten ordnung / was die gelder ſo zum Tempel und Gottesdienſt beſtimmt waren/

waren / betrifft / wieder ein. Er beſchirmete die ſache der Leviten wider die Obrigkeiten (welche in dem was ſie ihnen ſchuldig waren gefehlet) und gab ihr getreyd und einkommen in getreue hände / und ſetzte über dieſes den Prieſter Selemia und etliche Leviten. Und noch mehr vor ſie ſorgend / machte er ſie deß Davids Ordnung genau in acht nehmen/ der rang ward feſt gehalten. Das volck erwieß den Leviten ihre ehr / und gab ihnen ihr theil (was es ſchuldig war) und die Leviten gaben es den kindern Aaron / welche ihre Oberſten waren. Alſo nahmen ſie alle vorgeſchriebene gebräuch auffs beſte in acht. Nehem. XII. 24. 44.

Nehemias hielt darob: er befahl den Prieſtern und Leviten vor das alles zu ſorgen/ was ihnen vorgeſchrieben war. Er ermahnte die Leviten / daß ſie ſich reinigen ſolten und konte die nicht leiden die deß Prieſterthums loß ſind geworden / und deß Bunds deß Prieſterthums und der Leviten/ damit will er die regeln bedeuten / ſo ihnen ihr ampt und was ſie zu thun hätten / vorſchrieben. Deßwegen ſagte er auch mit vertrauen: O GOtt gedencke meiner am beſten/ und vergiß nicht / daß ich ſorg getragen vor das hauß meines GOttes / und die hut geſtellet der Prieſter und Leviten / einen jeglichen zu ſeinem geſchäffte. ib. XIII. 22. 29. v. 14. 30. 31

O ihr Fürſten! folget dieſen exempeln nach. Nehmet alles was GOtt geheiliget iſt / in

euren ſchutz / und nicht allein die Perſonen/ ſondern auch die orte und die güter / die zu ſeinem dienſt ſollen angewandt werden. Beſchirmet die Kirchen-Güter / welche auch die
2. *Macch.* güter der armen ſeind. Erinnert euch deß
III. 24. Heliodorus / und der hand GOttes die über ihm war / weil er die güter ſo man zur verwahrung in den Tempel gerettet / angreiffen wolte. Um wie viel mehr ſoll man die güter erhalten / welche nicht allein in dem Tempel verwahret / ſondern gar zum unterhalt der Kirchen gewiedmet ſeind.

Neundter Satz.

Betrachtung / welche die Könige nach dem exempel Davids/ über ihre freygebigkeiten gegen den Kirchen machen ſollen/und wie gefährlich es ſey/ dieſelben Kirchen-ſchätze anzutaſten.

DIeſe groſſe güter kommen von den Königen / ich geſteh es. Sie haben die Kirchen mit ihren freygebigkeiten bereichert/ und die völcker haben nie nichts gethan / daß ſie es nicht mit ihrem anſehen bewilliget / aber auch was ſie gegeben / das haben ſie erſtlich
1. Par. von GOtt empfangen. Denn / was bin
XXX. 14. &c. ich? ſagte David / was iſt mein volck/ daß wir ſolten vermögen krafft / freywillig zu geben / wie diß gehet? Denn von dir iſts alles gekommen / und von deiner

deiner hand haben wir dirs gegeben. Er fähret fort: Denn wir ſind fremdlinge und gäſte für dir / wie unſer väter alle / unſer leben auff erden iſt wie ein ſchatten und iſt kein auffhalten. (Alles entgehet uns / und iſt nichts was uns gehöret.) HErr unſer GOtt / alle dieſen hauffen den wir geſchickt haben / dir ein hauß zu bauen deinem heiligen nahmen / iſt von deiner hand gekommen / und iſt alles dein.

Was iſt dann diß vor eine gottloſigkeit / GOTT zu rauben / was von ihm kömmt / was ihm gehört / und was man ihm giebt / und die hände anzulegen / um es wieder von den Altären hinweg zu reiſſen. Aber die gefahr iſt noch gröſſer / die hand an die Diener GOttes zu legen. Taſtet meine Geſalb- Pſ. CV. 15.
ten nicht an / ſagt David. Er redete von Abraham und Iſaac / welche unter ſeinen Prieſtern und Dienern waren. Er ließ kei- v. 14.
nen menſchen ihnen ſchaden thun / und ſtraffte Könige um ihrent willen.

Herodes tödete Jacobum / Johannis Act. XII. 2
Bruder mit dem ſchwerdt / und da er ſahe / daß es den Juden gefiel / fuhr er fort und fieng Petrum auch / den er durch vier viertheil kriegs-knechte bewahren ließ / und gedachte ihn nach den Oſtern dem volck fürzuſtellen. Aber GOtt der ihm ſein leiden und ſein Märtyrer-Cron zu einer andern

zeit und an einem weit berühmtern Ort beſtimmet/ wußt ihn nicht allein wieder aus dem Gefängnüß zu reiſſen/ ſondern auch dem Tyrannen ſeine gewaltige hand zu weiſſen. Dann bald hierauff verfiehl er in einen raſenden Hochmuth / und in dem er ſich als einen GOTT anbeten und bewundern ließ:
ib. v. 23. So ſchlug ihn der Engel deß HErrn/ und ward gefreſſen von den Würmen und gab ſeinen geiſt auff.

Saul / welcher den Abimelech und die anderen Prieſter/ weil ſie es mit David gehalten / umbringen ließ/ iſt ein greuel vor GOtt
2. Sam. und vor den Menſchen. Alle Knechte deß
XXII. 17. Königs wolten ihre Hände nicht an die Prieſter deß HErrn legen/ ſie zu erſchlagen Und war es allein Doeg/ der Edomiter / ein frembder und von dem Geſchlecht der gottloſen / der das hertz gehabt/ ſeine hände mit ihrem blut zu beſudlen/ ohne die heilige Kleidung/ ſo ſie trugen/ zu ſcheuen. David / weil er die urſach dieſes Gottvergeſſenen Mordes geweſen/ erſtaunte darüber. Ich bin ſchuldig/ ſagt er / an allen ſeelen deines vaters hauße. Er nahm den Abjathar deß Abimelechs Sohn in ſeinen
v. 22. ſchutz. Bleib bey mir / ſagt er zu ihm/ und fürchte dich nicht / wer nach meinem leben ſtehet/ der ſoll auch nach deinem leben ſtehen/ und ſolt mit mir behalten werden.

Zehender Satz.

Die Könige ſollen nichts vornehmen gegen die Rechte und das anſehen deß Prieſter-ampts/ und ſollen für gut befinden/ daß der Prieſter Orden ſie handhabe wider allerhand gattungen unternehmungen.

ALs Uſias ſich an den geiſtl. Rechten vergreiffen/und ſelbſt mit ſeiner hand räuchern wolte/ ſo waren die Prieſter durch das Geſetz Gottes verbunden / ſich zu widerſetzen / ſo wohl wegen der wohlfarth dieſes Fürſten ſelber/als wegen der Erhaltung ihres rechtens/ welches/ wie geſagt worden/ GOttes ſelbſten war. Sie thaten es mit groſſer hertzhafftigkeit/und in dem ſie ſich mit ihrem haupt dem Hohenprieſter vornen an fur den König ſtellten/ ſagten ſie zu ihm: Es gebührt dir/ Uſia/ 2. Par.
nicht zu räuchern dem HErrn / ſon- XXVI.16.
dern den Prieſtern / Aarons Kindern/ die zu räuchern geheiliget ſind. Gehe heraus aus dem Heiligthum / denn du vergreiffeſt dich/ und es wird dir keine Ehre ſeyn für GOtt dem HErrn.

Anſtatt nun/ daß er dieſen diſcurs annehmen / und das anſehen deß Hohen und der andern Prieſter in ehrerbietung halten ſollen/ ſo ward Uſia zornig / betrohete die Prieſter/
und blieb darauff das Rauchfaß zu haben / v. 19.
um zu räuchern. Die Erde bebete/ der aus-

ſatz fuhr aus an der ſtirn dieſes Fürſten in
Amos; I. 1. Zach. XIV. 5. gegenwart der Prieſter / welche (durch dieſes Wunderwerck gleichſam angemahnet /) ſich genöthiget ſahen / ihn aus dem Heiligthum zu ſtoſſen. Er eylet auch ſelbſt heraus zu gehen / weil er fühlte / daß ſeine plag von dem HErrn war. Alſo ward er auſſätzig biß an ſeinen Tod / und wohnet in einem beſondern hauß / dann er war verſtoſſen vom hauß deß HErrn / Jotham aber ſein Sohn ſtunde deß Königs hauße vor / und richtet das volck im Lande.

Im gegentheil hat der fromme Joſaphat fern / daß er die heiligen Rechte deß Prieſterthums antaſten ſollte / dieſe zwey ämpter wohl unterſchieden / die prieſterliche und die königliche / da er ſolchen unterricht gabe: Den Le-
2. Par. XIX. 11. viten / den Propheten und oberſten Vätern unter Iſrael die er in alle Städte geſchickt / um daſelbſt alle ſachen zu verwalten. Amaria der Prieſter iſt der oberſt über euch in allen ſachen deß HErrn. So iſt Sebadia der ſohn Iſmael Fürſt im hauße Juda / in allen ſachen deß Königs. So habt ihr Amptleute die Leviten vor euch.

Man ſiehet / wie ſorgfältig und genau er die Geſchäfften unterſcheidet / und jederman dahin anweiſet / was er zu thun haben ſoll: Er giebt ſeinen bedienten keine erlaubnuß etwas wider die Diener der heiligen ſachen zu unternehmen / noch gegenſeits dieſen / einen eingriff in die königliche Rechte zu thun.

Es

Es iſt wahr / daß wir geſehen / wie ſich die Könige in die Kirchen-Sachen gemenget / wir haben auch zugleich angemercket / daß es geſchehen um die alten ordnungen / und die von GOtt ſelbſt gegebene ordnungen zu vollziehen / und dieſes mit beyſtand der Hohen und anderer Prieſter und der Propheten.

Die geiſtlichen ſachen ſo vor den Prieſter-Orden gehören / ſeind noch klärer im neuen Teſtament / von den politiſchen / burgerlichen und weltlichen ſachen / die den Fürſten vorbehalten ſeind / unterſchieden. Deßwegen ſeind die Chriſtliche Könige allezeit die erſten geweſen / ſo ſich in Religions-Geſchäfften den Verordnungen der Kirchen unterworffen. Hundert exempel ſolten es beweiſen können / wann es in zweiffel gezogen würde / doch wollen wir nur eines unter vielen hervorbringen / ſo die Könige in Franckreich betrifft.

Eilffter Satz.

Exempel der Könige in Franckreich / und deß Concilii zu Calcedonien.

DIe Anhänger deß Elipandus Ertz-Biſchoffs von Toledo, und Felix Biſchoffs von Urgel, welche in Spanien deß Neſtorius Ketzerey wieder auffbrachten / baten Carolum den Groſſen / er ſolte dieſe ſtreitſachen unterſuchẽ / mit angehenckter verſprechung / ſie wolten ſich ſeinem urtheil unterwerffen. Dieſer Printz hat ſie bey dem wort / und die anbietung auff ſich

genommen / deß vorhabens / durch dieſe gethane verheiſſung ſie wieder zu der Einigkeit deß Glaubens zu bekehren. Aber er wußte / wie weit ein Fürſt in dieſen ſachen konte Richter ſeyn. Er fragte den Päbſtlichen Stuhl / und zugleich die andern Biſchöffe / von denen er wußte / daß ſie mit ihrem haupt einſtimmeten / um rath / und ohne dieſe materien weiter zu rütteln / ſo ſchicket er ihnen in dem Brieff / den er den neuen Lehrern ſchreibt: Die Brieff / die Entſcheidungen / und die Urtheil / ſo bereits durch die autorität der Kirchen waren geſtellet worden / ſie zugleich vermahnen / ſie ſolten mit ihm derſelben ſich unterwerffen / und ſich nicht kluger duncken laſſen / als die allgemeine Kirche. Er erklärt ihnen dabey / daß nach dem der Apoſtoliſche Stuhl / und die geiſtliche Verſamlung dieſen ſtreit einmütig ausgemacht / ſo könten weder die neulinge vor anderſt als ketzer angeſehen werden / noch er oder die andern glaubigen ſich entbrechen / ihnen die gemeinſchafft zu verſagen. Sehet auff dieſe weiß hat der Fürſt geurtheilet / und war ſein urtheil nichts anders als eine unumſchränckte unterwerffung vor die urtheil der Kirchen.

Epiſt. Carol M. ad Elipand. Tom. II. Conc. Gall.

Dieſes iſt es / was den Glauben ſelbſt belanget. Betreffend die Kirchen-Zucht / will ich mich begnügen eine ordnung von einem Kayſer / ſo auch König in Franckreich war / her

herzuziehen. Ich will / ſagt er zu den Biſchöffen / daß ihr durch unſere hülff geſtützet / und mit unſrer gewalt gewaffnet / wie es die gute ordnung vorſchreibet / das jenige vollziehen möget / was eure Autorität haben will und erfordert. Sonſten giebt die königliche macht die geſetz allenthalben / und gehet zu erſt ohngebunden und ohnumſchräncket. In den Kirchen-geſchäfften giebt ſie nur eine Begleiterin und Dienerin ab: Famulante ut decet poteſtate noſtra: ſeind die eignen worte dieſes Fürſten. Nicht allein in den glaubens-ſachen / ſondern auch in denen ſo von der Kirchen-zucht handeln / gebührt der Kirchen die entſcheidung / dem Fürſten die beſchirmung / die handhabung / die vollziehung der Canonen und Kirchen-ordnungen. Lud. Pii. Cap. II. Tit IV. T. II. Conc. Gall.

Das Chriſtenthum will / die Kirche ſoll durch die Canones oder regeln geregiert werden. Auff dem Concilio zu Calcedon verlangte der Kayſer Martianus / daß man in der Kirchen gewiſſe / die Diſciplin betreffende regeln feſt ſtellen ſolte / und trug ſie auch in Perſon dem Concilio vor / damit ſie durch das anſehen dieſer heiligen verſammlung möchten beſtätiget werden. Und als auff eben dieſem Concilio ein ſtreit über dem recht einer Metropolis entſtanden / wo die Kayſerliche geſetz nicht mit den Canonibus gleich zu ſeyn ſchienen / ſo haben die vom Kayſer vorgeſetzte Richter / die gute ordnung eines ſo volckrei- Conc. Calced. Act. VI.

chen Concilii / dann es waren 630. Biſchöffe darauff / zu erhalten / dieſe widerwärtigkeit den geiſtlichen Vätern gewieſen / und ſie gefragt / was ſie von der ſachen hielten.

Conc. Calc. Act. XIII. Alſobald hat das heilige Concilium mit einer gemeinen ſtimme geruffen. **Daß die Canones vorgiengen und daß man denſelben gehorchen müſſte.** Durch dieſe antwort wieſe man / daß wann ſie aus gutwilligkeit und wegen der wohlfart deß friedens in gewiſſen ſachen die ihre regierung betreffen / der weltlichen gewalt weichet / ſo gehet doch ihr geiſt dahin wann ſie freye hände hat (welches fromme Fürſten ihr allezeit gar gerne verſtatten /) daß ſie ſich nach ihren eignen reglen richte / und daß ihre entſcheidungen allenthalben den vorzug haben.

Zwölffter Satz.

Das Prieſterthum und die weltliche regierung ſeind zwey gewalten die zwar nur von ſich ſelbſt herrühren / oder independent aber auch vereiniget ſeind.

DAs Prieſterthum in dem geiſtlichen / und die herrſchafft im zeitlichen / entſpringen beyde von GOtt. Aber die Kirche erkennet das regiment in dem zeitlichen / wie hingegen die Könige in dem geiſtlichen ſich vor unterthänige Kinder der Kirchen erkennen.

Der gantze ſtaat der welt gründet ſich auff dieſe zwo gewalten. Deßwegen iſt auch je eine

eine der andern einen gegenſeitigen beyſtand ſchuldig. Zorobabel (welcher die zeitliche gewalt vorſtellte) wird den ſchmuck tragen/ und wird ſitzen und herrſchen auff ſeinem thron/ wird auch Prieſter ſeyn auff ſeinem thron / und wird friede ſeyn zwiſchen den beyden. (Das iſt/ eine vollkommene einſtimmung.) Sach. VI. 13.

Dreyzehender Satz.

In was vor gefahr die Könige ſeind/ wann ſie üble Kirchen-Vorſteher erwehlen.

DIeſes wird bey der gelegenheit geſagt/ weil die Könige von der Kirchen/ es mag nun ſeyn auff was vor eine weiſe / das recht empfangen zu den Biſtthümern und andern geiſtlichen Würden einige zu ernennen und vorzuſtellen. Vornehmlich gedencken wir deſſen wegen der Könige in Franckreich / welche dieſes recht durch einen ewigen vergleich haben. Ich ſcheue mich nicht zu ſagen / daß dieſes Theil das wichtigſte und zugleich das gefährlichſte ihrer ſorgen iſt / und weſſentwegen ſie auch GOtt eine ſchwärere rechenſchafft geben werden.

Deß volckes gantze unterrichtung und erſprießlichkeit hanget daran. Denn deß Prieſters lippen ſollen die lehre bewahren/ daß man aus ſeinem munde das geſetz ſuche. Malcach. II. 7.

Deut. XVII. 18. ſuche. Der König ſelbſt empfängt es von
Mal. ib. ſeiner hand. Er iſt ein Engel (ein geſchickter/
ein Abgeſandter) deß HERREN Zebaoth.
2. Cor. V. 20. So ſind wir nun Botſchafften an Chri-
ſtus ſtatt/ ſagt St. Paulus/ denn GOtt
vermahnet durch uns.

Die erfahrung lehret es uns mehr als ge-
nug/ daß die unwiſſenheit oder die unord-
nung der geiſtlichen Häupter/ meiſtentheils
alles übel der Kirchen geſtifftet/ und ärgernuß
verurſachet/ dergeſtalt/ daß auch faſt die er-
wehlten/ wann es hätt ſeyn können/ in irr-
thum verfallen.

Wann dann die Kirchen-Vorſteher nicht
2. Tim. II. 15. ſeynd/ wie St. Paulus ſagt: Unſträffli-
che arbeiter/ die da recht theilen das
wort der warheit. Das iſt die gröſte
verſuchung und verleitung deß glaubigen vol-
ckes.

JEſus Chriſtus hat ſeine Apoſtel geſetzet/
Matth. V. 14. 15. das liecht der welt zu ſeyn/ und hat ſie
geſetzt auff einen leuchter/ daß ſie allen
leuchtē/die im hauße ſind/ (Und zwar noch
mehr durch ihr gottſeeliges leben/ als durch
ib. VI. 23. ihre lehre.) Wann aber das liecht/das
in dir iſt/ finſterniß iſt/ wie groß wird
denn die finſterniß ſelber ſeyn?

Ihr alſo/ die ihr mehr auff die ehrgeitzigen
Intriquen/ oder auff die gunſt/ als das ver-
dienſt ſehet/ und Perſonen die entweder ihrer
unwiſſenheit/ oder ihres lebens halben un-
wür-

würdig ſeind / darzu befördert. Habt ihr das vorhaben gefaßt das Prieſterthum und die Kirch ſelbſt verächtlich zu machen? Höret / was ein Prophet zu ſolchen Geiſtlichen ſpricht: Ihr aber ſeyd von dem wege abgetretten / und ärgert viel im geſetze / (welches ihr predigtet) darum hab ich auch euch gemacht daß ihr veracht und unwerth ſeyd für dem gantzen volck (ihr werdet verſchreyet und ſeinen augen ein greuel werden. Maleach. II. 8.

Was wird man wohl darauß machen: Wenn das ſaltz dumm iſt? Es iſt hinfort / ſagt der Sohn GOttes / zu nichts nütze / denn daß man es hinauß ſchütte und laß es die leute zutretten. Matth. V. 13. Von Simon / dem Sohn Onias / dem Hohenprieſter ſtehet geſchrieben: Wenn er zum heiligen Altar tratt / ſo zierte er das gantze Heiligthum umher. Sir. L. 1. 12. Alſo durch eine gegentheilige urſach / verunehren die Prieſter ſo nicht heilig ſeind / wann ſie zum Altar tretten / das Heiligthum und das heilige Gewandt / welches ihnen ſo viel ehrerbietigkeit zuwegen bringt / und verdunckeln den glantz der Kirchen und der Religion.

Was ſolt du dann thun / mein Printz / das unglück zu meiden / die Kirche mit übeln Vorſtehern zu verſehen? Thue / was St. Paulus ſagt: Sie ſollen zuvor verſucht ſeyn / darnach laſſe man ſie dienen / wenn 1. Tim. III. 10.

ſie unſträfflich ſind. Redet er alſo von den Dienern (Diaconis) was würde er von den Biſchöffen ſagen? Die Cleriſey iſt ein kriegs-weſen. Mache den nicht zum Feldherꝛn der nie ein Commando gehabt. Frag das
v. 7. gemeine gerücht. Er muß / ſagt der H. Paulus / aber auch ein gut zeugniß haben von denen die drauſſen ſind / (ſo gar / wann es kan ſeyn von den Ketzern und den unglaubigen / derhalben deſto mehr von den glaubigen) daß er nicht falle dem läſterer in die ſchmach und ſtricke.

So offt ein Biſchoff zu ernennen iſt / ſo ſoll der Fürſt glauben / daß JEſus Chriſtus ihn ſelbſt auff ſolche weiß anredet: O Fürſt / der du mir Diener ernenneſt / ich will / daß du mir dergleichen gebeſt / die meiner würdig ſeyen. Ich hab dich zum König gemacht / mach du mich regieren und gieb mir Kirchendiener / die machen können / daß man mir gehorche. Wer mir gehorchet / gehorchet dir: Dein volck iſt das volck welches ich dir zu verwahren gegeben. Meine Kirch iſt in deinen händen. Dieſe wahl war eigentlich nach ihrer natur kein theil deines ampts: Du haſt dir dieſes auffladen wollen / gieb acht ſo wohl deiner inſtehenden gefahr halben / als auch auff meinen dienſt.

Die Könige müſſen nicht glauben / unter dem vorwand / weil ihnen die wahl der Kirchen-Vorſteher zuerkandt worden / daß ihnen deßwegen auch frey ſtehe / dieſelbe nach ihrem belieben zu erwehlen; ſie ſeind verbunden dieſelbe

ſelbe alſo und dergleichen zu erwehlen / wie die Kirche vor gut befindet / daß man ſie erwehlen ſoll. Dann die Kirche ob ſie ſchon ihnen die ernennung oder die wahl überlaſſen / ſo hat ſie dannoch nicht das abſehen gehabt / ihre Diener ihrer zucht zu entziehen.

Der kurtze begriff aller Kirchen-Geſetz iſt das jenige / was im Tridentiniſchen Concilio ſtehet. **Indem man die Biſchöffe erwehlet / iſt man verbunden die jenige zu erwehlen / die man in ſeinem gewiſſen vor die würdigſten / und der Kirchen am nutzlichſten urtheilen wird / bey ſtraff einer begehenden todſünde.** Conc. Trid. Seſſ. XXIV. de reform. Dieſes Decret kan man nicht genug leſen / noch den Fürſten genug einpflantzen. **Wie der Regent iſt / ſo ſind auch ſeine Amptleute. Wie der Rath iſt / ſo ſind auch die Burger /** Sir. X. 2. ſpricht der H. Geiſt. **Alſo aller ſtaat und alle ordnung deß hauſſes JEſu Chriſti ſchwebet in gefahr / wann das / was man in dem leib finden will / ſich nicht zuvor in dem haupt findet /** Conc. Trid. ib. ſagt das Tridentiniſche Concilium / und ſo iſt es folgends in erwegung aller Prälaten und aller Kirchendiener.

Der Fürſt / wann er unwürdige Prälaten erkieſſet / ſo ladet er vor GOtt und vor der Kirch / ſich die entſetzlichſte rechenſchaffts-ablegung auff. Und muß er ſtehen nicht allein für alles das übel / welches durch die ungeſchickte

ſchickte Prälaten entſtanden / ſondern auch fur die unterlaſſung deß guten / welches erfolget wär / wann er beſſere vorgeſetzt hätte.

Vierzehender Satz.

Der Fürſt ſoll die gottſeeligkeit handhaben und beſchirmen / und rechtſchaffene leute liebgewinnen.

Gen. XVIII, 26. SJe ſeind die grund-ſtützen ſeines ſtaats. Find ich fünfftzig Gerechten zu Sodom in der ſtadt / find ich fünff und viertzig / find ich viertzig / oder dreyßig / oder zwantzig. Find ich ſo gar nur biß zehen / ſo will ich die ſtadt nicht verderben um der zehen willen / ſpricht der HErr zu Abraham.

Fünffzehender Satz.

Der Fürſt ſoll die ruchloſen / die Gottsläſterer / die flucher / die meineydigen und die wahrſager nicht leiden.

Prov. XX, 26. EJn weiſer König zerſtreuet die gottloſen / und bringet das rad über ſie. Er ſchmeißt ſie in ein gefängniß / worauß niemand dieſelbe mehr erretten kan. In dem Original ſtehet / er wendet das rad über ſie. Er zerſchmettert ſie / er macht ſie zu ſtaub / indem er mit eiſen gewaffnete wägen über ſie lauffen läßt. Wie Gideon denen von Su-

Jud. VIII, 16.

coth

coth und David den kindern Ammon gethan. 2. Sam. XI. 31. 1. Par. XXI. 3.

Der HERR ſpricht zu Moſe: Führe den flucher hinaus vor das Läger / (man ſoll darinnen nicht eben die lufft ſchöpffen / die er ſchöpfft / und ſein letzter ſeuffzer ſo darinnen ausgeſtoſſen würde / würde dieſelbe anſtecken) und laß alle die es gehört haben / ihre händ auff ſein haupt (zum zeugnüß) legen / und laß ihn die gantze gemein ſteinigen. Und ſage den kindern Iſrael / fügt er hinzu: welcher ſeinem GOtt fluchet / der ſoll ſeine ſünde tragen / welcher deß HErrn nahmen läſtert / der ſoll deß todes ſterben / die gantze gemein ſoll ihn ſteinigen / wie der fremdling / ſoll auch der einheimiſche ſeyn. Jederman ſoll ſich reinigen von dem theil / den er an einem ſo entſetzlichen laſter haben könte. Levit. XXIV. 13.

Nebucadnezar ein ungläubiger Fürſt / beſtürtzt und erſtaunt über die Wunderwerck GOttes / der dieſe drey junge Männer / welche in der heiligen Schrifft ſo berühmt ſeind / aus dem feuer errettet hatte / ließ dieſen befehl ausgehen: So ſey nun diß mein Gebott / ſagt er / welcher unter allen völckern / leuten und zungen / den Gott Sadrach / Meſach und Abednego läſtert / der ſoll umkommen / und ſein Dan. III. 29.

hauß ſchändlich verſtöret werden/ denn es iſt kein andrer Gott / der alſo erretten kan / als dieſer.

Exod. XX. 7. Der meineidige iſt ein gottloſer und ein Gottsläſterer / der den nahmen deß HErrn mißbraucht. Der folgends GOtt vor nichts oder wenig hält; der nicht glaubt/ daß GOtt gerecht/ gewaltig und wahrhafftig ſey: der ihn ausfordert ihm übels zu thun/ und ſeine Gerechtigkeit nicht mehr förchtet/ ſo er wider ſich ſelbſt anrufft / als wann er an ſtatt Gottes nur ein eitles und ſtummes götzen-bild nennete.

Das offtmalige ſchwören führt ſchon etwas vom gottsläſteren/ und verleitet zum meineyd.
Sir. XXVII. 15. Wo man viel ſchwören höret / da gehen einem die haar zu berge / und ihr hadern macht / daß man die ohren zuhalten muß.
ib. XXIII. 12. Wer offt ſchwöret / der ſündiget offt / und die plage wird von ſeinem hauß nicht bleiben.

Wegen eben dieſer urſachen ſoll der Fürſt die wahrſager und hexenmeiſter aus dem land hinaus jagen / dieweil ſie entweder ſich oder den Teuffeln eine Göttliche gewalt zueignen.
I. Sam. XXVIII. Und weiß man/ was dem Saul widerfahren/ weil er der ordnung/ ſo er wider dieſe gottloſigkeit gemacht hatte / ſelbſt zuwider gethan.

Sechze-

Sechzehender Satz.

Die Gottes läſterungen bringen Königen und Kriegsheeren den untergang.

SEnnacherib der König von Aſſyrien/nach dem er wider Hißkias und das volck drohungen volle gottsläſtereyen ausgeſtoſſen/ und ihnen Geſandten geſchickt mit einem brieff/ worinnen ſolche worte waren: Laß dich deinen GOtt nicht auffſetzen / auff den du dich verlaſſeſt . . . haben der Heyden götter ſie auch errettet? Wo iſt der König zu Hemath / der König zu Arphad/ und die Könige ſo vieler überwundenen völcker? welche ihre götter vergebens wider mich angeruffen. Das/ſagt Hißkias/ iſt ein tag der noth/ und ſcheltens/ und läſterens. (Aber/ o HERR/ wir vermögen nichts/ alles dieſes volck bemüht ſich umſonſt zum wiederſtand.) Die Kinder ſind gekommen an die geburt/ und iſt keine krafft da zu gebähren. Ob vielleicht der HERR dein GOTT hören wolte alle worte . . hohn zu ſprechen dem lebendigen GOtt/ (der ſie den götzen der Heyden verglichen.) Und da Hißkia die brieffe von den boten empfangen/ und geleſen hatte / gieng er hinauff zum

2. Reg. XIX. 10. — v. 3. 4. — v. 14.

hauße deß HErrn / und breitet ſie aus für dem HErrn. Er hatte keine ſtärckere waffen. Und die gottslåſterungen dieſes ruchloſen Fürſten rieben ihn und ſeine gantze Armee plötzlich auff / ſo daß in einer nacht 180000. Mann von dem Engel deß HErrn gewürget wurden.

Ob ſchon GOTT nicht allezeit dergleichen ſichtbarliche und erſchröckliche Vollziehungen vornimt / ſo weiß er doch die gottsläſterungen auff eben ſo kräfftige / wiewohl mehr verborgene weiſen zu rächen. Der jenige / ſo wider den Sennacherib ſeinen Würg-Engel geſchickt hatte / blieſſe dem Judas dem Macchabeer / und ſeinen Soldaten eine unüberwindliche hertzhafftigkeit wider den Nicanor ein. Der gottloſe gieng mit ſeiner unſäglichen Armee / die den Himmel betrohete / unter:
2. Mach. XV. Die hand die er wider den Tempel ausgereckt hatte / ward daſelbſt angehangen / ſein haupt auff einen hohen Thurn auffgeſteckt / und ſeine zung / mit welcher er geſagt: **Iſt der HErr im Himmel / ſo bin ich der Herr auff Erden** / iſt den vögeln deß Himmels zur ſpeiß und raub gegeben worden. Und alles lobete den HErrn / ſagend: Gelobet ſey GOtt der ſeinen Tempel bewahret hat.

Siebenzehender Satz.

Ein Fürſt ſoll ſeinen Eyd genau und heilig in acht nehmen.

WIr haben die beſchaffenheiten eines Eyds / welches St. Paulus lehret / angemercket / und

und zwar erſtlich: daß man bey etwas gröſ- Hebr. VI.
ſers ſchwöret / als man iſt. 16.

Dieſes betrifft wahrhafftig die Könige auff eine ſonderbahre weiß. Man ſchwört bey etwas gröſſers als man iſt. Das iſt / man ſchwört bey ſeinem HErrn/ bey ſeinem Richter. GOtt iſt der Oberherr der Könige und der höchſten Gewalten. Er iſt ihr abſonderlicher Richter / weil er allein ſie richten kan/ und gewißlich wann er niemand richtete/ ſie richten ſolte.

Man ſchwöret/ ſetzt der Apoſtel hinzu/ bey v. 18.
etwas unwandelbahres. Welches er auslegt: daß man bey etwas ſchwöret / ſo nicht lügen / noch betriegen kan. Und dieſes iſt es/ was vornehmlich in anſehen der Könige hat ſollen befohlen werden / dann weil jederman ſo geneigt iſt ihnen zu ſchmeichlen und ſie zu betriegen / ſo mußte man wider ſie den zum Zeugen und zum Richter nehmen / der allein nicht ſchmeichelt.

Der König ſchwört an dem tag ſeiner Krönung/(wie wir es weitläufftiger ſehen werden/) die Rechte der Kirchen zu handhaben/ die Catholiſche Religion/ ſo er von ſeinen vätern empfangen / zu erhalten/ die gewaltthätigkeiten zu verhindern / und allen ſeinen unterthanen die gerechtigkeiten wiederfahren zu laſſen. Dieſer Eyd iſt der grund der gemeinen ruh. Und iſt es GOtt um ſo vielmehr wegen ſeiner eignen wahrheit daran gelegen/ daß es gehalten werd/ weil er der alleinzige Richter davon iſt.

Es giebt eine andere gattung eyde / welche

die Potentaten ihres gleichen leiſten; nemlich die geſchloſſene verträg und bündnüſſe feſt zu halten. Dann wie man in einem jeden vertrag / damit derſelbe zu ſeiner vollziehung gelange / ſich einem Richter unterwirfft / ſo haben die jenige / welche allein GOtt für einen Richter erkennen / ihre zuflucht zu demſelben / als der letzten ſtütze deß gemeinen friedens.

Aus dieſem allen erfolget / daß die Fürſten ſo ihre eyde nicht halten / (doch verhüte es GOtt / daß es nie dazu komme) ſo viel an ihnen iſt / das jenige was unter den menſchen das feſteſte und ſtärckſte iſt / zu nichts / und zu gleicher zeit die geſellſchafft und die ruh deß menſchlichen geſchlechts unmöglich machen. Dardurch wickeln ſie GOTT und menſchen zu ihren gerechten und unverſöhnlichen feinden auff / weil ſie wieder zu verſöhnen nichts mehr über dem bleibet / was ſie zernichtet haben.

Wer nicht empfindet / wie entſetzlich diß iſt / hat nichts mehr das er empfinden könne / als die höll ſelber / und die offenbahre und unbarmhertzigliche gewiſſe rach GOttes.

Achtzehender Satz.

In welchem man den Krönungs-Eyd der Könige in Franckreich ausleget.

Ceremonial François, p. 14.

DEr Ertz-Biſchoff oder die Biſchöffe / ſo den König einweihen / reden gleich von anfang der einweihung den König / im nahmen aller Kirchen die ihm unterworffen ſeynd / mit ſolchen worten an: Wir

WIr bitten dich/ uns und unſern Kirchen zu verſprechen und zu beſtätigen/ daß du das vorrecht welches die H. Canones uns ertheilt/ (Privilegium Canonicum) mit dem geſetz und der gerechtigkeit ſo ihnen gebührt/ erhalten und beſchützen werdeſt. Dieſes begreifft die Kirchen Freyheiten/ welche ſo wohl von den geiſtlichen regeln als weltlichen geſetzen vergünſtiget und feſt geſtellt worden. Und antwortet der König: Ich verſprech euch und euren Kirchen zu erhalten das vorrecht/ ſo euch die H. Canones ertheilet/ mit dem geſetz und der gerechtigkeit/ ſo ihnen gebührt. Und ich verſprech ihnen die beſchützung dieſer ſachen gedeyen zu laſſen/ alſo wie ein König von rechts wegen in ſeinem reich dieſelbe einem Biſchoff/ und einer Kirchen die ihm anvertrauet iſt/ ſoll gedeyen laſſen.

Hernach ſingt man das TE DEUM. Und der König auffrecht thut folgende verſprechungen. Ich verſpreche im nahmen JEſu Chriſti/ dieſe drey ſachen dem Chriſtlichen volck/ ſo mir unterthan iſt. Erſtlich daß das Chriſtliche volck der Kirchen GOttes/ zu aller zeit unter unſerer regierung den frieden erhalte. Zweytens/ daß ich alle räuberey und unbil-

ligkeit verbiete. Und drittens / daß ich in allem gericht die billigkeit und die barmhertzigkeit anzuſehen befehle.

p.16. Nachdem man die Litaneyen hergeſagt: ſo richtet ſich der ſeither kniende Fürſt auff / und wird auff dieſe weiß durch den Herrn Metropolitan gefragt: Wollet ihr den heiligen Glauben erhalten / der euch durch Catholiſche menſchen iſt hinterlaſſen worden / und dieſelben durch gute werck in acht nehmen? Und der König antwortet: Ich will es. Der Metropolitan fähret fort: Wollet ihr der Obervogt und der Beſchützer der Kirchen und der Kirchendiener ſeyn? Und der König antwortet: Ich will es. Weiter fragt der Metropolitan: Wollet ihr euer Reich / ſo euch von GOtt gegeben iſt / nach der gerechtigkeit eurer Väter regieren und beſchützen? Und der König antwortet: Ich will es / und ſo viel mir es wird möglich ſeyn / mit der gnade GOttes / zum troſt der gantzen welt. Alſo verſprech ich es zu thun / getreulich in allem und allent-

p.16.17. halben. Man fragt ihn endlich: Ob er die heiligen Kirchen GOttes / und ihre Vorſteher und das gantze volck ſo ihm untergeben iſt / gerecht und heilig mit einer Königlichen vorſehung / nach den

gewohn-

gewohnheiten ſeiner Våter beſchůtzen wolle? Und nachdem er geantwortet: daß er es nach aller möglichkeit thun werde; So fragt der Biſchoff das volck: Ob es ſich nicht verbinde / ſich einem ſolchen Fůrſten (der ihm die gerechtigkeit und alles verſpricht) zu untergeben / und mit feſter treu ſeinem Reich ſich zu unterwerffen und ſeinen befehlen zu gehorchen/ nach dem was der Apoſtel ſagt / daß jedermann der Oberkeit die gewalt über ihn hat unterthan ſeyn ſolle: Es ſey dem König als dem Oberſten. Daß alsdann mit einer ſtimme durch die Cleriſey geantwortet werde: Es ſey alſo: Es ſey alſo. Amen/ Amen. Rom. XIII. 1. 1. Pet. II. 13.

Nach verrichtung der gewohnlichen Salbung betet der Biſchoff alſo: Verſtatt ihm/ HErr / daß er ein ſtarcker Beſchůtzer ſeines vaterlandes/ ein Tröſter der Kirchen und der heiligen GOtteshäuſſer/ mit groſſer gottſeeligkeit und Königlicher freygebigkeit ſey. Daß er der hertzhafftigſte und mächtigſte aller König ſey: ein überwinder ſeiner feinde. Daß er die jenigen ſo ſich wider ihn empören werden / und die heydniſche vôlcker niederſchlage. Daß er ſeinen feinden erſchröcklich werde / durch die groſſe ſtärcke p. 19.

cke der Königlichen gewalt. Daß er prächtig / liebreich / und fromm gegen den Groſſen ſeines Reichs ſich erzeige: und daß er von jederman geförchtet und geliebet ſey.

Wann der Ertz-Biſchoff ihm den Scepter / die hand der gerechtigkeit / und das Schwerd überreichet / ſagt er zu ihm: Daß dieſes Schwerd geſegnet ſey / um nach der ordnung GOttes die beſchützung der heiligen Kirchen zu ſeyn / und mahnet man ihn ſich deſſelben zu erinnern / welchem durch den
Pſal. XLV 4. Propheten geſagt wird: Gürte dein Schwerd an deine Seiten / du Held. Damit die billigkeit in ihrer krafft bleibe / daß die wälle der ungerechtigkeit mächtig umgeworffen werden / und endlich / daß ihr von wegen der ſorg die ihr zur gerechtigkeit tragen werdet / verdienet / ewiglich mit dem Sohn GOttes / deſſen Bild ihr ſeyd / zu regieren.

p. 33. Der König verſpricht auch: Zu erhalten die Oberherrſchafft / die rechte und hoheiten der Kirchen von Franckreich / ohne dieſelben zu veräuſſern oder auff jemand zu bringen / und getreulich nach aller möglichkeit die Ketzer / welche die Kirche zeichnet und verdammet / auszureu-

zureuten. Dieſes alles verſpricht er mit einem Eyd.

In der einſegnung deß Schwerdes / bittet man GOtt / daß es mög in der hand deſſelben ſeyn / der ſich vor die beſchützung und beſchirmung der Kirchen / der wittwen / der wayſen / und aller Diener GOttes zu waffnen verlanget. Anzumercken / daß alle macht bloß der gerechtigkeit / der vernunfft / und der bedeckung der ſchwachen zu gefallen feſt geſetzt ſey. p. 34.

Der reichthum / der überfluß in allen ſachen / die pomp und der Königliche pracht / werden vor den König von GOtt in dieſem gebett begehret: Schaffe / HErr / daß von dem thau deß himmels und der fette der erden / ihm frucht / wein / öhl und aller reichthum / und überfluß der früchten gegeben / und durch die göttliche mildigkeit fort und fort gereichet werde. Dergeſtalt / daß / ſo lang er regieren wird / die geſundheit und der frieden im Reich wohne / und daß die Ehre und Majeſtät der Königlichen Würde in dem Pallaſt / aller augen auff das kräfftigſte beſtreiche / und allenthalben die ſtrahlen der Königlichen gewalt herum werffe. p. 35.

Dieſer glantz ſoll in alle gemüther die weſentliche vorſtellung der gewalt der Könige eindrucken /

drucken / und wie das Bild deß himmliſchen hoſſes darſtellen.

Was werden die Fürſten nicht vor rechenſchafft geben müſſen / welche die haltung dieſer ſo theuer und heilig geſchwornen Eyden verabſaumen werden?

Neunzehender Satz.

Bey eines Zweiffels Enttſtehung ſoll man allezeit vor den Eyd ſprechen.

Joſ. IX. SO thate Joſua. Die Stadt Gibeon war gleichfalls von den jenigen / die GOTT ſeinem volck zur bewohnung beſtimmet hatte / und von welcher GOtt auch gebotten hatte / daß deren einwohner ohne barmhertzigkeit wegen ihrer miſſethaten ſo wohl als die andern / durch das Schwerd fallen müßten. Weil nun die einwohner von Gibeon wegen deß Joſua / und der Iſraeliten groſſer ſieg in einen abſcheulichen ſchrecken verfallen / ſo erdachten ſie eine liſt / und ſich ſtellend als wann ſie von den ferneſten landen herkämen / ſo ſprachen
v. 9. ſie zu ihnen: daß ſie aus ſehr fernen landen kommen / um deß nahmens willen deß HErrn ihres GOttes / um ſich ihnen zu unterwerffen. Kurtz / ſie machten alles den Joſua und die übrigen Oberſten zu betriegen / die ihnen das leben mit einem Eyd verhieſſen.

Drey tag hernach kam man hinder die wahrheit / da entſtund die frage / ob man ſich an den geſchwornen bund halten ſolte.

Zwey

Zwey ſtarcke einwendungen ſchienen darwie- der: die eine war der betrug dieſer völcker/ deren man nicht verſchonet/ als auff eine fal- ſche Erzehlung; Die andere war der befehl GOttes/ daß man ſie gäntzlich vertilgen ſolte. Aber Joſua und die häupter deß volcks hiel- ten ſich an den eyd und an den bund.

Wegen deß vorgeworffenen betrugs ſagte man/ man hätte ſich vorher der wahrheit halben beſſer erkundigen ſollen/ als ſich mit ihnen ſo gleich verbinden/ **und deß HErrn** v. 14.
mund fragen/ worinnen Joſua gefehlet hatte. Nach dem aber einmahl der vertrag getroffen/ und der nahmen GOttes darbey gebrauchet worden/ mußte man ſich daran halten.

Dem befehl GOttes/ alle dieſe völcker mit dem ſchwerdt zu erwürgen/ ſetzten Joſua und die Oberſten ein älter und wichtiger Gebott entgegen/ nemlich den nahmen GOttes nicht zu mißbrauchen. **Wir haben ihnen ge-** v. 19.
ſchworen bey dem HErrn dem GOtt Iſrael/ darum können wir ſie nicht an- taſten. Alles volck ſo zuvor murrete/ nahm dieſe vernunfft-ſchlüſſe an/ und billigte deß Joſua und der Oberſten urtheil.

GOtt ſelber beſtätigte es/ da er Gibeon Joſ. X.
von den Amoriter Königen/ die es belägerten befreyete durch den berühmten Sieg in welchem Joſua die Sonne ſtill ſtehen hieß.

Und lange zeit hernach/ als David noch

lebte/

2. Sam. lebte / dieweil währender Regierung Sauls
XXI. dieſer grauſame Printz dieſe zweiffels-frag wider rühren wollen / und unter dem vorwand eines eyffers die Gebeoniter austilgen; So ſchickte GOTT zur ſtraff dieſes verbrechens die peſtilentz / und ließ ſich nicht eher wieder zur barmhertzigkeit lencken / biß man die grauſamkeit Sauls in ſeiner Familie auff das ſchärffſte geſtrafft hatte / es mag nun ſeyn / daß ſie auch darzu geholffen / oder daß ſie wegen anderer laſter dieſe verdiente und gerechte züchtigung empfangen. Alſo iſt deß Joſua urtheil durch eine offenbare Erklärung deß göttlichen willens bekräfftiget worden / und das gantze volck blieb daran biß zu den letzten zeiten beſtändig.

Eſdr. II. Der nachdruck dieſes urtheils hatte ewige
70. VII. 7. würckung / und nicht allein unter den Köni-
VIII. 17. gen / ſondern auch zur zeit Eſdras / und bey
Nehem. der zuruckkunfft aus der Gefangenſchafft. Auff
VII. X. ſolche weiß ſeind die Gibeoniter erhalten wor-
28. den. Der Glauben deß volcks GOttes / die Heiligkeit der Eyde / die Majeſtät und Gerechtigkeit deß GOttes Iſraels / ſeind bey dieſer gelegenheit auff das prächtigſte erſchienen. Und iſt damit den nachkömlingen ein bedencklich exempel übrig geblieben / die eydliche Verträge auff das günſtigſte auszulegen.

Sechſter

Sechſter Artickel.

Von Religions-Motiven oder Bewegungs-Gründen/ ſo die Könige inſonderheit berühren.

Erſter Satz.

GOTT iſt es / der die Könige macht/ und die regierende Häußer feſt ſetzet.

SAul ſuchte die Eſelinnen ſeines vaters Cis: 1. Sam. IX. X.
David weidete die Schaaff ſeines vaters XVI.
Iſai: als GOTT ſie von dieſem geringen
ſtand zur königlichen Würde erhoben.

Wie er die Reiche giebt / ſo zertheilt er ſie auch wieder / wie es ihm beliebt. Er ließ dem Jerobeam durch ſeinen Propheten ſagen: 1 Reg. XI. 31.
Sihe ich will das Königreich von der hand Salomo reiſſen/ und dir zehen Stämme geben; darum ſie mich verlaſſen / und angebetet haben Aſtaroth/ den gott der Zidonier/ Chamos den gott der Moabiter / und Milcom den gott der kinder Ammon. Einen Stam̃ ſoll er haben um meines knechts Davids willen/ und um der Statt Jeruſalem willen/ die ich erwehlet habe aus allen Stämmen.

Der

Der Prophet Jehu der Sohn Hanani bekam auch befehl Baeſa dem dritten König in
1. Reg. Iſrael nach Jerobeam / zu ſagen: Darum
XVI. 1. 2. daß ich dich aus dem ſtaub erhaben habe / und zum Fürſten gemacht über mein volck Iſrael / und du wandelſt in dem wege Jerobeam / und macheſt mein volck Iſrael ſündigen / daß du mich erzürneſt durch ihre ſünde / ſihe / ſo will ich dich und dein hauß hinweg nehmen.

Auff eben einen ſolchen befehl gieng ein Prophet zu Jehu / dem Sohn Joſaphat / dem Sohn Nimſi / und da er ihn mitten unter den Hauptleuten deß heers fand / ſprach er
2. Reg. gantz laut zu ihm: Ich habe dir Haupt-
IX. 5. mann was zu ſagen. Jehu ſprach: welchem unter uns allen? Er ſprach: dir Hauptmann. Und er zog ihn nach dem von GOtt empfangenen befehl in das innerſte deß haußes / und ſagte zu ihm: So ſagt der HErr / der GOtt Iſrael: Ich habe dich zum König geſalbet über deß HErrn volck Iſrael. Und du ſolt das hauß Ahab deines Herrn ſchlagen.

Eben dieſe gewalt übt auch GOtt über die
1. Reg. unglaubigen völcker aus. Gehe wiederum
XIX. 15. deines wegs / ſagt er zum Propheten Elias / durch die wüſten gen Damaſcon / und gehe hinein und ſalbe Haſael zum Könige über Syriam. Durch

Durch dieſe auſerordentliche handlung giebt GOtt nur deſto deutlicher zu verſtehen / wie er es in allen Reichen der Welt zu machen pfleget / welchen er die zu Herren giebt die ihm gefallen. Ich bin der HERR / ſagt er / ich habe die erden gemacht / menſchen und vieh / ſo auff erden ſind / und gebe ſie wem ich will. Jerem. XXVII. 5.

GOtt iſt es / der die regierende häuſſer feſt ſetzet. Zu Abraham hat er geſaget: Es ſollen Könige von dir kommen. Gen. XVII. 6. Und zu David: Der HErr wird dir ein hauß machen. 2. Sam. VII. 11. Und zu Jerobeam: Wirſt du nu gehorchen allem dem / das ich dir gebieten werd . . ſo will ich mit dir ſeyn / und dir ein beſtändig hauß bauen / wie ich David gebauet habe.

Er benennet auch die zeit / ſo lang die Königlichen häußer währen ſollen / es ſollen dir auff deinem ſtuhl Iſrael ſitzen deine Kinder / biß ins vierdte glied / ſagt er zu Jehu. 2. Reg. X. 30.

Ich habe alle dieſe lande gegeben in die hand meines Knechts Nebucadnezar deß Königs zu Babel . . Und ſollen alle völcker dienen ihm und ſeinem Sohn und ſeines Sohns Sohn / biß daß die zeit ſeines landes auch komme. Jer. XXVII. 6. 7.

Und alles dieſes iſt eine folg deß jenigen ewigen rathſchlags / durch den GOtt beſchloſ-

Act. XVII. 26. ſen / daß von einem blut aller menſchen geſchlecht auff dem gantzen erdboden wohnen/ und hat ziel geſetzt / zuvor verſehen / wie lange und weit ſie wohnen ſollen.

Zweyter Satz.

GOtt giebt den völckern ein / daß ſie gehorchen / und läſſt auch zu / daß der geiſt der empörung unter ihnen entſtehe.

GOTT / welcher die wellen deß meers im zaum hält: iſt der einzige / der auch der völcker unruhige und halßſtarrige köpff im zwang halten kan. Deßwegen ſung ihm David:
Pſalm. CXLIV. 1. 2. Gelobet ſey der HERR . . mein ſchild auff den ich traue / der mein volck unter mich zwinget.

Er bewegt ſich in dem hertzen der neuen unterthanen die er dem Saul gegeben hatte:
1. Sam. X. 26. Und gieng mit Saul deß heers ein theil/ welcher hertz GOtt rührete.

Indem er den unterthanen den gehorſam eingiebt / ſo ſetzt er zugleich in deß Fürſten hertz ein geheimes vertrauen/ dadurch er ohne
ib. X 9. IX. 21. furcht ſeine befehl austheilt: Und GOtt gab Saul ein ander hertz. Er der ſich zuvor wie den geringſten deß gantzen volcks Iſrael achtete / nimmt die höchſte gewalt über die völcker und über die armeen in ſeine hände/ und empfin-

empfindet in ſich die krafft / die ihm nöthig war ſich als einen herrſcher auffzuführen.

Nachdem der Prophet / den GOTT geſchickt hatte / mit dem Jehu geredet / daß er ihn zum König machen wolte / ſo ſprachen die vornehmen zu ihm: Warum iſt dieſer raſender zu dir gekommen? Er ſprach zu ihnen: Ihr kennet doch den mann wohl und was er ſaget. Sie ſprachen: das iſt nicht wahr / ſage es uns aber an. Dieſes ſagten ſie / warhafftig von ſchlechtem entſchluß dem Propheten zu glauben. Aber Jehu hatte ihnen nicht ſo bald erzehlet / daß dieſer Prophet ihn zum König geſalbet: Da ſie eileten und nahm ein jeglicher ſein kleid / und legts unter ihn auff die höheſten ſtapffen / und blieſen mit der poſaunen und ſprachen: Jehu iſt König geworden. Sie vergaſſen Joram ihren rechtmäſſigen König / vor welchen ſie doch eben kurtz zuvor in einer blutigen ſchlacht gegen dem König in Syrien / und in der belägerung vor Ramot Galaad ihr leben gewaget.

2. Reg. IX. 11.

v. 13.

Man muß ſich immer erinnern / daß dieſe ſo auſſerordentliche ſachen zu nichts dienen / als das zu offenbahren / was GOtt ordentlich auff eine wiewohl verborgene / dennoch aber ſo kräfftige weiß thut. Zu eben der zeit / da er durch ein geheimes urtheil ſeine vorſicht den Groſſen eingiebt / deß Jehu parthey zu ergreiffen / ſo breitet ſich unter dem volck ei-

ne allgemeine empörung aus / und fähret der geiſt der unruh durch das gantze Reich. Jehu zieht mit ſeinem verſchwornen volck auff
v. 18, 19. Jeſreel / wo der König war. Wie man ihn ankommen ſahe / ſchickte Joram zu ihm zu fragen / ob er mit frieden käme. Was gehet dich der friede an / ſagt er zu den boten? Wende dich hinter mich. Joram ſandte einen andern / ihm eben dieſe frag vorzulegen / er bekam aber eine gleiche antwort / und fügte ſich wie der erſte zu den leuten Jehu. Der König ſo keine antwort bekame / gieng in perſon mit dem König von Juda ihm entgegen / vermeinend den Jehu durch die gegenwart zweyer verbundenen Könige / zu erſchrecken / deren der eine ſein Oberherr war. So bald er den Jehu erblickt / ſpricht er zu
v. 22. ihm: Jſts friede? Er aber ſprach: Was friede? Zugleich faſſete er den bogen / und ſchoß Joram zwiſchen den armen / daß der pfeil durch ſein hertz ausfuhr / und fiel in ſeinen wagen.

Die Königin Jſebel Jorams mutter / war
v. 30. noch in dem königlichen pallaſt: Sie ſchminckte ihr angeſicht und ſchmückte ihr haupt / und guckte zum fenſter aus. Wer iſt dieſe ſagt Jehu? Und alſobald befiehlt er den Kämmerern dieſer Prinzeßin / ſie herabzuſtürtzen. Nach aller dieſer blutigen vollziehung ſchickt er befehl nach Samarien / deß Königs kinder umzubringen / und alle Groſſen deß Reichs beſchloſſen ſie umzubringen / an der anzahl

anzahl ſiebenzig / deren häupter ſie dem Jehu überbrachten / und bemächtigte ſich ohne widerſtand deß Reichs. Durch dieſes mittel hat GOTT die gottloſigkeit deß Ahabs und der Iſebel an ihnen und ihrem hauß gerochen.

Auff ſolche weiß ſendet er den geiſt der auffruhr unter das volck / wann er die Thronen umzukehren ſucht. Ohne die rebellionen gut zu heiſſen / ſo läßt er ſie zu / und ſtrafft die laſter durch andere laſter / die er wiederum zu ſeiner zeit züchtiget / allezeit ſo erſchrecklich als gerecht.

Dritter Satz.

GOtt urtheilt über das geſchick der Staaten.

DEr HERR wird Iſrael ſchlagen / gleich wie das rohr im waſſer bewegt wird / und wird Iſrael ausreiſſen aus dieſem guten lande / das er ihren Vätern gegeben hat / und wird ſie ſtreuen über das waſſer (nach Babylon.) So leicht kommt es GOTT an / auch die in der ſchönſten blühte ſtehende Reich umzuwerffen. I. Reg. XIV. 15.

Vierdter Satz.

Das glück der Fürſten kommt von GOtt / und iſt offtmahls gar wanckelbar.

EIn Fürſt / welchen die lange reyh der zeit-

lichen glückſeellgkeiten auffgeblaſen / ſagt in
ſeinem närriſchen hertzen: Ich bin glücklich/
alles geht mir nach wunſch / das glück ſo mir
allezeit günſtig geweſen / regiert doch alles un-
ter den menſchen / und kein übel wird mir be-
Jeſa. gegnen. **Ich bin eine Königin ewiglich/**
XLVII. 7. ſagte Babylon / welche ſich wegen ihres wei-
ten und furchtbaren Reichs unausſprechlich
berühmte: **Ich ſitze da /** (glücklich und ru-
rig auff meinem thron) **Ich werd allezeit
herrſchen: ich werde keine wittwe wer-
den / noch unfruchtbar ſeyn.** Du dum-
me und thörichte denckſt nicht daran / daß es
GOtt iſt / der dir dieſe glückſeeligkeit zuſen-
det / vielleicht iſt es dich blind und dir dein
Ierem unglück noch unterträglicher zu machen. **Nu
XXVII. 6. aber hab ich alle dieſe lande gegeben in
die hand meines Knechts Nebucadne-
zar deß Königs zu Babel / und habe
ihm auch die wilden thiere auff dem
felde gegeben / daß ſie ihm dienen ſol-
len. Welch volck aber und König-
reich ihm nicht dienen will / und wer
ſeinen halß nicht wird unter das joch
deß Königs zu Babel geben / ſolch volck
will ich heimſuchen mit ſchwerd / hun-
ger und peſtilentz / biß daß ich ſie durch
ſeine hand umbringe.** So daß nichts
weder ſeinem glück / noch ihrem unglück könnte
zugeſetzt werden.

Dieſes alles aber iſt nur vor eine zeitlang und dieſer überfluß der glückſeeligkeiten geht plötzlich zurück. Denn da der König auff Dan. IV.
der Königlichen Burg zu Babel gieng/ 26.
da er anhub und ſprach: Das iſt die groſſe Babel die ich erbauet habe/ zum Königlichen Hauß / durch meine groſſe macht / zu ehren meiner herrlichkeit. Ohne daß er am geringſten an die höchſte Obermacht / von der ihm doch alles dieſes glücke gekommen / gedachte: So fiel eine v. 28.
ſtimme vom himmel: Dir König Nebucadnezar wird geſagt / dein Königreich ſoll dir genommen werden / und man wird dich von den Leuten verſtoſſen / und ſolt bey den thieren / ſo auff dem feld gehen / bleiben. Graß wird man dich eſſen laſſen wie ochſen/ biß daß über dir ſieben zeit um ſind. Auff daß du erkenneſt / daß der Höheſte gewalt hat über der menſchen Königreiche/ und giebt ſie wem er will.

Derhalben hüte dich / o Printz / dein glück anzuſehen / als wann es an deiner Perſon hienge / wann du nicht ſo gleich gedenckeſt/ daß es von GOtt komme / der es ſo bald nehmen als geben kan. Es werden dir ſolches Jeſa.
alle beyde kommen plötzlich auff einen XLVII. 9.
tag / daß du wittwe und unfruchtbar ſeyeſt / ſagt Jeſaias. Alles ungemach

1. Theſſ. V. 3. wird dich überfallen Denn wenn ſie werden ſagen / es iſt friede / es hat keine gefahr / ſo wird ſie das verderben ſchnell überfallen.

Dan. V. 1. Alſo da König Belſazer mit ſeinen Gewaltigen und Hauptleuten ein königliches mahl hielte / ſo dachte er an nichts / als ſeine guldene / ſilberne / ertzerne und marmorſteinerne götzen zu loben / die ihn mit ſo viel wolluſt und herꝛlichkeiten erfülleten. So kamen dieſe (ſo berühmte) drey finger aus der lufft hervor / welche ſein Todes-urtheil an die wand ſchrieben: Mene / Teckel / Peres / GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet. Man hat dich in einer wage gewogen / und zu leicht gefunden. Dein Königreich iſt zutheilet / und den Meden und Perſen gegeben.

Fünffter Satz.

Es iſt nichts ohngefähres in der Regierung der menſchlichen ſachen: und das Glück iſt nichts als ein wort / das keinen verſtand hat.

VErgebens richtete das blinde volck Iſrael der Glücks-göttin eine Taffel auff / und opfferte ihr. Es nennete ſie die Königin deß Himmels / die herꝛſcherin deß Erdbodens und ſagte zu Jeremias: O Prophet / wir wol-
Jerem. XLIV. 16. 17. len dem wort / das du im nahmen deß HErrn

HErrn uns ſageſt / nicht gehorchen/ ſondern wir wollen thun nach alle dem wort / das aus unſerm munde gehet/ und wollen Melechet deß himmels räuchern/ und derſelbigen tranckopffer opffern/ wie wir und unſere väter/ unſere Könige und Fürſten gethan haben . . . da hatten wir auch brod genug/ und gieng uns wohl/ und ſahen kein unglück.

Auff ſolche weiß geben die kinder der Welt/ wann ſie durch einen langen fortgang ihrer nach wunſch ausgeſchlagenen ſachen verführet worden / dem Glück alle Ehre / und erkennen keine andere Gottheit mehr. Sie nennen dieſe Königin deß Himmels / ihren herzſchenden und günſtigen Stern / der nach ihrer meinung ihre anſchläg wohl außfallen macht. Es iſt mein ſtern / ſagen ſie; mein himmels geſchick/ es iſt das mächtige und günſtige geſtirn/ ſo meine Geburt beleuchtet/ welches mir meine feinde zu den füſſen leget.

Aber in der Welt iſt weder glück / noch ein regierendes Geſtirn. Die Sterne leuchten in ihrer ordnung mit freuden / und wenn er ſie herfür rufft/antworten ſie: hie ſind wir / und leuchten mit freuden / um deßwillen der ſie geſchaffen hat. Baruch. III. 34.

Sechſter

Sechſter Satz.

Wie alles in der Welt Weißheit iſt/ ſo iſt nichts was ohngefährs.

Sir. I. 10. 9. Sap. XI. 22. GOTT hat die Weißheit ausgeſchüttet über alle ſeine wercke. GOTT hat alles zuvor gedacht / gewußt und gemeſſen. GOTT hat alles geordnet mit maß/ zahl und gewicht. Nichts laufft über/ nichts mangelt. Siehet man das gantze an/ ſo iſt nichts gröſſers oder kleiner / als es ihm nöthig iſt: was auff einer ſeiten mangelhafft ſcheinet/ dient doch zu etwas höhers und verborgeners/ ſo GOtt weiß. Alles iſt mit vollen händen ausgetheilet/ und unterdeſſen iſt doch alles mit maß gemacht und gegeben / biß auff die haare unſers haupts die gezehlet ſeind. GOtt weiß unſere Monden und unſere Tag/ er hat ein ziel geſetzt / das man nicht übergehen wird. Auch kein Sperling fällt auff die Erden ohn euern vater. Was auff einer ſeiten ſolte zu weit gehen/ hat auff der andern ſein gegengewicht: die waag iſt gerecht/ und das gleichhaltend Gewicht vollkommen.

Matth. X. 30. Hiob. XIV. 5. Matth. X. 29.

Wo nur die Weißheit unendlich iſt / da hat das / was man ohngefähr heiſſet/ keine ſtatt.

Sieben-

Siebender Satz.

Es gibt eine abſonderliche Vorſehung in der Regierung der menſchlichen ſachen.

DEr menſch ſetzt ihm wohl für im hertzen/ aber vom HErrn kommt/ was die zunge reden ſoll. Prov. XVI 1.

Deß menſchen hertz ſchläget ſeinen weg an/ aber der HERR allein gibt/ daß er fort gehe. ib. v. 9.

Vergebens macht man tauſend Vorſchläge / und vergebens zimmert man unendliche anſtalten in ſeinem Gemüth / die gelegenheit bringt immer weiß nicht was vor unverſehens dazu / ſo daß man immerdar mehr oder weniger redet und macht / als man vermeinte. Und eben dieſes ſtuck / ſo dem menſchen in ſeinen eignen handlungen und weſen / ſo unbekandt iſt/ iſt das geheimnuß/ durch welches GOtt handelt / und das Uhrwerck ſo er beweget.

Wann er nun einen jeden menſchen abſonderlich auff ſolche art regieret / um ſo viel mehr regiert er ſie / wann dieſelben einen Staats-Cörper oder ein Reich ausmachen. Dann auch in den Staats-Geſchäfften iſt es gewiß: Daß wir (vornehmlich) in ſeiner hand ſind / wir ſelbſt und unſer rede/ dazu alle klugheit und kunſt in allerley geſchäfften. Sap. VII. 16.

GOTT

Pſalm. XXXIII. 15. GOTT lencket ihnen allen das hertz/ er mercket auff ihre wercke. Deßwegen ſetzt der Pſalmiſt darzu: Einem König hilfft nicht ſeine groſſe macht/ ſondern die gewaltige Hand GOttes. Er der die hertzen aller menſchen regieret/ und in ſeiner hand den werckzeug hält/ der ſie bewegen macht/ hat einem groſſen König geoffenbahret/ daß er dieſes höchſte recht inſonderheit über die hertzen der Könige ausübet. Prov. XXI. 1. Deß Königs hertz iſt in der hand deß HErrn/ wie waſſerbäche/ (in der hand deß jenigen der ſie leitet/) und er neigts/ wohin er will. Er regiert abſonderlich die haupt urſach/ durch welche er den menſchlichen ſachen die bewegung und den gang mittheilet.

Achter Satz.

Die Könige ſollen mehr als andere ſich der göttlichen Vorſehung übergeben.

Alle vorhergehende Sätze richten ihren zweck auff dieſen. Je gröſſer das werck der Könige/ je mehr überſteigt es die menſchliche ſchwachheit/ und je mehr hat es Gott ſich vorbehalten: und deſto mehr ſoll der Fürſt/ durch den es verrichtet wird/ ſich mit GOtt vereinigen/ und deſſelben rath folgen.

Vergebens dörffte ein Fürſt ſich einbilden/ daß er der Meiſter und Schalter über ſein ver-

verhängnüß ſey/ weil er es über das verhängnüß der andern iſt/ er wird mehr geregieret/ als er ſelber regieret. Es hilfft keine weißheit / kein verſtand / kein rath wider den HErrn. Prov. XXI. 30.

Der ſterblichen menſchen gedancken ſind mißlich/ und unſere anſchläg ſind gefährlich. Sap. IX. 14.

Es ſind viel anſchläge in eines mannes hertzen (welche ihn forchtſam und ohnentſchloſſen machen) aber der rath deß HErrn bleibet ſtehen. Dieſer allein iſt ewig während und unüberwindlich. Prov. XIX. 21.

Neundter Satz.

Keine Gewalt kan der Hand GOttes entrinnen.

WJe Salomo durch einen Propheten erfahren/ daß Jerobeam einſtens ein theil von ſeinem Reich haben würde/ ſo ſucht er ihn umzubringen / aber vergebens/ dann er fliehet zu Ziſack dem König in Egypten/ und findet da ſicherheit. 1. Reg. XI. 40.

Ahab der König in Iſrael ward durch Micha verkündiget/ daß er in einer Schlacht umkommen würde. Ich will mich verkleiden / ſagt er/ und im ſtreit kommen. Aber in dem der Feind ihn um onſt ſucht/ und alle ſeine furie wider Joſaphat den König in Juda/ welcher allein ein königliches Kleid 2. Par. XVIII. 29.

anhat.

anhatte / anwendet. So ſpannete ein mann ſeinen bogen ohngefehr/ und ſchoß den König Iſrael zwiſchen den pantzer und hengel. Da ſprach er zu ſeinem Fuhrmann: Wende deine hand/ und führe mich aus dem heer/ denn ich bin verwundt. Die wunde aber die er empfangen / war tödlich / und er ſtarb noch denſelbigen abend.

Alles ſchien darzu zu helffen / daß er davon kommen ſolte. Dann obgleich ein befehl ertheilt war / ihn allein anzugreiffen / ſo kandte man ihn doch nicht / und Joſaphat / den man vor ihn gehalten / ward befreyet / indem GOtt alle ſtreich ſo auff ihn zugiengen / abwendig machte. Ahab gegen welchen man nicht ſchoß / weil man ihn nicht kandte / iſt ohngefehr durch einen pfeil getroffen worden. Aber was uns ſcheinet ohngefehr geſchehen zu ſeyn / war ins geheim durch die hand GOttes geführet.

2. Par. XVIII, 34 Nur noch ein augenblick war übrig / daß alſo Ahab erhalten wär worden. Die Sonn gieng bald unter / die nacht wolte indem die ſtreitenden theil voneinander ſcheiden / aber es war beſchloſſen / daß er umkommen müßte. Und auff den abend ward er umgebracht.

Es war vergebens/ daß Zedekias in der einnehmung Jeruſalems glaubt / durch die ergriffene flucht den händen deß Nebucadnezars/ dem GOtt ihn lüſſern wolte / entwiſcht zu

Ierem. XXXIX. ſeyn: Er wird wieder ergriffen mit ſeinen

Kin-

Kindern / die vor ſeinen augen getödet worden / und ihm ſticht man ſie nach dieſem traurigen ſpectackel auch aus.

David war klug und vorſichtig / mehr als ein menſch zu ſeiner zeit / und er bediente ſich aller ſeiner ſchlauigkeit / ſein laſter zu verbergen. Aber GOtt ſah es wohl: Du haſts heimlich gethan / ſagt er / ich aber will diß thun (Und alles was du meineſt mit undurchdringlichen finſternüſſen bedeckt zu haben) für dem gantzen Iſrael und an der Sonnen. 2 Sam. XII. 12.

Die liſten ſeind unnütz: alles was der menſch thut ſich zu erretten / beſchleunigt ſeinen untergang. Er fället in die grube die er gegraben / und das netz das wir geſtellet / fahet uns ſelber. Pſal. VII. 16. XXXV. 8. Sir. XXVII. 29

Alſo haben wir keine andere zuflucht / als uns GOtt mit einem vollkommenen vertrauen zu übergeben.

Zehender Satz.

Dieſe gedancken erwecken in den hertzen der Könige eine warhaffte gottſeeligkeit.

EIne ſolche war deß Davids / dazumahl / als er / von den ſeinigen verlaſſen / vor ſeinem Sohn Abſalon flohe / er ſagt zu dem Prieſter Zadock und zu den Leviten / die ihm die Bunds-Lad deß HERREN brachten: Bringe die Lade GOttes wieder in die 2. Sam. XV. 24.

die Stadt / werd ich gnade finden für dem HErrn / ſo wird er mich wieder hohlen / und wird mich ſie ſehen laſſen/ und ſein hauß. Spricht er aber alſo: Ich habe nicht luſt zu dir / ſihe/ hie bin ich / er machs mit mir wie es ihm gefällt.

Seine knechte zerſchmoltzen in thränen / da ſie ſahen / daß er ſo eilends und ſo ſchimpfflich zu fliehen genöthiget war; aber David mit einem unerſchrockenen hertzen richtet ihnen den muth wieder auff. Er ſelbſt ſeiner natürlichen und angebornen großmuth nach / will gar ſechshundert von ſeinen beſten ſoldaten mit Ithai dem Gethiter / der ihr Oberſter war / zurück ſchicken / um ſie der gefahr / die unvermeidlich ſchien / nicht zu unterwerffen.
2. Sam. XV, 19. Warum gehſt du mit uns? Kehre um, ich aber / fügt er hinzu / will gehen / wo ich hin kan gehen. Welche hertzhafftigkeit/ welche hoheit der ſeelen! aber zu gleicher zeit/ welche übergebung ſeiner in den willen GOttes! Er erkennt die göttliche hand / ſo ihn gantz gerecht verfolget / und ſetzt all ſein vertrauen in eben dieſelbe hand / die ihn auch allein erretten kan.

Eilffter Satz.

Dieſe gottſeeligkeit iſt thätlich.

MAn übergiebt ſich in den willen GOttes/ bißweilen mit groſſem muth und aus gott-

gottſeeligkeit / zuweilen kommt dieſe ůbergebung auch aus einer faulheit. Sich GOtt ſo zu ůbergeben / daß man von ſeiner ſeiten nicht alles thue / was man kõnne / iſt ſchlåffrigkeit und trågheit. Die gottſeeligkeit Davids war nicht von einer ſo niedrigen beſchaffenheit. Zu gleicher zeit / da er in demuth erwartet / was GOTT wåhrender auffruhr deß Abſaloms ůber ſein Reich und ſeine Perſohn verhången wird / ohne den geringſten augenblick zu verabſåumen / ſo giebt er ſeinen trouppen die gehõrige befehle / wie auch ſeinen Råthen und vornehmſten dienern / um ſeine zuruckziehung zu verſichern / und ſeine ſachen wieder in guten ſtand zu bringen.

GOtt will es; anderſt thun / heißt / ihn verſuchen wider ſein verbott: **Ihr ſolt den HErrn euren GOTT nicht verſuchen.** Deut. VI. 16. Es iſt nicht vergebens / daß er euch eine weißheit / eine vorſicht / eine freyheit gegeben / ihr ſollet ſie auch anwenden. Daſſelbe nicht thun / und dannoch in ſeinem hertzen ſagen: ich will alles dem ohngefehren geſchick ůbergeben: und glauben / daß keine weißheit unter den menſchen ſey / unter dem vorwand / weil ſie der gõttlichen untergeſetzt und unterworffen iſt / das iſt / wider ſich ſelbſt ſtreiten / das iſt / das joch wollen abwerffen / und als ein verzweiffelter darein raſen.

(o)

Zwölffter Satz.

Ein Fürſt der gefehlet / ſoll die hoffnung nicht verliehren / ſondern durch eine wahre reu wieder zu GOtt kehren.

ALſo nach dem Manaſſes König in Juda alles mit gottloſigkeit und abgötterey angefüllet / nach dem er ſo viel unſchuldig blut vergoſſen / daß auch die Mauren zu Jeruſalem damit beſpritzt worden / nach dem er die hand GOttes gefühlet / und ſeinen feinden / die ihn nach Babel geſchleppet / und mit eiſen beladen / überlüffert worden: So flehete
2. Par. XXXIII. 11. 12. er in der angſt für dem HErrn ſeinem GOtt / und demütigte ſich ſehr für dem GOTT ſeiner väter / und bat und flehete ihn. Da erhörte er ſein flehen / und brachte ihn wieder gen Jeruſalem zu ſeinem Königreich. Da erkennte Manaſſe / daß der HErr GOTT iſt. Man muß wohl in acht nehmen / daß die Buß dieſes Fürſten ernſtlich / die Demütigung auffrichtig / und ſein Gebett inſtändig geweſen.

So gar ſieht GOtt zuweilen auff der gottloſen Buß / wann ſie ohn ſich jedoch zu bekehren / von ſeinen drohungen erſchröckt worden. Ahab als er die drohungen gehöret / die ihm GOTT durch den Propheten Elias
1. Reg. XXI. 27. thun laſſen / ward erſchröcket. Er zuriß ſeine

ſeine kleider / und legte einen Sack an ſeinen Leib / und faſtet / und ſchlieff im ſack / und gieng jåmmerlich einher / (da er zuvor ſein haupt vor ſtoltz nicht hoch genug erheben konte) Da kam das wort deß HERRN zu Elia / und ſprach: haſt du nicht geſehen / wie ſich Ahab für mich bücket? Weil er ſich nu für mir bücket / will ich das unglück nicht einführen bey ſeinem leben / aber bey ſeines Sohns leben will ich unglück über ſein hauß führen.

GOtt ſcheinet gefallen zu haben / die groſſen und hochmütige König vor ſich gedemütiget zu ſehen. Nicht daß die groſſen Könige mehr als andere menſchen vor ſeinen augen / vor welchen alles zu gleicher weiß ein pures nichts iſt / ſeind: ſondern weil ihre demütigung dem menſchlichen Geſchlecht zum gröſten exempel dienet.

Wir würden nie endigen können / wann wir von Davids Bußfertigkeit reden wolten / die auff der gantzen Erden ſo berühmt geweſen. Sie hat ſeine Sünden dergeſtalt ausgelöſcht / daß es ſelber ſcheinet / GOtt habe ſie gäntzlich vergeſſen. David iſt allezeit / wie zuvor / ein menſch nach dem Willen GOttes geblieben / das muſter der guten Könige / und der vater (vom höchſten grad ſo zu reden) deß Meſſias. GOTT hat ihm wiedergegeben / ja ſelbſt vermehret nicht allein den Geiſt der Gerechtigkeit / ſondern auch der Prophe-

zeyung und die außerordentlichen Gaben / ſo daß man ſagen kan / er habe nichts verlohren.

Dreyzehender Satz.

Die Religion gibt den Fürſten abſondere Beweg-Gründe zu der Buß.

Pſal. LI. 6. Wieder dich allein hab ich geſündiget/ ſagte David/ wieder dich allein/ weil du mir eine ſolche Gewalt gegeben / die von niemand herrühret/ als von dir / und niemand unterworffen iſt als dir. Solches iſt der erſte Beweg-grund : Ich hab wider dich allein geſündiget. Ich ſoll alſo durch dieſe abſonderliche urſach der dir zugefügten beleydigung/ mich gäntzlich der Bußfertigkeit und der Reu auffopffern.

Der andere haupt Grund iſt / daß / wann die Fürſten gefährlichen Verſuchungen unterworffen ſeind / GOtt ihnen auch gröſſere mittel gegeben / ihre fehler durch gute Werck wieder auszuwetzen. Der dritte iſt : daß ein Fürſt deſſen miſſethaten eine gröſſere ärgernuß verurſachen / dieſelben auch durch eine erbaulichere Buß wieder ausſöhnen ſolle.

Vierzehender Satz.

Die Könige in Franckreich ſeind inſonderheit verbunden die Kirche zu lieben/ und ſich an den H. Stuhl zu halten.

Die

DIe H. Röm. Kirch/ die Mutter/ die Saugam/ die Oberherrſcherin aller andern Kirchen ſoll in allen zweiffeln/ welche den Glauben und die ſitten betreffen/ um rath gefragt werden; Voraus von den jenigen/ welche wie wir in JEſu Chriſto gebohren worden/ durch ihre beyhülff/ und von ihr mit der milch der Catholiſchen Lehre ſeind genähret worden; Seind die worte Hincmari, eines berühmten Ertz-Biſchoffes von Rheims.

Das iſt wahr / daß ein Theil dieſes Reichs/ wie die Kirche zu Lion/ und die Benachbarte ihren Glauben von einer Sendung aus Orient/ vermittelſt deß H. Polycarpi/ ſo deß H. Apoſtels Johannis Jünger war/ empfangen. Aber wie die Kirch eine iſt über dem gantzen Erdboden / ſo iſt dieſe Orientaliſche Sendung nicht weniger vor den H. Stuhl geweſen / als welche ihnen gerad von demſelben zugefloſſen war. Dieſes erſcheint aus der Lehre deß H. Irenæi, Biſchoffes von Lion/ der ſchon vom andern ſeculo her die nothwendigkeit auff das kläreſte dargethan/ ſich mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen/ als mit der vornehmſten Kirchen der welt/ Iren. lib. welche die zwey haupt Apoſtel Petrus III. und Paulus gegründet.

Die Gallicaniſche oder Frantzöſiſche Kirch iſt durch das Blut unzehlicher Märtyrer gegründet worden. Und ich will hier keinen benahmſen/ als einen H. Juſtinum, einen H.

Irenæum, die H. Märtyrer von Lion und Vienne, und den H. Dionyſium mit ſeinen H. Gefährten.

Die Gallicaniſche Kirch hat die gelehrteſten/ die heiligſten/ die berühmteſten Biſchöffe/ ſo iemahls geweſen/ in ihrem buſen gezeuget/ und will ich keines gedencken/ als deß H. Hilarii und deß H. Martini.

Zu der zeit/ da das Römiſche Reich in Occident untergehen ſolte/ ſo hat GOtt/ der ein ſo ſchönes theil deß Reiches/ und daſſelbe wo Rom zum Haupt der Religion worden/ den Barbaren in die hände gelüffert/ dem Reich Franckreich Könige ausgeſehen/ welche die Beſchützer der Kirchen ſeyn ſolten. Sie alſo ſampt der gantzen kriegeriſchen Nation der Francken zum Glauben zu bekehren/ hat er einen H. Remigium, einen den Apoſteln gleichen Mann erwecket: durch welchen er alle Mirackel/ die man in den ſtifftungen und gründungen der berühmteſten Kirchen ſchimmern geſchehen/ wieder erneuert. Wie der H. Remigius es ſelbſt in ſeinem Teſtament anmercket.

Teſt. S. Remig. Flod. lib. I. c. 28.

Dieſer groſſe Heilige und neue Samuel beruffen/ die Könige einzuweihen/ hat die von Franckreich in der Perſon deß Clodovæi gekrönet und geſalbet. Wie er ſelber ſagt: Damit ſie ewige Beſchirmer der Kirchen und der Armen ſeyn möchten: welches das würdigſte Werck deß königlichen weſens iſt. Er ſegnet ſie und ihre nachfolger die er ſeine kinder heißt/ und bate GOtt

ibid.

Tag

Tag und Nacht / daß ſie in dem Glauben beſtändig verharren möchten. Wahrhafftig ein Gebett / welches GOtt auff eine beſondere weiß / ſo Franckreich viel vorzug macht / erhöret worden: Weil es das einzige Reich iſt in der Chriſtenheit / welches nie keine andere auff dem Thron erblicket / als Könige / ſo kinder der Kirchen waren.

Alle Heiligen ſo dazumahl gelebt / wurden über dieſer deß Clodovæi Tauff erfreuet / und vermeinten ſie bey der neige deß Römiſchen Reichs in den Fränckiſchen Königen zu ſehen: **Ein neues Liecht für den gantzen Occident / und für die ſämptliche Kirche.** Epiſt. Avit Vien. ad Claud. & ad Fauſt Tom. I. Conc. Gall.

Der Pabſt Anaſtaſius der Zweyte glaubte auch in dem erſt neu bekehrten Franckreich zu ſehen: **Eine Säul von eyſen / welche GOtt zu der unterſtützung ſeiner H. Kirche auffrichtete:** Indeſſen die liebe ſonſt allenthalben anfieng kalt zu werden / und die Kayſer ſelbſt den Glauben verlaſſen hatten. Anaſtaſ. II. Ep. 2. ad Clod. Tom. IV. Conc. Gen.

Pelagius der Zweyte verſpricht ſich nachkommen aus dem Clodovæo als liebreiche nachbaren von Italien und Rom / wie auch eben den ſchutz über den H. Stuhl / den er vormahls von den Kayſern empfangen hatte. Der H. Gregorius der Groſſe vergröſſert das was ſeine heilige Vorfahren verkündiget: **Wann er durch den Glauben und den Eyffer dieſer Könige gerühret / ſie hoch über die andern Potentaten** Greg. M. Lib. V. Ep. 6.

 ſetzt /

ſetzt / als die Potentaten über den gemeinen burgern ſeind.

Nachdem aber die kinder Clodovæi nicht in den wegen gewandelt / die der H. Remigius ihnen fürgeſchrieben: ſo hat GOtt ein ander Geſchlecht erweckt / in Franckreich zu regieren. Die Päbſt und die gantze Kirch ſegneten es in der perſon Pipini, der ſein Haupt ward. Damit ward daſelbſt das Kayſerthum in der perſon Carls deß Groſſen und ſeiner Nachfolger feſt geſetzet. Keine königliche Familie iſt jemahls gegen der Römiſchen Kirchen ſo gutthätig geweſen. Allen ihren zeitlichen pracht und gröſſe hat ſie von ihr / und niemahls war das Reich beſſer mit dem Prieſterthum vereiniget / noch ehrerbietiger gegen den Päbſten geweſen / als duzumahl da es unter den Fränckiſchen Königen geſtanden.

Paul. I. Ep. X. ad Franc Tom II. Conc. Gall.

Nach dieſen ſo glücklichen zeiten / hat Rom üble Regenten gehabt / und hatten die Päbſte alles zu beförchten / ſo wohl von den Kayſern als dem auffrühriſchen volck. Aber ſie fanden allezeit in unſeren Königen dieſe ſo liebreiche Nachbaren / welche Pabſt Pelagius der Zweyte gehofft hatte. Franckreich begünſtigte ihre Kirchen-Gewalt und geiſtliche Bottmäſſigkeit mehr als Italien und Rom ſelber / deßwegen ward es wie ihr zweyter Stuhl / allwo ſie ihre Concilia hielten / und ihre Orackel der ſämtlichen Kirchen erſchallen lieſſen. Wie es aus den Conciliis zu Troyes, zu Clermont, zu Toulouſe, zu Tours, und zu Rheims erſcheinet.

Darauff

Darauff ſtieg ein drittes Geſchlecht auff den Thron. Ein Geſchlecht / wann es möglich / mehr fromm als die beyden andern. Unter welchem Franckreich von den Päbſten genañt und erklärt worden: **Ein Reich von Gott geliebt und geſegnet / deſſen Erhöhung von der deß heiligen Stuhls unzertreñlich iſt.** Ein Geſchlecht auch / welches ſich allein in der gantzen welt ſchon ſeit 700. Jahren her / ohne unterbrechung / allezeit gekröhnet / allezeit regierend ſiehet / und welches / ſo ihm noch ruhmwürdiger / allezeit Catholiſch geweſen / indem GOTT durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit ſo gar nicht zugelaſſen / daß ein Fürſt der als uncatholiſch den Thron beſtiegen / in ſeinem Glauben verharret.

Allex. III. Ep. 30. Tom. XIII Conc. Gen. Greg. IX. Tom. XI. Conc. Gen.

Weil es nun durch dieſen kurtzen begriff unſerer Hiſtorie ſcheint / daß den Königen in Franckreich ihr gröſter Ruhm von dem Glauben und dem beſtändigen Schutz / den ſie der Kirch geleiſtet / erwachſe / ſo werden ſie auch dieſen Ruhm nicht ſchwächen oder vermindern laſſen. Und wird die regierende Familie dieſen in die nachkömlingſchafft fortpflantzen biß an das End der Welt.

Sie hat den Heil. Ludovicum hervorgebracht / den heiligſten König / ſo jemahls unter den Chriſten geweſen. Alles was wir noch vom Königlichen Fränckiſchen Geblüt haben / kommt von ihm. Und wie JEſus Chriſtus zu den Juden ſprach: **Wann ihr Abrahams Kinder ſeyd / ſo thut Abrahams**

Joh. VIII. 39.

werck. So weiß ich nichts mehr unſern Fürſten zu ſagen / als: wann ihr deß H. Ludovici Kinder ſeyd / ſo thut auch deß H. Ludovici wercke.

Achtes Buch.

Folge der abſonderlichen Schuldigkeiten ſo der Königlichen Würde anhangen: Von der Gerechtigkeit.

Erſter Artickel.

Daß die Gerechtigkeit ihren Fuß auff der Religion hab.

Erſter Satz.

GOtt iſt Richter der Richter / und ſitzt in allen Gerichten für.

Pſalm. LXXXII. 1 GOtt ſtehet in der gemeine GOttes / und iſt Richter unter den Göttern.

Dieſe Götter welche GOtt richtet / ſeind die Könige / und die durch dieſelbige geſetzte Richter / die gerechtigkeit zu ertheilen. Er nennet ſie Götter / weil der nahmen GOtt in

in der heiligen Sprach der nahmen eines Richters iſt / und dieweil auch die gewalt zu richten / eine mittheilung der höchſten gerechtigkeit GOttes / mit welcher er die Könige auff erden bekleidet / iſt.

Was ihnen aber vornehmlich den nahmen der Götter zueignet / iſt die Independentz / mit welcher ſie richten ſollen / ohne unterſchied der Perſon / und den groſſen ſo wenig zu förchten als den kleinen : Dann das gericht amt iſt GOttes / ſagte Moſes. In welchem man Deut. I. 17
mit einer ohnabſicht die der Göttlichen gleich iſt / richten ſoll / ohne jemand zu förchten oder zu verſchohnen.

Es wird geſagt / daß GOtt die Götter der erden richte / dieweil vor ihm eine ohnauffhörliche wieder-unterſuchung ihrer urtheil und gerichte angeſtellet wird.

Der Pſalm fähret fort und macht GOtt
alſo reden : Wie lange wollt ihr unrecht Pſalm.
richten / und die perſon der gottloſen LXXXII.
(nicht das recht) fürziehen? Er berühret da- 2.
mit die wurtzel aller ungerechtigkeit / welche darinnen beſtehet / daß man mehr anſehen der perſon als deß rechtens hat.

Schaffet recht dem armen und dem v. 3. 4.
wayſen / und helffet dem elenden und dürfftigen zum recht. Errettet den geringen und armen / und erlöſet ihn aus der gottloſen gewalt.

Schaffet dem armen recht / verſteht ſich / wann er auch eine gerechte ſach hat : Dann an-

Exod. XXIII. 3. anderſt verbietet es GOtt: Du ſolt den geringen nicht ſchmücken in ſeiner ſach. Maſſen man ſo wenig nach einẽ unzeitigen mitleiden als nach der gunſt / wohlgefallen / oder nach ſeinem haß urtheil ſprechen ſoll. Was die gerechtigkeit erfordert / iſt die gleichheit unter den Bürgern. Und daß der ſo den andern gewalt thut / vor der gerechtigkeit allzeit der ſchwächſte ſey.

Dieſes iſt es / was das wort will: Errettet. Es bedeutet eine ſtarcke Action wider den unterdrücker / ſo daß man der gewalt eine andere gewalt vorkehre / nemlich die gewalt der gerechtigkeit / der gewalt der unbilligkeit.

Nach dieſer ſcharffen verweiſung und dieſem höchſten gebott / beklagt ſich GOtt in der folge deß Pſalmens / über die Richter die ſeine
v. 5. ſtimme nicht hören. Aber ſie laſſen ihnen nicht ſagen / und achtens nicht / ſie gehen immer im finſtern / darum müſſen alle grundfeſte deß landes fallen. Unter den menſchen iſt nichts ſicheres mehr / wann die gerechtigkeit nicht erhalten wird.

Derowegen bricht GOtt mit zorn gegen die ungerechten Richter aus und erinnert ſie / daß
v. 16. ſie ſterblich ſeyen. Ich habe wohl geſagt: Ihr ſeyd Götter (und ich bin es noch nicht in abred) und allzumahl Kinder deß Höheſten. (durch die Göttliche würckung der allerhöchſten gerechtigkeit GOttes über eure Perſonen) Aber ihr werdet ſterben wie menſchen / und wie ein Tyrann zu grund

(in

(in das grab) gehen. Ihr werdet mit ihnen gerichtet werden.

Nach dieſem iſt nichts mehr übrig als daß man ſich gegen GOTT kehre / und zu ihm ſpreche : Es iſt keine gerechtigkeit un- v. 8.
ter den menſchen. GOTT mache dich auff und richte das land / denn du biſt Erbherr über alle Heyden.

Auff ſolche weiße zeiget uns der H. Geiſt in dieſem göttlichen Pſalmen / wie die gerechtigkeit auff der Religion gegründet iſt.

Zweyter Satz.

Die Gerechtigkeit gehöret GOtt / und er iſt es / der ſie den menſchen giebet.

GOTT gieb dein gericht dem Köni- Pſalm. LXXII. 1.
ge / und deine gerechtigkeit deß Königes Sohn / daß er dein volck bringe zur gerechtigkeit / und den elenden rette ; iſt das gebett ſo David vor Salomon thate.

Das volck welches der König richten ſoll / iſt mehr GOttes volck als das ſeinige. Die armen ſeind auff eine gantz abſondere art und urſach ſein / weil er ſich ihren Vater nennet.

Alſo gehören ihm dann als ein eigenthum zu / die gerechtigkeit und das gericht und er iſt es / der ſie den Königen giebet. Das iſt / daß

daß er ihm giebt / nicht allein die gewalt zu richten / ſondern auch die neigung und den fleiß / daſſelbe zu thun / wie er will/ und nach ſeinen ewigen geſetzen.

Dritter Satz.

Die Gerechtigkeit iſt das wahrhaffte kennzeichen eines Königs / und ſie iſt es/ die ihm den Thron befeſtiget.

DAvid hat das glückliche Reich deß Salomons zuvor erkandt und verkündet :
Pſalm. LXXII. 7. Zu ſeinen zeiten wird blühen der Gerechte und groſſer friede / biß daß der Mond nimmer ſey. Die gerechtigkeit gehet auff wie eine ſchöne Sonne / in dem Reich eines gütigen Königs : der friede folget ihr als ein unzertrennlicher gefärth. Eben dieſer Da-
v. 3. vid erklärt es alſo : Laß die berge den frieden bringen unter das volck / und die hügel die gerechtigkeit. Sie wird auff die berge und auff die hügel fallen / wie der regen der ſie befeuchtet und fett macht. Der
v. 5. Thron deß Königs wird ſich befeſtigen : und wird währen / ſo lange die Sonn und der Mond währet. Oder wie ein anderer Pſalm
Pſalm. LXXXIX 37. davon ſagt : Sein ſaame ſoll ewig ſeyn/ und ſein ſtuhl für mir wie die Sonne. Wie der Mond ſoll er ewiglich erhalten ſeyn/ und gleich wie der gezeug in wol-

wolcken (von wegen der richtigkeit ihres lauffs) gewiß ſeyn.

Wann ein Reich ſich ausbreiten ſoll / ſo iſt es das Reich eines grechten Fürſtens. Alle welt verlangt ihn vor ihren Herren. Er wird herrſchen von einem meer biß an das ander / und von dem waſſer (dem vornehmſten ſeiner Kron-güter) an biß zur welt ende. Für ihm werden ſich neigen die in der wüſten / und ſeine feinde werden ſtaub lecken. Die Könige am meer und in den inſulen werden geſchencke bringen / die Könige aus Reich Arabien und Saba werden gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten / alle Heyden werden ihm dienen. Pſalm. LXXII. 8.

Dieſes iſt die beſchreibung deß Reichs JEſU Chriſti / und das Reich eines gerechten Fürſtens iſt darvon ein vorbild. Denn er wird den armen erretten / der da ſchreyet / und den elenden der keinen helffer hat. Er wird gnädig ſeyn den geringen und armen / und den ſeelen der armen wird er helffen. Der arme blieb ohne hülff / aber in dem Fürſten hat er einen ſichern ſchutz gefunden. Er iſt ein andrer Erlöſer deß volcks / nach JEſu Chriſto / und die lieb ſo er zur gerechtigkeit trägt / hat ihre würckung. v. 12.

Vierd-

Vierdter Satz.

Unter einem gerechten GOtt iſt keine gewalt die durchaus und nach allem belieben willkührlich iſt.

UNter einem gerechten GOtt iſt keine gewalt / die durch ihre natur von allen natürlichen / göttlichen oder menſchlichen geſetzen frey wäre.

Auffs wenigſt iſt keine gewalt auff der erden / die ſich nicht der göttlichen gerechtigkeit unterwerffe.

Alle Richter / auch die allerhöchſten und unumgeſchränckteſten / welche GOtt deßhalben Götter heiſſet / werden durch einen noch gröſſern Richter zur rechenſchafftgebung geladen / Pſalm. und geſtrafft. **GOtt ſtehet in der gemei-**
LXXXII,1 **ne GOTTES / und iſt Richter unter den Göttern.** Wie wir erſt geſehen.

Alſo ſeind alle gericht einer neuen wieder-unterſuchung vor einem noch höhern richterſtuhl unterworffen. Wegen dieſer urſachen ſagt
LXXV. 3. GOtt: **Zu ſeiner zeit werde ich recht richten.** Die urtheil ſo von den menſchlichen gerichten gefället worden / werden vor meinen augen wieder durchgegangen werden.

Alſo ſeind die allerhöheſten und allerunumſchränckſten urtheil / wie die geringere in anſehung GOttes / einer verbeſſerung oder änderung unterworffen / doch mit dieſem einzigen unterſchied / daß es auff eine verborgene weiß geſchicht.

Die

Die Richter auff der erden gedencken wenig an dieſe wieder-unterſuchung ihrer urtheil/ weil ſie keine in die augen ſpringende würckung auffweißt / und weil ſie einem andern leben vorbehalten iſt / aber deſſentwegen iſt ſie nur deſto mehr erſchröcklich / weil ſie unvermeidlich iſt.

Wann die zeit dieſer gericht wird gekommen ſeyn. So werdet ihr keine hülff haben weder vom auffgang / noch vom niedergang / noch von dem gebürge in der wüſten. (und von den Pſalm. LXXVII. 6.
einſamen orten von welchen doch offt verborgene hülff kommt.) Denn GOTT iſt Richter; wider welchen keine hülffe was vermag.

Der HERR hat einen becher in der v. 9.
hand/ und mit ſtarckem wein voll eingeſchenckt. Mit einer gerechtigkeit die keinen ſüſſen miſchmaſch leidet. Im gegentheil wird er mit etwas gallbitterm vermenget ſeyn: mit ſchädlichen und gifftigen ſäfften. Das iſt noch eine zweyte urſach/ dieſe erſchröckliche wiedererörterung der menſchlichen urtheil zu fürchten: ſie wird vorgenommen werden zu der zeit da die gerechtigkeit wird gantz rein ſeyn und nach ihrer völligen und unerbittlichen ſtrenge ausgeübet werden. Dieſer becher iſt in der hand deß HErrn/ und er ſchüttet ihn über dieſen und jenen / dem er ihn zu trincken giebt. Er ſchenckt aus demſelbigen / über die gottloſen / ſonderlich müſſen die ungerechten Richter alle trincken und die heffen ausſauffen. Da

werden ſie keine barmhertzigkeit mehr erlangen / ſo daß dieſe rach ewig ſeyn wird.

Zweyter Artickel.

Von der Regierung / die man willkührlich nennet.

Erſter Satz.

Es giebt unter den menſchen eine gattung Regierungen / ſo man willkührliche nennet: aber unter uns die wir eine vollkommene Policey in unſern Staaten lieben / findet man dergleichen nicht.

VIer kennzeichen begleiten dieſe gattung von Regierungen.

Erſtlich ſo ſeind die völcker gebohrne Sclaven / das iſt / warhafftige knechte / und ſeind unter ihnen keine freye Leute.

Zweytens / beſitzt niemand nichts eigenes / ſondern alles gut gehört dem Fürſten / ſo erkennt man auch kein recht der nachfolg nicht einmahl vom Vater zum Sohn.

Drittens hat der Fürſt das recht / nach ſeinem belieben zu ſchalten und zu walten / nicht allein über die güter / ſondern auch über das leben der unterthanen / wie man mit Sclaven umgehet.

Und endlich vierdtens / ſo iſt da kein ander Geſetz als deß Fürſten willen.

Die-

Dieſes iſt es / was man eine willkührliche gewalt heiſſet. Ich will nicht unterſuchen/ ob ſie erlaubt oder unerlaubt ſey. Es giebt völcker und groſſe Reich die darmit zu frieden ſeind / und haben wir ſie nicht über die form und einrichtung zu beunruhigen. Genug iſt es / daß wir ſagen / ſie ſey barbariſch und verhaßt. Dieſe vier kennzeichen ſeind von unſern ſitten weit entfernt / und findet alſo die willkührliche regierung bey uns keine ſtatt.

Ein anders iſt die abſolute und ohnumſchränckte / ein anders die willkührliche regierung.

Sie iſt unumſchränckt in anſehung deß zwangs / weil ſie keine andre gewalt über ſich hat / die ihren Herrn zwingen könte / der in dieſem verſtand von aller menſchlichen Autorität befreyet iſt / aber daraus folget nicht/ daß die regierung muß willkührlich und bloß nach dem blinden willen geführet ſeyn. Dann über das/ daß alles dem gericht GOttes unterworffen iſt/ welches dann auch die pur willkührliche regierungen erkennen / ſo haben wir in unſern Reichen geſetze / wieder welche was gehandelt wird / von rechtswegen null und nichtig iſt / und hat man allzeit eine ungebundene hand darwider zu kommen / entweder in andern gelegenheiten oder zu andern zeiten. Dergeſtalt / daß ein jeder ein rechtmäßiger beſitzer ſeiner güter bleibet / indem niemand glauben kan / daß man den geſetzen zuwider etwas in ſicherheit beſitzen könne. Dann der geſetze wachſamkeit und würckung wider die ungerechtigkeit und gewaltthätigkeit iſt un-

ſterblich / wie wir anderswo weiter davon gehandelt. Und dieſes iſt / was man die rechtmäßige regierung heißt / welche nach ihrer natur der willkühꝛlichen entgegen geſetzt iſt.

Wir wollen hier nur die zwey erſten kennzeichen dieſer ſo genandten willkührlichen regierung berühren. Dann was die letztern betrifft / ſo ſcheinen ſie der menſchlichkeit und der geſellſchafft ſo zu wider / daß ſie der rechtmäßigen regierung ſchnurſtracks entgegen lauffen.

Zweyter Satz.

Unter der rechtmäßigen Regierung ſeind die Perſonen frey.

WIr haben uns bloß allhier der ſtellen zu erinnern / wo wir feſt geſetzt / daß die regierung väterlich war / und daß die Könige Väter waren: daher auch der nahmen der Kinder kommt / deren unterſchied mit den Sclaven darinnen beſtehet / daß ſie frey geboren werden.

Die regierung iſt gegründet worden / alle menſchen von aller untertruckung und aller gewaltthätigkeit zu befreyen / wie wir offt erwieſen. Und eben dieſes macht den ſtand der vollkommenen freyheit / indem / wann man es recht betrachtet / nichts weniger frey iſt / als die Anarchie (oder der zuſtand eines volcks wo niemand regiert) welche unter den menſchen alle rechtmäßige anforderung auffhebt / und kein ander recht erkennet als die gewalt.

Drit-

Dritter Satz.

Das eigenthum der güter iſt rechtmäſſig und unverletzlich.

WIr haben geſehen wie Joſua nach Moſis befehl das land ausgetheilet. Joſ. XIII. XIV.

Dieſes iſt das mittel / den landbau zu befördern / und die erfahrung thut dar / daß das jenige was nicht allein gemeinſchafftlich / ſondern auch ohn rechtmäßigen und gewiſſen Eigenthumsherrn iſt / verabſäumet und verlaſſen wird. Deßwegen iſt es nicht erlaubt / dieſe heilſame ordnung zu verletzen / wie das folgende exempel auff eine entſetzliche weiß es zu erkennen giebt.

Vierdter Satz.

Die Hiſtorie deß Ahabs / Königs in Iſrael / der Königin Iſebel ſeiner Gemahlin / und deß Naboths wird vorgeſtellt.

NAboth ein Jeſreeliter hatte einen weinberg zu Jeſreel (ſo die Königliche Stadt war) bey dem Pallaſt Ahab / deß Königes zu Samaria. Und Ahab redte mit Naboth und ſprach: Gib mir deinen weinberg / ich will mir einen kohl-garten daraus machen / weil er ſo nahe an meinem hauße liegt / ich 1. Reg. XXI. 1. &c.

will dir einen beſſern weinberg dafür geben / oder ſo dirs gefällt / will ich dir ſilber dafür geben / ſo viel er gilt. Aber Naboth ſprach zu Ahab: das laß der HErr fern von mir ſeyn / daß ich dir meiner väter erbe ſoll geben (welches auch durch das göttliche Geſetz verbotten war.) Da kam Ahab heim unmuths und zornig um deß worts willen / das Naboth der Jeſreeliter zu ihm hatte geſagt.. und er legte ſich auff ſein bette / und wand ſein antlitz / und aß kein brod.

Iſebel ſein weib / kam zu ihm und redte mit ihm: Was iſts / daß dein geiſt ſo unmuths iſt / und daß du nicht brod iſſeſt? Er erzehlte ihr / was er zu Naboth geſagt / und was er ihm geantwortet. Da ſprach Iſebel ſein weib zu ihm: Was wäre für ein Königreich in Iſrael wenn du thäteſt? ſtehe auff und iß brod / und ſey guts muths / ich will dir den weinberg Naboth verſchaffen. Und ſie ſchrieb brieffe unter Ahabs nahmen / und verſiegelte ſie mit ſeinem pittſchier / und ſandte ſie zu den Eltiſten und Obriſten in ſeiner Stadt / die um Naboth wohneten. Und ſchrieb alſo in den brieffen: Laſſet eine faſten ausſchreyen / und ſetzt Naboth oben an

im

im volck / und ſtellet zween loſe buben für ihn / die da gezeugen und ſprechen / du haſt GOtt und den König geſegnet / und führet ihn hinauff und ſteiniget ihn / daß er ſterbe. Dieſer befehl ward vollzogen / und die Elteſten thaten diß der Iſebel zu wiſſen. Darauff ſprach die Königin zu Ahab: Stehe auff und nimm ein den weinberg Naboth / welchen er ſich weigerte dir um geld zu geben / denn Naboth lebet nicht mehr / ſondern iſt tod. Alſo gieng Ahab hinab / den weinberg einzunehmen.

Da kam das wort deß HERRN zu Elia dem Thißbiten (ſeinem Propheten) und ſprach: Mache dich auff und gehe hinab / Ahab dem Könige Iſrael entgegen / (der den weinberg Naboths einzunehmen gegangen /) und rede mit ihm und ſprich: So ſpricht der HERR: du haſt todgeſchlagen / darzu auch eingenommen / (was dir nicht gehörte) und ſolt mit ihm reden und ſagen: So ſpricht der HERR: An der ſtätte / da hunde das blut Naboth (der ungerechter weiß als ein übelthäter und Gottsläſterer geſteiniget worden) gelecket haben / ſollen auch hunde dein blut lecken.

Ahab vermeinte der ſchärffe dieſes gerech-

ten urtheils ſich zu entziehen / indem er dem Elias / der daſſelbe ihm vorzutragen den befehl empfangen hatte / einen beſondern ſtreit erweckte / und ihn gleichſam von der hauptſach abziehen wolte / ſagend : haſt du mich je deinen feind gefunden. Ja / ſprach Elias (im nahmen deß HErrn) ich habe dich gefunden / darum daß du verkaufft biſt (als ein Sclav der ungerechtigkeit) nur übels zu thun für dem HErrn. Und ſihe / ſagt der HERR / ich will unglück über dich bringen / (das übel einer gerechten ſtraff vor das übel das du ungerecht begangen haſt) und deinen nachkommen wegnehmen / und will von Ahab ausrotten / auch den / der an die wand piſſet / und der verſchloſſen und übrig gelaſſen iſt in Iſrael. Und will dein hauß machen / wie das hauß Jerobeam = = und wie das hauß Baeſa / (die ich gäntzlich vertilget) um deß reitzens willen / damit du mich erzürnet / und Iſrael ſündigen gemacht haſt. (Durch dein ärgerliches exempel und ungerechte befehle) Und über Iſebel redte der HErr auch und ſprach / die hunde ſollen Iſebel freſſen an der mauren Jeſreel. Wer von Ahab ſtirbt in der Stadt / den ſollen die hunde freſſen / und wer auff dem

felde

felde ſtirbt / den ſollen die vögel unter dem himmel freſſen.

Die Heil. Schrifft ſetzt hinzu: daß niemand war / der ſo gar verkaufft wäre übel zu thun für dem HERRN / als Ahab / denn ſein weib Jſebel (der er gleich bey dem erſten laſter geglaubt hat) überredete ihn alſo. Sie erwarbe alle gewalt über ſeinen geiſt / zu ſeinem unglück / und wie er der abſcheulichſte und gottloſeſte unter allen Königen war / ſo iſt er auch der unglückſeeligſte geweſen. Er machte ſich zum groſſen greuel / daß er den Götzen nachwandelte / aller dinge / wie die Amoriter gethan hatten / die der HErr für den kindern Jſrael vertrieben hatte.

Zu folg dieſes urtheils kamen Ahab und Jſebel um / ſo wie es GOtt verkündiget hatte / die Göttliche rach verfolgte auch mit einer unbarmhertzigen ſchärffe die übrigen ihres bluts / und ihre nachkommen / männlichen und weiblichen geſchlechts wurden vertilget / ohn daß ein einziger überblieb. 2. Reg. IX. X. XI.

Die Miſſethat ſo GOtt ſo hart in dem Ahab und der Jſebel beſtraffte / war ihr verderbter willen / daß ſie alles nach ihrem leichtfertigen gefallen / ohne auff das Geſetz GOttes zu ſehen / welches doch deß Reichs Geſetz war / über die güter / die ehre und das leben eines unterthanen ſchafften und walteten: wie auch daß ſie ſich zum meiſter über die gemeine

gerichte machten / und die königliche gewalt darinnen gründeten.

Sie wolten dieſen unterthanen zwingen/ ſein erbgut zu verkauffen. Dieſes hatten niemals die frommen Könige David und Salomon / in der zeit / da ſie ſo prächtige Palläſte / von denen die Schrifft meldet / auffbauten / gethan. Das geſetz befahl / ein jeder ſolte ſeiner Väter erbgut zu erhaltung der güter der ſtämme / vor ſich bewahren. Deßhalben zehlt GOtt unter die mißhandlungen deß Ahabs / nicht nur / weil er todgeſchlagen/ ſondern auch das eingenommen / was ihm nicht gehören könte. Inzwiſchen iſt doch deutlich angemercket / daß Ahab ihm einen gerechten werth vor dieſes ſtück landes / welches er gern von ihm gehabt hätte / und einen vortheilhafften tauſch anbote. Darauß erhellet / wie heilig und unverletzlich das recht deß rechtmäßigen eigenthums gehalten / und wie deſſen anfallung und beleidigung verdammt worden.

Unterdeſſen war Ahab wie raſend / wegen deß Naboths abſchlägiger antwort. Er iſſt und trinckt nimmermehr / er achtet ein ſo groſſes Reich und ſo vortreffliche viel güter vor nichts / wann er nicht einen weinberg darzu zieht / ſeinen garten zu vergröſſern. So gar arm ſcheint ſich die Königliche würd / und ſo wenig iſt ſie fähig einen aus der ordnung getrettenen / und von den begierden angeflam̃ten geiſt zu vergnügen.

Sein weib Iſebel kommt darzu / und an

ſtatt

ſtatt ſein erkranckt gemüth zu heilen / beredt ſie ihn im gegentheil auff eine ſpöttiſche manier / daß er alles ſein anſehen verlohren / wann er nicht alles nach ſeinem kopff thät. Kurtz ohne nach der förmlichen ordnung der gerichte zu handeln / befiehlt ſie nach dem fauſt-recht zu gehen / wie meldung geſchehen.

Sie brauchet darzu die Religion zu ihren ungerechten anſchlägen. Sie will / daß man ſich der allgemeinen faſten bediene / um einen ehrlichen mann der rach deß Königs / und dieſer eingebildeten anſehungs-vorſtellung / welches darinnen beſtehen ſoll / daß man alles nach ſeinem gefallen thue / auffzuopffern.

Das anſehen / worinnen Naboth ſtund / hält ihn nicht auff. Er war ein mann von ſonderbahrer reputation / weil man ihn unter die erſten und vornehmſten deß volcks ſetzet. Iſebel thut / als wann ſie ihm ſeinen rang und würde erhielt / um ihn deſto gewiſſer zu ſtürtzen / und indem ſie die beſchimpffung mit der ungerechtigkeit und gewaltthätigkeit verknüpffet / ſo hält ſie ſich dardurch vor eine Königin / und glaubt damit ihrem Gemahl das königliche anſehen das er verlohren / wieder zu geben.

Zu gleicher zeit offenbahrt ſich die Göttliche gerechtigkeit. Ahab wird auff zwey arten geſtrafft. GOtt übergiebt ihn dem laſter / um ihn deſto gerechter der ſtraffe zu übergeben. Iſebel hatte ſchon mehr als zuviel gewalt über dieſen Printzen; Dann Elias hatte nicht ſo 1. Reg.
bald die falſche Baalspfaffen ausgerottet / ſo XIX. 1.
gab

gab der König der Iſebel bericht davon / um dieſen groſſen Propheten der rach eines ſo herrſchſüchtigen als gottloſen weibes auffzuopffern. Aber nachdem ſie ihn zum meiſter gemacht von allem / was er verlangte / auff eine ſo entſetzliche weiß / ſo hat ſie mehr als jemals alle macht über das gemüth dieſes unglückſeeligen Fürſtens erlanget / der ſich allen begierden ſeiner frauen überlaſſen / wie einer der der ungerechtigkeit verkaufft worden.

Wie er nun ohne zügel von einem laſter in das ander verfiel / ſo iſt er auch von einer ſtraff in die andere geſtürtzt worden / er und ſeine familie / von welcher alles der gerechten / ewigen und unerbittlichen rach auffgeopffert worden. Dergeſtalt ſeind die jenigen geſtrafft worden / welche die willkührliche gewalt in dem Reich Iſrael einführen wolten.

Inzwiſchen mitten unter dieſen züchtigungen / wo die hand GOttes ſich ſo greifflich gegen einer königlichen familie geoffenbahret / ſo erhält doch GOtt ſo allezeit gerecht iſt / und ein rächer der würde der Könige / deren urſprung er iſt / bey dieſer gelegenheit dieſelbe in ihrer vollkommenheit; Weil die ungerechtigkeit deß Ahabs nicht darinnen beſtehet / daß er den mit der todsſtraff belegt / der wider den König redet / ſondern weil er dieſes laſter einem auffgebürdet / der unſchuldig war; ſo daß es gewiß iſt / daß man wegen dieſer urſachen einem das leben nehmen kan / und daß dieſes verbrechen / wider den König übel zu reden / allerdings demjenigen gleich gehalten wird / wann man GOtt läſtert.

Drit-

Dritter Artickel.

Von der macht Geſetze zu geben und den Gerichten.

Erſter Satz.

Man beſchreibt das eine und das andere.

DAs Geſetz giebt die Regel / und die Gerichte vollziehen es / und bringen es zu den geſchäfften und ſich ereignenden zufällen inſonderheit / wie wir ſchon gehöret.

Seyd ihr denn ſtumm / daß ihr nicht reden wollt was recht iſt / und richten was gleich iſt / ihr menſchen-kinder? Pſalm. LVIII. 1.
Wann ihr die gerechtigkeit / ſo das geſetz vorgeſchrieben / liebet / ſo dencket auch an deren vollziehung / und daß ſie eine Richtſchnur eurer Gerichte ſey.

Zweyter Satz.

Die erſte würckung der Gerechtigkeit und der Geſetze iſt / nicht allein dem gantzen Staats-Cörper / ſondern auch einem jeden theil inſonderheit davon die rechten zu erhalten / die ihm die Fürſtliche Vorfahren vergünſtiget.

Alſo

Num. XXXII.33 Jos. XIII.8 ALſo ward dem Stammen Juda der vorzug / deſſen er allezeit genoſſen / erhalten / daß er vornen an vor den andern Stämmen gieng.

Alſo genoß der Stammen Levi die rechten / die ihm auff ewig durch das Geſetz beygelegt worden / nach allen vortheilhafften auslegungen.

Alſo behielten die Stammen Gad und Ruben alles / was ihnen Moſes verſprochen / weil ſie zu erſt über den Jordan gegangen.

Alſo handhabte man immerdar den Gibeoniten die vollziehung deß bunds / den Joſua mit ihnen getroffen / auch blieben ſie in einer unveränderten treu.

Die auffrichtigkeit der Printzen zieht die der unterthanen nach ſich / welche in dem gehorſam alsdann / nicht allein vor furcht / ſondern auch gantz unverletzlich vor liebe bleiben.

Dritter Satz.

Die löbliche gewohnheiten ſeind an Geſetze ſtatt.

EHe David auff den Thron geſtiegen / entſtund ein zanck zwiſchen den Soldaten / die im treffen geweſen / und den jenigen / welche nach ſeinem befehl bey der bagage / dieſelbe zu hüten / verblieben. Dieſer kluge Fürſt urtheilte vor dieſe letztere / und fällete den ſpruch

1. Sam. XXX. 24. alſo: **Wie das theil der jenigen / die in ſtreit hinab gezogen / ſo ſoll auch ſeyn das theil der jenigen / die bey dem geräthe**

räthe geblieben ſind / und ſoll gleich getheilet werden. Das iſt ſint der zeit und forthin in Iſrael eine ſitte und recht geworden / biß auff dieſen tag.

Die erhaltung dieſer alten rechten und dieſer löblichen gewohnheiten / verſchafft den groſſen Königreichen eine Idea nicht allein der treu und der weißheit / ſondern auch der unſterblichkeit / welche macht daß man darvor hält / der Staat werde / wie dieſes alles / durch die rathſchläge einer unſterblichen daurhafftigkeit geregieret.

Vierdter Satz.

Der Fürſt iſt ſchuldig die Gerechtigkeit zu ertheilen / und er ſelbſt iſt der erſte Richter.

Setze nu einen König über uns / der 1. Sam.
uns richte / wie alle Heyden haben. VIII. 5.
Dieſes iſt das abſehen der völcker / wie ſie an den Samuel Könige verlangen. Und alſo iſt der nahmen deß Königs ein nahmen deß Richters.

Wie Abſalom nach der königlichen regierung ſchnappte / So machte er ſich deß 2. Sam.
morgens früh auff / und tritt an den XV. 2.
weg bey dem thor. Und wenn jemand einen handel hatte / daß er zum Könige für gericht kommen ſolt / so ſprach er zu ihm: Sihe deine ſach iſt recht

und

und ſchlecht / aber du haſt keinen verhörer vom Könige. Er ſetzte hinzu: O wer ſetzt mich zum Richter im Lande/ daß jedermann zu mir käme/ der eine ſache und gericht hat/ daß ich ihm zum rechten hülffe? Er hatte nicht das hertz/ zu ſagen/ wer machte mich zum Könige. Die Rebellion wär viel zu ſehr offenbahr worden: aber es war deß Königs nahmen den er unter dem nahmen deß Richters ſuchte.

Er verſchrie die regierung deß Königs ſeines Vaters / indem er ſagte / daß er die gerechtigkeit nicht handhabte: dieſes war eine verleumdung/ indem David/ fern/ daß er die gerechtigkeit verabſäumte / dieſelbe mit einer
2. Sam. VIII. 15. recht verwunderbahren ſorge ausübete: Er ward König über gantz Iſrael / und er ſchaffte recht un̄ gerechtigkeit allem volck.

ib. XII. 1. Nathan kam zu David ihm deß armen klag vorzuſtellen / dem ein ungerechter reicher ſein ſchaaff / ſo er liebte / hinweg genommen/ und David hörte die klag gantz ergrimmt an.

Es war ein gleichnuß / aber weil man das gleichnuß nimmt von dem was am meiſten vorgehet / ſo weiſet dieſes die gewohnheit/ die klage der unterthanen vor die Könige zu bringen/ und David urtheilte vor die gerechtigkeit
ib. v. 6. ſagend: Er ſoll das ſchaaff vierfältig bezahlen.

ib. XIV. 5. Ich bin eine wittwe und hatte zween Söhne / ſagte zu eben dieſem David / das weib von Thekoa / die zanckten miteinan-

der

der auff dem felde / und da kein retter
war / ſchlug einer den andern und tö-
dete ihn / und ſihe / nu ſtehet auff die
gantze freundſchafft wider deine magd/
und wollen den andern bruder erwür-
gen / und auch den erben vertilgen/ und
wollen meinen funcken auslöſchen der
noch übrig iſt / daß meinem mann kein
nahme und nichts übrigs bleibe auff
erden. Und der König ſprach zum wei-
be: Gehe heim / ich will für dich ge-
bieten.

Sie fügte hinzu: Die miſſethat ſey 2. Sam.
auff mir und auff meines Vaters hau- XIV. 9.
ſe / der König aber und ſein ſtuhl ſey
unſchuldig. Man hielte den König nicht
vor unſchuldig / noch ſeinen Thron ohne fle-
cken / wann er hier die gerechtigkeits-erthei-
lung abſchlüge. So antwortet auch der Kö-
nig: Wer wider dich redet / den brin- v. 10.
ge zu mir / ſo ſoll er nicht mehr dich an-
taſten.

Dieſe Gerichts-verfolgung ſchiene gerecht
nach der ſtrenge deß Geſetzes / welches den
mörder zum tod verdammte / und war nichts
übrig als die zuflucht zu der gütigkeit und
gnade deß Fürſten in einer ſachen die vor die
betrübte mutter ſo günſtig war / zu nehmen.
Das weib hielt bey David inſtändigſt an/
und ſprach: Der König gedencke an den v. 11.

HErrn ſeinen GOtt / daß der blut-rächer nicht zu viel werden. Sie ſcheuet ſich nicht David vor den Richter der Könige zu beruffen. Und dieſer gerechte Fürſt billigte ihre klag und ſprach: So wahr der HErr lebet / es ſoll kein haar von deinem Sohn auff die erden fallen.

Man weiß deß Salomons urtheil / welches ihm von dem gantzen volck dieſe ehrerbietige furcht zugezogen / welche macht / daß man den Königen gehorchet / und welche ihr Reich befeſtiget.

Fünffter Satz.

Die wege der Gerechtigkeit ſeind leicht zu erkennen.

DEr weg der Gerechtigkeit iſt keiner von denen ſo verdreheten wegen / welche den Labyrinthen gleich einen förchten machen sich darauff zu verlieren. Der gerechten weg iſt ſchlecht / den ſteig der gerechten macheſt du richtig. Man gehet ſicher darauff.

Jeſa. XXVI. 7.

Selbſt ein Heyd ſagte: Man muß das nicht thun / was zweiffelhafft und zweydeutig iſt.

Cicer. de offic. L. I.

Die billigkeit / fährt dieſer Autor fort / bricht durch ſich ſelbſt herauß / und der zweiffel ſcheint einig heimliches vorhaben der ungerechtigkeit in ſich verſteckt zu halten.

Wilt

Wilt du den weg der gerechtigkeit wiſſen? Trete auff das entdeckte und offenbahre land/ gehe wohin dich dein geſicht leitet: Deine augen/ ſagt der Weiße/ ſollen deinen tritten vorgehen/ die gerechtigkeit verbirgt ſich nicht.

Es iſt wahr/ daß ſie in vielen ſtücken aus der bürgerlichen Geſetzen herrühret; aber die rede deß Geſetzes iſt ſchlecht hinweg/ ohne daß ſie prächtig oder gar zu ſubtil erſcheinen will/ ſie will nichts anders ſeyn/ als ſauber und deutlich.

Nichts deſtoweniger weil es ohnmöglich iſt/ daß ſich nicht ſchwürigkeiten und verwirrte fragen dabey befinden/ ſo kehrt der Fürſt/ um nicht gefangen zu werden/ und einer gröſſern erklärung der warheit einen platz zu geben/ das mittel vor/ von dem wir itzt reden wollen.

Sechſter Satz.

Der Fürſt ordnet Richterſtühl an: Er ernennet nach einer reiffen überlegung fähige leut dazu/ und unterrichtet ſie/ was ſie zu thun haben.

SO hatte es Moſes ſelbſt practiciret/ aus forcht ſich durch unnütze arbeiten zu verzehren. Deßwegen giebt er dem volck rechenſchafft in folgenden worten: Wie kan ich allein ſolche mühe und laſt und hadder von euch ertragen? ſchaffet her weiſe/verſtän-

Exod. XVIII. 13. Deut. I. 12.

dige und erfahrne leute unter euren Stämmen · · Da nahm ich die Häupter eurer Stämme / weiſe und erfahrne männer/ und ſetzte ſie über euch zu Häupter / und gebot euren Richtern zur ſelbigen zeit und ſprach: Verhöret eure brüder / und richtet recht zwiſchen jedermann / und ſeinem bruder und dem fremdlinge. Keine Perſon ſolt ihr im gericht anſehen/ ſondern ſolt den kleinen hören wie den groſſen / und für niemands Perſon euch ſcheuen denn das gericht-ampt iſt GOttes. Wird aber eine ſach euch zu hart ſeyn / die laſſet an mich gelangen / daß ich ſie höre.

Man ſiehet in dieſen deß Moſis worten drey dinge. Erſtlich / die ſetzung der Richter unter den Fürſten: Zweytens / ihre wahl und die tugenden / mit welchen ſie gezieret ſollen ſeyn: Drittens / die vorbehaltung der ſchwären ſachen für den Fürſten ſelbſt.

Deut. XVI. 18. Dieſe Richter waren in allen Städten und einem jeden Stammen geſetzt. Und Moſes hatte es alſo befohlen.

2. Par. XIX. 5. Nach dieſem exempel haben wir die Richterſtühle beſehen / welche der Joſaphat angeordnet / ein eiffriger Printz vor die gerechtigkeit / wenn je einiger unter den Königen Juda und auff dem Thron Davids geweſen.

Dieſe Richterſtühl waren zweyer gattungen.

Einige

Einige waren in allen abſonderlichen Städten / und der vornehmſte war in der haupt-Stadt deß Reichs / und unter den augen deß Königs: nach dem exempel / und vielleicht den groſſen Rath der ſiebenzig / die Moſes geſetzt hatte / zu verewigen.

Wir haben gleichfalls angemercket / was er nach dem exempel Moſis vor eine ſorg bezeugte / ſie ſelbſt in Perſon zu unterweiſen. Welches zwey gute würckungen zu wegen brachte: Die erſte / deß Fürſten fähigkeit allenthalben bekandt zu machen / dadurch jedermann im zaum deß gehorſams gehalten ward / und die andere / die regeln der Gerechtigkeit viel tieffer in die hertzen zu ſchneiden. Nach dieſer zeit ſieht man / daß dieſe zwey gattungen von Richterſtühlen unter den Juden im gebrauch ſeind. 2. Par. XIX. 9.

In den ſolennen handlungen / wo man etwan etwas ſonderbahres vor deß Staats wohlfart abhandelte und vornahm / ſo verſammleten die frommen Könige / wie Joſias / die Elteſten in Juda und Jeruſalem zuſammen. Aus ihrer mitrathung und beypflichtung verſtund er / was er zum gemeinen heil / ſo wohl deß Staats ins gemein als der Städt inſonderheit thun muſte. 2. Reg. XXIII. 1.

Vierdter Artickel.

Von den Tugenden die die Gerechtigkeit begleiten ſollen.

Erſter Satz.

Es ſeynd drey haupt-tugenden / welche der fromme und gelehrte Gerſon in einer vor dem König gehaltenen rede angemercket: Die beſtändigkeit / die klugheit und die gnade.

Gerſon de Juſt. T. IV.

DJe Gerechtigkeit ſoll an die Regeln wie angeheftet / feſt und beſtändig ſeyn: ſonſt iſt ſie in ihrem weſen ungleich / und mehr wunderlich als reguliert / wann ſie ſich von der neigung fortſchleppen läßt / die ſie beherrſchet.

Sie ſoll in dem was man ihr vorbringt / das wahre und falſche zu unterſcheiden wiſſen / ſonſten iſt ſie blind in ihrer Application oder anbringung. Dieſe unterſcheidung iſt ein vortheil / den ſie von der klugheit hat.

Endlich ſoll ſie ſich bißweilen auch etwas abbrechen / ſonſten iſt ſie zu weit ausfahrend und unerträglich in ihrer ſtrenge: Dieſe linderung der ſtrenge der Gerechtigkeit iſt die würckung der gnade.

Die beſtändigkeit befeſtiget ſie in ihren Regeln: Die klugheit erleuchtet ſie in den vorfallenden begebenheiten: Die gnade macht ſie die ſchwachheit ertragen und entſchuldigen. Die beſtändigkeit hält ſie feſt: Die klugheit bringt ſie an / und die gnade mäſſigt ſie.

Zwey-

Zweyter Satz.

Die Beſtändigkeit und die Entſchloſſenheit ſeind der Gerechtigkeit nothwendig/ wider die Unbilligkeit ſo in der Welt herrſcht.

DAs menſchliche Geſchlecht von ſeinem urſprung an iſt vor den augen GOttes ſo laſterhafftig worden / daß er ſich entſchloſſen / daſſelbe durch die Sündflut zu zernichten. Der HERR ſahe / daß der menſchen boßheit groß war auff erden / und alles dichten und trachten ihres hertzen nur böſe war immerdar. Sehet ſchon von dem anfang der Welt dieſe unglückliche ſtandhafftigkeit in dem böſen. Dieſe natürlicher weiß unüberwindliche neigung deß menſchlichen hertzens gegen dem böſen macht auch ſagen / daß die ſünde vor der thür ruhet / das iſt / ſie höret nicht auff uns zu nöthigen / ihr auffzumachen.

Gen. VI. 5.

Gen. IV. 7.

Alle Waſſer der Sündflut haben dieſen ſo feſt im menſchlichen hertzen klebenden flecken nicht verwiſchen oder auslöſchen können. Gehet / ſagte Jeremias / durch die gaſſen zu Jeruſalem / und ſchauet / und erfahret / und ſucht auff ihren Straſſen / ob ihr jemand findet / der recht thue / und nach dem Glauben frage / ſo will ich ihr gnädig ſeyn. Durch eine falſche beſtändigkeit haben ſie ſich in den laſteren

Ierem. V. 1.

ib. v. 3. befeſtiget. Sie haben ein härter angeſicht denn ein felß / und wollen ſich nicht bekehren.

Mich. VII. 2. Weh mir / ſagte Micha / die frommen leute ſind weg in dieſem lande / und die gerechten ſind nicht mehr unter den leuten. Sie lauren alle auffs blut / ein jeglicher jagt den anderen / daß er ihn
v. 5. verderbe. Niemand glaube ſeinem nechſten / niemand verlaſſe ſich auff Fürſten / bewahre die thür deines mundes für der / die in deinen armen ſchläfft. Denn der ſohn verachtet den vater / die tochter ſetzt ſich wider die mutter / die ſchnur iſt wider die ſchwieger / und deß menſchen feinde ſind ſein eigen haußgeſind. Alle Familien ſeind uneinig und die bluts-verwandſchafft gilt nichts mehr.

Wann du in ſolcher unordnung der menſchlichen ſachen eine zuflucht in der allgemeinen Gerechtigkeit meinſt zu finden / ſo betriegſt du dich. Sie hat weder richtſchnur noch feſtig-
v. 3. keit mehr. Was der Fürſt will / das ſpricht der Richter / daß er ihm wieder einen dienſt thun ſoll. Das übel nennt man ein wohl / und es iſt kein Geſetz mehr unter den menſchen.

Zephan. III. 3. Ihre Fürſten (welche die ſchwachen ſtützen und erhalten ſolten /) ſind unter ihnen brüllende löwen / und ihre Richter wölff

am

am abend / die nichts laſſen biß auff den morgen übrig bleiben. Sie vergnügen gleich auff der ſtätte ihre unerſättliche begierden.

So ſeind die menſchen / natürlicher weiß / einer ein wolff gegen dem anderen. David war der erſte / ſo darüber geklaget. Es iſt kein gerechter / ſprach er / es iſt kein gerechter mehr auff der Erden. Es iſt kein verſtändiger / der nach GOtt frage. Sie ſind alle abgewichen / und alleſamt untüchtig worden / da iſt nicht der guts thue / auch nicht einer. Pſalm. XIV. 2. Rom. III. 10.

Wider dieſen gewaltſamen außfluß der unbilligkeit / iſt nur ein einiger damm / nemlich die ſtandhafftigkeit der gerechtigkeit.

Dritter Satz.

Wann die Gerechtigkeit nicht feſt und ſtandhafft iſt / ſo wird ſie durch dieſe Sündflut der ungerechtigkeit fortgeriſſen.

WAnn nach dem Syrach die ſchuldigkeit eines Richters iſt / die practiquen deß unrechts durchzubrechen / und ſeine anſchläge zuſammen zuſchmeiſſen (wie einen über einen hauffen ſtehenden ſchwarm ſoldaten.) So iſt es nöthig / dieſer ſchuldigkeit gnug zu thun / daß die Gerechtigkeit nicht allein ſtarck / ſondern auch unüberwindlich und unerſchrocken ſeye. Sonſten Sir. VII.

Jeſ. LIX. 14. wird begegnen was Jeſaias ſagte: **Das Recht iſt zuruck gewichen und gerechtigkeit** (welche hinein gehen wolte / durch einen ſo groſſen zuſammenlauff unterſchiedener Intereſſe zuruck geſtoſſen/) **ferne getreten.** Und kan die billigkeit ſo groſſe verhinderungen nicht mehr zwingen.

Wann die Ehrerbietigkeit / die man vor den nahmen der Gerechtigkeit erhält/geſchwächt iſt / ſo erhält man ſie nur ums halb / und nur den äuſſerlichen wohlſtand auffrecht zu

Habac. I. 3. halten. Alſo / ſagte der Prophet: **gehet gewalt über recht.** Darum gehets gar anders dann recht/die wiederſacherin der wahrheit iſt mächtiger worden. Das Geſetz iſt zuriſſen / (das eine theil hat man genommen und das andere verachtet/) und das Gericht kommt nie zu ſeiner vollkommenheit. Die Gerechtigkeit ſo man nur um das halbe ertheilet / iſt nichts als eine geſchminckte ungerechtigkeit und dahero deſto gefährlicher.

Sap. I. 5. **Die gerechtigkeit** ſagte der weiße / **iſt unſterblich und ewig.** Die Gleichheit iſt die ſeele dieſer tugend. Vergebens rühmt ſich dieſe Obrigkeit / daß ſie nach der Gerechtigkeit bißweilen verfähret / wann ſie nicht in allem und allenthalben alſo verfährt/ ſo macht die ungleichheit ihres verfahrens / daß die Gerechtigkeit auch diß nicht vor das ihrige hält / was ſie doch nach den Regeln thut/ weil die regel auffhöret eine regel zu ſeyn /

wann

wann ſie nicht ewig iſt/ und nicht in einem gleichen ſchritt fort gehet.

Mitten in ſo vielen Wiederwärtigkeiten die Gerechtigkeit ertheilen iſt eine gattung eines treffens: Wo man nicht für die lucken ſteht/und ſich nicht zur hürte/ (das iſt/ wie ein feſter damm/) um das hauß Iſrael macht/ und nicht im ſtreit am tage deß HERRN ſtehet/ ſo wird man überwunden. Ezeck. XIII. 5.

Man muß durch einen feſten Entſchluß/ und durch eine dapffere angewöhnung ſeyn/ wie eine feſte Stadt/ (die von allen ſeiten beſchützet wird/) wie eine eiſerne ſäule/ wie eine ehrene mauer/ ſonſten iſt man bald bezwungen. Jer. I. 18.

So ſoll dann der Fürſt durch ſeine ſtandhafftigkeit und entſchloſſenheit/ die übung der gerechtigkeit leicht und fertig machen/ dann ſchwäre ſachen dauren nicht lang.

Vierdter Satz.

Von der Klugheit/ ſo die andere geſellſchafftliche Tugend der Gerechtigkeit iſt. Die Klugheit kan zwar/ was die wahrheit der vorfallenden ſachen betrifft/durch etwas auswärtiges erreget werden/ aber ſie will durch ſich ſelbſt die unterſuchung thun.

Es

Gen. XVIII. 20. Es iſt ein geſchrey zu Sodom und Gomorrha / das iſt groß / und ihre ſünd faſt ſchwer / darum will ich hinab fahren / ſpricht der HErr / und ſehen / ob ſie alles gethan haben nach dem geſchrey / das vor mich kommen iſt / oder obs nicht alſo ſey / daß ichs wiſſe.

Der jenige ſo alles weiß / und nicht kan betrogen werden / erniedriget ſich / ſagen die H. Väter / den unterricht ſelbſt zu nehmen / damit die Fürſten / die doch ſo vieler unwiſſenheit und ſo manchen überfallungen unterworffen ſeind / daraus lernen mögen / was ſie zu thun haben.

Er gibt ihnen drey lehren. Erſtlich / wann er ſagt: ich wills wiſſen / was es ſey. Er weißt ihnen damit / was ſie vor eine begierde haben ſollen / die wahrheit der vorfallenden ſachen / über die ſie urtheilen ſollen / zu unterſuchen und zu erkennen.

Zweytens / da er zu erkennen gibt / daß das geſchrey böß zu ihm gekommen / ſo will er ihnen diß beybringen / daß ihre Ohren allezeit ſollen offen / auffmerckſam und willig ſeyn zu hören / das was vorgehet.

Letztlich / da er hinzu ſetzt: Ich will hinab fahren / und ſehen / zeigt er / daß nach dem man angehöret / man zu einer genauen unterſuchung kommen / und ſein urtheil nicht anderſt als auff eine gewiſſe Erkandtnus ausſtellen ſoll.

Die

Die hinderbringungen und das gemeine Geſchrey ſollen den Fürſten auffwecken/ aber er ſoll nichts folgen als der ſattſam erkañten Wahrheit.

Darzu iſt es nicht genug das anzunehmen/ was ſich ſelbſten anbietet: man muß von ſich ſelber die wahrheit ſuchen/ und ihr entgegen gehen/ wann wir ſie entdecken wollen. Wir haben diß ſchon angemercket.

Die menſchen und voraus die hohen ſeind nicht ſo glücklich / daß die wahrheit von ihr ſelbſt zu ihnen komme / noch von einem ort/ noch daß ſie durch die hindernüſſe die ſie umgeben / dringen könne. Es iſt vielen leuten gar ſehr daran gelegen / daß die Fürſten die Wahrheit nicht gantz wiſſen mögen/ und dieſe offt/die ſie umgeben/verſchonen einer den andern / ſo zu ſagen / auff einen gegen-dienſt. Offtmahls ſcheut man ſich ſelbſt ihnen verdrießliche und ungeſtümme Wahrheiten / die ſie nicht wiſſen wollen/ zu entdecken. Die jenige/ ſo allezeit mit ihnen ſeind/ halten ſich vor verbunden/ ſanfft mit ihnen umzugehen/ und ihrer zu ſchonen / entweder aus klugheit oder aus politick. Deßwegen müſſen ſie ſich vor dieſem erhabenen Pracht-Stuhl ihrer gröſſe / zu welchem nichts als mit zittern nahet / herab begeben / und ſich in gewiſſer maß unter das volck mengen / damit ſie die ſachen beſſer erkennen/ und die hin und wider zerſtreute kennmahl und (ſo zu ſagen) ſtücker der wahrheit auffheben mögen.

Der H. Ambroſius hat alles dieſes in wenig

rechtigkeit / wider den erforderte / der ſeinen bruder deß lebens beraubet hatte. David hatte wohl begriffen / daß die Gerechtigkeit mit einiger linderung müſte geübet werden / daß ſie unbillig und unerleidlich werde / wann ſie unbarmhertzig ſich aller ihrer rechte bedient / und daß die Gütigkeit welche ihre äuſſerſte ſchärffe im zaum führt / von ihren vornehmſten theilen eins ſey.

Sechſter Satz.

Die Gnade iſt die Herrlichkeit eines Reichs.

Deut. XXXIII. 5. Moſes / den die Schrifft einen König neñt / und einen ſo abſoluten und ſtrengen König / wanns nöthig war / iſt berühmt als wie Num. XII. 9. der gütigſte unter den menſchen. Nach ſeiner natur hat er vergeben: wann er ſtraffte / ſo war er es nicht / ſondern das Geſetz / welches ſeiner ſchärffe wegen deß gemeinen wohlſtands nachfolgete.

Pſalm. CXXXII. 1. **Gedencke HERR an David und an alle ſein leiden** / ſung Salomo ſein ſohn in der einweihung deß Tempels / und es ſchiene / die gnade Davids hätte alle ſeine andere Tugenden vergeſſen machen.

Glückſeelig iſt der Printz / der mit Hiob ſagen kan: Hiob. XXXI. 18. **Ich habe mich von jugend auff gehalten wie ein vater / und von meiner mutter leibe an hab ich gern getröſtet.**

Das

Das war ein ſchön kennzeichen und zeugnuß/ welches die feinde ſelbſt den Königen in Iſrael gegeben: Die Könige deß hauſſes Iſrael ſind barmhertzige Könige. 1. Reg. XX, 31.

Siebender Satz.

Es iſt für ein groſſes Glück zu achten/ einen menſchen zu erretten.

ERrette die ſo man töden will/ und entzeuch dich nicht von denen die man würgen will. Prov. XXIV. 11.

Das iſt das ſchönſte opffer/ ſo man dem vater der lebendigen darreichen kan/ wann man ihm eines von ſeinen kindern errettet; es müßte dann von den jenigen ſeyn/ deren mit grauſamkeit und ärgerlichen exempeln angefülltes leben den andern gleichſam den tod verurſacht.

Achter Satz.

Das iſt eine anlaß der Gnade/ ſich zu erinnern/ daß man ſterblich ſey.

WIr ſterben all deß todes/ ſagte die weiſe frau von Thekoa zu David/ und wie das waſſer in die erde verſchleufft/ das man nicht auffhält/ und GOTT will nicht das leben wegnehmen/ ſondern bedenckt ſich/ daß nicht das verſtoſ- 2. Sam. XIV. 14.

ſene auch von ihm verſtoſſen werde. Wie kommts dann / daß der König ſeinen verſtoſſenen nicht wiederhohlen läßt.

Das leben an ſich ſelbſt iſt ſo unglückſeelig und zerfließt ſo geſchwind / daß man nicht urſach hat / wann es ſeyn kan / dieſe ſo kurtze tag in dem kummer durchzubringen. Die ſterblichkeit macht uns ſchwach / und in ſolcher gebrechlichkeit begehet man leichtlich fehler / alſo muß man zur begnadigung geneigt ſeyn / und die ſchwachheit deß menſchlichen geſchlechts entſchuldigen.

Neundter Satz.

Der tag an welchem wir einen ſieg über unſre feinde erhalten und ſie bemeiſtert / ſoll ein vor die gnade vorbehaltener tag ſeyn.

SAul ſchlug die Ammoniten. Und ſeine getreue unterthanen welche ſahen / daß ſein thron durch dieſen ſieg feſt geſtellt worden / waren über die aus dem volck erbittert / welche kurtz zuvor den neuen König verachteten / alſo
1. Sam. XI. 12. ſagten ſie zu Samuel: Wer ſind die / die da ſagten: Solt Saul über uns herrſchen? Gebt ſie her die männer / daß wir ſie töden. Saul aber ſprach: Es ſoll auff dieſen tag niemand ſterben / denn der HERR hat heute heil gegeben

ben in Jſrael. Und wir ſollen ſeiner barmhertzigkeit nachahmen.

Noch eine urſach zu vergeben iſt / wann GOTT unſere feind durch eine ſonderbahre gnade und vorſehung in unſere hände lüffert.

HErr ſchlage das volck mit blindheit/ ſagte Eliſa von den Syriern / die mit dem Volck Jſrael krieg führten. Und GOTT ſchlug ſie mit blindheit. Und in dieſem zuſtand führte ſie der Prophet mitten in Samaria. Da ſprach der König Jſrael zu Eliſa: Mein Vater ſoll ich ſie ſchlagen? Er ſprach: Du ſolt ſie nicht ſchlagen/ welche du mit deinem ſchwerd und bogen fäheſt/ die ſchlage. Setze ihnen brod und waſſer für / daß ſie eſſen und trincken / und laß ſie zu ihrem Herrn ziehen. 2. Reg. VI, 8.

Ein Fürſt weißt ſich ſeinen feinden niemals gröſſer / als wann er heldenmütig und gnädig mit ihnen umgehet.

Zehender Satz.

In den begnadigungen iſt es zuweilen gut/ daß man doch mit einiger beſtraffung die übelthäter anſehe / von wegen der erhaltung der Geſetze / und darweiſung eines exempels.

2. Sam. XIV. DJe urſachen die du mir vorgebracht / haben mich beſänfftiget gegen Abſalom / ohngeachtet deß ſchröcklichen verbrechens ſo er an ſeinem bruder Ammon begangen / ſagte David zu Joab / laß ihn wieder in ſein hauß gehen und mein angeſicht nicht ſehen. Alſo ward er wieder nach Jeruſalem beruffen / und blieb zwey jahr daſelbſt / ohn ſich zu erkühnen vor den König zu kommen.

Moſes hatte ein gleiches exempel dar geſtellet / da ſeine ſchweſter Mirjam weil ſie ungehorſam geweſen / auſſätzig worden / und vermittelſt deß Aarons um vergebung bate : Num. XII, 13. Moſe aber ſchrie zu dem HErrn und ſprach : Ach GOTT / heile ſie. Der HERR ſprach zu Moſe : Wenn ihr Vater (wegen eines fehlers) ihr ins angeſicht geſpeyet hätte / ſolt ſie nicht ſieben tag ſich ſchämen? Laß ſie verſchlieſſen ſieben tag auſſer dem lager / darnach laß ſie wieder auffnehmen.

Eilffter Satz.

Es giebt auch eine falſche und unnöthige begnadigung.

2. Sam. XIV. 21. EJne ſolche war deß Davids gegen ſeinem ältiſten Sohn Ammon : Uber deſſen laſterthat er ſehr zornig ward / (aber dieſes war nicht genug / man hätte ihn auch straffen ſollen) jedoch weil er ſeines ältiſten Sohnes Am-

Ammons gemüth nicht betrüben wolte / ſo ließ er dieſe blutſchand ungeſtrafft. Welches darauff die rache Abſaloms verurſacht / ſo ſeinen bruder umgebracht.

Dieſer groſſe König bezeugte auch zu viel gütigkeit gegen den leichtfertigen anſchlägen deß Abſaloms und deß Adonias. Dieſer letztere erhub ſich und wolte König werden in dem hohen alter Davids. Sein Vater aber wolte ihn nicht bekümmern bey ſeiner zeit / daß er hätte geſagt: Warum thuſt du alſo? Und ſeine gar zu groſſe barmhertzigkeit hat hernach die folg gehabt / wie man genugſam weiß. 1. Reg. I, 5.

So weiß man auch deß Hohenprieſters Eli ſchädliche gütigkeit / der ſonſt ein heiliger mann war / und auff was vor eine ſonderbahre weiß ihn GOtt geſtrafft. 1. Sam. III, 13.

Das ſeind ſehr gefährliche fehler / vor welchen die jenige leute / welche eine geneigtere natur zur barmhertzigkeit und zur vergebung empfinden / ſich mehr als andere zu hüten haben.

Zwölffter Satz.

Wann die laſter überhand nehmen / ſo muß die gerechtigkeit viel ſchärffer ſeyn.

DJeſes erſcheinet gleich von anfang der welt aus den worten Lamechs / der aus Cains geſchlecht war / zu ſeinen weibern Ada und Zilla:

Gen. IV. 23. Ihr weiber Lamech / höret meine rede / und mercket / was ich ſage. Ich hab einen mann erſchlagen / mir zur wunden / und einen jüngling mir zur beulen. Cain ſoll ſieben mal gerochen werden / aber Lamech ſieben und ſiebenzig mal.

Die menſchen gewöhnen ſich zum laſter / und die angenommene gewohnheit es zu ſehen / benimmt denſelben den abſcheu. Mit der gerechtigkeit iſt es aber nicht alſo. Die rache vermehrte und vergröſſerte ſich über Lamech / welcher fern daß er ſich deß Cains eines ſeiner vorfahren ſtraff hätte ſollen zum exempel dienen laſſen / und dieſes laſter / welches ſchon einer aus ſeinem geſchlecht begangen / fliehen / vielmehr den Cain ſelbſt zum muſter genommen zu haben ſcheinet.

Die gerechte ſchärffe / welche GOtt in der Heil. Schrifft ſo ſichtbarlich vorgenommen / wann die laſter ſich vermehret / und biß zu einem gewiſſen exceß geſtiegen / ſoll in gewiſſer maaß eine richtſchnur deß verfahrens unſerer Fürſten in der Regierung der menſchlichen ſachen ſeyn.

Fünffter Artickel.
Die Hindernüſſe der Gerechtigkeit.

Erſter Satz.
Erſte Hindernuß. Die Beſtechung und Geſchencke.

DU ſolt das recht nicht beugen / und ſolt auch keine perſon anſehen / noch geſchenck nehmen / denn die geſchenck machen die weiſen blind / und verkehren die ſachen der gerechten. Deut. XVI. 19.

Moſes ſagt nicht / ſie machen die gottloſen blind und verkehren ihre wort und ſachen. Er ſagt / ſie machen die weiſen blind und verkehren die ſachen der gerechten. Zuvor redete der Richter nichts als was gerecht war. So bald das geſchenck angekommen / ſo iſt er nicht mehr derſelbe menſch: eine neue rechtsgelehrſamkeit / die ihm ſein nutzen und intereſſe an die hand giebt / bringt andere wort aus ſeinem mund. Es ſeind nicht allezeit die groſſe verehrungen / worauff eine ſolche würckung folget / auch die geringen ſo man bey gelegenheit giebt / bringen eine heimliche freundſchaffts-neigung zu wegen / beugen und gewinnen das hertz.

Die jenigen deren hoher ſtand nicht zuläßt auff ſolche art beſtochen zu werden / haben andere Geſchenck zu förchten: Die Lobſprüch und die ſchmeichelenen. Dieſelben mögen ſich dieſe worte deß weißen in ihr gemüth pflantzen: Du ſolt niemand vor ſeinem ende rühmen / alles lob / ſo man den lebendigen giebt / iſt untüchtig. Sir. XI. 30. Habt gerechtigkeit lieb / ihr Regenten auff erden. Sap. I. 1. Laßt euch von keinem betrügeriſchen ſchmeichler hin und wider wie einen ballen ſchmeiſſen.

Die dienſt ſo man dem ſtaat thut / ſeind

noch eine andere weiß die Könige zu verführen. Seht die Perſonen nicht an / ſagt der HErr. Die erwieſene dienſt verdienen eine andere art von gerechtigkeit / nemlich die gerechtigkeit der belohnung. Fürſt / dieſe ſeyd ihr ſchuldig / aber daß dieſe ſchulden-bezahlung zu keines andern ſchaden gereiche.

Zweyter Satz.

Die vorgefaſſte meinungen. Zweyte Hindernuß.

DAs iſt eine gattung der thorheit / die uns verhindert die vernunfft zu gebrauchen. Prov. XVIII. 2. **Ein narr hat nicht luſt am verſtand / und er will nichts hören als was in ſeinem hertzen ſteckt.**

Ein zuvor eingenommener menſch hört euch nicht an: Er iſt taub: Der platz iſt ſchon angefüllt / und die wahrheit findet keinen mehr.

Salomo ſetzte der voreinnehmung dieſe demüthige bitt entgegen: 1. Reg. III. 9. **So wolteſt du deinem knecht geben ein gehorſam hertz.** Und David begehrte ein hertz / ausgeſpannt wie der ſand am meer / das alles einzunehmen fähig wär.

Das gemüth deß Fürſten ſoll ſeyn wie ein nettes und glattes ſpiegel-glaß / in welchem alles / es mag von einer ſeiten herkommen / wo es wolle / vorgeſtellet wird / wie es in der warheit iſt. Allzeit in einem vollkommenen gleich-

gleich-gewicht / ſo daß es weder zur rech- ten noch zur lincken weichet. Deßwegen hat ihn GOTT auch auff den höchſten gipſfel der menſchlichen ſachen geſetzet / daß er / frey von allen anfällen die von unten zu- ſtoſſen könten / keinen andern eindruck als von oben / das iſt / von der warheit bekom- men möchte. **Lehre mich heilſame ſitten und erkändtniß / und die warheit.** Deut. V. 32. Pſalm. CXIX. 66.

Zwey mittel ſeind die voreinnehmungen zu meiden. Das eine / die betrachtung daß unſre urtheil wieder werden überſehen wer- den / durch den welcher ſagt: **Ich werde das recht richten.** Richte dich nach den gedancken deines Ober-Richters / und lege deine vorurtheil von dir weg. LXXV. 3.

Das andere mittel: **Nimms bey dir ſelbſt ab / was dein nächſter gern oder ungern hat.** Sir. XXXI 18.

Alſo / wann du ſelbſt aus dir wirſt getret- ten ſeyn / wirſt du pur und ohngefärbt rich- ten / und du wirſt thun / wie du wolteſt / daß man dir thät.

Dritter Satz.

Andere Hindernüſſe: Die faulheit und die übereilung.

HAbe deine augen in deinem haupt. Gedencke an ihn in allen deinen we- gen / ſo wird er dich recht führen. Wen- Eccl. II. 14 Prov. III. 6.

de zeit an / alles wohl zu betrachten: übereile dich nicht in deinem urtheil: förchte die müh deß nachdenckens nicht. Ein ungedultiger thut närriſch / aber ein bedächtiger haſſet es.

Prov. XIV. 17.

Der faulheit und der übereilung ſoll der Printz die auffmerckſamkeit entgegen ſetzen. Wir haben von dieſer materie ſchon gehandelt / und iſt es alſo nicht nöthig dieſelbe hier zu wiederholen.

Vierdter Satz.

Die unzeitige barmhertzigkeit und die ſchärffe.

In dem gericht muß man die barmhertzigkeit nicht nach der perſon richten / auch ſo gar nicht / wann ſie arm iſt / ſondern auff die ſach / wie ſchon gemeldet worden. Laß unbarmhertziglich aug um aug / zahn um zahn / wund um wund. Wende deine barmhertzigkeit auff eine andere ſeite / nemlich / deß unterdruckten / und deß volckes welchem ungerechte und gewaltthätige leute dampff anthun / mit ſolchen ſoll man mitleiden haben.

Exod. XXI. 24.

Andre ſeind immer auff die ſchärffe und ſtrenge geneigt. Aber du / O Fürſt / weiche weder zur rechten noch zur lincken. Man verirrt auff das lincke / und ſchwächt die erlaubte ernſthafftigkeit deß geſetzes / ſo man ſich der nachläſſigkeit und überſehung zuviel ergiebt.

Ver-

Verfällt man aber auff die rechte / ſo iſt es nicht deſto beſſer / weil man die ſtrenge deß Geſetzes zu weit treibt.

Der eyffer das unrecht zu finden / macht offt / daß man es bey dem ſucht der keines hat. Man will die urheber deß verbrechens entdecken / und eh man es läßt ungeſtrafft hingehen / ſo muß es ein unſchuldiger gethan haben. Alsdann wird die Gerechtigkeit zur unterdruckung. Aber der weiſe hat geſagt: Wer dem gottloſen recht ſpricht und den gerechten verdammt / die ſind beyde dem HErrn ein greuel. Prov. XVII. 15.

Fünffter Satz.

Der Zorn.

DEr Zorn iſt eine der gemüths-regungen / die den Fürſten am unwürdigſten anſtehen. Man ſoll ſich üben denſelben zu überwinden / wann man die Gerechtigkeit liebet / deren feind er iſt. Ein gedultiger iſt beſſer denn ein ſtarcker / und der ſeines muths herr iſt / denn der Städte gewinnet. ib. XVI. 32.

Kayſer Theodoſius der groſſe hatte dieſe deß weiſen lehre wohl gefaſſet. Dieſer Printz der ſo offt ſiegreich war / und durch ſeine heldenthaten ſich höchſt erleuchtet gemacht / hat wiewohl er ſeiner natur nach eines ungeſtümmen und gähen zornes geweſen / deß H.

Ambroſius raht ſo wohl angenommen / daß er zuletzt / wie dieſer Kirchen-Vater ſagt / ſich verbunden geachtet zu vergeben / wann man ihn darum anſprach / und wann er recht auf das empfindlichſte von dem zorn auffgereitzet war / ſo war alßdann juſt die zeit da er ſich am leichteſten zur gnad bewegen lieſſe.

Sechſter Satz.

Die Practiquen und Rechts-Verdrehungen.

Jeſ. LVIII, 6. Laß loß / welche du mit unrecht verbunden haſt / laß ledig welche du beſchwereſt / gib frey / welche du drängeſt / reiß weg allerley laſt.

Verſtatte nicht / daß der reichthum ſo einen gewiſſen ſchutz finden ſoll. Verlaß den armen nicht unter dem vorwand / daß er niemand hab / der ſich ſeiner annehme. Dieſes iſt die würckung deß credits und der zuſam-
Sir. XIII, 4. menrottirung. Der reiche thut unrecht (dem unſchuldigen) und trotzet noch darzu / aber der arm muß leyden und darzu dancken. Alſo wach und unterſuch den grund der ſachen / der du die gerechtigkeit liebeſt.

Was die gerichts- und rechts-verdrähungen betrifft / ſo iſt darvon geſchrieben : Wer
Prov. XVII, 19. zanck liebet / der liebet ſünde / und wer ſeine thür hoch machet / ringet nach unglück.

glück. Die gerechtigkeit ſoll dergleichen händel zuruck treiben / ſo wohl wegen ihres eignen als wegen der andern heils.

Siebender Satz.

Die Kriege und die nachläßigkeit.

WAnn man zu ſehr mit dem krieg / der aus hefftigen regungen und handlungen beſtehet / beſchäfftiget iſt / ſo denckt man nicht an die Gerechtigkeit. Dannoch ward von David geſchrieben / mitten in ſeinen kriegen / und indem er die Moabiten / Ammoniten / Syrier / Philiſter / Edomiter und andere ſeine feinde beſtritte. David ſchaffte recht und Gerechtigkeit allem Volck. Dieſes heißt warhafftig regieren / wann mitten im kriegs-tumult die Gerechtigkeit herrſchet / ſo daß dieſelbe jedermann / er ſey wer er wolle / gedeyhet. 2. Sam. VIII. 15.

Sonſten iſt es gewöhnlich / daß man in den haupt-orten ſich gar ſorgfältig die Gerechtigkeit läßt angelegen ſeyn / und in den dörffern und einſamen orten ſetzt man ſie hindan. Im gegentheil ſchreibt Jeſaias von einem guten König / (dem Hißkias) deſſen er gedencket: daß zu ſeiner zeit das recht in der wüſten wohnet / und Gerechtigkeit auff dem felde hauſete. Jeſa. XXXII. 16.

Er nennts Carmel nach dem gebrauch der H. Sprach. Die Gerechtigkeit biß in die entfernteſte orte: Die armen empfunden ihre

hülff

hülff und der überfluß verderbte die nicht/ die ſie ertheilten.

Achter Satz.

Man muß die ordentlichen mittel und weg deß Rechtens vorſchreiben.

Deut. XVI. 20. WAs recht iſt / dem ſolt du nachjagen. Es iſt nicht genug / das recht auff ſeiner ſeiten zu haben: man muß daſſelbe auch durch die erlaubte wege ſuchen / und dazu gelangen / ohne betrug / ohne umgäng/ ohne gewalthätigkeit / ohne ſelbſt in ſeiner ſachen Richter zu ſeyn/ ſondern alles dieſes von der offentlich-geſetzten gewalt erwarten.

Neundtes Buch.

Von den beyhülffen deß Königlichen Standes. Die Waffen. Der Reichthum / oder Finantzen und Einkommen. Die Räthe.

Erſter Artickel.

Von dem Krieg / und von ſeinen gerechten bewegungs-gründen / ſo wohl ins gemein als inſonderheit.

Erſter Satz.

GOtt macht die tapffern Fürſten.

DJß iſt die urſach warum David ſagt: Gelobet ſey der HERR mein Hort / der meine hände lehret ſtreiten und meine fäuſte kriegen. Pſalm. CXLIV. 1.

Zweyter Satz.

GOtt giebt den Jſraeliten einen ausdrücklichen befehl / Krieg wider verſchiedene völcker zu führen.

GOtt gebietet ſeinem volck wider gewiſſe nationen Krieg zu führen.

Dergleichen nationen waren / von denen geſchrieben ſtehet: Du ſolt ausrotten viel völcker für dir her / die Hethiter / Girgeſiter / Amoriter / Cananiter / Pheſiter / Heviter und Jebuſiter / ſieben völcker die gröſſer und ſtärcker ſind denn du / und wann ſie der HERR Deut. VII. 1.

dein GOtt für dir giebt / daß du ſie ſchlägeſt / ſo ſolt du ſie verbannen / daß du keinen bund mit ihnen macheſt / noch ihnen gunſt erzeigeſt.

Deut. XXIII. 6. Und wiederumb : Du ſolt ihnen weder glück noch guts wünſchen dein lebenlang ewiglich. Sehet da iſt ein krieg von der höchſten hefftigkeit / mit feuer und ſchwerd / unverſöhnlich dem volck GOttes befohlen.

1. Sam. XV. 7. Deßwegen iſt auch Saul ohn barmhertzigkeit geſtrafft und ſeiner Krohn beraubt worden / weil er die Amalekiter eines von den Cananitiſchen völckern ſo GOtt verfluchet hatte / verſchonet.

Dritter Satz.

GOtt hatte dieſe länder dem Abraham und ſeinen nachkommen verſprochen.

Diß ſeind die völcker deren länder der HErr dem Abraham verſprochen hatte mit

Gen. XIII. 14. dieſen worten : Hebe deine augen auff und ſihe von der ſtätt an / da du wohneſt gegen mitternacht / gegen dem mittag / gegen dem morgen und gegen dem abend / denn alle diß land das du ſieheſt / will ich dir geben und deinem Saamen ewiglich.

Ib. XV. 18. Und abermahl : Der Herr macht einen bund

bund mit Abram und ſprach: Dei- Gen XV, 18.
nem Saamen will ich diß land geben/
von dem waſſer Egypti an/ biß an
das groſſe waſſer Phrat/ die Keniter..
die Hethiter .. die Amoriter/ und die
andern ſo er daſelbſt benahmſet.

Vierdter Satz.

GOtt wolte dieſe völcker züchtigen und ihre greuel ſtraffen.

DIeſe völcker waren voller greuel und von dem anfang her aller abgötterey/ allen gattungen der ungerechtigkeiten und gottloſigkeiten ergeben: ein verfluchtes geſchlecht ſchon von Cham und Chanaan/ dem durch ſeine verderbliche angewöhnung die boßheit zur natur worden. Wie in dem Buch der Weißheit geſchrieben ſtehet: Du wareſt feind Sap. XII. 3. 4. den vorigen einwohnern deines heiligen landes/ darum daß ſie feindſeelige wercke begiengen/ mit zaubern/ Und wolteſt durch unſer Väter hände vertilgen die ungöttlichen opfferer und unbarmhertzige mörder ihrer Söhne/ die da menſchenfleiſch fraſſen/ und greulich blut ſoffen/ damit ſie dir gottesdienſt erzeigen wolten.

So waren/ ſagt der H. Geiſt in dieſem Göttlichen Buch/ die alten einwohner deß heiligen landes. Und deßhalben hat ſie GOtt

durch ein gerechtes urtheil daraus verjagt/ um daſſelbe den Jſraeliten zu geben.

Fünffter Satz.

GOtt hatte dieſe völcker mit langer gedult gelitten.

Gen. XV. 16. DJe miſſethat der Amoriter iſt noch nicht alle/ ſpricht der HErr zu Abram. So einen guten willen er hatte/ einem ſo getreuen und ſo lieben diener das erbe/ ſo er ſeinem glauben verheiſſen hatte/ zu geben/ ſo ſchiebt er doch die würckliche ſchenckung durch den ſchluß ſeiner barmhertzigkeit auff.

Und wie lang ſoll noch dieſer auffſchub wäh-
v. 13. ren? Vierhundert Jahr/ ſagt er. Mitlerweil er die gedult ſeines volcks prüffet und erwartet/ ob ſich ſeine feinde nicht zur buß kehren werden. Jnzwiſchen wird man deinen ſaamen/ ſagt er/ zu dienen zwingen und plagen Vierhundert Jahr. So viel langmuth lieff unter/ die gottloſe und verfluchte völcker aus dem beſitz ihres landes zu treiben.

Du HErr und ſchalter über alles/ wer verbund dich ſo viel nachſehens zu haben/ der du doch niemand zu förchten haſt? wie es in dem Buch der Weißheit geſchrieben ſtehet:
Sap. XII. Was wolte man dir ſagen/ wann du eines von den völckern die du gemacht haſt/ hätteſt untergehen laſſen? Aber das iſt es/ daß du weiſen wilſt/ daß du alles mit gerechtigkeit thuſt/

thuſt / und daß du / je mehr du gewaltig biſt / je geneigter zur barmhertzigkeit ſeyeſt.

Sechſter Satz.

GOtt will nicht daß man die alten einwohner aus dem beſitz ihrer länder treibe / noch daß man die verwandſchafft deß bluts vor nichts halte.

OB ſchon GOTT der ſouveraine Meiſter über die erde iſt / um dieſelbe zu geben / wem es ihm beliebet / ſo bedient er ſich dieſes rechts / und dieſes ſeines unumſchränckter weiß ihm gehörigen erbguts doch nicht / um die völcker aus dem land zu jagen / die den ruhigen beſitz darvon gehabt / und er beraubt ſie deſſelben nicht ſo wohl ſeinem volck zu lieb / als zur gerechten ſtraff ihrer miſſethaten.

Um dieſer urſach willen giebt er den Iſraeliten dieſen ausdrücklichen befehl : Ihr werdet durch die gräntze eurer brüder der kinder Eſau ziehen / die da wohnen zu Seir / und ſie werden ſich für euch fürchten. Aber verwahret euch mit fleiß / daß ihr ſie nicht bekrieget / denn ich werde euch ihres lands nicht einen fuß breit geben / denn das gebirge Seir hab ich den kindern Eſau zu beſitzen gegeben. (Ihr werdet mit ihnen handeln und wandeln / und das recht der geſellſchafft gegeneinander Deut. II. 4 2. Par. XX. 10.

ausüben und erhalten) Speiſe ſolt ihr ums geld von ihnen kauffen / daß ihr eſſet/ und waſſer ſolt ihr ums geld von ihnen kauffen / daß ihr trincket. (in einem land / wo es ſo rar iſt.) Ihr ſolt nicht durch ihr land ziehen / ſondern einen andern abweg nehmen (um alle gelegenheit deß ſtreitens und zanckens zu verhüten.)

Deut. II. 9. 19. Auch ſolt ihr die Moabiten und Ammoniten nicht beleidigen / (ſie waren nachkommen Loths Abrahams Vetters/ deren gemeiner Vater der Thara war) Die ſolt du nicht bekriegen / denn ich will dir ihres lands nichts zu beſitzen geben / denn ich habe Ar den kindern Loth zu beſitzen gegeben.

Die alten einwohner dieſer länder / welche GOtt den kindern Eſau und Loths gegeben/ werden Rieſen und mit andern verhaßten namen benahmſet / welche nach dem stylo der Schrifft ſtarcke und groſſe menſchen bedeuten / aber auch blutdürſtige / ungerechte/ hefftige unterdrucker und räuber. Und mercket es die Schrifft an / zu weiſen / daß GOTT ſie der gerechten rache überlüffert / wann er ſie aus ihrem land vertrieben / ob es ſchon nicht mit einem ſo ausdrucklichen befehl / und mit einer ſo abſonderlichen vorſehung geſchehen/ mit welcher er ſein volck geführet / das heilige land einzunehmen.

Mit einem wort / GOtt will daß man die länder anſehe / als hätte er ſie ſelbſt den jenigen

nigen gegeben / die ſie zu erſt eingenommen/ und die in einer ruhigen und von einer unendlichen zeit währenden beſitzung geblieben / ohne daß es erlaubt ſey / ſie in ihrem genuß zu beunruhigen / oder die ruh deß menſchlichen geſchlechts zu verſtöhren.

So will auch GOtt / daß man das angedencken der verwandſchafft und deß gemeinen urſprungs / er mag nun ſeyn / ſo weit er wolle / erhalten ſoll.

Alſo ſo weit und entfernt nun die Iſraeliten von Loth und Eſau waren / und ohne zu betrachten / daß Eſau ein verworffener Bruder geweſen war / ſo will er doch allzeit daß man ſich der gemeinen Väter erinnere / maſſen doch Eſau / wie Jacob von dem Iſaac herrührete. Weil er der Vater und beſchützer der menſchlichen geſellſchafft iſt / und weil er will / daß die menſchen eine ehrerbietigkeit gegen allen bündnuſſen deß bluts tragen ſollen / nur aus dem abſehen / damit er auff alle weiß und weg den verhaßten krieg unter ihnen ausreute.

Siebender Satz.

Es giebt noch andere gerechte urſachen / krieg zu führen: Die ungerechte feindſeeligkeiten: Die verſagung eines durchmarſchs / den man auff billigen beding verlangt: Die verletzung deß Völcker-Rechts in der Perſon der Geſandten.

UBer das motiv eines ausdrücklichen befehls von GOTT als dem gerechten Richter/ welches nur einmahl in der Heil. Schrifft erſcheinet/ ſo wollen wir hier noch andre berühren.

Gen. XIV. Vier Könige/ ſo ſich zuſammen verſchwohren hatten/ fielen in das land deß Königs von Sodoma/ deß Königs von Gomorrha/ und dreyer anderer benachbahrten Könige. Dieſe angreiffer waren ſieghafft und kehrten mit einer groſſen beut/ wie auch ihren gefangenen wieder zuruck; unter dieſen war Loth deß Abrahams Bruders Sohn/ der in Sodoma wohnete. Aber GOtt hatte ihm einen Erlöſer zugedacht. Seines Vaters Bruder Abraham verfolgte dieſe räuber/ hieb ſie in die pfann/ brachte Loth/ die gefangene weiber mit unzehlichem volck/ und aller beute wieder zuruck. Dieſer ſieg war GOtt angenehm/ und er ließ ihn durch ſeinen Prieſter den berühmten Melchiſedech/ das herrlichſte vorbild deß HERRN JESU Chriſti/ ſegnen.

Deut. III. 1. Og König von Baſan kam gleichfalls mit gewaffneter hand den Iſraeliten entgegen/ ſie anzugreiffen/ und ſie ſchlugen ihn wieder/ wie einen ungerechten angreiffer/ und nahmen ihm ſechzig Städte mit hohen mauren und thürnen verſehen.

Demnach ſoll man die jenige ſo einen unrechtmäßiger weiß angreiffen/ nicht verſchohnen.

Und was die abſchlagung deß durchzugs betrifft/ ſo iſt das ſtrenge/ wiewohl gerechte

tracta-

tractament / ſo dem Sihon / König von Heßbon wiederfahren / ein ſehr merckwürdiges exempel.

Die Iſraeliten ſandten boten zu Sihon / dem König von Heßbon / mit friedlichen worten / und lieſſen ihm ſagen: Wir wollen durch dein land ziehen / und wo die ſtraſſe gehet / wollen wir gehen / wir wollen weder zur rechten noch zur lincken ausweichen. Speiſe ſolt du uns ums geld verkauffen / daß wir eſſen / und waſſer ſolt du uns ums geld geben / daß wir trincken / wir wollen nur zu fuß durchhin gehen. Deut. II. 26.

Ihn noch mehr zu verſichern / ſtellt man ihm das exempel deß verfahrens mit den andern völckern für. So haben uns auch die kinder Eſau und die Ammoniten gethan. Wir wollen uns nicht auffhalten biß wir kommen über den Jordan ins land / das uns der HERR unſer GOTT geben wird. v. 29.

Den gemeinen und haupt-weg gebrauchen / iſt ein völcker-recht / verſteht ſich wann man den durchzug nicht mit gewalt ſucht / und auff billige bedinge die erlaubnuß fordert.

Alſo hat man dem Sihon / dem GOTT das hertz verſtockt / um ihm hernach alle gnad abzuſchlagen / mit allem recht den krieg angekündet / und er iſt unter das joch gebracht worden.

So ſeind dann diß zwey gerechte urſachen/ krieg anzufangen/ eine ungerechte abſchlagung deß durchzugs/ den man unter billigen bedingen fordert/ und die offenbahre feindſeeligkeit dadurch ſich einer zum ungerechten angreiffer auffwirfft.

Bey gelegenheit dieſes letztern motivs kan hieher gebracht werden/ was das volck GOttes gethan/ ſich eines ihm unrechtmäßiger weiß auffgelegten jochs zu befreyen/ ſeine unterdruckte freyheit zu rächen/ und die Religion auff ausdrücklichen befehl GOttes zu beſchirmen. Dieſen grund/ wie wir ſchon anderswo erzehlet/ hatten die kriege der Macchabäer.

Endlich ſo iſt der punckt deß verletzten völcker-rechts/ in der Perſon der Geſandten/ einer von den wichtigſten.

Als Nahas der Amoniter König geſtorben/ und ſein Sohn auff den Thron geſtiegen/ ſagt
2. Sam. X. 1. David: Ich will an Hanon barmhertzigkeit thun/ wie ſein Vater an mir gethan hat. Die Ammoniten (welche das großmütige und erkändtliche hertz Davids wenig verſtunden) beredeten ihren König/ daß dieſe Geſandten Spionen wären/ die ausforſchen wolten/ wie ſchwach ihre Stadt wär/ und die das volck zur auffruhr bewegen wolten. Alſo gieng er mit ihnen auff das ſchimpfflichſte um/ und wohl merckend/ wie ſchwär er den David beleidiget/ ſo machte er mit den benachbarten Königen einen bund wieder ihn. Aber David ſchickte den Joab mit einer armee wider ſie/ und gieng

ſelbſt

ſelbſt in Perſon / um dieſen krieg zu endigen/ welcher gantz glücklich vor ihn ablieffe.

Dieſes ſeind die bewegungs urſachen zum krieg / den man den außwärtigen oder mit den fremden nennet / in der H. Schrifft angemercket.

Zweyter Artickel.

Von den ungerechten urſachen zum krieg.

Erſter Satz.

Erſte urſach: Die herrſchſucht andrer völcker länder ſich zu bemächtigen.

DIeſe iſt gleich nach der ſündflut in der perſon deß Nimrods ausgebrochen/ der ein wilder menſch war/ und durch ſeinen hitzigen und ungehaltenen humor der erſte von den Conqueranten und Länder-eroberern worden. Aber es wird ausdrücklich angedeutet / daß er von den kindern Chus war / deß Sohns Chams / deß einzigen der kinder Noah/ ſo deß Vaters fluch verdienet. Gen. X. 8.

Der Titel eines Conqueranten oder Länderſtürmers nimmt ſeinen urſprung in dieſer familie / und die Schrifft druckt dieſe ſach alſo aus / daß er der erſte auff der erden gewaltig war. v. 8.
Das iſt / daß er der erſte geweſen/ den die begierde zur gewalt angeſpohret die benachbarte Länder anzufallen.

Zweyter Satz.

Die jenige welche den krieg lieben und es thun / ihre herrſchſucht zu vergnü-gen / die hält GOtt vor ſeine feinde.

Gen. IX. 5 DEnn ich will auch eures leibs blut rächen / und wills an allen thieren rächen / und will deß menſchen leben rächen an einem jeglichen menſchen / als der ſein bruder iſt. Wer menſchen blut vergeußt / deß blut ſoll auch durch menſchen vergoſſen werden / denn GOTT hat den menſchen zu ſeinem bilde gemacht.

GOtt hat ſolchen abſcheu vor dem mord / und vor der grauſamen vergieſſung deß menſchlichen bluts / daß er auch ſo gar die thier / ſo es vergieſſen / für ſchuldig und ſtraffwürdig hält. Es dörffte ſcheinen / durch dieſe worte wäre zu verſtehen: daß GOTT die wilde thiere verbinden wolte / eine ehrerbietigkeit gegen dem alten kennzeichen der herrſchafft / die uns über ſie gegeben worden / wiewohl es der ſünden-fall allerdings ausgelöſchet / zu tragen. Die verletzung deſſen durch die thiere wird für ein verbrechen gehalten / und es iſt eine gattung der ſtraff / welcher er ſie unterwirfft / dieſelbe ſo verhaßt zu machen / daß man ſie nur ſucht / ſie zu fangen und umzubringen.

Die urſach dieſes verbotts iſt verwunderbahr;

bahr: Weil / ſagt er / GOtt den menſchen zu ſeinem bilde gemacht. Dieſe ſchöne vergleichung kan auff der erden nicht würdig genug erſcheinen. Anſtatt durch den mord ſich zu vermindern / will GOtt im gegentheil / daß die menſchen ſich vermehren ſollen: Seyd fruchtbahr / ſagt er / mehret euch / und füllet die erden. Gen. I, 28.

Wann dann einem einigen menſchen das Göttliche geſchenck deß lebens zu nehmen / eine verletzung GOttes ſelber iſt / der in den menſchen ſein bild gedrucket / um wie viel verfluchter werden die vor ſeinen augen ſeyn welche ſo viel millionen menſchen / und ſo viel unſchuldige ihrem ehrgeitz in den rachen werffen?

Dritter Satz.

Kennzeichen der herrſchſüchtigen Kriegshelden / wie ſie der H. Geiſt beſchreibet.

NAchdem Nebucadnezar der König von Nive und Aſſyrien den Arphaxad König der Meden geſchlagen / und unter ſeine bothmäßigkeit gebracht: Da ward ſein Reich mächtig und ſein hertz ſtoltz / und ſandte bothſchafften zu allen die da wohneten in Cilicien / Damaßken / auff dem Libanon / Carmel und in Kedar / auch zu denen in Galilea und auff dem groſſen Judith, I. 6.

ſen felde Eſdrelom / und zu allen die da waren in Samaria und jenſeit deß Jordans biß gen Jeruſalem / auch ins gantze land Geſem / biß an das gebirge deß Mohrenlands. Zu denen allen ſandte er bothſchafften (ſie unter ſeine gewalt zu zwingen) aber ſie (ſo auff ihre freyheit feſt hielten) ſchlugens ihm alle ab / und lieſſen die bothen mit ſchanden wieder heimziehen. Da ward der König Nebucadnezar ſehr zornig wider alle dieſe Lande / und ſchwur bey ſeinem Königlichen ſtuhl und Reich / daß er ſich an allen dieſen landen rächen wolte.

Dieſes iſt der erſte fußſtapffen eines ungerechten Länder-ſtürmers. Er hat nicht ſo bald einen mächtigen feind gedämpfft / ſo meint er / alles gehör ihm: es iſt kein volck / ſo er nicht unterdruckt / und wann man ſein joch verſagt / ſo ergrimmt ſich ſein hochmuth. Nicht einmahl redet er ſie anzugreiffen / er glaubt ſchon ein gewiſſes recht über ſie zu haben. Weil er der ſtärckſte iſt / ſo ſiehet er ſich vor keinen angreiffer an / und dieſes nennet er eine beſchützung / nemlich freyer völcker länder anzufallen. Gleichſam als wann es eine auffruhr wär / ſeine freyheit wider ſeinen ehrgeitz zu erhalten / er redet von nichts als rach / und die kriege / ſo er vorhat / ſcheinen ihm nichts anders als eine gerechte beſtraffung der rebellen.

Er

Er gehet weiter und nicht zu frieden / in ſo viel länder einzufallen / die ihn doch im geringſten nichts angehen / ſo hält er davor / er thäte nichts / das ſeiner gröſſe würdig wäre / wann er ſich nicht zum meiſter deß gantzen erdbodens mächte. Das iſt die folge deß kennzeichens dieſes ungerechten Conqueranten: Es ward gerathſchlaget im hauße deß Königes von Aſſyrien / daß er ſich wolte rächen / Und er forderte alle ſeine Räthe / Fürſten und Hauptleute / und rathſchlagte heimlich mit ihnen / und hielt ihnen für / wie er gedachte alle dieſe lande unter ſein Reich zu bringen. Judith. II. 1.

Es war kein Rath den er von dieſer groſſen verſammlung verlangte / er hat keinen andern rathgeber als ſeinen unbezwinglichen hochmuth. Und ohne weiter um rath zu fragen / daß er es vollziehen möchte: So giebt er ſeinem Feldhauptmann Holofernes (der ein vortrefflicher General war) befehl / und ſagt zu ihm: Du ſolt kein Reich verſchohnen / und alle feſte Städte ſolt du mir unterthänig machen. v. 6.

Das iſt der andere fußſtapffen dieſes hochtrabenden Caracters. Dieſer ſtoltze König hatte keines raths vonnöthen / die verſammlung ſeiner räthe geſchahe nur aus Ceremonien / um auff eine richtigere weiß das zu offenbahren / was ſchon beſchloſſen war / und alles in bewegung zu bringen.

Aber

Aber hier folgt das dritte merckmahl dieſer hoffart. Nemlich weder GOtt noch menſchen zu erkennen / oder in ehrerbietigkeit zu halten / und keinen Tempel zu verſchonen/ auch den deß wahren GOttes nicht / den er mitten in Jeruſalem mit den übrigen in die aſchen wolte legen laſſen. Dann er hat-
Judith. III. 13. te ihm gebotten / daß er alle Götter in den landen vertilgen ſolte / auff daß alle völcker / die Holofernes bezwingen würde / ihn allein für GOTT preiſeten.

Dieſes thut man auff zweyerley manieren. Entweder daß man ſich offentlich die Göttliche ehren zueignet / wie es faſt allen ſo hohen Potentaten der erden im Heydenthum begegnet. Oder durch die würckungen / wann man aus einem zu hoch getriebenen ſtoltz / ohn zu gedencken daß ein GOtt ſey / die ſiege / ſich / ſeiner macht und ſeinem rath zuſchreibet / und
Ezech. XXVIII. 2. 9. in ſeinem hertzen zu ſagen ſcheinet: Ich bin Gott. Und ich hab mich ſelbſt gemacht / wie im Propheten geſchrieben ſtehet. Oder eines andern Nebucadnezars worte zu wieder-
Dan. IV. 27. holen: Das iſt die groſſe Babel / die ich erbauet habe zum Königlichen Hauſe / durch meine groſſe macht / zu ehren meiner herrlichkeit. Ohne zu dencken / daß ein GOtt ſey / dem man alles ſchuldig iſt.

Eine ſolche beſchaffenheit hat es mit den ehrgeitzigen länder-ſtürmern / welche wann der fortgang ihrer glückſeeligen waffen ſie

auff-

auffgeblaſen/ davor halten/ ſie wären meiſter der welt und ihr arm ihr GOtt.

Vierdter Satz.

Wann es ſchon ſcheinet/ daß GOtt ſolchen Kriegs-Helden alles zulaſſe ſo bereitet er ihnen eine harte ſtraffe.

Nu aber hab ich alle dieſe länder gegeben in die hand meines knechts Nebucadnezar deß Königs zu Babel/ (und deß dieners meiner gerechten rache) er will nicht ſagen/ daß er es ihnen gegeben habe/ um ihn als einen rechtmäßigen beſitzer davon zu erklären/ er will das bedeuten/ daß er aus einem geheimen rahtſchluß denſelben ſeinem ehrgeitz überlaſſen/ um ſie anzufallen und einzunehmen. Nichts wird ſeinen händen entfliehen und ſo gar die vögel unter dem himmel (das iſt/ auch was das allerfreyſte iſt) werden in ſeine hände gegeben. Jerem. XXVII. 6. Dan. II. 38

Dieſes iſt dem ſchein nach eine vollkommentlich von GOtt bezeugte gnade. Aber die darauff erfolgende umſtürtzung dieſes glücks iſt erſchröcklich. Der hammer der gantzen welt iſt zubrochen und zuſchlagen. Der HErr hat die ruth gebrochen mit welcher er den reſt der welt auff das unbarmherzigſte gezüchtiget. Sihe du ſtoltzer/ ich will an dich/ ſpricht der HErr HErr Jerem. L. 23. v. 31.

Ze-

Zebaoth / denn dein tag iſt gekommen / die zeit deiner heimſuchung (durch die
v. 40. Göttliche gerechtigkeit) GOtt wird Babel ſtürtzen gleichwie er Sodom und Gomorrha umgekehret hat / daß niemand drinnen wohne. Ihr übel leidet
ib. LI. 9. kein mittel mehr. Denn ihre ſtraff reicht biß an den himmel und langet hinauff biß an die wolcken.

Fünffter Satz.

Zweyte ungerechte urſach deß Kriegs: Die Räuberey.

Gen. XIV. Auff ſolche weiß verbunden ſich die vier Könige zuſammen / von welchen wir geredet / und ſie trieben eine groſſe beut hinweg und die gefangenen / welche Abraham wieder erlediget.

So man dergleichen kriege leidet / wie wird ein land mehr ruhig und ſicher ſeyn? Deßwegen erweckt GOtt dieſen räubern zu wider die großmütigkeit deß Abrahams / der ſich von dem raub nichts vorbehält / den er bekommen / als das was ſeinen bunds-genoſſen und mithelffern bey dieſem zug zugehörte. Und über das noch wolte er nicht / daß jemand auff der
v. 23. erden ſich rühmen könte: Er habe Abraham reich gemacht.

GOTT lüffert auch offt die ſo plündern / andern räubern. Höret Jeſaias an: Wehe

aber

aber dir du verſtöhrer / meyneſt du/ du werdeſt nicht verſtöhret werden? Und du verächter (aller Geſetze der Gerechtigkeit / und der du glaubeſt / daß dir erlaubt ſey alles ſo ungeſtrafft zu thun / zu rauben und zu unterſtehen) meyneſt du/ man werde dich nicht verachten? Wenn du das verſtöhren vollendet haſt / ſo wirſt du auch verſtöhret werden/ wenn du deß verachtens ein ende gemacht haſt/ (mitten in der gefahr eines ungerechten kriegs) ſo wird man dich wieder verachten. Ieſa. XXXIII. 1

Sechſter Satz.

Dritte ungerechte urſach: Die eyfferſucht.

ISaac bereicherte ſich und er ward ein groſſer mann / gieng und nahm zu/ biß er faſt groß ward. . . Darum neideten ihn die Philiſter / begiengen feindſeeligkeiten gegen ihm / und thaten ihm allerhand drangſaal an: ſo daß auch der König deß lands zu ihm ſprach: Zeuch von uns/ denn du biſt uns zu mächtig worden. Gen. XXVI. 13.

Ob nun gleich dieſe urſach ihm zu ſchaden ſchimpfflich / kahl und ungerecht geweſen / ſo hat er ihr doch wegen deß guten friedens nachgegeben / indem er ſich in die nachbarſchafft hinweg begeben / und ward der handel durch

einen offentlichen friedens-bund ausgemacht/ in welchem ſeine feinde ſo wohl ihr unbilliges verfahren / als das gute recht deß Iſaacs erkandten.

Siebender Satz.

Vierdte ungerechte urſach: Der ruhm der waffen und die ſüſſigkeit deß ſieges.

Erſtes exempel.

ES iſt nichts ſchmeichelhafftigers/ als dieſer ſoldatiſche ruhm: offtmahls ſpricht er auff einen ſtreich das end-urtheil über die menſchliche ſachen / und ſcheinet eine gattung der allmacht bey ſich zu führen / indem er die zufälle zwingt. Deßwegen werden auch die Könige der erden von demſelben ſo hefftig verſucht und angelocket. Aber wir wollen ſehen/ wie eitel derſelbe iſt.

Amazias hatte groſſe ſieg wider die Edomiter erhalten / und ihnen wichtige veſtungen und plätze abgenommen. Dieſes glück machte ihn hochmütig. Er ſandte boten zu Joas dem König in Iſrael / und ließ ihm ſagen: Komm her und laß uns miteinander beſehen (mit gewaffneter hand und unſere ſtärcke aneinander wagen.) Aber Joas (ſo viel gemäßigter und demütig er war) ließ ihm antworten: Du haſt die Edomiter geſchlagen / deß überhebt ſich dein hertz. Habe den ruhm und

2. Reg. XIV. 7.

bleib

bleib daheime / warum ringeſt du nach unglück / daß du falleſt und Juda mit dir ? Aber Amazia gehorchte nicht. Da zog Joas der König Iſrael herauff / und ſie beſahen ſich miteinander / er und Amazia der König Juda zu Beth-ſemes / die in Juda liegt. Aber Juda ward geſchlagen für Iſrael / daß ein jeglicher flohe in ſeine hütten. Und Joas grieff Amazia und kam gen Jeruſalem / und zuriß die Mauren Jeruſalem vierhundert ellen lang. Und nahm alles gold und ſilber und geräthe / das gefunden ward im hauß deß HErren (deß Obededons wo die Bunds-Lade ſeit der zeit David geſtanden) und im ſchatz deß Königs hauſes / darzu die kinder zu pfande / und zog gen Samaria. Dieſes waren die früchten deß unnöthigen ſtreits Amazias mit Joas / ohne daß er von etwas anders bewegt worden / als von ſeiner eitlen ruhm-begierde und der narrheit ſeiner macht / und die hertzhafftigkeit der ſeinigen ſehen zu laſſen.

Achter Satz.

Zweytes exempel eben dieſer urſach / daraus erhellet / wie gefährlich dieſe verſuchung ſey / andere zu verſuchen.

2. Par. XXXV. 20. NEcho der König in Egypten zog herauff zu ſtreiten wider Carchemis am Phrath / und Joſia zog aus ihm entgegen. Aber er ſandte boten zu ihm und ließ ihm ſagen: Was hab ich mit dir zu thun König Juda? ich komme jetzt nicht wider dich / ſondern ich ſtreite wider ein hauß / und GOTT hat geſagt: ich ſoll eilen / höre auff von GOtt / der mit mir iſt / daß er dich nicht verderbe. Aber Joſia wandte ſein angeſicht nicht von ihm / ſondern ſtellete ſich mit ihm zu ſtreiten / und gehorchte nicht den worten Necho aus dem munde GOttes / und kam mit ihm zu ſtreiten auff der ebene bey Megiddo. Aber die Schützen ſchoſſen den König Joſia / und der König ſprach zu ſeinen knechten: Führet mich hinüber / denn ich bin ſehr verwundt. Und ſeine knechte thäten ihn von dem wagen / und führten ihn auff ſeinen andern wagen / und brachten ihn gen Jeruſalem / allda ſtarb er / und ward vom gantzen volck beweinet / vornehmlich von Jeremia / deſſen Klaglieder biß auff dieſen tag in gantz Iſrael geſungen werden.

Wann ein ſo guter König ſich durch das verlangen deß ſiegs / oder auff allen fall durch

das

das verlangen krieg zu führen bethören läßt/ was haben nicht die übrigen zu förchten?

Neundter Satz.

Man ſtreitet allezeit mit einem gewiſſen nachtheil / wann man den krieg ohne urſach anfängt.

AUs dieſen zweyen exempeln kan man anmercken / daß es ein nachtheil ſey / ohne urſach krieg anzufangen.

Eine gute und gründliche urſach bringt zu den andern vortheilen deß kriegs / die hertzhafftigkeit und das vertrauen bey. Der billige zorn von wegen deß zugefügten unrechts/ vermehret die ſtärcke / und macht / daß man ſich viel entſchloſſener und heldenmüthiger ſchlägt. So gar hat man das hertz zu muthmaſſen / daß man GOTT auff ſeiner ſeiten habe / weil die Gerechtigkeit / deren natürlicher beſchützer er iſt / die waffen in die hände gelegt.

Dieſen vortheil verliert man / wann man den krieg ohne nothwendigkeit und bloß aus muthwillen anfängt/ dergeſtalt / daß/ der ausgang mag ſeyn wie er wolle / nach den erſchröcklichen und tieff ausgeſonnenen gerichten GOttes / der den ſieg nach ſeinen befehlen und auff die verborgenſte wege austheilet / wann man die Gerechtigkeit nicht auff ſeine ſeite ſetzet / man in dieſem ſtück wohl ſagen könne/ daß man allezeit mit ungleicher macht ſtreite.

Dieſes iſt ſchon eine würckung der rache GOttes / wann man ſich die kriegs-begierde ſo blind einnehmen läßt. Und wird bey dieſer gelegenheit / wie wir geſehen / von Amazias geſchrieben ; daß dieſer Prinz dem klugen rath deß Königs in Iſrael nicht folgen wollen / welcher ihn von einem ungerecht unternommenen krieg abwendig machen wolte.
2. Par. XXV. 20. Denn es geſchah von GOtt / daß ſie gegeben würden in die hand / darum / daß ſie die die Götter der Edomiter geſucht hatten.

Zehender Satz.

Man hat urſach zu hoffen / daß man GOtt auff ſeine ſeiten bekomme / wann man eine gerechte ſach hat.

ib. XX. 10. HErr / ſagte Joſaphat / ſiehe die kinder Ammon / Moab / und die vom gebürge Seir / über welche du die kinder Iſrael nicht ziehen lieſſeſt / da ſie aus Egyptenland zogen / ſondern muſten von ihnen weichen und ſie nicht vertilgen. Und ſihe / ſie laſſen uns diß entgelten / und kommen uns auszuſtoſſen aus deinem erbe / das du uns haſt eingegeben. Unſer GOtt wilt du ſie nicht richten ? denn uns iſt nicht krafft gegen dieſem

dieſem groſſen hauffen / der wieder uns kommt. Wir wiſſen nicht was wir thun ſollen / ſondern unſre augen ſehen nach dir.

So betete Joſaphat / und bekam alſobald verſicherung wegen deß Göttlichen ſchutzes und beyſtands.

Eilffter Satz.

Die allerſtärckſten ſeind offt die allerbehutſamſten / die waffen zu ergreiffen.

WIr haben das exempel in den kriegen Amazias und Joſias geſehen. Wir wollen noch eines in einer beſondern ſach hinzu fügen.

In einem ſcharmützel da die kinder Iſrael von deß Ißboſeths parthey / die Abner wider David anführte / haar litten / war Aſahel von leichten füſſen / wie ein reh auff dem feld / und jagte Abner nach / und wiech nicht weder zur rechten noch zur lincken von Abner. Da wandte ſich Abner um und ſprach: Biſt du Aſahel? er ſprach: Ja. Abner ſprach zu ihm: Heb dich entweder zur rechten oder zur lincken / und nimm für dich der knaben einen / und nimm ihm ſeinen harniſch. Aber Aſahel wolt nicht

2. Sam II. 18.

von ihm ablaſſen. Da ſprach Abner weiter zu Aſahel: Hebe dich von mir. Warum wilt du/ daß ich dich zu boden ſchlage? und wie durfft ich mein antlitz auffheben für deinem bruder Joab? Aber er weigerte ſich zu weichen: Da ſtach ihm Abner hinder ſich mit einem ſpieß in ſeinen wanſt/ und er fiel daſelbſt und ſtarb für ihm. Und wer an den ort kam/ da Aſahel tod lag/ der ſtund ſtille.

Man konte mehr mäßigkeit bey ſeiner obermacht nicht gebrauchen/ als Abner bezeugt hatte/ einer der dapfferſten männer ſeiner zeit/ noch mehr betrachtung vor Joab und Aſahel haben.

Zwölffter Satz.

Auff was vor eine ſpöttiſche weiß der Prophet Jeſaias die Landſtürmer auslacht.

Jeſa. XIV. 12. WIe biſt du vom himmel gefallen/ du ſchöner morgenſtern? Wie biſt du zur erden gefället/ der du die Heyden ſchwächeteſt? Gedachteſt du doch in deinem hertzen: Jch will in den himmel ſteigen/ und meinen ſtuhl über die ſternen GOttes ſetzen. Jch will mich ſetzen auff den berg deß Stiffts/ an der ſeiten

ſeiten gegen mitternacht. Ich will ü-
ber die hohen wolcken fahren und gleich
ſeyn dem Allerhöchſten. Ja zur höllen
fähreſt du / zur ſeiten der gruben. Wer
dich ſiehet wird dich ſchauen und anſe-
hen / und ſagen : Iſt das der mann /
der die welt zittern und die königreiche
bebend machte / der den erdboden zur
wüſten machte / und die ſtädt darinnen
zubrach / und gab ſeine gefangene nicht
loß? Zwar alle Könige der Heyden
liegen doch mit ehren / ein jeglicher in
ſeinem hauße. Du aber biſt verworf-
fen von deinem grabe / wie ein verach-
ter zweig / wie ein kleid der erſchlage-
nen . . wie eine zutrettene leiche . ohn
daß man deines boßhafftigen ſaamens
gedencken wird.

Und kurtz vorher : da du zur erden gefal-
len / ſo ruhet doch alle welt und iſt ſtil- v. 7. &c.
le / und jauchzet frölich / auch freuen
ſich die tannen über dir / und die ce-
dern auff dem Libanon / und ſagen :
Weil du liegeſt / kommt niemand her-
auff / der uns abhaue. (um ſchiffe da-
rauß zu bauen / und kriegs-werckzeuge zu zim-
mern) Die hölle darunten erzittert für
dir / da du ihr entgegen kamſt. Sie
erwecket dir die toden / alle böcke der

welt/ und heiſſet alle Könige der Heyden von ihren ſtühlen auffſtehen. Daß dieſelbige alle umeinander reden und ſagen zu dir: Du biſt auch geſchlagen gleich wie wir / und gehet dir wie uns. Deine pracht iſt herunter in die hölle gefahren/ ſamt dem klang deiner harffen / motten werden dein bette ſeyn/ und würme deine decke.

Dreyzehender Satz.

Zwey ſprüch wodurch GOttes Sohn die falſche ehrbegierde zunichtet / und die lieb zu den gewaltigen eroberungen verwirfft.

ES iſt nichts ausdrücklichers / als die ſchöne einfalt dieſer zwey reden deß Sohns
Matt. GOttes: Was hülffs den menſchen/
XVI. 26. ſo er die gantze welt gewünne/ und nähme doch ſchaden an ſeiner ſeele? oder was kan der menſch geben/ damit er ſeine ſeel wieder löſe?

Und wiederum / mit einem wort die fal-
Ib. VI. 2. 5. ſche ruhmſucht / zu verdammen: Sie haben ihren lohn dahin. Sie haben in den ecken auff der gaſſen gebetet / ſie haben allmoſen gegeben. Laßt uns hinzu ſetzen: ſie haben dieſe ſo groſſe/ ſo arbeitſame und weit

und breit ihren glantz auswerffende kriegs-tugenden ausgeübet / nur daß die welt davon reden möchte. Warlich ich ſage euch / ſie haben ihren lohn dahin. Sie haben gewolt / daß man von ihnen redete / itzt ſeind ſie zu frieden / die gantze erd redet davon : ſie genieſſen dieſes allgemeine vermiſchte und verwirrte geſchrey / von dem ſie ſo truncken geweſen / und ſo eitel als ſie waren / ſo eine eitle belohnung haben ſie auch empfangen / als ihr vorhaben geweſen. Receperunt mercedem ſuam, vani vanam, wie der H. Auguſtinus ſagt.

Was vor ſchweiß / was vor mühe / ſagte Alexander (aber auch was vor vergoſſenes blut?) hat es gekoſtet / biß die Athenienſer davon geredet ? Er kennete die eitelkeit dieſer nichtswürdigen belohnung mehr als zu wohl / inzwiſchen aber ſättigte er ſich an dieſem rauch.

Dritter Artickel.

Von den kriegen zwiſchen den burgern / mit ihren beweg-urſachen / und von den regeln / denen man darinnen folgen ſoll.

Erſter Satz.

Erſtes exempel. Man entſchließt ſich zum krieg zwiſchen den ſtämmen auff einen falſchen verdacht / und indem man ſich beſſer erklärt / macht man den frieden.

Die

DJe von dem ſtammen Ruben und Gad/ wie auch die helffte vom ſtammen Manaſſe waren durch den Jordan von ihren brüdern abgeſondert/ und baueten an dem geſtad dieſes fluſſes einen groſſen ſchönen altar. Das übrige volck Iſrael wie es vernommen/ daß man im land Canaan dieſen altar gegen ſie bauete/ ſo verſammleten ſie ſich alle in Silo/ um wider ſie zu ziehen/ und in erwartung deſſen/ ſchickten ſie einen abgeordneten von jedem ſtammen mit Pinehas deß Hohenprieſters Eleaſars Sohn zu ihnen. Wie ſie in Gilead angelanget/ wo ſie die Rubeniten und die andern die den altar auffrichteten/ angetroffen/ ſo redeten ſie alſo zu ihnen: Wie verſündiget ihr euch alſo an dem GOtt Iſrael? daß ihr euch heute kehret von dem HErrn/ damit daß ihr euch einen altar bauet/ daß ihr abfallet von dem HErrn? .... Düncket euch das land euers erbes unrein/ (weil es durch keinen altar geheiliget iſt/) ſo kommt herüber ins land das der HErr hat/ da die wohnung deß HErrn ſtehet/ und erbet unter uns/ und werdet nicht abtrünnig von dem HErrn und von uns/ daß ihr euch einen altar bauet/ auſſer dem altar deß HERRN unſers GOttes. Verſündiget ſich nicht Achan am verbanneten/ und der zorn kam über die gantze gemeine Iſrael?

Joſ. XXII. v. 16. &c.

Da

Da antworteten die kinder Ruben und die andern: Der ſtarcke GOtt/ der HErr weiß/ ſo weiß Iſrael auch .. daß wir ihn nur darum bauen/ daß er ein gezeuge ſey zwiſchen uns und euch/ und unſern nachkommen/ daß wir dem HErrn dienſt thun mögen für ihm mit unſern brand-opffern/ danck-opffern und andern opffern/ und eure kinder heut oder morgen nicht ſagen zu unſern kindern: Ihr habt keinen theil an dem HErrn. Wie nun Pinehas/ der das haupt der geſandſchafft war/ dieſe von den Rubeniten und den andern gegebene antwort gehöret/ ſamt der verfluchung der GOtts-verletzung die man ihnen unrecht aufferlegte/ ſo hinterbrachte er es dem ſämtlichen volck/welches darüber gantz vergnügt war/ und der neue altar ward genandt ein gezeuge/ daß der HErr GOTT ſey.

Da ſiehet man/ daß die ſtämme ihre brüder bekriegen wolten/ die ſie vor abtrünnige hielten/ aber daß man ohn ſich zu übereilen/ zu einer vollkommenen erklärung geſchritten/ wie die klugheit und die liebe es verlangte/ und der frieden ward gemacht.

Zweyter Satz.

Zweytes exempel. Das volck waffnet ſich eine laſterthat der billigkeit nach zu beſtraffen / weil man die urheber nicht auslüffern will.

Judic. XIX. Ein Levitiſcher mann / indem er reiſete / verblieb unterwegs in der Stadt Gibea / ſo denen von Benjamin gehörte; daſelbſt ward er und ſeine frau gottloſer weiß tractirt / ſo daß auch dieſe zwiſchen ihren unzüchtigen armen ſtarb. Der Levit / alles zu der rach anzuzünden / theilte den todten Cörper in zwölff ſtücke / welche er in gantz Jſrael ausſtreuete.
v. 30. Wer das ſahe / der ſprach: ſolches iſt nicht geſchehen / noch geſehen in Jſrael / biß auff dieſen tag. Nu bedencket euch über dem und gebt rath und ſagt an.

Iud. XX. 1. Wie die ſtämme verſammlet waren / ſo ward beſchloſſen / daß man vor allen dingen die thäter herauß fordern ſolte. Aber anſtatt daß ſie dieſelbe auslüffern ſolten / ſo nahmen die von Benjamin ihre parthie und ihren ſchutz an / und warffen ſich in Gibea / an der anzahl 25000. ſtreitbahre / hertzhaffte und kriegs-erfahrne männer. Indeſſen rüſteten die ſtämme ſich doch zu einem ſo ſchwären krieg / und nachdem man viel ſchlachten mit einem zweiffelhafften ausgang gehalten / iſt endlich der ſtammen Benjamin vertilget worden biß auff ſechshundert mann / die ſo vielen blutigen treffen entronnen.

Ne-

Neben der ſchwürigkeit dieſes kriegs ſo war auch die vertilgung eines ſtammens in Iſrael zu erwegen. Deßwegen die andern ſtämme alle betrübt waren. Was / ſagte man / ſoll ein ſtammen / eine quell in Iſrael ausgelöſcht werden. Aber die gerechtigkeit behielt doch die oberhand. Und alles was die reu eines ſo wichtigen verluſts zu wegen bringen konte / war / daß man dieſem elenden ſtammen ſo viel man konte / wieder mit heyrathen auffzuhelffen ſuchte. Iud. XXI. 3.

Dritter Satz.

Drittes exempel. Durch die waffen straffte man die jenigen / welche ſich nicht auff erhaltenen allgemeinen befehl zu der armee begeben haben.

DIeſes erſcheinet in eben dieſem krieg / wo eine anklag eingeführt ward / da man fragte: Wer iſt irgend von den ſtämmen Iſrael die nicht hinauff gekommen ſind zum HErrn? und ſihe / da war niemand geweſen im lager der gemeine von Jabes in Gilead. Da ſandte man zwölff tauſend mann dahin / um ſie mit der ſchärffe deß ſchwerds zu ſchlagen. v. 8.

Gideon hatte faſt auff eben eine ſolche weiſe die von Sucoth geſtrafft / weil ſie aus einem wiederwertigen auffrühriſchen geiſt ſeinem Kriegs-heer das auff den feind loß gieng / die ib. VIII. 5.

lebens-

lebens mittel abſchlugen. Er nahm den Thurn zu Pnuel / worauff ſie ihre hoffnung ſetzten / ein / zerbrach ihn und erwürgte die einwohner.

Alſo entreißt man den rebellen und auff-wicklern ihre veſtungen / deren ſie ſich miß-brauchen und läſt den nachkommenden ein exempel der züchtigung / mit welcher man ſie angeſehen. Man ſiehet klahr aus dieſem ex-empel / daß die oberſte gewalt / ſtets in den waffen ſeyn ſoll / damit die macht allezeit die freyſte und höchſte hand habe.

Vierdter Satz.

Vierdtes exempel. Der krieg zwiſchen David und Jßboſeth dem ſohne Sauls.

SAuls gantzes königreich gehörte nach ſei-nem tod dem David. GOtt war nicht allein ein abſoluter HErr darüber wegen ſei-ner allgemeinen und höchſten herrſchafft / ſon-dern er war auch der eigenthums Herr aus beſondern titeln und verträgen / ſo er mit Abrahams familie und mit dem gantzen volck Iſrael hatte. Wie nun GOtt dieſes gantze königreich dem David / den er durch Sa-muel ſalben laſſen / und ſeinem geſchlecht ge-geben / ſo blieb ſein recht nicht zweiffelhaff-tig und nichts deſto weniger wolte GOtt / daß er das reich einehmen muſte / das ihm doch ſo billig gebührte.

Dieſes recht deß Davids war von dem gantzen

gantzen volck Iſrael hatte. Wie nun GOtt dieſes gantze königreich dem David / den er durch Samuel ſalben laſſen / und ſeinem geſchlecht gegeben / ſo bleibt ſein recht nicht zweiffelhafftig / und nichts deſtoweniger wolte GOtt / daß er das Reich einnehmen muſte / das ihm doch ſo billig gebührte.

Dieſes recht deß Davids war von dem gantzen volck und ſo gar von Sauls familie zur genüge erkandt worden. Jonathas Sauls ſohn ſprach zu David: **Du wirſt König werden über Iſrael / ſo will ich der nächſte um dich ſeyn / auch weiß ſolches mein vater wohl /** Saul warhafftig ſelber / da er einmahl in gutem laun war / hatte David alſo angeredet: **Nun ſihe / ich weiß daß du König werden wirſt und das königreich Iſrael ſtehet in deiner hand. So ſchwöre mir nu bey dem HErrn / daß du nicht außrotteſt meinen ſaamen nach mir.** Alſo war Davids recht feſt geſetzt.

1. Sam. XXIII. 17.

ib. XXIV. 21.

Was aber die vollziehung deß Göttlichen willens auffgehalten / war / daß Abner ein ſohn Ner / welcher unter Saul als feld-herr commandirte / noch die parthey dieſes Fürſtens hielte und ſeinen ſohn Jßboſeth währender ſieben Jahr auff eden trohn ſetzte / inzwiſchen David zu Hebron über das hauß Juda regierte.

2. Sam. II. 8.

So gewiß und offenbahr nun Davids recht geweſen / ſo hat er in dieſem krieg dan-

noch ſich ſeines vortheils nicht bedienet und deß bluts ſeiner Bürger verſchonet. In dieſer zeit unterfiengen die Philiſter/ ſo deß volcks GOttes feind waren/ nichts/ und David hatte ſich von der ſeiten dieſer fremden nichts zu beſorgen/ deßwegen drung er nicht auff den Jßboſeth/ ſondern ließ ihn zwey jahr ruhig ohne die geringſte bewegung wieder ihn vorzunehmen/ hernachmahls hat ſich der krieg
v. 17. angehoben und es entſtund ein hartes treffen zwiſchen beyden partheyen. Aber nach dem Abner von einer höh / wo er das volck welches dem hauß deß Sauls mehr anhieng/ nemlich die Benjamiter/. von denen er auch war/ wieder in etwas zuſammen gebracht/ dem Joab welcher die zerſtreute armee auffs
v. 26. härteſte verfolgte/ zugeruffen: Soll denn das ſchwerd ohne end freſſen? Weiſſeſt du nicht/ daß hernach möcht mehr jammers werden? Wie lange wilt du dem volck nicht ſagen/ daß es ablaſſe von ſeinem brüdern? Dieſes war eben/ was Joab verlangte und hat er nicht ſo bald den verweiß Abners gehört/ ſo antwortete er ihm: So wahr GOtt lebet/ hätteſt du heut morgen ſo geſagt/ das volck hätte ein jeglicher von ſeinem bruder abgelaſſen. Alſobald ließ Joab zum abzug blaſen/ und das treffen ſo biß auff den abend gewähret/ hörte in einem augenblick auff. Bey dieſem verfahren mercket man das abſehen/ welches man hatte/ nemlich/

deß brüderlichen bluts zu verſchohnen / das iſt / deſſen der ſtämme / die alle von Jacob her entſprungen. Das iſt das einzige merckwürdige treffen ſo vorgegangen / und ſo ſcharff es auch war / ſo fand man unter den toden von Davids leuten nicht mehr als neunzehen mann / und von Abners ſeiten / ob er ſchon geſchlagen war / allein drey hundert und sechzig perſonen.

So nimmt man auch wahr / daß David nicht in perſon ſich in dieſen krieg verfüget / aus forcht / daß die gegenwart deß Königs nicht ein haupt-treffen verurſachen möchte. Dieſer Fürſt wolte ſeine hände nicht in ſeiner unterthanen blut waſchen / und er ſchohnte / ſo viel er konte / die übrigen vom hauß Saul / wegen deß Jonathans. Es waren nichts anders als beſondere ſcharmützel / oder wie David gieng und zunahm / hin- 2. Sam.
gegen das hauß Saul abgieng und ab- III. 1.
nahm / er glaubte / daß es beſſer wär / daſſelbe von ſich ſelber fallen zu laſſen / als daſſelbe auff das unmitleidentlichſte zu verfolgen.

Alles ſchlug ſich auff deß Jßboſeths ſeit / v. 7.
bloß wegen deß Abners anſehens. David hatte nichts zu thun / als nur ihn in acht zu nehmen / und ſeinen nutzen aus dem mißvergnügen zu ziehen / welches er täglich von ſeinem ſo wohl ſchwachen als ſtoltzen Herrn empfieng. Abner wuſte in ſeinem hertzen daß David rechtmäßiger König war / und wie Jßboſeth eines tages hart mit ihm verfuhr / ſo drohte er ihm / daß er den David wolte über gantz

Iſrael regieren machen / wie es der HErr befohlen und verheiſſen hatte.

Endlich gieng er einen vertrag mit David ein/ dem er gantz Iſrael und gantz Benjamin
v. 17. zugezogen / da er alſo zu ihnen ſagte : **Ihr habt vorhin långſt nach David getrachtet/ daß er König wäre über euch. So thut es nu : Denn der HErr hat von David geſagt : Ich will mein volck Iſrael erretten durch die hand David meines knechts/ von der Philiſter hand/ und von aller ihrer feinde hand.**

Bey dieſen begebenheiten geſchah es / daß Joab den Abner verrätheriſcher weiß umgebracht / und hatte Ißboſeth nicht ſo bald ſei-
2. Sam. IV, 1. nen tod erfahren / daß ihm ſeine hånde laß wurden / und gantz Iſrael erſchrack/ Welches zweyen leichtfertigen hauptleuten anlaß gab ihn ſelbſten am hellen mittag / da er auff ſeinem bett ſchlieff / umzubringen / und ſie überbrachten dem David ſein haupt.

Auff ſolche weiß endigte ſich der bürgerliche krieg: wie David es allzeit gehofft hatte/ ohne daß faſt in den treffen einiges blut vergoſſen worden. Aber David / deſſen hände rein waren / aus forcht/ daß man nicht glaubte / er hätte einen theil an deß Abners und Ißboſeths meuchelmord gehabt/ hat ſich durch zwey vortreffliche handlungen unſchuldig erwieſen / welche ihm alle hertzen gewannen.

Die beſchaffenheit der zeit/ da das eben anfangende Reich noch nicht feſt war / ließ dem

David

David nicht zu / den Joab zur verdienten
ſtraff zu ziehen/ deſſen perſon von groſſer wich-
tigkeit / und deſſen dienſte von der höchſten
nothwendigkeit waren. Was er bey deß Ab-
ners mord machen konte / war / daß er zu
Joab und allem volck ſagen ließe: Zerreiſ- 2. Sam.
ſet eure kleider / und gürtet ſäcke um III. 31.
euch / und traget leid um Abner. Und
der König gieng dem ſarck nach. Und
da ſie Abner begruben zu Hebron/ hub
der König ſeine ſtimme auff/ und wein-
te bey dem grabe Abner und ſprach:
Abner iſt nicht geſtorben / wie ein thor
ſtirbt. Deine händ ſind nicht gebun-
den / deine füſſe ſind nicht in feſſel ge-
ſetzt / du biſt gefallen/ wie man für bö-
ſen buben fället. Da beweinte ihn das
volck noch mehr. Da nu alles volck
hinein kam mit David zu eſſen / da es
noch hoch tag war / ſchwur David und
ſprach: GOtt thue mir diß und das/
wo ich brod oder etwas koſte / ehe die
ſonne untergehet. Und alles volck er-
kandts / und gefiel ihnen auch wohl al-
les gut / was der König thät für den
augen deß gantzen volcks. Und alles
volck und gantz Jſrael merckten deß ta-
ges / daß nicht vom Könige war / daß
Abner getödet war.

Er that noch mehr und ſprach zu ſeinen
2. Sam. II, 38. knechten: Wiſſet ihr nicht / daß auff
dieſen tag ein Fürſt und Groſſer gefallen iſt in Jſrael? Ich aber bin noch zart und ein geſalbter König. Aber die männer die kinder Zeruja (das waren Joab und Abiſai ſein Bruder) ſind mir verdrießlich. Der HERR vergelte dem / der böſes thut nach ſeiner boßheit. Das iſt alles / was die beſchaffenheit der damahligen zeit zulieſſe.

Was den Jßboſeth betrifft. Als dieſe beyde haupt-böß wichte Baena und Rechob ihm das haupt brachten / vermeinende / ihm einen groſſen dienſt zu thun / ſo antwortete er:
ib. IV. 9. So wahr der HErr lebt der meine ſeele aus allem trübſaal erlöſet hat. Ich griff den / der mir verkundigte und ſprach: Saul iſt tod / und meinte er wär ein guter bott / und erwürgte ihn / dem ich ſolte botten-lohn geben. Und dieſe gottloſe leute haben einen gerechten mann in ſeinem lager erwürget / ja ſolt ich das blut nicht fordern von euren händen / und euch von der erden thun. Alſo ſeind dieſe zwey mörder umgekommen wie der jenige / ſo ſich berühmt den König Saul umgebracht zu haben. Der unterſchied den hier David gebraucht / iſt / daß dieſer geſtrafft worden wie ein mörder deß Geſalbten deß HErrn / jene aber wurden um-

gebracht

gebracht als wie ſchuldige an dem blut eines unſchuldigen menſchens / der ihnen kein leid thate / ohne daß er ihn einen Geſalbten deß HErrn hieß / dann er warhafftig auch keiner war.

Man ſiehet durch dieſes deß Davids verfahren / daß ein frommer und guter Fürſt in einem burgerlichen krieg deß blutes der bürger verſchohnen ſoll. Geſchehen todſchläge die man ihm zuſchreiben könte / weil er nutzen davon hätte / ſo ſoll er ſich ſo klärlich deßwegen rechtfertigen / daß das volck zu frieden ſey.

Fünffter Satz.

Fünfftes und ſechſtes exempel. Der bürgerliche krieg deß Abſaloms und deß Seba : ſamt der geſchicht deß Adonias.

NIemahlen ward ein Printz mit gröſſern gaben der natur gebohren / noch mehr fähig groſſe ſachen anzufangen und eine hauptparthey deß ſtaats an ſich zu ziehen / als Abſalom Davids Sohn.

Uber die annehmlichkeit ſeiner perſon war er der allerhöfflichſte und einnehmlichſte Herr von der welt. Er bezeugte eine unendliche lieb vor die Gerechtigkeit / und wuſte in dieſem ſtuck auff das vollkommenſte allen den jenigen zu ſchmeicheln / die nur die geringſte urſach hatten / ſich zu beklagen. Wir haben es ſchon anderswo angezeiget / und weiß ich nicht / ob wir es auch angemercket / daß David auff die- 2.Sam. XIV. 25. XV. 2.

ſer ſeiten etwas ſchläffrig geweſen / mittlerweil ihn die Bathſeba eingenommen hatte. Es mag ſeyn / wie es woll / Abſalom wuſte ſeinen nutzen aus dieſer gelegenheit zu ſchöpffen / da ſeines Vaters deß Königs reputation wegen dieſer ſchwachheit ziemlich zu leiden ſchien / und noch mehr wegen deß verhaſſten mords deß Urias / eines wackern mannes / der ſeinem Herrn ſo dienſtfertig und ſo getreu war.

Er war der erſtgeborne Sohn deß Königs: der thron wartete auff ihn / und er war bereits demſelben ſo nah / daß kaum noch ein ſchritt darzwiſchen war ihn zu beſteigen.

2. Sam. XV. Nun einer ſo hohen geburt einen gleichen pomp zu geben: ließ er ſich machen wagen und roß / und fünffzig mann / die ſeine trabanten waren. Und mit dieſem glantz gewann er liſtiglich deß volckes hertz. Dieſes war wider die gute politick geſtolpert / und man hätte einem ſolchen verwegenen gaſt nichts auserordentliches verſtatten ſollen. Der König ſo kein oder wenig mißtrauen in ſeines Sohnes natur ſetzte / und allzeit nur zu viel neigung gegen ſeinen kindern erwieſe / warff ihm nicht einmahl dieſes ſo kühne unternehmen für. Abſalom durch ſeine ſchmeicheley wuſte ihn einzunehmen / und da er einsmahls in die ungnad deß Königs fiel / dardurch er deß Königs gegenwart beraubet worden / ließ er ihm ſagen: Warum bin ich von Geſur gekommen? es wäre mir beſſer daß ich noch da wäre. So laß mich nu das angeſicht deß Königs ſehen /

ib. XIV. 32.

hen / iſt aber eine miſſethat an mir / ſo töde mich.

Nachdem er nun ſein verſtändniß durch das gantze königreich eingerichtet / und er ſich im ſtand befund / auszubrechen / ſo hat er die Stadt Hebron / die alte Reſidentz der Könige / ſo ſein war / erwehlet / um ſich wider David zu erklären. Der vorwand ſich von hoff zu entfernen / konte nicht wahrſcheinlicher noch ſchmeichelhaffter vor den König seyn. Wie 2. Sam.
ich deß hoffs verwieſen war / ſo hab ich ein gelübd XV. 7.
gethan / wann ich wieder nach Jeruſalem kommen werde / deiner gegenwart zu genieſſen / ſo wolt ich dem HErrn einen Gottesdienſt thun.

Kaum war Abſalom zu Hebron / ſo ließ er gantz Iſrael ein zeichen zur auffruhr geben. Und ſchrie man an allen orten aus: Abſa- v. 10.
lom iſt König geworden zu Hebron.

Dieſer liſtige Printz brachte und beredete zu dieſer reiß zwey hundert mann von den vornehmſten in Jeruſalem / die an nichts weniger gedachten als Abſalom zu einem König zu machen; Inzwiſchen fanden ſie ſich genöthiget / ſeine parthie anzunehmen. Zu glei- v. 12.
cher zeit ward Präſident von ſeinem rath: Ahitophel der haupt-Miniſter und Davids rath / den man wie einen Gott fragte / ſo wohl unter David als Abſalom. So ward ib. XVI.
Amaſa über das heer geſetzet / und vergaß die- 23.
ſer Printz nichts / was zu ſtärckung und ehre ſeiner parthie dienen konte.

Allen nun kräfftig beyzubringen / daß die ſache nicht mehr vermittelt werden könte / ſo

riethe Ahitophel dem Abſalom / ſo bald er zu Jeruſalem angelanget / deß Königs kebsweiber offentlich zu beſchlaffen / damit wann man den ſchimpff ſehen würde / den er dem König / deſſen bett er befleckte / that / jederman für gewiß halten möchte / daß der ſache nicht mehr zu helffen wäre / und itzt alles anfangen würde drunter und drüber zu gehen.

[illegible] Sam. XV. 14. 18. 28.

In ſolchem zuſtand waren der rebellen ſachen begriffen. Laßt uns itzt ſehen / wie David ſich auffgeführet.

Zu erſt brachte er ein klein wenig zeit zu ſich zu erhohlen / und ſich drein zu ſchicken / darauff nachdem er Jeruſalem verlaſſen / wohin der rebell mit gröſter macht bald kommen würde / um ihn ohne wieder-auffkommen zu unterdrucken / zog er ſich mit dem kern ſeiner völcker in ein flach feld in der wüſten zurück.

v. 16. 23. [illegible].

Wie er die hand GOttes / die ihn nach der verkündigung Nathans ſtraffte / empfund / ſo demütigte er warhafftig ſich dergeſtalt / wie es einem ſchuldigen / den ſein GOTT ſelber ſchlug / anſtund. Er zog ſich zu fuß zurück / weinendes auges mit ſeinen leuten / und entblößten hauptes / und erkandte den finger GOTTes.

v. 17. 22. 27.

Aber zu gleicher zeit vergaß er nicht / was er zu thun hatte. Dann da er geſehen / daß das gantze Reich durch dieſe rebellion in gefahr ſtund / ſo gab er allenthalben nöthige ordre ſich aller deren zu verſicheren / die ſeine getreue diener waren / wie die Plethi und Crethi / wie die fremde trouppen deß Jthai deß Gethiters / wie Sadock und Abjathar mit ihren familien. Auch war er

dar-

darauff bedacht / wie er alle bewegungen der
rebellen wiſſen / ihre rathſchläge zertheilen und
verwirren / und ſonderlich deß Ahitophels / ſo v. 31.
der meiſte zu beförchten war / zernichten möch-
te.

Nachdem er alſo dem erſten feuer der rebel- 2. Sam.
lion eingriff gethan und durch ſeinen gegebe- XVIII.
nen und wohl ausgeſchlagenen befehl alles
nothwendigſte vorgekehret / ſo rüſtete er ſich
zum ſchlagen. Er ſelbſt theilte ſeine armee
in drey theil (welches man für einmahl in
acht nehmen muß) weil dieſe theilung nöthig
war / um damit man ohne verwirrung ſchla-
gen möchte / vorauß bey ſo groſſen armeen /
wie man ſie damahls hatte. Er ernennte die
Generäl und Officier und ſagte zu ihnen: ich v. 2.
will auch mit euch ausziehen. Er ſahe wohl /
daß es damahls gäntzlich um die königliche
würde gieng / und glaubte / daß er ſich nicht
zu ſchonen hatte / wie er etwan gegen Jßbo-
ſeth gethan. Aber alles volck widerſetzte ſich
und ſprach: daß ſie ihn allein für zehen tau- v. 3.
ſend hielten / und möchten ſie ein unglück in
dem treffen erleiden / welches ſie wolten / ſo
wär die ſache doch noch nicht ſo verzweiffelt /
ſo lang der König bey leben bliebe.

Wir haben anderſtwo gemeldet / daß er
nicht zur unzeit wolte für dapffer und kühn
angeſehen ſeyn / und daß er dem klugen rath
nachgegeben / welcher die wohlfart deß König-
reichs zum zweck hatte.

Unterdeſſen vergaß er auch die ſchuldigkeit
eines Vaters nicht / und gebot gantz aus-
drücklich dem Joab und den andern häuptern / v. 5.12.

ſie

ſie ſolten den Abſalom erretten. Das königliche geblüt geht das heyl deß gantzen ſtaats an / wovor David ſorgen ſolte / nicht allein als Vater / ſondern auch als König.

v. 6. 7. Man weiß den ausgang der ſchlacht / wie Abſalom darinnen wider Davids ordre umgekommen / und wie man / um der Burger zu verſchohnen / die flüchtigen nicht weiter verfolget. David inzwiſchen begieng einen wichtigen fehler / darein ihn ſeine natürliche gütigkeit geſtürtzet. Er grämte ſich ohne maß um den verluſt ſeines Sohns / und ſchrie ohnauffhörlich auff das kläglichſte :

v. 33. Mein Sohn Abſalom / mein Sohn / mein Sohn Abſalom! wolte GOtt! ich müſte für dich ſterben. O Abſalom / mein Sohn / mein Sohn.

2. Sam. XIX. Dieſe neue zeitung kam vor die armee / und der ſieg ward in eine trauer verwandelt / dem volck entfiel der muth / und wie ein volck das geſchlagen und gäntzlich zerſtreuet war / hatte es nicht das hertz vor dem König zu erſcheinen. Dieſes endlich verbund den Joab / ihm den rath zu geben / deſſen wir anderſtwo gedacht. Darauß ſollen die Fürſten mercken / daß man in den bürgerlichen kriegen / ohngeachtet ſeiner eignen ſchmertzen / denen man widerſtehen ſoll / wiſſen muß an der allgemeinen freude / die der ſieg verurſacht / theil zu nehmen : Sonſten wendet man die gemüther von ſich / und ziehet ſich und dem Reich ein neues unglück zu.

Indeſſen war dieſe auffruhr nicht ohne weitere

tere folge: dann Seba ein Sohn Bichri/ eines mannes von Jemini / welche deß Sauls familie war/ wickelte das annoch erregte volck mit dieſen verächtlichen worten auff: **Wir haben kein theil an David / noch erbe am Sohn Iſai.** Der König erkandte die gefahr und ſprach zu Amaſa: **Beruff mir alle mann in Juda.** Dieſen befehl vollzog er ſaumſeelig. Alſo ſprach er zu Abiſai: **Nu wird uns der Sohn Bichri mehr leids thun denn Abſalom. Nimm du die knechte deines Herrn und jage ihm nach/ daß er nicht etwan für ſich feſte Städte finde / und entrinne aus unſern augen.** Da nahm Abiſai die Crethi und Plethi und alle ſtarcken. Joab auff ſeiner ſeiten verfolgte den Seba / der von ſtammen zu ſtammen gieng ſie auffzuwickeln / und einen auserleſenen kern ſoldaten / ſo gut er konte / mit ſich führte. Aber Joab gab denen zu Abel / wohin ſich der rebell geflüchtet hatte und allda eingeſperret war / zu verſtehen / daß es nur allein um ihn zu thun wäre. Auff dieſes hat eine weiſe frau / die ſich beklagte / daß man eine ſo ſchöne Stadt verheeren wolte / das unglück verhütet / indem ſie gemacht / daß man den kopff Seba dem Joab über die mauer zu und herab geworffen.

2. Sam. XX. 1.

Auff ſothane weiß endigte ſich die auffruhr/ ohn daß es ein ander blut koſtete / als deß haupts der rebellen. Die behutſamkeit deß

Da-

Davids erhielte den Staat. Er hatte urſach zu urtheilen / daß dieſe zweyte auffruhr / welche wie von der eignen bewegung deß volckes / und aus einer verachtung kame / mehr zu beförchten war / als die jenige / die die gegenwart deß Königes Sohns erwecket hatte. Auch vermerckte er / wie nutzlich es war / alte verſuchte trouppen unter ſeiner gewalt zu haben / und dieſes waren die mittel / die er den auffrührern entgegen geſtellet.

1. Reg. I. 1. &c. Eben hierzu ſchicket ſich gar füglich / wie Adonias dem Sohn Davids begegnet. Dieſer Printz ſich verlaſſend auff das hohe alter deß Königs ſeines Vaters / deſſen ältiſter Sohn er war / wolte ſich wider ſeinen willen deß Reichs bemächtigen / und deßwegen verſtund er ſich mit Joab und mit dem Hohenprieſter Abjathar wohl. Aber Sadock der vornehmſte Prieſter nach ihm / und Benaja mit den trouppen / die er unter ſeinem Commando hatte / und der ſtarcken armee deß Davids waren nicht auff Adonias ſeiten. Mit dieſer hülff kam David dem bürgerlichen krieg / den Adonias von einer groſſen parthie unterſtützet / im kopff hatte / zuvor / und verließ dem Salomo / dem er es auff GOttes befehl beſtimmete / ſein Reich gantz ruhig.

Dergeſtalt hat man immerzu erkandt / was die unterhaltene ſoldaten vor nutzen brächten / durch welche ein König allzeit in waffen und mächtig bleibet.

Sechſter Satz.

Letztes exempel der bürgerlichen kriege. Der jenige ſo unter Rehabeam durch die zergliederung der zehen ſtämme angegangen.

DJe urſach dieſer rebellion / in welcher das königreich Jſrael oder der zehen ſtämme auffgerichtet worden / wird zu einer bequemeren zeit an andern orten gemeldet und unterſuchet werden. Wir wollen nur dieſes allhier mercken. Erſtlich. Daß die Könige in Juda nach einer ſo groſſen auffruhr welche das Reich zerſpalten / ſich zu beſchützen genöthiget ſahen / nicht allein wider die fremden / ſondern auch wider ihre rebelliſche brüder. Alſo bauten ſie an dem gebiet deß ſtammens Juda eine groſſe anzahl neuer veſtungen und zeughäuſſer / worinnen ſo wohl an ſpeiſen als allerhand gewehr ein überflüßiger vorrath lag. 1. Reg. XIV. 27. 2. Par. XI. 5.

Zum andern. So rüſteten ſie ſich vermittelſt der waffen / das neue königreich welches die auffruhr wider das hauß David auffgerichtet hatte / wieder zu erobern. Aber GOtt der zeigen wolte / wie lieb und werth das blut von Jſrael ſeinen brüdern ſeyn ſolte / und daß auch ſo gar nach der zertheilung man doch den gemeinen urſprung nicht vergeſſen müßte / verbote durch ſeinen Propheten denen von Juda / ihre brüder zu bekriegen / ob ſie ſchon rebelliſch waren / und ſich von ihnen getrennet hatten.

Her-

Hernachmahls geſchah es und dieſes iſt / was am dritten zu mercken iſt: daß das
1. Reg. XIV. 30. XV. 32. Reich Juda ſich durch ein genau Bündnuß mit dem rebelliſchen Reich ſich vereiniget. Dann ob es ſchon wider GOttes willen / und vielleicht mehr durch den fehler deren von Iſrael als deren von Juda viel regierungen durch ein ohnauffhörlicher krieg zwiſchen dieſen beyden Königreichen entſtanden / und fort gewähret / ſo iſt dannoch durch die nachfolgende zeit eine ſo feſte vereinigung und bündnuß unter ihnen getroffen worden / daß der fromme König Joſaphat / nachdem ihn Ahab der König in Iſrael zu ſich geboten / daß er ſeine waffen zu denen von Iſrael ſchlagen möchte / um vermittelſt ſeiner beyhülff dem König in Syrien eine ſtarcke Veſtung / die ihnen etwan gehörte / wieder abzunehmen / in perſon zu ihm gekommen / und geſagt: Ich
1. Reg. XXII. 4. will seyn wie du / und mein volck wie dein volck / und meine Roſſe wie deine Roſſe.

Dieſe Vereinigung ward nach der hand noch mehr beſtätiget / und eben dieſer Joſaphat antwortete nochmahlen Joram dem König von Iſrael / der ihn anſprach / um ihm wider den König von Moab beyzuſpringen:
2. Reg. III. 7. Ich will hinauff kommen / ich bin wie du / und mein volck wie dein volck / und meine Roſſe wie deine Roſſe.

Daraus ſiehet man / daß wegen der wohlfarth deß friedens / und um die Ruh der menſch-

menſchlichen ſachen zu erhalten / die König-reiche / ſo zu erſt durch eine rebellion auffgekommen / hernach in der länge der zeit ſeind geachtet worden / als wären ſie in rechtmäſſige erwachſen / entweder durch die lange beſitzung oder durch vergliche und bewilligung der vorhergefundenen Könige.

Auch nimmt man in acht / daß der titul der lang geführten beſitzung in einem Königreich gegolten / welches zu ſeinem abfall noch darzu wieder die wahre Religion eine auffruhr erweckt.

Vierdtens / die rechtmäſſige Könige müſſen ſich allezeit am gelindeſten erweiſen / um die jenigen ſo von ihrer ſchuldigkeit abgewichen / wieder mit manier ſuchen zum gehorſam zu bringen. Alſo verfuhr der König Abia / Rehabeams Sohn / ehe er mit den Rebellen in ein handgemeng kame / und da die Armeen einander im geſicht ſtunden / ſtieg er auff eine höhe / allwo er gegen den Iſraeliten mit ſo viel nachdruck als ſanfftmut dieſe ſchöne rede that / die alſo anfängt: **Höret mir zu Jerobeam und gantzes Iſrael.** Er verwieß ihnen darinnen durch die wichtigſte grund-urſachen das unrecht / welches ſie ſo wohl GOtt als ihren Königen zufügten. Er war ohnſtrittig der ſtärckſte / aber noch viel mehr ſorgfaltig die Auffrührer wieder herum zu bringen / als dieſen vortheil ſich zum nutzen zu machen / und nahm nicht in acht daß Jerobeam ihn mit einem hinderhalt umgab. Alſo fand er ſich allerdings von ſeinen feinden umwickelt. GOtt aber nahm ſeine parthie / und

2. Par. XIII. 4.

brachte einen ſchrecken unter die rebellen/ welche ſich in die flucht warffen.

1. Reg. XV. 27. XVI. 9. 10. 16. 18. 21. 24. Die fünffte und letzte anmerckung mag ſeyn. Daß das Königreich Iſrael/ ob es ſchon durch die länge der Jahr rechtmäſſig und ſehr mächtig worden/ dannoch der feſtigkeit deß Reichs Juda nie gleich gekommen/ von welchem es ſich getrennet hatte.

Wie es durch die uneinigkeit erwachſen/ ſo iſt es auch offtmals wieder ſich ſelbſt uneinig worden. Die Könige jagten ſich herum/ einer den andern. Baeſa vertrieb die Familie deß Jerobeams/ der das Königreich gegründet hatte/ ſchon von der andern geburt an. Simri Baeſa unterthan empörte ſich wider ihn/ und regierte nur ſieben tag. Amri kam an ſeinen platz/ und zwung ihn ſeinen pallaſt ſelbſt anzuzünden/ darinnen er verbrandte: darauff hat ſich das Reich in zwey theil zerſpalten. Deß Amri parthie aber war ſtärcker/ dieſer/ welcher durch die erbauung Samarien dem Reich wieder auffgeholffen zu haben ſchiene/ herrſchte gar kurtz/ und ſein Geſchlecht verfiehl unter ſeinem enckel. Die königlichen Familen auch die auffs feſteſte geſetzte ſahen kaum vier oder fünff Printzen nach einander von ſich. Und die deß Jehu/ den doch GOtt ſelbſt durch den Eliſa ſalben laſſen/ gieng auch durch die auffruhr deß Sallum unter/ der den König umgebracht/ und ſich deß Reichs bemächtiget.

2. Reg. IX. X. 30. XV. 10. 12.

Hingegen im Königreich Juda/ wo die nachfolge rechmäſſig war/ blieb deß Davids

Fami-

Familie ruhig auff dem thron / und zündete ſich kein bürgerlicher krieg mehr an: Man liebte den nahmen Davids und ſeines Haußes. Unter ſo viel Königen ſo über Iſrael regierten / war nicht ein eintziger / den GOtt gebilliget hätte: aber von David kamen groſſe und heilige Könige / welche zugleich ſeiner frömmigkeit nachahmten. Das Königreich Juda hat das glück gehabt / das Geſetz Moſes mit der Religion ſeiner väter zu erhalten. Es iſt wahr / daß die von Juda wegen ihrer miſſethaten nach Babylon gefangen geführt / und Davids Thron umgekehret worden / aber GOtt ließ dannoch das volck Juda nicht ohne hoffnung eines wieder auffkommens / indem er ihm nach siebentzig Jahren Gefangenſchafft die wiederzuruckkunfft in das land ſeiner väter verſprochen. Aber was das Reich Iſrael betrifft / über das / daß es eher zerfallen / ſo iſt es durch den Salmanaſſar König von Aſſyrien zu grund ohne troſt / ohne hoffnung / ſich wieder zu erholen / gerichtet worden / und hat ſich unter den Heyden gäntzlich verlohren. 2. Reg. XVI. XVII.

Auff ſolche weiß verhielt ſich die auffrichtung und die umkehrung dieſer beyden Königreiche. Das jenige welches die auffruhr wider ſeine rechtmäſſige Könige erhoben / ob es ſchon hernachmals durch eben dieſe Könige gebilliget worden / hat eine immerwährende unbeſtändigkeit in ſich ſelbſt empfunden / und iſt endlich durch ſeine laſter / ohne weitere hoffnung wieder eingerichtet zu werden / untergegangen.

Vierdter Artickel.

Obſchon GOtt den krieg für ſein volck auff eine gantz abſonderliche und verwunderbare weiß geführet/ ſo hat er dannoch gewolt/ daß es ſtreitbar werden ſolte/ in dem er ihm ſtreitbare Könige und groſſe Hauptleute vorgeſetzet.

Erſter Satz.

GOTT führet den krieg vor ſein volck aus der höh auff eine abſonderliche und verwunderbare weiß.

Exod. X.V. 13. MOſe hatte diß an dem Uffer deß rothen Meers alſo geſagt: Fürchtet euch nicht/ ſteht feſt und ſehet zu/ was für ein heyl der HErr heut an euch thun wird. Der HErr wird für euch ſtreiten/ und ihr werdet ſtill ſeyn.

v. 19. 20. Uber das/ daß er das Meer vor ihnen eröffnet/ ſo hat er/ ſo lang der durchzug währete ſeinen Engel zwiſchen ſie und die Egyptier geſetzet/ um den Pharaon zu verhindern/ daß er ihnen nicht nach konte.

Joſ. X. 10. In der berühmten ſchlacht/ da die Sonn auff Joſue ſtimme ſtill geſtanden/ ſo ließ GOtt mittler-

mittlerweil als der feind flüchtig war / groſſe ſteine vom himmel fallen / wie einen hagel / damit niemand entrinnen könte / und daß die jenigen / welche das ſchwerd nicht auffgerieben durch die ſtreiche von oben unterliegen möchten.

Die mauren fielen vor der Bundslade nieder / die flüſſe ſtiegen zu ihren quellen / um ihr den durchzug zu verſtatten / und alles wich ihr. Joſ. III. & VI.

GOtt ſchickte ihren feinden vielmahl in ihren träumen entſetzliche vorboten ihres unglücks. Sie ſahen das ſchwerd Gideons / der ſie ſo nah verfolgete / daß ſie nicht entfliehen konten / und ſie flohen in unordnung mit erbärmlichem geheul vor dem thon ſeiner trompeten / vor dem glantz ſeiner fackeln / und zogen die degen widereinander ſelbſt / nicht wiſſend / wider wen ſie ſich in ihrer niederlag wenden ſolten. Jud. VI.

Eine gleiche raſerey überfiel die Philiſter / als Jonathan ſie angegriffen / und ſie richteten ein erſchröcklich blut-bad unter ihren eigenen trouppen an. 1. Sam. XIV. 19.

GOtt ließe ſeinen donner über die flüchtigen aus / welche von entſetzen eingenommen / ſich ohne widerſtand untereinander niedermetzigten. ib. VII. 10. Sir. XLVI. 20.

Etlichmahl hörte man ein getümmel von pferden und gewaffneten wägen / welche dem feind einen ſchrecken einjagten / und ihn glauben machten / daß die Iſraeliten einen groſſen ſuccurs bekommen / dergeſtalt / daß er ſich 2. Reg. VII. 6.

in die flucht geſchmiſſen / und das feld mit aller bagage verlaſſen.

2. Reg. VI. 16. Ein ander mahl anſtatt deß geſchreyes machte Eliſa / daß ſeinen beſtürtzten gefährten feurige roß und wagen vorkamen / welche vermeinten es wäre eine unſichtbare armee / um ſo viel ſtärcker / als die der Syrer ihrer feinde. Eben dieſer Prophet ſchlug die Syrer mit blindheit / und führte ſie biß mitten in Samarien.

Man weiß von dem blutbad welches ein Engel GOttes auff das gebett Hißkias in einer nacht / von 185000. menſchen der armee deß Sennacheribs / ſo Jeruſalem belägerte / angerichtet.

Aber man muß dieſe erzehlungen endigen / durch ein ſpectackel welches noch erſtaunender war. 2. Par. XX. 1. Joſaphat / welcher ſich weder zu helffen noch zu rathen wuſte / wider die abſcheuliche armee der untereinander verbundenen Edomiten / Moabiten und Ammoniten / denen auch die Syrer beyſtunden / nachdem er GOtt um hülff angeruffen / und deren eine gewiſſe verſicherung durch den mund eines H. Propheten / wie anderſtwo gemeldet worden / empfangen / gehet auff den feind durch die wüſte Thekoa loß / und gab dieſen neuen
v. 21. kriegs-befehl: daß man die Sänger deß HErren vornen an die armee ſtellen ſolte / welche mit einmüthiger ſtimme dieſen Göttlichen Pſalmen ſingen ſolten: **Dancket dem HErren / denn ſeine barmhertzigkeit währet ewiglich.** Alſo ward aus der armee ein muſick-

muſick-chor; kaum fieng ſie dieſes Göttliche geſang an / als die feinde / ſo in einem hinterhalt waren / ſich widereinander gewendee/ und ſich ſelbſt in ſtücke zerhauen / dergeſtalt/ daß die von Juda ſo auff einer höhe gegen der einöde angelangt / von weitem das gantze land mit toden-cörpern bedeckt ſahen/ ohn daß ein einziger von den feinden beym leben geblieben. Und konte man in drey tagen die beuten nicht austheilen. Dieſes thal hat man das lobe-thal genennet / weil es mit loben GOttes geſchah / daß ſie eine armee ſchlugen / die unüberwindlich ſchien. Joſaphat kehrte in groſſem triumph wieder nach Jeruſalem / und indem er mit Pſaltern / Harfſen und Trompeten zum Hauß deß HErrn einzog / ſo fuhre man fort / GOtt zu loben/ der ſeine gütigkeit in der beſtraffung dieſer ungerechten angreiffer erwieſen hatte.

Sothaner weiſe ward das erfüllet / was die Prophetin Debora geſungen hatte: **Ein** Jud.V.
neues hat GOtt erwehlet / er hat die 8. 20.
thor beſtritten / es war kein ſchild noch ſpieß zu ſehen. Vom himmel ward wider ſie geſtritten / die ſterne in ihren läufften ſtritten wider Siſſera. Die gantze natur ſtund vor uns: Die geſtirne hatten ſich für uns erkläret / und die Engel/ ſo darinnen regieren nach der ordnung GOttes / und auff die art / wie er weiß / haben von oben ihre wurff-geſchoß herab geſchwungen.

Zweyter Satz.

Die auserordentliche manier kriegs zu führen/ war nicht immerwährend. Das volck ſchlug ſich gemeiniglich mit gewaffneter fauſt / und GOtt verlieh ihm nichts deſtoweniger den ſieg.

DEr meiſte theil der treffen die David gehalten/ geſchahe auff die gewohnliche manier. So war es auch bey den andern Königen / und die kriege der Machabäer wurden nicht anderſt geführet. GOTT wolte ſtreitbahre leut aus ihnen machen / und daß ſein volck in den kriegs-tugenden fürtrefflich ſeyn ſolte.

Alſo ward das heilige land durch die heldenmütige thaten der ſtämme erobert. Sie griffen den feind in ihren lägern und in ihren
I. Par. VIII. 2. 4. ſtädten an: Weil ſie gewaltige leute waren.

GOtt war es allezeit / der bey den vorfallenden gelegenheiten den häuptern den gehörigen entſchluß / und den ſoldaten die unerſchrockenheit und den gehorſam eingabe / da er hingegen in das feindliche lager den ſchrecken brachte. Jaebez der herrlichſte unter ſeinen brüdern rieffe den GOtt Jſrael an/ und that ihm ein gelübd / welcher ihm hülff zuzog/ aber das war doch / daß er dapffer ſtreiten muſte. Alſo auch Caleb / alſo Juda / alſo die andern. Ruben und Gad bemeiſterten ſich

der

der Agariter und ihrer bunds-genoſſen / dieweil ſie im ſtreit den HERRN anfleheten: Und er ließ ſich erbitten / denn ſie vertrauten ihm. 1. Par. VI. 20.

Dritter Satz.

GOtt wolte ſein volck zum krieg angewöhnen / und auff was weiß:

SO will ich auch hinfort die Heyden nicht vertreiben / die Joſua hat gelaſſen / da er ſtarb. Jud. II. 21. Alſo hat GOTT die Heyden gelaſſen wie ſie waren / und hat ſie nicht wollen allerdings vertreiben / noch in Joſua hand übergeben: daß er an ihnen Iſrael verſuchte / ib. III. 1. die nicht wuſten um die kriege Canaan. Und daß die geſchlechte der kinder Iſrael wüſten / und lerneten ſtreiten / die vorhin nichts drum wuſten.

Vierdter Satz.

GOtt hat ſeinem volck groſſe Feldherren und ſtreitbahre Fürſten gegeben.

DAs war eben ein neues mittel / ſie zu dem krieg gewohnt und geſchickt zu machen. Wir dörffen hier nur nennen einen Joſua / einen

nen Jephtha / einen Gideon/ einen Saul und einen Jonathan / einen David / und unter ihm einen Joab / einen Abiſai / einen Abner und einen Amaza / einen Joſaphat / einen Oſias / einen Hitzkias/ einen Judas den Maccabäer/ mit ſeinen zweyen brüdern Jonathan und Simon / einen Johannem Hircanum/ deß letztern Sohn / und ſo viel andere/ deren nahmen in den heiligen büchern und in den Archiven deß volckes GOttes berühmt ſeind. Man darff ſie / ſag ich / nur nennen / um in dieſem volck mehr groſſe Feldherren und kriegeriſche Fürſten anzutreffen / von welchen die Iſraeliten die kunſt zu kriegen erlernet und begriffen / als man bey den andern völckern bemercket.

So gar vom Abraham anzufangen / ſiehet man / daß dieſer groſſe mann / der wegen ſeines glaubens ſo hoch berühmt war / es nicht weniger wegen ſeiner dapfferkeit im ſtreit geweſen.

Die heilige Schrifft iſt gantz voll der allererleuchteſten kriegs-thaten / ſo nicht allein von der gantzen nation / ſondern auch von den ſtämmen inſonderheit in der einnehmung deß gelobten landes verrichtet worden / wie es aus den neun erſten Capiteln deß erſten Buchs der Chronick erhellet. So warhafftig / daß man nicht zweiffeln kan / das volck GOttes habe in den kriegs-tugenden ein groſſen vortheil und ruhm über alle andre erlanget.

Fünff-

Fünffter Satz.

Unter dem volck GOttes ſeind die Weiber vortrefflich geweſen / und haben erſtaunende Thaten verrichtet.

ALſo ſchlug Jael/ das weib Habers dem Siſſera einen nagel durch ſeinen ſchlaff. Alſo hielte man unter commando deß Baracks und der Prophetin Debora das blutige treffen/ wo Siſſera in die pfann gehauen ward. Jud. IV.

Die Prophetin beſung ſeine Niederlag in einer Trauer-Ode / deren hoher thon deß Pindarus und deß Alcæus , wie auch ihres nachahmers deß Horatius leyer übertrifft. Zu end wir die mutter Siſſera redend eingeführt/ wie ſie durch das gegitter ſiehet / und ſich verwundert / daß ſie das geraſſel ſeines ſieghafften wagens nicht höret / mittlerweil die weiſſeſte von ſeinen frauen antwortete/ in dem ſie ſeinem triumph beſung / und ſich ihn wie einen überwinder vorſtellete / dem das geſchick zu ſeinem ausbeuth-theil die ſchönſte von den weibern beſtimmte / wie es unter den barbariſchen völckern gebräuchlich war. Aber im gegentheil war er durch die hand einer frauen gefallen. Alſo müſſen umkommen / HERR / beſchließt Debora / alle deine feinde / die ihn aber lieb haben / müſſen ſeyn wie die Sonn auffgehet / in ihrer macht. So anſehnlich war der ſieg / welcher

Iud. V. 1.
v. 28.
Iud. V. 31.

cher dem volck GOttes viertzig jahr Frieden verſchaffte.

Ich weiß / daß mich gleichſam jederman am ermel zopffe / und mich vermahne die Judith aufffzuführen mit dem haupt deß Holofernis / welches ſie abgehauen / und durch die es mittel die Armee der Aſſyrier / die unter dem commando dieſes groſſen Feld-herrens geſtanden / in den ruin gebracht.

Iudith. I. II. III. Vergebens verſammlete er ein ſo entſetzliches Kriegs-heer / vergebens überſtieg er ſo viel Gebürg / zwang er ſo viel plätze / ſetzte er durch ſo abſcheuliche Flüſſe / äſcherte er gantze Provintzen ein / empfieng er die complimenten der dienſtbarkeit und deß gehorſams von ſo viel wichtigen Städten / woraus er die beſte ſoldaten nahme / um ſeine truppen zu verſtärcken.

Seine wachſamkeit die trouppen anzuführen / ſie auff ſeinem zug zu vermehren / die quartier zu beſtellen / die örter in augenſchein zu nehmen / durch welche eine veſtung einzunehmen war / und ihr das waſſer abzuſchneiden / war ihm alles unnützlich: Sein kopff war einem weib vorbehalten / über welches dieſer hochmütige General vermeinte meiſter zu ſeyn.

Dieſe Frau hatte erſtlich durch ihre entſchloſſene rathſchläge ihren burgern wieder ein hertz zugeſprochen / und durch den tod eines einigen menſchen hat ſie das ſtoltze Feld-lager der Aſſyrier zerſtreuet. Kein mann

Iudith. XVI. 8. noch kein krieger hat ihn umgebracht /

und

und kein rieß hat ihn angegriffen/ ſondern Judith die tochter Merari hat ihn niedergelegt mit ihrer ſchönheit. Die Perſer und Meden entſetzten ſich für ſolcher kühner that. Alſo ſunge ſie wie eine andere Debora den ſieg deß HErrn durch ein weib/ welche ſo lang ſie lebte / der zierrath von ihren feſten war / und ewiglich berühmt geblieben / weil ſie die dapfferkeit mit der keuſchheit verſchwiſtert hatte.

Die Römer ſtreichen ihre Clelia und deren Gefärthen aus / deren verwegenheit über einen fluß zu ſetzen deß Porſenæ lager beſtürtzt und forchtſam gemacht. Wahrhafftig hier iſt/ ohne der ſach zu viel zu thun/ etwas mehrers/ und ich ſag nichts weiters.

Sechſter Satz.

Wann man den Krieg nach den erforderten Bedingnüßen führet/ ſo iſt er nicht allein rechtmäſſig/ſondern auch fromm und heilig.

JEder ſagte zu ſeinem nächſten : laßt uns gehen : laßt uns ſtreiten vor unſer volck/ vor die heilige orte / vor unſere heilige Geſetze/ vor unſere heilige ceremonien. 1. Macch. III. 43.

Von dergleichen Kriegen wird wahrhafftig geſagt : Rüſtet euch zum Krieg wider ſie auff. In dem verſtand wie Moſes zu den Leviten redete : Füllet heut eure hände Jerem. VI. 4. Exod. XXXII. 29.

de dem Herrn. Wann ihr ſie ſeinetwegen gewaffnet.

GOtt nennet ſich gemeiniglich ſelbſt / den GOtt der Heerſchaaren / und heiliget ſie in dem er dieſen nahmen annimmt.

Siebender Satz.

Nichts deſtoweniger liebet doch GOTT den Krieg nicht / und zieht die friedfertigen den kriegsliebenden für.

1. Par. XXIII. 6. XXIX. 3. DAvid rieff ſeinem Sohn Salomon / und ſprach zu ihm: Mein Sohn / ich hatte es im ſinn / dem nahmen deß HERRN meines GOttes ein hauß zu bauen. Aber das wort deß HErrn kam zu mir / und ſprach: du haſt viel bluts vergoſſen / und groſſe Krieg geführet / darum ſolt du meinem nahmen nicht ein hauß bauen . . . Siehe ich hab in meiner armut verſchafft zum hauße deß HErrn hundert tauſend centner golds / und tauſendmahl tauſend centner ſilbers / darzu ertz und eiſen ohne zahl / denn es iſt ſein zu viel / auch holtz und ſteine habe ich geſchickt . . . . So haſtu viel arbeiter / ſteinmetzen und zimmerleute . . So mache dich nu auff

und

und richte es aus/ der HErr wird mit dir ſeyn.

GOtt will keinen Tempel annehmen von einer bluttrieffenden hand. David war ein heiliger König/ und das muſter der Fürſten; GOtt ſo angenehm/ daß er ihn auch gewürdiget den mann nach ſeinem willen gemacht/ zu heiſſen. Niemahls hatte er in den kriegen/ die man deß HErren krieg nennete/ ein anders als der ungläubigen blut vergoſſen/ und wann er vom Iſraelitiſchen blut vergoſſen/ ſo war es der rebellen ihres/ deren er doch ſo viel geſchohnet als er gekont. Aber es iſt genug/ daß es menſchen blut geweſen/ um ihn für unwürdig zu achten/ einen Tempel dem HErrn der der urheber und beſchirmer deß menſchlichen lebens iſt/ auffzurichten.

Auff ſolche weiß ſchloß ihn GOtt in dem erſten theil ſeiner prophetiſchen rede von dieſer ehre aus. Aber der andere iſt nicht weniger merckwürdig/ das iſt/ die wahl Salomons/ den Tempel zu bauen. Der titel den ihm GOtt gibt/ iſt/ ruhig. Hände die vom blut ſo rein ſeind/ ſeind allein würdig das Heiligthum zu erhöhen. Dabey bleibt GOtt nicht/ er gibt die herrlichkeit dieſem ruhigen ſeinen Thron zu beſtätigen/ den er wahrhafftig durch dieſe ehre den kriegeriſchen vorziehet. Und was noch mehr iſt/ ſo macht er von dieſem ruheliebenden eines von den herrlichſten vorbildern ſeines menſch gewordenen Sohns.

1. Par. XXIII. 9.

David

David hatte aus einem vortrefflichen beweg-grund das vorhaben gefaßt den Tempel zu bauen / und er redete auff ſolche weiß zum
2. Sam. VII. 2. 1 Par. XVIII. 1. Propheten Nathan: Siehe ich wohne in einem Cedern hauße / und die Lade GOttes wohnet unter den Teppichen. Der heilige Prophet ſelbſt hatte dieſes groſſe und fromme vorhaben gebilliget/indem er ſagte: Gehe hin/ alles was du in deinem hertzen haſt/ das thue / denn der HErr iſt mit dir. Deß nachts aber kam das wort deß HErrn zu Nathan / und ſprach: So ſpricht der HErr: ſolteſt du mir ein hauß bauen / daß ich darinnen wohne . . . Wenn nu deine zeit hin iſt / daß du mit deinen vätern ſchlaffen liegeſt / will ich deinen Saamen nach dir erwecken/ der von deinem leib kommen ſoll / dem will ich ſein Reich beſtätigen/ der ſoll meinem nahmen ein hauß bauen / und ich will den Stuhl ſeines Königreichs beſtätigen ewiglich.

GOtt ſchlägt David ſeine einwilligung ab/ um weil er ſeine hände gantz mit menſchen blut beſudelt hatte. So viel Heiligkeit in dieſem Fürſten hat den flecken nicht auslöſchen können. GOtt liebet die friedfertigen / und die herrlichkeit deß friedens hat den vorzug über den ruhm der waffen/ ob ſie ſchon heilig und vor die Religion getragen werden.

Fünffter

Fünffter Artickel.

Kriegs-Tugenden / Regeln / Anſtalten / Ordnungen und Ubungen.

Erſter Satz.

Die Ehre wird dem Leben vorgezogen.

Bacchides und Alcimus hatten zwantzig tauſend mann fußvolcks / und zwey tauſend roß vor Jeruſalem / und Judas war mit nicht mehr als drey tauſend mannen / doch aus den beſten trouppen gezogen / nicht weit darvon gelägert. Wie ſie nun die menge der feindlichen armee ſahen / wurden ſie beſtürtzet. Dieſer ſchrecken zerſtreute die armee / daß nicht mehr als achthundert blieben. Judas / deſſen heer ſich verloffen / ſich genöthiget ſehend in dieſem zuſtand zu ſchlagen / ohne daß er die zeit hatte / ſeine macht zuſammen zu ziehen / verlohr ſeinen muth. Die erſte bewegung und empfindung iſt die jenige / ſo von der natur entſtehet. Aber man kan ſie durch den trieb der tugend überwinden. Judas ſagt zu denen / welche bey ihm blieben: Auff und laſſet uns verſuchen / ob wir die feinde angreiffen und ſchlagen möchten. Sie aber wehrten ihm und ſprachen: Es iſt nicht müglich / daß wir etwas

1. Macch. IX. 4. &c.

v. 8. 9.

ſchaffen / ſondern laßt uns auff diß-mahl weichen / und wieder abziehen / und unſere brüder wieder zuſammen bringen / denn wollen wir wiederum an die feinde ziehen und ſie angreiffen / jetzt iſt unſer viel zu wenig. Aber Judas ſprach: das ſey ferne / daß wir fliehen ſolten / iſt unſer zeit gekommen / ſo wollen wir ritterlich ſterben um unſer brüder willen / und unſere ehre nicht laſſen zu ſchanden werden.

Als er diß geredet / hebt er das lager auff / und ruckt mit der armee in ſchlacht-ordnung an. Deß Bacchides rechter flügel war der ſtärckſte. Dieſen griff Judas mit ſeinen beſten ſoldaten an / und ſchlug ihn in die flucht. Wie der lincke flügel dieſe niederlag ſahe / ſo machte er ſich dem Judas hinden auff den rucken / mittlerweil er den feind verfolgte: Das treffen war hitzig / und fielen gleich auff beyden ſeiten viel verwundete. Judas ward umgebracht / und der reſt nahm die flucht.

Es giebt gelegenheiten / wo die ehre hertzhafft zu ſterben / mehr vermag als der ſieg. Die ehre unterhält den krieg. Die jenige ſo vor ihr vaterland ſich in den gewiſſeſten tod wagen / laſſen daſelbſt einen ruhm von ihrer dapfferkeit / darüber der feind erſtaunt / und durch dieſes mittel ſeind ſie dem vaterland mehr nutzlich als wann ſie beym leben geblieben wären.

Dieſes iſt es / was die lieb zu der ehr zuwegen

wegen bringt. Aber man muß ſich allezeit erinnern / daß darinnen die ehre beſtehe / ſein land und ſeine freyheit zu beſchützen. Die Maccabäer hatten alſobald ſich dieſen zweck vorgeſetzet / wann ſie ſagten : **Wir wollen** 1. Macch. II. 37. **alſo ſterben in unſrer unſchuld / himmel und erden werden gezeugen ſeyn/ daß ihr uns mit gewalt und unrecht umbringet.** Und wiederum : **Wir aber** III. 20. 21. **müſſen uns wehren / und für unſer leben und geſetz ſtreiten.** Abermahl : **Uns iſt leidlicher / daß wir im ſtreit umkommen / denn daß wir ſolchen jammer an unſerm volck und heiligthum ſehen.** Aber was GOTT im himmel will/ das geſchehe.

Und alles mit einem wort zu ſagen : Laßt uns vor unſere brüder ſterben / wie der heldenmütige Judas ſagt. Laßt uns ihnen das exempel / daß wir vor unſer heiligs geſetz ſterben / zu beſpiegeln geben / und daß das gedächtniß unſrer dapfferkeit die jenigen zittern mache / die das hertz haben werden leute anzugreiffen / die ſo entſchloſſen in den tod hinein lauffen ; daß es in Iſrael ewig ſoll geſagt werden / ſo ſchwach wir ſeyen / ſo greiffe man uns doch nicht ungeſtrafft an.

Zweyter Satz.

Die noth macht hertzhafft.

1. Macch. IX. 44. Auff / itzt könt ihr nicht ſtill hie liegen / wie zuvor. Denn die feind ſeind da / ſagte Jonathas zu den ſeinigen / Wir haben feinde für uns und hinter uns / ſo iſt der Jordan auff einer ſeiten / auff der andern ſind lachen und gebürg / und wälder / die die armee verhindern.

Es iſt kein mittel mehr zuruckzuweichen / darum ſolt ihr gen himmel ſchreyen. Zu gleicher zeit gehet man auff den feind loß. Bacchides wird von Jonatha zuruck getrieben / und wie dieſer jenen in unordnung ſiehet / ſchwimmt er über den Jordan ihn zu verfolgen / und ſchlägt ihm tauſend mann.

Dritter Satz.

Wann der tod gewiß / ſo gehet man dem ohnerſchrocken entgegen.

Iud. XVI. 21. Simſon hatte ſchon ein exempel gewieſen. Nachdem die Philiſter ihm die augen ausgeſtochen / ſo verſammleten ſie ſich / und lobten ihren Gott Dagon / daß er ihnen den ſieg über einen ſo furchtbahren feind verliehen. Sie lieſſen ihn in ihre verſammlung kommen / um ſie bey ihren gaſtereyen luſtig zu machen / und ſtellten ihn mitten in den ſaal zwiſchen zwey ſeulen / worauff das gebäu ruhete.

Simſon welcher empfund / daß mit ſeinen wieder gewachſenen haaren ſeine kräfften gleichfalls

falls widerkamen / ſpricht zu den knaben der
ihn bey der hand leitete: Laß mich die v. 26.
ſeulen taſten / daß ich mich daran lehne.
Das gantze hauß war voller männer und wei-
ber / und alle vornehmſten der Philiſter wa-
ren da an der zahl bey drey tauſend / die ge-
kommen / Simſon ſpiehlen zu ſehen. Da-
zumahl rieff er den HErrn ſolcher geſtalt an:
HErr / HErr / gedencke mein / und
ſtärcke mich doch GOtt dißmahl / daß
ich für meine beyde augen mich eineſt
räche an den Philiſtern (meinen feinden /
die zugleich feinde deß volcks GOttes / über
welches er haupt und Richter geweſen / waren)
Zu gleicher zeit faſſete er die zwey mittel-
ſeulen / auff welchen das hauß geſetzt
war / und darauff ſich hielt / eine in
ſeine rechte und die ander in ſeine lincke
hand / und ſprach: Meine ſeele ſter-
be mit den Philiſtern / und neigte ſich
kräfftiglich / da fiel das hauß auff die
Fürſten / und auff alles volck das da-
rinnen war / daß der toden mehr wa-
ren / die in ſeinem tode ſturben / denn
die bey ſeinem leben ſturben.

Die ausleger beweiſen durch den Sirach /
und durch die Epiſtel an die Hebräer gar
wohl / daß Simſon zu dieſer that von GOt-
tes Geiſt getrieben geweſen / welcher einer ſol-
chen in den tod entſchloſſenen hertzhafftigkeit
exempel gab / um ſein volck anzugewöhnen /
daß es den tod verachten möchte. Es

Es iſt glaublich / daß eine gleiche einge-bung den Eleazar getrieben / welcher das volck über die entſetzliche armee deß Antiochus / und vielmehr über die anzahl und gröſſe ſeiner Ele-phanten beſtürtzt ſahe / gleich auff deß Königs ſeinen / den er ſo wohl an ſeiner höhe als ausrüſtung erkandte / loß zu gehen: Und wagte ſich / daß er das volck Iſrael er-rettete / und einen ewigen nahmen er-langte / und lieff mit groſſer kühnheit hinzu / drang durch die feinde / und tödete ihrer viel auff beyden ſeiten / und machte ſich unter den Elephanten / und ſtach ihn / daß der Elephant umfiel auff ihn / und ſtarb / und ſchlug ihn auch tod.

Dieſe erſtaunlich tapffere thaten erwieſen / daß dem / der das leben zu verachten weiß / alles möglich ſey / und erfüllten zugleich den mit-burger mit hertzhafftigkeit / und den feind mit ſchrecken.

Vierdter Satz.

Gelindigkeit nach dem erhaltenen ſieg.

DEr exempel ſeind unzehlich viel. Deß Gi-deons iſt merckwürdig. Wie das volck durch ſeine herrliche ſieg erlöſet worden / ſo kam es ſämtlich zu ihm und ſagte: Sey
Iud. VIII. 22. Herr über uns du und dein Sohn / und

deines

deines Sohns Sohn/ weil du uns erlöſet haſt. Aber Gideon ohn ſtoltz zu werden / und ohne die regierungs-änderung zu verlangen / antwortete: Ich will nicht Herr ſeyn über euch/ und mein Sohn auch nicht / ſondern der HERR ſoll Herr über euch ſeyn.

Von dem urſprung gleich dieſes volcks/ nachdem Abraham die gantze beut der König ſeiner freunde / die der feind hinweg geführet hatte/ wieder bekommen / ſo giebt er den zehenden dem Prieſter deß HErrn / und ſeinen bunds-genoſſen den theil der beut / im übrigen behält er für ſich nicht einen faden/ noch einen ſchuhriemen / und will deßwegen niemand was ſchuldig ſeyn. Gen. XIV. 23.

Fünffter Satz.

Den krieg ſoll man billig und gerecht führen.

SEine alte bunds-genoſſen in betrachtung ziehen / und mit billigen bedingnuſſen den durchzug begehren / iſt das / was wir am anfang dieſes Buchs ſchon ausgeführt.

Zu folg dieſer billigkeit ſetzt man gräntzſteine zwiſchen den benachbarten völckern: Dieſe waren unſterbliche zeugen deſſen/ was jedem zugehörte. Tumulus Teſtis. XXXI. 48

Treibe nicht zurück die vorigen gräntzen/ die deine väter gemacht haben/ ſagt der weiſe. Prov. XXII. 28.

Die gräntzen in ehrerbietung halten / iſt GOtt in ehrerbietung halten / den man zum zeugen genommen / und welcher allein gegen-
Gen. XXXI. 50. wärtig war / da man ſie ſetzte. Es iſt hie (bey dieſem vertrag) kein menſch mit uns / ſihe aber / GOTT iſt der zeuge zwiſchen mir und dir.

Auch nimmt man ihn zum rächer deß ge-
v. 49. brochenen verſprechens / der HERR ſehe drein zwiſchen mir und dir / wenn wir voneinander kommen.

Es iſt ingleichem aus einem Geiſt der Gerechtigkeit / daß Abraham / der mit dem König Abimelech wie ein gleicher / und wie ein Potentat mit dem andern tractierte / ihm die gewalthätigkeit vorwirfft / die er ſeinen knechten zugefüget / anſtatt daß er anfienge ſich wider ihn zu beklagen. Aber Abimelech ant-
Gen. XXI. 26. wortete ihm : Ich habs nicht gewuſt / wer das gethan hat / auch haſt du mirs nicht angeſagt / dazu hab ichs nicht gehöret / denn heute.

Kurtz / Dieſer Geiſt der billigkeit / der auch mitten unter den waffen regieren ſoll / erhellet aus nichts klarer / als aus der manier zu kriegen / die GOtt ſeinem volck / als er die waffen in deſſen hände gelegt / vorſchreibt.
Deut. XX, 10. Wenn du für eine ſtadt zeuchſt / ſie zu beſtreiten / ſo ſolt du ihr den frieden anbieten. Antwortet ſie dir friedlich und thut dir auff / ſo ſoll alles das volck

volck das drinnen gefunden wird / dir zinßbar und unterthan ſeyn. Will ſie aber nicht friedlich mit dir handeln/ und will mit dir kriegen / ſo belägere ſie/ und wenn ſie der HErr dein GOtt dir in deine hand giebt / ſo ſolt du alles/ was männlich drinnen iſt/ mit deß ſchwerds ſchärffe ſchlagen / ohne die weiber/ kinder und vieh . . . alſo ſolt du allen ſtädten thun / die ſehr fern von dir liegen/ und nicht hie von den ſtädten ſind dieſer völcker. Was jene betrifft / ſo will GOtt nicht / aus beſondern urſachen / daß man ihnen barmhertzigkeit erzeige / aber dieſes iſt eine ausnahm / die / wie man ſagt / um ſo viel mehr / die Regel oder das Geſetz bekräfftigt.

Moſe nach GOTTES befehl fährt fort:
Wenn du für einer ſtadt lange zeit lie- v. 19.
gen muſt / wider die du ſtreiteſt / ſie zu erobern / ſo ſolt du die bäume nicht verderben / daß du mit äxten dran fahreſt / denn du kanſt davon eſſen / darum ſolt du ſie nicht ausrotten / (dieſes verſteht ſich von den fruchtbaren bäumen/) iſts doch holtz auff dem felde und nicht menſch / daß es für dir ein bollwerck ſeyn möge. Welches aber bäume ſind/ die du weißſt / daß man nicht davon iſſet/ die ſolt du verderben und ausrotten/

ten/ und bollwerck drauß bauen wider die ſtadt/ die mit dir krieget/ biß daß du ihr mächtig werdeſt.

Die klugheit/ die ſtandhafftigkeit/ und die gerechtigkeit zugleich mit der gütigkeit/ erſcheinen aus dieſen worten.

Sechſter Satz.

In einem fremden land ſich nicht verhaßt machen.

Gen. XXXIV. 30. Ihr habt mir unglück zugericht (durch die händel die ihr wider Sichem angefangen) daß ich ſtincke vor den einwohnern dieſes landes/ (die ich doch allezeit ſo wohl in acht genommen:) ſagt Jacob zu Simeon und Levi ſeinen Söhnen. Drumb zieht er ſich zuruck und ſucht frieden.

Siebender Satz.

Ausruffung vor dem treffen/ um deß ſoldaten muth und beſchaffenheit zu erkennen.

WAnn man bald zum ſtreit wird kommen/ ſo ſollen die amptleute mit dem volck reden und ſprechen: Welcher ein neu hauß gebauet hat/ und hats noch nicht eingeweyhet/ der gehe hin und bleibe in ſeinem hauß/ auff daß er nicht ſterbe im

Deut. XX. 2. 5.

im kriege / und ein ander weyhe es ein. Welcher einen weinberg gepflantzet hat / und hat ihn noch nicht gemein gemacht / der gehe hin und bleibe daheime / daß er nicht im krieg ſterbe / und ein ander mache ihn gemein. Welcher ein weib ihm vertrauet hat / und hat ſie noch nicht heimgeholet / der gehe hin und bleibe daheime / daß er nicht im kriege ſterbe / und ein ander hohle ſie heim. Dieſe ausruffung wolte / daß die ſoldaten nichts im hertzen haben ſolten als das treffen / und nichts in ihrem gedächtniß / ſo ihre hitz auffhalten könte.

Hierauff rieff man noch ins gemein aus: Welcher ſich fürchtet und ein verzagt v. 8.
hertz hat / der gehe hin und bleibe daheim / auff daß er nicht auch ſeiner brüder hertz feige mache / wie ſein hertz iſt.

Die gewohnheit dieſes ausruffens währete 1. Macch.
biß noch in der Macchabäer kriegen. Da- III. 56.
durch behielt der ſoldat nichts als die lieb zum vaterland / mit der begierd zu ſchlagen / ohne ſein leben zu bedauren.

Achter Satz.

Ausleſung der ſoldaten.

DA Gideon das heer verſammlete die Midianiten zu verfolgen / bekam er dieſen befehl

Iud.VII. 3. befehl von GOtt: So laß nu ausſchreyen vor den ohren deß volcks / und ſagen: Wer blöde und verzagt iſt / der kehre um. Damit kehrten deß volcks zwey und zwantzig tauſend um / daß nur zehen tauſend überblieben. GOtt fuhr fort. Führe das volck hinab zum waſſer / Welcher mit ſeiner zungen lecket / wie ein hund lecket / deſſelbigen gleichen / welcher auff ſeine knie fällt zu trincken / den ſtelle beſonders. Da war die zahl deren / die geleckt hatten aus der hand zum mund / drey hundert mann / die GOtt zum ſtreit auserleſen. Er wolte dieſen General dadurch lehren / daß die jenigen ſo den hunger und durſt am beſten leiden können / die wackerſten ſoldaten ſeyen.

Neundter Satz.

Beſchaffenheit eines der das Commando führen ſoll.

Ioſ. I. 6. 1. Par. XXIII. 13. SEy getroſt und unverzagt. Sey getroſt und freudig / laß dir nicht grauen / und entſetze dich nicht.

Das iſt das erſte ſtück ſo man von den befehlshabern erfordert / und iſt auch der grund aller übrigen. Dieſes machte / daß Nehemias der Landpfleger von Judäa / als man ihm einen furchtſamen rathſchlag eingeben wolte /
Nehem. VI. 11. ſagte: Solte ein ſolcher mann fliehen?

Zehen-

Zehender Satz.

Unerſchrockenheit.

JOſua hub ſeine augen auff und ward Ioſ. V. 13.
gewahr / daß ein mann gegen ihn ſtund und hatte ein bloß ſchwerd in ſeiner hand. Er geht zu ihm ohnerſchrocken und ſpricht zu ihm: Gehöreſt du uns an oder unſern Feinden? Als wann einer unter uns ſagte: Wer da? Wie er ihm aber nahete / ſo merckte er / daß es ein Engel war. Ich / ſagt er / bin ein Fürſt über das heer deß HErrn (von dieſer unſichtbaren armee die allzeit bereit iſt vor ſeine diener zu ſtreiten.) Und Joſua anſtatt ihn anzugreiffen betete ihn an; inzwiſchen erwieſe er doch / daß man in den krieg nichts förchten ſoll auch nicht einen Engel der in menſchlicher geſtalt erſchiene.

Eilffter Satz.

Befehl deß Generals.

SEhet auff mich und thut auch alſo. Iud. VII. 17.
Die augen müſſen auf den General gerichtet / und das hertz immer bereit ſeyn ihm in allen gefahren zu folgen.

So redete Gideon bey dem anfang eines treffens. Das iſt der edelſte und entſchloſſenſte befehl / den je ein General ſeinen ſoldaten gegeben.

Zwölff-

Zwölffter Satz.

Die Stämme beklagten ſich / wann man ſie nicht gleich berieff wieder den Feind zu ſtreiten.

DIe von dem Stammen Ephraim ſagten
Iud. VIII. 1. zu Gideon: Warum haſt du uns das gethan / daß du uns nicht riefſeſt, da du in ſtreit zogeſt wider die Midianiten? und zanckten ſich mit ihm hefftiglich.

ib. VII. 24 Man hatte ihnen nur befehl gegeben / den geſchlagenen feind zu verfolgen / und ſie hatten den Midianitern den weg abgeſchnitten, ſo daß ſie zwey von ihren Fürſten / Oreb und Seb gefangen genommen / deren häupter ſie auff ihrer ſpieſe ſpitzen brachten. Und war die begierde zu ſchlagen ſo groß / daß ſie wider Gideon murmelten / wie wir erſt gehöret.

Dreyzehender Satz.

Ein General beſänfftiget wackre leute / wann er ſie lobet.

ib. VIII. 2. ABer Gideon ſprach zu ihnen: Was hab ich jetzt gethan / das eurer that gleich ſeye? Iſt nicht ein reb Ephraim beſſer / denn die gantze wein-erndte Abieſer? (ſo einen groſſen überfluß diß land auch hab) GOTT hat die Fürſten der Mi-

Midianiter / Oreb und Seb in eure hände gegeben. Wie hätte ich können das thun / das ihr gethan habt? da er ſolches redete / ließ ihr zorn von ihm ab.

Vierzehender Satz.

Sterben oder überwinden.

DIeſes iſt es / was die ſoldaten entſchloſſen macht / daß ſie nicht eines daumen breits weichen. Dergleichen waren die jenigen / von welchen in dem krieg zwiſchen David und Ißboſeth meldung geſchicht.

Abner ſagt zu Joab: Laß ſich die knaben auffmachen und für uns ſpiehlen. 2. Sam. II. 14.
Das iſt / ſie ſollen ſich miteinander ſchlagen / aber doch in ernſt / und mit ſcharffen waffen / wie man vorzeiten in unſern turnieren zu thun pflegte. Alſobald erwehlte man zwölff aus Beniamin / aus Ißboſeth Sauls Sohns theil / und zwölff von den knechten Davids. Zugleich traten ſie zuſammen. Und ein jeglicher ergriff den andern bey dem kopff (eben als wie bey den alten fechtern / welche deßwegen ein netz in der hand trugen) und ſtieß ihm ſein ſchwerd in ſeine ſeite / und fielen miteinander. Zu der ſtund belohnte man ihre dapfferkeit / indem man dieſes feld benahmſete: das feld der ſtarcken in Gibeon. Und blieb ihm dieſer titel zum gedächtniß einer ſo entſchloſſenen that.

Fünff-

Fünffzehender Satz.

Den ſoldaten darzu gewöhnen / daß er den feind nicht achte.

Ioſ. X. 22. MAcht auff das loch der höhle / und bringet herfür die fünff Könige zu mir. GOtt hatte ſie zu dem tod verdammet. Da man ſie zu ihm gebracht / ſo rieff Joſua ſeinen ſoldaten / und in ihrer gegenwart gab er den Oberſten dieſen befehl: Kommt herzu und tretet dieſen Königen mit füſſen auff die hälſe. Und mittlerweil man ſie alſo zutrat / ſo fährt er fort und ſagt: alſo wird der HErr allen euren feinden thun / wider die ihr ſtreitet. Fürchtet euch nicht / ſeyd getroſt und unverzagt. Und nachdem ſie umgebracht worden / hieng man ſie an fünff bäume biß auff den abend / daß ſie dem volck ein ſchauſpiel ſeyn möchten / und man warff ſie hernach in die höhle / woraus ſie gezogen worden waren / und legte nach der damahligen gewohnheit groſſe ſteine vor der höhlen loch / den nachkommenden zu einem ewigen gedenckmahl.

(o)

Sechze-

Sechszehender Satz.

Der fleiß und die behutſamkeit in dem zug und in allen kriegs-geſchäfften.

SChaffet euch vorrath / denn über drey tag (ohnvermeidlich) werdet ihr über dieſen Jordan gehen / daß ihr hinein kommt / und das land einnehmet. Joſ. I. 11.

Zu gleicher zeit ſendet Joſua leut aus auff kundſchafft / und läßt Jericho beſehen. Er erfuhr / daß alles in beſtürtzung war. Drauff ruckt er die gantze nacht durch fort / um den anfang ſeines neuen Fürſtenthums durch eine groſſe that zu verherrlichen. Heut / ſagt der HErr / will ich anfahen dich groß zu machen für dem gantzen Iſrael / daß ſie wiſſen / wie ich mit Moſe geweſen bin / alſo auch mit dir ſeye. ib. II. 1. 2. 24. III. 1. v. 7.

Gideon ſtehet in der nacht auff / verſammlet die armee / ſchlägt den feind / verfolget ihn ohne auffhören / fällt plötzlich auff fünffzehen tauſend mann / die übrig geblieben waren / fieng ihre Oberſten / welche ſicher waren / und an nichts weniger gedachten / als angegriffen zu werden / hieb ſie in die pfann / und kam noch vor untergang der ſonnen wieder. Jud. VII. VIII.

Seinen vortheil wohl zu gebrauchen / und ſehend / daß der ſoldat ſein vorig hertz wieder

bekommen / ſo nimmt Saul / ohn einen augenblick zu verliehren / und ſich nicht einmahl zeit zu geben / etwas zur erfriſchung zu eſſen / zehen tauſend mann / ſo er gefunden. Verflucht / ſagt er / ſey jedermann / wer etwas iſſet biß zu abend / daß ich mich an meinen feinden räche. Darauff ſtellt er von Michmas biß gen Ajalon in einem groſſen land / ein abſcheulich blut-bad an. Mit dieſem ſieg nicht zufrieden / ob ſeine ſoldaten ſchon ſehr ermattet waren / laßt uns hinab ziehen / ſagt er / und ſie berauben / biß das liecht morgen wird / daß wir niemand von ihnen übrig laſſen.

1. Sam. XIV. 24.

Baeſa König in Iſrael baute Rama / und verhinderte durch dieſes mittel / daß die Könige Juda keinen fuß auff ſein land ſetzen kunten / verſicherte ſich damit eines poſtens / woraus er groſſen vortheil zog. Aber Aſſa König in Juda ſah die wichtigkeit darvon. Alſo weder gold noch ſilber zu ſpahren / beſticht und gewinnt er den König in Syrien wider den Baeſa : durch dieſen unverſehenen krieg ward das werck unterbrochen / und Baeſa kehrte zuruck.

Aſſa ohne zeit zu verliehren / ſchickt ſeinen befehl durch das gantze königreich / in dieſer abſoluten form / daß niemand ſoll ungeſtrafft bleiben. Alſo nahm man mit allem fleiß und geſchwindigkeit die materialien der neuen veſtung Rama hinweg / und Aſſa bauete zwey

veſtun-

veſtungen davon. Solche würckung hatte ſein fleiß. Er ſchwächte den feind und ſtärckte ſich ſelbſt.

Wir kämen zu keinem end / wann wir die exempel der lebhafftigkeit / der wachſamkeit und der behutſamkeit anführen wolten / welche die Joſuen / die Gideon / die David / die Maccabäer und andere groſſe Feldherren / deren gedächtniß die H. Schrifft uns noch erhalten / in ihren kriegs-zügen gegeben.

Siebenzehender Satz.

Bündniß zu bequemer zeit machen.

WIr haben erſt ein ſchönes exempel geſehen / wie Aſſa bey ſo gelegener zeit ſich mit dem König in Syrien vereiniget / die andern wären überflüßig Und es iſt einmahl vor allemahl zu mercken / daß es zeiten und gelegenheiten giebt / wo man nichts ſpahren muß.

Achtzehender Satz.

Der erlangte nahmen / daß man ein wackerer kriegs-mann ſey / hält den feind in der furcht.

HUſai ſpricht zu Abſalom : Du kenneſt deinen Vater wohl und ſeine leute / daß ſie ſtarck ſind und zornigs gemüths / wie ein Bär dem die jungen auff dem feld geraubt ſind. Dazu iſt 2. Sam. XVII. 8.

dein Vater ein kriegs-mann / und wird ſich nicht ſäumen mit dem volck. Sihe er hat ſich vielleicht jetzt verkrochen irgend in einer gruben / oder ſonſt an einem ort. Wenns denn geſchähe / daß das erſte mahl übel geriethe / und käme ein geſchrey und ſpräche: Es iſt eine ſchlacht geſchehen in dem volck / das Abſalom nachfolget. So würde jedermann verzagt werden / der auch ſonſt ein krieger iſt / und ein hertz hat wie ein Löwe. Denn es weiß gantz Iſrael / daß dein Vater ſtarck iſt / und krieger die bey ihm ſind. Er beſchloß / daß man nichts wagen und ihn alsdann erſt angreiffen ſolte / wann man ihn gewiß haben würde. Dieſes verſtattete dem David ſo viel zeit / daß er ſich erholen konte / und ſpiehlt ihm den ſieg in die hände. Und durch dieſe einzige betrachtung hebt er die ungeſtümme hefftigkeit deß Abſaloms auff / der in dem David die anſchläg und die mittel förchtete / die dieſer groſſe Feldherr in ſeiner kriegs-geſchicklichkeit und in ſeiner hertzhafftigkeit finden könte.

Neunzehender Satz.

Kriegs-Ehren.

1. Sam. XV. 12. SAul nach ſeinen erhaltenen ſiegen hat ſich ihm ein ſiegs-zeichen auffgerichtet / den nachkommen zum gedächtniß / um ſie durch

dieſe

dieſe exempel / und durch gleiche ehren-zeichen aufzumuntern.

Die einrichtung deß landes erlaubte damahls nicht / ſeulen auffzurichten / welche das Geſetz GOTTES verbote. Man baute altár auff / zu einem gedenckmahl / oder man wurff einen hauffen ſtein auff. 1. Sam. XIV. 35. Ioſ. X. 27. 2. Sam. XVIII. 17.

Zwantzigſter Satz.

Kriegs-übungen / und wie einige vor den andern kriegs-leuten ſich in gewiſſen ſachen hervor-gethan.

DAvid befahl / man ſolte die kinder Juda den bogen lehren / und verfertigte ein lied wegen dieſer kunſt zu ehren Sauls / der ohne zweiffel dieſelbe eingeführt und vortrefflich darinnen geweſen. ib. I. 18.

Die vom Stammen Iſaſchar waren in der reputation / daß ſie mehr als die andern das handwerck deß kriegs verſtunden. Der kinder Iſaſchar / die verſtändig waren und riethen / was zu jeder zeit Iſrael thun ſolte / zwey hundert hauptleute / und alle brüder folgten ihrem wort. 1. Par. XIII. 32.

Wie unter der regierung Salomons alles deß tieffſten friedens und ruhe genoß: ſo blieben doch die kriegs-übungen in ihren ehren / und es waren zwey hundert und fünffzig amptleute / die über das volck herrſcheten. 2. Par. VIII. 10.

Dieſer ſo friedfertige Printz unterhielt unter dem volck den kriegeriſchen muth. Er machte aus den fremden knechte zu ſeiner ar-
v. 9. beit / nicht aber die kinder Iſrael/ die waren kriegs-leute / und über ſeine Fürſten/ und über ſeine wagen und reuter.

1. Par. XIII. 24. 34. VIII. 40. Einige / und vornehmlich die von Juda und Naphthali / führten im ſtreit ſchild und ſpieß. Andere hatten bogen und ſchild. Jeder war unterwieſen in den waffen / deren er ſich bedienete.

2. Par. XVII. 2. 10. Joſaphat/ ob er ſchon mehr vor ſeine bunds-genoſſen als vor ſich krieg führte/ ſo machte er ſich doch durch die gute ordnung/ in welcher er die ſoldaten hielte/ ſehr berühmt.

ib. XXVI. 8. 14. Das gerücht deß Uſias gieng noch weiter durch eine eben dergleichen vorſorg und wachſamkeit / dann neben dem / was die Könige ſeine vorfahren ſchon zur kriegs-zucht beygetragen / ſo richtete er zeughäuſſer auff/ er verſchaffte ſchilde / ſpieße / helme / pantzer / bogen und ſchleuder-ſteine / und allerhand maſchinen / ſo wohl die er auff den thürnen/ als auff den mauren anſtellete / um mit pfeilen herab zu ſchieſſen / und groſſe ſtein hinab zu ſchmeiſſen. Dergeſtalt / daß an den kriegs-übungen damahls nichts ermangelte.

Die ehren-vorziehungen trieben auch die hertzhafftigkeit der wackern leut auff das ſchönſte auff.

Unter dem David machte man einen unterſchied zwiſchen dieſen dreyen gattungen von titeln.

Die

Die drey Helden von zweyen unterſchiede- 2. Sam. XXIII. 9.
nen ordnungen / mit den dreyßigen / die ih- 1. Par. XII.
ren Oberſten hatten. Ihre thaten ſeind auff- 10. VIII. 40
gezeichnet in den offentlichen geſchicht-büchern. 2. Par. XXVI. 11.
Einige waren die man nennete : die Haupt- XVII. 14.
leut deß Königs : die Groſſen oder die er-
ſten Hauptleute/ oder die Oberſten der Haupt-
leute. Anderſtwo ſieht man wie einen beſon-
dern ſtaat / zwey tauſend und ſechs hundert
der fürnehmſten Väter unter den ſtarcken krie-
gern. Unter jedem Printzen kennt man die/
welche das haupt-commando zu führen ge-
ſetzt waren / die jenige ſo nach ihnen den rang
hatten / und endlich die gantze kriegs-ord-
nung.

Es wolte GOtt in ſeinem volck nicht allein einen vollkommentlich wohl eingerichteten ſtaat wegen der Religion und in der gerechtigkeit/ ſondern auch im krieg wie im frieden weiſſen/ und den kriegeriſchen Fürſten ihren ruhm erhalten.

Sechſter Artickel.

Uber den frieden und den krieg: unterſchiedliche anmerckungen über den einen und den andern.

Erſter Satz.

Der Fürſt ſoll den wackern leuten geneigt ſeyn.

SAul / in welchem man ſo groſſe qualitäten bewunderte / machte ſich durch dieſe ſehr
1 Sam. XIV. 52. berühmt: Wo Saul einen ſtarcken und rüſtigen mann ſahe / den nahm er zu ſich.

Durch dieſes mittel gewinnt man alle wackere und dapffere leut. Wann man einen nimmt / ſo hat man hundert gewonnen. Siehet man / daß das verdienſt und die dapfferkeit vorgezogen werden / ſo nimmt man theil an der erkändtlichkeit und güte / die man andern erweißt / und hält darvor / die reyh werd dermahleinſt auch an ihn kommen.

Zweyter Satz.

Es iſt in dem krieg nichts ſchöners / als die gute verſtändniß unter den häuptern / und die einſtimmigkeit deß gantzen ſtaats.

WJe Joab ſahe / daß er wie von den feinden umringt war / ſo theilte er die armee in zwey theil / um auff allen ſeiten widerſtand zu thun / ein theil ſtellte ſich gegen den Ammonitern / der ander gegen den Syrern.

2. Sam. X. 11. Werden mir die Syrer überlegen ſeyn / ſagt Joab zum Abiſai / ſo komm mir zu hülff / werden aber die kinder Ammon dir überlegen ſeyn / ſo will ich dir zu hülff kommen. Sey getroſt und laßt uns ſtarck ſeyn für unſer volck und für die

die ſtädte unſers GOttes / der HErr aber thue was ihm gefällt. Thun was man ſoll thun / ſich wohl verſtehen / einer auff den andern auffmerckſam ſeyn / zu allem entſchloſſen / und GOtt unterworffen ſeyn / iſt alles was guten und wackern Generälen oblieget.

Judas redete auff ſolche weiß zu ſeinem bruder Simon: Er ſolte ihm einen beſondern hauffen erwehlen / und in Galiläam ziehen / die brüder da zu erretten / ſo wolten er und ſein bruder Jonathas in Galaad ziehen. Er ließ Joſeph den Sohn Zacharia und Aſaria als zwey häupter der armee mit den übrigen trouppen zuruck / um Judäam zu beſchützen: verbot ihnen zugleich vor ſeiner zuruck-kunfft zu ſchlagen. Simon mit ſeinen drey tauſend mannen ſchlug glücklich in Galiläa / er verfolgte die überwundene weiß wie weit / und biß an die thor von Ptolomais / machte unſägliche beute / und führte die jenigen ſo von den Heyden mit ihren weibern und kindern gefangen gehalten worden / wider in Judäam. Zu gleicher zeit giengen Judas und Jonathas mit acht tauſend mannen über den Jordan / eroberten viel veſtungen in Galaad / und nachdem ſie ohne verluſt die wichtigſten ſiege erhalten / ſo kehrten ſie wieder triumphierend nach Sion / allwo ſie ihre opffer GOtt Danck zu ſagen anboten. Das heilige volck ſpiehlte die oberhand über ſeine feinde / indem dieſe drey häupter ſo wohl zuſammen gehalten. Dieſe ſchöne ei-

1. Macch. V. 17.

nigkeit brachen Joſeph deß Zacharia Sohn/ und Aſarias einer von den häuptern / und machten einen groſſen riß in Iſrael/ wie man es gleich ſagen wird.

Wie Jabes eine Stadt in Galaad über dem Jordan unter dem Saul / von Nahas dem König der Ammoniter belägert ward/ ſo wolten ſie einen bund mit ihm machen/ und ſich unter ſeine gewalt begeben. Nahas aber antwortete ihnen auff das ſpöttiſchſte
1. Sam. XI. 1. 2. und hertz-empfindlichſte: darinn will ich mit euch einen bund machen / daß ich euch allen das rechte aug ausſteche/ und mache euch zu ſchanden unter gantzem Iſrael. Da ſprachen zu ihm die Elteſten zu Jabes : Gib uns ſieben tage / daß wir boten ſenden in alle gräntzen Iſrael / iſt denn niemand / der uns errette / ſo wollen wir zu dir hinaus gehen.

Ihre boten kamen alſo nach Gibea / wo Saul reſidirte / und offenbahrte dem gantzen volck / in was vor einem zuſtand ihre Stadt ſich befände ; da hub alles volck ſeine ſtimme auff und weinte. Jedermann vergoß thränen vor eine ſtadt / die nun untergehen ſolte / wie als wann man ihm ein glied abreiſſen wolte. Indem die verſammlung noch währete / kam Saul hinter ſeinen rindern vom feld her. Dann wir haben ſchon geſehen/ daß/ ob er gleich geſalbet und für einen König erkandt worden/ er dannoch ohne unterſchied/

und ohne hochmütiger zu werden / ſein erſtes handwerck forttriebe. So unſchuldig waren dieſelben zeiten: Wie er in die verſamm-
lung gekommen / ſagt er: Was iſt dem v. 5.
volck daß es weinet? da erzehlte man ihm den zuſtand von Jabes. Da gerieth der Geiſt GOttes über ihn / er zuſtückte ein paar ochſen / und ſandte die ſtücke in alle gräntzen Iſrael / und ließ ſagen: Wer nicht auszeucht / Saul nach / deß rindern ſoll man alſo thun. Man gehorchte ihm: er muſterte das heer / fand drey mal hundert tauſend mann / die ſtreiten konten / unter den fahnen / und der einzige ſtammen Juda ſetzte dreyßig tauſend darzu. Er ſchickte die boten von Jabes mit dieſer genauen antwort zuruck: Morgen ſoll euch hülff geſchehen. Wie geſprochen / ſo gethan. So bald die Sonn erſchienen / ſo theilte Saul ſeine armee in drey hauffen / drung darauff mitten in deß feinds lager / und hörte die feinde nicht auff zu ſchlagen / biß der tag heiß ward. Die feinde wurden alle zerſtreuet / und blieben nicht zwey beyeinander. Dieſes alles brachte der gemeine nutzen / der fleiß / die einſtimmigkeit deß Königs / deß volcks / und der gantzen macht deß ſtaats zuwegen.

Das gedächtniß von einer ſolchen gutthat hat man ewig erhalten. Die von Jabes Galaad durch dieſe erinnerung beweget / waren dem Saul biß nach dem tod getreu / und waren die einzige von gantz Iſrael die ihn begruben. David bedanckte ſich zum ſchönſten ge-

gen

2. Sam. II. 4. gegen ihnen / und ließ ſagen: Geſegnet ſeyd ihr dem HErrn / daß ihr ſolche barmhertzigkeit an eurem Herrn Saul gethan und ihn begraben habt. So thue nu an euch der HERR barmhertzigkeit und treu / und ich will euch auch gutes thun / daß ihr ſolches gethan habt . . . Denn euer Herr Saul iſt tod / ſo hat mich das hauß Juda zum Könige geſalbet über ſich. Und ich will ſo wohl ſeiner freundſchafft / die er vor euch gehabt / wie ſeinem thron nachfolgen.

Dritter Satz.

Nicht ſchlagen wider den gegebenen befehl.

1. Macch. V. 55. Mittlerweil als Judas und Simon die thaten in Galiläa und Galaad / von denen wir geſagt / verrichteten / ſo haben ſich Joſeph und Aſarias die zwey häupter / welchen ſie die bedeckung der landſchafft Judäa mit ausdrücklichem verbott / biß zu der wieder-vereinigung der gantzen armee keine ſchlacht zu wagen / überlaſſen / von dem eitlen ruhm ſich nach ihrem exempel durch ein treffen mit den Heyden / von denen ſie umringet waren / einen unſterblichen nahmen zu machen / einnehmen laſſen. Alſo giengen ſie in das feld / aber Gorgias kam ihnen entgegen / und trieb ſie biß in die gräntzen Judäens. Zween teu-

tauſend mann von ihnen blieben auff dem platz/ und der ſchrecken breitete ſich in dem gantzen land aus; weil ſie der klugen ordre / ſo ſie von dem Juda empfangen hatten / nicht gehorchten / ſich einbildend / ſie wolten die ehre das volck zu erretten / mit ihm theilen. Aber ſie waren nicht die leute / denen GOtt v. 62.
verliehen hatte / daß Iſrael durch ſie geholffen würde.

Ihr General kandte ſie beſſer / als ſie ſich ſelber kandten. Man ließ ſie dar / das land zu bedecken / alſo ſolten ſie nur das vorgeſehen haben / daß ſie nicht angegriffen würden / nicht aber daß ſie angreiffen ſolten. Weil ſie nun nicht gehorſamet / ſo haben ſie ihren trouppen den vortheil entriſſen / mit der gantzen armee und unter viel klügern anführern zu ſchlagen.

Vierdter Satz.

Es iſt heilſam die armee an einen gewiſſen General zu gewöhnen.

GAntz Iſrael und Juda hatte David 1. Sam. XVIII. 16.
lieb / denn er zog aus und ein für ihnen her. Man gewöhnt ſich an ihn / man hängt ihm an / man ſetzt ein vertrauen in ihn / man ſieht den General an / wie einen Vater / der mehr an andre als an ſich ſelbſt dencket.

Man erinnerte ſich / da man die ſtämme vereinigen wolte / um David zu erkennen: Ihr habt vorhin längſt nach David ge- 2. Sam. III. 17.
trach-

trachtet / daß er König wäre über euch; So thut es nu. Es iſt kein unbekandter / den ich euch vorſtelle / ſagt Abner zum gantzen Iſrael.

Fünffter Satz.

Der fried befeſtiget das was man erobert.

2. Par. VIII. 7. ES iſt gut / daß ein ſtaat zuweilen ruhe genieſſe. Die zeit deß friedens unter Salomo verſicherte das was David eingenommen. Die Hethiter / die Amoriter und andere völcker / welche die Iſraeliten noch nicht gäntzlich unter ſich gebracht / wurden von Salomon überwältiget und ihm zinßbar.

Sechſter Satz.

Der fried dienet darzu / daß man ſich innerlich deſto mehr befeſtige.

MAn mag einen frieden genieſſen / wie man wolle / ſo mißgünſtige und eyferſüchtige nachbahren um einen ſeind / muß man den krieg nie gäntzlich vergeſſen / weil er plötzlich einfällt. Mittlerweil man uns in der ruh läßt / ſo iſt es die zeit / daß man ſich von innen verſtärcken ſoll.

2. Par. VIII. 2. Salomon hat ein exempel gegeben. Er baute die Städte / die ihm Huram gab / und ließ die kinder Iſrael / (ſo er dahin gepflantzet) drinnen wohnen. Er befeſtigte Hemath Zoba /

Zoba / ſo ein entlegener ort in Syrien / und die alte Reſidentz der Könige war. Er baute Palmira (Thadmor) in der wüſten / die viele hundert jahr hernach eine königliche ſtadt worden / worinnen Odenat und Zenobia ihren ſitz hatten. Er richtete in Emath viel ſtarcke Städt auff / er bauete auch Obern und Niedern Bethoron / daß feſte Städte waren mit mauren / thürnen und riegeln. Er legte auch plätze an / darinnen ſeine reuterey und ſeine wagen zu halten / und mit ſeinen gebäuen erfüllte er Jeruſalem / den Libanon und alles land / ſo ſeiner bothmäſſigkeit unterworffen war.

Die andern groſſen Könige Aſſa / Joſaphat und Uſias ahmeten ihm nach.

Aſſa baute feſte Städte / weil das land ſtill und kein ſtreit wider ihn war in denſelbigen jahren / denn der HErr gab ihm ruhe. Der krieg erfordert andre ſorgen / und verſtattet keine ſo lange weile. Alſo bediente er ſich dieſer zeit / und ſagte zu denen von Juda: Laſſet uns dieſe Städte bauen / und mauren darum herführen / und thürne / thüren und riegel / weil das land noch für uns iſt / denn wir haben den HErrn unſern GOTT geſucht / und er hat uns ruhe gegeben umher. Alſo baueten ſie / und gieng glücklich von ſtatten. Man merckt bey dieſer gelegenheit die befeſtigungen / die man zu dieſen zeiten vonnöthen hatte / und man verabſäumte nicht das geringſte. Jo-

2. Par. XIV. 6.

2. Par. XVII. 12. Joſaphat baute auch Schlöſſer / und umgabe viel Städte mit mauren / und allenthalben ſahe man viel vorraths und groſſe wercke.

ib. XXVI. 9. Uſia baute thürne zu Jeruſalem am Eckthor und am Thalthor / und an andern ecken / und befeſtigte ſie. Wahrſcheinlich iſt es / daß dieſe örter die ſchwärſten waren zu beſchützen / alſo muſte man ſie dergeſtalt bauen / daß ſie nicht eingenommen werden konten.

Siebender Satz.

Mitten in den wachſamſten ſorgen muß man die ungewißheit der künfftigen zufälle dannoch immer vor augen haben.

Unter vielen exempeln der unverhofften fälle / von denen die Schrifft redet / iſt deß Abimelechs einer von den denckwürdigſten.

Jud. IX. 1. &c. Abimelech Gideons Sohn hatte es mit denen von Sichem ſo gekartet / daß ſie ſich ihm unterworffen. Dieſer Poſten war ſehr wichtig / und eben der ort / wo hernach Samaria erbauet worden.

Er warbe mit dem geld / das ſie ihm gegeben / volck / und bemächtigte ſich deß orts / wo ſeine brüder / an der anzahl / siebenzig waren / dieſe brachte er alle auff einem ſtein um / biß auff Jotham den jüngſten / ſo man verſtecket hatte. Darauff ward er bey einer eichen / nicht weit von Sichem zum König erweh-

erwehlet / ob ihnen Jotham ſchon ihre un-danckbarkeit gegen dem hauß Gideons ihres erlöſers vorwarff / aber er ward gezwungen die flucht zu nehmen / aus forcht vor dem A-bimelech / welcher währender drey jahr ohn den geringſten anſtoß meiſter bliebe.

Nach drey jahren erhub ſich ein geiſt der uneinigkeit/ zwiſchen ihm und den einwohnern von Sichem/ die ihn zu haſſen anfiengen/ und die vornehmſten / welche ihm in dem entſetzli-chen bruder-mord eine hülffreiche hand gelei-ſtet hatten. Zur zeit nun / da Abimelech ab-weſend war / warffen ſie ſich ein haupt auff/ mit nahmen Gaal / Ebeds Sohn / dieſer/ wie er in Sichem eingezogen / ſprach den auff-rühriſchen bürgern ein hertz ein / ſo daß ſie rings herum alles plünderten / verheerten / und mitten in ihren mahlzeiten und im Tem-pel ihres GOttes / dem Abimelech fluchten. Es blieb aber dem Abimelech ein getreuer freund / nahmens Sebul / welchem er die re-gierung über die Stadt vertrauet hatte / die-ſer gab ihm heimlich von allem / was er ge-ſehen hatte / bericht / und vermahnete ihn zu-gleich ohne zeit zu verliehren / alles zu thun/ was er vermögen würde.

Abimelech geht bey nacht aus / und ruckt auff Sichem / darinnen Gaal den meiſter ſpiehlte. Das treffen wird bey dem thor ge-halten / und Gaal muß ſich in die Stadt zu-ruck ziehen / welche dann Abimelech zu belä-gern anfieng. Deß Gaals leute wurden zum andern mahl geſchlagen. Mithin beſchleunigte er ohne aufhören die belägerung/eroberte die ſtadt/

und ließ keinen einwohner übrig/ noch einen ſtein auff dem andern in der Stadt/ die er gantz zu einer ebnen machte/ worauff er ſaltz ſäete. Dannoch behielten die Sichemiten einen alten Tempel/ den ſie mit fleiß befeſtiget hatten/ aber Abimelech ließ einen wald aushauen/ und nachdem er rings um den thurn ein feuer angeleget/ ſo erſtickte er ſeine feinde mit dem rauch.

Wie er auff dieſer ſeiten meiſter war/ gieng er auff Thebez loß/ welches er bald unter ſeine gewalt brachte. Allda war ein hoher thurn/ worauff ſich mann und weib mit den vornehmſten der Stadt/ geflüchtet hatten. Abimelech drung hefftigſt auff die eroberung/ und war bereit ihn mit feuer anzuſtecken/ dann er hatte allen vortheil/ aber ein weib ergriff ohngefehr ein ſtuck von einem mühlſtein/ und ſchmiß es ihm auff den kopff. Er fiel ſterbend nieder/ und der/ welcher ſo hitzig und ſo glücklich den krieg führte/ daß ihm nichts widerſtunde/ gieng durch eine ſo ſchwache hand darauff/ und mußte in ſeiner verzweifflung ſich noch durch einen Soldaten die ſeiten durchſtechen laſſen/ damit man nicht ſagen möchte:
v. 54. ein weib hätte ihn erwürget.

Deßwegen trauet nicht auff eure macht/ auff euren fleiß/ noch auff den glücklichen fortgang eurer ſachen/ abſonderlich in den unbilligen und tyranniſchen unternehmungen. Der tod oder ſonſt ein erſtaunlicher unſtern/ kan euch von einer ſeiten betreffen/ daran ihr am wenigſten gedacht/ und der allgemeine haß/ der

auch

auch die ſchwächſte hand wider euch waffnen wird / wird euch unterdrucken.

Achter Satz.

Die ſchwelgerey / der hochmuth / die unmäſſige wolluſt verblenden die menſchen in dem krieg / und befördern ihren untergang.

Ella / Baeſa Sohn / König in Iſrael / führte krieg mit den Philiſtern / und ſeine armee belägerte Gibethon / einen ihrer feſteſten plätze. Er aber / ohne ſich zu bekümmern / was bey der armee und am hoff vorgieng / machte ſich im freſſen und sauffen luſtig bey dem Vogt zu Thirza / der ohne zweiffel der Stadt ſachen ſich eben ſo wenig annahm als ſein Herr. Inzwiſchen als Simri / dem / ohn ihn recht zu erkennen / Ella das commando über die helffte der reuterey gegeben hatte / ihn bey dem wein / und halb truncken bey dem Vogt angetroffen / ſo hat er ihn ſamt ſeiner familie und ſeinen freunden erwürget / und ſich deß Reichs bemächtiget. Nachdem das gerücht von dieſer zeitung zu der armee / die vor Gibethon lag / gekommen / ſo hat ſie ihren General den Amri zum König auffgeworffen / und Simri ward genöthiget nach einer regierung von ſieben tagen / ſich in dem pallaſt zu verbrennen. 1. Reg. XVI. 8.

Die begebenheit deß Benhadads / Königs in Syrien / iſt nicht weniger verwunderbahr. ib. XX.

Er belägerte Samariam die Haupt-Stadt in Iſrael / mit einer unzehlbahren armee / und zwey und dreyßig Könige als bundsgenoſſen/ befanden ſich bey ihm. Er war eben unter der zelt mit ihnen an der taffel / ſo wohl voll von wein als ungeſtümmen zorns. Da ſahe man einige leute anrucken und ſagte es dem Benhadad an / daß jemand aus Samarien
v. 18. gegangen / alſobald ſprach er: **Greiffet ſie lebendig/ ſie ſeyen um friede oder um ſtreit willen ausgezogen.** Er bedachte nicht / daß ſieben tauſend mann nachfolgten. Alſo brachte man alle Syrer um / die ſich nachläßig allgemach ſehen lieſſen. Darauff begab ſich die Syriſche armee in die flucht. Benhadad mit ſeiner reuterey floh auch/ und ließ dem König in Iſrael alles zur beute zuruck.

Ihm nun wieder einen muth zu machen/ ſo brachten ſeine Räthe ihm etwas abergläu-
v. 23. biſches für / ſagend: **Ihre Götter ſind Berg-Götter / darum haben ſie uns abgewonnen / O daß wir mit ihnen auff der ebene ſtreiten müßten / was gilts / wir wolten ihnen abgewinnen?** Aber zu dieſem närriſchen rath haben ſie einen viel beſſern gegeben: **Thue die Könige weg / (die der armee nur eine hindernuß verurſachen) einen jeglichen von ſeinem ort / und ſtelle Herren (gute Capitän) an ihre ſtätte. Und ordne dir ein heer / wie das heer war / das du**

ver-

verlohren haſt / und laß uns wider ſie ſtreiten auff der ebene / was gilts / wir wollen ihnen obliegen? Der rath war ohnvergleichlich. Aber Benhadad war ein forchtſamer und eitler König / der bloß voll hochmuth und trotz ſteckte. Und GOtt lüfferte ihn noch einmahl in die hand deß Königs von Iſrael / darinnen ſo weit glückſeelig / daß er einen überwinder gefunden / der gelind mit ihm umgienge.

Neundter Satz.

Vor allen dingen muß man ſeine ſtärck und kräfften erkennen und meſſen.

WElcher König will ſich begeben in einen ſtreit wider einen andern König / und ſitzt nicht zuvor und rathſchläget / ob er kündte mit zehen tauſend begegnen dem / der über ihn kömt mit zwantzig tauſend? Wo nicht / ſo ſchicket er bottſchafft / wenn jener noch ferne iſt / und bittet um friede. Dieſes iſt es was die ewige Weißheit ſaget. Luc XIV. 31.

Alsdann um den frieden zu erhandeln / läßt man die geſchenck voran ſpazieren / wie Jacob gegen Eſau gethan / und begleitet ſie / wie er / mit ſüſſen worten. Dann es ſteht geſchrieben: Ein gut wort iſt beſſer denn die gabe. Gen. XXXII. 3. XXXIII. 9 Sir. XVIII. 16

Zehender Satz.

Es giebt mittel/ nachdem man den krieg mit vortheil geendiget/ ſich der überwundenen völcker zu verſichern.

2. Sam. VIII. 4. DAvid hielte nicht allein für nöthig/ beſa-
tzungen in die Syriſche Städt/ in Da-
maſcus und in Edomea/ die er eingenom-
men hatte/ zu legen/ ſondern da dieſe völ-
cker ſich mehr widerſpenſtig erwieſen/ ſo nahm
er ihnen die waffen/ und ließ die pferd läh-
men.

2. Reg. III. 4. 25. Man ſtraffte die brecher der friedens-trac-
taten und der getroffenen vergliche/ auff das
härteſte. Alſo waren die Iſraeliten nicht zu-
frieden daß ſie alle Städt in Moab verheer-
ten/ ſondern ſie bedeckten auch die beſten äcker
mit ſteinen/ ſie verſtopfften die brunnen/ ſie
hieben die bäume um und brachen die mau-
ren.

2. Sam. XII. 31. In den kriegen welche man von wegen er-
ſchröcklicher laſterthaten unternommen/ als
da die Ammoniten/ vermitteiſt deß grauſam-
ſten ſpotts in den Geſandten Davids/ die
heiligſte geſetz unter den menſchen geſchändet/
ſo iſt man zu einer viel entſetzlichern rache ge-
ſchritten. Er wolte ein exempel darthun/ wel-
ches unter allen dieſen völckern ein zeichen und
erinnerung deß ſchreckens/ der ihnen alle luſt
zum ſtreiten benehmen ſolte/ ewiglich hinter-
lieſſe/ indem er das volck aus den Städten
her-

heraus führte / es unter eiſerne ſägen und za-
cken / und eiſerne keilen legte / und ſie in zie-
gelöffen verbrandte.

Dieſe härtigkeit ſoll man mit dem geiſt der gelindigkeit und der gnade mäßigen / welchen uns das neue Geſetz eingibt / damit man nicht auch zu uns ſagen möge / wie zu den jenigen Jüngern / die alles wolten durch den donner auffgezehret wiſſen: **Wiſſet ihr nicht wel- ches Geiſtes kinder ihr ſeyd.** Luc. IX. 55

Ein Chriſtlicher überwinder ſoll deß blutes ſchohnen / und der Geiſt deß Evangelii iſt in dieſem ſtück von dem Geiſt deß Geſetzes ſehr unterſchieden.

Eilffter Satz.

Man muß bey entſtehenden empörungen den anfang und das end der Regierung in acht nehmen.

ALs Edomea von dem David unter ſeine bothmäßigkeit gebracht worden / ſo hat Adad ein junger Printz von der königlichen familie / ein mittel gefunden / in Egypten zu fliehen / allwo er von dem Pharao gar wohl empfangen worden. Wie er nun Davids tod vernommen und auch deß Joabs / welches ſich grad zu anfang deß Salomons regierung begeben / weil er glaubte / das Reich wäre durch den verluſt eines ſo welt-berühmten Feldherrns / zimlich geſchwächt worden / ſo ſagt er zu Pharao: **Laß mich in mein** 1. Reg. XI, 17. v. 21.

land ziehen. Es war deßwegen / daß er ſeine freunde wieder auffwickeln / und den ſaamen zu einem krieg / der zu ſeiner zeit ausgebrochen / ausſtreuen wolte.

1. Reg. I. 1. &c. Das hohe alter Davids gab gelegenheit zu den verwirrungen / welche dem ſtaat einen bürgerlichen krieg gedräuet.

Adonias der ältiſte Sohn Davids nach dem Abſalom / machte ſeinen bruder gleichſam wieder lebendig durch ſeine gute geſtalt / ſein gerücht / und pracht ſeiner hoffſtatt / und durch ſeinen ehrgeitz. Er hatte vor dem Abſalom dieſen unglücklichen vortheil / daß er ſeinen Vater David betagt fand / der nicht ſo wohl nöthig hatte ſelbſt getrieben / weil er noch ſeine lebhafftigkeit hatte / als durch ſeine diener auffgereitzt zu werden. Er brachte den Joab ſo die armee commandirte / und den Hohenprieſter Abjathar / der David ſonſt ſo getreu gedienet / und noch viel andre knechte deß Königs aus dem ſtammen Juda / auff ſeine ſeite.

Mit dieſer anſehnlichen beyhülff gedachte er an nichts wenigers / als bey lebzeiten deß Königs das Reich anzufallen / und wider ſeinen willen / den er ſchon geoffenbahret hatte / indem er den Salomon zu ſeinem nachfolger ernennet / und auch ſo wohl die vornehmſten als die armee denſelben darvor erkandt / als den jenigen / den GOTT ſeinen übrigen brüdern vorzog / um ihn mit weißheit zu erfüllen / und ihm mitten in der

1. Par. XXIX. 1. tieffſten friedens-ruh ſeinen Tempel auffzubauen.

Eine

Eine ſolche ſo wohl eingerichtete ordnung wolte Adonias umwerffen. Nun ſeine parthey zu verſammlen/und ſeinen freunden gleichſam das zeichen zu geben / daß ſie ihn für einen König erkennen ſolten / ſo opfferte dieſer junge Printz auff das prächtigſte / und hielte darbey eine koſtbahre mahlzeit. Der gantze hoff merckte drauff. Man nahm in acht / daß er die vornehmſten aus Juda darzu eingeladen / mit Joab und Abjathar / auch alle Söhne deß Königs / biß auff Salomon.

Wie man nun weder dieſen Printzen/ noch den Prieſter Zadock / noch Nathan / noch Benaja / auff den David ſich verſichern konte / und der die alten trouppen unter ſich hatte / welche alle deß Königs und deß Salomons parthey getreulich hielten/ ſahe/ ſo drunge man in deß Adonias vorhaben / und entdeckte das gantze geheimnuß. Zu gleicher zeit begaben ſich Nathan und Bathſeba Salomons Mutter zu David / und tratten in eine ernſtliche handlung / beſprachen ſich ohnauffhörlich mit ihm / und machten alle gute anſtalten. Sie eröffneten dieſem Fürſten die augen/ der biß dahin nicht ſo wohl aus ſchläffrigkeit / als aus vertrauen gantz ruhig blieb/ weil er ſeine gewalt ſo feſt gegründet ſahe/ und ſeinen entſchluß ſo wohl erkläret hatte. Alſobald gab der König mit der gröſten hertzhafftigkeit und ſtandhafftigkeit / befehle; dieſe waren ſo genau und ſo geſchwind vollzogen/ daß / eh deß Adonias panquet noch zu ende gieng / die gantze Stadt ihre freuden-bezeugungen über Salomons krönung erſchallen

ließ. Joab / ſo verwegen und ſo erfahren er ſonſt war / ward beſtürtzt: die ſache war geſchehen / und jederman begab ſich beſchähmt und zitternd wieder nach hauß. Der neue König aber redete als ein meiſter mit dem Adonias / nichts wanckte mehr im königreich / und die auffruhr / ſo eben hervor brechen wolte / ward gedämpffet.

Sie kam nicht wieder herfür / als am anfang der regierung Rehabeams. Und iſt dieſes da die zeit der ſchwachheit / die man allezeit mit mehr ſorgen in acht nehmen muß / wann man die gemeine ruh verſichern will.

Zwölffter Satz.

Die Könige führen allezeit die waffen in den händen.

2. Sam. XV. 18. 1. Reg. I. 8. 1. Par. XII. 1.

UNter dem David haben wir die Crethi und Plethi / denen der Benaja vorſtund / allzeit gerüſtet geſehen.

Er hatte auch ein Regiment von ſechshundert ſtreitbahren männern / die Ithai der Gethiter commandirte / und noch andre die mit ihm währender ſeiner entweichung gekommen waren / bey ſich.

Ich will nichts hier von den andern unterhaltenen trouppen / die dem ſtaat ſo nöthig ſeind / reden.

Das ſeind unſterbliche Corpo / welche / indem ſie ſich in demſelben Geiſt / in welchem ſie auffgerichtet worden / immer erneuren / ſo ma-

machen ſie ihre treu und ihre dapfferkeit gleichfalls ewig.

Um dieſe auserleſene trouppen zu unterſcheiden / ſo ſtaffierte man ſie auch auff eine beſondere weiß aus. Hierzu waren beſtimmt die zwey hundert mit gold beſchlagene piquen / die zwey hundert ſchilde vom beſten gold / die drey hundert tartſchen vom beſten gold / koſtbahr und ſchwär / die Salomo in ſeine zeughäuſſer that. 1. Reg. X. 16. 2. Par. IX. 15.

Uber die beſatzungen in den feſten plätzen / von denen die Bücher der Könige und die Chronicken allenthalben melden / und über die trouppen ſo auffgerichtet waren / ſo waren noch unzehlich viel mit ihren Oberſten unter der hand deß Königs / die auff den erſten befehl fix und fertig ſtunden. ib. XVII. 14. XXVI. 11.

So weiß man auch nicht / wohin die kriegsleute zu zehlen und zu bringen ſeind / welche an der zahl vier und zwantzig tauſend / je den erſten tag eines monats / mit ihren zwölff Oberſten einander ablöſeten.

Es iſt nicht nothwendig anzumercken / daß um den ſtaat nicht mit unkoſten zu beſchwären / man ſie verſammlete / wann man es für gut befand / wie man viel exempel davon hat.

Auff ſolche manier bleiben die ſtaaten von auſſen ſtarck wider den feind / und von innen wider die übel-geſinnte und auffrühriſche Geiſter / und der allgemeine frieden genieſſet der beſten ſicherheit.

Zehendes und Letztes Buch.

Fernere beyhülffen zu führung deß Königlichen ſtandes. Der Reichthum oder die Einkünfften. Die Rathſchläge. Die Ungemach und Verſuchungen/ ſo die Königliche Würde begleiten/ und die Mittel ſo man dargegen anwenden muß.

Erſter Artickel.

Von dem Reichthum oder den Einkünfften. Von der handlung und den aufflagen.

Erſter Satz.

Etliche unkoſten macht man aus nothwendigkeit/ etliche zu dem äuſſerlichen glantz und anſehen.

1. Cor. IX. 7. WElcher reiſet jemahls auff ſeinen eigenen ſold? Wo iſt ein Soldat/ dem man nicht zahlt? Un-

Unter die nothwendige unkoſten muß man rechnen alle die jenigen / die man wegen deß kriegs macht / als die befeſtigungen der plätze / die vorſehung der zeughäuſſer / die frucht-magaſins / die waffen-häuſſer von denen gehandelt worden.

Die unkoſten zum äuſſerlichen glantz und zur erhaltung der Königlichen Würde / ſeind nach ihrer art nicht weniger nothwendig / um ſo wohl vor den augen deß volcks als der fremden / die Majeſtät in ihrem pracht zu unterhalten.

Wir könten nimmer auffhören / wann wir den unausſprechlichen pracht deß Salomons hier erzehlen wolten. 1. Reg. VI. VII. VIII.

Erſtlich die herrlichkeit in dem Tempel / welcher ſo wohl der zierrath als der ſchutz deß Königreichs und der Stadt war. Nichts verglich ihm auff der gantzen erden / ſo wenig als GOtt / dem man darinnen dienete. Dieſer Tempel hat den ruhm deß volcks / und den nahmen Salomons ſeines erbauers / biß in den himmel erhoben / und auff alle nachkommen gepflantzet. 2 Par. I. II. III. &c. 1. Par. XXX. 23.

Dreyzehen gantze jahr wurden angewandt / deß Königs Pallaſt zu Jeruſalem zu bauen / mit dem holtz / den ſteinen / dem marmor / und die koſtbahrſten materialien dahin zu bringen / wie auch mit der ſchönſten und herrlichſten bau-kunſt / ſo man iemahls geſehen. Man hieß ihn den Libanon / wegen der menge der Zedern / die man allda wie hohe ſeulen gepflantzet / gleichſam als einen wald / in langen 1. Reg. VII. 1.

gen und weitläufftigen reyhen / und nach der künſtlichſten ordnung.

1. Reg. X. 18. 2. Par. IX. 17. Inſonderheit bewunderte man den königlichen thron / wo alles von gold blitzte / mit dem prächtigen zimmer / wo er auffgerichtet ſtund. Der ſtuhl war von elffenbein / überzogen mit dem edelſten gold. Die ſechs ſtapffen / worauff man auff den thron ſtieg / und der ſchemmel / wo die füſſe ruheten / waren von eben dieſem metall / wie auch die übrige zierrathen rings herum.

Nechſt darbey ſah man in dem zimmer den abſonderlichen ort / wo die gericht gehalten wurden / alles mit gleicher koſtbarkeit auffgeführt.

1. Reg. III. 1. IX. 24. 2. Par. VIII. 11. Zu gleicher zeit bauete Salomo den Pallaſt der Königin ſeiner Gemahlin / deß Königs Pharao Tochter / wo alles voller edelgeſtein ſchimmerte / und wo die auserleſenſte nettigkeit mit dem erſtaunlichſten pracht gleichſam in die wett ſtritte.

Ib. II. 13. Zu dieſen ſchönen wercken berufſte dieſer Fürſt die vortrefflichſten künſtler in der erfindung/ in der ſchnitzlerey / in der bau=kunſt / ſo wohl aus ſeinem königreich / als aus den fremden ländern / und ſeind ihre nahmen der ewigkeit gewidmet / in den Regiſtern deß volcks GOttes / das iſt / in den heiligen Büchern.

1. Reg. IV. 26. X 26. 2. Par. I. 14 IX. 25. Itzund was waren das vor prächtige gebäu / wo die zurüſtungen / die Pferde / die wagen/ die geſchirr in unzehlbahrer menge waren.

1. Reg. IV. 22. Die taffeln und die bedienten deß königlichen hauſes / vor die jagd / vor die nahrung/ vor

vor alle bedienung / verglichen dieſem pracht/ ſo wohl was die anzahl als die ordnung betrifft.

Der König war aus gold geſpeißt. Alle geſchirr deß hauſſes Libanons waren von feinem gold. 1. Reg. X. 21. 2. Par. IX. 20.

Und würdiget der Heil. Geiſt dieſes alles auff das genaueſte zu beſchreiben / weil es in dieſer friedens-zeit darzu diente / daß man ſo inwendig als auswendig die macht eines ſo groſſen Königes bewunderte und zugleich förchtete.

Eine groſſe Königin / durch das gerücht ſo vieler wunder bewogen / kame mit Cameelen / welche allerhand der koſtbahrſten ſachen auff ſich geladen trugen / und in ihrem äuſſerſten ſchmuck ihn zu beſuchen. Aber ob ſie ſchon der magnificentz gewohnt war / worinnen ſie gebohren worden / ſo blieb ſie doch in dem anblick ſo vieler unausſprechlichen herrlichkeiten deß hoffs Salomons erſtaunt. Was das merckwürdigſte von ihrer reiß geweſen / iſt / daß ſie die weißheit deß Königs mehr als ſeine übrige güter bewundert / und wie es meiſtentheils bey der beſprechung und bewillkommung ſo hoher leute geſchicht / ſo geſchah es hie auch / daß ſie in Salomo dergleichen verdienſt angetroffen / die gröſſer als das gerücht darvon / waren. 1. Reg. X. 1. 2. Par. IX. 1.

Die verehrungen / ſo ſie ihm an gold / edelgeſteinen und köſtlichen ſpecereyen hinterließ / waren unſäglich / inzwiſchen reichten ſie doch nicht biß an die jenige / mit welchen Salomon ſie wieder regalirte.

Durch

Durch dieſes will der H. Geiſt zu verſtehen geben / daß man in den groſſen Königen eine gröſſe deß gemüths finden ſoll / die alle ſchätze übertreffe / und daß darinnen warhafftig das weſen eines recht königlichen ſtandes beſtehe.

2. Reg. XX. 13. 2. Par. XVII. XXVI. XXXII. 27 Die groſſen wercke deß Joſaphats / deß Uſias / deß Hißkias und andrer groſſen Könige in Juda / die Städte / die waſſerleitungen / die gemeine bäder und andre ſachen / ſo ſie auffrichteten / nicht allein zur gemeinen ſicherheit und bequemlichkeit / ſondern auch zum zierath deß Pallaſts und deß königreichs / ſeind gar ſorgfältig in der Schrifft auffgezeichnet. Nicht einmahl vergißt ſie das koſtbahre geräth / mit welcher ihr Pallaſt ausſtaffieret war / und welches ſie darinnen bewahrten / nicht mehr als die zimmer / wo die köſtlichen ſpecereyen / die güldene und ſilberne geſchirr / alle auserwehlte ſachen / und allerhand galanterien verſchloſſen waren.

GOtt verbot ſonſt die pralerey / welche die eitelkeit einflöſet / und die närriſche auffblaſung eines von ſeinem reichthum eingenommen / und wie truncken gemachten gemüths / aber unterdeſſen wolte er / daß der hoff der Könige einen glantz von ſich werffen und prächtig ſeyn ſolte / um eine groſſe ehrerbietigkeit den völckern einzudrucken.

Cerem. Franc. p. 19. 35. 61. Und noch heut zu tag bey einweihung der Könige / wie ſchon gemeldet worden / ſo verrichtet die Kirche diß gebett: **Verſchaffe / daß die hohe Würde und die Majeſtät deß**

hoffs

hoffs / in aller augen den groſſen glantz der Königlichen Majeſtät ausſtreue / ſo daß das liecht / gleich dem liecht eines blitzes / auff allen ſeiten ſeine ſtrahlen ausſchieſſe. Dieſe worte ſeind mit fleiß ſo auserleſen / um die Magnificentz eines Königlichen hoffs auszudrucken; und bittet man dieſes von GOtt als eine nothwendige ſtütze der künfftigen hoheit.

Zweyter Satz.

Ein blühender ſtaat iſt an gold und ſilber reich / und dieſes iſt eine von den früchten eines langen friedens.

Während der regierung Salomons war das 1. Reg. X.
gold dergeſtalt überflüßig: daß man 21. 27.
deß ſilbers nicht achtete / und deſſen 2. Par. IX.
(ſo zu ſagen) ſo viel war wie die ſteine 20. 27.
und cedern holtz / ſo viel wie die wilden feigenbäume in den gründen.

Wie nun der lange friede dieſes zuwegen gebracht / ſo bedeutet es der H. Geiſt inſonderheit / um die Fürſten zur liebe deß friedens auffzumuntern / welcher ſo viel herrlichkeiten verurſachet.

Dritter Satz.

Die erſte brunnquell ſo groſſen reichthums / iſt die handlung und die ſchiffart.

1. Reg. X. 22. 2. Par. IX. 21. DAs meerſchiff deß Königes (ſo nach Tharſis gieng) das auff dem meer mit dem ſchiff Hiram fuhr / kam in dreyen jahren ein mahl / und brachte gold / ſilber / elffenbein / affen und pfauen. Salomo hatte eine flott zu Ezeon Geber bey Eloth / an dem uffer deß rothen meers / und Hiram König von Tyrus fügte die ſeinige darzu / worauff Tyrier / leute die ihres gleichen in der ſchiffarth und handelſchafft auff dem gantzen erdboden nicht hatten / waren; welche von Ophir (diß land mag nun ſeyn was es für eines wolle) vor Salomons rechnung vier hundert und zwantzig / bißweilen fünffzig centner golds mit dem koſtbarſten gehöltz und edelſteinen brachten.

Die weißheit Salomons erhellet hier aus zweyen ſtücken / das erſte / daß nach dem er die nothwendigkeit der handlung / um ſein königreich zu bereichern / erkandt / derſelbe eben die zeit eines langen friedens / da der ſtaat mit keinen kriegs-unkoſten beſchwähret war / erwehlet / die kauffmannſchafft anzurichten. Das ander / daß er / weil ſeine unterthanen noch nicht in der handlung und ſchiffarth geübet waren / die geſchickteſten kauff-

kauffleut und die ſicherſten anführer in den ſchiffarthen / die je in der welt geweſen / das iſt / die Tyrier ſich zugeſellet / und mit denſelben ſo vortheilhafftige und ſo gewiſſe bündnuſſe getroffen.

Wie hernach die Iſraeliten ſelbſt das geheimnuß der Commercien begriffen / ſo haben ſie dieſer bundsgenoſſen nicht mehr nöthig gehabt / und das wiewohl unglückliche unternehmen deß Königs Joſaphat / deſſen flott in dem haffen zu Ezeon Geber untergieng / gibt zu erkennen / daß die Könige die handlung und die ſchiffarth nach Ophir forttrieben / ohne daß allda der beyhülff der Tyrier meldung gethan wird. 1. Reg. XXII. 49. 2. Par. XX. 36.

Vierdter Satz.

Zweyte brunnquell deß reichthums. Deß Fürſten Krohn-Güter.

ZU Davids zeiten waren ſchätze in Jeruſalem. Aſmaveth der Sohn Ediel war drüber geſetzt. Uber die ſchätze aber auff dem land in ſtädten / dörffern und ſchlöſſern war Jonathan der Sohn Uſia. Uber die ackerleut das land zu bauen / war Eſri / der Sohn Chelub. Den weinbergen / wein-kellern und ſchätzen deß weins / ſtunden Simei und Sabdi vor. Uber die öhl-gärten und maulbeerbäume in den auen / hatte Baalhanan zu ſprechen / und den öhlſchatz verwahrte Joas. 1. Par. XXVIII. 25. &c.

Daraus ſiehet man / daß dieſer Printz ſeine Capitalien und bedienten hatte / die dieſelbe zu verwalten hatten.

1. Reg. IX. 19. So leßt man auch von den dörffern / die ſein waren / und die ſorg / die er nahm / ſie mit mauren zu umgeben. Man machte weiden auff dem berg zu Saron und in den gründen. 1. Par. XXVIII. 29. So gar redet die Schrifft von den rindern / von den cameelen und von den ſchaafen. Jedes theil hatte ſeinen oberauffſeher. **Dieſe waren alle Oberſten über die güter deß Königs David.**

Dieſe vorſorg ward unter den andern Königen fortgeführt. Dann es ſtehet von Uſias geſchrieben:

2. Par. XXVI. 10. **Er bauete ſchlöſſer in der wüſten / und grub viel brunnen / denn er hatte viel viehes / beyde in den auen und auff den ebenen / auch ackerleute und weingärtner an den bergen und am Carmel / denn er hatte luſt zu ackerwerck.**

Dieſe groſſe Fürſten verſtunden den werth deß von der natur ſelber herflieſſenden reichthums / welcher das nothwendige zur erhaltung deß lebens anſchafft / und die völcker mehr bereichert / als die gold- und ſilber-gruben.

Die Iſraeliten hatten vom urſprung an dieſe nutzliche übung erlernet / und es wird Gen. XIII. 2. von Abraham geſchrieben: **daß er ſehr reich von vieh / ſilber und gold war.** Welches ihm alles / ohne daß er die örter die ein

ſo

ſo theures metall zeugen / wuſte / von der ſorg vor ſeine weiden und vor ſein vieh zufloß. Daher iſt auch das gute gerücht deß hirten-lebens / welches dieſem Patriarchen und ſeinen nachkommen ſo vortrefflich gefallen / gekommen und entſtanden.

Fünffter Satz.

Dritte brunnquell deß reichthums: Die aufflagen ſo man auff die überwundene Könige und völcker geſezt: welche man geſchencke nennete.

Alſo hat David die Moabiter und Damaſcus mit einer aufflag belegt / und hat eine beſatzung da gelaſſen / die geſchencke bezahlen zu machen. 1. Par. XIX. 2. 6.

Salomon hatte alle Reich vom fluß deß Phi- 1. Reg. IV.
liſter landes / biß an die gräntzen Egyptens 21.
ſich unterworffen. Und alle Könige dieſer länder gaben ihm geſchencke / und waren ihm zu gewiſſen dienſten verbunden.

Deß golds / das man jährlich Salomo ib. X. 14.
zahlte / war über ſechs hundert centner / oh- 2. Par. IX.
ne was die geſandten der frembden völcker / 13.
die auswärtigen reichen kauffleute / und alle Könige von Arabien / und die Herren anderer länder / ſo ihm gold und ſilber brachten / zu geben gewohnet waren.

Deßwegen hatte man ſchon zuvor unter Pſ. XLV.
dem David geſungen / daß die Städte Ty- 13.
rus (das iſt die reichen Städte) und ihre

reiche kauffleute ihre geſchencke an den hoff Salomon bringen würden.

2.Par.IX. 23. Alle benachbarte Könige ſchickten jährlich dem Salomo ihre verehrungen / welche in guldenen und ſilbernen geſchirren / in koſtbaren kleidern / in waffen / in ſpecereyen / in pferden und maulthieren beſtunden / das iſt / ein jedes land zinßte / was es am beſten hatte.

XXVI. 8. Die Ammoniten brachten dem Uſias geſchencke / und ſein nahmen war berühmt biß an die gräntzen Egyptens.

Man rechnete unter dieſe geſchencke nicht allein das gold und ſilber / ſondern auch die
ib. XVII. 11. heerden viehes. Und deßwegen lüfferten die Araber dem Joſaphat alle Jahr 7700. widder / und eben ſo viel böcke.

Sechſter Satz.

Vierdte brunnquell deß reichthums: Die aufflagen ſo das volck bezahlte.

IN allen Staaten trägt das volck zu den gemeinen beſchwerden bey / das iſt / zu ſeiner eigenen erhaltung / und dieſer theil deß guts / den es gibt / verſichert ihm das übrige alle / mit ſamt ſeiner freyheit und ſeiner ruh.

2. Sam. XX. 24. 1.Reg. V. 6. XII. 18. Die ordnung der Reichs einkommen unter den Königen David und Salomo war: daß ein Ober-auffſeher oder Ober-rentmeiſter über alle

alle aufflagen war / um die general-ordren 2. Par.
auszutheilen. X. 18.

Nechſt dieſem waren inſonderheit zwölff I. Reg. IV. 7. 13.
amptleute die den König und ſein hauß ver-
ſorgten / einer hatte deß jahrs einen mond
lang zu verſorgen. Ihr gebiet war dannoch v. 13.
groß / dann ein einziger hatte vor ſein theil
ſechzig groſſe Städte / vermauret und mit ehr-
nen riegeln.

Auch leßt man von Jeroboam: da Sa- ib. XI. 28.
lomo ſahe / daß der knab ausrichtig
(auffgeweckt und fertig zu den verrichtungen / wie das Original lautet) war / ſetzte er ihn über alle laſt deß hauſſes Joſeph / das iſt / der zwey Stämmen Ephraim und Manaſſe. Dieſes im vorbeygehen weiſſet / was ein kluger König zu ſolchen ämptern vor qualitäten und geſchicklichkeit forderte / ob er ſchon damahls mit aller ſeiner weißheit in der wahl der Perſon angeführt worden.

Siebender Satz.

Der Fürſt ſoll die aufflagen mäßigen / und das volck nicht damit unterdrucken.

WEnn man milch ſtößt / ſo macht Prov.
man butter daraus / und wer die XXX. 33.
naſen hart ſchneutzet zwinget blut her-
aus / und wer den zorn reitzet / zwin-

get hadder heraus. Das iſt die Regel die Salomon giebt.

Das exempel deß Rehabeams lehret hierinnen die Könige / was ſie zu thun haben.

Wie dieſe geſchicht bekandt / und von uns ſchon zuvor irgend berühret worden / ſo wollen wir nur einige betrachtungen drüber machen.

1. Reg. XII. 1. 2. Par. X. 2 Zum erſten über die klagen / die das volck dem Rehabeam wider Salomon / welcher ſie mit abſcheulich groſſen aufflagen beſchwäret hatte / vortrug. Alles / wie wir ſchon geſehen / in ſeinem Reich ſchwamm im überfluß. Inzwiſchen weil die H. Schrifft wider dieſen vorwurff nichts ſagt / und er im gegentheil für warhafftig gehalten wird / ſo iſt es glaublich / daß zu end ſeines lebens / da er der liebe ſeiner frauen blind übergeben ward / ſeine ſchwachheit ihn zu entſetzlichen ausgaben und koſten / um ihren geitz und ihre ehrſucht zu erſättigen verleitet.

Das iſt das unglück / oder vielmehr die blindheit / darein auch die klugeſten König durch dergleichen klägliche fehler und exceſſe verfallen.

1. Reg. XII. 18. 2. Par. X. 18. Zum zweyten / ſo hat die harte und bedrohliche antwort deß Rehabeams das volck zu der auffruhr getrieben / deren würckung geweſen / daß ſie den Adoram / dem dieſes ampt die aufflagen einzuziehen vertrauet worden / geſteiniget / ob ihn ſchon der König zu vollziehung ſeiner harten antworten zu ihnen geſchickt hatte. Dieſes hat den Printzen derge-

dergeſtalt erſchröckt / daß er ſich alſobald auff ſeinen wagen geworffen und nach Jeruſalem geflohen / ſo ſehr befand er ſich in gefahr.

Zum dritten / die härtigkeit deß Rehabeams / alle erleichterung der laſt dem volck rund abzuſchlagen / und die harthäckige bedrohung / das joch biß auff die unerleidlichſte weiße zu beſchwären / hat dieſen Printzen unter die zahl der unverſtändigen und thoren geſetzet: Salomo ließ hinter ſich ſeines ſaamens / Roboam / einen unweiſen mann / das volck zu regieren / ſagt der Heilige Geiſt / der keinen verſtand hatte / der das volck mit ſeinem eigenen ſinn abfällig machte. So gar daß ſein eigner Sohn und Nachfolger Abia / ihn einen jungen und eines blöden hertzens nennete.

Sir. XLVII. 27

2. Par. XIII. 7.

Zum vierdten / dieſe hochmüthige und unbarmhertzige antwort wird einer blindheit / welche GOtt zugelaſſen / und wie eine würckung der jenigen Gerechtigkeit / welche den ſchwindelgeiſt über die rathſchläge der Könige ausgieſſet / geachtet wird / zugeſchrieben: Alſo gehorchte der König dem volck nicht / denn es war alſo gewandt von dem HErrn / auff daß er ſein wort bekräfftigte / das er durch Abia von Silo geredt hatte / der ſchon zu Salomons zeiten die empörung der zehen Stämme / und die zertheilung deß Königreichs zuvor verkündiget hatte.

1. Reg. XII. 15.
2. Par. X. 15.

Alſo wann GOtt die Eltern ſtraffen will/ ſo erwecket er in ihren Kindern die einwilligung in böſe rathſchläge/ und züchtiget zugleich die einen und die andern.

Zum fünfften / ſo iſt / was darauff erfolget / noch erſchröcklicher. GOtt hat zugelaſſen / daß das auffgelauffene volck allen reſpect vergeſſen / indem es gleichſam vor deß Königs augen einen ſeiner haupt-bedienten umgebracht / und alſo gantz offentlich den gehorſam auffgekündet.

Zum ſechſten / ſo muß man nicht glauben/ daß dieſer mord und dieſe auffruhr keine laſter geweſen. Man weiß zur genüge / daß GOTT einem theil bißweilen verſtattet / die miſſethat eines andern zu ſtraffen. Das volck hatte unrecht / Rehabeam auch / und GOtt hat die zu weit geſpannte ungerechtigkeit eines Königs gezüchtiget / der es ſich vor eine ehre hielte/ ſein volck / das iſt/ſeine kinder zu unterdrucken.

Zum ſiebenden/ dieſe härtigkeit deß Rehabeams hat auff einmahl das angedencken Davids und aller ſeiner gütigkeiten / ſo wohl als ſeiner eroberungen und andrer groſſen thaten/ ausgelöſcht.

1. Reg XII 16. Was haben wir denn theils/ ſprach das
2. Par. X. volck Iſrael / an David / oder erbe am
16. Sohn Iſai ? Iſrael heb dich zu deinen hütten / ſo ſihe nu du zu deinem hauße David. Damit wurden Jeruſalem / der Tempel / die Religion / das Geſetz

Moſis

Moſis vergeſſen / und das volck gedachte an nichts mehr als an ſeine rache.

Endlich zum achten / obſchon deß volcks verfahren nicht zu entſchuldigen war / ſo ſchien doch gleichwohl hernach GOTT dieſes neue durch eine empörung auffgerichtete königreich / zu bekräfftigen / und er verbot dem Rehabeam wider die auffrühriſchen Stämme zu kriegen: Weil / ſagt er / ſolches alles von mir geſchehen / Durch meine ausdrückliche zulaſſung und durch einen gerechten rath. 1. Reg. XII. 24. 2. Par. XI. 4.

Jerobeam ſcheint durch die verehrung dieſes neuen Reichs ſo ihm GOTT thut / ein rechtmäßiger König zu werden. Seine Nachfolger in der reyh waren beſtändig warhaffte Könige / ſo GOtt durch ſeine Propheten ſalben ließ. Es geſchahe nicht deßwegen / daß er dieſe Fürſten liebte / welche alle abgöttereyen und ſonſt unterſchiedliche gottloſigkeiten in dem land einführten / und in ſchwang brachten / ſondern er wolte den Königen ein ewig denckmahl hinterlaſſen / dadurch ſie verſtehen möchten / wie ſehr verhaßt ihre härte gegen ihren unterthanen ſo wohl GOtt als menſchen wär.

Achter Satz.

Joſephs auffführung zur zeit deß abſcheulichen hungers / mit welchem gantz Egypten und die benachbarte länder geplagt worden.

Indem

Gen. XLVII. 13 INdem Joſeph den Egyptiern die früchten verkauffte / ſo füllte er mit dem geld deß gantzen Egyptenlandes deß Königs kiſten an. Durch dieſes mittel erwarb er zugleich vor ſeinen Fürſten all ihr vieh / alle ihre äcker / ja ſo gar ihre perſonen / welche in die dienſtbarkeit verſtoſſen worden.

Ferne / daß dieſes verfahren / ſo hart es auch ſcheinet / einige unbilligkeit bey ſich führen ſolte / ſo hat Joſeph ſich dadurch einen unſterblichen ruhm zuwegen gebracht. Dieſer kluge bediente hat alles zum gemeinen beſten eingerichtet. Er verſchaffte dem volck / daß es ſeine äcker / die ihm Pharao wieder einräumte / anſäen könte: Er ſetzte die aufflagen die man dem König ſchuldig war / auff den fünfften theil ihres einkommens / und erwieß der Religion eine groſſe ehre / indem er die geiſtlichen unbeweglichen güter von dieſer aufflag befreyete. Auff ſolche weiß hat er die ſchuldigkeit eines eiffrigen Miniſters gegen GOTT und gegen dem volck rühmlichſt ib. XLI. 43 erfüllet / und würdigſt den Titel deß Landes-Vaters verdienet.

Neundter Satz.

Anmerckung über die worte JESU Chriſti und ſeiner Apoſtel / was den zoll und die aufflagen betrifft.

Matth. XXII. 21. GEbt dem Kayſer / was deß Kayſers

ſers iſt / und GOtt was GOttes iſt / ſagt JESUS Chriſtus. Dieſes urtheil zu ſprechen / ohne zu fragen / wie und auff was vor befehl die aufflagen gefordert würden / ſo ſihet er nichts anders an / als die überſchrifft deß Kayſers nahmens / ſo auff der offentlichen müntze gepräget war.

Sein Apoſtel ſagt ingleichen: **So gebet nu jedermann / was ihr ſchuldig ſeyd / ſchoß dem der ſchoß gebühret / zoll dem der zoll gebühret /** (in geld oder andern wahren / wie es der gebrauch iſt) **ehre dem die ehre gebühret / furcht dem die furcht gebühret.** Rom. XIII. 7.

Der Heil. Johannes der Täuffer hatte zu den Zöllnern / welche die zoll-intraden deß Reichs einforderten / geſagt: **Fordert nicht mehr / denn geſetzt iſt.** Luc. III, 13

Die Religion miſcht ihre hände nicht in das / auff was vor art die gemeine aufflagen ſollen angeſetzt oder eingerichtet werden / die bey allen völckern im brauch ſeind. Die einzige Regel / ſo Göttlich und unverletzlich bey allen völckern der welt ſoll gehalten werden / iſt / daß man das volck nicht biß auff das marck auspreſſe / und die aufflagen nach den angelegenheiten deß Staats und der gemeinen beſchwerden abſtoſſung meſſe.

Zehender Satz.

Erwegung über die vorhergehende lehre/ und beſchreibung deß warhafften reichthums.

AUs den Schrifftſtellen ſo wir angezogen/ ſoll man ſchlieſſen / daß der warhaffte reichthum der jenige ſey / den wir den natürlichen / oder der von der natur ſelbſt hervor gebracht wird / genandt / deßwegen weil er der natur ihre warhaffte nothwendigkeit verſchafft. Die fruchtbarkeit der erden und deß viehes / iſt ein unerſchöpfflicher brunnen der warhafften güter / das gold und das ſilber ſeind erſt hernach auffgekommen/ um den tauſch deſto beſſer zu treffen.

So muß man dann nach dem exempel der groſſen Könige / deren wir gedacht / eine beſondere ſorg davor tragen / daß man die erde baue/ die weiden vor die thiere wohl einrichte/ und die in wahrheit recht fruchtbare kunſt der viehzucht treibe / wie dann diſfalls geſchrieben ſtehet : **Ob dirs ſauer wird mit deiner nahrung und ackerwerck / das laß dich nicht verdrieſſen / denn GOTT hats ſo geſchaffen.** Und abermahl : **Haſt du viehe/ ſo warte ſeiner / und trägt dirs nutz/ ſo behalte ſie. Auff deine ſchaaffe hab acht / und nimm dich deiner heerde an.**

Sir. VII, 16.

v. 24.

Prov. XXVII, 23

Der Fürſt / ſo ſich dieſe ſachen recht läßt ange-

angelegen ſeyn / wird ſein volck glückſeelig/ und ſeinen Staat blühend machen.

Eilffter Satz.

Der warhaffte reichthum eines Königreichs ſeind die menſchen.

MAn iſt vor freuden entzuckt / wann man unter den guten Königen / durch die erſtaunliche gröſſe der armeen / die unglaubliche menge deß volcks ſiehet. Im gegentheil ſchämet man ſich vor den Ahab und vor das an volck ausgeſchöpffte Königreich Iſrael/ ſo man ſeine armee lagern ſchaut **wie zwey kleine** 2. Reg.
heerde ziegen; Mittlerweil das Syriſche XX. 27.
kriegs-heer das ihm auff dem nacken lag/ den gantzen erdboden zu bedecken ſchien.

In der erzehlung und der herausſtreichung der unſäglichen güter Salomons / iſt nichts ſchöners als dieſe worte: **Juda aber und** 1. Reg. IV.
Iſrael / das war viel / wie der ſand am 20.
meer.

Aber dieſes iſt erſt die höchſte vollkommenheit der glückſeeligkeit und deß reichthums/ daß dieſes unzehlbare volck / aß und trunck und frölich war / **ein jeglicher unter ſeinem** v. 25.
weinſtock/und unter ſeinem feigenbaum/ dann die frölichkeit macht die leiber geſund und lebhafftig / und verurſachet / daß die unſchuldige mahlzeit ſo man mit ſeiner familie ge-

genieſſet / einem auff das beſte bekömmt / ferne / daß man den feind förchtet / und hingegen den Fürſten / der den frieden liebet / als den urheber ſo vielen gutes / ſegnet / ob er auch im ſtand den krieg zu führen iſt / und ihn anderſt nicht / als aus gütigkeit und aus lieb zur gerechtigkeit ſcheuet.

Ein trauriges und ſchmachtendes volck verliehrt den muth / und iſt zu nichts nutz. Der erdboden ſelbſt empfindet die trägheit / darein es verfällt / und die familien ſeind ſchwach und verdorben.

Zwölffter Satz.

Gewiſſe mittel / das volck zu vermehren.

DAs iſt ſonderlich / wann es ein wenig in ruh nach ſeiner bequemlichkeit lebet / wie erſt gemeldet worden.

Unter einem klugen Printzen ſoll die faullentzerey verhaßt ſeyn / und man ſoll ihr den genuß ihrer ungerechten ruh nicht verſtatten. Sie bringt auch die bettler zuwegen / welches eine rott leut iſt / die man aus allen wohl eingerichteten Reichen verjagen ſoll / und an
Deut. das Geſetz gedencken : **Es ſoll allerdinge**
XV. 4. **kein bettler unter euch ſeyn.** Sie ſeind nicht unter die bürger zu zehlen / weil ſie und ihre kinder nur den Staat beſchwären. Aber die betteley zu verhüten / muß man mittel wider den mangel ausfinden.

Vor-

Voraus aber ſoll man ſorg tragen vor die heyrathen / die aufferziehung der kinder leicht und glücklich einrichten / und den unerlaubten vereinigungen ſich widerſetzen. Die treu / die heiligkeit und das glück der ehen befördern den gemeinen nutzen / und ſeind die brunnquellen der glückſeeligkeit der Staaten.

Dieſes Geſetz iſt ſo wohl politiſch / als vernünfftig und geiſtlich: **Es ſoll keine hure ſeyn unter den Töchtern Iſrael / und kein hurer unter den Söhnen Iſrael.** Deut. XXIII. 17. Vor GOtt und vor den menſchen ſeind die verknüpffungen verflucht / welche das abſehen auff keine leibes-frucht ſetzen / und deren zweck auff die unfruchtbarkeit gehet. Alle weiber der familie deß Abimelechs wurden alſo / durch ein ausdrückliches urtheil GOttes / wegen der Sara Abrahams frauen. Im gegentheil billiget und ſegnet GOTT die früchten der rechtmäßigen ehen. Man ſiehet ſeine kinder um ſeinen tiſch wachſen wie die jungen öhlzweige. Psalm. CXXVIII. 3. Eine frau / welche ſich freuet eine Mutter zu ſeyn / wird auff das annehmlichſte von dem angeſehen / den ſie zum Vater ſo anmuthiger kinder gemacht.

Man lehret ſie / daß die beſcheidenheit / die zurathziehung aller ſachen / und die mit der geſunden vernunfft geführte ſpahrſamkeit / der haupt- und vornehmſte theil deß reichthums ſey / und daß / da ſie in einem guten / wiewohl ordentlich eingerichteten hauß ernehret und erzogen worden / dieſelben die eitelkeit

verachten mögen / ſo ſie bey ihren eltern nicht geſehen.

Das Geſetz begünſtigt ihr verlangen / wann es die ſchwelgerey ſo ſcharff verbietet. Die erſten die daſſelbe wider ihre unordentlich lebende kinder auffreitzte waren die Väter und die Mütter welche es nöthigte / dieſelbe bey der Obrigkeit anzugeben / ſagende: **Dieſer unſer Sohn iſt ungehorſam und eigenwillig / und gehorchet unſrer ſtimme nicht / und iſt ein ſchlemmer und ein trunckenbold.**

Deut. XXI, 20.

Die ſtraffe eines ſolchen ſchwelgers / der ſich nicht wolte verbeſſern laſſen / war / daß man ihn ſteinigte / und alles Iſrael aus forcht flohe die unordnung. Man war deßwegen nicht entſchuldiget / ſo man ſagte: Ich thue niemand unrecht; man betriegt ſich / in den unordnungen welche die ehen verhindern oder verwirren / muß man nicht allein die ärgernuß / das unrecht ſo man etwan einem oder den andern inſonderheit zufügt / meiden und ſtraffen / ſondern auch das jenige / damit man das gemeine weſen beleidiget / welches warhafftig viel gröſſer und wichtiger iſt / als man gedencket.

So laßt uns denn mit dem klugſten aller Könige beſchlieſſen: **Wo ein König viel volcks hat / da iſt ſeine herrlichkeit / wo aber wenig volcks iſt / das macht einen Herrn blöde.**

Prov. XIV, 28.

Zwey-

Zweyter Artickel.

Die Rathſchläge.

WIr haben ſchon viel davon geredet / und den grund angezeiget / vornehmlich / da wir von den mitteln gehandelt / die ein Fürſt anwenden muß / die wiſſenſchafften zu erwerben / die ihm zur regierungs-kunſt vonnöthen ſeind. Aber hier dringt man noch tieffer in das / was die materie von dieſer weißheit betrifft / und man vereiniget unter eben einer abhandlung und beſchauung die lehren und die exempel / ſo uns die Schrifft an die hand giebt / auch ſo gar etliche der ienigen die hin und wieder in dieſem werck anzutreffen ſeind / ſo daß nach legung deß grundes / man in einem ort ſo wohl die application als ein jedes inſonderheit nach aller ſeiner weitläufftigkeit ſehen kan.

Erſter Satz.

Was für Miniſter oder Bediente bey den alten Königen angemercket werden.

VNter David hatte Joab über das kriegs- 2. Sam.
heer zu befehlen: Benajas war Ober- VIII. 16.
ſter über die trouppen / die man Crethi und XX. 23.
Plethi hieſſe / ſie waren wie die wacht deß Fürſten / und ſchienen von dem übrigen hauptheer abgeſondert geweſen zu ſeyn / ſo daß ſie

ein beſonder haupt / das niemand als den König über ſich erkandte / hatten. Aduram verwaltete das Rentmeiſter-amt / welches die ſorg vor die aufflagen und einkünffte begriff. Joſaphat war Cantzler. Seraja oder Seja wird der Schreiber genandt / ein gelehrter mann um den Fürſten. Ira war Davids
1 Par. XXVIII. 32. Prieſter. Jonathan Davids Vetter / war Rath/ Hoffmeiſter und Cantzler. Jehiel war bey den Kindern deß Königes. Ahitophel war auch Rath deß Königs / und nach ihm Jojada und Abjathar. Huſai hieß deß Königs freund.

1. Reg. IV. 2. Bey dem Salomo mercket man Perſonen/ welche leut von gelehrſamkeit genandt werden. Benaja bediente die Feldhauptmanns-ſtelle/ Aſaria der Sohn Nathan / gebot über die Amptleute. Sabud war Prieſter / und deß Königs freund. Ahiſar (wann es ſo zu überſetzen erlaubt iſt) war Groß-hoffmeiſter / und Adoniram ſtund als Rentmeiſter vor.

Man nennt auch die Hohenprieſter oder die vornehmſten unter den Prieſtern / ſo damahls waren / um zu weiſen / daß ihr heiliges ampt ſie gleichsfalls in die anzahl der Cron-Bedienten ſetzte / und daß die höchſten geſchäffte nicht weniger durch ihre hände giengen. Zadock iſt zeug davon / der ſo viel bey der haupt-ſache zu ſchaffen hatte / da man abhandelte / dem
1. Reg. I. 8 Königreich einen Nachfolger zu beſtellen.

Die Würde ihres Prieſterthums war ſo erhaben / daß dieſes Characters hoheit anlaß
2. Sam. VIII. 18. gabe zu ſagen: daß die Söhne David

Prieſter waren. Wiewohl ſie es nicht ſeyn konten / indem ſie weder von der perſönlichen familie / noch von dem ſtammen / worauß man die Prieſter nahme / waren. Aber man eignete ihnen dieſen erlauchten nahmen zu / zu bedeuten / was ſie vor antheil in unterſuchung der höchſten Reichs-ſachen beſaſſen. Dieſes ſcheint eben das zu ſeyn / was die Schrifft an einem andern ort anmercket: Die erſten Söhne Davids waren dem Könige zu hand / das iſt / ſie waren die erſten die ſeine befehle überbrachten und vollzogen. 1. Par. XIX. 17.

Die ſorg ſo man trug ſie in den ſtudien zu unterrichten / erhellet aus dem / daß ihr Hoffmeiſter Jonathan den Titel eines gelehrten Mannes führet.

Auch wird unter Uſias wahrgenommen / daß Jeel und Manſeja / welche Schreiber / Doctor oder gelehrte leute genennt werden / den troupen als befehlshaber vorſtunden / um zu weiſen / daß groſſe leut ſich nicht ſchähmen / den ruhm der wiſſenſchafft mit dem ruhm der waffen zu vergeſellſchafften. 2. Par. XXVI. 11.

Die man gelehrt heißt / waren die jenige / ſo die Geſetze verſtunden / und deß Printzen rathſchläg nach derſelben willen und vorſchreibung richteten.

Die Religions ſorg / ſo man hatte / offenbahrt ſich nicht allein dardurch / daß die Hohenprieſter einen theil in der offentlichen bedienung hatten / ſondern auch durch das ampt deß Prieſters bey dem König / der der-

jenige ſcheinet zu ſeyn / welcher in deß Königs Pallaſt dem GOttesdienſt vorſtund. Dergleichen waren / wie oben angeregt worden / Ira unter dem David / und Sabud unter Salomon / der ihn auch ſeinen freund heißt.

Dieſe beſchaffenheit eines freundes deß Königes / von welchem wir in der erzehlung der Königlichen bedienten etwas berühret / weil ſie durch einen beſondern nahmen ausgedrucket und bezeichnet wird / iſt denckwürdig / und machte den König erinnern / daß er nicht von den nothwendigkeiten und den gemeinen ſchwachheiten der menſchlichen natur befreyet wäre / und daß er alſo über ſeine andere Miniſter / ſo man ſeine Räthe nennete / weil ſie ihm ihre meinung von den vorgefallenen geſchäfften entdeckten und ertheilten / noch einen freund mit groſſem fleiß außerwehlen ſolte / das iſt / einen ſolchen / dem er ſeine heimliche angelegenheiten / und ſeine innerſte gedancken anvertrauen könte.

Das ampt deß Schreibers und Cantzlers ſcheint urſprünglich von Moſes herzurühren / zu welchem GOTT alſo geredet: Schreibe das (die niederlag der Amalekiter) zum gedächtniß in ein Buch / und befiehls in die ohren Joſua / denn ich will den Amaleck unter dem himmel austilgen / daß man ſein nicht mehr gedencke. Gleich als ſagte er: ich will daß man ſich der denckwürdigen thaten erinnere / damit die regierung der ſterblichen menſchen / imfall ſie durch die erfahrung und die exempel der vorgegangenen ſa-

Exod. XVII. 14.

chen

chen geleitet wird/ mit unſterblichen rathſchlägen unterſtützet ſey.

Durch das mittel dieſer offentlichen Regiſter gedachte man an die jenigen / ſo dem Staat gedienet / und die erkändtlichkeit noch ihren familien gedeyhen zu laſſen.

Eine der klügſten Regeln deß volcks GOttes war / daß die dem gemeinen weſen geleiſtete dienſte nicht vergeſſen würden. Alſo ertheilte man in der zerſtörung Jericho dieſen offentlichen befehl : Dieſe Stadt und Jos. VI. 17
alles was drinnen iſt / ſoll dem HErren verbannet ſeyn. Allein die Rahab ſoll leben bleiben / und alle die mit ihr im hauße ſind / denn ſie hat die boten verborgen die wir ausſandten.

Dazumahl als man alle einwohner zu Luß Jud. I. 24.
mit der ſchärffe deß ſchwerds ſchlug / ſo verſchohnete man gar ſorgfältig deß jenigen/ mit ſamt ſeinem hauß / welcher ihnen den weg in die Stadt zu kommen gewieſen.

Das gemeine weſen wird ordinär vor undanckbar gehalten / und war es daran gelegen / von dem Staat dieſen flecken auszulöſchen und dieſen fehler zu nehmen / damit andere eingeladen würden / deſto beſſer zu dienen.

Jederman weiß / wie Ahaßverus König in Esth. VI.
Perſien / ſich in einer ſchlaffloſen nacht / in 1.
welcher er zimlich beunruhiget ward/ die Chronick und Hiſtorien vorleſen ließe / darinnen er fand / was Mardochai ihm vor einen unvergleichlichen dienſt erwieſen/indem er ihm das

leben errettet / welches nach gewonheit offentlich auffgezeichnet worden / und wie er durch dieſe leſung bewegt worden / denſelben mit der erſtattlichſten belohnung zu begnadigen / die dem König warhafftig mehr ruhms / als dem Mardochai ſelbſt zuwegen gebracht.

Da man dem Dario König in Perſien hinterbrachte / wie ſich die Juden / ſo nun wieder in ihr land gekehret / aufführten / ſo befragten ſeine bedienten dieſelben / um dem König deßhalben rechenſchafft zu geben / und berichteten ihm auch / was ihre Elteſten geantwortet / den befehl Cyrus betreffend / den er im erſten jahr ſeiner regierung gegeben. Nach dieſem fügten ſie dieſe wort darzu:
Eſdr. V. 7. 17. Gefället es nu dem König / ſo laſſe er ſuchen in dem Schatzhauße deß Königes / das zu Babel iſt / obs von dem Könige Cores befohlen ſey / das Hauß GOttes zu Jeruſalem zu bauen / und ſende zu uns deß Königs meinung über
VI. 1. &c. dieſem. Dieſer bericht fande ſich nicht in der Cantzley zu Babel / wie man geglaubt / ſondern zu Achmetha (Ecbatana) und war alles der Juden anſprach gleich / welches auch durch den König bekräfftigt worden.

In ſolchem beſtund der gebrauch der offentlichen Regiſter / und deß ampts / ſo um dieſelben wohl in acht zu nehmen / auffgerichtet worden. Das gedächtniß der geleiſteten dienſte ward erhalten / und die rathſchläge wurden verewiget / und dieſe Königliche Archive / in dem ſie die exempel der verfloſſenen zeiten vor-

vorlegten / ſo waren ſie wie immer fertige rathgebungen / von der warheit zu zeugen / und ohne ſchmeicheley.

Im übrigen will man dieſe gebräuche der alten Königreiche und dieſe anſtalten der bedienten deß Davids und Salomons / vor keine ohnveränderliche Regeln ausgeben oder auffdringen; Genug iſt es / daß ſie den groſſen Königen ein abſehen geben können / alles durch ihre klugheit nach gelegenheit der orte und zeiten einzurichten / und vor ſich anzuſtellen.

Zweyter Satz.

Durch welche die rathſchläge der Perſiſchen Könige geführt worden.

DEr König fragte die Weißen die allzeit Esth. I. 13.
um ſeine Perſon waren / die ſich auff die Geſetze / die Rechten und deß Landes Sitten verſtunden / und er that alles nach ihrem rath. Die erſten und geheimſten waren die ſieben Häupter. Oder / wann man es alſo verdollmetſchen will / die ſieben Herzog oder Fürſten der Perſer und Meder / die die gnad hatten / den König zu ſehen. Dann die übrigen / auch die Herren / ſahen ihn wenig.

Dritter Satz.

Betrachtung über den nutzen der offentlichen gemeinen Regiſter / beneben und mit zuziehung der lebendigen Räthe.

DEr nutzen dieſer gemeinen Regiſter grün-
dete ſich auff dieſen ſpruch deß Weiſen:
Eccl. I. 9. Was iſts / das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſts / das man gethan hat? Eben das man hernach thun wird / und geſchicht nichts neues unter der Sonnen. Geſchicht auch etwas / davon man ſagen möchte: Sihe / das iſt neu? Denn es iſt vor auch geſchehen in vorigen zeiten / die vor uns geweſen ſind. Und die groſſen begebenheiten der menſchlichen ſachen ſeind ſo zu ſagen nichts anders als die tägliche erinnerungen deſſen was vorher auff dem groſſen ſchau-gerüſt der welt vorgegangen. Es ſcheint / daß man bloß das verfloſſene umb rath fragen ſoll / wie einen getreuen ſpiegel deſſen / ſo nechſt unſern augen vorgehet.

Anderſeits aber ſetzt der weiſe Lehrer hinzu / daß ohngeacht man Regiſter hab wie man woll / nichts deſtoweniger einige umſtänd entwiſchen die den ſachen gleich eine andere
v. 11. geſtalt machen. Deßwegen ſagt er: Man gedenckt nicht / wie es zuvor gerathen iſt / alſo auch deß / ſo hernach kommt / wird man nicht gedencken / die hernach ſeyn werden. Und iſt es gar ſelten / daß man exempel findet / welche ſich allerdings zu dem ſchicken / worüber man einen entſchluß faſſen muß.

Alſo muß man die geſchichten der verfloſſe-
nen

nen zeiten mit dem rath der klugen zuſam-
men reimen / welche weil ſie der gewonheiten
und deß alten Rechtens kundig ſeind / wie wir
von deß Perſiſchen Königs bedienten gemeldet /
es zu dem / was gegenwärtig vorgehet / ge-
ſchickt machen und bequemen können.

Dergleichen bediente ſeind lebendige Regi-
ſter / welche indem ſie allezeit geſinnet ſeind /
bey dem alten zu bleiben / daſſelbe nicht ver-
ändern / ſie müſſen dann durch die ohnvor-
geſehene und gantz ſonderbahre nothwendig-
keit darzu getrieben ſeyn / und zwar thun ſie
diß in dem abſehen / zugleich aus der erfah-
rung deß vergangenen / und aus der beſchaf-
fenheit deß gegenwärtigen / ihren vortheil zu
ziehen. Deßwegen bringen ihre kluge und
ſtandhaffte Räthe Geſetze zu wegen / welche
alle dauerhafftigkeit / und ſo zu ſagen alle un-
beweglichkeit haben / deren die menſchliche ſa-
chen fähig ſeind. **Gefällt es dem König /** Eſth. I. 19.
ſagen dieſe bedienten zu Ahaßverus / **ſo laß
man ein Königlich gebott von ihm aus-
gehen / und ſchreiben nach der Perſer
und Meder Geſetz / welches man nicht
darff übertretten / und daß dieſer brieff
deß Königs der gemacht wird / in ſein
gantz Reich / welches groß iſt / erſchal-
le.**

Dieſes war der Geiſt dieſes volcks / und
ſo wohl die Könige als ihre unterthanen / hiel-
ten dieſe unveränderlichkeit der allgemeinen
gebott / für eine regul.

Die

Die vornehmen / ſo den Daniel in den untergang ſtürtzen wolten / kamen dem Könige
Dan. VI. 12. zu ſagen : Herr König / haſt du nicht ein gebott unterſchrieben / daß wer in dreyßig tagen etwas bitten würde von irgend einem Gott oder menſchen / ohne von dir König alleine / ſolle zu den Löwen in den graben geworffen werden? Der König antwortete und ſprach: Es iſt wahr / und das recht der Meden und Perſen ſoll niemand übertretten.

Da er hernach eine entſchuldigung vor den Daniel ſuchen wolte / welcher drey mahl deß tags gegen Jeruſalem gewendet / gebeten hatte / ſo dorfften ſie die kühnheit gebrauchen und
v. 15. ſagen: du weiſſeſt Herr König / daß der Meder und Perſer recht iſt / daß alle gebote und befehle / ſo der König beſchloſſen hat / ſollen unverändert bleiben.

Dieſes war in warheit deß Landes Geſetz / aber man mißbrauchet auch die beſten ſachen. Die erſte beſchaffenheit dieſer Geſetz / welche man wie heilig und ohnverbrüchlich anſehen ſoll / iſt / daß ſie gerecht ſeynd / und man nahm gleich im erſten anblick eine offenbahre gottloſigkeit wahr / indem man GOtt ſelbſt ein Geſetz vorſchreiben / und ihm verbieten wolte das gebett von ſeinen dienern anzunehmen. Alſo hätte der König in Perſien erkennen

nen ſollen / daß er in dieſem Geſetz hinter-gangen worden; wie es auch ausdrücklich gemeldet wird / und daß nichts darunter ge-ſtecket / als daß einige Hohen ſich zuſammen verſchwohren wider die wohlfart deß Königs / ſeinen getreuſten und allernutzlichſten diener Daniel / deſſen anſehen und vortrefflichkeiten dieſelben eyferſüchtig gemacht / umzubringen.

Vierdter Satz.

Der Fürſt ſoll ſich auch einige ruh und erleichterung verſchaffen.

DIeſen rath gab Jethro dem Moſe / der aus eyffer zur gerechtigkeit und nach ſei-ner ohnermeßlichen gütigkeit alles durch ſich ſelbſt ausrichten wolte: Was iſt / ſprach er / daß du thuſt mit dem volck? Wa-rum ſitzeſt du allein / und alles volck ſtehet um dich her von morgen an biß zu abend? . . Du macheſt dich zu müd / dazu das volck auch / das mit dir iſt / das geſchäfft iſt dir zu ſchwär / du kanſts allein nicht ausrichten. Pfle-ge du deß volcks vor GOtt / und brin-ge die geſchäffte vor GOTT. Siehe dich aber um unter allem volck nach redlichen leuten / die GOtt fürchten / warhafftig und dem geitz feind ſeind / die ſetze über ſie / daß ſie das volck all-zeit

Exod. XVIII. 14.

zeit richten. Wo aber eine groſſe ſach iſt / daß ſie dieſelbe an dich bringen/ und ſie alle geringe ſachen richten / ſo wird dirs leichter werden / und ſie mit dir tragen.

Man kan hier dreyerley gattungen von geſchäfften wahrnehmen. Dieſelbe / welche der Fürſt ſich ausdrücklich vorbehält / und die er vor ſich allein durchgehet. Hernach die jenige ſo von geringerer wichtigkeit ſeind / deren menge ihm ſchwer fallen würde / alſo ſoll er ſie durch ſeine bediente ausmachen laſſen. Endlich dieſelbigen / von denen er ſich einen bericht ſoll ertheilen laſſen / entweder dieſelben ſelbſt zu entſcheiden / oder ſie noch mit gröſſerm fleiß zu unterſuchen. Auff ſolche weiß wird alles in der beſten ordnung / und dem zierlichſten unterſcheid ausgerichtet.

Fünffter Satz.

Die klügſten glauben einem guten rath am leichteſten.

MOſes der von kindheit an in aller weißheit der Egyptier aufferzogen / und über das von GOtt in dem höchſten grad als je ein Prophet / getrieben war / fragt nicht allein den Jethro um rath / und verſtattet ihm die freyheit / daß er ihm in der unermeßlichkeit ſeiner geſchäffte gleichſam eine gattung thorheit die er begienge / vorwerffen darff / ſondern er nimmt ſeinen bericht auch gutwillig

an / und vollzieht das ſtuck vor ſtuck / was er ihm riethe / wie wir erſt gehöret.

Haben wir nicht ſchon geſehen / mit was vor einem gehorſam der wegen deß tods ſeines Sohns Abſaloms / in der ſeelen getroffene und betrübte David / den bittern vorwurff deß Joabs angehöret / ſeinem rath gefolget / und ſeine lebens-anſtalt gäntzlich geändert? Und Salomon der weiſeſte unter den Königen / hat er nicht / indem er GOtt um weißheit bate / ihn um ein gehorſam hertz gebetten?

Sechſter Satz.

Der rath ſoll mit groſſer vorſicht und weißlich erwehlet und ausgeleſen werden.

HAlts mit jedermann freundlich (der mit dir umzugehen pfleget) vertraue aber unter tauſenden kaum einem. Sir. VI. 6.

Siebender Satz.

Deß Fürſten rathgeber ſoll von vieler erfahrenheit ſeyn.

EIn ungeübter mann was verſtehet er? Alſo weiß er nichts / er kennt ſich ſelber nicht / und wie will er der andern gedancken erforſchen / welches doch der wichtigſten berathſchlagungen haupt-zweck iſt? Im gegen-

theil

Sir. XXXIV. 9 theil: Ein wohlgeübter mann verſtehet viel. Er wird nichts leichtlich thun/ und nicht dumm hinein plumpen.

Hiob, XXVIII. 12. Deßwegen hat der H. mann Hiob geſagt: Wo will man aber weißheit finden? Und wo iſt die ſtätte deß verſtands? Niemand weiß wo ſie liegt/ und wird nicht gefunden im lande der lebendigen. (welche unter der wolluſt ſo hinläßig hinleben.)

v. 21. Und abermahl: Sie iſt verhohlen für den augen aller lebendigen/ auch verborgen den vögeln/ (den hohen geiſtern/ welche durch die wolcken gedencken zu dringen) unter dem himmel. Das verdammniß und der tod (das höchſte alter) ſprechen: Wir haben mit unſern ohren ihr gerücht gehöret. Nemlich mit langer erfahrenheit/ und indem man viel leidet und nachſiehet/ ſo kriegt man ſo endlich ein bißgen liecht davon.

Achter Satz.

Der Fürſt mag ſo viel als er wolle/ behutſamkeit gehabt und ſorg getragen haben/ ſeine Räth wohl auszuleſen und zu probieren/ ſo ſoll er ſich dannoch denſelben nicht blind übergeben.

Ver-

VErtraue keinem freunde / du habeſt ihn denn erkandt in der noth. Sir. VI. 7.

Wann ein Fürſt ſich auff ſolche weiß leichtlich verläßt / ſo giebt er ſich bloß / und eben dieſes macht ihn verachten.

Herodes (Agrippa König in Judäa) war wider die von Tyrus und Sidon erzörnt. Sie aber kamen einmütiglich zu ihm / und überredeten deß Königs kämmerer Blaſtum / und baten um friede / darum daß ihre lande ſich nehren muſten von deß Königs lande. Aber auff einen beſtimmten tag thät Herodes das königliche kleid an / ſatzte ſich auff den richtſtuhl / und thät eine rede zu ihnen (in einer offentlichen audientz nach der gewonheit derſelben zeit) das volck aber rieff zu: das iſt GOttes ſtimme / und nicht eines menſchen. Act. XII. 20.

Hier ſieht man eine prächtige und ſolenne geſandſchafft / eine offentliche audientz mit allen zeichen einer Königlichen würde / das zuruffen deß volcks gegen dem Fürſten / der alles vermeinet gethan zu haben / aber man wuſte den grund wohl. Dieſer war / daß die Tyrier den Blaſtum auff ihre ſeite gezogen / weil es ſie gar vornehmlich betraff / und vielleicht hatten ſie ihn mit geſchencken beſtochen. Es mag nun ſeyn wie es wolle / ſo war ſchon alles vor dem ſolennen vortrag ausgemacht / und wann man dem König ſchon die ehre

ließ / ſo wuſte doch jedermann / und ſie ſagten es einander in die ohren / wer der warhafftige urheber deß fortgangs dieſer ſachen wäre.

Der H. Geiſt hat mit fleiß dieſe deß Herodis Agrippa aufführung wollen anmercken / um den eitlen Printzen die betrachtung zu weiſen / die man vor ſie macht / und wie man ſie mit den prächtigen trachten eines falſchen ruhms mäſtet.

Neundter Satz.

Die rathſchläge junger leute / ſo in den Staats-geſchäfften nicht wohl geübet ſeind / haben einen traurigen ausgang / abſonderlich bey einer neuen regierung.

AUff die klagen deß Jerobeams / ſo die zehen Stämme anführte / um bey Rehabeam Salomons Sohn und Nachfolger / einige erleichterung der aufflagen / die der König ſein Vater geordnet hatte / auszubitten / hat dieſer Printz geantwortet: Gehet hin biß an den dritten tag / ſo kommt wieder zu mir. Und das volck gieng hin / und der König hielt einen rath mit den Elteſten / die für ſeinem Vater Salomo ſtunden da er lebte / und ſprach: Wie rathet ihr / daß wir dieſem volck eine

1. Reg. XII.5.&c. 2. Par. X.3

eine antwort geben? Sie ſprachen zu ihm: Wirſt du heut (im anfang deiner regierung) dieſem volck einen dienſt thun/ und ihnen zu willen ſeyn/ und ſie erhören/ und ihnen gute worte geben/ ſo werden ſie dir unterthänig ſeyn dein lebenlang. Aber er verließ der Elteſten rath/ den ſie ihm gegeben hatten/ und hielt einen rath mit den Jungen/ die mit ihm auffgewachſen waren. Sie redeten auch zu ihm wie junge leute/ ſo in aller wolluſt mit ihme aufferzogen waren/ und ſagten ihm. Du ſolt zu dem volck alſo ſagen: Mein kleineſter finger ſoll dicker ſeyn/ denn meines Vaters lenden. Nu mein Vater hat auff euch ein ſchwer joch geladen/ ich aber wills noch mehr über euch machen. Mein Vater hat euch mit peitſchen gezüchtiget/ ich will euch mit ſcorpionen züchtigen.

Nach dieſem rath nun gab der Rehabeam/ als Jerobeam mit dem volck den dritten tag wieder zu ihm gekommen/ ihnen eine harte antwort/ er wiederhohlte ihnen eben die worte ſo ihm die Jungen eingegeben/ und verließ den rath der Elteſten. Alſo gehorchte der König dem volck nicht/ denn es war alſo gewandt von dem HErrn/ auff daß er ſein wort bekräfftigte/ das er

durch Ahia von Silo geredt hatte wegen der zertheilung deß Königreichs. Da aber das gantze Iſrael ſahe/ daß der König ſie nicht hören wolte/ gab das volck dem Könige eine antwort/ und ſprach: Was haben wir denn theils an David/ oder erbe am Sohn Iſai? Iſrael heb dich zu deinen hütten/ ſo ſihe nu du zu deinem hauſe David.

Dieſes war noch gleich eine kluge behutſamkeit/ daß er eine zeit gefordert ſich zu berathſchlagen/ und die meinungen der wohlgeübten Räthe/ ſo unter Salomo gedienet hatten/ einzuholen. Aber dieſer einfältige Printz hielte davor/ ſeiner gewalt und ſeiner hoheit wäre durch ſo mäßige und gelinde rathſchläge nicht genug geſchmeichelt. Die ungeſtümme und hitzige Jugend gefiel ihm mehr/ aber ſein irrthum war abſcheulich. Das was die klugen alten ihm am meiſten riethen/ waren die ſüſſen worte; die ſtoltze und unverſtändige jugend hingegen/ anſtatt daß ſie/ indem ſie ihm harte ſachen riethe/ auffs wenigſt die härte derſelben durch die gelindigkeit der ausdruckungen mäßigen ſolte/ fügte noch die unhöffliche hefftigkeit zu der abſchlagung/ und befliße ſich ſo gar die reden noch hochmütiger und ergrimmter zu treiben/ als die ſache ſelbſt war. Dadurch ward alles verderbet.
. Reg. XII. 4. Par. X. 4.
Das volck/ welches ſeine bitte auff eine beſcheidene art vorgebracht/ und nur um

eine

eine kleine erleichterung deß auffgelegten jochs angehalten hatte / ward durch die härte der drohungen / ſo die antwort begleiteten / in den harniſch gejagt / und zur verzweifflung getrieben.

Dieſen verwegenen rathgebern mangelte es zwar am vorwand nicht. Man muß / ſagten ſie / alſobald ein volck / ſo den kopff anfängt auffzuheben / niederdrucken / thut man es nicht / ſo wird es nur ungehaltener. Aber ſie betrogen ſich / weil ſie nichts von der heimlichen neigung der zehen Stämme / ſich ein abſonderlich Reich zu machen / und ſich von Juda / gegen welchem ſie eyfferſüchtig waren / zu trennen / gewußt. Die alten rathgeber ſo offtmals zu den zeiten Davids die betrübte würckung dieſer eyfferſucht angeſehen / wolten ſie dem Rehabeam vor augen ſtellen / und hätten es ihn auch lehren können.

Deßwegen weil ſie dieſer gefährlichen folgen und ausſehens halben genugſam unterrichtet waren / ſo riethen ſie zu einer ſüſſen antwort. Die ſich ſchmeichlende und auffbruttlende jugend verachtete dieſe gelindigkeit / und erweckten den zehen Stämmen eine ſolche eyfferſucht / daß ſie auch gantz bitter und ſpöttiſch geſagt: Was geht uns die unermeßliche gröſſe Juda an: David vergnüg dich mit deinem Stammen. Wir wollen ſchon einen König unter uns auffwerffen.

Die gewalt liebet / daß man ihr den fuchsſchwantz ſtreiche / und ſiehet die mäßigkeit vor eine ſchwachheit an. Aber neben dieſer urſach ſo hofften die jungen hoffleute / ſo in den wol-

lüſten aufferzogen waren / (wie es die Heil. Schrifft auch meldet) in dem dardurch vermehrten reichthum deß Königs die mittel zu finden / durch welche ſie ihr wollüſtiges leben deſto gewiſſer unterhalten könten / und förchteten / wann die aufflagen fallen ſolten / ſo würde ihnen die brunnquell davon entzogen. Alſo wachten ſie ins geheim vor ihren nutzen zugleich / indem ſie dem König mit ihren ſchmeicheleyen küntzelten.

2. Par. XIII, 7. Rehabeams beſchaffenheit und temperament halff zu dieſem irrthum. Er war ein junger unwiſſender Printz und eines blöden hertzens/ daß er ſich für ihnen nicht wehrete; wie es ſein Sohn Abia ſelbſt geſtehen muſte. Unwiſſend / weil er die regeln der regierung/ noch die kunſt ſich in deß volcks köpff zu richten / und dieſelbe nach ſeinem gefallen zu treiben / nicht verſtund. Blöd und forchtſam/ von der natur der jenigen / welche von anfang zwar wild thun und drohungen brauchen / aber in der gefahr hernach die flucht nehmen / wie man geſehen / daß Rehabeam gethan / da er auff das erſte gerücht gleich entflohen. Ein warhafftig hertzhaffter mann nimmt einen mäßigen rath an / aber wann er an das treffen muß / ſo bleibt er ſtandhaffter.

(o)

Zehen-

Zehender Satz.

Leute an welchen viel gelegen iſt / muß man wohl in acht nehmen / und ſie nicht beleidigen / daß ſie mißvergnügt werden.

NAch Sauls tod / wie jederman ſich zu David ſchlug/ ſo nahm Abner der Sohn Ner / der Sauls Feldhauptmann war/ Jßboſeth Sauls Sohn/und wieß ihn dem kriegsheer von rang zu rang / und machte / daß zehen Stämme ihn vor einen König erkandten. Ein einziger mann / durch ſein groſſes anſehen / ſo er erworben / unternahm ſich eines ſolchen haupt-wercks. 2. Sam. II. 8.

Eben dieſer Abner / als Jßboſeth wegen einer geringer ſachen zu hart mit ihm verfuhr/ ſagt zu dieſem Printzen: Bin ich denn ein hunds-kopff / daß ich wider Juda an dem hauße Saul deines Vaters und an ſeinen brüdern und freunden barmhertzigkeit thue? und habe dich nicht in Davids hände gegeben / und du rechneſt mir heut eine miſſethat zu um ein weib? GOtt thue mir diß und das/ ich will das Königreich Davids wieder auffrichten. Er that es/ und Jßboſeth ward verlaſſen. ib. III. 8.

Dieſes geſchicht nicht allein unter den ſchwachen regierungen und unter dem Jßboſeth:

2. Sam. III. 11. der kein wort mehr fürder ihm antworten konte / ſo fürchtete er ſich für ihm / daß man ſo ſtattliche leut wohl in acht zu nehmen hab. Wir haben geſehen / daß David den Joab und das hauß Seruja in betrachtung gezogen / ob ſie ihm ſchon zimlich ſchwer gefallen.

Zu zeiten muß man doch auch einen muthigen und geſchwinden entſchluß ergreiffen / wie Salomon gethan. Es liegt alles daran / daß man die gelegenheit der zeiten wohl zu unterſcheiden und zu erkennen wiſſe / und ſolche vornehme leute nicht über das recht und ohne gelindigkeit mißbrauche.

Eilffter Satz.

Das weſentlichſte in den rathſchlägen iſt / ſuchen deß feindes vorhaben zu unterbrechen / und das jenige zu vernichten / was bey ihm am ſtärckſten ſcheint.

ib XV. 31. DJe rathſchläge richten nicht weniger aus / als die hertzhafftigkeit in den groſſen gefahren. Alſo erhielte ſich David in deß Abſaloms auffruhr / wo es an das heyl deß gantzen reichs gieng / nicht allein durch ſeine hertzhafftigkeit ſondern er wandte auch alle ſeine klugheit daran: wie wir ſchon anderswo dargethan. Und die ſach gleich bey dem urſprung anzugreiffen / ſo dacht er auff nichts anders / als deß Ahitophels rath zu zernichten / worinnen

innen die gröſte ſtärcke ſeiner gegen-parthie ſteckte. Sich nun dieſem vortheilhafftig entgegen zu ſetzen / ſchickte er ihm den Huſai mit gutem unterricht und nothwendiger hülffe verſehen / und gab ihm den Zadock und Abjathar als vertraute leute zu / unter ihm auch darzu zu helffen und zu handeln.

Durch dieſes mittel hat Huſai über den Ahitophel die oberhand erhalten / und da dieſer ſahe / daß es nicht nach ſeinem kopff gieng / 2. Sam. XVII. 14.
verzweiffelte er an dem fortgang / und bracht 23.
ſich um.

Deß Huſai geſchicklichkeit gegen dem Ahitophel erhellet aus dieſem / daß er / ohne ſeiner klugheit reputation / die viel zu bekandt war / als daß ſie ſo gleich ſolte geſchwächt werden / anzugreiffen / dieſes allein zu ſagen ſich vergnüget : **Es iſt nicht ein guter** v. 7.
rath / den Ahitophel auff dißmahl gegeben hat. Dadurch wirfft er ihm nur einen fehler für / der leicht und ohngefehr geſchehen kan.

Zwölffter Satz.

Man muß wiſſen der heimlichen rottierungen ihr vorhaben zu entdecken / und daſſelbe zu hintertreiben / auff daß ſie nicht zeit gewinnen / damit auszubrechen.

BEy dieſer gelegenheit ſoll man in acht neh-

nehmen alles was in der auffruhr deß Adonias / deß Davids Sohns vorgegangen / welcher wider ſeines Vaters willen den thron beſteigen wollen / der dem Salomon beſtimmet war. Dieſe geſchicht iſt ſchon anderswo nach ihrer weitläufftigkeit berührt worden. Nur dieſes mercken wir darbey an.

1. Reg. I. Bey dem annahenden lebens-end deß Königs ſeines Vaters / rüſtete Adonias ein groſſes Feſtin dem Königlichen hauß und allen vornehmen von ſeiner parthey zu. Dieſes Feſtin war dem Joab / und allen die mit ihm im verſtändniß waren / wie ein zeichen der auffruhr; aber dem König eröffnete es die augen. Er kam dem Adonias bevor / und wie dieſer junge Printz bey dieſem gaſtmahl ſich empor zu ſchwingen / und ſich ein Königliches anſehen zu erwerben verhöffte / erfuhr er juſt das unglücklichſte widerſpiel / und daß Salomon gekrönt wäre / zugleich breitet ſich ein ſchrecken über ſeine zuſammen verſchwohrne aus: damit ward die gantze rott zuſtreuet. Jedermann begab ſich wieder nach hauß. Der ſtreich iſt geſchehen / und die verrätherey erſtickt in ihrer hoffnung.

Die wachſamkeit und die durchdringende klugheit der getreuen diener Davids / die dieſen Fürſten bey zeiten berichteten / die ſtandhafftigkeit dieſes Königs / und die eilfertige vollziehung ſeiner befehle / erretteten den Staat / und brachten dieſes groſſe werck ohne blut-vergieſſung zu einem gewünſchten end.

Dreyzehender Satz.

Die rathſchläge muntern deß Fürſten hertzhafftigkeit auff.

WIe Hißkias vom König in Aſſyrien be- drohet war / ſo hielt er rath mit ſeinen Oberſten und Gewaltigen. Dieſe zuſammen- ſtimmung brachte viel herrliche werck / und die großmütige entſchlieſſungen zu wegen / wel- che die niedergeſchlagenen hertzen wieder auff- richteten / und den Eſaias ſagen machten : Die Fürſten werden Fürſtliche gedan- cken haben und darüber halten. Die würckung darvon kan bloß zu deß volcks wohlfart ausſchlagen. Und hatte Judith ur- ſach zu Oſias und den Häuptern die in Be- thulien regierten / zu ſagen : Und ihr / die ihr ſeyd die Elteſten / und in deren hän- den die ſeelen der Burger ſtehen / tröſtet das volck mit eurem wort.

2. Par. XXXII. 3. Eſa. XXXII. 8. Judith. VIII. 18.

Vierzehender Satz.

Die glücklichen ausſchläg hat man offt einem klugen rathgeber zu dancken.

JOas König in Juda / regierte vier- zig Jahr / und thät was recht war und dem HErrn wohl gefiel / ſo lang ihn der Prieſter Jojada lehrte. Und nach

2. Reg. XII. 1. 2. Par. XXIV. 1. 17.

nach dem tod Jojada kamen die Oberſten in Juda / und beteten den König an / da gehorchte ihnen der König. Dieſes ſchlug endlich zu ſeinem untergang aus.

Fünffzehender Satz.

Die gütigkeit iſt der Könige natürliche eigenſchafft / und haben ſie nichts ſo ſehr zu fürchten als die böſen rathſchläge.

Stück in Eſth. DIe böſen diener / ſagte der groſſe König Artaxerxes (in dem brieff den er an die hundert ſieben und zwantzig völcker / die ſeinem ſcepter unterworffen waren / ſchriebe) betriegen ihre Fürſten / und bringen ihnen allerhand künſtliche lugen vor die ohren; Sie aber welche leicht glauben und natürlicher weiſe gutthätig ſeind / urtheilen von andern leuten nach ſich ſelber.

Sechszehender Satz.

Die kluge Staats-kunſt / ſo gar der Heyden und Römer / wird von dem H. Geiſt geprieſen.

DAvon haben wir ſchöne zeugniſſe und fußſtapffen im Buch der Macchabäer.

1. Macch. VIII. 3. Erſtlich / daß ſie durch ihre klugheit und gedult Hiſpanien mit ſeinen gold- und ſilber-bergwercken / die es im überfluß hatte / erobert.

bert. Worbey man dieſe wichtige betrachtung macht / daß ohne ſich zu übereilen dieſe kluge Römer / ſo ſtreitbar ſie auch waren / darvor hielten / ihre eingenommene länder würden mehr durch ihre kluge rathſchläge und gedultiges bezeugen / als durch die macht der waffen vermehret und beſeſtiget.

Das ander zeugniß der Römiſchen / und von dem H. Geiſt in dieſem Buch berühmten klugheit iſt / daß ihre freundſchafft treu und v. 12.
beſtändig war / ſie auch / nicht mit dem zu frieden / die ruh ihrer Bunds-genoſſen durch ihren ſchutz zu verſichern / der ihnen niemals fehlete / noch darzu ſie bereicherten und vergröſſerten. Wie ſie dem König Eumeni thaten / deſſen Reich ſie mit etlichen eroberten Provintzen erweiterten; Welches dann machte / daß jedermann ihre freundſchafft ſuchte.

Das dritte zeugniß iſt / daß ſie ihre lande v. 13.
fuß vor fuß gewannen / indem ſie ſich erſtens der benachbarten Reiche bemeiſterten / im übrigen ſich aber vergnügten / die entfernte Provintzen mit der bewunderung ihres ruhms erfüllten / und mit ihrem groſſen nahmen den ſie gleichſam wie den vorläuffer ihrer ſiege dahin ſchickten.

Auch nimmt man in acht / daß ſie alle ihre v. 16.
ſachen wohl einzurichten und etwas würdiges zu unternehmen / täglich rath hielten / ohne zwietracht / ohne neid und einzig bemüht waren / um ihr vaterland und um die gemeine wohlfart zu erhalten.

Im übrigen erhielte man in dieſen ſchönen zeiten der Römiſchen Republick mitten unter

ſo

ſo vielen herrlichkeiten eine durchgehende gleichheit und eine beſcheidenheit / ſo vortrefflich ſie je in einem Staat / der vom gantzen volck regiert wird / gefunden werden konte.

v. 14. **Und war ſolche tugend bey ihnen / daß ſich keiner zum Könige machte / keiner nach dem purpur / nach dem thron / und dieſen hoffärtigen titeln ſtrebte.** Sie gehorchten ihrer Obrigkeit die ſie jährlich erwehlten (das iſt ihren Burgermeiſtern / ſo ein Jahr regierten) mit ſolcher unterthänigkeit und richtigkeit / als man es je unter der ohnumſchränckteſten Monarchie hätte thun können.

Noch dieſes einzige mercken wir an / daß wie dieſe ſchöne ordnung ſich veränderte / das Römiſche volck den untergang ſeiner Maieſtät und ſeiner gewalt zugleich geſehen.

Dergeſtalt ſeind die rathſchläge ſo man aus der Römiſchen Staats-kunſt ſchöpffen kan / wann man nur ſonſt alle ſchritt nach der regel der Gerechtigkeit zu meſſen und anzuordnen weiß.

Siebenzehender Satz.

Die groſſe klugheit beſtehet darinnen / daß man einen jeden nach ſeiner von GOtt gegebenen fähigkeit zu gebrauchen wiſſe.

1. Macch. II, 65. **EUer Bruder Simon iſt weiſe / demſelbigen gehorchet als einem Vater / Judas Macchabäus iſt ſtarck und ein Held /**

Held/ der ſoll Hauptmann ſeyn und den krieg führen.

Alſo redete Matathias / da er eben bereit war den letzten athem zu laſſen / und ſetzte den grund der Königlichen würde in ſeiner familien / welcher ſie bald hernach über das gantze volck Iſrael beſtimmet war.

Im übrigen war Simon ein ſtreitbahrer kriegs-mann wie Judas / und hat es die folge gewieſen. Aber dannoch war er es nicht in dieſem grad / und lehrt uns der Heilige Geiſt die menſchen nach dieſem was das vortrefflichſte in ihnen iſt / zu gebrauchen.

Achtzehender Satz.

Man muß bey den jenigen mit denen man rath hält / in acht nehmen wie ſie innerlich beſchaffen ſeind / und was ſie etwan vor vortheilige abſehen bey ſich verborgen führen.

HAlte keinen rath mit dem der einen argwohn zu dir hat / und nimm nicht zu rath die dich neiden. Gleich als wann du ein weib um rath fragteſt / wie man ihrer feindin freundlich ſeyn ſoll? Oder einen verzagten/ wie man kriegen ſoll? Oder einen kauffmann/ wie hoch er deine waar gegen Sir. XXXVII. II.

ſeiner

ſeiner (dann er wird ſie gar zu hoch ſteigen machen) achten woll / oder einen käuffer wie theuer du geben ſolt? Oder einen neydiſchen / wie man wohl thun? Oder einen unbarmhertzigen / wie man gnade erzeigen ſoll (er wird allzeit zu wenig rathen)? Oder einen faulen von groſſer arbeit? Oder einen taglöhner der nirgend beſeſſen iſt / wie man nicht aus der arbeit gehen ſoll (er wird es immer auffſchieben wollen / und nie ein end daran machen)? Oder einen trägen haußknecht von vielen geſchäfften? ſolche leute nimm nicht zu rath.

Der kurtze inbegriff dieſer klugen reden iſt / die blindheit der jenigen zu entdecken / welche einen rath anhören der auff deß rathgebers nutzen abgerichtet / verderblich oder auch zweiffelhafft und verdächtig iſt / um ſich zu wichtigen ſachen hernachmahls zu entſchlieſſen.

Neunzehender Satz.

Die erſte beſchaffenheit eines klugen rathgebers beſtehet darinnen / daß er ein ehrlicher mann ſey.

Sir. XXXVII. 15. HAlt dich ſtets zu gottsfürchtigen leuten / da du weiſſt / daß ſie GOttes gebott halten / die geſinnet ſeind wie du biſt. (die auff deinen nutzen ſehen / und für die tugend eine neigung wie du / haben.)

Und

Und ſolcher einer (der ohngeſchminckt iſt und nicht ſchmeichelt) kan offt etwas baß erſehen / denn ſieben wächter die oben auff der warte ſitzen / alles was vorgehet dir zu hinterbringen.

Dritter Artickel.

Man weißt dem Fürſten unterſchiedene eigenſchafften der hohen bedienten oder Räthe / guter / deren die gutes und ſchlimmes an ſich haben / und der böſen.

Erſter Satz.

Man macht den anfang mit der eigenſchafft deß Samuels.

ICh will hier nicht anmercken / was für übernatürliches und prophetiſches weſen in der beſchaffenheit eines ſo groſſen manns ſteckt / ſondern nur das / was uns zu begreiffen ſtehet / und was ordentlich bey uns anzutreffen iſt.

Samuel hat in dieſem ſtuck / was groſſes und ſonderbahres / daß da er währender zwantzig jahr / und biß in ſein alter das volck gantz ſouverain beherrſchet / er ſich hernach wie abgeſetzt geſehen / ohne daß er ſich darüber beklaget hätte. Das volck kam und verlangte

einen König. Auch verbirgt man ihm die ur-
1. Sam. VIII. 5. ſach dieſes verlangens nicht. Sihe / ſagt
man ihm / du biſt alt geworden / und
deine Söhne wandeln nicht in deinen
wegen / ſo ſetze nu einen König über
uns / der uns richte. Alſo wirfft man
ihm ſein alter und das mißvergnügen / ſo
man ſeiner kinder halben hatte / für. Was
kan härter ſeyn vor einen Vater / welcher fern
von der hoffnung / die er zu belohnung einer
ſo langen und ſo klugen regierung haben kön-
te / ſeine Kinder in ſeiner würde nachfolgen
zu ſehen / leiden muß / daß man ihm ſelbſt bey
lebendigem leib dieſelbe entreiſſet?

Er empfindet inzwiſchen ſeinen ſchimpff:
v. 6. Das gefiel Samuel übel. Aber ohne ſich
zu beklagen oder darüber zu murren / war
ſeine zuflucht dahin: für dem HERRN
zu beten / der ihm befiehlt der ſtimme deß
volcks zu gehorchen. Welches ſo viel war /
als ihn in den ſtand eines gemeinen mannes
zu ſetzen.

Alſo bleibt ihm nichts übrig als ſich dem
König zu untergeben / den er geſetzt hatte /
das war Saul / und ihm vor dem gantzen
volck rechenſchafft wegen ſeiner bißherigen auff-
führung zu thun; vor dem volck nehmlich /
welches ſo lange zeit die höchſte Geſetz und be-
fehl ſo unterthänigſt von ihm angenommen.
ib. XII. 2. Ich bin für euch hergegangen von mei-
ner jugend auff / biß auff dieſen tag.
Sihe hie bin ich / antwortet wider
mich

mich für dem HErrn und ſeinem Geſalbten / ob ich jemands ochſen oder eſel genommen hab: Ob ich jemand hab gewalt oder unrecht gethan. Ob ich von jemands hand ein geſchenck genommen hab / und mir die augen blenden laſſen. Da man ihm nun nichts vorzuwerffen hatte / ſo ſprach er zu ihm: Der HERR ſey gezeug wider euch / und ſein Geſalbter heutiges tages / daß ihr nichts in meiner hand gefunden habt. Und daß ich deſſentwegen nicht meiner laſter halben abgeſetzt worden bin.

In dieſem beſtund alle ſeine beſchwerde und ſo lang er angehört worden / hat er die ſtaatsſorgen nicht gantz und gar auffgegeben. Man I. Sam.
ſiehet / daß das volck in den wichtigſten ange- XII. 12.
legenheiten mit eben ſolchem vertrauen zu ihm kommt / als wann es ihn nie beleidiget hätte.

Ferne / daß er deß volcks gemüther von dieſem neuen König / der doch zu ſeinem nachtheil geſetzt worden / abwendig machen ſolte / ſo hat er vielmehr alle günſtige zufälle zu beveſtigung ſeines throns gezogen. Und an dem tag eines von dem Saul über die Philiſter rühmlichſt erhaltenen ſieges / hat er dieſen klugen rath gegeben: Komt / laſt uns gen Gil- ib. XI. 14.
gal gehen / und das königreich daſelbſt erneuren. Da ward Saul zum König für dem HErrn gemacht / und man opfferte danckopffer / und das gantze Iſrael freuet ſich daſelbſt ſehr.

1. Sam. XV. Von dieſer zeit an hat er als ein privat-menſch gelebet / mit dem zu frieden / daß er den neuen König ſeiner ſchuldigkeit erinnerte / demſelben den befehl von GOtt brachte / und ihm ſeine gerichte ankündete.

Wie er geſehen / daß man ſeinen rath verachtet / ſo wuſte er nichts beſſers zu thun / als ſich in ſein hauß zu Ramoth zu begeben / allwo er doch tag und nacht Saul für dem HErrn beweinete / und nicht auffhörte vor

ib. XVI. 1. dieſen undanckbaren Printzen zu bitten. **Wie lang / ſpricht GOTT zu ihm / trägeſt du leid um Saul / den ich verworffen habe / daß er nicht König ſey über Iſrael. Gehe hin / einen andern König zu ſalben.** Dieſes iſt David geweſen. Es ſchiene / daß GOtt gleichſam ihn wegen deß verluſts der höchſten herrſchafft über das volck / zu tröſten und zu belohnen / ihn zum Schiedsrichter der Könige machen / und ihm die macht dieſelben einzuſetzen / hat geben wollen.

Das hauß dieſes entſetzten Regenten war dem David ein ort der ſicherheit / zur zeit / da ihn Saul verfolgte. Saul inzwiſchen trug keine ehrerbietigkeit gegen dieſem ort / ſo ihm doch wie geheiligt ſeyn ſolte. Er ſchickte boten über boten / David daſelbſt zu fangen / welcher endlich gezwungen war / die flucht zu nehmen / dieſen heiligen ort ſeiner vermeinten ſicherheit zu verlaſſen / und bald hernach das Königreich ſelbſt. Alſo war deß Samuels hülff ihm nichts nutz.

Dergeſtalt lebte Samuel gantz eingezogen in

ſeiner behauſung / wie ein getreuer rathgeber/ deſſen vorſchläge man verachtete / und der allein GOtt anzuflehen hatte. Ein ſo ſchöner abſchied ließ dem volck GOttes ein ewig angedencken von ſolcher großmuth / die biß dahin ihres gleichen nicht gehabt. Er ſtarb daſelbſt wohl betagt / und verdiente daß ſich gantz Iſrael zu Rama verſammlete/ um ihn zu begraben / und in gröſter beſtürtzung leid um ihn zu tragen. I. Sam. XXV. 1. XXVIII. 3.

Zweyter Satz.

Die eigenſchafft deß Nehemias: Muſter der guten Statthalter.

DIe Juden richteten ihren Tempel wieder auff / und fiengen an Jeruſalem wieder auff die füſſe zu helffen / durch die gnädigſte befehle der Perſiſchen Könige / deren unterthanen ſie durch die eroberung Babylons worden: aber durch die ohnauffhörliche feindſeeligkeiten der Samaritaner und der andern nachbaren / die alten feinde ihrer nation/und ſo gar auch durch die bediente der Könige/ wurden ſie vermittelſt eines beſtändigen und halßſtarrigen haſſes beunruhiget. Eſr. I. II. III. IV.

In dieſem zuſtand waren die ſachen / als Nehemias vom Artaxerxes König in Perſien geſchickt ward / Statthalter zu ſeyn / der ehrgeitz hatte ihn nicht zu dieſem hohen ampt erhoben / ſondern die liebe ſeiner bürger/ und er machte ſich die Königliche gnaden aus kei-

nem andern abſehen zu nutzen / als die mittel zu finden / denſelben guts zu thun.

Wie er nun mit dieſen gedancken aus Perſien gereißt / fand er daß das verwüſtete und von allen ſeiten ruinirte Jeruſalem nichts mehr als ein toden-aaß von dieſer groſſen Stadt war / wo man weder Feſtung / noch Wall / noch Thore / noch Gaſſen / noch Häuſſer mehr kandte.

Nehem. V. 1. Nachdem er angefangen dieſen ruin mehr durch ſein exempel als durch ſeinen befehl wegzuräumen / und die ſache wieder in beſſern ſtand zu ſetzen / ſo war das erſte was er thate / daß er eine groſſe verſammlung hielte wider die jenige / welche ihre brüder unterdruckten : v. 8. Was / ſprach er zu ihnen / wolt ihr einer auff den andern wucher treiben? zu gleicher zeit da ſie an nichts anders gedencken / als ihre äcker und weinberge zu verſetzen / und ſo gar ihre Kinder zu verkauffen / daß ſie brod haben / und dem König die aufflagen bezahlen mögen.

Ihr wißt / verfolgte er / daß wir unſere brüder erkaufft / die den Juden verkaufft waren / und ihr wolt auch eure brüder verkauffen / die wir zu uns gekaufft haben? Mit dieſem diſcurs machte er alle die jenige die mit ihren brüdern ſo gewaltthätig verfuhren / zu ſchanden. Und vornehmlich da er / indem er ſeinen buſem ausſchüttelte / als wann er ſich ſelbſt ausſchöpfen wolte / darzu gefüget : v. 10. Ich und meine

ne brůder und meine knaben / haben ihnen auch geld gethan / und getråyd / den wucher aber haben wir ihnen nachgelaſſen.

Die vorigen Landpfleger / die vor v. 15.
mir geweſen waren / hatten das volck beſchwåret / auch hatten ihre knaben (ihre bediente wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget) mit gewalt gefahren über das volck / ich thåt aber nicht alſo um der furcht GOttes willen. Er wuſte / daß in gewiſſen fållen der åuſſerſten armuth / das von den dürfftigen zu fordern / was ſie gleichwohl rechtmåßig ſchuldig ſeind / eine gattung eines diebſtahls ſey.

Seine taffel ſtunde den Oberſten und den v. 17.
nachbaren oder gåſten die zu ihm kamen offen. Man ſpeiſete da das beſte fleiſch in der menge / und bediente ſie mit dem delikateſten wein. Bey dieſem zuſtand muſte er etwas an den åuſſerlichen pracht anwenden / um ſeiner würde ein gehöriges anſehen zu geben / und zugleich gewann er die gemüther mit ſolcher magnificentz. So / ſagt er / hab ich v. 14. 16.
zwölff Jahr gelebt. Auch arbeitete ich an der mauren arbeit / und alle meine knaben mußten daſelbſt an die arbeit zu hauffe kommen.

Dieſes iſt noch merckwürdig und von der
ſchamhafftigſten Gerechtigkeit: Ich kauffe v. 16.
keinen acker. Es iſt ein diebſtahl / ſeine

gewalt und den gemeinen mangel zu ſeinem nutzen zu machen / daß man das kauffen mag / was man wolle / und um den preiß / den man ſelbſt ſetzet. Was aber das ſchönſte hierinnen iſt / ſo that er dieſes alles aus dem einzigen abſehen gegen GOTT und ſeiner ſchuldigkeit / und ſagte mit groſſem vertrauen :
Nehem. V. 19. **Gedencke mir mein GOtt zum beſten / alles das ich dieſem volck gethan habe.**

ib. XIII. Alſo war es kein wunder / daß er ſein anſehen nur darzu anwandte / um den Sabbath / die Gebotte deß Geſetzes / und alles Levitiſche und Prieſterliche Recht auff das genaueſte in acht zu nehmen.

Laßt uns nun auch ſeine kriegs-tugenden / welche bey dergleichen hohem ampt ſo nöthig ſeind / betrachten.

Zur zeit / da man die Stadt mit ſo groſſer ſorgfalt wieder auffbauete / um dieſelbe auſſer
ib. IV. 16. gefahr zu ſetzen / ſo theilte er die burger / ſo daß die eine helffte bauen muſte / mittlerweil die andre die jenigen / ſo arbeiteten / bedeckt / und mit gewaffneter hand den feind zuruck trieb. Aber in der arbeit ſo gar ſelbſten waren die arbeiter dannoch im̃er bereit die waffen zu ergreiffen. Jederman war bewaffnet / und nach dem wie es die Schrifft ausdrucket :
v. 17. Mit einer hand thäten ſie die arbeit / und mit der andern hielten ſie die waffen. Und wie ſie in unterſchiedenen orten zerſtreuet waren / ſo war die anſtalt dannoch ſo gut / daß ſie auff das erſte zeichen ſich zu verſammlen wußten.

Wie

Wie man nun den Nehemias durch die waffen nicht überfallen kunte / ſo ſuchte man ihn in betrügliche verträg mit dem feind zu verwickeln. Sanaballat und die andern häupter hatten viel der Oberſten gewonnen / und ihn mit ihren Spionen / die bey ihm alles gutes von ihnen ſagten / umgeben. Man trachtete ihn mit erlogenen brieffen und falſch ausgeſprengtem gerücht zu erſchrecken. Man bracht ihm vor / als wann er eine heimliche nachſtellung nach ſeinem leben zu beförchten hätte / um ihn zu verbinden / daß er die flucht nehmen möchte / und trug ihm unauffhörlich forchtſame anſchläg an / welche den ſchrecken unter das volck gebracht hätten. **Laßt uns zuſammen kommen / ſagten ſie / mitten im Tempel / und die thür deß Tempels zuſchlieſſen.** Er aber antwortete ihnen mit einem edelmütigen entſchluß / der jederman ein hertz machte : Meines gleichen förchten nichts / und wiſſen weder ſich zu verbergen / noch die flucht zu nehmen. Durch ſo unterſchiedene griff hatte man kein ander abſehen / als ihn müd zu machen oder auffzuhalten / wann man ihn doch nicht überwinden könte. Er aber war auff gleiche weiß ſo wohl der liſt / als der gewalt gewachſen.

Nehem. VI. 7.

V. 10.

Der urſprung ſo vieler vortheile / war eine rechtſchaffene und gründliche gottſeeligkeit / eine vollkommene verachtung ſeines eignen nutzens / eine allezeit wachſame inachtnehmung ſeiner ſchuldigkeit / und eine unerſchrockene hertzhafftigkeit.

Dritter Satz.

Eigenſchafft deß Joabs / ſo mit groſſen tugenden und groſſen laſtern vermenget war / unter dem David.

DAvid fand in ſeiner Familie und in der Perſon Joabs deß Sohns ſeiner Schweſter Servia / eine ſtütze ſeines Throns.

Von anfang ſeiner Regierung hielte er ihn gleich für den würdigſten / das ober commando über die armee zu führen. Aber er wolte / daß er es durch eine tapffere that / die er dem Staat erwieſe verdienete. Dann es ſchien von einem ſo groſſen König unbillig / und dem Joab wenig rühmlich / wann David allein auff ſein geblüt und ſeinen abſonderlichen nutzen ſchien ein abſehen geworffen zu haben. Dazumal als dieſer Fürſt Jebus / welches hernach Jeruſalem genennet ward / und welches David zum ſitz der Religion und deß Reichs beſtimmete / angriff /
1. Par. XII. 6. ſo that er dieſe offentliche erklärung: **Wer**
2. Sam. V. 7. **die Jebuſiter am erſten ſchlägt / der ſoll ein Haupt und Oberſter ſeyn.** (Dieſes war der preiß / den er der dapfferkeit ſetzte) **Da erſtieg ſie am erſten Joab der Sohn Zeruja.** Alſo gewann David die Burg Zion / ſo man Davids Stadt geheiſſen / weil er daſelbſt ſeine Reſidentz angeleget.

v. 8. Nach dieſer ſchönen eroberung baute David

vid die Stadt umher von Millo an biß gar umher/ und Joab (der ſo einen groſſen antheil an dieſen ſiegen hatte) vollendete/ was noch übrig zu thun war.

Auff ſolche weiß machte er ſich durch auffrichtung offentlicher und dem Staat nützlicher gebäud/ ſo wohl als durch die gehaltene ſchlachten berühmt/ und beſaß bey David den platz/ den die geſchichten bey dem Auguſto ſeinem Tochtermann dem groſſen Agrippa geben.

Wie der David zu ſeinem unglück unternommen/ in Juda und Iſrael das volck zehlen zu laſſen/ welches die waffen tragen konte/ ſo ihm hernach die Göttliche zuchtruthe auff den halß geladen: ſo that Joab/ dem er den befehl ertheilet hatte/ als ein getreuer diener alles was er konte/ ihn davon abwendig zu machen/ und ſagte zu ihm: Der HErr dein GOtt thue zu dieſem volck wie es jetzt iſt noch hundert mahl ſo viel! aber was hat mein HErr König zu dieſer ſachen luſt? Iſt es nicht genug daß du weiſſeſt/ daß ſie alle deine diener ſeind? Was ſuchſt du denn weiter/ und warum ſolt ein ſchuld auff Iſrael kommen? GOtt wolte nicht daß weder Iſrael noch ſein König ihr vertrauen auff die menge der Kriegs-leute ſetzen ſolte/ ſondern ſolten ſie den vermehren laſſen/ der verſprochen hatte ſie zu mehren wie die ſtern am himmel und wie den ſand am meer.

2. Sam. XXIV. 3. 1. Par. XXII. 2.

1. Par. XXVIII. 23.

Der

1 Par. XXII. 4. 6. 2. Sam. XXIV. 8. Der König hielt an und Joab gehorchte/ wiewohl ungern. Alſo nach neun monaten/ brachte er dem König die anzahl. So unvollkommen nun auch die war / ſo ſahe doch David hieraus/ daß er fünffzehen mahl hundert tauſend männern die das ſchwerd ausziehen kunten / zu befehlen hatte.

v. 10. Das hertz ſchlug David/ nachdem das volck gezehlet war. Er erkandte ſeinen fehler/ und ſeine eitelſinnigkeit war nicht ſo bald vergnüget / als ſie ſich in gewiſſens-wunden und reu verwandelte/ dergeſtalt / daß er das hertz nicht hatte / die anzahl in den Königlichen Chronicken auffſchreiben zu laſſen. (1. Par. XXVIII. 24.)

Was halff es ihm daß ſo viel tauſend junger mannſchafft die dem feind das blau in den augen weiſen konten / auff dem papier ſtunden/ mittlerweil die peſtilentz/ welche GOtt geſandt/ das volck wegfraß/ und gantze hauffen toden auffrichtete? Dieſes unglück hatte Joab vorhergeſehen / und hat man es in ſeinem diſcurs auff das kräfftigſte / wie es dann auch die gröſſe der ſachen verdiente / mercken können / daß er alles auff das genaueſte überleget / auff das behutſamſte gehandelt / und auff das gelindeſte vorgetragen.

2. Sam. XIX. Wir haben bereits an einem andern ort geſehen/ und als David nach dem tod Abſaloms ſeinem ſchmertzen ſo unmäßig nachgehangen / wie ihm Joab zu erkennen gab/ daß er alle ſeine diener zur verzweifflung brächte/ daß ſie alle ſähen / wie David ſie gern dem Abſalom zu gefallen auffgeopffert hätte; daß die

armee

armee ſchon ihr hertz verlohren / und daß er ſich noch viel gröſſer unheil / als er jemahls ausgeſtanden / auff den halß laden würde. Dieſes hieß ſeinen Herrn mit ſolcher freyheit anreden / welche die wichtigkeit der ſachen / ſein eyffer und ſeine geleiſtete dienſte ihm eingaben. So gar fuhr er in eine gattung härtigkeit und ungeſtümme aus / wohl wiſſend / daß die auffs äuſſerſt getriebene ſchmertzen / gleichſam weggeſchmählet / und mit einer gewiſſen art der gewaltthätigkeit niedergeſchlagen wollen ſeyn ; ſonſten finden ſie allezeit etwas zu ihrer nahrung / und verzehren endlich ſo wohl das gemüth als den leib durch das allertödlichſte gifft.

Im übrigen liebte er ſeines Königs ruhm. In der wichtigen belägerung der Stadt und Veſtung Rabba / ließ er dem David ſagen: Ich habe geſtritten wider Rabba und 2. Sam. XII. 27.
habe auch gewonnen die Waſſerſtadt. So nimm nu zu hauff das übrige volck und belägere die Stadt und gewinne ſie / auff daß ich ſie nicht gewinne / und ich den nahmen davon habe.

Dieſes war kein ſtreich von einem ſchmeichleriſchen hoffſchrantzen / dann David hatte keiner gebettelten ehren vonnöthen / und Joab wuſte / wann er ſeine eroberung und thaten beſchlieſſen muſte. Sondern es war hier eine ſach von einem ſonderbahren auffſehen / indem man dardurch den höchſt-empfindlichen ſchimpff / ſo deß Davids boten wiederfuhr / auff das grauſamſte an den Ammoniten rä-

chen wolte / und der zuſtand der zeit erfor-
derte / daß man die ehre davon dem Printzen
ſelbſt überließ.

Da man wegen der zuruckberuffung deß Ab-
ſaloms mit ihm reden / und in die geſchäffte
der Königlichen familie ſelbſt ſich einlaſſen mu-
ſte / ſo war Joab wohl unterrichtet / daß es
gewiſſe ſachen gibt / in welchen es beſſer iſt /
daß man andrer ſich bediene / als ſeiner ſelb-
ſten / derowegen hat er deß Königs zahrte
meinung ſehr ſanfft in acht genommen / und
dieſe kluge Frau von Thekoa bey dem David
gebraucht. Aber ein ſo ſcharffſinniger Fürſt
hat gleich entdecket: daß deß Joabs hand mit
2. Sam. im ſpiehl war. Und ſprach zu ihr: Sihe /
XIV. 19. ich hab ſolches gethan. So gehe hin /
und bringe den knaben Abſalom wieder.
Da fiel Joab auff ſein antlitz zur er-
den / und betete an und ſprach: Heut
mercket dein knecht / daß ich gnade ge-
funden hab für deinen augen / mein
Herr König / daß der Herr König thut /
was ſein knecht ſagt. Er ſpührte die gü-
tigkeit deß Königs in dieſer gelegenheit / wo
doch eines andern nutzen auffs tapet kam /
viel hefftiger als in den wiewohl unendlichen
gnaden / die er ſelbſt perſönlich von ihm em-
pfangen.

Ich übergehe die übrigen geſchäfften und
begebenheiten / in welchen Joab ſeine geſchick-
lichkeit und ſeine kluge und mäßige Conduite
dargethan. Die privat rach-begierden und
ſeine

ſeine ehrgeitzige eyferſucht haben ihn ſo wohl ſo viel vortheil als den König den nutzen ſo vieler dienſte verliehren machen.

Wir haben ſchon anderswo deß entſetzlichen meuchelmords ſo an dem Abner begangen worden / gedacht / den der David an einem dem Staat ſo nothwendigen Mann als Joab war / nicht beſtraffen können / ſondern er war genöthiget / vor dem volck ſich zu entſchuldigen. 2. Sam. III, 27.

Ja er ſahe ſich verbunden ſeine ſtell einem andern zu beſtimmen / und er erwehlte den Amaſa / welcher ſie auch verdiente. Aber Joab brachte ihn verrätheriſcher weiſe umb. Darüber ſeine freunde ſagten: ſo muß es denen gehen / die ſich an Joab machen. Er ſuchte ſeinen ruhm darinnen / daß er geförchtet würde / als wie ein menſch / den man nicht ohngeſtrafft angriffe. ib. XIX 13. XX. 9.

Mit einem wort / er war von den jenigen die gutes wollen thun / aber die es unter dem König allein thun wollen. Wann ein gefährlicher humor je geweſen / ſo iſt es dieſer: dieweil die eyferſucht der bedienten / da je einer dem andern den ſtein ſtößt / und alles ſeiner ehrſucht auffopffert / eine unerſchöpffliche brunquell der böſen rathſchläge iſt / und dem Staat nicht weniger ſchaden als die auffruhr ſelbſt / verurſachet.

Eben dieſe begierde ſich darinnen zu erhalten / machte ihn deß Adonias parthie wider Salomon und David ergreiffen.

Man weiß die geheime befehl die dieſer ſterbende König gezwungen ward / ſeinem Nachfolger 1. Reg. II, 5.

folger wider einen Miniſter der ſich dem Staat ſo nutzlich und nothwendig gemacht hatte/ daß der zuſtand der zeit nicht zuließ ihn aus dem weg zu räumen/ zu laſſen. Endlich muſte er ſein blut auch laſſen/ wie er der andern
2. Sam. XI, 14. ihres vergoſſen hatte. Er war/ indem er dem David gar zu viel gefälligkeit erwieſe / ſchuldig an dem tod deß Urias/ welcher dem Joab den brieff brachte / daß er ihn ſolte an die ſpitze ſtellen / damit er bald umkommen möchte. GOTT ſtraffte ihn auch durch David/ deſſen ungebührlicher neigung er zu ſehr geſchmeichelt. Damahls hätt er ihm / als jemahls widerſprechen / und dem König weiſen ſollen / daß dieſes ihm dienen heiſſe/ wann man ſie verhindert/ daß ſie keine vollzieher ihrer blutdürſtigen vorhaben finden mögen.

Vierdter Satz.

Holofernes unter Nebucadnezar König von Ninive und Aſſyrien.

Judith. XI, 5. JUdith redet ihn mit dieſen worten an: GOTT gebe Nebucadnezar Glück und Heil dem Könige deß gantzen Landes / der dich ausgeſchickt hat / alle ungehorſame zu ſtraffen: denn du kanſt ihm unterthan machen nicht allein die leute / ſondern auch alle thiere auff dem lande. Denn deine vernunfft und weißheit iſt hochberümt in aller welt / und jeder-

jederman weiß daß du der gewaltigſte Fürſt biſt im gantzen königreich / und dein gut regiment wird überall geprei-ſet.

Durch dieſe wort erſcheinet / daß er nicht allein das Haupt in den kriegs-ſachen geweſen / ſondern auch daß er das Commando über alle geſchäffte gehabt / und daß er den nahmen eines gerechtigkeit verſchaffenden/ und eines Herrn der das unrecht und die gewalt-thätigkeiten beſtraffte / erworben.

Sein eyffer gegen ſeinem Herrn dem Kö-nig iſt gleich aus den erſten worten die er zu der Judith redete / zu erſehen: Sey Judith
getroſt und fürchte dich nicht / denn ich XI. 1.
habe nie keinem menſchen leid gethan/ der ſich unter den König Nebucadnezar ergeben hat.

Allenthalben redet er mit vernunfft und mit anſehen. Seine kriegs befehl werden von allen/ die dieſes handwerck verſtehen/ gebilliget werden / und findet man nichts zu tadeln an dem / was ſeine behutſamkeit mit der armee fortzurucken / oder aber ſeine vorſicht / anzuwerben und den trouppen unterhalt zu verſchaffen betrifft.

Von ehrgeitzigen leuten hat man wenig im punckt der Religion zu erwarten: Wird v. 21.
nu dein GOtt ſolches ausrichten / wie du geſagt haſt / ſo ſoll er auch mein GOTT ſeyn. Der hochmütigen geiſter

Gott iſt allzeit der jenige / der ihr ehrgeitziges verlangen erfüllet.

Judith. XII. 11. Es war eine ſchand bey den Aſſyriern/ wenn ein weib einen mann narrte/ (mit erhaltung ihrer ehre.) Voraus aber dringen die kriegs leute auff ſolche unglückſeelige ſiege/ und ſehen das ſchwächere geſchlecht wie eine gewiſſe beute einer ſo in die augen leuchtenden profeßion an.

Holofernes den dieſe unſiñige regung beſeſſen/ ſchien bey dem erſten anblick dieſer erſtaunenden ſchönheit der Judith / auſſer ſich ſelbſt/ und die annehmlichkeit ihres diſcurſes machte ihn endlich gar zum narren. Inzwiſchen miſchte man auch ſchertzhafftigkeit mit ein : Das

X. 20. Ebreiſche volck iſt traun nicht zu verachten / weil es ſchöne weiber hat/ ſolt man um ſolcher ſchöner weiber willen nicht kriegen ? Der blinde Aſſyrier fieng an luſtig zu werden : mehr voll von der lieb als dem eingeſoffenen wein / gedachte er an nichts / als ſeine tolle begierden zu erſättigen.

Man hält dieſe regungen (weil ſie / ſagt man / niemand unrecht thun) bey den Generälen und Kriegs-Häuptern / vor unſchuldig oder doch für gleichgültig. Dadurch ſtürtzte ſich der Holofernes / ſo ſonſt ein vortrefflicher Mann war / ins verderben. Dadurch verfielen die Aſſyriſchen und eines ſo groſſen Königs geſchäfften in den untergang. Jederman weiß den ausgang / zu ewiger ſchande ſeiner groſſen armeen. Eine Frau durch einen einzigen ſtreich ihrer ſchwachen hand / bringt denſelben viel

leichter

leichter als hundert tauſend Soldaten nicht gethan hätten/ in das äuſſerſte unglück.

Wolte man alles ungemach erzehlen / alle unordnungen / alle widerwärtigkeiten die die Geſchichten dieſen regungen / die man auch vor würdig hält / daß Helden ſich denſelben ergeben / zueignen / ſo würde die erzehlung viel zu lang fallen / und iſt es beſſer / daß wir hier von andern kennzeichen reden.

Fünffter Satz.

Haman unter Ahaßverus König in Perſien.

DIe begebenheit iſt ſo berühmt / und ſein kennzeichen ſo bekannt / daß wir nur die vornehmſte ſtück davon berühren wollen.

Der König Ahaßverus erhöhte Haman / und ſetzte ſeinen Stuhl über alle Fürſten die bey ihm waren. Und alle knechte deß Königes die im thor deß Königes waren / beugeten die knie und beteten ihn an / denn der König hatte es alſo geboten / aber Mardochai beugete die knie nicht / und betete nicht an. Esth. III. 1.

Haman durch dieſe Königliche gnad auffgeblaſen / ließ ſein weib und ſeine freunde holen / und erzehlete ihnen die herrlichkeit ſeines reichthums / und die menge ſeiner kinder / und alles wie ihn der König ſo groß gemacht hätte. Alles floß zu ſeiner gröſſe gleichſam zuſammen / und die natur ſelbſt ſchiene deß Königs willen zu bedienen. ib. V. 10.

nen. Zum höchſten grade ſeiner erlangten glückſeeligkeit ſetzte er hinzu: **Und die Königin hat niemand laſſen kommen mit dem Könige zum mahl / das ſie zugericht hat / ohne mich / und bin auch morgen zu ihr geladen mit dem Könige. Aber an dem allen hab ich kein genügen / ſo lang ich ſehe den Juden Mardochai am Königes thor ſitzen.**

Was den ehrgeitzigen ſchmeichelt / iſt eine vorſtellung der allmacht / dadurch ſie ſich einbilden / ſie wären Götter auff erden. Man kan nicht ohne unwillen das jenige ſehen / wo ſie fehlet / und dadurch einzig ſcheinet alles zu fehlen: je mehr die verhindernuß die einſen gröſſe im wege liegt / ſchwach ſcheinet / je hefftiger erhitzet ſich der ehrgeitz / dieſelbe nicht wegzuräumen / und alſo wird die ruh deß lebens gäntzlich verwirret.

Zu allem unglück hatte dieſer Favorit eine eben ſo hochmütige und ehrgeitzige Frau als
v. 14. er war. **Man mache / ſagte ſie zu ihm / einen baum fünffzig ellen hoch / und ſage morgen dem Könige / daß man Mardochai daran hänge / ſo kömmſt du mit dem König frölich zum mahl.** Eine prächtige und geſchwinde rach iſt den ehrgeitzigen gemüthern das delikateſte gericht. **Dieſer rath gefiel dem Haman wohl / und ließ einen baum zurichten.**

Aber er verachtets / daß er an Mardochai

allein

allein ſolte die hand legen / ſondern er trach- Esth. III. 6.
tete alle Juden zu vertilgen. Es ſey nun/
daß er eine abſonderliche rach unter einem
mehr allgemeinen befehl verſtecken wollen/ o-
der daß ihm die Religion / die dem Mardo-
chai dieſes verfahren eingab / verhaßt war/
oder daß er der gantzen welt ein mehr erſtau-
nender zeichen ſeiner gewalt zu weiſen beliebet/
und daß die ſtraff eines einzigen inſonderheit
eine viel zu geringe nahrung für ſeine eitelkeit
wäre.

Der vorwand konte nicht artiger und wahr-
ſcheinender ſeyn. Es iſt ein volck / ſagt er v. 8.
zum Könige / zertheilet / welches durch
ſeine ſonderbahre gebräuche den gemeinen
frieden ſtöhret / (niemand bekümmert ſich
einer ſolchen wunderlichen nation zu hülff
zu kommen) und theilet ſich unter alle
völcker in allen landen deines König-
reichs / merckt er an (alſo daß ſie einander
nicht beyſpringen können und dergeſtalt leicht-
lich mögen unterdruckt werden). Es iſt ein
ungehorſames geſchlecht ſo nicht nach deß Kö-
nigs Geſetzen thut / fügt dieſer liſtige bediente
zu (deſſen unbeſonnenheit man zuruck treiben
muß). Man konte einem König nichts vor-
tragen / ſo politiſcher und beſſer gefärbt und
verzuckert ſeyn konte: Die nothwendigkeit
und die leichtigkeit dieſes vollzuziehen / waren
beyde da. Im übrigen ſo ſetzte Haman / wel-
cher wohl wuſte / daß offt die gröſte Könige
zum unheil deß menſchlichen geſchlechts / mit-

ten in ihrem überfluß und herrlichkeit / dannoch eine unermeßliche begierde haben / ihre ſchätze zu vermehren / gleichſam zum beſchluß
v. 9. hinzu: **Gefället es dem König ſo ſchreibe er / daß mans umbringe / ſo will ich** (durch Confiſcirung ihrer güter) **zehen tauſend Centner Silber in ſeine Schatzkammer darwägen.**

Der König zwar vor ſeine Perſon konte von dem geld nicht verſuchet werden / aber dannoch gefiel es ihm / daß er eine ſo magnificke verehrung thun konte / um einen ſo angenehmen diener / und der ſich ſo eyfrig vor die wohlfart deß Staats und ſeiner Perſon
v. 11. bezeugte / zu bereichern. **Das ſilber ſey dir gegeben / ſagt er / dazu das volck / daß du damit thuſt was dir gefället /** und zugleich reichte er ihm ſeinen ring / die ordre zu verſiegeln.

Ein glückſeeliger günſtling iſt mit nichts als ſeinen eigenen verdienſten angefüllet. Haman bildet ſich ein / der König könne an keine andere dienſte / als an ſeine gedencken. Alſo da er befragt worden wegen der gnaden und ehrbezeugungen / die der König dem Mardochai / der ihm das leben errettet / beſtimmet hatte / ſo bringt er ſeinem feind die allergröſten ehren / ſich aber die allerſchimpfflichſte erniedrigung zu wegen. Die Könige haben offt ihre kurtzweil daran / ihre Favoriten auff das empfindlichſte zu betrüben / um zu weiſen / daß ſie Meiſter ſeyen. Damit muſte Haman vor dem

dem Mardochai zu fuß hergehen / und der Herold ſeines ruhms auff allen offentlichen plätzen ſeyn. Dazumahl ſahe und ſagte man ihm auch zuvor / daß Mardochai die oberhand über ihn erhalten würde / und ſein untergang nahete an.

Endlich ruckte der augenblick deß unglückſeeligen gaſtmahls der Königin her / deſſen ſich der Favorit ſo abſcheulich berühmt hatte. Die menſchen kennen ihr verhängniß nicht. Und ſeind die ehrgeitzigen ſehr leicht zu betrügen / weil ſie ſich ſelbſt zur verführung helffen / und nur zu viel glauben / daß ſich alles nach ihrem wunſch richte und beuge. Auff dieſem ſo ſehr verlangten gaſtmahl war es / daß Haman den letzten ſtreich durch die gerechte klag dieſer Fürſtin bekam. Der König öffnete die augen über den blutdürſtigen rath / den ihm ſein Miniſter gegeben hatte / und bezeugte einen abſcheu. Die ungnad nun vollkommen zu machen / ſo bildete ſich der König ein / als er den Haman zu den füſſen der Königin ſah / um ihre gnad anzuflehen / daß er auch etwas wider der Königin ehr vorhätte / welches endlich wahrſcheinlich ſeyn konte / in betrachtung der hohen würde die den Haman begleitete. Aber wann das gute vertrauen auff einen einmahl eine wund empfangen / ſo verfällt man auff die äuſſerſte rach-begierden. Haman ward geſtürtzt und von ſeiner eigenen herrlichkeit betrogen / war er ſelbſt der ſchmid ſeines untergangs / ſo gar / daß er den galgen auffgerichtet / an den man ihn gehangen / weil es der jenige war / den er vor ſeinen feind zubereitet hatte. Esth. VII. 1

Vierdter Artickel.

Damit der Fürſt die menſchen recht erkennen möge / ſo weißt man ihm ins gemein einige eigenſchafften / welche der H. Geiſt in den Büchern der Weißheit bemercket.

Erſter Satz.

Welche die jenige ſeind / ſo man von den offentlichen ämtern ausſchlieſſen / und wann es möglich von den Höffen ſelbſt verbannen ſoll.

WIr haben anderſtwo angemercket / daß eine von denen einem Printzen am allernothwendigſten wiſſenſchafften ſey / die menſchen zu kennen. Wir haben ihm auch einen leichten weg zu dieſen wiſſenſchafften gebahnet / indem wir ihm ſtückweiß die kennzeichen / ſo gute als ſchlimme geoffenbahret. Itzt wollen wir noch weiter aus den Büchern der Weißheit einige allgemeine kennzeichen heraus ziehen / die darthun werden / welche die jenigen ſeyen / ſo man von den offentlichen ämtern ausſchlieſſen / und ſo es möglich von den Höffen ſelbſt verbannen ſoll.

Es giebt etliche / die nichts für gut befinden /

den / als was ſie ſelbſt erſinnen / nichts für gerecht / als was ſie ſelbſt wollen: ſie glauben / es habe ſich alles was vernünfftig und nutzlich iſt / in ihrem geiſt verſammlet und verſchloſſen / ohn daß ſie etwas anhören wollen. Das ſeind die jenige zu welchen Salomon ſagt: Düncke dich nicht weiſe ſeyn. Prov. III. 7.
Und anderswo: Ein narr hat nicht luſt XVIII. 2.
am verſtand / ſondern was in ſeinem hertzen ſteckt. Und endlich: Dem narren gefällt ſeine weiſe wohl / aber wer rath gehorcht / der iſt weiſe. XII. 15.

Wiederum: Ein alber glaubet alles / ib. XIV. 15
aber ein witziger mercket auff ſeinen gang (er bleibt in der mitten). Dieſes iſt allzeit die parthey / die ein kluger Printz ergreiffen ſoll.

Ein verkehrter menſch richtet hadder XVI. 28.
an / und ein verleumder machet Fürſten uneins. Indem er alles ohnbedächtlich heraus plaudert / ſo wohl was ſchadet als nutzet.

Die wort deß verleumders ſind ſchläge / und gehen einem durchs hertz. Da XVIII. 8. XXVI. 2.
läßt er einen nachdruck / und durch ſeine verſtellte hinterbringungen macht er tieffe wunden.

Treibe den ſpötter aus / ſo gehet der XXII. 10.
zanck weg / ſo höret auff hadder und ſchmach. Voraus aber förchte dich vor den ſchmeichlern / welche das verderben der Höf-

ſe / und die peſtilentz deß menſchlichen lebens
Prov. XXVII. 6. ſeind: Die ſchläge deß liebhabers (der dich nicht beleidiget / als daß er die warheit ſagt) meinens recht gut / aber das küſſen deß haſſers iſt ein gewäſche (dann er verbirgt ſich unter einem ſchönen ſchein).

XXVIII. 25. Der praler: Ein ſtoltzer erwecket zanck. Bey jedem wort iſt man genöthiget / ihm zu widerſprechen.

XXVIII. 20. Sir XXVII. 1. Wer eilet reich zu werden / wird nicht unſchuldig bleiben. Und anderswo: Um guts willen thun viel unrecht / und die reich werden wollen / wenden die augen ab. Das gar zu geſchwind gemachte glück iſt verdächtig. Das mittelmäßige gut ſo man von ſeinen eltern hat / macht die muthmaſſung von einer guten aufferziehung.

Prov. XIX. 19. Groſſer grimm bringet ſchaden. Die geſchäfften gehen den krebsgang unter ſeinen händen / durch die übereilung und die unzeit.

X. II. 4. Im gegentheil: Der faule begehrt und kriegts doch nicht. Er kan ſich nie zu was entſchlieſſen: alles entwiſcht ſeinen händen / entweder daß er ſeinen geſchäfften nicht genugſam zeit giebt / damit ſie reiff werden / oder daß er die rechte zeit nicht weiß. Und weil er hat hören ſagen / daß man nichts übereilen
XIX. 2. XXVI. 16. muß / und daß wer ſchnell mit den füſſen iſt / ſchaden thu. So düncket er ſich weiſer (bey ſeiner langſamkeit) denn ſieben / die da ſitten lehren / deren worte ſo viel orackel ſeind. Die-

Dieſes ungemach zu vermeiden iſt deß weiſen urtheil: daß ein jeglich fürnehmen Eccl. VIII
ſeine zeit und weiſe hab. Man muß die 6.
gelegenheit weder fahren laſſen / noch ſich derſelben zu ſehr vorher anbieten / ſondern dieſelbe erwarten und immerdar wachſam ſeyn.

Biſt du allzeit in freuden / allzeit mit dir vergnügt? ſo ſieheſt du nichts. Die menſchliche ſachen ſeind nicht immer ſo beſchaffen.
Dieſes macht den Prediger alſo reden: Das ib. VII. 5.
hertz der weiſen iſt im klaghauß / und das hertz der narren im hauße der freuden.

Sey nicht all zu gerecht und all zu v. 17.
weiſe / daß du nicht verderbeſt. Daß du ohne leben und bewegung werdeſt. Gar zu genau ſeyn / iſt eine ſchwachheit. Auff die menſchliche ſachen bauen mehr als es ihre beſchaffenheit und natur zuläßt / iſt wieder eine andere / welche uns nicht allein in eine ſchlaffſucht und dummheit / ſondern ſo gar in die verzweifflung hinein ſtürtzt.

Es iſt noch ein laſter dem ſchnurſtracks entgegen / wann man alles ohne maßgebung unterfängt / wann man ſich im geringſten um nichts bekümmert / an nichts anſtehet. Aber
der weiſe redet auch dieſem gleich ein: Sey v. 18.
nicht all zu gottloß. Verhärte nicht in der leichtfertigkeit / gleich als wann kein Geſetz / keine Religion vor dich geordnet wäre.

Die jenige welche jederman zu vergnügen ſuchen / und gleichſam wie ungewiß zwi-

ſchen

ſchen zweyen partheyen ſchwimmen / oder die ſich bald zu dieſer / bald zu jener ſeiten wenden / ſeind die von welchen geſchrieben ſte-
Sir. III. 28. het : Einem vermeſſenen menſchen (der auff zweyen wegen gehet / und jederman betrügen will) gehets endlich übel aus. Er wird weder einen getreuen freund / noch ein bündniß worauff er ſich verlaſſen darff / haben / ſondern er wird endlich jederman wider ſich auffhetzen.

V. 11. Zu ſolchen geiſtern ſagt der Weiſe : Laß dich nicht einen jeglichen wind führen / und folge nicht einem jeglichen wege / wie die unbeſtändige hertzen thun. Alles dein verfahren ſoll ſtandhafft / dein wandel regelmäßig / und warheit und treu in deinen worten ſeyn.

v. 16. Sey nicht ein ohrenbläſer / und verleumde nicht mit deiner zung. Dergleichen ſeind / welchen man ohnauffhörlich die leichtſinnigkeit ihrer reden / da immer eine wider die andere iſt / vorwirfft.

Die jenigen ſo ſich bey den Königen eindringen / die ſich an den Höffen wollen nothwendig machen / werden durch dieſen Spruch
VII. 5. getadelt : Laß dich nicht düncken beym Könige / du ſeyeſt weiſe genug. Die klugheit tritt nicht hervor / als wann es zeit iſt. Dieſe leute ſo ſich anmaſſen allzeit gute räthe zu geben / ſeind die von welchen geſchrie-
XXXVII. 7. ben ſtehet : Ein jeglicher rathgeber will

ra-

rathen. Dadurch wird ſein rath nichts nutz und verächtlich.

Vor einem geitzigen ſoll man ſpeyen / und ſich billigſt entſetzen : Wer ihm ſelber nichts guts thut / was ſolt der andern guts thun? Er wird ſeines guts nimmer froh. Es iſt kein ſchändlicher ding / denn daß einer ihm ſelbſt nichts guts gönnet / und das iſt die rechte plage für ſeine boßheit. XIV. 5.

Endlich ſeind die allerverhaſſtſten kennzeichen zugleich vereiniget / und entworffen in dieſen worten : Die ſechs ſtücke haſſet der HErr / ſagt der Weiſe / und am ſiebenden hat er einen greuel / hohe augen / falſche zungen / hände die unſchuldig blut vergieſſen / ein hertz das mit böſen tücken umgehet / füſſe die behend ſind ſchaden zu thun / falſcher gezeuge / der frech lügen redet / und der hadder zwiſchen brüdern anrichtet. Prov. VI. 16.

Zweyter Satz.

Man weißt drey räthe deß weiſen manns Syrach wider drey üble beſchaffenheiten.

REde nicht wider die warheit / ſondern laß den hohn wider dich gehen / wo du gefehlet haſt. Wo iſt der jenige Sir. IV. 3[illegible]

menſch /

menſch / ſo ſich nie betriegt? Ziehe aus deinen fehlern einen guten nutzen / damit ſie dir bey einer andern gelegenheit zum liecht dienen.

v. 31. Schäme dich nicht zu bekennen / wo du gefehlet haſt / und ſtrebe nicht wider den ſtrohm. Wie die ſchwache menſchen thun / die verzweifflen und allen muth verliehren.

Widerſtehe dem nicht / deſſen gewalt über dir iſt / und gehe nicht wider den ſtrohm / der alles in ſich ziehet. Der verwegene hält alles vor möglich / und nichts hält ihn auff.

Der Weiſe mercket auch dieſe drey ſchändliche kennzeichen an.

Sir. II, 14. Weh denen ſo an GOTT verzagen / und nicht feſt halten / und dem gottloſen der hin und wieder wanckelt.

v. 15. Weh den verzagten / (die bey dem erſten ſtreich fallen) denn ſie glauben nicht / darumb werden ſie auch nicht beſchirmet.

v. 16. Wehe denen ſo nicht beharren. Welche ein gutes vornehmen auffhören zu verfolgen.

Dritter Satz.

Die eigenſchafft deß falſchen Freundes.

DIeſes muß man am meiſten in acht nehmen. Wir haben es ſchon angemercket

abe

aber man kan es dem Fürſten nicht genugſam beybringen / dieſe von ſeinen ſeiten zu entfernen / dann kein gewiſſer merckmahl eines übelbeſchaffenen gemüths / und eines verderbten hertzens iſt.

Ein jeglicher freund ſpricht wohl: Sir. XXXVII. 1.
Ich bin auch freund / aber etliche ſind alleine mit dem nahmen freunde. Soll man ſich nicht biß in den tod grämen / wann man den mißbrauch eines ſo heiligen nahmens ſiehet?

Dieſer freund allein nach dem nahmen iſt ein freund / weil er es genieſſen kan / aber in der noth hält er nicht. VI. 8. Eben wann du ſeiner hülff am nöthigſten hätteſt.

Es ſind auch etliche tiſch-freunde. v. 10. Sie ſuchen nichts als ihr wolleben / und verlaſſen dich in der widerwärtigkeit.

Wer heimlichkeit offenbahret / mit dem iſts aus. XXVII. 24 Dieſer verrathene freund weiß nicht mehr / auff wen er trauen ſoll / und erblicket keine wiedererholung in ſeinem unglück.

Es giebt aber eine gattung freunde / ſo noch ſchädlicher ſeind. Es iſt mancher freund / VI. 9. der wird bald feind / und wüſte er einen mord auff dich / er ſagts nach.

Es hat auch leichtſinnige und unbeſtändige Prov. XVIII. 1. freund: Welche nur gelegenheit / nur einen vorwand ſuchen / mit ihrem freund zu brechen / ein ſolcher menſch iſt einer ewigen ſchmach werth. So einer einmahl in ſeinem leben

einen

einen ſolchen fehler offenbahret / der iſt vor ewig gezeichnet / und verdienet einen unſterblichen abſcheu von der menſchlichen geſellſchafft.

Vierdter Satz.

Der rechte gebrauch der freund und der rathſchläge.

Prov. XXVII, 17 EJn meſſer wetzt das ander / und ein mann den andern.

Ein guter rath giebt dem keinen verſtand erſt / der keinen hat / ſondern er erweckt / er ermuntert den / der ſchon mit verſtand begabt iſt. Man muß bey ſich ſelbſt zuvor und zugleich einen rath halten / wann der rath dienen ſoll. So gar gibts fäll / wo man allein ſich ſelbſt um rath fragen muß. Man muß ſeine eigene gedancken in gewiſſen haupt-ſachen zum richter auffwerffen / in welcher beurtheilung andere vergebens und gantz ſchwach um rath gefragt werden können.

Die regel ſo uns der Weiſe wegen der freundſchafft vorſchreibet / iſt wunderwürdig: Thue dich von deinen feinden. (Setze dein vertrauen nicht auff ſie) und hüte dich gleichwohl auch für deinen freunden. Nimm ihre unordentliche gemüths-regungen nicht von ihnen an. Sir. VI, 13.

Fünff-

Fünffter Satz.

Die freundſchafft muß allzeit auff der Gottesfurcht gegründet ſeyn.

EJn getreuer freund iſt ein troſt deß lebens / wer GOTT fürchtet / der krieget ſolchen freund. Die furcht GOttes verſchafft den beſten grund / und treu und glauben erhalten ſich unter ſeinen augen / die durch alles dringen. Sir. VI. 16.

Sechſter Satz.

Die beſchaffenheit eines Staats-Manns.

DEr rath im hertzen eines manns iſt wie tieffe waſſer / aber ein unverſtändiger kans mercken / was er meinet. Man entdeckt nicht gleich ſein vorhaben / ſo tieff iſt er verborgen / aber er unterſucht der andern hertz / und ſolte man ſagen / daß er ein Prophet wär / ſo gewiß ſeind ſeine muthmaſſungen. Prov. XX. 5.

Er redet immer zu gelegener zeit / dann deß Weiſen hertz weiß zeit und weiſe. Eccl. VIII. 5.

Jeſaias nennt ihn: Einen werckmann oder baumeiſter. Er macht ſich einen grundriß vor lange zeit / dem folgt er / und bauet nicht auff gerathwohl. Jeſ. III. 3.

Die gleichmäßigkeit in ſeinem wandel iſt ein kennzeichen ſeiner klugheit / und macht / daß man ihn für einen menſchen hält / der in al-

lem ſeinem verfahren ſicher und entſchloſſen ge-
Sir. het. Ein gottesfürchtiger beſtehet in ſei-
XXVII.12 ner weißheit wie die ſonne / ein narr a-
ber iſt wandelbahr wie der mond. Der
wahrhafftig weiſe ändert nicht / man erblickt
ihn nie auff dem abweg / noch humór / noch
vorurtheil verkehren ſein gemüth.

Siebender Satz.

Die gottſeeligkeit bringt einen zuweilen in anſehen / ſo gar auch bey gottloſen Königen.

2. Reg. Eliſa ſprach zu der Sunamitin: Haſt du
IV. 13. eine ſach an den König / oder an den
Feldhauptmann? Der gottloſe Achab
ſelbſt / ſo dieſer König wär / nennte ihn: Mein
Vater.

Marc. Herodes furchte Johannem / denn er wu-
VI. 20. ſte / daß er ein frommer und heiliger
mann war / und verwahrte ihn / und ge-
horchte ihm in vielen ſachen / und hörte
ihn gern.

Doch man weiß wohl / wie barbariſch er zu-
letzt mit ihm umgeſprungen. Und bereitete
Achab dem Eliſa ein gleiches tractament:
2. Reg. GOtt thue mir diß und das / ſagte dieſer
VI. 31. Fürſt / wo das haupt Eliſa heut auff
ihm ſtehen wird.

Die Religion jagt denen auch / die ihr nicht folgen / eine furcht ein: aber der abergläubi-

ge

bige ſchrecken / mit keiner lieb begleitet / macht den menſchen ſchwach / forchtſam / mißtrau- iſch / grauſam / blutdürſtig / und alles aus ihm / wozu die unrichtigen regungen zu treiben pflegen.

Achter Satz.

Die gunſt kommt ſelten auff den zweyten Erben.

HAt jemand gröſſere dienſte gethan / als Joſeph? Er hatte Egypten vier und zwantzig jahr lang mit der unumſchränckteſten gewalt beherrſchet / und gewiß alle zeit gehabt / ſich und die ſeinigen feſt zu ſetzen. Inzwiſchen kam doch ein neuer König / der den Joſeph nicht mehr kandte. Dieſer Printz vergaß / daß der Staat ihm nicht allein ſeine gröſſe / ſondern ſein heil ſelber zu dancken hatte / und er war nur darauff bedacht die zu ſtürtzen / welche ſein vorgänger erhoben hatte. Exod. I. 8.

Neundter Satz.

Bey den alten merckt man / daß ſie einen Religions-Rath gehabt.

SOlten wir von dem Prophetiſchen amt hier reden / ſo haben wir geſehen / daß Samuel bey dem Saul den dollmetſchen deß Göttlichen willens abgegeben. Nathan ſo den David wegen ſeiner ſünden beſtrafft / handelte zugleich die wichtigſte Staats-ſachen ab. 1. Sam. X. XI. XII. XIII. XV. XVI. 1. Reg. I. 10, 12.

Aber über diß treffen wir eine noch ordent-

lichere bedienung wegen dieſer ſachen an/ weil
2. Sam. XX. 26. Ira Davids Prieſter genandt wird. Zabud war deß Salomons ſeiner / und er wird
1. Reg. IV. 5. deß Königs freund geheiſſen. Dieſes iſt ein gewiſſes merckmahl / daß der Fürſt ihn in den geheimſten rath / und ohne zweiffel vornehmlich wegen deſſen / was die Religion und das gewiſſen betraff / beruffte.

Hieher gehöret der rath deß weiſen / wann
Sir. XXXVII. 15. er ſagt : Halt dich ſtäts zu gottsfürchtigen leuten / da du weiſſeſt / daß ſie GOttes gebot halten / die geſinnet ſind wie du biſt / die mitleiden mit dir haben / wo du ſtrauchelſt / und dir wieder auffhelffen.

Fünffter Artickel.

Wie der Fürſt in dem was ſeine Familie betrifft ſich bezeugen/ und was er vor ſorg für ſeine geſundheit tragen ſoll.

Erſter Satz.

Deß Fürſten klugheit leuchtet daraus/ wann er ſeine Familie wohl regiert und dieſelbe zur wohlfart deß ſtaats in der einigkeit erhält.

1. Par. XIX. 17. ES iſt ſchon berührt worden : daß die erſten Söhn Davids dem König zur hand

hand waren / (ſeine befehle vollzuziehen). Bey den ſiebenzig dollmetſchen werden ſie genandt Aularchi, das iſt/Fürſten deß Hoffs; um die wohlfart deß eignen hauſſes mit dem Intereſſe deß Reichs zu vereinigen.

Die ruh unter ſeiner Familie zu ſtifften/ ſo hat er die nachfolge in der Perſon deß Salomons befeſtiget / wie es GOTT durch den mund deß Propheten Nathans befohlen. Die regel war/ daß es der älteſte haben ſolte/wann dem König nicht anderſt gefiele. Und dieſes iſt noch die gewohnheit bey den Königen der Morgenländer. 2. Sam. VII. 12. 1. Reg. I. 5. II. 15.

Deß Davids närriſche Kinder-lieb / der Amnon ſeinen erſtgebornen Sohn nicht betrüben wolte/ den/ der ſeine Schweſter Thamar geſchwächet hatte / wird in der Schrifft getadelt. So ſchwieg er auch viel zu ſtill zu dem vornehmen deß Abſaloms / der ſein erſtgeborner Sohn worden/und ſich deß throns gewaltſamer weiß bemächtigen wollen. Aber GOtt wolte ihn ſtraffen/ und weil eine ſo erſchröckliche auffruhr darauff erfolget / ſo hat ſeine unzeitige weichhertzigkeit ihm und allen Königen ein entſetzliches exempel hinterlaſſen / daß ſie ſich beſſer zum Meiſter über ihre familie machen ſollen. 2. Sam. XIII. 21.

Wiewohl er nun auch eine viel zu unverdiente neigung für den Adonias/ der nach dem Abſalom der ältiſte war / bezeuget/ jedannoch ſo bald er erfahren / daß er dieſelbe ſo gar mißbrauchte / daß er wider ſeine ausdrückliche und klare verordnung / den thron behaupten 1. Reg. I. 6.

wolte / und daß ihm wider den Salomon die Printzen ſeine Brüder / und die meiſten Groſſen deß Reichs anhiengen / ſo hat er dieſe zuſammenſchwörung alſobald in der erſten blüth erſticket / indem er auff dem todbett ſeinen Sohn Salomon zum König krönen ließ / und alſo verſchaffte er dem Staat ſeine ruh wieder.

Man weiß / was er zuletzt für befehl dem König ſeinem Sohn zur wohlfart der Religion und der unterthanen hinterlaſſen. Dazumahl hat ihm GOtt den himmliſchen Pſalmen / deſſen titel vor Salomon iſt / eingegeben / der mit dieſen ſchönen worten anfängt:
Pſalm. LXII. 1. **GOtt gieb dein gericht dem Könige / und deine gerechtigkeit deß Königes Sohne.** Alles darinnen redet von nichts als frieden / überfluß und glückſeeligkeit der armen wiedergetröſteten unter dem ſchutz und unter der gerechtigkeit deß neuen Königs / welcher die unterdrucker in den untergang ſtürtzen ſolte. Dieſes erb läßt er ſeinem Sohn / und allem ſeinem volck / indem er ihnen ein glücklich regiment verheißt.

ib. XLV. Schon lang zuvor war ihm ein Pſalmen zugeeignet / mit der überſchrifft: Für den hertzlich geliebten. Darinnen die Kinder Korah die regierung Salomons / in welcher der frieden blühen würde / im Geiſt zuvorgeſehen. Salomon wird darinnen vermahnet und auffgemuntert zur warheit / zur gelindigkeit und
v. 5. zur gerechtigkeit. Dieſes war Davids wunſch / und dadurch ſolte ſein Reich deß Meßias Reich vor-

Vorbilden / der der warhaffte Sohn Davids war.

Damit nun nichts ausgelaſſen würde / ſo findet man die Königin / deß Königs Pharaons Tochter / ſo dem Salomon zur Gemahlin beſtimmet ward / dariñen eingeführt / und unter dem nahmen Davids ward ſie mit ſolchen worten angeſprochen: Höre Tochter / ſchaue V. 11.
drauff und neige deine ohren / vergiß deines volcks und deines Vaters hauß / ſo Königlich / ſo hochprächtig es auch ſeyn mag. Halte dich an die Familie / in welche du dich nun begiebſt und an alles was zu ihrem heil gereicht. Du wirſt reichlich belohnt werden; durch deß Königs lieb / die er zu dei- V. 12.
ner ſchönheit tragen wird / und er wird dich von innen noch ſchöner / noch geſchmückter als von auſſen finden. Auff ſolche weiß unterrichtete Iſrael durch Davids mund ſeine Königinnen wie ſeine Könige.

Dieſe iſt die ſo vollkommene und ſo liebenswürdige Königin / unter deren vorbild Salomon den Bräutigam und die Braut und die annehmlichkeit der Göttlichen Liebe beſungen.

Dieſer ſo prächtige König tractierte ſie nach ihren verdienſten und nach ihrer hohen geburt. Er bauete ihr einen unvergleichlichen Pallaſt. Ob ſie gleich wuſte / daß nach der gewonheit dieſer zeiten / um den glantz deß Hoffs verwunderbahrer zu machen / Sechzig Königinnen / Cant.
und der Weiber und Jungfrauen keine Cant. VI. 7
zahl ſich da befinden würden / ſo empfund ſie doch wohl / daß ſie ſein hertz allein beſäß. Sie

war die Sulamitin / die einzig vollkommene/ welche die Königinnen und alle andere prieſen und erhuben. Dieſe Königin/ ohn wegen deß vorzugs ſtoltz zu werden / ließe ſich dem klugen König ihrem Bräutigam zuführen/ und nahm ſeinen geiſt ein / da ſie zu ihm ſagt:
ib. VIII, 2. Ich wolte dich führen und in meiner Mutter hauß bringen / da du mich lehren ſolteſt (durch ſüſſe einſchmeichelungen) und wiederum: Die rechtſchaffen ſeind / lieben dich. Man iſt nicht würdig dich zu lieben/ nur alsdann / wann man ein rechtſchaffen gemüth hat / und dich lieben / iſt die rechte auffrichtigkeit.

Dergleichen unterricht machte / daß Bathſeba deß Salomons Mutter deß Davids bußfertigkeit und reu nachahmte / und in ſolchem
Prov. XXXI. 2. geiſt zu ihrem Sohn alſo redete: Ach mein auserwehlter/ ach du Sohn meines leibs/ ach mein gewünſchter Sohn. Laß nicht den Weibern dein vermögen / und gehe die wege nicht / darinn ſich die Könige verderben. O nicht den Königen / Lamuel (ſo nennt ſie den Salomon) gib den Königen nicht wein zu trincken / noch den Fürſten ſtarck geträncke. Sie möchten trincken und der rechte vergeſſen/und verändern die ſachen irgend der elenden
v. 10, 23. leute. Und iſt es nach dieſen ſchönen worten / daß ſie das unſterbliche bildnuß deß tugendſamen Weibes / welches würdig iſt der vor-

vornehmſten auff erden Gemahlin zu ſeyn/ vorſtellet.

Salomon ſelbſt hat dieſe worte ſeiner Mutter angezogen/ und ſie in einem von GOTT eingegebenen Buch/ mit dieſem Titul vornen v. 1.
an: Worte deß Königs Lamuel/ heilig machen wollen.

Es iſt ein geſicht mit welchem ſeine Mutter ihn unterwieſen. Deßwegen muß man ſich nicht verwundern/ wann er ſo offtmahl in dieſem gantzen Buch wiederholet: Mein Prov. I. 8.
Kind/ gehorche der zucht deines Vaters. Und anderswo: Jch war meines Va- IV. 3.
ters Sohn/ ein zarter und einiger für meiner Mutter. Er lehrte mich und ſprach: Laß dein hertz mein wort auffnehmen/ halt meine gebot/ ſo wirſt du leben. Und wiederum: Mein Kind/ be- VI. 20.
wahre die gebot deines Vaters/ und laß nicht fahren das geſetz deiner Mutter. Um die liebe zur weißheit gleichſam einzublaſen/ ſo fügte Salomon in dieſem Göttlichen Buch die gebot deß Vaters und der Mutter zuſammen/ dann waren die einen kräfftiger/ ſo waren die andern zarter und beweglicher/ aber alle beyde ſo beſchaffen/ daß ſie das hertz auff das tieffſte durchdrungen.

Will man weiter hinauff gehen/ ſo hielte Hiob der in ſeinem Land Fürſt war/ ſeine Familie einig beyeinander. Er hatte ſieben Söhne und drey Töchter. Seine Söhne gien- Hiob. I. 4.
gen hin und machten wolleben/ ein jegli-

cher in ſeinem hauſe auff ſeinen tag/ und ſandten hin und luden ihre drey Schweſtern / mit ihnen zu eſſen und zu trincken. Und wann ein tag deß wollebens um war/ ſandte Hiob hin und heiligte ſie/ und machte ſich deß morgens früh auff/und opfferte brandopffer nach ihrer aller zahl. Denn Hiob gedachte: Meine Söhn (in ihrer wolluſt) möchten geſündiget und GOtt geſegnet haben in ihrem hertzen. Alſo thät Hiob alle tage.

Die Fürſten wie die andere leute hielten ihre Kinder und ſo gar ihre Töchter allezeit bereitet / ihr leben vor die wohlfart deß vaterlands auffzuopffern.

Die einzige Tochter deß Jephtha / ſo der höchſte Richter über Iſrael war / indem ſie ihren Vater ankommen ſahe / und daß er bey ihrem anblick die kleider zuriß / redete alſo zu
Jud XI. 35. ihm : Mein Vater haſt du deinen mund auffgethan gegen dem HErrn/ (daß du dich zu etwas mir unglücklichem verlobet) ſo thue mir wie es aus deinem mund gegangen iſt/ nachdem der HErr dich gerochen hat an deinen feinden. Sie war ſo fertig und entſchloſſen / daß ſie ihr leben dahin gegeben / ohne daß es ſie einen ſeufftzer gekoſtet hätte / und allen Töchtern in Iſrael ein unſterblich leid hinterlaſſen.

1.Sam. XIV.43. Jonathan hat zu eben dieſem geſchick ſich bereit gehalten / und ob ihn ſchon das leben

leben gedauret / ſo ſolte er doch auffgeopffert werden / wann ihn nicht das volck aus den händen ſeines Vaters Sauls heraus geriſſen hätte.

Zweyter Satz.

Was der Fürſt vor ſorg für ſeine geſundheit tragen ſoll.

ASSA ward kranck an ſeinen füſſen im neun und dreyßigſten Jahr ſeines Königreichs / und ſeine kranckheit nahm ſehr zu / und ſuchte auch in ſeiner kranckheit den HErrn nicht / ſondern die ärtzte. Alſo ſtarb er zwey Jahr hernach / im ein und viertzigſten Jahr ſeiner regierung. 2. Par. XVI. 12.

GOtt hat die artzney-kunſt / deren ſtiffter er iſt / nicht verworffen. Ehre den artzt / ſagt er / mit gebührlicher verehrung / daß du ihn habeſt zur noth: denn der HErr hat ihn geſchaffen / und die artzney komt von dem Höheſten / und Könige ehren ihn. Die kunſt deß artztes erhöhet ihn / und machet ihn groß bey Fürſten und Herren. Der HERR läſſt die artzney aus der erden wachſen / und ein verſtändiger verachtet ſie nicht . . Und er hat ſolche kunſt den menſchen gegeben / daß er gepreiſet würde in ſeinen wunderthaten. Findet man daß dieſe wiſſenſchafft nicht zulänglich iſt und zu langſam gehet / Sir. XXXVIII. 1.

het / und daß man nicht genug mittel erſinnet/ allem übel zu ſteuren / ſo hat man es dem unerſchöpfflichen grund der blödigkeit ſo in uns regieret / zu dancken. Indeſſen ſoll das wenige ſo man entdecket / den fleiß nur mehr antreiben.

GOtt will alſo/ daß man der artzney-kunſt ſich bedienen ſoll / und die gewächſe ausſtu-
v. 7. dieren / welche durch heilſame ſalben die ſchäden lindern/und dieſe erfindungen wachſen täglich/ weil die erfahrung immerdar etwas neues entdecket.

Was GOtt verbietet iſt dieſes / daß man ſein vertrauen mehr darauff ſetzet als auff GOtt / der doch die mittel allein ſegnet / wie er ſie hervor gebracht / und den nutzen auch
v. 9. darvon weiß und zeigt : **Mein Kind / wenn du kranck biſt / ſo verachte diß nicht / ſondern bitte den HERRN/ ſo wird er dich geſund machen. Laß von der ſünde** (deren rächer dein ungemach iſt) . **Opffere ſüſſen geruch und ſemmel zum gedenck-opffer . . darnach laß den artzt zu dir / denn der HErr hat ihn geſchaffen / (und der giebt dir ihn) und laß ihn nicht von dir/ weil du ſeiner doch bedarffeſt.**

Hüte dich wohl ihn zu verachten nach dem exempel der jenigen/ welche / weil er kein GOtt iſt / der das leben und die geſundheit in ſeiner hand hat/ ſeine kunſt und arbeit verſpotten.
v. 13. **Es kan die ſtunde kommen / daß dem kran-**

krancken allein durch jene geholffen werde. Alsdann wirſt du über der würckung einer entſchloſſenen und geſchickten hand erſtaunen.

Sechſter und letzter Artickel.

Die widerwårtigkeiten und verſuchungen / ſo die Kȯnigliche würde begleiten / und was man für mittel dargegen vorkehren ſolle.

Erſter Satz.

Man offenbahrt die ungelegenheiten / ſo ſich bey der hȯchſten gewalt befinden / und unterſucht die urſach der verſuchungen / ſo das groſſe glück begleiten.

ES iſt keine warheit die der H. Geiſt in den Geſchichten deß volcks GOttes mehr berührt und vor augen ſtellet / als das was er von den verſuchungen ſo der groſſen glückſeeligkeit und der hohen gewalt anhangen / ſagt. Von dem frommen Kȯnig Joſaphat ſteht geſchrieben / daß da ſein Kȯnigreich Juda beſtåtiget worden / und er an reichthum und ehren die menge hatte / ſein hertz in den wegen deß HErrn muthig ward / und er die hȯhen und håynen (wo das volck opfferte) aus Juda abthat. 2. Par. XVII. 5.

Die-

Dieſes war von den frommen Königen die vor ihm regieret / vergebens vorgenommen worden.

Warhafftig ſolche edle gedancken ſolte die hohe gewalt eingeben. Aber nicht alle Könige ſeind dem Joſaphat gleich.

2. Par. XII. 1. & XI. 17. **Da das Königreich Rehabeam / deß Sohns Salomons / beſtätiget und bekräfftiget ward /** (durch die zuruck-kunfft vieler von den abgeſonderten zehen Stämmen / und durch andere glückliche zufälle) **verließ er das Geſetz deß HErrn / und gantzes Iſrael mit ihm.**

ib. XXV. 14. Als Amazias ſiegreich von den Edomiten zuruck kam / betete er ihre Götter an / ſo ſehr verſtellen die glückliche ausſchläge / welche die gewalt vermehren / die hertzen.

Uſias ein ſo groſſer und ſonſt dem Gottesdienſt ergebener König: Nachdem er zu ſeinem verderben mächtig worden / und ſein hertz ſich erhoben (durch glücklichen fortgang und ſeine macht) / ſo vergriff er er ſich an GOtt / und wolte ſelbſt räuchern / bedrohete zugleich die Prieſter / deren amt und ehren er ſich anmaſſete.

Wuſte ſich wohl der heilige König Hiſkias der wolluſt zu berauben / daß er den Babyloniſchen Geſandten ſeine herrlichkeit und ſeinen reichthum nicht weiſſen ſolte / und zwar mit ſolcher prahlerey / welche GOtt durch folgende harte worte deß Jeſaias verdammet?

2. Reg. XX. 17. **Sihe es kommt die zeit / daß alles wird**

gen

gen Babel (der du es mit einer ſo trotzigen freud gewieſen) weggeführet werden aus deinem hauſe / und wird nichts übrig gelaſſen werden. Alles gieng gut vor dieſen Fürſten / nur allein vor der verſuchung die bey gelegenheit dieſer geſandſchafft ihn gekützelt und hochmütig gemacht / konte er ſich nicht verwahren / und GOtt ließ es zu / auff daß kund würde alles was in ſeinem hertzen war. 2. Par. XXXII. 31.

Gewißlich dieſes urtheil iſt entſetzlich. GOtt befiehlt den pracht an den Höffen / wie wir ſchon gemeldet haben. Vor der prahlerey aber hat er einen abſcheu und ſtürtzt ſie / ohn daß er es auch ſeinen ſonſt werthen Dienern vergiebt. Wie ſehr ſoll dann ein frommer König darauff bedacht ſeyn? Wie tieff ſoll er erwegen / was dieſe verſuchungen vor eine delikate gefahr hinter ſich verſteckt haben?

Der H. Auguſtinus hat auff dieſe exempel gefuſſet / da er geſagt / daß keine gröſſere verſuchung auch vor die gute Könige wär / als welche die gröſſe der gewalt an die hand giebt. Quantò altior, tantò periculoſior. August. Enar. in Pſal. 137.

Saul ward von GOtt erwehlet um König zu ſeyn / ohn daß er daran gedachte / und wie wir anderſtwo geſehen / ſo war er / zur zeit / da man ihn erwehlte / in ſeinem hauß verſtecket. Nichts deſtoweniger ließ er ſich durch die verſuchung ſeiner macht verführen / indem er mit verſchohnung der Amalekiter dem befehl GOttes ungehorſam war / indem er das opf- 1. Sam. XV. ib. XIII. XVIII. XIX. XX.

fer

ſer darreichte / ohn deß Samuels zu erwarten. Vielleicht weil er gantz allein regieren / keine gattung eines Mit-Regenten neben ſich leiden / und dieſes verdrießlichen jochs ſich entledigen wolte / und endlich indem er mit der gröſten hefftigkeit David den getreuſten ſeiner Diener in allen ecken und gräntzen deß Königreichs verfolgte.

Was begegnete David ſelber / und biß wie unermeßlich weit verfiel er nicht in die verſuchung ſeiner gewalt? Dannoch trug er wieder reu darüber / und bedeckete ſeine ſchand durch dieſes ſchöne exempel. Aber GOTT wolte nicht / daß wir wegen einer gleichen bekehrung ſeines Sohns Salomons eine gewiſſe nachricht hätten. Dieſer iſt zuerſt der allerweiſeſte König geweſen / hernach aber durch ſeine nachläßigkeit und wolluſt der verderbteſte und blindeſte Fürſt worden. Die verſuchung mit welcher ihn die gröſſe ſeiner macht anfiel/ ſtürtzte ihn in dieſe ſchwachheiten. So gar betete er die Götter ſeiner Weiber an/ die ihm ſein hertz ſo leichtfertig verkehret hatten/ und die entſetzliche unkoſten die er ihres ehrgeitzes halben machen muſte/ indem er ihnen auch Tempel auffrichtete/ warffen einen ſonſt ſo guten König in dergleichen verwirrung/und machten ihn ſeine unterthanen ſo beläſtigen / daß dieſe aufflagen hernach unter ſeinem Sohn die urſach zur zertheilung deß halben Königreichs geweſen.

Dan. III. Nebucadnezar durch ſeine herrlichkeit verblendet / machte ſich zu Gott / und hieß die in feurigen offen ſchmeiſſen / die ſeine ſeule nicht

nicht anbeten wolten. Er durch ſeine eigene
gröſſe verführet / betete nichts als ſich ſelbſt
an. Das iſt die groſſe Babel / ſprach er / Dan. IV.
die ich erbauet habe zum Königlichen 26.
hauſe durch meine groſſe macht / zu eh-
ren meiner herrlichkeit. Babylon welche
ſahe / daß die gantze welt unter ihre botmäſ-
ſigkeit ſich bückte / ſagte in ihrem auffgeblaſe-
nen hochmuth: Ich bin eine Königin e- Eſa.
wiglich. Und wiederum: Ich bins und XLVII. 7.
keine mehr / ich werde keine wittwe
ſeyn / noch unfruchtbar werden.

Ein andrer König ſagte mehr durch ſeine
gedancken und werck / als durch worte / in ſich
ſelbſt: Der ſtrohm iſt mein und ich hab Ezech.
ihn mir gemacht. Der waſſerſtrohm XXIX. 3.
iſt mein / und ich bins ders thut / da- 9.
durch mir ſo viel reichthum zuflieſſet. So re-
den die hochmüthige Könige / wann ſie nach
deß Egyptiſchen Königs Pharaons exempel ſich
vor gebieter über das verhängniß halten / und
alſo ſich auffführen / als wann ihnen der him-
mel / den ſie vergeſſen / nichts mehr zu befeh-
len hätte.

Ein Antiochus von ſeiner macht geblendet /
von welcher er geglaubet / daß ſie ohne ziehl / ohne
gräntzen wär / erhebt ſeinen mund wider den Dan. VII.
himmel / und indem er den Höheſten läſterte / 25. VIII. 11
ſo wolte er die Heiligen zerſtöhren und das
opffer auslöſchen. Er ſtellt ſich zu ſeiner zeit
dar wie ein menſch / der vor ſeine gewalt
nichts ohnmöglich achtet. Denn er gedach- 2. Macch.
te / V. 21.

te / er wolte nu die erden machen / daß man darauff ſchiffte / wie auff dem meer / und das meer / daß man darauff wandelte / wie auff der erden. Alſo unterſtund ſich ſeine verwegenheit alles / und er wolte daß die erde kein ander geſetz erkennete / als ſeine befehle. Inzwiſchen war er doch der ſclav einer Frauen / die er nach ſeinem nahmen Antiochis hieß / und ſahe / daß gantze völcker eine auffruhr wider ihn (weil er ſie einem unzüchtigen kebsweib zur beut gegeben hatte) anrichteten.

Herodes auff ſeinem Fürſtlichen Thron und mit den Königlichen kleidern angethan / hörte / indem er eine red gehalten / die ſchmeicheleyen und das zuruffen deß volcks an / welches ſagte:
Act. XII. 22. Das iſt Gottes ſtimme und nicht eines menſchen. Alsbald ſchlug ihn der Engel deß HErrn / daß er von den würmern gefreſſen ward / und den geiſt auffgab. Gleich als wann GOtt / den er vergaß / ihm ſagen wolte / wie er zu einem andern König geſagt: Wirſt
Ezech. XXVIII. 9. 23. du noch mehr ſagen: Ich bin Gott / ſo du doch nicht Gott / ſondern ein menſch und in deiner todſchläger hand biſt.

Dieſes nehmlich ſeind die betrübten würckungen der verſuchung / die die gewalt einflöſſet. Die vergeſſung GOttes / die blindheit deß hertzens / und die folgung deß verführten willens / daraus ſtammen die ſubtile trieb deß hochmuths und der eyfferſucht / und ein Reich der wolluſt / ſo keine gräntzen hat.

Alſo

Alſo war es von anfang her. Und ſo bald die ohnumſchränckten regierungen in der welt entſtanden/ hat man alles ihrer unordentlichen gemüths-regungen halber geförchtet.

Abram ſprach zu ſeinem Weib Sarai: Sihe ich weiß daß du ein ſchön Weib von angeſicht biſt. Wenn dich nu die Egyptier ſehen werden/ ſo werden ſie ſagen: das iſt ſein Weib/ und werden mich erwürgen/ und dich behalten. Lieber ſo ſage doch/ du ſeyeſt meine Schweſter (wie es dann auch in gewiſſem verſtand war). Pharao wird bald der Sarai ſchönheit halben verſtändiget/ und er that dem Abram guts um ihrent willen/ und er hatte ſchaaff/ rinder/ knechte und mägde/ eſelin und kameel. Und ſie ward in Pharao hauß gebracht. Bey einem andern Könige/ nemlich bey Abimelech König von Gerar in Paläſtina wiederfuhr es dem Abram eben alſo. Und ſiehet man/ daß ſeither die abſoluten regierungen gegründet worden/ kein damm wider dieſelben/ noch beherbergung/ ſo nicht betrug im ſchild führe/ noch ein genugſamer wall die keuſchheit zu beſchützen/ ja kurtz noch einige ſicherheit für das menſchliche leben ſeye. Gen. XII. 11. Gen. XX. 11.

So laßt uns dann gutwillig bekennen/ daß keine verſuchung der jenigen ſo von der höchſten gewalt herrühret gleich ſey/ noch etwas ſo ſchwär fall/ ſich einer ſachen zu enthalten/ wann alle menſchen jemand zu gebott ſtehen/ und

Bbb 2 nur

nur allein darauff bedacht ſeind / ihres Herren willen nicht allein vorzukommen / ſondern ihn auch ſo gar auffzureitzen.

Zweyter Satz.

Mit was vor mitteln man dieſem ungemach ſteuren kan.

ETliche denen diß ungemach mißfällt / ſuchen der Königlichen gewalt ein gewiſſes gräntzmahl durch bedinge zu ſetzen. Dieſes tragen ſie als etwas nutzliches vor / nicht allein in betrachtung der unterthanen / ſondern der Könige ſelbſt / deren Reich viel länger währet / wann es ſeine regeln hat.

Ich vor mein theil will allhier nichts von dergleichen bedingungen / noch von den unterſchiedlichen einrichtungen der Reiche und der Monarchien berühren. Es würde mich zu weit von meinem vorhaben führen. Dieſes allein will ich hier anmercken. Erſtlich: daß GOtt dieſen mißbrauch der abſoluten gewalt wohl wuſte / und dannoch nicht unterließ / dieſelbe in der perſon Sauls zu befeſtigen / ob es ihm ſchon bekandt war / daß er die ſo viel als jemand mißbrauchen würde. Zweytens / wann dieſes ungemach dergeſtalt / wie man ſich einbildet / in den regierungen zu förchten ſtünde / ſo müßte man ſo gar den geringſten richtern / welche alle Jahr von dem volck geſetzt werden / die flügel beſchneiden / weil die einzige Hiſtorie von der Suſanna genugſam bezeuget / was dergleichen leute vor einen mißbrauch mit ihrem anſehen begehen. Al-

Alſo ohne ſich vergebens zu martern / wie man im menſchlichen leben ein mittel / daran kein übel hieng / ausfinden ſoll / und ohne die zu unterſuchen / welche die menſchen in den einrichtungen unterſchiedlicher regierungen erfunden / ſo muß man viel allgemeinere mittel ergreiffen / und zwar die jenigen / die GOtt ſelbſt wieder die verſuchung der gewalt / deren brunnquell in dieſem grund iſt / den Königen befohlen und vorgeſchrieben.

Dritter Satz.

Ein jedes Reich muß angeſehen werden / daß es unter einem andern höhern und unvermeidlichen Ober-Reich ſtehe / welches das Reich GOttes iſt.

SO höret nu ihr Könige und mercket / Sap. VI. 2. &c.
lernet ihr Richter auff erden. Nehmet zu ohren / die ihr über viel herrſchet / die ihr euch erhebt über den völckern. Denn euch iſt die Obrigkeit gegeben vom HErrn / und die gewalt vom Höheſten / welcher wird fragen / wie ihr handelt / und forſchen / was ihr ordnet. Denn ihr ſeyd ſeines Reichs amptleut / aber ihr führet euer ampt nicht fein / und haltet kein recht / und thut nicht nach dem das der HERR geordnet hat. Er wird gar greulich und kurtz

über euch kommen / und es wird gar ein ſcharff gericht gehen über die Oberherren. Denn den geringen wiederfähret gnade / aber die gewaltigen werden gewaltiglich geſtrafft werden. Denn der ſo aller HErr iſt wird keines perſon fürchten / noch die macht ſcheuen. Er hat beyde die kleinen und groſſen gemacht / und ſorget für alle gleich. Uber die mächtigen aber wird ein ſtarck gericht gehalten werden.

Da braucht man weder betrachtung / anmerckung / noch auslegung. Die Könige als Diener GOttes / deſſen Reich ſie verwalten / werden auff das billigſte wegen ihrer begangenen untreu / damit ſie das volck beleidigen / mit einer herbern gerechtigkeit und viel ſchärffern ſtraffen bedrohet. Und iſt der jenige wohl betäubet / der auff einen ſolchen donnerſchlag nicht erwacht.

Vierdter Satz.

Die Fürſten ſollen den tod ohnauffhörlich vor augen haben / als wobey man GOttes unvermeidlich Reich eingegraben ſiehet.

Sap. VII. 1. &c. JCh bin auch ein ſterblicher menſch / gleich wie die andern (ſo redet die ewige weißheit durch den mund Salomons) geboh-

gebohren vom geſchlechte deß erſten geſchaffenen menſchen. Und bin ein fleiſch gebildet (das iſt/ in ſchwachheit ſelber) zehen monden lang im blut zuſammen gerunnen/ aus Mannes ſaamen durch luſt im beyſchlaffen. (Mein empfängniß zeugt von lauter krafftloſigkeit) Und habe auch/ da ich gebohren war odem geholet aus der gemeinen lufft/ und bin auch gefallen auffs erdreich/ das uns alle gleich trägt/ und weinen iſt auch gleich wie der andern/ meine erſte ſtimm geweßt/ und bin in den windeln aufferzogen mit ſorgen. Denn es hat kein König einen andern anfang ſeiner geburt. Sondern ſie haben alle einerley eingang in das leben/ und gleichen ausgang.

Dieſes Geſetz iſt von GOtt vor alle ſterbliche verordnet; dadurch weiß er alle ſtände gleich zu machen. Die ſterblichkeit die man im anfang und im end empfindet/ miſcht den Fürſten und ſeine unterthanen untereinander/ und iſt der vergängliche unterſchied zwiſchen dieſen beyden viel zu ſchlecht und viel zu kurtz/ als daß man einen groſſen ſtaat darauff bauen ſolte/ oder ihn für etwas halten.

(o)

Fünffter Satz.

GOtt ſtellt exempel auff erden dar: Er ſtrafft aus barmhertzigkeit.

2. Sam. XII. 7. NAthan ſprach zu David: Du biſt der Mann (deſſen verdammnuß-urtheil du in dem gleichnuß vom ſchäfflein ausgeſprochen) So ſpricht der HErr der GOtt Iſrael: Ich habe dich zum Könige geſalbet über Iſrael/ und habe dich errettet. Und habe dir deines Herrn hauß gegeben mit allem gut. Warum haſt du denn das wort deß HErrn verachtet/ daß du ſolches übel vor ſeinen augen thäteſt? Uriam haſt du erſchlagen mit dem ſchwerd/ ſein Weib haſt du dir zum Weibe genommen/ ihn aber haſt du erwürget mit dem ſchwerd der Kinder Ammon. Nu ſo ſoll von deinem hauß das ſchwerd nicht laſſen ewiglich/ darumb daß du mich verachtet haſt .. So ſpricht der HErr: Sihe ich will unglück über dich erwecken aus deinem eigenen hauſe/ und will deine Weiber nehmen für deinen augen/ und will ſie deinem Neheſten (deinem eigenen Sohn) geben/ daß er bey deinen Weibern ſchlaffen ſoll an der liechten ſonnen. Denn du haſts heimlich gethan/ ich aber will diß thun

für

für dem gantzen Jſrael und an der ſon-
nen ; ; ; Und weil du die feinde deß v. 14.
HErrn haſt durch dieſe geſchicht läſtern
gemacht / wird der Sohn (den du ſo lieb
haſt) der dir gebohren iſt / deß todes ſter-
ben.

Alles dieſes ſtuck vor ſtuck iſt erfüllet wor- 2. Sam.
den. Abſalom machte ſeinen Vater David XV. XVI.
alles übel und alle beleidigungen empfinden / XVIII.
die ihm der Prophet zuvor verkündiget hatte. XX.
David ſo biß zu dieſer zeit ſiegreich / und die einzige freud ſeines volcks geweſen / ward gezwungen / vor ſeinem rebelliſchen Sohn zu fuß mit allen den ſeinigen die flucht zu nehmen / und nachdem man ſo gar mit ſteinen in der flucht nach ihm geworffen / ſo hat er geſehen / daß er den ſchimpff von ſeinen feinden ertragen / und was das kläglichſte war / von ſeinen dienern die barmhertzigſte hülffe betteln muſte. Das rachſchwerd verfolgte ihn. Er verfiel von einem bürgerlichen krieg in den andern / und konte ſich nicht wieder in ſeinen vorigen ſtand als durch die grauſamſten ſiege / die ihn ſein liebſtes blut koſteten / ſetzen.

Dieſes exempel ſtellte GOtt an dem König / der doch nach ſeinem willen gemacht war / und deſſen herrlichkeit er durch ſeine buß wieder herbringen wolte / vor.

Sechſter Satz.

Exempel der harten ſtraffen Sauls: Das erſte exempel.

1. Sam. XVIII. 11. &c. WEn ſoll ich dir denn herauff von den toden bringen? ſagte die zauberin/ die der Saul vor der ſchlacht um rath fragte. Er ſprach: Bringe mir Samuel herauff . . . . . . Was ſieheſt du? das Weib ſprach zu Saul: Ich ſehe Götter (etwas erleuchteres und Göttliches) herauff ſteigen aus der erden (aus dem tieffen grab) Er ſprach: Wie iſt er geſtaltet? Sie ſprach: Es kommt ein alter Mann herauff und iſt bekleidet mit einem ſeiden rock. Da vernahm Saul daß es Samuel war/ und neigte ſich mit ſeinem antlitz zur erden. Es ſey nun daß es Samuel ſelbſt geweſen durch verhängniß GOttes/ um den Saul durch ſeine eigne begierden zu beſchähmen/ oder nur ſeine geſtalt. Und Samuel ſagte zu ihm: Warum haſt du mich unruhig gemacht/ daß du mich herauff bringen läſſeſt? . . . Was wilt du mich fragen/ weil der HErr von dir gewichen und dein feind geworden iſt? . . . Der HErr wird das heer Iſrael in der Philiſter hände geben. Morgen wirſt du und deine Söhne mit mir (unter den toden) ſeyn.

XXXI. 1. Auff dieſes kurtze und entſetzliche urtheil erſchrack Saul von hertzen. Den andern tag richteten die Philiſter/ wie vor geſagt worden/ ein erbärmlich blutbad in dem kriegsheer an.

an. Jonathan und Sauls Söhne ſo neben ihm ſtritten / fielen. Dieſer ſo unglückſeelige als gottloſe König brachte aus verzweifflung ſich ſelbſt um / damit er der feinde händen nicht zu theil werden möchte / und ſtürtzte ſich alſo von dem zeitlichen in den ewigen tod.

Siebender Satz.

Zweytes exempel. Belſazer König von Babylon.

KOenig Belſazer machte ein herrlich mahl ⸗ ⸗ Und da er truncken war / hieß er die güldene und ſilberne gefäſſe herbringen / die ſein Vater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem weggenommen hatte (gleichſam als wann der wein daraus beſſer geſchmeckt / und die entheiligung ihm eine delikateſſe gegeben hätte) der König / ſeine Gewaltigen / ſeine Weiber und Kebsweiber truncken daraus / und da ſie ſo ſoffen / lobten ſie die güldene / ſilberne / ehrne / eiſerne / höltzerne und ſteinerne Götter. Eben zu derſelbigen zeit giengen herfür finger (in der lufft) die ſchrieben gegen dem leuchter über auff die getünchte wand in dem Königlichen Saal. Und der König ward gewahr der hand die da ſchrieb. Da entfärbte ſich der König / und ſeine ge-

Dan. V. 1. &c.

dancken erſchreckten ihn / daß ihm die lenden ſchütterten und die beine zitterten. Er rieff überlaut: Der gantze Hoff erſtaunte / man hohlte (nach gewohnheit) die wahrſager und weiſen.

Aber alle dieſe weiſen konten die ſchrifft nicht leſen. Da ließ man den Daniel kommen / als einen menſchen der GOttes Geiſt hatte. Dieſer getreue dollmetſch antwortete
v. 18. auff ſolche weiß: Herr König / GOtt der HErr hat deinem Vater Nebucadnezar Königreiche / macht / ehre und herrlichkeit gegeben. Er that zu der zeit alles auff erden was ihm beliebte. Da ſich aber ſein hertz erhub / und er ſtoltz und hochmütig ward / ward er vom Königlichen ſtuhl geſtoſſen / und verlohr ſeine ehre. Und ward verſtoſſen von den leuten / und ſein hertz ward gleich den thieren / und muſte bey dem wild lauffen / und fraß graß wie ochſen / und ſein leib lag unter dem thau deß himmels und ward naß / biß daß er lernte / daß GOtt der Höheſte gewalt hat über der menſchen Königreiche / und giebt ſie wem er will. Und du Belſazer ſein Sohn / haſt dein hertz nicht gedemütiget / ob du wohl ſolches alles weiſſeſt. Sondern haſt dich wider den HErrn deß Himmels erhaben /

und die gefäſſe ſeines hauſes hat man für dich bringen müſſen/ und habt daraus geſoffen / darzu die höltzerne und metallene Götter gelobt ꞏ ꞏ Darum iſt von ihm geſandt dieſe hand (ſo in der lufft erſchienen) ꞏ ꞏ ꞏ Das iſt aber die ſchrifft allda verzeichnet. Mene / das iſt / GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet. Teckel / das iſt/ man hat dich in einer wage gewogen/ und zu leicht gefunden. Peres / das iſt / dein Königreich iſt zutheilet / und den Meden und Perſen gegeben.

In dieſer nacht ward Belſazer umgebracht/ v. 30.
und Darius aus Meden nahm das Reich ein.

Achter Satz.

Drittes exempel. Antiochus (mit dem beynahmen der Edle) König in Syrien.

DA aber der König Antiochus hieroben im Königreich hin und her reiſete / hörte er von der Stadt Elimais in Perſia / daß viel gold und ſilber und groß reichthum da war. Und daß im Tempel groß gut und die güldene kleider / harniſch und ſchilde waren / die der Sohn Philippi Alexander der König

1. Macch. VI. 1.

nig aus Macedonia dahin gegeben hatte. Darum kam er für die Stadt ſie zu erobern / aber die in der Stadt waren gewarnet / und von ſeinen feinden geſchlagen kehrte er wieder mit ſpott und ſchand zurück.

2. Macch. IX. 1. Nachdem er in eine tieffe traurigkeit gefallen / ſo vernahm er bey Ecbatana einer ſeines Reichs Hauptſtädten / die niederlag ſeiner Generäl (deß Nicanors und deß Lyſias) die er in Judäa / daſſelbe unter ſeine botmäßigkeit zu bringen/ gelaſſen hatte. **Da ergrimmte er und gedacht die ſchmach an den Juden zu rächen** / daß ſie ihn die flucht zu nehmen gezwungen hatten / alſo bedrohete er in ſeinem hochmuth die Stadt Jeruſalem / er wolte eine toden-grub daraus machen.

Indem er nun nichts als feur und blut wider die Juden ausſchnaubte / und von der Göttlichen rach verfolget ward / ſo eilete er mit ſeinen wagen dergeſtalt / daß er umbgeſtürtzt ward / und zimlich harte ſtöß empfieng. Die zeitungen die ihm nach und nach kamen von dem ſchlechten fortgang ſeines vorhabens in Judäa/ beſtürtzten ihn/ und ſetzten ihn in die grauſamſte verwirrung. In dieſer abſcheulichen ſchwermütigkeit / darein ihn ſeine betrogene hoffnung geſchmiſſen / ward er kranck: die traurigkeit erneuerte ſich in eine lange mattigkeit/ und er ſpührte ſeine ohnmacht. Mitten unter ſeinen drohworten ſchlug ihn GOtt mit einem heimlichen übel / welches ihm un-
v. 6. leidliche ſchmertzen verurſachet. Diß geſchah ihm

ihm eben recht / darum daß er ander leut mit mancherley und vor unerhörter marter geplaget hatte. Dieſer der ſich eingebildet/ er könnte den wellen deß meers gebieten / und hätte ſeinen kopff über die geſtirn erhoben / ward in einer ſänfften getragen / und legte ein zeugniß von der macht GOttes / deren arm ihn zu boden geſtürtzet/ ab. Es wuchſen maden aus ihm / ſo daß das heer den geſtanck nicht mehr leiden konte / und derſelbe ihm ſelbſt unerträglich fiel.

Da forderte er ſeine freunde zu ſich / und ſprach zu ihnen: Ich kan keinen ſchlaff mehr haben für groſſem kummer und hertzenleid/ das ich habe. Ach wie hats ſichs ſo gar mit mir umgekehret / ſo lang ich geregiert habe / hab ich freud und ſieg gehabt. Das gedächtniß deß übels ſo ich ohn urſach in Jeruſalem geſtifftet / und ſo viel reichthums hinweggeführt / und alles geplündert / laßt mir keine ruh. Und ich ſterb ohn troſt in einem fremden land. 1. Macch. VI. 11.

Damahls fieng er an wie aus einem tieffen ſchlaff zu erwachen / und in dem ohnauffhörlichen wachsthum ſeiner ſchmertzen gieng er wieder in ſich ſelber und ſagte: Es iſt ja recht / daß man ſich für GOtt demütige / und daß ein ſterblicher menſch nicht ſo vermeſſen ſey / daß er ſich düncken laſſe / er ſey GOtt gleich. Er hub an und betete zu dem HErrn / der ſich 2. Macch. IX. 12.

nu

nu nicht mehr über ihn erbarmen wolte/ und verhieß/ daß er die H. Stadt/ die er zuvor gedachte zu vertilgen/ frey wolte laſſen. Und die Juden die er zuvor nicht werth geachtet / daß ſie ſolten begraben werden / ſondern den vögeln und thieren zu freſſen geben wolt/ die wolt er frey laſſen/ wie die burger zu Athen. Er redete von nichts als den ſchönen verehrungen / mit welchen er den heiligen Tempel ſchmücken wolte / und verſprach gar ein Jud zu werden / und an allen örtern die gewalt GOttes preiſen und verkündigen. Aber die barmhertzigkeit gedieh ihm nicht / die er erkauffen / aber nicht mit demuth erlangen wolte / und keine frucht warhaffter bekehrung / weil GOTT der die hertzen durchlieſet / wohl ſahe / daß ſie nur betrüglich und gezwungen war.

v. 28. Alſo ſtarb der mörder und gottsläſterer in einem fremden land / und in der wildnuß eines jämmerlichen todes.

Dieſe hergebrachte traurige exempel mögen genug ſagen / die übrigen unzehliche wollen wir mit ſtillſchweigen übergehen.

Neundter Satz.

Der Fürſt ſoll das menſchliche geſchlecht in ehren halten / und ſich vor der nachkömmlingen urtheil förchten.

Mittlerweil da der Printz ſiehet / daß die menſchen alle ihre augen auff ihn als auff das allerkoſtbarſte werffen / ſo ſoll er dieſe auffmerckſamkeit nicht auſſer acht laſſen / und gedencken daß ein ieder / ſo ihn anſchauet / ein unvermeidlicher zeug ſeines wandels und ſeiner thaten ſey.

Uber alles aber ſoll er der künfftigen welt urtheil in ehren halten / dann von dieſer kommt das höchſte urtheil über das verfahren der Könige. Deß Jerobeams nahmen wird ewiglich mit dieſem ſchandfleck fortgehen: **Jerobeam der ſündigte und Iſrael ſündigen machte.** 2. Reg. XIV. 24. XV. 9.

Deß Davids lob wird immer fort währen / doch mit dem beding / daß deß Urias deß Hethiters ſachen davon ausgenommen werd. Wiewohl deß Davids ruhm iſt durch ſeine reu gleichſam wieder erſetzt werden; aber weil man von deß Salomons ſeiner nichts weiß / ſo wird ihm dannoch nach ſo vielen lobſprüchen die ihm der weiße beygeleget / dieſer flecken an ſeinem nahmen hangen bleiben: **O weiſer / dein hertz hieng ſich an die weiber / und lieſſeſt dich ſie bethören / und** 1. Reg. XV. 5. Sir. XLVII. 23

hiengeſt deiner ehre einen ſchandflecken an; Und machteſt daß deine Kinder verworffen ſeyn muſten / und der zorn über deine nachkommen gieng / zur ſtraff deiner thorheit. Dieſen flecken hat nichts mehr ausgewiſchet.

Und wann man den Prediger will für ein werck der reu deß Salomons halten / ſo laßt uns zum wenigſten einen nutzen aus dieſer er-
Eccl. VII. innerung ziehen: Ich kehrete mein hertz
26. zu erfahren und zu erforſchen / und zu ſuchen weißheit und kunſt / zu erfahren der gottloſen thorheit und irrthum der tollen. Und fand / daß ein ſolches weib / welches hertz / netz und ſtrick iſt / bitterer ſey denn der tod.

Zehender Satz.

Der Fürſt ſoll einen ſcheu vor dem künfftigen nagen deß gewiſſens tragen.

WIe vielmahl hat David / nachdem er die gewiſſens-trieb in ſeinem verwundeten hertzen gefühlet / in ſich ſelbſt geſagt? Urias war einer von den vornehmſten in Iſrael / und von den getreuſten gegen ſeinem Könige / inzwiſchen hab ich ihm die ehre und das leben
Pſ LI. 16. geraubt: O GOtt errette mich von den blutſchulden (die mich verfolgen) die wunde die er von den Ammoniten empfangen / als er

in meinen dienſten vornen an der armee wider ſie ſtritte / iſt immer vor meinen augen geöffnet : Und meine ſünd iſt immer vor mir. v. 5. Was hätt er nicht gethan / ſich dieſes blutigen vorwurffs zu entledigen ?

Die furcht einer gleichen empfindung ſoll die blutdürſtige hände zuruck halten / und einer ſo tieffen wunden die in dem hertzen ſich einwurtzelt / der ſieg weichen / den die ſchlechten und ſchändlichen begierden davon tragen mögen.

Eilffter Satz.

Betrachtungen / welche ein frommer Fürſt über die exempel die GOtt an den groſſen Königen darthut / machen ſoll.

WEr hat mir geſagt / daß / wann ich GOttes ſtimme ungehorſam werde ſeyn / ſeine gerechtigkeit mich nicht unter der unglückſeeligen anzahl ſetzen werde / welche andern zum exempel dienen müſſen ? Fürchtet dann GOtt meine gewalt ? Und was vor ein ſterblicher kan ſich vor ihm verbergen ?

Aber vielleicht ſeind es nur die gottloſen über die er ſeine rach ausübet ? Nein / er rechnet dem David die zehlung deß volcks zu einer miſſethat zu / da doch dieſer Printz nur allein zu viel vertrauen in ſeine macht zu ſetzen ſchiene / und ohn andere barmhertzigkeit als zu erwehlen / wie er wolte geſtrafft ſeyn / befahl er ihm aus dem hunger / dem krieg und der

peſtilentz eines auszuleſen. Wir haben geſehen / wie Hiſkias den Babyloniern ſeinen reichthum vorgezeiget / welches dann endlich nur eine prahlerey war / und dannoch läßt ihm der HErr durch den mund deß Propheten
2. Reg. XX, 17. Jeſaias zur ſtraffe ſagen : Ich will den reichthum ſo vieler Könige nach Babel wegführen / und deine Kinder die von dir kommen / werden zu Knechten in dem pallaſt deß Königs genommen werden.

Von den frommſten Königen fordert GOtt / daß ſie viel vollkommener ſich ihrer gröſſe und hoheit entſchlagen ſollen. In ihnen rächt er zum allerhärteſten das vertrauen ſo ſie in ihre macht ſetzen / und die neigungen mit welchen ſie an ihren mammon gebunden ſeind. Was wird er dann nicht itzt im neuen bund thun / nachdem der vom himmel geſtiegene Sohn GOttes / ſo wohl durch ſein exempel / als durch ſeine lehre gewieſen / was der menſchliche pracht vor ein nichtiges und gebrechliches weſen ſey ?

Zwölffter Satz.

Eine beſondere betrachtung in anſehung deß Chriſtenthums.

MAn muß ſich erinnern / daß der grund der Chriſtlichen lehre / und die erſte ſeeligkeit die JEſus Chriſtus den menſchen vorträgt / in dieſen worten beſtehe : Seelig
Matth. V, 3. ſeind die da geiſtlich arm ſind / denn

das

das himmelreich iſt ihr. Er ſagt mit fleiß nicht: Seelig ſind die armen/ als wann man bey einem groſſen zeitlichen glück nicht könte ſeelig werden. Sondern er ſagt: Seelig ſind die geiſtlich arm ſind. Das iſt/ Seelig ſind die/ welche ſich wiſſen von der verſuchung ihres reichthums abzuziehen/ welche ſich durch eine warhafftige demuth vor GOtt deſſelben berauben. Dadurch erwerben ſie das himmelreich/ und ohne dieſe innerliche beraubung und entblöſſung deß zeitlichen guts/ können die Könige der erden keinen theil an dem wahren Reich/ welches ohne zweiffel das im himmel iſt/ haben.

Es ſchickte ſich vor JEſum Chriſtum nichts beſſer/ als ſeine erſte rede und predigt durch dieſen ſpruch anzufangen/ in welchem er/ ſo zu ſagen den grund-riß ſeiner lehre vorſtellen wolte. JEſus Chriſtus iſt ein erniedrigter GOtt: ein König ſo ſich von ſeinem thron herab gelaſſen/ welcher arm hat wollen gebohren werden/ von einer armen Mutter/ welcher er/ ſo bald er ſie zur Mutter erwehlet/ die liebe zur armuth und zur niedrigkeit einbläſet. GOTT/ ſagt ſie/ hat ſeine Luc. I. 48.
elende magd angeſehen. Nicht allein die tugend dieſer verwunderbaren Mutter hat ſie zu dieſer glückſeeligkeit erhoben/ ſondern auch ihr elender und geringer zuſtand. Deßwegen fügt ſie gleich darauff hinzu: Er übet ge- v. 51.
walt mit ſeinem arm/ und zuſtreuet die hoffärtig ſind in ihres hertzens ſinn.

Er ſtöſſet die gewaltigen vom ſtuhl/ und erhebet die elenden. Die hungerigen (ſo in dürfftigkeit und noth ſtecken) füllet er mit gütern/ und läßt die reichen leer.

Die Göttliche Mutter drückt in dieſen wenigen worten das gantze abſehen deß Evangelii aus. Ein König wie JEſus Chriſtus/ welcher nichts von dem äuſſerlichen glantz und reichthum ſo vieler Könige ſeiner vorfahren behalten wolte/ hat ſich in dem eintritt auff erden nichts anders vorſetzen können/ als die gewaltigen vor ſeinen augen zu erniedrigen/ und die von hertzen demüthige zu den höchſten ſtellen ſeines Königreichs zu befördern.

Dreyzehender Satz.

Man legt aus/ wie ſorgfältig ein frommer König den gedancken und trieben widerſtehen ſoll/ die die hoheit ihm eingiebt.

Pſalm. CXXXI, 1. HERR/ ſagte David/ mein hertz iſt nicht hoffärtig/ und meine augen ſind nicht ſtoltz/ und wandle nicht in groſſen dingen/ die mir zu hoch ſind. Ich hab den ehrgeitzigen gedancken widerſtand gethan/ und mich nicht von dem geiſt der gröſſe und der gewalt überwinden laſſen. Wenn ich meine ſeele nicht ſetzet und ſtel-

ſtellet / (ſo ſiehe mich HERR nicht an) ſo ward meine ſeele entwehnet (von der ſüßigkeit der menſchlichen herrlichkeit zu einer viel beſſern / ſtärckern und weſentlichern nahrung) wie einer von ſeiner Mutter entwehnet wird. Jſrael (das wahre Jſrael GOttes / das iſt / die Chriſten) hoffe auff den HErrn von nun an biß in ewigkeit. Daß es keine andere gedancken führe / noch vor das vergangene noch vor das zukünfftige.

So iſt das leben eines jeden Chriſtens und der Könige ſo wie der andern / dann ſie ſollen auch wie die übrigen geiſtlich und von hertzen arm ſeyn / und wie der Heilige Auguſtinus ſagte : Dem Reich wo ſie allein zu gebieten haben daſſelbe vorziehen / wo ſie nicht förchten ihres gleichen zu haben. August. de Civit. lib. V. c. 24.

David ſchon von dem Geiſt deß Neuen Teſtaments angefüllt / indem er durch den glauben unter ihm war / hat in einem ſeiner kleinſten Pſalmen dieſe groſſe gedancken gebracht / und legt ſie zur unterweiſung / beherzigung und ausübung den frommen Königen vor.

(o)

Vierzehender Satz.

Alle tag und von dem morgen an ſoll der Fürſt gegen GOtt alle ſeine ſchuldigkeit vor augen haben.

Pſ. V. 1. HErr höre meine worte / mercke auff meine rede. Vernimm mein ſchreyen / mein König und mein GOTT / denn ich will für dir beten. HERR / frühe wolteſt du meine ſtimme hören / frühe will ich mich zu dir ſchicken und darauff mercken. Denn du biſt nicht ein GOtt / dem gottloß weſen gefällt / wer böſe iſt / bleibet nicht für dir. Die ruhmredigen beſtehen nicht für deinen augen / du biſt feind allen übelthätern. Du bringeſt die lügner um / der HErr hat greuel an den blutgierigen und falſchen. Ich aber will in dein hauß gehen auff deine groſſe güte / und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner furcht. HERR / leite mich in deiner gerechtigkeit / um meiner feinde willen / richte deinen weg für mir her. Denn in ihrem munde iſt nichts gewiſſes / ihr inwendiges iſt hertzenleid / ihr rachen iſt ein offenes grab / (den unſchuldigen zu ver-

verſchlingen) mit ihren zungen heucheln ſie (durch ſüſſe worte). Schuldige ſie/ GOtt/ daß ſie fallen von ihrem fürnehmen/ ſtoſſe ſie aus um ihrer groſſen übertrettung willen/ denn ſie ſind dir widerſpenſtig. Laß ſich freuen alle/ die auff dich trauen/ ewiglich laß ſie rühmen/ denn du beſchirmeſt ſie/ frölich laß ſeyn in dir/ die deinen nahmen lieben. Denn du/ HERR/ ſegneſt die gerechten/ du kröneſt ſie mit gnaden/ wie mit einem ſchilde.

Hier ſieht man David einen ſo groſſen König von dem morgen an/ und zu der zeit/ da das gemüth am ſäuberſten und die gedancken am reinſten/ und von allen ſachen am abgezogenſten ſeind/ ſich in die gegenwart GOttes ſtellen/ in ſeinen Tempel gehen/ ſeine andacht/ verehrung und gebett/ in betrachtung ſeiner ſchuldigkeit verrichten: und zwar auff dieſem unbeweglichen grund/ daß GOtt ein GOtt ſey/ der die unbilligkeit haſſe. Dieſes verbindet dieſen Fürſten/ dieſelbe in ſich ſelbſt und auch in den andern zuruck zu treiben. Auff ſolche weiß erneuert man ſich alle tag/ und vermeidet man die vergeſſung GOttes/ welches das gröſte von allen übeln iſt.

Fünfftzehender und Letzter Satz.

Muſter deß lebens eines Fürſtens vor ſich/ und was er dabey vor einen ſchluß faſſen ſoll.

Pſal. CI. 1. VOn gnade und recht will ich ſingen/ und dir HERR/ lob ſagen. Ich handle fürſichtig und redlich bey denen/ die mir zugehören/ und wandel treulich in meinem hauſe. Ich nehme mir keine böſe ſache für / ich haſſe den übertretter / und laſſe ihn nicht bey mir bleiben. Ein verkehrt hertz muß von mir weichen/ den böſen leide ich nicht. Der ſeinen näheſten heimlich verleumdet/ den vertilge ich/ ich mag deß nicht/ der ſtoltze geberde und hohen muth hat. (in meiner geſellſchafft und freundſchafft) Meine augen ſehen nach den getreuen im lande/ daß ſie bey mir wohnen/ und habe gerne fromme diener. Falſche leute halte ich nicht in meinem hauſe/ die lügner gedeyen nicht bey mir. (Mein eyffer entbrandte gleich von morgen an wider die böſen und gottloſen) Frühe vertilge ich alle gottloſen im lande/ (ich ſuche ſie zu verderben) daß ich alle übelthäter ausrotte aus der Stadt deß HErrn.

Alſo

Alſo redete David als ein eyfriger König vor die Religion und vor die Gerechtigkeit/ und durch ſein exempel lehrte er die Könige/ was ſie vor rathgeber / diener / freunde und feinde haben ſollen. Was iſt das vor ein ſpectackel / den gelindeſten und gnädigſten aller Fürſten von dem morgen an / mitten unter dem geiſtlichen treffen der feinde GOttes/ wann ſie ſo abſcheulich ärgernuß erweckten/ und ſich nicht verbeſſern wolten laſſen / zu ſehen? Aber wie angenehm iſt es in dieſem verwundrungs würdigen Pſalmen/ ſeine unſchuld/ ſeine mäßigkeit / ſeine auffrichtigkeit und ſeine gerechtigkeit / ſo wohl die jenige die ihm nahen / als die ſo er von ſich entfernet / ſeine auffmerckſamkeit auff ſich ſelbſt / und ſeinen eyffer wider die gottloſen zu erblicken?

Doch mit aller behutſamkeit iſt er gefallen/ und zwar erſchröcklich: ſo groß iſt die menſchliche ſchwachheit / ſo gefährlich die verſuchung die von der gewalt entſtehet. Um wie viel mehr ſchweben die in gefahr / welche ſtets auſſer ſich ſelbſt getretten in ihr gewiſſen niemahls gehen?

Dieſes alſo iſt das haupt-mittel wider die verſuchung / von der wir reden. Und kan ich dieſes werck nicht beſſer ſchlieſſen / als daß ich dieſe ſchöne Pſalmen deß Davids den frommen Königen in die hände lege.

Beſchluß.

Beſchluß.

Worinnen der Könige glückſeeligkeit beſtehe.

LAßt uns dieſe von dem H. Auguſtino da er zu den Chriſtlichen Kayſern / und in ihren Perſonen zu allen Fürſten und Königen auff erden redet / vernehmen. Das iſt die frucht und der kurtze inhalt von dieſem diſkurs.

August. de Civ. Dei. lib. V c. 24.

DJe Chriſtlichen Kayſer ſcheinen uns deßwegen nicht glückſeelig/ weil ſie lang geregieret / noch weil ſie nach einem ruhigen tod ihren Kindern das Scepter überlaſſen / noch weil ſie die feinde deß Staats oder die auffrührer vertilget. Dieſe ſachen welche GOtt den menſchen in dieſem leben verleiht/ entweder zu weiſen/ wie gütig und freygebig er ſey / oder ihnen zum troſt in ihrem ungemach zu dienen / ſeind auch den abgöttiſchen die keinen theil am himmelreich haben / wozu die Chriſtlichen Kayſer beruffen ſeind / wiederfahren. Alſo ſchätzen wir dieſe vortheil nicht hoch / weil auch die feinde GOttes deren theilhafftig ſeind / und hat GOtt ihnen viel gnad erwieſen / daß / indem er ihnen eingab / an ſich zu glauben/

ben/ er damit ſie verhindert/ ihre glück-ſeeligkeit in die güter ſolcher natur zu ſetzen. Alſo ſeind ſie warhafftig glück-ſeelig / wann ſie über die völcker ſo ih-nen unterworffen ſeind / mit gerechtig-keit herrſchen / wann ſie nicht durch die ſchmeicheley ihrer diener / und durch die einnehmung ihrer betrüglichen oh-renbläſer hoffärtig werden / wann ihr hoher ſtand ſie nicht verhindert / daß ſie gedencken ſie ſeyen doch ſterbliche men-ſchen / wann ſie ihre gewalt zum dienſt der Kirchen / und GOttes unendliche Majeſtät auszubreiten anwenden / wañ ſie GOtt förchten / lieben / anbeten / wann ſie dem Reich wo ſie allein Mei-ſter ſeind / das jenige vorziehen / wo ſie ihres gleichen nicht förchten / wann ſie langſam zu ſtraffen / und im gegen-theil fertig zu vergeben ſeind. Wann ſie die offentliche rach ausüben / nicht ſich ſelbſt das müthel zu kühlen / ſon-dern wegen der gemeinen wohlfart / die eine dergleichen ſchärffe vonnöthen hat: Wann die vergebung ſo ſie verſtatten denen zur beſſerung gereicht / die übels thun / nicht aber daß die böſe thaten ungeſtrafft ſollen hingehen; Wann ſie / ſo offt ſie gezwungen ſeind hart zu ſeyn /

ſorg tragen ſo viel ſie können / durch gelindigkeit und durch guthaten die härte zu mäßigen: Wann ſie ihre gemüths-regungen um ſo viel mehr zuruck treiben / je mehr ſie ihnen den zügel laſſen können / wann ſie mehr lieben / über ſich ſelbſt und ihre unordentliche begierden / als über die ungezähmteſten und ſtoltzeſten nationen zu gebieten / und wann ſie dieſes alles thun / nicht aus einer eitlen ruhmſucht / ſondern aus lieb zur ewigen glückſeeligkeit / und zugleich GOTT alle tag wegen ihrer ſünden / ein angenehmes opffer durch das heilige gebett / durch ein auffrichtiges mitleiden wegen deß übels das die menſchen leiden / und durch eine tieffe erniedrigung vor der Majeſtät deß Königs aller Könige darreichen. Die Kayſer ſo alſo leben / ſeind in dieſem leben glückſeelig nach der hoffnung / und werden es dermahleins in der that ſeyn / wann die herrlichkeit die wir erwarten / kommen wird.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bossuet, Jacques Bénigne,

Staatskunst

Strasburg 1712

Pol.g. 112
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768431-4
VD18 14408945-001